

Winterthurer Kachelöfen für Rathäuser

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

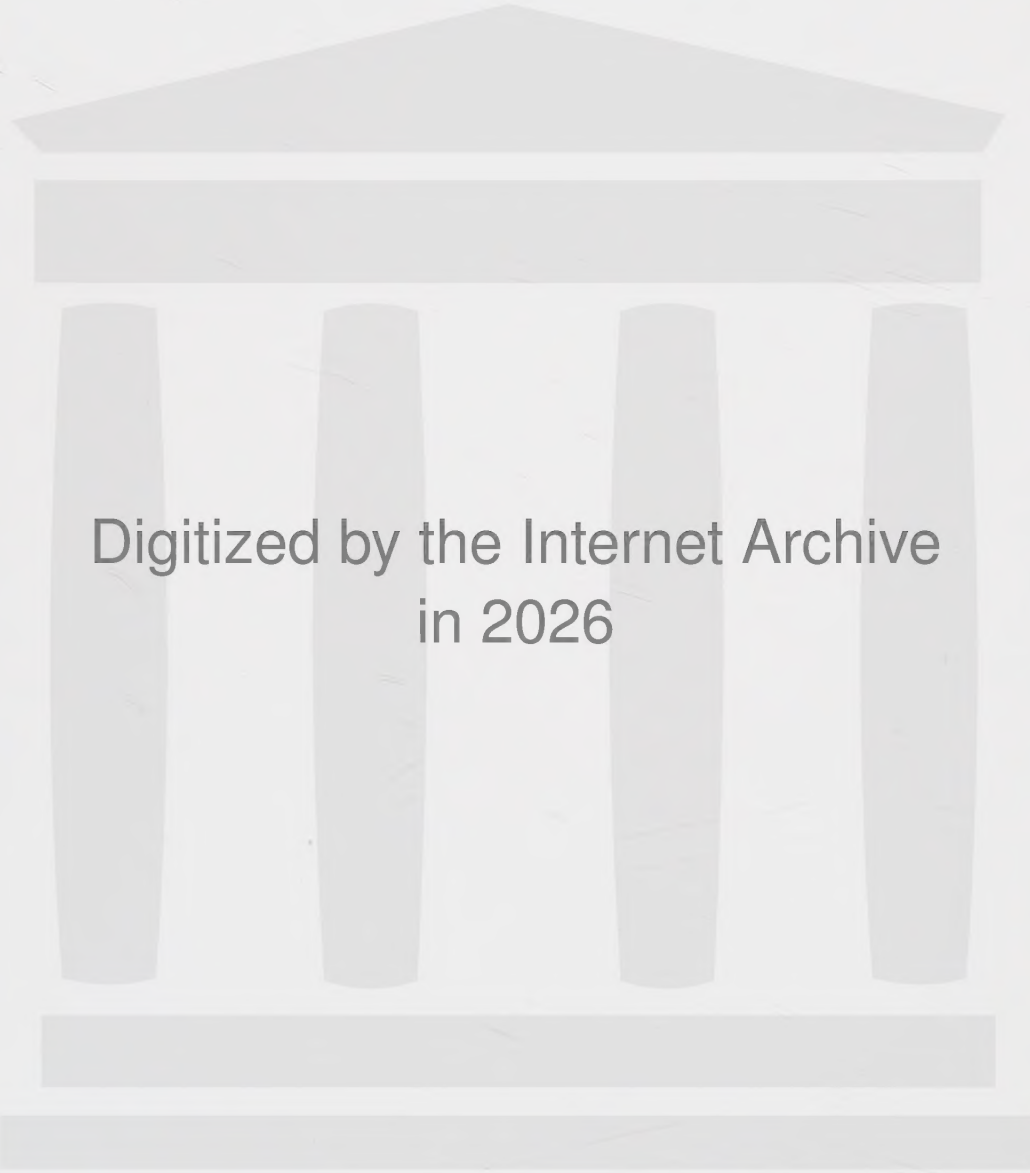
vorgelegt von
Margrit Früh
von Frauenfeld/TG

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. E. Maurer

Separatum aus «Keramik-Freunde der Schweiz», Mitteilungsblatt Nr. 95.

Schück Söhne AG, Rüschlikon, 1981

1982



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507201_0073

Winterthurer Kachelöfen für Rathäuser

Margrit Früh

Vorwort

Da ich seit 1965 in der keramischen Abteilung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich angestellt bin und dort auch während der Studienzeit tätig blieb, war es für mich naheliegend, ein Dissertationsthema aus dem Gebiet der Keramik zu wählen. Beraten von Dr. R. Schnyder, dem Leiter der Abteilung, bearbeitete ich als Lizentiatsarbeit die drei Winterthurer Öfen für das Zürcher Rathaus; dies schon im Hinblick darauf, das Thema nachfolgend zur Dissertation auszuweiten und darin alle bekannten Rathausöfen aus Winterthurer Werkstätten zu untersuchen. Herr Prof. E. Maurer erklärte sich damit einverstanden und hat sich immer wieder um den Fortgang der Arbeit bemüht. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Danken möchte ich ihm und allen Professoren, durch deren Lehrtätigkeit das Studium für mich überaus reich an Eindrücken und Anregungen wurde. Neben den Ordinarien für Kunstgeschichte, den Herren Professoren E. Maurer und A. Reinle, waren dies vor allem Dr. G. Schoeck, der mich in die Anfangsgründe des Lateins einführte, und Prof. H. Tränkle, bei dem ich diese Kenntnisse vertiefen und erweitern durfte, sowie Prof. A. Niederer in Volkskunde, die ich als erstes Nebenfach gewählt hatte. Prof. Tränkle ging mit mir die Übersetzungen der lateinischen Kachelverse durch, zu denen er mir Verbesserungen und weitere Hinweise gab.

Dank gebührt vor allem meinem verehrten Vorgesetzten im Landesmuseum, Herrn PD Dr. R. Schnyder, der mich zum Studium ermutigte. Er hat mich nicht nur in der Wahl des Lizentiats- und Dissertationsthemas beraten, sondern stand mir auch während der ganzen Arbeit jederzeit mit wertvollen

Ratschlägen bei und verfolgte das Fortschreiten der Arbeit mit ständiger Anteilnahme. Ohne seine Unterstützung und den durch ihn ermöglichten Zugang zu allen Unterlagen der Abteilung hätte manche Angabe nicht gemacht und diese Arbeit nicht in der verhältnismässig kurzen Zeit abgeschlossen werden können. Dazu kam das Verständnis des Direktors des Landesmuseums, Dr. H. Schneider, der mir erlaubte, meine Arbeitszeit dem Vorlesungsplan der Universität anzupassen.

Alle Archive und Gemeindestellen, die ich aufsuchte, haben mir in liebenswürdiger Weise alles Verfügbare zur Auswertung überlassen. Insbesondere Dr. A. Häberle half mir unermüdlich, die Bestände des Stadtarchivs Winterthur auszuschöpfen. All den hilfsbereiten Personen in Archiven, Museen, Rathäusern und Bibliotheken sei herzlich gedankt. Besondere Erwähnung verdient das Entgegenkommen des einzigen privaten Besitzers eines der bearbeiteten Öfen: Herr Rud. F. Benziger gewährte mir nicht nur Zugang zu seinem Ofen aus Schwyz, sondern er stiftete auch in grosszügiger Weise das Farbcliché für das Titelbild. Grosser Dank gilt in erster Linie auch dem Verein Keramik-Freunde der Schweiz, der die reich bebilderte Arbeit druckt und herausgibt, sowie der Ceramica-Stiftung Basel für einen namhaften Beitrag an die Druckkosten.

Dankenswertes Verständnis in Familien- und Bekanntenkreis begleitete mich während der Studienzeit, in der private Verpflichtungen oft zurückstehen mussten.

All den Genannten und Ungenannten bleibe ich in Dankbarkeit zutiefst verpflichtet.

Zürich, im Herbst 1977



INHALT

Vorwort	4
Einleitung	8
Technik	9
Ofenformen	11
Die Palette	12
Zur stilistischen Entwicklung	12
Chronologie und äussere Fakten	13
Die Bildprogramme	15
Rathausikonographie	15
Embleme	16
Die eigene Region	16
Schweizer Geschichte	17
Altes Testament	17
Antike	17
Allegorien	17
Plastische Lisenen	17
Ornamentik	18
Ideenwelt der Programme	18
Vorlagen und Auswahl	19
Ausstrahlung	19
Anordnung der Bilder	20
Die Rathausöfen	21
Aarau 1675	21
Form und Geschichte	21
Programm	24
Katalog der Bild- und Spruchkacheln	24
Baden um 1620	29
Bülach 1673	30
Geschichte	30
Form	30
Qualität	31
Programm	32
Katalog der Bild- und Spruchkacheln	33
Chur 1632	39
Geschichte	39

Form	39
Farbe	40
Programm	41
Qualität	42
Katalog der Bild- und Spruchkacheln	43
Feldkirch 1699.	48
Frauenfeld 1635	49
Luzern 1604/05	49
Dokumente	49
Rekonstruktion	50
Programm	50
Luzern 1683/84	52
Dokumente	52
Rekonstruktion	53
Programm	54
Malans 1657 und 1690	54
Geschichte und Beschreibung	54
Programm	57
Katalog der Bild- und Spruchkacheln	57
Oberstammheim 1687	59
Schwyz 1666	60
Geschichte und Form	60
Programm	62
Katalog der erhaltenen Kacheln	62
Unterstammheim 1681	66
Geschichte und Beschreibung	66
Programm	67
Katalog der Bild- und Spruchkacheln	68
Das Rathaus Winterthur und seine Öfen	73
Kleine Ratsstube	73
Grosse Ratsstube	74
Gerichtssaal	75
Musiksaal	75
Bibliothek	75
Wohnung des Rathausmeisters	76
Winterthur kleiner Ratssaal 1624	76
Katalog der erhaltenen Kacheln	78
Winterthur grosser Ratssaal 1628	79

Winterthur Musikkollegium 1705	81
Geschichte	81
Form	83
Programm	83
Katalog der Bild- und Spruchkacheln	86
Winterthur kleiner Ratssaal 1744	91
Geschichte	91
Form	93
Programm	94
Katalog der Bild- und Spruchkacheln	95
Zürich 1697/98	97
Geschichte	97
Bilddokumente	99
Form	99
Programm	100
Späteres Schicksal der Öfen	103
Idee und Realisation	105
Katalog der Bild- und Spruchkacheln	107
Ofen A mit Thema Zürich	107
Ofen B mit Thema Eidgenossenschaft	113
Kacheln von A oder B, die sich nicht sicher einordnen lassen	115
Ofen C mit Emblemen	116
Zurzach 1702	122
Katalog der erhaltenen Kacheln	123
Anhang: Quellentexte	124
Anmerkungen	129
Bibliographie	142
Allgemein: Literatur	142
Abkürzungen	142
Literatur	142
Gedruckte Quellen	142
Ungedruckte Quellen	142
Vorlagewerke	142
Einzelne Orte	142
Verzeichnis der Vorlagen	145
Verzeichnis der Hafner und Ofenmaler	147
Abkürzungen in Quellenzitaten	147
Fotonachweis	147

Einleitung

Obwohl die Winterthurer Öfen allgemein als Höhepunkt der schweizerischen, ja der alpenländischen Hafnerei bekannt sind, gibt es erstaunlich wenig Literatur, die sich eingehend damit befasst.

Im letzten Jahrhundert gaben Lübke, Hafner und Bühler einzelne Übersichten, jeder mit regionalen Schwerpunkten (Kanton Zürich, Winterthur, Kanton Graubünden). Sie beschrieben die Öfen in ihrem damaligen Zustand, ohne zu beachten, dass dieser z. T. bedeutend verändert und verfälscht war. Von den Bildern und Versen gaben sie meist nur eine willkürliche Auswahl, so dass sie selten zur Rekonstruktion eines damaligen Bestandes herbeigezogen werden können.

Ein Kapitel seiner Geschichte der Stadt Winterthur widmet Troll der Hafnerei. Leider gibt er nirgends Quellen an, so dass seine Angaben oft nicht überprüft werden können. Da er häufig recht phantasievoll interpretiert, ist seine Geschichte zwar sehr lebendig geschrieben, aber doch mit Vorsicht aufzunehmen. Andererseits finden viele seiner Angaben doch Bestätigung in den Quellen, was von Fall zu Fall untersucht werden muss.

Einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Winterthurer Ofenmalerei gibt Karl Frei 1928 im Führer durch die Eröffnungsausstellung des Gewerbemuseums Winterthur. Frei war Konservator und 1933–52 Vizedirektor des Landesmuseums in Zürich¹. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit Keramik, wobei er eine umfangreiche handschriftliche Sammlung von Unterlagen und Hinweisen anlegte. Den Plan zu einem umfassenden Werk über die Winterthurer Keramik konnte er nicht mehr verwirklichen. Seine Notizen werden in der Keramikabteilung des Landesmuseums aufbewahrt. Sie standen mir zur Verfügung und gaben mir manchen Hinweis. Insbesondere wurde durch eine seiner Notizen die Entdeckung des Rathausofens aus Schwyz eingeleitet.

Eine Bestandesaufnahme der heute noch vorhandenen Winterthurer Öfen schliesslich schrieb Ueli Bellwald unter Verwendung der Vorarbeiten von Robert L. Wyss und andern. Das Werk ist betitelt «Winterthurer Kachelöfen» (inzwischen erschienen) und leistet gute Dienste zur Gewinnung statistischer Übersichten. Auf die einzelnen Öfen geht es nicht näher ein, viele Angaben halten einer genauen Nachprüfung nicht stand. In den einleitenden Kapiteln Bellwalds liegt der Schwerpunkt auf den Anfängen der Winterthurer Hafnerei, so dass sie für die vorliegende Arbeit kaum Anhaltspunkte geben konnten. Für das Verzeichnis der Hafner und Ofenmaler dagegen wurden die Angaben zusammen mit jenen von Karl Frei verwendet.

Auf die ursprünglichen Bestände oder die Aussagen der Malereien geht keine der bisherigen Arbeiten ein, Rekonstruktionen wurden nicht versucht. Angesichts dieser Ausgangslage drängte sich eine gründliche Untersuchung über ein festumrissenes Teilgebiet der Winterthurer Ofenkeramik auf. Für ein

solches Unterfangen schienen die Rathausöfen von vornherein gut geeignet. Da sie in öffentlichem Auftrag hergestellt wurden, bestanden hier am ehesten Chancen, Quellenangaben zu finden. Die entsprechenden Archive wurden denn auch für alle Öfen soweit als möglich ausgeschöpft. Dabei fanden sich in den meisten Fällen aufschlussreiche Details. Für den Ofen von 1744 in Winterthur konnten dank dem Quellenstudium wesentliche Korrekturen der bisherigen Angaben über den ursprünglichen Standort, die Zeit und die Werkstatt gemacht werden.

Im Zentrum dieser Arbeit sollten die gemalten Programme der Öfen und ihre Aussage stehen. Auch dafür eigneten sich die Rathausöfen, da sich die Ideenwelt, in der die Bilderserien wurzeln, indirekt erschliessen lässt. Es zeigte sich bald, dass sich die Programme nur richtig beurteilen lassen, wenn man versucht, ihren ursprünglichen Bestand und ihre Anordnung am Ofen zu rekonstruieren. Hand in Hand damit ergab sich zwangsläufig eine Rekonstruktion der ehemaligen Form des Ofens. In nahezu allen Fällen erwies es sich, dass der heutige Bestand nicht mehr dem ursprünglichen entspricht. Bei einigen Stücken stellten sich erhebliche Abweichungen heraus. Von zwei der drei ins Zürcher Rathaus geschenkten Öfen liessen sich die einschneidenden späteren Veränderungen nachzeichnen. Ausserdem konnte gezeigt werden, dass auch ihre jetzige Aufstellung im Landesmuseum nicht dem Neuzustand entspricht. Sie sind heute zu klein, und einzelne Kacheln des einen gerieten an den andern Ofen. Der Ofen aus Schwyz steht heute in ganz veränderter und stark reduzierter Form in einem Privathaus in Wil. Er ist in der Literatur nirgends erwähnt. Aus dem heutigen Bestand konnte auch für ihn eine zeichnerische Rekonstruktion vorgeschlagen werden. Ebenso wurde für den Aarauer Ofen aufgrund der übriggebliebenen Kacheln in der kantonalen historischen Sammlung auf Schloss Lenzburg eine Rekonstruktion versucht.

Dass einige Kacheln aus Museumsbeständen in Zürich und Winterthur Reste zweier Öfen aus dem Rathaus Winterthur sein könnten, ergab sich aus dem Studium von knappen Hinweisen bei Troll und in den Quellen sowie aus weiteren möglichen Schlüssen.

Aufgrund der Quellenhinweise, die zum Teil noch unbekannt oder unausgeschöpft waren, lässt sich auch für die beiden Öfen in Luzern (1604 und 1683/84) je eine Rekonstruktion vorschlagen, obwohl ihr Bestand verloren scheint.

Insgesamt ergab sich im Lauf der Arbeit eine Zahl von 22 Öfen für 14 Rathäuser. Sie werden in einzelnen Kapiteln behandelt, deren Länge vom erhaltenen Bestand und der Quellenlage abhängt. Gesucht wurden nur Öfen, zu denen es irgendeinen Hinweis gab, sei es, dass sie schon bekannt waren, dass sie in der Literatur oder in den Notizen Freis erwähnt wurden oder dass einzelne erhaltene Kacheln einen Rückschluss ermöglichten. So werden wohl nicht alle einst hergestellten Winterthurer Rathausöfen erfasst. Dazu hätten die

Archive aller in Frage kommenden Städte, d.h. der ganzen Ost- und Zentralschweiz bis ins Mittelland, über das ganze 17. Jahrhundert und noch etwas weiter durchsucht werden müssen. Die dazu nötige Zeit aufzuwenden schien mir nicht sinnvoll. Vielleicht werden durch diese Arbeit weitere Funde angeregt und ermöglicht².

Mit der Beschränkung auf Rathausöfen ergab sich ein zeitlicher Rahmen von 1604 bis 1744. Zu Beginn dieser Periode waren die Fayenceproduktion und die Herstellung von Öfen in Winterthur bereits entwickelt und in die Wege geleitet. Technik und Stil wurden aber immer wieder weitergeführt und neuen Strömungen angepasst. Der letzte Ofen, jener von 1744 für Winterthur, entstand bereits in einer Zeit, in welcher der Glanz der Winterthurer Werkstätten verblasst war. Die Verteilung der durch die behandelten Öfen gesetzten Fixpunkte über den Lauf des 17. Jahrhunderts entspricht ungefähr der Gesamtproduktion.

Nicht behandelt wurde der Ofen im Rathaus Isny, da dieses als Privathaus erbaut wurde und erst nachträglich samt dem Ofen in den Besitz der Stadt kam. Der Ofen, der heute im Rathaus Zug steht, kam erst 1934 aus einem Privathaus in die Ratsstube. Beide gehören nicht in diese Arbeit, weil sie nur Öfen behandelt, die für ein Rathaus bestellt und ausgeführt worden sind, so dass sie ein entsprechendes Programm aufweisen.

Die Arbeit ist so aufgebaut, dass jeder Ofen in sich geschlossen behandelt wird. Nach den einleitenden Abschnitten, die einige Gesamtergebnisse zusammenfassen, folgen die einzelnen Kapitel, alphabetisch nach Auftragsort angeordnet. Winterthur selbst liess naturgemäss am meisten Öfen für sein Rathaus herstellen, die sich mit Hilfe der Quellen verfolgen lassen. Daher ist den vier einzeln behandelten Werken ein Abschnitt über das Rathaus Winterthur mit seinen Öfen vorangestellt.

Die einzelnen Kapitel enthalten im allgemeinen Abschnitte über Geschichte, Form und Programm der Öfen. Im Katalog sind alle Bild- und Spruchkacheln aufgeführt, wenn möglich in der rekonstruierten Reihenfolge numeriert. Wortlaut und Orthographie der Inschriften stimmen mit den Originalen überein. Die angegebenen Kachelmasse nennen bei aufgebauten Öfen nur, wieviel sichtbar ist; lediglich bei einzeln aufbewahrten Kacheln konnten die ganzen Masse angegeben werden. Ausserdem sind heute viele der Kacheln beschnitten.

Die Abbildungsteile zu den einzelnen Öfen bauen sich im allgemeinen gleich auf. Eine Zeichnung zeigt die Rekonstruktion in Grund- und Aufriss. Die Grösse der Öfen ergab sich aus den Massen der erhaltenen Kacheln und aus Erfahrungswerten, die sich durch Vergleiche gewinnen liessen. Der Grundriss geht von den Kacheln der Bildzone aus, für die äusseren Masse muss das Vorstehen von Gesimsen und Grundplatte zusätzlich berücksichtigt werden.

Schemata lassen die Platzierung der einzelnen Kacheln im ursprünglichen und im heutigen Zustand des Ofens erkennen. Sie sollen darüber orientieren, an welcher Stelle des Ofens jede Kachel stand bzw. steht. So ist leicht ersichtlich, wie die programmatische Anordnung verändert wurde. Dass die einzelnen Kacheln eines Typs vertauschbar sind, wurde bisher merkwürdig wenig beachtet und berücksichtigt.

Die erste Tafel zu jedem der erhaltenen Öfen enthält in der Regel eine Gesamtaufnahme sowie Abbildungen jeder Kachel. Von nicht photographierbaren Kacheln wurden Pausen angefertigt, die ebenfalls aufgenommen wurden. Die Kacheln sind dem Katalog entsprechend numeriert. Weitere Tafeln zeigen in grösserem Format Einzelkacheln. Abbildungen aus den graphischen Vorlagen auf den Tafeln oder im Textteil an der entsprechenden Stelle des Katalogs geben die Möglichkeit, Vorlage und danach gemalte Kachel zu vergleichen.

Die Bibliographie enthält ausser Literatur- und Quellenangaben die Vorlagewerke, soweit sie gefunden werden konnten. Das anschliessende Verzeichnis nennt die einzelnen Vorlagen mit den nach ihnen gemalten Kacheln. Im Kachelkatalog der einzelnen Öfen sind die Vorlagen ebenfalls genannt. Keine Angabe bedeutet, dass mir die Vorlage unbekannt blieb, denn trotz intensiver Suche konnte ich nicht alle eruieren; der umfassende Abbildungsteil ermöglicht vielleicht weitere Entdeckungen in Werken, die mir nicht zugänglich waren.

Das Verzeichnis der Handwerker berücksichtigt nur die Meister der hier behandelten Werke. Es enthält kurze biographische Angaben und die von ihnen geschaffenen Rathausöfen.

Der Anhang gibt die wichtigsten Quellentexte im Wortlaut.

In der vorliegenden Untersuchung wurden viele Fragen neu gestellt. Nicht alle Probleme konnten eindeutig und endgültig gelöst werden, einiges musste offenbleiben. So möchte die Arbeit nicht nur neue Resultate für alle behandelten Öfen verlegen, sondern auch Anregung für weiteres Forschen bieten.

Technik

Ausser den gestalterischen Aufgaben hatten Hafner und Ofenmaler eine Fülle von technischen Problemen zu bewältigen, die an ihr handwerkliches Können bedeutende Anforderungen stellten.

Schon das Aufbereiten des Grundmaterials, des in den Lehmgruben ausgegrabenen Tons, musste verstanden sein. Der Lehm musste gereinigt und je nach seinen Qualitäten gemagert oder mit andern Tönen vermischt werden, bis er die notwendigen Eigenschaften aufwies, die ihn formbar machten und ihn dennoch die nötigen hohen Brenntemperaturen aushalten liessen.

Aus dem aufbereiteten Ton wurden die Kacheln mit Hilfe von hölzernen Modellen ausgeformt. Das Kachelblatt konnte auf diese Weise mit einer glatten Oberfläche oder mit reliefierten Mustern und Bildern versehen werden. Um die Kacheln zu einem Ofen aufbauen zu können, wurde auf ihrer Rückseite ein Hals aufgesetzt, der zur Halterung der Kacheln diente.

Wollte der Hafner einen reliefierten Ofen herstellen, überzog er die Kacheln vor dem Ausformen mit einer weissen Engobe oder Behautung, einer dünnen Schicht aus weissbrennendem Ton. Nachher kam eine durchscheinende, grün getönte Blei- oder Zinnlasur darüber. Der nachfolgende Brand liess den Ton hart werden und verband Engobe und Glasur fest mit dem Untergrund. Dieses seit dem Mittelalter übliche Verfahren wurde in Winterthur auch im 17. Jahrhundert noch angewendet. Für Rathausöfen freilich war es selten. Die serienweise Glasierung der reliefierten Kacheln war naturgemäss billiger als das Bemalen, doch liess dieses Verfahren individuellen Wünschen nach einem spezifischen Programm weniger Raum. So wurde es nur für Rathausöfen kleinerer Orte gewählt, und auch hier in Verbindung mit gemalten Teilen. Einfache, grün glasierte Relieföfen konnten allerdings dennoch in Rathäusern stehen, nämlich dort, wo sie in weniger wichtigen Räumen als Heizkörper standen, die zwar schmuck aussahen, aber keine eigentlichen Repräsentationsaufgaben zu erfüllen hatten, weshalb sie im Rahmen dieser Arbeit nicht behandelt werden.

Aufwendiger und teurer war die Erstellung buntbemalter Fayenceöfen, für welche Winterthur berühmt wurde und zu überregionaler Bedeutung gelangte. Über Generationen von Hafnern und Ofenmalern wurden die technischen Kenntnisse und handwerklichen Fertigkeiten weitergegeben, auch immer wieder weiterentwickelt und neuen künstlerischen Absichten angepasst.

Bunt zu bemalende Kacheln wurden nach dem Ausformen und Trocknen mit einer weissen, deckenden Zinn- oder Bleilasur überzogen. War sie getrocknet, lag sie als saugfähige Schicht auf dem Ton. In diese Schicht hinein hatte nun der Ofenmaler seine Bilder zu setzen. Die Pinselstriche konnten bei diesem Verfahren nicht korrigiert werden.

Nur wenige Farben vermochten die nötigen hohen Brenntemperaturen auszuhalten. Der Ofenmaler musste sich auf Blau, Gelb, Grün, Mangan und Schwarz beschränken. Das bräunlichviolette Mangan musste als Ersatz für Rot dienen, das in Fayencetechnik nicht möglich war. Die Farben wurden in den Hafnereien selber hergestellt. Erhaltene Rezeptbüchlein zeigen, welche Kenntnisse dazu nötig waren. Für jede Farbe gab es eine Vielzahl von Rezepten, die je nach den gewünschten Eigenschaften und je nach dem verwendeten Ton angewandt werden mussten.

Die ornamentale Bemalung der architektonischen Teile besorgten alle möglichen Glieder der Hafnerwerkstatt, Lehrlinge und Gesellen, zum Teil auch Frauen. Für die Bemalung der wichtigsten Teile aber, der Füllkacheln und Lisenen mit

ihren Friesen, waren die eigentlichen Ofenmaler zuständig, die sich auf dieses Gebiet spezialisiert hatten. Dies gilt insbesondere für die Rathausöfen, die höchsten Ansprüchen zu genügen hatten. Unternehmer, der die Werkstatt und damit die Arbeit leitete, war der Hafner. Er verhandelte mit dem Auftraggeber und empfing die Bezahlung. Nur in vereinzelten Fällen erhielt der Ofenmaler seine Entlohnung direkt vom Besteller, meist wurde er durch den Hafner bezahlt.

Normalerweise arbeitete der Ofenmaler nach graphischen Vorlagen, doch können in einzelnen Fällen – etwa bei Hans Heinrich III Pfau – Arbeiten nach eigenen Entwürfen nicht ausgeschlossen werden. Eine Zwischenstufe bildeten Werkstattvorlagen, in denen die Vorbilder bereits auf das erforderliche Format der Kacheln umgezeichnet waren. An einzelnen erhaltenen Werkstattblättern lässt sich ein besonderes Verfahren der Übertragung auf die Kachel feststellen. Die Umriss der Figur wurden mit Nadelstichen gelocht. Dann legte man das Blatt auf die Kachel und fuhr mit Kohle den Linien nach. Durch die Löcher drang Kohlenstaub auf die Kachel und legte eine Spur der gewünschten Form in die Glasur. Der Maler konnte nun seine Linien leicht den vorgegebenen Umrissen nachziehen. Beim Brand verlor sich die Spur der Kohlezeichnung. Geübte Maler aber umgingen möglicherweise dieses Verfahren und malten direkt in die Glasur, vielleicht, nachdem sie die Hauptpunkte des Bildes festgelegt hatten.

Das Übertragen des Bildes von der gestochenen Vorlage auf die Kachel darf keineswegs als geistloses Kopieren aufgefasst werden. Zum einen galt es, das Bild oder die Einzelgestalt der vorgegebenen Kachelgrösse und einem Format anzupassen, das in den seltensten Fällen mit jenem des Stiches übereinstimmte. Je nach Bedarf konnte der Hintergrund verändert oder der Gehalt des Bildes der Aufgabe angepasst werden. So ersetzte z. B. der Maler für eine Füllkachel des Musiksaalofens in Winterthur den Arzt der Vorlage durch einen Organisten, damit das Emblem mit gleichbleibendem Sinn zum musikbezogenen Gesamtprogramm des Ofens passte. In andern Fällen wurden Figuren einzeln aus erzählenden Zusammenhängen herausgelöst und zu Lisenengestalten vergrössert, so z. B. die meisten Figuren in Unterstammheim. Am Churer Ofen gab David Pfau den in der Vorlage sitzenden Kaiser stehend. Weiter mussten die schwarz-weißen Vorlagen in die beschränkte Buntheit der Fayencemalerei übertragen werden, wozu der Ofenmaler auf seine Vorstellungskraft angewiesen war. So handelte es sich bei der Kachelmalerei um ein anspruchsvolles Umkomponieren und Umgestalten. Da für die Rathausöfen diese Aufgabe nur den besten Meistern anvertraut wurde, ist bei ihnen nicht selten das Kachelbild besser als die Stichvorlage, die freilich manchmal nicht besonders qualitativ ist. Eine solche zu verbessern war aber wohl noch schwieriger, als eine gute adäquat zu übertragen.

War das Bemalen der Kacheln beendet, mussten sie bei sehr hohen Temperaturen von etwa 1000° gebrannt werden. Dabei

sanken die Farben in die Glasur ein, die sich ihrerseits mit dem Ton verband. Das richtige Einsetzen der Kacheln in den Ofen, dessen Anfeuerung und die richtige Steuerung von Hitze und Luftzufuhr war eine weitere technische Klippe, die nur mit hohem Können und langer Erfahrung genommen werden konnte. Ein Fehlbrand konnte das Resultat vieler Arbeitstage zunichte machen. Dass selbst bei den besten Meistern nicht immer alles ganz nach Wunsch geriet, zeigen vereinzelte Kacheln mit blasiger Glasur, mit Aschepünktchen oder Brandrissen, die hier allerdings selten sind. Da der Hafner seinen Brennofen kannte, war er imstande, die Kacheln so darin zu verteilen, dass die wichtigsten an jenen Stellen standen, wo der Brand erfahrungsgemäss am besten geriet. Bei Kacheln, die für weniger gut sichtbare Stellen vorgesehen waren, fielen kleinere Brennfehler weniger ins Gewicht. Dies lässt sich vor allem am Bülacher Ofen beobachten.

Nach dem Brennen wurden die Kacheln für auswärtige Öfen sorgfältig verpackt und auf Wagen oder Schiffe verfrachtet. Am Bestimmungsort erfolgte dann das Aufsetzen des Ofens. Hier rächte es sich, wenn beim Ausformen und Brennen nicht die notwendige Sorgfalt angewendet worden war und die Kachelmasse allzusehr voneinander abwichen. Die einzelnen Kacheln wurden nun zu einem gleichmässigen Körper der gewünschten Form aufgebaut und «geleimt», d. h. mit Lehm verbunden. Bei programmatisch bemalten Öfen musste jede Kachel an den für sie bestimmten Ort zu stehen kommen. Dazu trat der Innenausbau des Heizkörpers mit Kammern und Zügen, von deren richtiger Anbringung die Heizkraft des Ofens abhing. Erst jetzt war das Werk des Hafners vollendet, erst jetzt zeigte es sich, ob der Ofen seine Aufgaben als Schmuck und als Heizkörper erfüllte und die Ansprüche der Besteller zu befriedigen vermochte.

Ofenformen

Die Winterthurer Hafner verwendeten auch für die Rathäuser die in ihren Werkstätten üblichen Formen von Turmöfen. Für Privathäuser bauten sie solche mit rundem, quadratischem, sechs- und achteckigem Turm. Für die Ratsstuben wählte man von den verschiedenen Möglichkeiten fast ausschliesslich die Gestalt mit achteckigem Turm, die für ein gemaltes Programm in sinngemässer Anordnung besonders geeignet war. Einzig der Ofen in Aarau besass einen quadratischen Turm. Seine Form wurde wahrscheinlich nach dem Muster des Vorgängerofens aus Lenzburg von den Bestellern so gewünscht.

Ofensitze sind selten; ausser in Aarau und Malans lassen sich keine nachweisen. Das ist verständlich, denn ein Ratssaal war nicht der geeignete Ort, um sich auf einen warmen Ofensitz zurückzuziehen, wie man es in privaten Stuben liebte.

Die Grösse des Ofens richtete sich nach den räumlichen Gegebenheiten seines Standortes. Ein Winterthurer Ofen

reichte normalerweise bis fast zur Decke. Daher benötigte der über vier Meter hohe Ratssaal in Luzern einen wahren Riesen. Diese Gesetzmässigkeit kann zum Teil zur Rekonstruktion herbeigezogen werden.

Fehlende Partien lassen sich bei fast allen erhaltenen Öfen feststellen. Das hängt nur zum Teil damit zusammen, dass man später den Sinn für die ursprüngliche Form verlor und die Kacheln in ganz verändertem Aufbau wieder zusammensetzte, wie dies in Zürich und Schwyz der Fall war. Meist ergaben sich solche Verluste wohl bei Umsetzungen, die von Zeit zu Zeit notwendig waren, wenn der Ofen nicht mehr gut heizte. Beim Abbrechen konnte es leicht geschehen, dass die eine oder andere Kachel zerbrach, da es ausserordentlich schwierig ist, fest vermauerte Kacheln voneinander zu lösen. Statt beschädigte Kacheln zu ersetzen, baute man in solchen Fällen den Ofen etwas kleiner wieder auf. Dabei achtete man oft kaum mehr auf die Zusammengehörigkeit der Bilder und Sprüche, und die Reihenfolge am Ofen wurde ganz vernachlässigt. Nur in Bülach scheinen Programm und Form unverändert erhalten zu sein; bei allen übrigen Öfen mussten für beides Rekonstruktionen versucht werden.

An den behandelten Rathausöfen lässt sich eine Entwicklung von knapp 150 Jahren verfolgen. Für eine vergleichende Aufstellung in statistischer Form ist aber ihre Zahl zu gering, zumal einige wegen ihrer Besonderheiten in eine solche Statistik nicht aufgenommen werden können. Der Aarauer als einziger rechteckiger, der Unterstammheimer als einziger aus reliefierten und glatten Kacheln gemischerter und der Luzerner als ungewöhnlich hoher und wenig tiefer Ofen müssen ausgenommen werden. An den verbleibenden aber lassen sich immerhin einige Tendenzen beobachten. Denn obgleich sich die Formen nicht grundlegend änderten, machten sie doch eine Entwicklung durch, die sich an einigen Punkten ablesen lässt. Insgesamt läuft diese Entwicklung von den stark plastisch durchgebildeten, wuchtigen Öfen der Frühzeit zu den flacheren, eleganteren Formen der späten Werke; von der Plastik zur Malerei, die an Bedeutung zunimmt.

Diese Tendenz lässt sich nicht nur am Gesamteindruck der Öfen ablesen, sie spiegelt sich auch in bestimmten Einzelheiten.

So nähert sich der Durchmesser des Turms jenem des Feuerkastens, so dass im Umriss der Abstand zwischen ihnen geringer wird. Diese Tendenz wird im 18. Jahrhundert weiterlaufen zu Öfen, die als einzige zusammenhängende Körper in geschwungenen Rokoko-Formen gebildet sind, oder zu Öfen, deren Turmlisenen unten zu Voluten gerollt werden, so dass sie eine optische Verbindung zum Feuerkasten schaffen. Bei den frühen Formen dagegen sind Feuerkasten und Turm als deutlich voneinander abgesetzte Körper behandelt.

Eine zunehmende Vereinheitlichung lässt sich auch im Verhältnis der Lisenen zu den Füllkacheln beobachten. Bei den Füllkacheln bleibt das Verhältnis von Breite zu Höhe am Turm

insgesamt ziemlich konstant, während am Feuerkasten die Höhe eher etwas zunimmt. Die Lisenen dagegen werden an Feuerkasten und Turm im Verhältnis zur Höhe deutlich breiter, d.h. dass sie sich den Füllkacheln angleichen und die Breitenunterschiede zwischen ihnen geringer werden.

Im Verhältnis der Höhe von Feuerkasten und Turm zueinander ergibt sich keine eindeutige Entwicklungsrichtung. Meist ist der Feuerkasten etwas höher als der Turm, bei einigen Öfen gleich hoch. Niedriger ist er nur beim Luzerner Ofen von 1604.

Die Verhältnisse von Gesamthöhe zu Tiefe und Breite des Ofens bleiben ziemlich konstant; denn die Grundproportionen des ganzen Ofenkörpers konnte man nicht entscheidend verändern, ohne die Form als Ganzes aufzugeben. An dieser Grundform hielt man fest, doch innerhalb der dadurch gesetzten Grenzen blieb immerhin genug Raum für ständige, deutlich erkennbare Entwicklung und Wandlung.

Die Palette

Entwicklung und Wandlung kennzeichnen auch den Gebrauch der Farben, obgleich hier durch die Technik enge Grenzen gesetzt wurden. Die von Winterthur angewandte Fayencemalerei erlaubte nur den Gebrauch der sog. Scharfffeuerfarben, so dass die Palette auf Blau, Gelb, Grün, Mangan und Schwarz beschränkt war. Innerhalb dieser Grenzen aber fanden bemerkenswerte Veränderungen statt.

Im allgemeinen werden die Farben der Öfen im Verlauf des betrachteten Zeitraums deutlich blasser und lichter. In der Frühzeit überwiegen kräftige, dunkle Farbtöne; zum Teil wurden die Ränder der Füllkacheln tiefblau gefärbt wie in Winterthur (1624 und 1628) und Chur (1632). Blau bleibt hervorstechendste Farbe der Kachelmalerei, neben die Gelb als wichtig für den Gesamteindruck tritt. Im Lauf des 17. Jahrhunderts wird aber der weissen Grundglasur immer mehr Raum überlassen; dies verstärkt sich im 18. Jahrhundert noch. Gleichzeitig werden die Farbtöne blasser und zarter. Dies wurde dank einer viel reicher differenzierten Palette von gebrochenen Farben möglich, welche die Werkstätten entwickelten.

Der Ofen der kleinen Ratsstube in Winterthur von 1744 wirkt deutlich noch heller als jener des Musikkollegiums 40 Jahre früher. Er entstand in einer Zeit, da im allgemeinen die Buntheit längst der moderneren Dekoration in Blau auf Weiss Platz gemacht hatte.

Zur stilistischen Entwicklung

Es sind verhältnismässig wenige Ofenmaler, welche die Bildkacheln der Rathausöfen bemalt haben, denn für diese

Aufgabe kamen nur die besten Meister in Frage. So vertritt jeder von ihnen die Spitzenleistung seiner Zeit, die sich in der hervorragenden Qualität der betrachteten Werke manifestiert.

Ludwig II Pfau wurde abgelöst von seinem Sohn David. Diesem folgte sein Neffe Hans Heinrich III Pfau, der die meisten erhaltenen Rathausöfen bemalt hat. Erst für die letzten tritt noch David Sulzer auf, dann ist die Zeit der Winterthurer Rathausöfen vorbei.

Die Stilentwicklung der Ofenmalerei läuft in den anderthalb Jahrhunderten von der raschen, kräftigen Manier Ludwig Pfaus zu den feinen, zarten Bildern David Sulzers.

Ludwig Pfau wirft seine Bilder mit kräftigen, nervösen Pinselzügen auf die Kacheln. An einzelnen Stellen tiefen Schattens kann sich der Farbauftrag zu spürbaren Erhebungen verdicken. Die Gewänder fallen in zackigen, knittrigen Falten, und die Bildfläche wird meist bis zum Rand dicht ausgefüllt. Die bewegten Umrisse der Gestalten sind mit scharfen Linien vorgezeichnet. Die Gesichter sind eher schmal, oft mit spitzer Nase; Augen und Mund mit Linien eingezeichnet. Grosse Vordergrundgestalten stehen oft unvermittelt vor einem weiten Hintergrund mit winzigen Figuren. Der Hintergrund ist nicht weniger kräftig gezeichnet, was bei einzelnen Kacheln den Eindruck einer verwirrenden Vielfalt erweckt.

Bei seinem Sohn David fallen die Gewänder ruhiger, wenngleich immer noch in scharf geschnittenen Falten. Die Linien und Umrisse werden weicher, ebenso die Schatten. Auch der Übergang vom Vorder- zum Hintergrund wird ausgewogener, der Hintergrund wird höher über die vorderen Figuren hinaufgezogen. Die Gestalten im Vordergrund sind deutlich umrandet, der Hintergrund dagegen wird in weichen Umrisen gegeben und tritt dadurch weiter zurück. Auch David Pfau zeichnet die Details der Gesichter mit feinen Linien.

Von Hans Heinrich III Pfau sind weitaus die meisten Rathausöfen bemalt. In ihm erreichte die Kunst der Fayencemalerei einen neuen Höhepunkt, und er war sich dessen bewusst, so dass er 1684 aus dem Handwerk der Hafner in jenes der Maler übertrat, 22 Jahre nachdem er Meister geworden war.

Seine Malweise ist ruhiger und feiner als die seiner Vorgänger, der Farbauftrag flacher. Der Faltenwurf der Gewänder ist weicher, die Binnenzeichnung toniger, die Schatten sind weniger tief. Der Vordergrund wird organisch und stufenweise in den Hintergrund übergeführt. Bei den erzählenden Bildern mit wenigen Figuren liegt der Horizont der weiten Hintergrundlandschaft sehr oft tiefer als die Köpfe der handelnden Personen. So wird oben verhältnismässig viel Himmel, viel freier Raum gelassen, was zum ruhigen Gesamteindruck beiträgt. Das will nicht heissen, dass die Gestalten selbst in Ruhe verharren; besonders bei den Schlachtenbildern sind sie in lebhafter Bewegung, in zorniger Aktion dargestellt. Land-

schaften im Hintergrund und vor allem topographische Darstellungen wie etwa die Stadt Zürich beim einen Zürcher Ofen sind mit viel Liebe zum Detail geschildert; mit feinem Pinsel werden kleinste Häuschen und Figürchen erkennbar eingesetzt. Grosse Einzelgestalten stehen sicher und wohlproportioniert auf den Lisenen, in der Grösse so ausgewogen, dass sie ihren Platz ausfüllen, aber dennoch genug Umraum haben, um nicht eingeeengt zu wirken. Seine Männergesichter sind oft meisterhaft getroffen und ausdrucksvoll, während jene der Frauen vielfach etwas zu roh wirken. Hans Heinrich Pfau verstand es, die Farben fein zu differenzieren. In den erzählenden Bildern erreichte er eine ausgewogene Abstufung der Farbintensität, so dass der zart gemalte Horizont in weiter Ferne verdämmert.

David Sulzer war sein Schüler. Am Ofen des Musiksaals in Winterthur von 1705 arbeiteten beide gemeinsam. Der Jüngere identifiziert sich hier noch so sehr mit dem Lehrmeister, dass ihre Hände kaum zu scheiden sind. Dann aber geht er seinen eigenen Weg weiter, der zu noch grösserer Feinheit und Zartheit führt. Wo er sich nicht eng an ältere Vorbilder zu halten hat – wie bei einzelnen Kacheln am Ofen der kleinen Ratsstube in Winterthur – sinkt der Horizont noch tiefer als bei seinem Lehrmeister, wird dem freien Himmel noch mehr Raum gegeben. In diese weite Landschaft erscheinen die menschlichen Gestalten eingebettet, obwohl sie als Vordergrundsgestalten kräftiger gezeichnet sind als der Hintergrund. Die Verschmelzung der Figuren mit der Landschaft erreicht Sulzer dadurch, dass er sie weiter vom untern Bildrand wegrückt und viel kleiner zeichnet als Pfau, so dass sie bei weitem nicht über den Horizont hinausragen. Statt der allegorischen Gestalten malt Sulzer Blumensträusse in zarter Buntheit auf die Lisenen. Für viele andere Auftraggeber malt er die Kacheln nicht mehr in bunten Farben, sondern einzig in Blau auf dem weissen Grund.

Es ist ein weiter Weg, den die Ofenmalerei in den verfolgten 140 Jahren zurückgelegt hat. Von den stark gefüllten Bildern Ludwig Pfaus und seinen Gestalten, die ihren Rahmen fast sprengen, führt er zu den Figürchen David Sulzers, die in einer lichten Landschaft mit hohem Himmel beinahe verschwinden. Die menschliche Gestalt rückt aus ihrer beherrschenden Stellung und tritt in die landschaftliche Umwelt, die zunehmend an Bedeutung gewinnt; sie wird in den blau bemalten Öfen des 18. Jahrhunderts zur Staffagefigur; das Historien- oder Emblembild mit seinem moralischen Anspruch weicht der Genreszene oder der autonomen Landschaftsdarstellung am eleganten Ofen des Rokoko.

Hielt man in Winterthur zwar an der alten, bewährten Form des Turmofens fest, so passte man sie doch ständig neuen Tendenzen an; vor allem in den Bildern aber, in Farbgebung und Malstil, suchten die Ofenmaler in Anlehnung an die Entwicklung von Malerei und Graphik immer wieder nach neuen Lösungen ihrer Aufgabe.

Chronologie und äussere Fakten

Da die Öfen in Text und Katalog in der alphabetischen Ordnung ihrer Auftragsorte besprochen werden, seien sie hier kurz mit ihren äusseren Fakten in zeitlicher Abfolge angeführt.

Den Anfang macht 1604/5 der frühere Winterthurer Ofen im neuen Rathaus von Luzern. Er ist nur aus den Quellen bekannt, lässt sich aber aus ihren Angaben weitgehend rekonstruieren. Der Meister ist Alban Erhart, Produktionsdauer und Kosten sind unbekannt. Das Programm umfasst Stadtheilige und Tugenden sowie die Wappen der eidgenössischen Stände.

Vielleicht in die Zeit um 1620, jedenfalls aber in die Schaffensperiode Ludwig II Pfau, fällt ein Ofen, der von ihm für den Tagsatzungssaal im Rathaus Baden geschaffen wurde. Erhalten sind nur eine Füllkachel mit der Vertreibung aus dem Paradies nach Tobias Stimmer sowie einige Fragmente einer Lisene mit der Gestalt der Liebe. In den Quellen ist er nicht belegt.

1624 ist ein Ofen von Ludwig II Pfau für die kleine Ratsstube in Winterthur anzunehmen, obwohl er nicht quellenmässig belegt ist. Er zeigte als Programm wohl Embleme nach Christoph Murer.

1628 folgt ein weiterer Ofen von Ludwig Pfau für die grosse Ratsstube seiner Heimatstadt. Im November 1627 nahm der Meister mit einigen Amtspersonen einen Augenschein vor; der Ofen selbst war 1628 datiert, wurde also in diesem Jahr vollendet. Über seine Kosten ist nichts zu erfahren. Sein Programm enthielt wohl eine Reihe der weltlichen Stände nach Tobias Stimmer.

1632 folgt mit dem Werk von Hans Heinrich II Pfau in Chur der älteste fast vollständig erhaltene Rathausofen. Er wurde von David I Pfau bemalt. Möglicherweise nahm man im November 1631 Verhandlungen mit dem Hafner auf; Mitte Oktober des folgenden Jahres wurden die Kacheln nach Chur gesandt, wobei sie von Zürich bis Walenstadt auf dem Wasserweg transportiert wurden. Am 29. November 1632 erhielt der Hafner 89 Gulden 36 Kreuzer. Das Programm besteht aus Emblemen nach Christoph Murer und der Reihe der weltlichen Stände nach Tobias Stimmer. Dazu kommen am Kranz das Wappen der Stadt Chur und des Baumeisters sowie die Signatur des Hafners.

Ein Ofen für Frauenfeld, der Anton Erhart 1635 bezahlt wurde, ist nur aus den Akten zu erschliessen. Er wurde im Stadtbrand von 1788 zerstört. Er kostete ohne Trinkgeld und kleinere Nebenauslagen 50 Gulden. Vom Programm erfährt man lediglich, dass am Ofen Wappen angebracht waren.

1657 erhielt Malans einen ersten Ofen, der 1684 im grossen Dorfbrand zerstört wurde. Der Hafner war Hans Heinrich II Pfau, der für sein Werk 90 Gulden erhielt, dazu 2 Gulden 30 Kreuzer für eine Reise nach Malans. Zwei Ofenplatten samt

den Transportkosten des Ofens von Zürich her kosteten weitere 23 Gulden, dazu kamen noch verschiedene kleinere Nebenkosten. Das Programm des Ofens ist unbekannt.

Schwyz erhielt 1666 einen Ofen von Ludwig III und Hans Heinrich III Pfau. 1665 waren die Öfen im Rathaus beschädigt, 1666 wurde der neue angefertigt, und 1667 wurde er bezahlt. Der Hafner erhielt samt Trinkgeld für sich und den Maler 155 Gulden, die Ofenplatte kostete 6 Gulden 20 Schillinge. Auch hier kamen einige kleinere Nebenkosten dazu. Die Malereien zeigten Embleme nach Zinggreff.

1673 ist der Ofen der Ratsstube Bülach datiert. Hafner war Hans Heinrich III Graf, Ofenmaler Hans Heinrich III Pfau. Das Verding lautete auf 240 Pfund, dazu kamen 17 Pfund 8 Schilling ebenfalls vertraglich festgelegte Trinkgelder. Die Ofenplatte aus Zürich kostete 100 Pfund. Mit allen Nebenauslagen hatte Bülach insgesamt etwas über 450 Pfund zu bezahlen. Die Produktionsdauer lässt sich nicht ermitteln; dagegen erfährt man, dass das Aufsetzen des Ofens neun Tage dauerte. Seine Füllkacheln zeigen Szenen aus der Genesis, die Lisenen Tugenden und Apostel. Ein Fries enthält die Wappen der Amtsinhaber, ein Ofenschild die Wappen von Zürich und der beiden Obervögte sowie eine für das Bülacher Wappen bestimmte Kartusche.

1675 erhielt Aarau seinen Ofen von Ludwig III und Hans Heinrich III Pfau. Der Beschluss zur Aufnahme von Verhandlungen wurde am 23. November 1674 gefasst. 1676 bezahlte man für den Ofen und verschiedene Trinkgelder 346 Pfund 14 Schillinge. Ob dazu noch Nebenauslagen traten, ist unbekannt. Das Programm bestand aus Emblemen nach Otto Vaenius und Christoph Murer, Künsten und Tugenden. Ein Fries enthielt Wappen der Regierungsmitglieder.

Der Ofen in der Gemeindestube Unterstammheim ist 1681 datiert. Er ist quellenmässig nicht belegt. Hafner war Abraham, Maler Hans Heinrich III Pfau. Die grünen Reliefkacheln zeigen Tugenden und freie Künste, die bemalten Lisenen Monate und Jahreszeiten. Ofenschilder enthalten die Wappen von Zürich und Stammheim sowie von Amtsinhabern des Dorfes.

Der zweite Ofen in Luzern, der 1683/84 hergestellt wurde, ist ebenfalls nicht erhalten. Als Hafner wurde von Winterthur Abraham Pfau empfohlen. Der Beschluss zum Bau eines neuen Ofens wurde am 18. November 1682 gefasst, am 15. April des folgenden Jahres schrieb man deswegen nach Winterthur. Brief und Antwort haben sich erhalten, ebenso ein Schreiben Luzerns, in dem es sich am 20. Juni 1684 bei Winterthur bedankt. Eine Ausgabe von 193 Gulden 20 Schillingen wird als Rest bezeichnet, der ganze Betrag ist nicht auszumachen. Der Fuhrlohn für die Kacheln betrug gut 43 Gulden, die Ausgaben für Mahlzeiten beim Aufsetzen und beim Abschluss der Arbeit machten fast 45 Gulden aus. Das Programm enthielt Schlachten der eidgenössischen Orte.

Nur ein Ofenschild von 1687 zeugt von einem Ofen in der Gemeindestube Oberstammheim. Die Meister waren wohl Abraham und Hans Heinrich III Pfau.

1690 erhielt das Rathaus Malans seinen zweiten Ofen, der erhalten ist. Er entstand in Zusammenarbeit von David II Pfau als Hafner und Hans Heinrich III Pfau als Maler. Die Produktionsdauer ist unbekannt; sein Preis betrug 165 Gulden 36 Kreuzer ohne Trinkgeld. Das Programm besteht aus Emblemen nach verschiedenen Vorlagen.

1697/98 schenkte Winterthur drei Öfen ins neue Zürcher Rathaus. Auch sie wurden von David II und Hans Heinrich III Pfau geschaffen. Den Beschluss fasste Winterthur am 9. September 1696; nach Augenschein und Verhandlungen schickte David Pfau am 10. Dezember einen Ofenriss. Am 26. Mai 1697 erhielt Beat Holzhalb den Auftrag, ein Programm zu entwerfen, das er am 18. August vorlegte. Am 26. September 1698 waren alle drei Öfen vollendet. Sie kosteten Winterthur die hohe Summe von ca. 1650 Pfund, nämlich 1218 Pfund für den Hafner und ca. 413 Pfund für den Maler. Von Zürich erhielten die Handwerker ein zusätzliches Trinkgeld von 50 Talern. Ein Ofen enthielt ein Programm über Zürichs Geschichte, seine Besitzungen und Schlachten, ausserdem seine Zünfte und Gesellschaften. Der zweite zeigte Geschichte und Schlachten der Eidgenossenschaft, dazu Schildhalter der Wappen ihrer Kantone und Zugewandten Orte. Der dritte enthielt Embleme nach unbekannten Vorlagen und eine lange Reihe von Tugenden.

1699 schrieb Feldkirch einen Brief wegen zweier Öfen an Winterthur, doch lässt sich nicht feststellen, ob ein Verding zustande kam.

Von einem Ofen von 1702 in Zurzach künden zwei Ofenschilder, eine Lisene mit der Verkörperung einer Tugend, ein Lisenenfragment und einige Frieskacheln mit Wappen. Seine Kosten sind unbekannt, erhalten ist lediglich eine Notiz über eine kleine Restzahlung an den Winterthurer Hafner.

1705 erhielt der Musiksaal im Rathaus Winterthur einen Ofen von Hans Heinrich IV Pfau, bemalt von Hans Heinrich III Pfau und David I Sulzer. Der Beschluss wurde am 9. März 1705 gefasst, am 3. Juni beriet man über die Offerte des Hafners, und am 29. Dezember wurde er bezahlt. Er kostete 270 Pfund, der Lehrknecht erhielt knapp zwei Pfund Trinkgeld. Das Programm umfasst musikbezogene Embleme nach verschiedenen Vorlagen und Lisenengestalten mehr allgemein philosophischer Thematik.

Erst 1744 folgte als letzter nochmals ein Ofen für die kleine Ratsstube in Winterthur als Ersatz für einen früheren. David III oder IV (oder beide) Pfau und David I Sulzer haben ihn geschaffen. Am 20. Juli 1744 entschied der Rat über das Emblem-Programm, und am 28. November wurde der fertige Ofen bezahlt. Der Hafner erhielt etwas über 173 Pfund, der Maler fast 149 Pfund.

Überblickt man die erhaltenen Angaben, ergeben sich einige Beobachtungen. Mit den Rathausöfen ist für die Winterthurer Produktion eine ganze Reihe von Fixpunkten gegeben, die allerdings zeitlich unregelmässig verteilt sind. Fallen in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts nur 6, so folgen in der zweiten weitaus die meisten, nämlich 13 (bzw. 15, wenn man Feldkirch mitzählt), zu denen auch noch zwei ganz zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu rechnen sind. Von ihnen wiederum fallen die meisten in die Jahre zwischen 1673 und 1705, in denen sich 11 (bzw. 13) Öfen in kurzen Abständen folgen. Erst nach einer Lücke von 39 Jahren steht als später Nachzügler ein letzter, der für Winterthur selbst hergestellt wurde.

Die zahlenmässige Verteilung in den einzelnen Zeitabschnitten deckt sich mit jener der erhaltenen Privatöfen. Zeichnet man die Zahlen für jedes Vierteljahrhundert in einer Tabelle auf, ergibt sich für Rathaus- und Privatöfen eine nahezu identische Kurve, die im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts ihren höchsten Stand erreicht. Selbst wenn man für die früheren Zeiten etwas grössere Verluste einbezieht, dürfte sich das Bild einer bis zum dritten Viertel des 17. Jahrhunderts wachsenden und nach 1700 wieder sinkenden Kurve nicht wesentlich ändern.

Dass schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts leistungsfähige Werkstätten vorhanden waren, beweisen erhaltene Werke. Doch mag in der ersten Hälfte die Zeit für grosse Ofenbestellungen ungünstig gewesen sein. Wurde die Schweiz auch vom Dreissigjährigen Krieg nicht verwüstet, so bildete er doch eine ständige Bedrohung, führte auch zum Teil zu Geldentwertung und Teuerung. Erst nach seinem Ende nahmen die Ofenbestellungen deutlich zu, wenn auch die Zeiten unruhig genug blieben und innerhalb der Eidgenossenschaft immer wieder neue Reibereien und Zwistigkeiten, vor allem zwischen den Konfessionen, auftraten. Doch hielt man sie wohl nicht für derart bedrohlich, dass sie Regierungen und vornehme Private gehindert hätten, in steigender Zahl ihre Räume mit repräsentativen Öfen auszustatten, bis deren Beliebtheit im 18. Jahrhundert wieder zurückging.

Anlass zur Bestellung war jeweils nicht ein politisches Ereignis, sondern die simple Tatsache, dass der alte Ofen defekt war, ein neues Rathaus gebaut oder eine Ratsstube renoviert wurde. Bezeichnenderweise wurde der Beschluss auffallend oft im November gefasst, wenn sich die Mängel am bisherigen Ofen mit dem Beginn der neuen Heizperiode unliebsam bemerkbar machten. Dagegen mag die Entscheidung, gerade in Winterthur einen repräsentativen, programmatisch bemalten Ofen zu bestellen, dennoch einen politischen Hintergrund gehabt haben, erlaubte doch ein solcher, die herrschenden Staatsgedanken bildlich auszudrücken. Dazu mag vielfach der Wunsch getreten sein, durch die Ausstattung eigener Räume mit jener anderer Städte zu konkurrieren.

Die Produktionsdauer betrug allgemein etwa ein Jahr. Die Herstellung des Ofens von 1683 für Luzern benötigte infolge

seiner ausserordentlichen Grösse einige Monate länger. Der Bau der drei Öfen für Zürich dagegen erforderte insgesamt nur zwei Jahre, da die Arbeit für drei nahezu gleiche Öfen natürlich rationeller gestaltet werden konnte. Eine kurze Produktionsdauer zeichnet auch den Musiksaalofen von 1705 für Winterthur aus; das von zwei Künstlern in Zusammenarbeit bemalte Werk war in dreiviertel Jahren fertig.

Die Preise lassen sich kaum vergleichen. Bei den Beträgen handelt es sich immer wieder um andere Währungen; einfach Gulden mit ca. zwei Pfund gleichzusetzen ist unzulässig, da der Wert der gleichen Münzeinheit von Ort zu Ort schwankte und sich die Kaufkraft im Lauf der Zeit immer wieder veränderte. So schwanken die Zahlen zwischen etwa 180 Pfund in Chur 1632 und etwa 550 Pfund je Ofen in Zürich 1698. Ferner geht aus den Angaben oft nicht klar hervor, ob es sich um den reinen Hafnerpreis handelt oder ob alle Nebenkosten darin enthalten sind.

Nur im Fall von Zürich 1698 und Winterthur 1744 sind die Beträge für Hafner und Maler einzeln angeführt. Im ersten Fall verlangte der Hafner fast drei Mal so viel wie der Maler; seine Forderung schien dem Winterthurer Rat denn auch übersetzt, doch erhielt er schliesslich den verlangten Betrag. Im zweiten Fall dagegen erhielt der Hafner nur etwa einen Viertel mehr als der Maler. Bloss aus diesen beiden Beispielen lässt sich keine allgemeine Regel ableiten.

Veränderungen in den besprochenen Punkten lassen sich weder nachweisen noch verneinen, da die Unterlagen von Fall zu Fall anders gelagert sind, doch spielen diese äusseren Fakten eine untergeordnete Rolle für eine Fragestellung, deren zentrales Anliegen das Programm der Öfen ist.

Die Bildprogramme

Rathausikonographie

Jeder bemalte Winterthurer Ofen wies eine ganz bestimmte Aussage auf, ein Programm, in dem sich der Besteller repräsentieren und darstellen konnte. Für einen Ratsofen war dieses Programm besonders wichtig, da es sich in die Aussage der übrigen bildlichen Ausschmückung des Rathauses einfügen liess, sie ergänzen oder teilweise ersetzen konnte. Die Ofenmalereien erfüllten die gleiche Aufgabe wie die weiteren programmatischen Darstellungen im und am Gebäude. So müssen sie im Zusammenhang mit der Rathausikonographie im allgemeinen gesehen werden³.

Für die Malerei stellte sich die Ausschmückung von Rathäusern als besondere Aufgabe, ging es doch darum, das Selbstverständnis einer Staatsform bildlich auszudrücken. Mit der Entstehung der italienischen Stadtrepubliken im Mittelalter bildete sich allmählich auch der Typ des Rathauses mit eigener Ikonographie, die sich an die Regierenden wandte und ihnen

gute und böse Beispiele vor Augen hielt. In den mittelalterlichen Kommunalpalästen Italiens wurden viele der noch für das 17. Jahrhundert wesentlichen Themen ausgebildet. Man findet Bilder aus Bibel und Antike, historische Darstellungen, Repräsentation der eigenen Region (Wappen, die Stadt und ihre Besitzungen, Stadtheilige, historische Persönlichkeiten) und Allegorien, unter welchen den Regententugenden und den Verkörperungen des guten und schlechten Regiments besondere Bedeutung zukommt⁴.

Der Schmuck der schweizerischen Rathäuser und jener der freien deutschen Städte stand in der gleichen Tradition. Sie übernahmen in entsprechend modifizierter Form die Thematik der italienischen, jedoch trat neu der Kreis der seit dem 16. Jahrhundert⁵ entwickelten Embleme hinzu, der hier grosse Bedeutung erlangte.

In schweizerischen Rathäusern waren die häufigsten Themenkreise, die an Fassaden, auf Tafel- und Wandgemälden oder plastisch dargestellt wurden:

Szenen der Alten Testaments, die sich auf die Regierung beziehen liessen,

Szenen der antiken Geschichte,

Darstellungen aus der Schweizer Geschichte,

die eigene Region (Bilder der Stadt und ihrer Besitztümer),

allegorische und emblematische Darstellungen.

Neben Malerei und Plastik traten als schweizerische Besonderheit die bemalten Kabinettscheiben, die meist die Wappen der eidgenössischen Orte zeigten und auch von diesen gestiftet wurden.

Mit dieser Thematik stehen die Programme der Rathausöfen in Zusammenhang. An ihnen finden sich die gleichen Darstellungskreise, denn sie haben vor allem Regimentsgedanken auszudrücken.

Embleme

Am beliebtesten waren emblematische Programme. Von den 15 bekannten oder vermuteten Ratsprogrammen sind acht emblematisch: wohl Winterthur 1624, Chur 1632, Schwyz 1666, Aarau 1675, Malans 1690, Zürich C 1697/98, Winterthur 1705, Winterthur 1744.

Bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts hinaus war das weitaus am häufigsten als Vorlage benutzte Emblembuch Christoph Murers «XL Emblemata miscella nova». Wahrscheinlich war es Winterthur selbst, das in seiner Anwendung voranging. Chur und später Aarau folgten, und noch 1744 malte David Sulzer das wohl beliebteste Emblem der bürgerlichen Einigkeit an den Ofen der kleinen Ratsstube in Winterthur. Aarau stellte 1675 zu den Murer-Emblemen solche von Vaenius, Schwyz bildete 1666 ein Programm aus dem Buch von Zingreff. Später beschränkte man sich nicht mehr auf ein oder zwei Vorlagewerke je Ofen, sondern schmolz

das Programm aus mehreren Büchern zu einer Einheit. In Zürich 1697/98 bildeten die Embleme am Ofen C Teil eines sich über drei Öfen erstreckenden Gesamtprogramms.

Emblemprogramme wurden über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren immer wieder an Rathausöfen gemalt. Dennoch blieben sie sich keineswegs gleich, vielmehr lässt sich in ihrer Aussage eine Verlagerung der Hauptgedanken feststellen. Sind die früheren Murer-Zyklen eher allgemein gehalten, sprechen die Programme nach Zingreff und Vaenius in Bildern und Versen die Regierung am deutlichsten an. Sie malen den Regenten als Herrscher, der straft und belohnt (Schwyz 1, *Nititur his regnum*) und als Vorbild für die Untertanen (Schwyz 4, *Casus artesque docet*; Schwyz 5, *Tanto conspectius*). Doch soll er nicht vergessen, dass er durch seine hohe Stellung ganz besonders gefährdet ist (Schwyz 7, *Ut lapsu graviore ruat*; Aarau 6a, *Mentis inquietudo*), und dass über ihm Gott steht, der ihn zur Rechenschaft ziehen wird (Aarau 1a, *Potestas potestati subjecta*). In den späteren Ratsprogrammen (Malans 1690, Winterthur 1744) verteilt sich die Aussage auf Regiment und Bürgerschaft, die beide angesprochen und dargestellt werden. Dabei wird der Bürger vor allem als Untertan gezeichnet, als einer, der sich willig leiten und biegen lassen soll (Malans 4a und Winterthur 1744 14a, *Tugendzucht*; Malans 5a und Winterthur 1744 20b, *Gehorsam des Bürgers*). In der allmählichen Verschiebung der Aussage spiegelt sich die Hinwendung zum Absolutismus, welche die Politik des 17. Jahrhunderts kennzeichnet.

Eine Besonderheit innerhalb der Ratsöfen bildet Winterthur 1705, da sich sein Programm auf den besonderen Standort, den Raum für das Musikkollegium bezieht und ausschliesslich Embleme zeigt, die im Zusammenhang mit der Musik stehen.

Die eigene Region

Am Anfang der bekannten Programme steht Luzern 1604/5. Hier ist die eigene Region, ausgedrückt durch religiöse Darstellungen, ganz im Vordergrund. Am Fries wird sie ausgeweitet zur Eidgenossenschaft, in deren Verband Luzern steht. Durch die Tugenden am Turm wird das Regiment angesprochen. Dieses tritt dann in den Emblem-Programmen stärker in den Vordergrund, während die Region an Bedeutung zurücktritt. Bis zum Ende des Jahrhunderts erscheint kein Regionalprogramm mehr. Erst wieder in Zürich A (1697/98) stellt sich die Stadt selbst dar, jetzt mit ihrer Geschichte und ihren Besitzungen auf den Füllkacheln, mit den Zünften und Gesellschaften auf den Lisenen.

Dennoch bleibt die Region auch an jenen Öfen vertreten, an denen sie nicht das Programm bildet. Sie tritt in den Wappen in Erscheinung. Zu den Wappen des Ortes können solche von Amtsinhabern treten. Die heraldischen Darstellungen gehören normalerweise in die obersten Zonen des Ofens, an einen Fries,

den Kranz oder als Schilde vor den Kranz gehängt. Sie mögen zum Teil verloren gegangen sein. Bezeugt sind sie für Luzern 1604 (Fries) und Frauenfeld 1635, erhalten in Chur 1632 (Kranz), Bülach 1673 (Fries und Schilde), Aarau 1675 (Fries), Unterstammheim 1681 (Schilde), Malans 1690 (Kranz), Zürich 1697/98 (Kranz), Zurzach 1702 (Fries und Schilde), Winterthur 1705 (Fries). Von Oberstammheim 1687 hat sich ein Schild erhalten.

Schweizer Geschichte

In Luzern 1684 begegnet erstmals ein eidgenössisch-historisches Programm. Durch die Schlachten der Orte tritt der Bezug zur Eidgenossenschaft als Ganzem in die Hauptfelder des Ofens ein. Innerhalb der Schlachtenreihe wird die eigene Region dadurch hervorgehoben, dass Luzern selbst dreimal vertreten ist, während die übrigen Orte je einmal vorkommen.

Zürich folgt 1697/98 mit einem Schlachtenprogramm. Ofen B zeigt mit Schlachten auf den Füllkacheln und Schildhaltern der Kantone und Zugewandten Orte auf den Lisenen die gleiche Ausrichtung auf die Schweiz. Möglicherweise war an diesem unvollständig erhaltenen Ofen auch die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft vertreten. Einige Schlachten an Ofen A beziehen sich hier auf Zürich.

Altes Testament

In Bülach 1673 setzt sich das Programm aus Bildern der Genesis zusammen. Durch die Anordnung der Bilder wird klar, dass nicht etwa eine chronologische Erzählung der Geschichten gemeint ist, sondern dass mit den Bildern ebenfalls Ratsgedanken ausgedrückt werden, wenn auch etwas verschleiert. In dieser Verschleierung zeigt sich die Stellung Bülachs, das unter zürcherischer Herrschaft stand und sich daher kein ausgesprochenes Regimentsprogramm hätte leisten dürfen.

Die einzige erhaltene Füllkachel aus Baden um 1620 zeigt die Vertreibung aus dem Paradies.

Antike

Am wenigsten tritt die Antike in Erscheinung, zumindest nicht in Bildfolgen aus der griechischen und römischen Geschichte. Den Sentenzen der emblematischen Vorlagewerke wurden jedoch sehr oft Gedanken antiker Autoren zugrunde gelegt und diese als Quellen oder Gewährsleute von hohem moralischem Gewicht zitiert⁶. An den Öfen wurden zwar diese Quellen nicht mehr direkt angegeben; dennoch standen sie dahinter, für den gebildeten Betrachter der damaligen Zeit erkennbar und vertraut. Vom Fries am Ofen Zürich C blicken einige Köpfe antiker Herrscher in den Raum.

Allegorien

Unter den allegorischen Darstellungen waren die *Tugenden* am beliebtesten. In Luzern 1604 standen sie am Turm und zeigten, wie der Rat beschaffen sein musste, der sich für die am Feuerkasten zum Ausdruck gebrachte Region einsetzen wollte. Auf Lisenenresten aus Baden ist die Gestalt der Liebe erkennbar. In Chur 1632 ergänzten vier Füllkacheln mit Tugenden (eine am Turm, drei an der Ofenwand) das Emblem-Programm. Dass Zurzach 1702 Tugenden zeigte, geht aus einer erhaltenen Lisene hervor.

In Zürich C (1697/98) wurden Tugenden auf den Lisenen zwischen die Embleme der Füllkacheln gestellt. Bedingt durch die vielen Lisenen, musste ihre Zahl zu einer ungewöhnlich langen Reihe ausgeweitet werden. Andernorts umging man solche Ausweitungen, indem man mit den Tugenden ähnlich gelagerte Themen kombinierte.

In Bülach 1673 stehen auf den Lisenen Tugenden und in Parallele zu ihnen *Apostel* zwischen den alttestamentlichen Bildern der Füllkacheln. Sollen diese als Beispiele für die Regierung verstanden werden, so stehen die Apostel als Vorbilder treuer Pflichterfüllung zwischen ihnen; sie können geradezu als weitere Verkörperungen von Tugenden in andern Gestalten gesehen werden.

Aarau 1675 stellte zu den Tugenden *freie Künste* auf die Lisenen als Ergänzung zu den Emblemen der Füllkacheln. In Unterstammheim 1681, wo man reliefierte Füllkacheln verwendete und daher in der Themenwahl weniger frei war, entschied man sich ebenfalls für Tugenden und freie Künste, zu denen Judith und Pax gehörten.

Winterthur 1705 kombinierte Tugenden mit *philosophischen Verkörperungen*. Sie führen die Aussage des Ofens über die musikalischen Embleme der Füllkacheln hinaus ins allgemein Menschliche.

Winterthur 1628 zeigte wahrscheinlich die *weltlichen Stände* auf den Füllkacheln. Sie können als Ausdruck der Weltordnung gesehen werden, in der jedem sein bestimmter Platz zugewiesen ist. In Chur 1632 erscheint das gleiche Thema auf den Lisenen in Ergänzung zu den Murer-Emblemen der Füllkacheln.

Auf Privatöfen wurde der *Jahreslauf* überaus häufig dargestellt. Unter den Ratsöfen ist Unterstammheim der einzige, der Monate und Jahreszeiten zeigt. Noch mehr als Bülach musste der kleine Ort auf Zürich Rücksicht nehmen, dem er unterstand. Dazu war Stammheim als ländlicher Ort ganz anders als die Städte mit dem Ablauf des Jahres und seinen Arbeiten verbunden, so dass die Wahl dieses Themas sinnvoll war.

Plastische Lisenen

Als Termen⁷, Pilaster oder Säulen drücken Lisenen am Ofen Hoheit und Würde aus. Sie stellen sich in den Zusammenhang

der zeichenhaften Architekturglieder. Für Ratsöfen waren sie daher besonders geeignet.

Reliefierte Lisenen standen evtl. in Luzern 1604, wohl in Winterthur 1624 und 1628, wohl in Luzern 1684, in Malans 1690. David Pfau zeichnete noch 1697 Säulen auf seinen Ofenriss für Zürich; zugunsten des gemalten Programms verzichtete man allerdings weitgehend darauf, nur an Ofen A und B erschienen sie noch an der Ofenwand.

Ornamentik

An den frühen Öfen waren allgemein die Lisenen meist reliefiert oder ornamental bemalt. An den Rathausöfen ist solche Bemalung eher selten. Wo man die Lisenen nicht ins gemalte Programm einbeziehen wollte, zog man die plastische Bildung vor. In einigen Fällen aber vertreten bemalte flache Lisenen die Säulen oder Pilaster.

In Schwyz füllen Ranken die sehr schmalen und hohen Spiegel der Lisenen. In Aarau enthalten die Lisenen der Ofenwand gemalte Grottesken, während die übrigen mit Tugenden und Künsten bemalt sind. Winterthur 1744 zeigt bunte Blumensträusse. Hier ist anzunehmen, dass der Ofen, der vorher an der gleichen Stelle stand, plastisch geformte Lisenen aufwies. Da man das alte Programm übernehmen wollte, reliefierte Lisenen aber nicht mehr modern waren, ersetzte man sie durch flache, bemalt mit bunten Sträussen.

Ideenwelt der Programme

Über die Ofenprogramme ist keine zeitgenössische Äusserung bekannt; die Quellen schweigen über die Bilder und ihren Sinn. Dennoch lässt sich das Gedankengut, in dem sie wurzeln, indirekt erschliessen.

Nach dem Beispiel der Fürstenspiegel entstand auch in der Schweiz eine ganze Anzahl sogenannter «Regentenkränzlein». Sie enthalten Regimentsgedanken, die den Verhältnissen in der Eidgenossenschaft angepasst sind. Viele der in solchen Werken enthaltenen Bilder und Vergleiche begegnen dem Betrachter der Ratsöfen, umgesetzt in Bilder, erklärt in kurzen Sprüchen.

In Schaffhausen erschien z.B. 1658 das «Regenten-Kränzlein» von Conrad Manz. Darin reiht der Autor Tugend an Tugend als Blümlein zu einem Kranz, der die Obrigkeit zieren soll. Das erste Blümlein ist Frömmigkeit (z.B. Chur 1, Brunn des Lebens; Bülach 3, Arche Noah; Bülach 18, Jakobsleiter), das zweite Aufmerksamkeit auf Leben und Tun der Untertanen. Drittes und viertes Blümlein sind Tapferkeit (Malans 2 und Winterthur 1744 2, Herrschertugenden) und Unbestechlichkeit (Winterthur 1624 3, Avaritia; Aarau 3, Quis dives? qui nil cupit): Der Regent soll dem Geiz feind sein. Das fünfte Blümlein ist Gerechtigkeit (Chur 2, Unschuld; Chur 19, Grächtigkeit; Bülach 2, Salomo; Zürich C 22, Cuique suum tribuit)

und das sechste Sorgfalt für Heil und Wohlfahrt der Untertanen (Chur 3, Gastfreie; Bülach 1, Abraham). Die Regenten sollen durch ihr Wachen den Untertanen den Schlaf, durch ihre Arbeit die Ruhe und durch ihre Sorgfalt den Wohlstand verschaffen (Malans 12, Wachsamkeit; Malans 16, Gemeinwesen ohne Obrigkeit). Der Regent soll wie ein Vater sein, er wird daher Vater des Vaterlandes genannt (Winterthur 1744 17, «Lehrer und Hausväter»). Auch mit einem Hirten wird er verglichen, er muss die Schafe schonen, «nicht ihnen die Haut über die Ohren ziehen» (Winterthur 1624 7, Fiscus; Chur 9, gemeine Seckel). Das siebte Blümlein ist die Bestrafung des Bösen (Schwyz 1, Nititur his regnum; Malans 4 und Winterthur 1744 14, Tugendzucht), das achte die Sanftmut, die den Bogen nicht überspannt (Malans 13 und Winterthur 1744 5, Masshalten). Über weitere Blümlein wie Schutz der Religion (Bülach 3, Arche Noah), Wahrheitsliebe (Zürich C 12, Deus omnia cernit), Demut, Verschwiegenheit (Zürich C 19, Consilia occultanda) und Nüchternheit führt Manz den Leser weiter bis zum Schluss, in welchem er wünscht, Gott möge den christlichen Regenten und Obern Gerechtigkeit und Billigkeit anziehen wie ein schönes Kleid (Winterthur 1744 4, Sanftmut). Gott möge ihnen ein langes Leben, ein einträchtiges Regiment, ein sicheres Haus, starke Kriegsleute, getreue Räte, ein frommes Volk, eine ruhige Welt und danach das Ewige Leben schenken.

Auch Vergleiche, wie sie Johann Leonhard im «Regenten-Spiegel» 1690 in vier Predigten darlegt, erscheinen auf den Kachelbildern; so etwa Bienen (Malans 14 und Winterthur 1744 12, Gemeinwohl), Kraniche (Winterthur 1744 13, Wachsamkeit; Winterthur 1744 18, Nachfolge; Zürich C 10 Vigilantia servat), das Staatsschiff (Malans 1 und Winterthur 1744 11, Schiff des Gemeinwesens; Schwyz 2, Consilio non robore; Zürich C 6, Si spirat numinis aura), der Hirte (Zürich C 2, Salus populi suprema lex) und wiederum die Väter des Vaterlandes.

Das «Alt und neue Regenten-Kränzlein» erschien zwar in Zürich erst 1733, doch geht es auf Hans Conrad Heidegger (1569–1652) zurück. Das Büchlein nennt als Fundament und Anfang aller Weisheit (Zürich C 1, Rerum sapientia custos) Gottesfurcht und Beschirmung der Religion, woraus Frömmigkeit und gehorsame Untertanen folgen (Malans 5 und Winterthur 1744 20, Biagsamkeit). Der Regent soll nicht viel besitzen, den Herrn fürchten (Aarau 1, Potestas potestati subjecta; Zürich C 12, Deus omnia cernit), sein Herz nicht über seine Brüder erheben (Zürich C 11, Honores mutant mores) und das Gebot Gottes einhalten. Das Fundament des Regenten ist Weisheit, wie sie Salomo erbat (Bülach 2, Malans 10, Winterthur 1744 3, Salomo). Nach Liebe und Gottesfurcht ist Gerechtigkeit die nächste Tugend. Der Böse soll bestraft werden und der Regent wie ein ernsthafter Vater gegen seine Kinder sein. Geiz wird als böses Gift angeprangert, denn daraus entstehen «Miet und Gaben». Die Regenten sollen bedenken, dass ihr Stuhl der Thron Gottes sei (Zürich C 18, Deus inter

deos iudicat), das Gericht Gottes Wohnung. Der Regentenstand bringt vielerlei Gefahren und Beschwerden (Aarau 6, *Mentis inquietudo*): Neid (Zürich C 23, *Invidia*), üble Nachrede und Verleumdung. Der Blitz schlägt leicht in hohe Türme (Malans 8, Gefahr des hohen Standes; Winterthur 1744 3, Gefährdung des Regenten; Schwyz 7, *Ut lapsu graviore ruat*); die Obrigkeit ist wie ein Ziel, worauf die Blicke der Untertanen gerichtet sind (Schwyz 5, *Tanto conspectus*).

Manche gedruckte Predigt aus Anlass einer Amtswahl führt ähnliche Gedanken aus; ungedruckte Regimentsbücher enthalten in der Einleitung Überlegungen zur guten Regierung und zählen Regenten-Tugenden auf. Conrad Meyer fasste im Spiegel der Christen die «Pflicht aller Obrigkeiten» in Versform, und Bürgermeister Escher sprach 1698 über verwandte Gedanken in seiner Rede zur Einweihung des neuen Rathauses in Zürich. Leider standen die drei Öfen damals noch nicht, sonst hätte er ihre Bilder vielleicht in seiner Rede angeführt.

Vorlagen und Auswahl

Was in den erwähnten und ähnlichen Texten ausgeführt wird, ist die Ideenwelt, in der die meisten Programme der Ratsöfen wurzeln, doch mussten die Gedanken bildhaft übersetzt ausgedrückt werden. Solche «Übersetzungen» schuf man normalerweise nicht neu, sondern man fand sie in neuen oder älteren illustrierten Büchern. Aus ihrem oft ziemlich allgemeinen Inhalt traf man eine ganz bestimmte Auswahl, um das auszudrücken, was man als wesentlich empfand. So entstanden aus den Vorlagewerken oft ganz anders gelagerte Ofenprogramme. Die wichtigste Rolle spielten für die Rathausöfen Emblembücher, doch wurden auch viele andere Abbildungen herbeigezogen. In Bülach baute man ein ganzes Regimentsprogramm aus Bildern zu den Geschichten der Genesis, für die der Ofenmaler die Stimmer-Bibel benutzte.

Die Vorlagewerke, die ausfindig gemacht werden konnten, sind am Schluss in einer Liste zusammengestellt (S. 142). Eine weitere Liste orientiert über die aus den Werken getroffene Auswahl mit den entsprechenden Kacheln (S. 145 f).

Trotz der grossen Zahl der Vorlagewerke darf nicht vergessen werden, dass die Rathausöfen – bedingt durch ihre spezifische Aufgabe – nur einen eng umgrenzten Ausschnitt aus dem Themenangebot Winterthurs darstellen.

Die Auftraggeber konnten aus vielen gängigen Programmen auslesen. Privatleute wählten am liebsten biblische Darstellungen, wobei das Alte Testament überwog; überaus häufig waren auch Tugenden, Jahreszeiten und Monate, Sinne, Elemente und Lebensalter. Helden aus der Antike, Jagd und Embleme waren ebenfalls sehr beliebt. Natürlich waren auch hier nicht alle Themen zu gleicher Zeit am beliebtesten, und innerhalb einer ähnlichen Thematik konnte die Aussage ändern, die Vorlagen blieben nicht immer die gleichen. Ausserdem hatte der Besteller nicht nur die Möglichkeit, aus den gängigen Programmen eine

Auswahl zu treffen, sondern er konnte auch eines nach eigenem Belieben zusammenstellen und den Ofenmaler nach den gewünschten Vorlagen arbeiten lassen⁸. Dies mag bei den meisten Rathausöfen auch der Fall gewesen sein, obwohl der Urheber des Programms nur vereinzelt bekannt (Luzern 1683/84, Zürich 1697/98) oder zu vermuten ist (Luzern 1604, Winterthur 1705). Der Hafner selbst darf auch hier als Berater nicht unterschätzt werden; denn er kannte von ihm schon einmal benutzte Vorlagewerke, er besass Werkstattblätter und hatte in manchen Fällen schon einen ähnlichen Auftrag erfüllt. So mag die Serie der Bilder in Zusammenarbeit von Auftraggeber und Handwerker zusammengestellt worden sein.

Ausstrahlung

Tugenden und Embleme wurden für Rathaus- wie für Privatöfen sehr häufig verlangt, doch konnte hier entsprechende Auswahl die Schwerpunkte anders setzen. Überhaupt war die Thematik der Ratsöfen nicht auf sie selbst beschränkt. Sie ist fast durchwegs auch an Privatöfen zu finden. Doch zeigt es sich, dass dabei die Rathausöfen oft vorausgehen und so als Vorbild gewirkt haben. Einige Privatöfen, die ein solches Ratsprogramm übernommen haben und deren Herkunft noch bekannt ist, stehen mit den bedeutendsten Geschlechtern ihrer Stadt in Verbindung. So scheinen nicht selten Ratsmitglieder ihre Würde durch einen Ofen unterstrichen zu haben, der dem Rathausofen ihrer Vaterstadt ähnlich war.

Der erste bekannte Privatofen mit Murer-Emblemen stand im Haus des Winterthurer Ratsherrn Forrer und folgte wohl jenem der kleinen Ratsstube der gleichen Stadt⁹. Dieser dürfte am Anfang der zahlreichen Öfen nach demselben Vorlagewerk gestanden haben. Die Werkstatt Pfau verwendete es dann öfters, so 1644 für einen Ofen aus Beromünster, 1664 für das Landschreiberhaus in Regensburg, 1666 für einen Ofen in Küsnacht¹⁰. 1676/77 baute Christoph Erhart einen solchen Ofen für einen heute unbekannten Auftraggeber¹¹.

Eine Foto im Landesmuseum¹² zeigt Kacheln nach den Vaenius-Emblemen wie Aarau 1675, doch ist von ihnen Herkunft, Entstehungszeit und heutiger Standort unbekannt.

Lisenenbilder und -sprüche vom Ofen aus dem Musiksaal Winterthur von 1705 wurden mehrmals verwendet, so an einem Ofen in der untern Mühle Meilen, am oberen Teil eines Ofens, der angeblich aus Kyburg stammen soll, und an einem Ofen aus Wald, dessen Lisenen Aufbau, Bilder und Sprüche genau übernehmen¹³. Da von allen der ursprüngliche Besitzer unbekannt ist, lässt sich nicht feststellen, ob sie etwas mit dem Musikkollegium zu tun haben, oder ob die Werkstatt einfach die Vorlagen weiter benutzte. Dies ist möglich, da die Lisenen nicht ausdrücklich auf die Musik Bezug nehmen.

Mit Darstellungen von Schlachten aus der Schweizer Geschichte dagegen – je einer für jeden Ort der Eidgenossenschaft – ist der Luzerner nicht der erste bekannte Ofen. Aus

dem Jahre 1678/79 stammt ein solcher von Hans Heinrich III Graf im Ital-Reding-Haus in Schwyz¹⁴. Das Luzerner Programm entstand 1683/84. In dieser Stadt liess sich dann 1686 Jost Leonz Pfyffer von Wyher einen Ofen gleicher Thematik in sein Haus bauen¹⁵. Wohl kurz nachdem Zürich 1697/98 eine gleiche Folge in seinem Rathaus hatte, liess der Zürcher Andreas Meyer eine solche auf einen Ofen für sein Landhaus Bocken malen¹⁶. Meyer war 1696 bis 1711 Bürgermeister in Zürich; er stand also an der Spitze der Stadt, als diese ihr neues Rathaus samt den Winterthurer Öfen erhielt.

In Zürich sind die Rathausöfen als Vorbild sogar ausdrücklich bezeugt; doch lässt sich nicht mehr feststellen, worauf sich die Nachfolge bezog. 1703 bestellte die Zürcher Zunft zur Gerwe zwei Öfen «uf besichtigung der Öfen uf hiesigem Rat Hauss»¹⁷. Die Rathausöfen bildeten auch das Vorbild für die wenigen bunten, weissgrundigen Öfen aus Zürcher Werkstätten¹⁸. Zwei Öfen, die um 1724 für das Haus zum Lindengarten hergestellt wurden, folgen ihnen in Aufbau und Form; insbesondere zeigen sie eine Kuppel hinter einem Kranz¹⁹.

Ein Ofen von 1699 für das Zürcher Amtshaus in Winterthur²⁰ übernahm die Tugenden (Bilder und Verse) vom Ofen Zürich C 1697/98. Auf diese Weise manifestierte Zürich sich und seine Oberhoheit am Ofen seines Amtshauses in der ihm unterstellten Stadt.

Auch für Rathausöfen selbst bildete manchmal derjenige einer andern Stadt das Vorbild. So folgte Chur 1632 wahrscheinlich jenen von Winterthur 1624 und 1628 und kombinierte deren Programme an einem einzigen Ofen. Aarau übernahm noch 1675 für den Turm Murer-Embleme, wie sie Winterthur und Chur hatten. Oberstammheim schaffte nur sechs Jahre nach Unterstammheim einen Ofen für die Gemeindestube an, der wohl ähnlich gestaltet war. Zürich B folgte 1697/98 dem Luzerner Ofen von 1684 mit einem Schlachtenprogramm. Malans 1690 und Winterthur 1744 haben einige gemeinsame Darstellungen. Da der Winterthurer seinem Vorgänger im gleichen Raum – der kleinen Ratsstube – folgt, geht vielleicht auch Malans mindestens teilweise auf diesen zurück.

Da viele Öfen nur unvollständig erhalten sind, von vielen ihre ursprüngliche Herkunft vergessen ging und viele nur noch in einzelnen Kacheln oder gar nicht überliefert sind, ist eine auch nur annähernd vollständige Aufzählung solcher Nachfol-

ge-Öfen unmöglich. Immerhin ist die Wirkung von Ratsöfen als Vorbild deutlich erkennbar.

Anordnung der Bilder

Zum Entwurf eines Ofenprogramms gehörten nicht nur das Festlegen der Thematik und die Auswahl der Bilder und Verse, sondern jeder Kachel musste auch der bestimmte Platz am Ofen zugewiesen werden, der ihr nach ihrer Aussage zukam. Ihre ganze Bedeutung, ihren ganzen Gehalt drückte sie erst im Gesamten des Ofens aus, zusammen mit allen andern Kacheln und an ihrem ganz bestimmten Platz. So sehr auch manche Kacheln heute als einzelne Bilder gesehen werden können, so waren sie doch nicht als solche gedacht und entworfen, sie sind in ihrem Wesen immer Teile eines grösseren Ganzen.

Da fast alle Öfen im Lauf der Zeit umgesetzt wurden, so dass die Anordnung der Kacheln durcheinander geriet, muss diese sinnbezogene Reihenfolge heute erst wieder erschlossen werden. Dies wird hier für jeden Ofen so weit als möglich versucht. Freilich ist eine Rekonstruktion nicht immer eindeutig bis ins letzte zu erreichen. In den meisten Fällen können aber wenigstens mit Bestimmtheit die wichtigsten Kacheln genannt werden, die vorn am Ofen standen, sehr oft zu je einer Dreiergruppe an Feuerkasten und Turm zusammengefasst. Manchmal entsprach ihnen eine weitere Dreiergruppe an der Ofenwand. Auch die hintersten Kacheln lassen sich oft leicht feststellen, da schlechte Beispiele oder eher negative Aussagen lieber hinten in der Schattenzone angeordnet wurden.

Hauptträger der Aussage sind die Füllkacheln. Daneben treten die Lisenen, die mit ihren Darstellungen das Programm ausweiten. Sie bilden am Ofen eine eigene Einheit und beziehen ihre Reihenfolge nicht auf die Füllkacheln. Fangen diese nämlich meist am Feuerkasten an, beginnt die Zählung der Lisenen normalerweise am Turm.

Erst wenn man die Zusammenhänge bedenkt, die durchdachte Anordnung und die Verwurzelung in der Rathausikonographie und der Weltordnung ihrer Zeit, erschliessen sich die Programme in ihrer ganzen Aussage und ihrem ganzen Gehalt. Dass die Ideen in öffentlichem Auftrag und daher von den besten Meistern in qualitätvolle Werke umgesetzt wurden, macht die Rathausöfen zu einer bedeutenden Gruppe innerhalb der Winterthurer Produktion, die besondere Beachtung verdient.

Die Rathausöfen

Aarau 1675

Tafeln 1–3

Form und Geschichte

In der kantonalen historischen Sammlung im Schloss Lenzburg AG liegen einige Kacheln, die nach dem Katalog des Kantonalen Antiquariums von A. Gessner «laut Tradition» aus dem Aarauer Rathaus stammen sollen²¹. Die Kacheln waren nach Gessner zuletzt in der Mühle Buchs bei Aarau aufgestellt, von wo sie als Geschenk der Aargauischen Mühlen-AG ans Antiquarium gelangten. So führt sie auch Karl Frei in seiner Geschichte der aargauischen Keramik an²². Heute werden sie unter neuen Nummern²³ im Schloss Lenzburg aufbewahrt. Weiteres war bisher nicht bekannt.

Leider weisen die Bestände des Aargauer Stadtarchivs gerade in den fraglichen Jahren Lücken auf, doch lässt sich immerhin mit Sicherheit feststellen, dass um 1675 ein Winterthurer Ofen für das Rathaus Aarau bestellt und ausgeführt wurde. Schon 1590 hatte Aarau einen Ofen für sein Rathaus auswärts bestellen müssen, damals bei Augustin Huber in Lenzburg²⁴. Dieser Ofen wurde 1675 durch den Winterthurer ersetzt²⁵. Im Ratsmanual von 1672 bis 1674²⁶ heisst es unter dem 23. Nov. 1674: «Auf beschechnen anzug habendt MGH erkandt, daß der Rahtstuben offen zwar noch verbessert, Herr predicaturschaffner Eggli aber wegen eines Neüwen offens commission geben sein sol, deßwegen nach winterthur zu schreiben sich zu informieren wie MH am wolfeilsten darzu kömen und glangen möchtind.» Das Ratsmanual des folgenden Jahres fehlt, 1676 ist vom Ofen nicht mehr die Rede. Doch wurde er in diesem Jahr bezahlt, was dem Säckelmeister-Rodel²⁷ zu entnehmen ist, wo es heisst: «Item wägen des nüwen offenß Ihm Rathhuß sampt hr Egglß verehrung wie auch hr Kleinweibells unndt drinckgältt alles 346 lb 14 s». Da der Ausgabenteil des Säckelmeister-Rodels von 1675 ebenfalls fehlt, lässt sich nicht feststellen, ob in diesem Jahr schon Ausgaben für den Ofen gemacht worden sind. Sie hätten aber wohl höchstens Nebenkosten betroffen, denn der Betrag des Jahres 1676 scheint den ganzen Ofenpreis ausgemacht zu haben. Die Summe von fast 350 lb weist auf einen Ofen von beträchtlicher Grösse und Qualität.

Weitere Hinweise zum Ofen sind nicht zu finden, so fehlen insbesondere die Namen von Hafner und Ofenmaler. Die hohe Qualität der Malerei der Füllkacheln, die sicher stehenden Gestalten der Lisenen und die saubere Schrift weisen auf Hans Heinrich III Pfau als Maler dieses Ofens. Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass eine von Hans Heinrich Pfau gemalte Signaturkachel im Landesmuseum von diesem Ofen stammt²⁸.

Sie zeigt einen Engel mit zwei Schilden, welche die Signatur von Hafner und Maler sowie das Datum 1675 enthalten (Taf. 2, Abb. 3). Der Hafner war demnach der Bruder des Malers, Ludwig III Pfau²⁹.

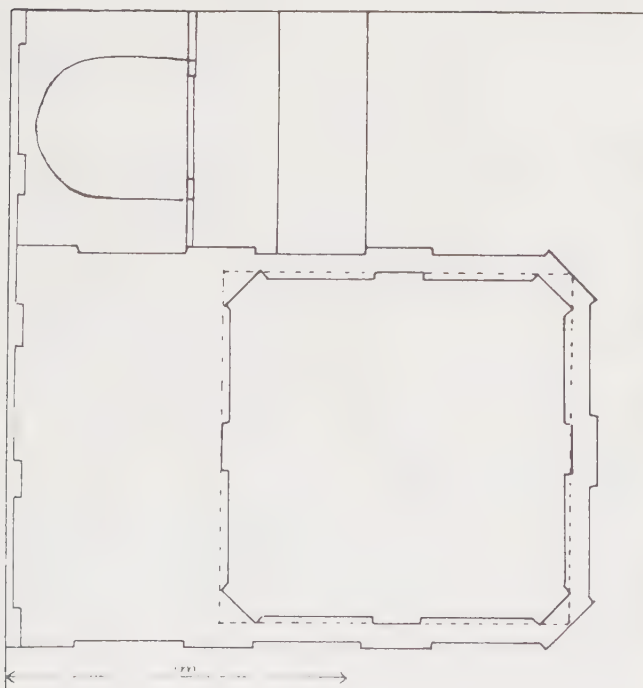
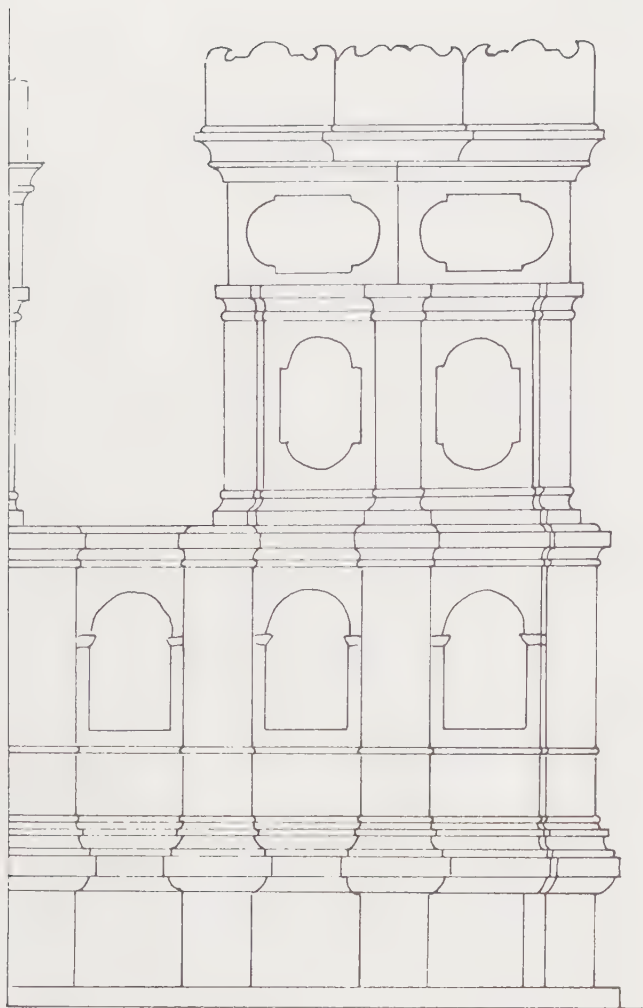
Die Tradition, nach welcher der Ofen aus dem Rathaus Aarau stammen soll, ist nicht zu bezweifeln. Die Thematik der Füllkacheln, insbesondere jener des Feuerkastens, nimmt deutlich auf ein gutes Regiment Bezug. Ausserdem zeigt eine zugehörige Frieskachel die mit den Zahlen 8 und 10 numerierten Wappen von «Hr. Hieronymus Huntziker» und «Hr. Balthasar Huntziker Grossweibel»³⁰, was die Kachel als Teil eines Ratsofens ausweist, an dem offensichtlich weitere Wappen von Amtsträgern angebracht waren.

Aus dem erhaltenen Kachelbestand lässt sich die aussergewöhnliche Form des Ofens rekonstruieren. Vom Feuerkasten stammen fünf Füllkacheln mit arkadenförmigem Spiegel, zwei glatte Frieskacheln mit Sprüchen³¹, fünf Lisenen und das Fragment eines untern Lisenenfrieses. Vom Turm blieben eine Füllkachel mit zweipassförmigem Spiegel und drei Lisenen übrig. Dazu kommen fünf schmalere Lisenen, die auf eine Ofenwand schliessen lassen. Eine Kranzkachel wurde oben beträchtlich beschnitten. Zwei Fragmente einer querformatigen, glatten Kachel, deren Verwendung zunächst unklar war, erwiesen sich im Laufe der Rekonstruktion als Teil der Ofenwand. Die Frieskachel mit den beiden Wappen wurde zum Kernstück der ganzen Rekonstruktion.

Diese Wappenkachel ist bedeutend grösser als übliche Frieskacheln. Streng genommen ist sie gar keine Frieskachel, sondern eine quergestellte Füllkachel mit zweipassförmigem Spiegel, wie sie hier am Turm verwendet wurden. Beim Versuch einer zeichnerischen Rekonstruktion des Ofens mit dem üblichen achteckigen Turm erwies sich eine vernünftige Verwendung der Kachel unterhalb des Kranzes als unmöglich³². Bei einem weiteren Versuch mit rechteckigem Grundriss liessen sich alle vorgegebenen Masse leicht unterbringen. So kann folgende Form als Hypothese vorgeschlagen werden:

Der Grundriss des Ofens war rechteckig, der Turm quadratisch. Seine Ecken waren durch schräggestellte Lisenen gebrochen. Eine Ofenwand erstreckte sich über die Breite von fünf Lisenen und vier Füllkacheln. Daraus ergab sich die Annahme, dass der Ofen einen Sitz aufwies. An diesem Sitz war die Signaturkachel eingebaut³³.

Über den Ofenfüssen und dem Sockelgesims des Feuerkastens folgte eine Frieszone, darauf die Hauptzone aus Füllkacheln mit arkadenförmigem Spiegel und glatten Lisenen. An der Vorderseite des Feuerkastens standen zwei Füllkacheln, an der Seite gegen den Saal drei, gegen die Wand zwei, da sich an der Stelle der hintersten Füllkachel der Ofensitz befand.

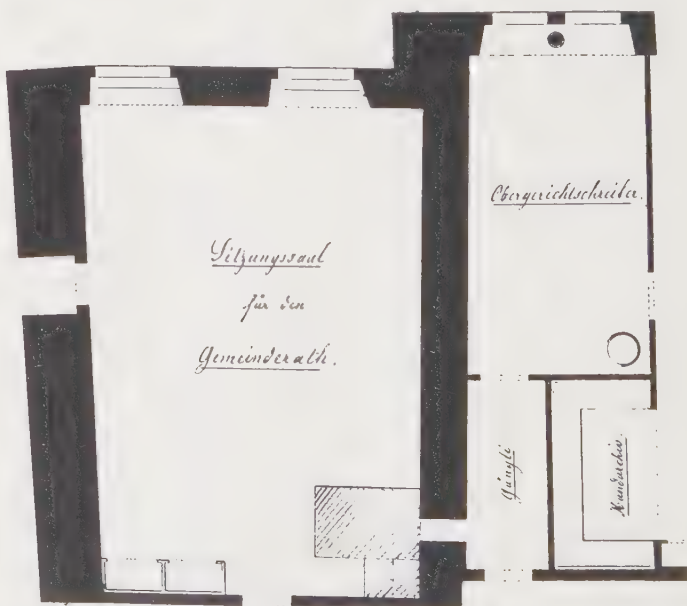


Der Turm wies keine Frieszone auf, über dem Sockelgesims folgte gleich die Hauptzone aus Füllkacheln mit zweipassförmigem Spiegel und glatten Lisenen. Jede Seite wies zwei Füllkacheln auf. Ein schmales Gesims leitete zum wuchtigen Wappenfries über. Dort waren auf jeder Seite zwei Kacheln ohne Lisenenfries aneinandergeschoben; die Ecken waren nicht abgeschrägt, sondern die Kacheln stiessen rechtwinklig zusammen. Über dem Kranzgesims folgten die Kranzkacheln, die an den Ecken ebenfalls rechtwinklig zusammenstiessen. Auf jede Seite kamen drei Kranzkacheln zu stehen, wobei die mittlere ein leicht verändertes Profil aufwies und evtl. etwas zurückgesetzt war³⁴ (Taf. 2, Abb. 2).

An der Ofenwand folgte über dem Sockelgesims die Hauptzone mit Füllkacheln und Lisenen. Über einem Gesims standen entsprechende glatte Frieskacheln mit Lisenenfriesen und über einem weiteren Gesims der Kranz, der wohl andere Kranzkacheln zeigte als der Turm. An die äussersten Kranzkacheln, die wohl auf die Mitte der Lisenen ausgerichtet waren, mag sich je ein Akroter angeschlossen haben, möglicherweise in Form eines schildhaltenden Engels³⁵.

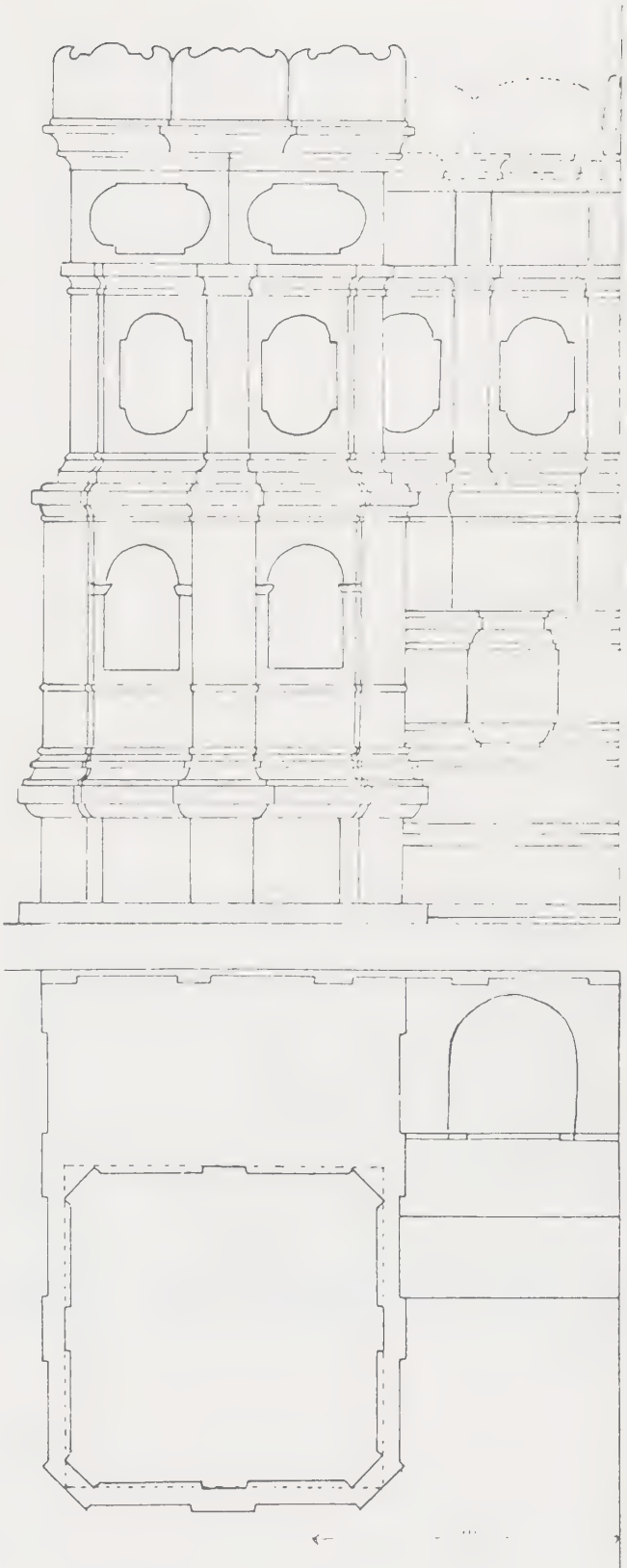
Vielleicht wünschte Aarau einen Ofen von rechteckiger Form³⁶, da auch der Ofen in der grossen Ratsstube von Hans Jörg Sinlinger von 1602 (vgl. Anm. 25) «vier eggen» aufgewiesen hatte.

Die Hypothese des rechteckigen Grundrisses wird durch einen Plan von 1854 gestützt. Damals reichte Architekt C. Rothpletz zwei Projekte zum Umbau des Rathauses ein³⁷. Im ersten bemerkt man in der Ratsstube im zweiten Stock (heute Stadtratssaal) den Grundriss eines rechteckigen Ofens mit Ofensitz, von dem zunächst unklar war, ob er zum Projekt gehörte oder einen alten Bestand zeigte. Die Masse des Ofens sind nur wenig grösser als die sich aus der Rekonstruktion ergebenden; diese Abweichung kann evtl. von der Tiefe des



Getäfers und dem Vorspringen einer Bodenplatte herrühren. So ist anzunehmen, dass es sich hier um den Winterthurer Ofen von 1675 handelt, der somit in der kleinen oder «oberen» Stube stand, dem Prunkraum des Rathauses. Der vom Gang her an der Schmalseite des Raums Eintretende erblickte den Ofen rechts in der Ecke, er ragte von der Längswand her gegen den Raum und füllte mit dem Ofensitz die Ecke aus. Der Raum hat bis zu den Rahmen der Kassettendecke eine Höhe von ca. 294 cm, zu der die rekonstruierte Höhe des Ofens von ca. 280 cm sehr gut passt³⁸.

Aufgrund dieses Befundes lassen sich einige Angaben über die spätere Geschichte des Ofens anfügen. Der Ofen stand offenbar 1854 noch an seinem ursprünglichen Standort. Bei der damals erfolgten Renovation des Rathauses wurde er entfernt, denn auf dem nächsten Renovierungsplan von 1878 von G.Siebenmann³⁹ ist an der entsprechenden Stelle ein anderer Ofen eingezeichnet. In der Baurechnung von 1854⁴⁰ findet sich eine Ausgabe von Fr.17.86 an Hafner Rychner für das Abbrechen und Versorgen eines Ofens. In der Stadtgutrechnung von 1855⁴¹ steht unter «Einnahmen an Vermischtem» der Betrag von Fr. 5.70 für einen alten Ofen. Ob diese beiden Einträge zusammenhängen und ob sie den Winterthurer Ofen betreffen, lässt sich nicht sicher sagen. Ebenso wenig ist festzustellen, ob die Reste des Ofens damals gleich in die Mühle Buchs bei Aarau gelangten, die mehrere Generationen lang im Besitz der gleichen Familie war. Jedenfalls waren sie 1884 dort bei Müller Merky, wo sie Scheuchzer-Dür⁴² auf einer seiner Ofenreisen sah⁴³. 1906 gelangten die Kacheln aus der Mühle ans Kantonale Antiquarium in Aarau. Dies geht aus einem Brief hervor, den der mit dem Abbruch beauftragte Hafnermeister Carl Wespi am 28.Mai an den Konservator des Antiquariums, Dr.A.Gessner, schrieb⁴⁴. Mit dem ganzen Bestand des Antiquariums kamen die Kacheln 1956 in die Historische Sammlung Schloss Lenzburg. Einige Einzelkacheln waren wohl schon beim Abbruch des Ofens verstreut, einige vielleicht beschädigt worden.



Programm

Das Programm ist deutlich auf das Regiment ausgerichtet, doch lässt es sich aus dem vorhandenen Material nicht mehr restlos rekonstruieren. Die Füllkacheln des Feuerkastens sind mit emblematischen Darstellungen bemalt, denen je ein lateinisches und deutsches Lemma beigegeben ist. Die Verse der Frieskacheln darunter erläutern Bilder und Sprüche, die ohne diese Erklärung nicht ohne weiteres verständlich sind. Die Embleme wurden aus einem Buch von Otto Vaenius (Otto van Veen) ausgewählt. Das Werk erschien erstmals 1609 und trägt den Titel «Emblemata Horatiana»⁴⁵. Es führt somit sein Gedankengut auf den römischen Dichter Horaz, auf die Antike als Vorbild, zurück.

Vorn an den Feuerkasten gehört wohl eine Füllkachel (1a), deren Frieskachel verloren ist. Das Bild zeigt einen über der Menge thronenden König, neben dem ein Bote einen Erlass verliest. Aus den Wolken fahrende Blitze verdeutlichen, dass auch der Herrscher unter der Gewalt Gottes steht. Möglicherweise stand daneben ein Emblem zur Gerechtigkeit (2). Eine weitere Kachel (3a), die wohl an der Seitenwand gegen den Saal stand, behandelt die für den Regenten notwendige Eigenschaft, dass er «dem Geize feind» sei, was in den Regentenkränzlein oft nach Frömmigkeit und Gerechtigkeit gefordert wird. Er soll nicht nach Reichtum streben und somit unbestechlich sein. Auf der Kachel sieht man das Bild eines Mannes, der die ihm dargebrachten Kronen und Reichtümer abweist, dem aber Pallas Athene dennoch eine Krone mit Lorbeerkranz aufsetzt. Das Lemma dazu lautet: «Der ist allein reich, der Reichtum verachtet.» Die zugehörige Frieskachel ist verloren; doch kann ihr wahrscheinlicher Inhalt einer Kachelserie entnommen werden, in der eine Füllkachel das gleiche Emblem mit geringen Abweichungen enthält⁴⁶. Der Vers erklärt, dass jener, der keinen Reichtum erstrebe, Ehren erlange, die er nie begehrt habe.

Der Spruch fehlt auch zu einem Bild, auf dem ein Engel, der zwei Tuben in der Hand hält, einem Mann das Schultertuch wegzieht (5a, Taf. 3, Abb. 5). Das Lemma sagt: «Wer recht thut, der thut es öffentlich.» Der Kommentar im Buch van Veens fordert, dass man überall nur tun solle, was den Tag nicht zu scheuen brauche. Der Engel auf dem Bild wird also offenkundig machen, was unter der äusseren Hülle im Innersten des Mannes verborgen ist. Ein guter Regent braucht eine solche Enthüllung nicht zu fürchten.

Zwei Füllkacheln, deren zugehörige Frieskacheln erhalten sind, weisen auf negative Aspekte der Macht hin. Mit den Bildern des Damokles (4a) und eines von Dämonen bedrängten Herrschers (6a, Taf. 3, Abb. 4) zeigen sie die Gefährdung des Regenten. Vielleicht waren sie am Feuerkasten gegen die Wand hin plazierte, so dass auch dieser Ofen in den vorderen Partien die hellen, in den hinteren aber die dunklen Seiten des Regentenamtes zeigte. So entsprach es auch dem natürlichen Lichteinfall von den Fenstern her.

Vom Turm blieb nur eine einzige Füllkachel übrig, die aus Murers «XL Emblemata miscella nova» jenes der Dienstwilligkeit enthält (11a, Taf. 3, Abb. 6). Es ist anzunehmen, dass auch die übrigen Darstellungen diesem Buch entnommen wurden; doch welche dies waren und an welcher Stelle sie standen, kann kaum rekonstruiert werden.

Die Lisenen zeigten Tugenden am Turm und die freien Künste am Feuerkasten (Taf. 3, Abb. 7, 8). So ergänzen Tugend und Wissen das Bild des Herrschers, das der Ofen zeichnet.

Nach der Numerierung der einzigen erhaltenen Wappenkachel müssen die beiden Frontkacheln des Frieses nur je ein nummeriertes Wappen enthalten haben. Gegen die Mitte standen wohl jene von Aarau und Bern, wie sie schon am vorhergehenden Ofen von Augustin Huber aus Lenzburg von 1590 vorhanden waren (vgl. Anm. 24), auf den gleichen Kacheln daneben jenes von Schultheiss und Statthalter als Nummern 1 und 2⁴⁷. Die seitlichen Frieskacheln enthielten je zwei Wappen von weiteren Amtsinhabern. Hinten am Turm standen entweder weitere Wappen oder andere, unbekannte Motive.

Zur Thematik der Füllkacheln der Ofenwand gibt es keine Anhaltspunkte, ihre Lisenen zeigten Rollwerk mit Fratzen in grotesker Manier. Die glatten Frieskacheln enthielten wohl die vier Elemente⁴⁸. Damit wurde die Weltordnung in die Thematik des Ofens einbezogen.

Auf die Kranzkacheln malte Hans Heinrich Pfau kämpfende Ritter nach der Vorlage von Jost Ammans Kunstbüchlein. Innerhalb des Gesamtprogramms mögen sie auf ritterliche Tapferkeit und Unerschrockenheit hinweisen, die zu einem guten Regiment gehören.

Katalog der Bild- und Spruchkacheln

Gesamtmasse des Ofens (rekonstruiert):

Höhe ca. 280 cm

Breite mit Sitz ca. 188 cm, Breite ohne Sitz ca. 118 cm

Tiefe ca. 176 cm.

Standort: Die erhaltenen Kacheln befinden sich – wo nichts anderes angegeben ist – in der kant. histor. Slg. Schloss Lenzburg AG.

Füllkacheln (a) mit Frieskacheln (b)

Feuerkasten

Die Füllkacheln des Feuerkastens besitzen einen vertieften, arkadenförmigen Spiegel mit reliefiertem Kapitell beim Bogenansatz. Ausserhalb des Bogens gemalte Rollwerkverzierung. Im Spiegel emblematische Darstellungen, darunter nebeneinander je ein lateinisches und deutsches Lemma. Die Frieskacheln sind glatt, die Verse mit einer blauen Doppellinie umfasst.

Masse:

Füllkacheln:

Höhe 520–530 mm, Breite 315–330 mm

Spiegel:

Höhe 405–425 mm, Breite 235–245 mm

Frieskacheln:

Höhe 180 mm, Breite 320 mm

- 1.a «Potestas potesta- / ti subjecta.» (Macht ist der Macht unterworfen.)
«Niemand ist allge- / waltig als Gott.»
Ein König thront über der Menge. Neben ihm verliest ein Bote einen Erlass. Aus den Wolken fahren Blitze.
Inv. Nr. K4956
Vorlage: Vaenius, S. 71 (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 146).
- 1b fehlt
- 2a, b fehlen (ev. Emblem zur Gerechtigkeit).
- 3a «Quis dives? qui / nil cupit.» (Wer ist reich? Wer nichts begehrt.)
«Der ist allein reich / der Reichtum verachtet.»
Einem Mann, der zwei Personen mit Kronen abweist und auf Reichtümer tritt, setzt Pallas Athene eine lorbeerbekränzte Krone auf.
Inv. Nr. K4959.
Vorlage: Vaenius, S. 73.
- 3b fehlt
[Wer nit zu vil nach Reichthum strebet
Bey seinem Stand vernüget (sic) lebet
Der ist recht Reich, er ist auch wehrt
Der Ehren, so er nie begehrt.]
(Nach Foto einer Füll- und Frieskachel mit dem gleichen Thema).
- 4a «MORTIS FOR- / MIDA.» (Todesangst)
«Regieren ist nicht / wolleben.»
Damokles und Dionysius an der Tafel, zu der Diener Speisen und Getränke auftragen. Über Damokles hängt das Schwert.
Inv. Nr. K4958.
Vorlage: Vaenius, S. 67.
*Formida ist verschrieben statt Formido.
- 4b «Wem Ehr und Pracht fällt zů, wen vil leüth / förchten müssen,
Der förchtet jedermann, und fühlet im Gewüssen
Mehr angst und forcht als der, der über ihm / sich hangen
Ein Schwert an einem haar, im schönsten tadel-prangen»
Inv. Nr. K4986.
- 5a «Honeste & / publice.» (Ehrbar und öffentlich).
«Wer recht thut, der / thut es öffentlich.»



Ein Engel mit zwei Tuben zieht einem Mann das Schultertuch weg.
Inv. Nr. K4955 (Taf. 3, Abb. 5).
Vorlage: Vaenius, S. 53
Abb.

- 5b fehlt
- 6a «MENTIS IN- / QUIETUDO.» (Unruhe des Gemüts).
«Wer gefürchtet wird, ist / auch nie ohne furcht.»
Ein lorbeerbekränzter Mann, umgeben von Reichtümern, sitzt zwischen zwei Kriegern und wird von zwei Dämonen bedrängt.
Inv. Nr. K4957 (Taf. 3, Abb. 4).
Vorlage: Vaenius, S. 85.
- 6b «Es wird durch stäte siges pracht, Durch tausend
schätze, / tausend ehren
Kein raum in banger brust gemacht, / Zur rühe by uns ein
zůkehren.
Die Sorge nistet überall, Doch mehr im Schloss, / Als in dem
stall:
Kein Wacht, noch Macht kan sie vertreiben, / Wo sol der arme
Mensch doch bleiben»
Inv. Nr. K4970.

Turm

Die einzige erhaltene Füllkachel des Turms besitzt einen zweipassförmigen Spiegel, umgeben von Rollwerkverzierungen. Der Titel steht in einer gemalten Kartusche über dem Spiegel. Ein Fries war nicht vorhanden.

Masse:

Füllkacheln: Höhe 485 mm (beschnitten), Breite 320 mm

Spiegel: Höhe 365 mm, Breite 250 mm.

8a–10a fehlen (wohl Embleme nach Murer).

- 11a «Dienstwilligkeit.»
Ein Mann zündet beim Nachbarn seine Kerze an, im Hintergrund weist einer einem zweiten den Weg.
Inv. Nr. K4960 (Taf. 3, Abb. 6).
Vorlage: Murer, Emblemata, Nr. 7 (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145)
Abb.



12a–15a fehlen (wohl Embleme nach Murer).

Ofenwand

Form und Thematik unbekannt.

Masse: wohl wie Turm.

16a–19a fehlen.

Lisenen

Die glatten Lisenen zeigen auf Postamenten stehende Frauengestalten als Tugenden (Turm) und freie Künste (Feuerkasten). Der Titel steht über der Figur in einer gemalten Kartusche.

Am Turm war kein Fries vorhanden. Von den Lisenenfriesen des Feuerkastens ist nur eines erhalten (185 mm hoch, 150 mm breit, beschnitten). Es zeigt eine groteske Delphinfratze (Inv. Nr. K4974).

Turm

Masse: Höhe 474–480 mm (beschnitten), Breite 140 mm.

- 20a fehlt (wohl Glaube).
- 21a fehlt (wohl Gerechtigkeit).
- 22a «Fürsichtigkeit.»
Frau mit Spiegel und Schlange.
Inv. Nr. K4968.
- 23a «Gedult.»
Frau mit Kreuzstab und Lamm.
Inv. Nr. K4969.
- 24a «Liebe.»
Frau mit Kind auf dem Arm.
Inv. Nr. K4967.
- 25a fehlt (wohl Stärke).
- 26a fehlt (wohl Mässigkeit).
- 27a fehlt (wohl Hoffnung).

Feuerkasten

Masse: Höhe 480–485 mm (beschnitten), Breite 190–200 mm.

- 28a «GRAMMATICA.»
Frau mit Schlüssel und Schrifttafel, auf der das ganze Alphabet steht.
Inv. Nr. K4966.
- 29a «RHETORICA.»
Frau mit Caduceus (Merkurstab).
Inv. Nr. K4962 (Taf. 3, Abb. 7).
- 30a «DIALECTICA.»
Frau mit Schriftrolle und Schlange.
Inv. Nr. K4963 (Taf. 3, Abb. 8).
- 31a «ARITHMETICA.»
Frau mit Rechentafel, auf der eine Multiplikation steht.
Inv. Nr. K4964.
- 32a «MVSICA.»
Frau mit Bassgeige.
Inv. Nr. 4965.
- 33a fehlt (wohl Geometria).
- 34a fehlt (wohl Astronomia).
- 35a fehlt (evtl. Pictoria).

Ofenwand

Masse: Höhe 480 mm, Breite 105–125 mm.

- 36a Löwenfratze in Rollwerk.
Inv. Nr. K4979.
- 37a Löwenfratze in Rollwerk.
Inv. Nr. K4980.
- 38a Grottesk-Fratze und Rollwerk (Fragment).
Inv. Nr. K4981.
- 39a Löwenfratze in Rollwerk (2 Fragmente).
Inv. Nr. K4972, K4973.
- 40a Löwenfratze und -tatze in Rollwerk.
Inv. Nr. K4978.

Ofensitzkachel

Masse: Höhe 240 mm, Breite 290 mm.

41

Signatur

Sitzender Engel mit zwei Schilden. Auf dem linken: «Ludwig / Pfauw. / Hafner in / Winterthur» Auf dem rechten: «H. PFAVW. / huius Operis / Pictor. / Anno. / 1675» In der linken Hand des Engels über dem rechten Schild zudem Palette, Malstock und einige Pinsel.

Auf der Rückseite eingeritzt: «vf säbel an ofen».
Landesmuseum, Inv. Nr. LM 36318 (Taf. 2, Abb. 3).

Frieskacheln

Turm

Die einzige erhaltene Frieskachel des Turms besitzt einen zweipassförmigen Spiegel mit gemalten Blattrosetten in den Zwickeln. Zwei Wappen mit Helmzier und Namen der Träger stehen innerhalb des Spiegels, die Nummern der Wappen ausserhalb.

Masse:

Frieskacheln: Höhe 300 mm, Breite 480 mm
Spiegel: Höhe 250 mm, Breite 365 mm.

- 42 fehlt (wohl Wappen Bern und Wappen Nr. 1 des Schultheissen).
- 43 fehlt (wohl Wappen Aarau und Wappen Nr. 2 des Statthalters).
- 44 fehlt (wohl Wappen Nr. 3 und 5).
- 45 fehlt (wohl Wappen Nr. 4 und 6).
- 46 fehlt (wohl Wappen Nr. 7 und 9).
- 47 «8. Hr. Hieronimus / Huntziker.»
Wappen: In blauem Schild roter (mangan) steigender Hund auf Dreieberg.
«10. Hr. Balthasar Huntziker / Grosswei- / bel.»
Gleiches Wappen.
Inv. Nr. K4961.
- 48 fehlt
- 49 fehlt

Ofenwand

Die Frieskacheln der Ofenwand waren glatt.

Masse (rekonstruiert): Höhe 240 mm, Breite 320 mm.

- 50 fehlt (wohl Feuer)
- 51 fehlt (wohl Luft)
- 52 fehlt (wohl Wasser)
- 53

Erde

Sitzender Putto hält ein Füllhorn mit Früchten und Ähren. Neben ihm ein Tier (zwei Fragmente, unvollständig).
Inv. Nr. K4975 und K4976.

Lisenenfriese

Ofenwand

Masse (rekonstruiert): Höhe 240 mm, Breite 105–125 mm.

- 54–58 fehlen.

Kranzkacheln

Die glatten Kranzkacheln besitzen zwei etwas verschiedene Profile mit Bogenformen. Sie sind mit Reiterkämpfen bemalt.

Masse:

Höhe 262–265 mm, Breite 335–350 mm (beschnitten).

Reiterkampf
Die Pferde voneinander abgewandt, die Reiter in Rüstungen, die Arme und Beine nackt lassen.
Landesmuseum: Inv. Nr. IN 6870.
Vorlage: Jost Amman, Kunstbüchlein, 1599, S. 139. Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145 Abb.

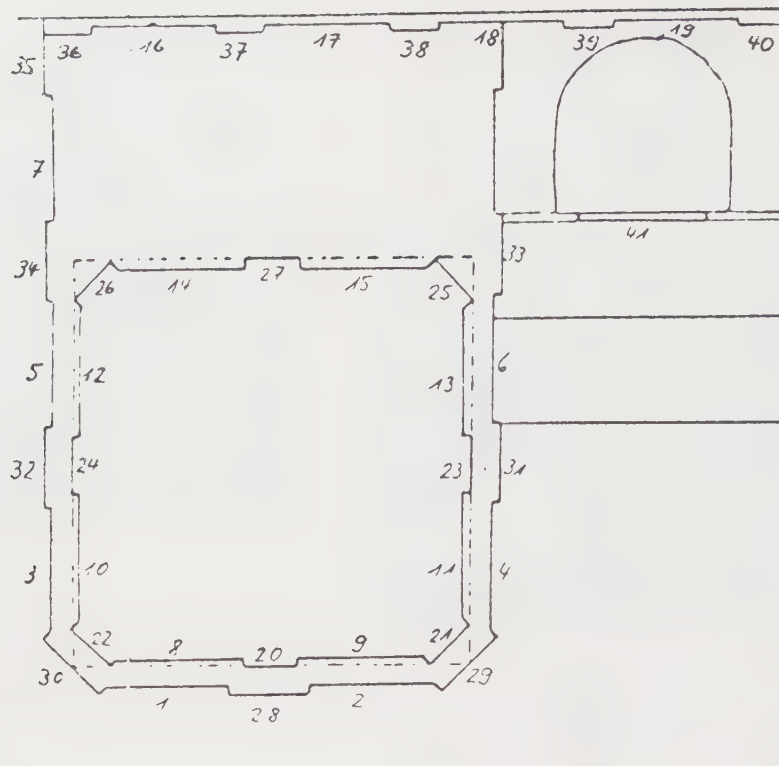


60
Reiterkampf
Ein Reiter hat dem andern eine Schlinge über den Kopf geworfen.
Landesmuseum: Inv. Nr. IN 6871 (Taf. 2, Abb. 2).
Vorlage: Jost Amman, Kunstbüchlein, 1599, S. 144. Abb.



61
Reiterkampf
Die Reiter kämpfen mit Schwertern. Oben bis zu den Köpfen der Pferde beschnitten.
Inv. Nr. K4977.
Vorlage: Jost Amman, Kunstbüchlein, 1599, S. 138.
62–70
fehlen (wohl Reiterkämpfe nach Jost Amman).

Ofenwand
71–74
fehlen



54	50	55	51	56	52	57	53	58
----	----	----	----	----	----	----	----	----

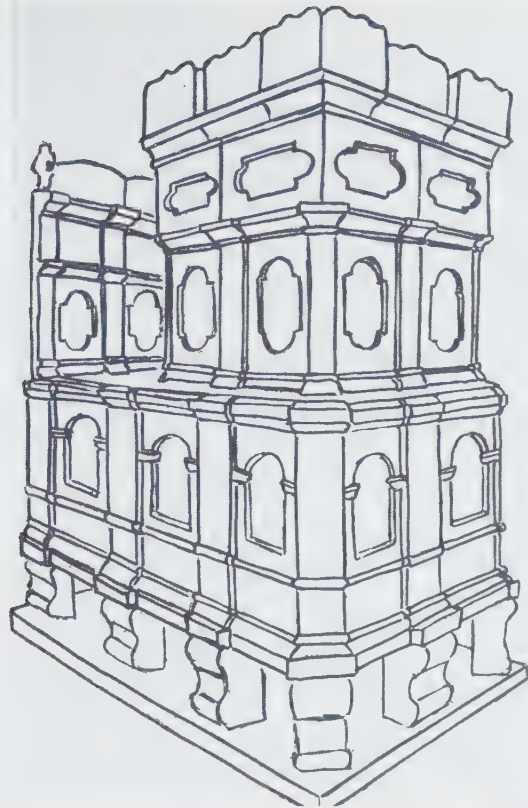
36	16	37	17	38	18	39	19	40
----	----	----	----	----	----	----	----	----

69	67	65	63	61	59	60	62	64	66	68	70
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

48	46	44	42	43	45	47	49
----	----	----	----	----	----	----	----

14	26	12	24	10	22	8	20	9	21	11	23	13	25	15	27
----	----	----	----	----	----	---	----	---	----	----	----	----	----	----	----

35	7	34	5	32	3	30	1	28	2	29	4	31	6	33		
															41	



Rekonstruktion



1a



3a



4a



5a



6a



11a



22a



23a



24a



28a



29a



30a



31a



32a



39a



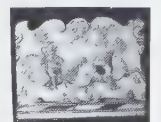
40a



41



41 Rückseite



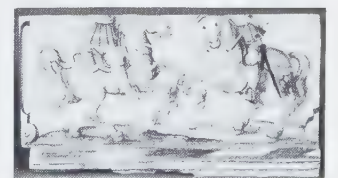
59



47



60



61

2



3





4



5



6



7



8



Baden, um 1620

Tafel 4

Ein einziger Hinweis im Museum im Landvogteischloss Baden führt auf die Spur, dass im Rathaus Baden ein Ofen von Ludwig II Pfau stand. Bei einer grossen Füllkachel und drei kleinen Fragmenten ist die alte Herkunftsbezeichnung zu lesen: «Überreste des Pfaufens im Tagsatzungssaale, der unter der Amtsperiode von H. Blum Bauherr abgebrochen und in den Kapuzinergraben geworfen wurde»⁴⁹.

Leider findet sich in den Quellen kein einziger Hinweis auf den Ofen, doch weist insbesondere die Bauamtsrechnung in den Jahren der Schaffenszeit Ludwig II Pfau Lücken auf. Eine auffallende Häufung von Ausgaben im Zusammenhang mit einem Rathausofen findet sich im Jahre 1621. Da heisst es: «5 lb dem furman von Lauffenburg furt das yßen zum offen in die Rathstuben, ist 5 Zentner minder 3 lb Lauffenburger gwich. 8 lb 8 s verdient M. Hans schwerzlin an dem kämi auf dem Rathuß und im schindhus. 13 lb 17 s verdient Meister Hanß schwerzlin vom offenloch zuhauwen, vom Kämi uf zu muren und in der schul.» Der Schlosser lieferte u. a. zwei Ofeneisen und einen Feuerschieber⁵⁰. Leider fehlen die beiden vorangehenden und die vier folgenden Jahre, die möglicherweise die Ausgaben für den Ofen selbst gebracht haben.

Der grosse Ratssaal diente der Tagsatzung für ihre Zusammenkünfte. 1497 war er renoviert und kurz darauf mit einem Zyklus von Standesscheiben geschmückt worden. Die Ausstattung mit einem grossen Bilderofen konnte die Bedeutung des Raumes unterstreichen. Dass man sich dafür nach Winterthur wandte, könnte mit dem Ofen von 1604 in Luzern zusammenhängen, wo ebenfalls Tagsatzungen stattfanden. Auch das Programm, das sich aufgrund der wenigen Reste nicht rekonstruieren lässt, scheint verwandt gewesen zu sein. Wie dort scheinen religiöse Themen auf den Füllkacheln und Tugenden auf den Lisenen gestanden zu haben. Die Masse der Reste weisen auf einen grossen Ofen, der in seinen Ausmassen etwa jenem von Winterthur 1628 entsprochen haben mag.

Tafeln 1–3. Aarau 1675.

Abb. 1 Rekonstruktion und Bildkacheln.

Abb. 2 Kranzkachel 60. Reiterkampf nach Jost Amman (Abb. S. 27).

Abb. 3 Signaturkachel 41. Ludwig und Hans Heinrich Pfau, 1675.

Abb. 4 Füllkachel 6a. *Mentis inquietudo* nach O. Vaenius.

Abb. 5 Füllkachel 5a. *Honeste & publice* nach O. Vaenius (Abb. S. 25).

Abb. 6 Füllkachel 11a. *Dienstwilligkeit* nach C. Murer (Abb. S. 25).

Abb. 7 Lisene 29a. *Rhetorica*.

Abb. 8 Lisene 30a. *Dialectica*.

Tafel 4. Baden um 1620

Abb. 9 Füllkachel. *Vertreibung aus dem Paradies* nach T. Stimmer.

Damit würde er der Höhe des Tagsatzungssaales von ca. 3,40 m entsprechen.

Der Raum ist durch den Umbau von 1876, dem der Ofen zum Opfer fiel, und die Restaurierung von 1914/15 verändert worden⁵¹. Heute entsprechen nur noch die Decke und die Fenster – mit Kopien der 1812 verkauften Standesscheiben – dem ehemaligen Aussehen. Eine alte Feuerstelle lässt sich nicht mehr erkennen. Sie müsste an der Eingangswand gewesen sein, denn die beiden Querwände sind Aussenwände, die gegenüberliegende Längswand geht gegen das Zeughaus. Die Eingangswand weist zwei Türen auf. Dazwischen befindet sich im Nebenraum, hinter dem Stützpfeiler in der Mitte der Innenwand, ein Kaminzug⁵². Ob er einst dem Pfauföfen gedient hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Von der Gestalt des Raumes hier liesse sich auch die Anordnung in der Ecke neben der rechten Eingangstür denken, doch weist sonst nichts auf diesen Standort. Leider ist der Ofen auch auf keiner Abbildung der Tagsatzung zu sehen, so dass sich über das Werk nichts aussagen lässt, als was die Reste im Museum Baden erkennen lassen.

Die Füllkachel weist das Format 54 x 36,5 auf und ist mit der Vertreibung aus dem Paradies bunt bemalt (Taf. 4, Abb. 9). Rechts unten signierte sie Ludwig II Pfau mit den ligierten Initialen LWP. Ein kräftiger Engel mit flammendem Schwert vertreibt die Stammeltern, die entsetzt fliehen. Hinter ihnen droht der Tod. In einer Kartusche am oberen Rand der Kachel steht der erklärende Vers: «Nach dem ihn Gott ihr straf verkündt / Ließ er si jagen um ihr sünd / Durch einē Engel auß dem garten / Der Tod sölt forthin ihrē warten. Den si biß auffß weibs samē sparten.» Bild und Spruch sind der Stimmer-Bibel entnommen, wobei Pfau die einzelnen Bildelemente dem Hochformat der Kachel entsprechend etwas umgruppieren und das Ganze um ein Vielfaches vergrößern musste. Das Geschehen muss den Betrachter durch seine geradezu dramatische Darstellung beeindrucken.

Zwei der drei in Gips eingebetteten Fragmente gehören zusammen und bilden den untern Teil einer allegorischen Frauengestalt der Liebe. Vor ihr steht ein nacktes Kind mit einem Vogel auf der Hand. Von der Inschrift auf dem gemalten Sockel sind noch Reste des Wortes, ein Teil des B und E, zu erkennen. Das dritte Fragment, ein Eckrandstück, lässt sich nicht sicher deuten. Die Gestalt der Liebe lässt nicht nur aufgrund der Malweise an Ludwig II Pfau denken, sondern erhält, denkt man sich den Rest der Figur dazu, ungefähr die gleiche Höhe wie die Füllkachel: Die Breite der Lisene dürfte etwa 15–16 cm betragen haben. Das wenige Erhaltene weist darauf hin, dass mit dem Ofen aus dem Tagsatzungssaal in Baden ein Hauptwerk Ludwigs II Pfau verlorengegangen ist.

Bülach 1673

Tafeln 5–8

Geschichte

Zur Geschichte des Bülacher Rathausofens lassen sich aus den Quellenangaben einige Schlüsse ziehen. In den Rechnungsbüchern finden sich die Ausgaben für den Ofen selbst und für verschiedene Nebenaufwendungen. Akten zur Vorgeschichte sind keine vorhanden, doch dürfte es sich um einen «Normalfall» handeln: In eine neue Ratsstube gehörte auch ein neuer Ofen. 1672/73 nämlich wurde das Rathaus von Bülach weitgehend neu gebaut.

Das Städtchen Bülach besass seit alters gleiche Freiheiten wie Winterthur, doch bildete es mit Bachenbülach, Nussbaumen und Niederflachs eine zürcherische Obervogtei. Am Ofenschild (61) erscheint denn auch das «Zürich-Reich» zusammen mit den Wappen der beiden Obervögte Sigmund Spöndli (gewählt 1664, zünftig zu Gerwe/Schuhmachern) und Hans Konrad Werdmüller (gewählt 1648, zünftig zu Schmiden)⁵³ sowie einem leeren Wappenschild. Dieser sollte eigentlich das Wappen von Bülach enthalten, doch wurde man sich wohl über dessen Aussehen⁵⁴ nicht einig. Die Wappen der Inhaber von Regierungämtern des Städtchens erscheinen am Fries unter dem Kranz (43–51); dadurch konnte man auf die eigenen Rechte hinweisen, über die es im Regimentsbuch Bürkli von 1677⁵⁵ heisst: «Nebst Eignen Obervögt hat das Städtj einen Eignen Schultheß und Rath, dariñen Ihre Obervögt nichts zugebieten hand, doch alle Fräffel und Bußen gehörend einem Regierenden Obervogt zu oberkeitlichen handen.»

Aus einer Urkunde von 1672 über einen Streitfall mit Bachenbülach geht hervor, dass «Schultheiß und Rath zu Bülach Ihr alt und bauwfellig Rathuß widerumb zuerneuweren und wegen Vermehrung dess Volks zeerwyteren genöthiget und verursacht worden ...»⁵⁶. Schon 1673 war der Neubau vollendet. Der wichtigste Raum war selbstverständlich die Ratsstube, die entsprechend ausgestattet wurde. Ausser einer Kassettendecke und einem Renaissancetäfer mit Buffet (das freilich erst 1676 fertig wurde) musste ein Ofen zur Ausstattung gehören. Dass man die Ausführung einem Hafner im nahe gelegenen Winterthur übertrug, lag wohl auf der Hand. Den Auftrag erhielt Hans Heinrich III Graf. Er übergab die Ausführung der Malereien auf eigene Rechnung dem Ofenmaler Hans Heinrich III Pfau, der in den Bülacher Rechnungen nirgends genannt wird. Während die Signatur des Hafners zweimal am Ofen angebracht ist (57, 59), schrieb der Maler nur sein Monogramm H P auf ein Lisenenfries mit seinem Wappen, dem Pfau (60).

Über die Ausgaben für den Rathausneubau orientiert ein «Bau-Buch vom Rathaus 1673» im Stadtarchiv Bülach; doch

für den Ofen finden sich darin nur einige Nebenauslagen. So musste der Stadtknecht fünfmal allein nach Winterthur reisen, und einmal wurde er vom Stadtschreiber begleitet, um «den offen anzugäben», d.h. zu bestellen. Der Vertrag wurde in Bülach aufgesetzt, denn es gab Auslagen für Mahlzeiten im Gasthaus zum Kopf «alß man ... dem Haffner 1 offen verdingt». Auch nach dem Verdingen musste der Stadtknecht noch ein oder mehrere Male zum Hafner, heisst es doch bei einem Eintrag «Statknecht Kernen für 1 gang gen Winterthur, wegen verdingten offens zum Haffner». Zu welcher Zeit er die übrigen Gänge tat, lässt sich aus dem Baubuch nicht ersehen. Weitere Ausgaben betrafen das Graben und den Transport von Lehm sowie das Abladen von Kies für den neuen Ofen. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Ofenplatte aus Sandstein so schwer war, dass sie in zwei Teilen von Zürich nach Bülach transportiert werden musste; beim zweiten Mal wurden die Ofenfüsse mitgenommen⁵⁷. Dass die Ofenplatte aus zwei Teilen besteht, lässt sich heute noch erkennen. Diese beiden «halben offensteine» standen offenbar über eine Nacht im Freien vor dem Rathaus und mussten so lange bewacht werden, denn eine allfällige Beschädigung hätte einen beträchtlichen Schaden verursacht⁵⁸. Soweit die Nebenauslagen aus dem Baubuch. Die eigentlichen Kosten aber findet man in der Stadtrechnung von 1674, ebenfalls im Stadtarchiv⁵⁹.

Dem Hafner hatte Bülach den verdingten Betrag von 240 lb zu bezahlen⁶⁰. Der Meister und seine Frau erhielten darüber hinaus ein ebenfalls vertraglich festgelegtes Trinkgeld von je 7 lb 4 s, dazu zwei Gesellen je 1 lb und des Meisters Knabe 10 s⁶¹. Auf fast die Hälfte des Ofenpreises, nämlich auf 100 lb, belief sich der Betrag für die Ofenplatte mit zehn Füßen, die Meister Caspar Michel, Steinmetz in Zürich, lieferte⁶². Als der Steinmetz und der Hafner mit seinen Gesellen den Ofen aufsetzten, wurden sie neun Tage lang im Wirtshaus zum Kopf verpflegt. Beim Aufsetzen waren ausserdem Baumeister, Stadtknecht und Werkleute behilflich, die auch Lehm, Steine und Sand herbeitrugen. Die hinter dem Ofenkranz verborgene Kuppel des Turms wurde wohl zur besseren Sicherung an der Decke befestigt, wofür Schmied Wyss von Embrach eine Aufhängeschraube («strübe») lieferte⁶³. Alle Ausgaben für den Ofen in Baubuch und Stadtrechnung zusammen ergeben den Betrag von 452 lb 17 s 9 hr.

Es scheint, dass der Ofen nie umgesetzt wurde⁶⁴, so dass Form und Programm in der ursprünglichen Anordnung abgelesen werden können.

Form

Der Ofen steht an der Eingangswand der Ratsstube rechts neben der Tür. Seine Masse betragen 300 cm in der Höhe, 172 cm in der Breite und 210 cm in der Tiefe. Er ist ein Turmofen mit achteckigem Turm und vorn dreiseitig geschlossenem Feuerkasten. So passt sich der Grundriss des Feuerkastens vorn

der polygonalen Form des Turms an. Eine Ofenwand bildet den Übergang zur Wand des Raumes.

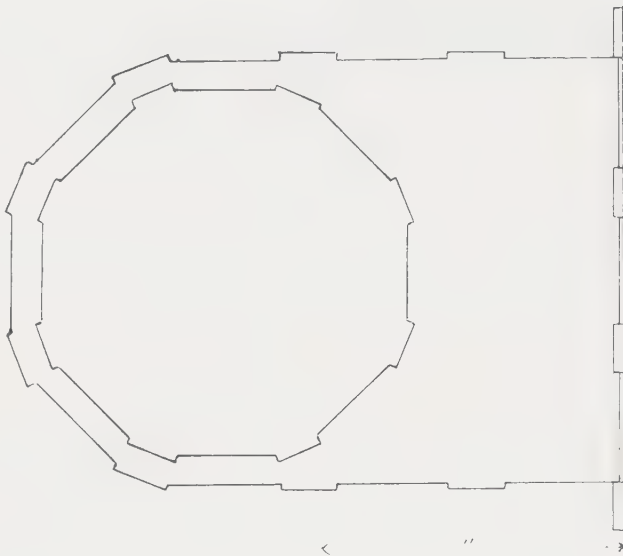
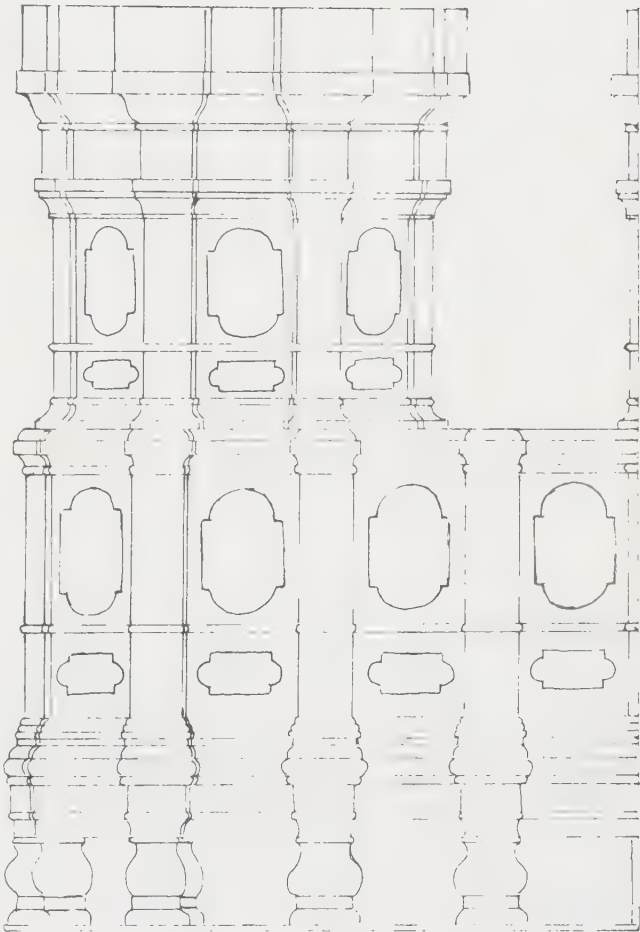
Der Feuerkasten steht auf einer Ofenplatte aus Sandstein, die von zehn balusterförmigen Sandsteinfüssen getragen wird. Über einem ornamental bemalten Gesims folgt die Hauptzone mit Bild- und Spruchkacheln. Neun grosse Füllkacheln stehen am Feuerkasten. In vertieften zweipassförmigen Spiegeln mit bunten Umrahmungen enthalten sie biblische Darstellungen: mit einer Ausnahme (2, Salomos Urteil) Szenen aus der Genesis. Die Bibelstellen sind innerhalb des Bildes angeschrieben. Unter den Füllkacheln steht je eine Frieskachel mit einem liegenden zweipassförmigen Spiegel in bunter Umrahmung. Darin stehen Verse, welche die Darstellung kurz erzählen. Zwischen den Füllkacheln bilden glatte Lisenen mit entsprechenden glatten Lisenenfriesen die senkrechte Gliederung. Die Lisenen zeigen auf Podesten stehende Apostel, deren Name oben in eine gemalte Kartusche geschrieben ist. Die Verse auf den Lisenenfriesen stehen ebenfalls in gemalten Kartuschen. Abgeschlossen wird der Feuerkasten durch ein ornamental gemaltes Gesims, das wie das Fussgesims und die schmalen, zwischen Bild- und Spruchkacheln umlaufenden Leistenkacheln die Waagrechte betont. In der Breite einer Lise setzt sich die Gliederung des Feuerkastens an der Wand fort.

Über einem Gesims ist der Turm aus acht Füllkacheln mit acht dazwischen stehenden Lisenen gebildet, wie am Feuerkasten über entsprechenden Frieskacheln. Die Füllkacheln enthalten weitere Szenen aus der Genesis, die Lisenen zeigen Tugenden. Über einem schmalen Gesims steht ein Fries, bemalt mit Wappen von Amtsinhabern der Bülacher Obrigkeit sowie einigen Mascarons und Jagdszenen. Ein Kranzgesims trägt den Abschluss des Turms aus reliefierten, durchbrochenen Kranzkacheln. Vorn in der Mitte des Kranzes ist ein Ofenschild mit reliefiertem Rand angebracht, der das «Zürich-Reich», die Wappen der beiden zürcherischen Obervögte sowie einen leeren Wappenschild zeigt.

Die Ofenwand hinter dem Turm besteht aus drei Füllkacheln mit Szenen aus der Genesis und vier Lisenen mit Aposteln sowie entsprechenden Frieskacheln. Über einem schmalen Gesims folgt ein Fries aus ornamental bemalten Kacheln und je einer Signaturkachel von Hafner und Ofenmaler über den äusseren Lisenen. Darüber bilden links und rechts aussen zwei Kranzkacheln mit Reliefverzierung den Abschluss.

Qualität

Der Ofen, den der Eintretende rechts neben der Tür erblickt, bildet mit seinen bunten Malereien in den Scharfffeuerfarben Blau, Gelb, Grün, Mangan und Schwarz einen optischen Schwerpunkt, der sich sehr schön von der warmen Holzfarbe des Getäfers abhebt. Da sich auf Glasgemälde keine eindeutigen



Hinweise finden, brachte er vielleicht den einzigen Farbakzent in den Raum⁶⁵.

Umschreitet man den Ofen, fällt auf, dass die Qualität der Kacheln unterschiedlich ist. Vorn befinden sich solche von kräftiger Farbe und weisser, glatter Glasur, während an weniger den Blicken ausgesetzten Stellen die Farben blasser sind, die Glasur dumpf oder mit schwarzen Punkten übersät ist und einzelne Kacheln kleine Brandrisse aufweisen. Der Hafner Hans Heinrich Graf nahm es hier offensichtlich in Kauf, dass einige der Kacheln im Brand nicht ganz nach Wunsch gerieten.

Von hoher Qualität ist die Malerei, obgleich ihr Eindruck bei den hinten angeordneten Kacheln durch den schlechten Brand ebenfalls beeinträchtigt wird. Achtet man jedoch auf die Ausführung der Zeichnung oder fasst man die schön gebrannten Kacheln mit ihren frischen Farben ins Auge, so lässt sich die sichere Hand Hans Heinrich Pfau erkennen.

Zu fast allen Szenen sowie zu den Aposteln liessen sich die graphischen Vorlagen finden⁶⁶, die Pfau in Grösse und Format den Kacheln anpassen und in Farbe umsetzen musste. Meist hat er sich erstaunlich exakt an sein Vorbild gehalten, ohne jedoch in Kleinlichkeit zu verfallen. Indem er auf den Füllkacheln die Hauptgestalten im Vordergrund durch Grösse und kräftige Farben deutlich hervorhebt, den Hintergrund aber zurücktreten lässt, verwandelt er den Charakter der Darstellungen. Während die biblischen Bilder von Tobias Stimmer, Jost Amman, Rudolf und Conrad Meyer, welche er als Vorlagen benützte, aneinanderreihend erzählen, wandelt sie Pfau zu eindringlichen Denkbildern, wie es der Aufgabe der Abbildungen an diesem Ofen entspricht, sollen sie doch mehr hinweisen und aufrufen als den Ablauf der Geschichte berichten.

Der Ofen bildet durch Gestalt und Farbe einen wichtigen Blickfang in der Bülacher Ratsstube. Ausserdem war hier das einzige Bildprogramm des Rathauses, das sich eindringlich und verständlich an die Obrigkeit wandte. Obwohl das Verständnis für das durchdachte Programm mit der Zeit verloren ging, behielt der Ofen immer eine gewisse Wertschätzung, so dass er bei der Unterteilung der Ratsstube an seinem Platz stehen blieb und man ihn heute, wo sich der Raum wieder in der alten Grösse präsentiert, gerne und mit einem gewissen Stolz zeigt, wenngleich er eine ursprünglich zentrale Aufgabe – den Raum zu heizen – nicht mehr erfüllen kann⁶⁷.

Programm

Der Verfasser des Programms ist unbekannt, möglicherweise beauftragte man den Pfarrer mit der Zusammenstellung der Themen, doch findet sich nirgends ein Hinweis darauf.

Ein eigentliches Regimentsprogramm wie z.B. Schwyz konnte sich Bülach nicht erlauben, da es trotz seiner Freiheiten unter zürcherischer Hoheit stand und seine Herren nicht mit einem zu grossartigen Auftreten vor den Kopf stossen durfte.

Die Murer-Embleme waren wohl schon allzuoft verwendet worden und nicht mehr modern. So wurden Szenen aus der Genesis gewählt, mit denen sich Regimentsgedanken auch ausdrücken liessen. Das Programm ist nämlich auf die Obrigkeit ausgerichtet, die ja die Bilder bei ihren Ratssitzungen und andern Gelegenheiten vor Augen hatte.

Betrachtet man die Szenen und ihre Anordnung am Ofen, wird bald deutlich, dass es sich nicht um eine chronologische Abwicklung der Geschichten aus dem ersten Buch der Bibel handeln kann. Durch die Verse auf den Frieskacheln, welche die jeweilige Geschichte kurz erzählen, könnte man zwar zunächst zu dieser Annahme verleitet werden. Sie stammen zum grössten Teil aus der Stimmer-Bibel von 1576, wobei mit einer Ausnahme (6b) immer gerade die letzte Zeile weggelassen wurde, die in der Vorlage meist die Lehre aus der Geschichte enthält. Durch ihre Masse sind aber die Kacheln eindeutig nach ihrer Zugehörigkeit zu Feuerkasten, Ofenwand oder Turm unterschieden. Selbst wenn man die einzelnen Kacheln innerhalb dieser drei Regionen anders anordnete, liesse sich keine chronologische Reihenfolge erreichen. Die Szenen sind also ihres Sinngehaltes wegen ausgelesen und in der bestehenden Reihenfolge angeordnet worden. Durch das Weglassen der letzten Verszeile wurde in einzelnen Fällen im Zusammenhang des Ofens eine etwas andere Interpretation möglich, als sie durch die Stimmer-Bibel gegeben wird.

Zentrum des Gehaltes bilden die drei mittleren Kacheln des Feuerkastens (1–3). Sie stimmen in ihrer Aussage mit ungedruckten und gedruckten Werken des 17. Jahrhunderts überein, die sich über Eigenschaften und Pflichten der Obrigkeit äussern. Frömmigkeit, Schutz der Kirche, Gerechtigkeit und Väterlichkeit bilden darin zentrale Anliegen, da solche Forderungen im Zusammenhang mit der Einsetzung von Richtern durch Moses in der Bibel stehen: «Siehe dich aber um unter allem Volk nach redlichen Leuten, die Gott fürchten, wahrhaftig und dem Geiz feind sind» (2. Mose 18, 21)⁶⁸.

Fromm soll der Regent sein und die Kirche schützen, das wird hier mit dem Bild der Arche Noah (3, Tafel 6, Abb. 11) ausgedrückt, war doch die Arche ein bekanntes Symbol für die Kirche, Noah ein Vorbild für Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Salomos Urteil (2) ist unmissverständlicher Hinweis auf die Gerechtigkeit. Dies ist wie gesagt bezeichnenderweise die einzige Szene, die nicht der Genesis entnommen ist. Abrahams Bewirtung der Engel (1, Taf. 7, Abb. 12) drückt Uneigennützigkeit und Grosszügigkeit des Regenten aus. Sie fasst das Verhalten der Obrigkeit gegenüber den Untertanen zusammen und bezeichnet das väterliche Regiment. Recht und Ordnung im Zusammenhang mit der Gnade Gottes bilden so die Mitte des Feuerkastens.

Das Bild von Rebekka am Brunnen (4) nimmt den Gedanken von Güte und Dienstwilligkeit gegen den Mitmenschen auf und schliesst so ans Zentrum an. Rebekka gibt als Vorbild der rechten Treue «unerforderet und ungefragt was von nöten

ist)⁶⁹. Abrahams Gebet (6) mahnt an die Dankbarkeit gegen Gott, von dem der Regent sein Amt erhalten hat, der ihm auch hilft und ihn beschützt. Davon reden die Bilder von Josef (5) und Hagar (8).

Die beiden hintersten Kacheln mahnen durch das Beispiel Esaus, der durch falsche Begehrlichkeit sein Erstgeburtsrecht verscherzte (7) und durch die Sintflut als Strafgericht Gottes für allen Ungehorsam (9). So stehen den Vorbildern an den vorderen Kacheln die warnenden Beispiele hinten am Feuerkasten gegenüber.

Am Turm ist ebenfalls eine deutliche Scheidung zwischen Gut und Böse zu erkennen, wobei vorn im Licht der Zustand der Gnade, hinten im Schatten der Stand ausserhalb der Gnade gezeigt wird.

Vorn in der Mitte weist die Erschaffung Adams (10) wieder auf die Erwählung des Regenten durch Gott hin, der ihm seine Verheissung schenkt wie Jakob (11), der ihn leitet und ihm hilft wie Hagar (12). Die fünf hinteren Kacheln dagegen sprechen von Schuld und Strafe durch die Bilder von Kain und Abel (14) und der Vertreibung aus dem Paradies (13), durch die Erschaffung Evas (15) als Vorstufe und das erste Menschenpaar in der Mühsal des Erdenlebens (16) als Folge des Sündenfalls (17), der sinngemäss hinten in der Mitte steht.

Die Ofenwand entspricht der Mitte des Feuerkastens und bildet mit dieser eine gewisse Parallele. Die Jakobsleiter (18) zeigt, dass der Regent in ständiger Verbindung mit Gott handeln muss, dem er unbedingt Gehorsam schuldet, wie ihm das Beispiel Abrahams (20) zeigt. Jakob, der Rahels Schafe trinkt (19), mag wiederum die Freundlichkeit gegen die Menschen zeigen oder den Regenten als einen Hirten seiner Untertanen darstellen.

So konnte sich der Rat in den biblischen Szenen in seiner Berufung und Verantwortung, aber auch in seiner Gefährdung gespiegelt sehen.

Tugenden, wie sie an den Lisenen des Turms abgebildet sind, bilden für einen Regenten unerlässliche Voraussetzungen, wie dies auch in den erwähnten Werken gefordert wird⁷⁰. Parallel zu den Tugenden stehen Apostel auf den Lisenen an Feuerkasten und Ofenwand (Taf. 6, Abb. 11, und Taf. 7, Abb. 12). Als Vorbilder christlicher Pflichterfüllung und unerschrockenen Lehrens passen sie in das Programm, das mit all seinen Darstellungen so eindringlich zu der in der Ratsstube versammelten Obrigkeit spricht und von ihr als Vorbild und Abbild der von Gott gewollten Ordnung gesehen werden kann, kraft derer sie ihr Amt verwaltet.

Katalog der Bild- und Spruchkacheln

Gesamtmasse des Ofens: Höhe 300 cm, Breite 172 cm, Tiefe 210 cm.
Standort: Rathaus Bülach, Ratsstube

Füllkacheln (a) und Frieskacheln (b)

Die Füllkacheln zeigen innerhalb einer bunten Umrahmung in einem zweipassförmigen, vertieften Spiegel je eine Szene aus der Genesis sowie Salomons Urteil. Die Angabe der Bibelstelle ist in die Darstellung eingefügt. Der Spruch der Frieskacheln ist ebenfalls in einen vertieften, zweipassförmigen Spiegel geschrieben, die Umrahmung bunt bemalt.

Feuerkasten

Masse:	
Füllkacheln:	Höhe 475–483 mm (Ausnahme Nr. 9: 462 mm) Breite 360–380 mm (Ausnahme Nr. 9: 338 mm)
Spiegel:	Höhe 401–402 mm (Ausnahme Nr. 9: 374 mm) Breite 268–274 mm
Frieskacheln:	Höhe 292–298 mm Breite 370–380 mm (Ausnahme Nr. 9: 353 mm)
Spiegel:	Höhe 145 mm (Ausnahme Nr. 4: 160 mm) Breite 252 mm (Ausnahme Nr. 4: 260 mm)

- 1a
- «GEN: 18. C.P.» Abraham bewirbt die drei Engel.
Die drei Männer sitzen im Freien an einem Tisch, Abraham steht rechts, von links reicht ein Diener eine Schüssel. Links hinter der Szene das Haus, aus dessen Tür die lachende Sara blickt (Taf. 7, Abb. 12).
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 14 (Bibl. S. 142, Vorlagenverz. S. 146).
Abb.



- 1b
- «Drey Engel nimt auff Abraham,
Die ihm verheissen einen Sam
Von Sara, welches sy verlacht,
Aber der Herr hats wahr ge-/macht»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 14, ohne letzte Zeile.
- 2a
- «I. REGUM. 3. C.P.» Salomons Urteil.
Salomon thront zwischen drei alten Männern. Vor ihm erscheinen die beiden streitenden Frauen. Ein Krieger mit Schwert hält das lebende Kind im Arm, das tote liegt auf einem Kissen am Boden.
Vorlage: Jost Amman, Neue bibl. Figuren, III. Regum III. (Diese Numerierung ist richtig, Pfau schrieb irrtümlich I. Regum 3.)
(Biblogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145)
- 2b
- «Wie schwer auch offt die sachen sind,
Die Weißheit einen Wege findt,
Wie Salomon durch Wyßheit hier
Das Mütter-hertz gebracht her-/für»
- 3a
- «GEN. 6. C.P.» Einzug in die Arche.
Noah kniet betend auf einem Felsen. Im Hintergrund ziehen die Tiere paarweise in die Arche (Taf. 6, Abb. 11).
Vorlage: Jost Amman, Neue bibl. Figuren, Genesis V, VI.
Abb.
- 3b
- «Gott hieß in Kasten Noe treten,
Mit seim Geschlecht, und was sy hetten,
Von allen thieren auch ein Par,



Das vor der sündflut ers be-/wahr»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 7, ohne letzte Zeile.

- 4a «GEN: 24.» Rebekka am Brunnen.
Rebekka reicht dem Knecht Isaaks Wasser in einem grossen Henkelkrug. Der Knecht gibt ihr einen Ring.
Vorlage: Stimmer-Bibel Nr. 18.
- 4b «Rebecca thet ihm Wasser reichen,
Da merkt der Knecht bald an dem Zeichen
Das es die Braut seins Herren war,
Und schenkt ihr drauff vil Kleinot / schwer»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 18, ohne letzte Zeile.
- 5a «GENES: 37. C.P.» Joseph wird aus der Zisterne gezogen.
Einer der Brüder Josephs bückt sich, um ihn aus der Grube zu ziehen.
Links stehen vier weitere Brüder. Rechts im Hintergrund nähert sich die Karawane der Kaufleute.
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 29.
- 5b «Die Brüder sahen Kauffleut kōmen,
Hand Joseph auß der grüb genōmen,
Ihn den Verkaufte, die darnach ihn,
Verkauften in Egipten / hin»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 29, ohne letzte Zeile.
- 6a «GENES: 15. C.P.» Abrahams Gebet.
Abraham kniet im Gebet vor einem Feuer, in dem er Gott Opfertiere und zwei Tauben darbringt.
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 12.
- 6b «Dem Herren opfert Abraham,
Gott sagt ihm, wie von seinem Stām
Vil Volks werd kōmen, als der Sand,
und lang bewohnen frōmdes Land:
Doch durch sein hand löß Er all band»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 12.
- 7a «GEN: 25. C.P.» Das Linsengericht.
Jakob tritt aus der Tür und überreicht Esau eine Schale mit dem Linsengericht. Zur Bekräftigung ihrer Abmachung reichen sie sich die Rechte. Zwischen ihnen sitzt ein Hund.
Vorlage: Jost Amman, Neue bibl. Figuren, Genesis XXV.
- 7b «Vom feld kam Esau müd und laß,
Und also gar erhungert was,
Das er sein Erstgeburte vernicht,
Gabs Jacob um ein Linsen- / gricht»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 20, ohne letzte Zeile.
- 8a «GENESIS. 21. C.P.» Hagar bei der Quelle.
Ein Engel tritt zu Hagar, die mit ihrem Gepäck am Boden kauert.
Hinter ihr liegt der Knabe neben einem leeren, umgestürzten Wasserkrug.
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 16.
- 8b «Agar verjagt mit ihrem Kind,
Kein Wasser in der Wüste findt,
Der Knab wolt sein verschmachtet schier,

Da zeigt der Engel Wasser / Ihr»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 16, ohne letzte Zeile.

- 9a «GEN: 7. C.P.» Die Sintflut.
Dem Untergang geweihte Menschen versuchen sich zu retten, indem sie sich an Felsen oder Bäume klammern. Vorn ein Paar, das sich umschlungen hält. Im Hintergrund schwimmt die Arche auf der Flut.
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 8.
- 9b «Die Wasser steigen viertzig tag,
Das man kein berg mehr sehen mag,
Fünff Monat lang die Sündflut wehrt
Das als verdarb was lebt auff / Erd»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 8, ohne letzte Zeile.

Turm

Masse:
Füllkacheln: Höhe 410–424 mm, Breite 312–326 mm
Spiegel: Höhe 345–364 mm, Breite 230–245 mm
Frieskacheln: Höhe 163–172 mm, Breite 311–328 mm
Spiegel: Höhe 108–110 mm, Breite 242–245 mm

- 10a «GENESIS. 1. C.P.» Adam.
Adam sitzt unter einem Baum und blickt zum Himmel, wo in den Wolken die hebräischen Buchstaben für «Gott» in einem Strahlenkranz erscheinen. Um Adam tummeln sich verschiedene Tiere.
Vorlage: Rudolf Meyer, Totentanz Nr. 1 ohne Erschaffung Evas.
(Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145)
Abb.



- 10b «Sehr güt, zu seinem dienst ū brüff
Der weise Schöpffer alles schüff.
Sein bild truckt Er ins Menschen Seel,
Und schüff ihn ohne sünd und fehl»
Spruch: Rudolf Meyer, Totentanz Nr. 1.
- 11a «GEN: 32. C.P.» Jakob ringt mit dem Engel.
Im Vordergrund ringt Jakob mit dem Engel, im Mittelgrund durchreiten zwei Männer und eine Frau die Furt, im Hintergrund schreitet ein Mann mit einer Hütte über ein Brücklein auf eine Karawane zu.
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 26.

- 11b «Des Jacobs Volk zog durch den bach,
Er aber, bis der tag anbrach
Rang mit ein Engel, ward verrenckt,
Und ihm der Nam Israel / gschenckt»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 26, ohne letzte Zeile.
- 12a «GENESIS. 16. C.A.» Der Engel schickt Hagar zurück.
Hagar sitzt auf dem Rand eines Brunnens. Hinter ihr steht ein Engel
und weist ihr den Weg nach Hause.
Vorlage: ?
- 12b «Als Agar sich sach schwanger sein,
Wolt sy kein straff mehr nemen ein
Von ihrer frauwen, floch darvon,
Der Engel hieß sy heim zû gahn»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 13, ohne letzte Zeile.
- 13a «GENESIS. 3. C.A.» Vertreibung aus dem Paradies.
In den Wolken erscheint der Engel mit dem Flammenschwert und
vertreibt Adam und Eva, mit denen ein Totengerippe schreitet.
Vorlage: Rudolf Meyer, Totentanz Nr. 3.
- 13b «Nach dem ihn Gott ihr sträff verkünt,
Ließ er sy jagen um ihr Sünd
Durch einen Engel auß dem Garten,
Der tod solt forthin ihrer warten»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 4, ohne letzte Zeile.
- 14a «GENES: 4.» Kain erschlägt Abel.
Kain steht mit erhobener Keule hinter dem rücklings auf dem Boden
liegenden Abel. Im Hintergrund Kain und Abel vor ihren Opfer-
altären.
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 6.
Abb.



- 14b «Weil Abels opfer gfallt Gott,
Schlagt Cain denselben drum zû tod.
Der Herr sträfft ihn sein lebenslang,
Das er laufft zittrend, wurd ihm / bang»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 6, ohne letzte Zeile.
- 15a «GEN: 2. C.A.» Erschaffung Evas.
Aus der Seite des liegenden Adam wächst Eva, umgeben von einer
Wolkenbank und einem Kranz von Puttenköpfen. Rund um Adam
verschiedene Tiere.
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 2, leicht verändert.
- 15b «Auff das der Mensch ein ghilffin hett,
Schüff Gott, weil Adam schlaffen thet,
Evam das wyb, auß seinem Ribb,
Hierauß entspießt die Ehlich lieb»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 2, ohne letzte Zeile.
- 16a «GEN. 3. C.A.» Adam und Eva nach dem Sündenfall.
Adam und Eva sitzen unter einem Baum, Adam hält eine Schaufel in
der Hand, Eva nährt ein Kind an der Brust, ein zweites hält sich an
ihrem Gewand.
Vorlage: Conrad Meyer, Christen-Spiegel, VII (Bibliogr. S. 142,
Vorlagenverz. S. 145).
- 16b «Das Feld baut Adam kümmerlich,
Und muß im schweiß hie nehren sich

Eva mit Schmerz gebirt ihr Kinder,
Durchs Creütz demüthigt Gott die / Sünder»
Spruch: Die beiden ersten Zeilen aus Stimmer-Bibel, Nr. 5, die beiden
letzten aus Rudolf Meyer, Totentanz, Nr. 4.

- 17a «GEN: 3. C.A.» Sündenfall.
Eva empfängt mit der rechten Hand einen Apfel von der Schlange,
die sich um den Baum gewunden hat. Mit der Linken reicht sie Adam,
der vor ihr sitzt, einen weiteren Apfel.
Vorlage: Rudolf Meyer, Totentanz, Nr. 2.
- 17b «Durch faltschen list die giftig schlang
Die ersten Menschen leider zwang,
Das von verbottner Frucht sy assend,
Und Gotts gebott so bald vergas-/send»
Spruch: ?

Ofenwand

Masse:	
Füllkacheln:	Höhe 471–474 mm, Breite 353–365 mm
Spiegel:	Höhe 401–457 mm, Breite 268–272 mm
Frieskacheln:	Höhe 175–183 mm, Breite 344–364 mm
Spiegel:	Höhe 108 mm, Breite 310–315 mm

- 18a «GEN: 28. C.A.» Jakobs Traum von der Himmelsleiter.
Jakob lehnt sich mit halbaufgerichtetem Oberkörper schlafend an
einen Baum. Hinter ihm steigen die Engel an der Himmelsleiter auf
und ab.
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 22.
- 18b «Jacob im Schläff ein leiter sicht,
Die sich auff bis in Himel richt,
Und Engel steigen auf und ab,
Ein grossen trost ihm Gott da gab»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 22, ohne letzte Zeile.
- 19a «GENES. 29. C.A.» Jakob trinkt Rahels Schafe.
Jakob hat den grossen Stein vom Brunnen geschoben. Im Mittel-
grund nähert sich Rahel mit ihrer Schafherde.
Vorlage: Stimmer-Bibel, Nr. 23.
- 19b «Die Schaaff der Rachel Jacob tränckt,
Und als der Fründschafft Er gedenckt,
Nimt Laban auf gantz freündtlich Ihn,
Das er ihm für die Rachel dien»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 23, ohne letzte Zeile.
- 20a «GENES: XXII.» Abraham opfert Isaak.
Isaak kniet mit vors Gesicht geschlagenen Händen auf dem Altar.
Abraham holt zum Streich aus, doch aus den Wolken fällt ihm ein
Engelchen in die Hand und verhindert das Opfer. Rechts am Rand
der Widder, der sich im Gesträuch verfangen hat.
Vorlage: Jost Amman, Neue bibl. Figuren, Gen. XXII.
- 20b «Wie Abraham im Zucken war,
Wolt nun sein Sohn uffopffern gar,
Da rüfft der Engel, das er hört,
Ein wider ihm dafür bescheert»
Spruch: Stimmer-Bibel, Nr. 17, ohne letzte Zeile.

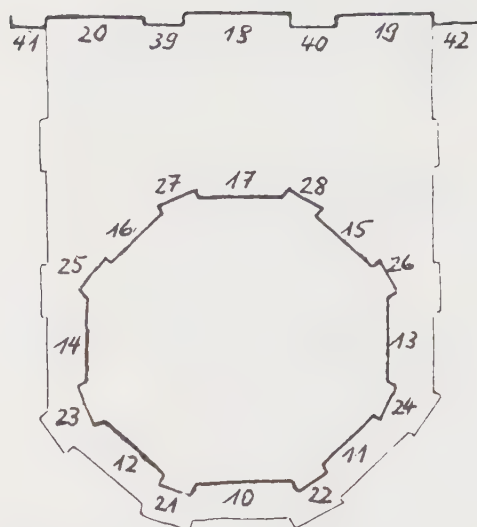
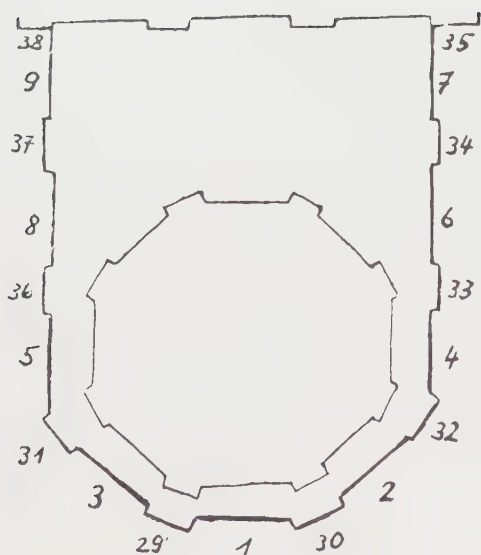
Lisenen (a) und Lisenenfriese (b)

Lisenen und Lisenenfriese sind von glatter Form. Die bunt gemalten Tugenden
und Apostel stehen auf perspektivisch gemalten Podesten mit verschieden
geformten Konsolen. Ihr Name steht oben in einer Kartusche. Die Sprüche der
Lisenenfriese am Feuerkasten sind von bunt gemalten Rahmen eingefasst, jene
von Ofenwand und Turm nur von einer Linie.

Turm

Masse:	
Lisenen:	Höhe 401–420 mm, Breite 157 mm
Lisenenfriese:	Höhe 168 mm, Breite 157 mm

- 21a «Weißheit und Stercke.»
Frau mit Säule und Lorbeerzweig.
- 21b «Wo by der Sterke wohnt / die Tugend der Weiß- / heit,
Daselbst bleibt auch der / Rühm der rechten dapfer- / keit»
- 22a «Gedult.»
Frau mit Kreuz und Lamm.
- 22b «Gedult das beste ist / In allem creütz und / leiden.
Macht das von Gottes / huld kein trübsal uns mag / scheiden»



59						60
----	--	--	--	--	--	----

41	20	39	18	40	19	42

61

57	55	53	51	49	47	45	43	44	46	48	50	52	54	56	58
----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

27	16	25	14	23	12	21	10	22	11	24	13	26	15	28	17

38	9	37	8	36	5	31	3	29	1	30	2	32	4	33	6	34	7	35

Tafel 5





Das Kreuz dem Sterbens
 Vñ Andreas freundlich
 grüßet
 Vñ heiligen Geistes trost
 Vñ alles Kreuz der
 süßet.

Gott hieß in Kaffien Noe treuen
 Mit sein Befehlcht vñ dñs sñ hetten
 Von allen thieren auch ein Paar
 Das vor der Sündflut ers be-
 wahr.

Du de oblate Petrus hier
 am Kreuz Christo zu
 ehren
 Die Feinde trachten stets
 die Wahrheit um
 zu kehren.





- 23a «*Hoffnung.*» Frau mit Anker.
 23b «In Lybs und Seelen gfar / Zß Gott dein Hoffnung / richt:
 Wañ Menschen hilff uff- / hört, wil Er uns lassen / nicht»
 24a «*Gerechtigkeit.*»
 Frau mit verbundenen Augen mit Schwert und Waage.
 24b «Nach der Gerechtigkeit / Regenten sollend richten,
 Es treff fründ oder feind, / Krafft ihrer Eidespflich- / ten»
 25a «*Liebe.*»
 Frau mit Kind auf dem Arm.
 25b «Die Kinder Mütter liebt, / Und wirdt zügliche ge- / liebet,
 Wirdt hiemit beiderseits / Was Gott geliebt ver- / üebt»
 26a «*Fürsichtigkeit.*»
 Frau mit Spiegel und Schlange.
 26b «Regenten habend sich / vorauß wohl zugewahren
 In allem ihrem thun / Fürsichtig zuverfaren»
 27a «*Glaub.*»
 Frau mit Kreuz, Buch und Kelch.
 27b «Der wahre Glaub allein / Uff Christum sich thût / gründen,
 Der uns durch seinen Tod / Erlöst von straff der / Sünden.»
 28a «*Messigkeit.*»
 Frau giesst Wasser in eine Schale.
 28b «Eine schöne tugend ist / die liebe Messigkeit,
 Befördert alle Künst / Macht scharffe Sinnlich- / keit»

Feuerkasten

Masse:

Lisenen: Höhe 471–480 mm, Breite 175–179 mm

Lisnenfriese: Höhe 290–300 mm, Breite 170–180 mm

- 29a «*S. Petrus.*» mit zwei Schlüsseln. (Taf. 6, Abb. 11)
 Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz.
 S. 145).
 Abb.



Tafeln 5–8. Bülach 1673

Abb. 10 Bildkacheln.

Abb. 11 Teilansicht mit Füllkachel 3a. Einzug in die Arche nach J. Amman (Abb. S. 34), samt Fries 3b, Lisenen samt Friesen 31a, b, S. Andreas und 29a, b, S. Petrus nach R. Meyer (Abb. S. 37).

Abb. 12 Teilansicht mit Füllkachel 1a, Abraham bewirtet die drei Engel nach T. Stimmer (Abb. S. 33) und Lisene 30a, S. Bartholomäus nach R. Meyer (Abb. S. 37).

Abb. 13 Gesamtansicht.

- 29b «Und'r obsich Petrus stirbt, / am Creütz, Christo zß / ehren:
 Die Feinde trachten stets / die Wahrheit um-/zükehren»
 (Taf. 6, Abb. 11)
 30a «*S. Bartholomeus.*» mit Messer. (Taf. 7, Abb. 12)
 Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel.
 Abb.
 30b «Bartholomeus ihm / die haut laßt gar ab-/zeühen:
 Um Christi willen soll / ein Christ kein Mar-/ter scheühen»
 31a «*S. Andreas.*» mit Andreaskreuz. (Taf. 6, Abb. 11)
 Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel (s. Abb.).



- 31b «Das Creütz, sein sterbens-/Beth, Andreas fründlich / grüßet,
 Deß heiligen Geistes trost / Uns alles Creütz ver-/süeset»
 (Taf. 6, Abb. 11)
 32a «*S. Thomas.*» mit Lanze und Buch.
 Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel.
 32b «In seinem Predigamt / Sanct Thomas wirdt / entleibt:
 Ein gleichs der Antichrist / mit frommen Lehrern / treibt»
 33a «*S. Johannes BAPTISTA.*»
 Der Täufer führt mit der Linken den Segensgestus aus und hält in der
 Rechten einen Kreuzstab mit Schriftband «Ecce Agn, Dei».
 Vorlage: ?
 33b «Im Gfenkhus wirdt / hingricht des Zacharias / Sohn,
 Undanck by diser Welt / ist fromer Lehrern / lohn»
 34a «*S. Johannes.*» mit Becher.
 Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel.
 34b «Johanns, unversehrt, / im öhl wird gsetzt zum / feüwr:
 Wen Gott bewahrt, dem / schadt kein gifft noch / Ungeheüwr»
 35a «*S. Jacobus MINOR.*» mit Buch und Winkelmass.
 Eckkachel rechts.
 Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel.
 35b «Mit steinen Jacob wirdt / geworffen zu der Erd:
 Steinharte Hertzen sind / der Lehrenen (sic) grosse / Bschwerd»
 36a «*S. Philippus.*» mit Kreuzstab.
 Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel (s. Abb.).
 36b «Philippus an dem Crütz / beschlossen hat sein Le-/ben:
 Ins Crütz ein jeder Christ / sich willig soll begeben»
 37a «*S. Jacobus MAYOR.*» mit Pilgerstab.
 Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel.
 37b «Damit Herodes möcht / bym Volck vil gunst er-/langen,
 Müß Jacob durch das / Schwert den letzten streich / empfangen»

- 38a «*S. Matheus.*» mit Buch und Halbarte.
Eckkachel links.
Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel.
- 38b «Matheus Christo folgt, / verlaßt sein hab und / güt:
Wer Zeitlichs hie verleürt, / dõrt ewigs finden thüt.»

Ofenwand

Masse:
Lisenen: Höhe 462–471 mm, Breite 157–163 mm
Lisenenfriese: Höhe 175–187 mm, Breite 157–168 mm

- 39a «*S. Mathias.*» mit Beil.
Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel.
- 39b «Durch's looss Mathias zum / Apostel wird erweht,
Gott seine Kirch und gmein / Mit Lehrern stets be-/stellt.»
- 40a «*S. Judas Thadens.*» mit Walkerstange.
Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel.
- 40b «Thadeus wirdt uß hass / mit kolben tod geschlagen,
Gottlose hands für freud / wann sy die frommen / plagen.»
- 41a «*S. Simon ZELOTES.*» mit Säge
Eckkachel links.
Vorlage: Rudolf Meyer, Apostel.
- 41b «Mit einer Sâgen muß / sich Simon lahn zer-/schneiden.
Kein Marter ist so groß, / die Christen müeßens leiden.»
Eckkachel links.
- 42a «*S. Paulus.*» mit Schwert.
Eckkachel rechts.
Vorlage: ?
- 42b «Saul wirdt ein Paulus sanft / von Christo niedergeschlagen:
Verfolgung endet Gott, / wann die nicht mehr zû-/tragen.»

Frieskacheln unter dem Kranz

Um den Turm läuft unter dem Kranz ein Fries, bestehend aus glatten Frieskacheln mit meist zwei Wappen oder Jagdszenen und Lisenenfriesen mit Wappen oder Mascaronen. An der Ofenwand sind in der gleichen Höhe auf den beiden äussersten Lisenenfriesen Signaturen angebracht, die übrigen Lisenenfriese und die Frieskacheln mit vertieftem Spiegel sind hier ornamental bemalt und deshalb nicht in den Katalog aufgenommen.

Turm

Masse:
Frieskacheln: Höhe 152–162 mm, Breite 310–338 mm
Lisenenfriese: Höhe 152–158 mm, Breite 155–162 mm

- 43 rechts: «*Hr. Abraham Kern / Schult-/beiß.*»
Wappen: In Grün schwarzer Seilerhaken mit goldenem Anschlag.
links: «*Hr. Jacob Volckhart. / Schultheiß.*»
Wappen: In Blau über grünem Dreiberg goldener Weggen und halber achtstrahliger goldener Stern.
- 44 «*Hr. Hans Schmid. / Statt – halter.*»
Wappen: In Gold silberne Armbrust.
- 45 «*Hr. Fabian Frölich, alt / Statt – Hauptman.*»
Wappen: In Grün schwarzes Hauszeichen mit Monogramm FF und liegendem goldenem Halbmond mit Gesicht.

- 46 links: «*Hr. Hans Heinrich / Meyer – Cornet.*»
Wappen: In Rot (Mangan) goldener sechsstrahliger Stern und goldenes Winkelmass.
rechts: «*Hr. Heinrich Kern. / Buwmeister.*»
Wappen: In Blau über grünem Dreiberg goldenes Hauszeichen mit Monogramm HK, oben beseitet von zwei sechsstrahligen goldenen Sternen.
- 47 rechts: «*Hr. Hans Heinrich Utzing/-er, – Fenderich.*»
Wappen: In Gold silberne Halbarte und schwarzer Seilerhaken mit goldenem Anschlag.
links: «*Hr. Hans Meyer.*»
Wappen: In Rot (Mangan) blaue Pflugschar und blaues Rebmesser mit goldenem Griff, beseitet von zwei sechsstrahligen goldenen Sternen.
- 48 «*Hr. Hauptmann Andreas / Frölich, Undervogt.*»
Wappen: In Silber grünes Hauszeichen mit Monogramm AF.
- 49 «*Hr. Wachtm: Hans Cün-/radt – Meyer.*»
Wappen: In Silber über grünem Dreiberg Halbmondmesser und Zuschneidmesser mit goldenen Griffen (Werkzeuge zur Lederverarbeitung), darüber sechsstrahliger goldener Stern.
- 50 «*Hr. Fänderich Salomon Kern, / Statt – knecht.*»
Wappen: In Silber über grünem Dreiberg Hauszeichen mit Monogramm SK, beseitet von zwei goldenen Ähren.
- 51 «*Hr. Hans Jacob Frölich Statt-/schreiber.*»
Wappen: geteilt, oben in Grün zwei silberne Rosen mit goldenen Samen, unten geschacht von Silber und Schwarz.
(Wappen der ausgestorbenen, geadelten Familie Fröhlich der Stadt Solothurn, HBLS 3, S. 346).
- 52 Löwenmascaron.
- 53 Löwenmascaron.
- 54 Jagdszene: Ein Jäger mit drei Hunden jagt einen Hasen.
- 55 Jagdszene: Ein berittener Jäger hetzt mit zwei Hunden einen Hasen.
- 56 Löwenmascaron.
- 57 Signatur: «*Hans Heinrich / Graaff, hafner / in W'interthur / 1673.*»
- 58 Jagdszene: Ein Hund jagt einen Hirsch ins Netz.

Ofenwand

Masse:
Lisenenfriese: Höhe 165–175 mm, Breite 163–168 mm

- 59 Signatur: «*Hans Heinrich / Graaff, hafner in / Win – tertbur. / 16–73.*»
Zwischen den beiden untern Zeilen der Signatur Wappen Graf: In Rot (Mangan) drei silberne Flüge.
- 60 Monogramm «*H. P.*» (Heinrich Pfau).
Wappen Pfau: In Silber natürlicher Pfau. Zu beiden Seiten des Kopfes das Monogramm des Ofenmalers.

Ofenschild

Vorn in der Mitte am Kranz angebracht. Hochovaler Schild mit plastischem Rahmen mit Putten, Löwenmascaronen und Fruchtgehängen.

- 61 Wappen-Pyramide des Zürich-Reichs, darunter die Wappen der Zürcher Obervögte Sigmund Spöndli (In Rot silberner Pfeil, belegt mit einem gestürzten goldenen Halbmond) und Hans Konrad Werdmüller (in Blau goldenes Mühlrad, in diesem zwei goldene Halbmonde) sowie ein leerer Wappenschild.

Chur 1632

Tafeln 9–12

Geschichte

In der Bürgerratsstube in Chur steht der älteste fast vollständig erhaltene Rathausofen aus Winterthur. Er ist 1632 datiert und von Hans Heinrich II Pfau signiert. Die Initialen DP weisen auf David I Pfau als Maler. Diese erscheinen an einer ornamental bemalten Frieskachel, die heute links neben Kachel 38c eingebaut ist. Ein zweites Mal schrieb David Pfau seine Initialen unter W (für Winterthur) und die Jahreszahl 1632 auf eine Gesimskachel, heute unter Lisene 35.

Über seine Geschichte ist wenig zu erfahren; doch hat sich immerhin als aufschlussreiches Dokument ein Brief des Hafners erhalten, der einige Schlüsse zulässt. Ein Ratsbeschluss für den Ofen liess sich nicht finden⁷¹. Eine Ausgabe von 6 fl 30 kr vom 11. Nov. 1631 könnte mit dem Ofen zusammenhängen, denn der Betrag ging an «hanß Schreyber gen Winterthur zogen»⁷².

Am 27. Sept. 1632 schrieb Hans Heinrich Pfau den erwähnten Brief (Wortlaut Anhang 1, S. 124). Daraus geht hervor, dass er schon vor etwa drei Wochen an den Baumeister Cazin geschrieben hatte. Dieser war aber verstorben, und der Brief wurde nicht an die Behörde weitergeleitet. Der Rat muss nämlich kurz danach seinerseits dem Hafner geschrieben haben. Er fragte ihn offenbar, ob der Ofen noch nicht fertig sei, denn der Winter stehe vor der Tür. In seiner Antwort beschwichtigt der Hafner: «was die kelte antrifft ist es noch allwil noch nit zu spat». Er meldet in seinem Schreiben, dass der Ofen in vierzehn Tagen in Zürich ankommen werde. Von dort werde er auf dem Wasserweg bis Walenstadt geführt, sobald sich Gelegenheit dazu ergebe. Dort angekommen, müssten die Kisten wieder auf Wagen verladen werden. Dabei müsse man beachten, dass die Fässer richtig gestellt würden, wie es die Bezeichnung OBEN angebe, denn entsprechend habe er die Kacheln eingepackt. Er selbst wolle dem Ofen nachreisen, sobald er angekommen sei, und dann die Fässer eigenhändig auspacken. Man solle sie also verschlossen an einem sicheren Ort verwahren und nicht etwa auf der Strasse stehen lassen.

Man merkt an den genauen Anordnungen, dass der Hafner besorgt war, seiner zerbrechlichen Ware könnte unterwegs oder am Bestimmungsort etwas zustossen, denn ein solcher Kacheltransport über die weite Strecke war keine Kleinigkeit. Pfau bittet schliesslich, man möge ihm einen Pass schicken, falls er einen solchen benötige. Ausserdem solle man in Chur Lehm bereit halten und was er sonst zum Aufsetzen des Ofens brauche.

Es ist anzunehmen, dass Hans Heinrich Pfau die Arbeit wie vorgesehen beendete, die Kacheln nach Chur sandte und dort den Ofen aufsetzte. Am 29. Nov. 1632 heisst es im Verzeichnis

des baren Gelts⁷³: «dem haffner geben 89 fl 35 kr» F. von Jecklin, der den Brief und den Rechnungseintrag publizierte⁷⁴, zweifelte, ob es sich bei dem verhältnismässig geringen Betrag um den ganzen Preis des Ofens handeln könne. Da Vergleichszahlen aus dieser Zeit fehlen, ist das schwer abzuschätzen⁷⁵.

Der Ofen steht noch heute an seinem ursprünglichen Standort. Freilich wurde er mindestens zweimal umgesetzt. Schon vor 1881, als Bühler sein Buch über Kachelöfen in Graubünden publizierte, hatte der Ofen seinen oberen Fries am Turm verloren, und die Reihenfolge der Kacheln war verändert worden. Eine weitere Umsetzung erfolgte wohl 1891. 1890 nämlich kaufte die historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden für 6000 Franken ein Getäfer aus dem Haus Menhardt in Chur, um es in die Bürgerratsstube übertragen zu lassen⁷⁶. Im folgenden Jahr wurde es durch B. Hartmann auf Kosten der Stadt eingebaut. Dabei musste wohl der Ofen neu aufgesetzt werden. Jedenfalls ist die heutige Reihenfolge der Kacheln gegenüber der Abbildung bei Bühler verändert. Das Getäfer ist zwar älter als der Ofen (es entstand 1583⁷⁷), doch passt es gut in die Bürgerratsstube, deren ursprüngliche Ausstattung um 1590 geschaffen wurde⁷⁸. So war der Raum, in den 1632 der Ofen gestellt wurde, vielleicht ähnlich getäfert⁷⁹, wie er sich heute präsentiert.

Form

Die Bürgerratsstube im ersten Stock des Rathauses weist zwei Eingänge auf: den ursprünglichen vom grossen Vorraum her an der Längswand und einen wohl nachträglich mit dem Getäfer aus dem Haus Menhardt eingebauten an der Schmalseite als Verbindung zum grossen Ratssaal. Der Ofen steht rechts neben der ursprünglichen Tür an der Längswand und wurde von einem Vorraum her geheizt. Seine Masse betragen heute 262 cm in der Höhe, 175 cm in der Breite und 189 cm in der Tiefe.

Er ist ein Turmofen mit vorn dreiseitig geschlossenem Feuerkasten, achteckigem Turm und einer Ofenwand.

Der Boden ist unter dem Ofen mit blau-weiss und blau-gelb diagonal geteilten Fliesen bedeckt. Die Keramikfüsse sind stark plastisch gebildet: Vorn ist oben eine grosse, unten eine kleine Volute angefügt; auf der oberen sitzt eine Männerbüste. Über den Füssen folgen zwei Gesimse mit Beschlágwerk- und Rankenmalerei, z.T. mit Putten- und Löwenköpfen in der Mitte. Darüber liegt die Hauptzone des Feuerkastens mit Bild- und Spruchkacheln. Die neun Füllkacheln sind rechteckig mit vertieftem, rechteckigem Spiegel, der von einem gelb bemalten Stab eingefasst wird. Der glatte Rand ist dunkelblau glasiert. Die Spiegel sind bemalt mit Szenen aus den «XL Emblemata miscella nova» von Christoph Murer, die 1622 in Zürich erschienen. Die zugehörigen Sprüche sind auf die oberen und unteren Frieskacheln verteilt und in gemalte Kartuschen

geschrieben. Blau-weiss gebänderte Stäbe trennen Füll- und Frieskacheln. Zwischen den Füllkacheln stehen die glatten Lisenen mit entsprechenden Lisenenfriesen und Stäben. Auf den Lisenen sind Vertreter der verschiedenen weltlichen Stände dargestellt; auf den oberen Lisenenfriesen stehen die Titel in gemalten Kartuschen, auf den unteren Verse, die fortlaufend ein Gedicht bilden. Ihr Inhalt ist oft nicht genau auf die gemalte Figur abgestimmt und kann nur im Zusammenhang verstanden werden. Die Verse sind von geraden Randlinien eingefasst. Der Feuerkasten wird oben durch ein Gesims abgeschlossen. An der Wand setzt sich die Gliederung des Feuerkastens in der Breite einer Lisene fort.

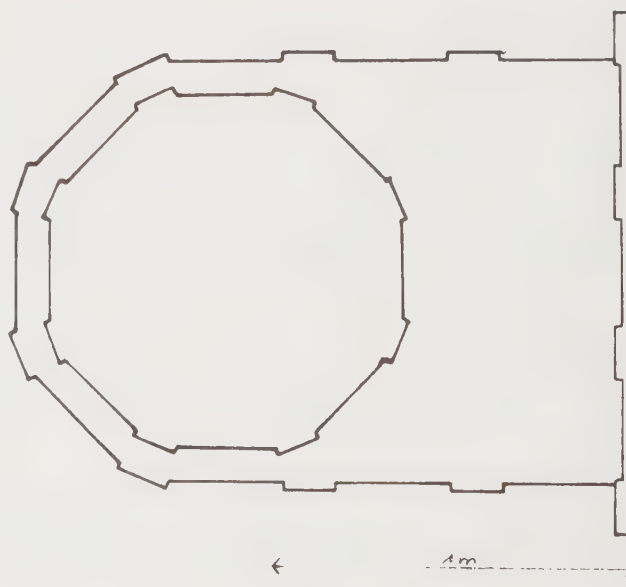
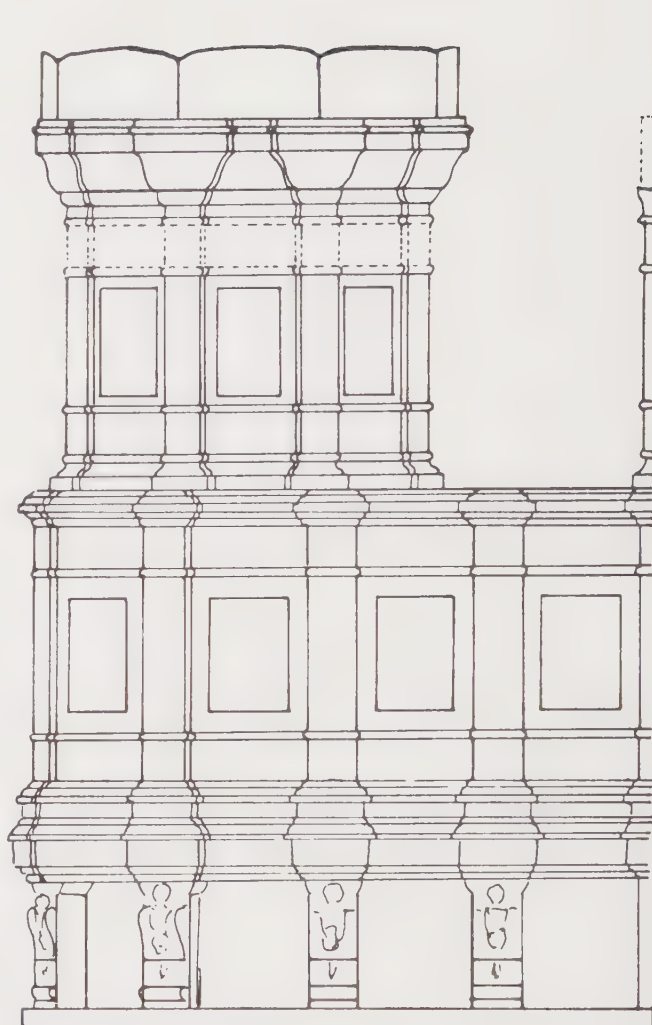
Der achteckige Turm ist auf einem Gesims aufgebaut. Seine Gliederung entsprach ursprünglich jener des Feuerkastens. Bei der heutigen Aufstellung fehlt der obere Fries⁸⁰, wodurch der Turm etwas zu gedrückt wirkt. Die Malereien sind analog zum Feuerkasten ausgeführt, doch sind die Stäbe zwischen den Bild- und Spruchkacheln hier gelb mit feinen Schrägstrichen in Mangan. Ein kräftiges Gesims trägt den Kranz aus reliefierten Kranzkacheln, von denen vier neu sind. Sie zeigen Meerjungfrauen und -männer, die eine Wappenkartusche halten. Eine dieser Kartuschen enthält Wappen und Namen des Baumeisters Anthoni Cazin, eine zweite die Signatur von Hans Heinrich Pfau (45, Taf. 11, Abb. 18), die übrigen sind mit Fruchtgehängen bemalt. Eine glatte, oben im Bogen abgeschlossene Kranzkachel enthält das Wappen der Stadt Chur mit dem Datum 1632 (43, Taf. 10, Abb. 15).

Die Ofenwand besteht aus drei glatten Füllkacheln, bemalt mit Figuren von Tugenden, und vier Lisenen mit Blumenranken sowie entsprechenden untern und obren Frieskacheln. Ein schmales Gesims schliesst die Wand oben gerade ab. Das Getäfer ist darüber im Bogen ausgespart. Da es aber nicht das ursprüngliche ist, muss daraus nicht auf einen bogenförmigen Abschluss der Ofenwand geschlossen werden; doch dürfte eine dem Kranz entsprechende Zone vorhanden gewesen sein.

Farbe

Die Kacheln sind in den Scharfffeuerfarben Blau, Gelb, Grün, Mangan und Schwarz bemalt. Im farblichen Gesamteindruck überwiegen Blau und Weiss, vor allem durch die tiefblauen Rahmen der Füllkacheln an Feuerkasten und Turm. Auch die Malereien der Gesimskacheln sowie der Kartuschen der Spruchkacheln sind überwiegend blau mit wenig Gelb und Grün. Grün sind die schmalen Seitenflächen der Lisenen, was neben den blauen Füllkachelrahmen einen raffinierten Effekt ergibt. Dass die Stäbe am Feuerkasten blau, am Turm dagegen gelb bemalt sind, lässt den Turm leichter erscheinen.

Der Raum wirkt trotz des dunklen Getäfers dank der grosszügigen Befensterung hell und freundlich, wozu der Ofen in seiner weissgrundigen Farbigkeit beiträgt.



Programm

Das Programm der Malereien besteht aus Murerschen Emblemen sowie vier Tugenden auf den Füllkacheln und der Ständeserie auf den Lisenen. Aufgrund der Masse lassen sich die Kacheln auf Feuerkasten und Turm festlegen. Für die Reihenfolge der Füllkacheln gibt es keine sicheren Hinweise, da der Ofen auf der ältesten bekannten Abbildung, jener von 1881 bei Bühler, bereits in veränderter Form erscheint. Im Blick auf die Programme der übrigen Rathausöfen und auf die Regentenkränzelein lassen sich die Embleme aber doch in eine sinnvolle Reihenfolge bringen.

So wurde wohl am Zentrum des Ofens darauf hingewiesen, dass der Regent fromm, gerecht und dem Geize feind sei. Die erste Eigenschaft wird veranschaulicht durch das Emblem mit dem Lebensbrunnen, der die Seele erquickt und sie fruchtbar macht⁸¹. Aus diesem Brunnen sollen Regenten trinken, d. h. sich ständig von Gott leiten lassen (1, Murer 4). Das zweite Bild, betitelt «Unschuld», führt vor Augen, dass der Regent durch seine Gerechtigkeit die Unschuld unterstützen solle (2, Murer 37, Taf. 10, Abb. 16, Abb. S. 43). Durch Abrahams Vorbild wird auf der dritten Kachel darauf hingewiesen, dass der Regent grosszügig und mild sein solle, wodurch er selbst gesegnet werde (3, Murer 13).

An diese zentrale Dreiergruppe schliessen sich weitere Mahnungen an. Die eine (4, Murer 23) weist darauf hin, dass der Hochgestellte oft Rat und Hilfe durch geringe Leute erfahren könne und sie daher nicht verachten oder ihnen gar schaden dürfe. «Dienstwilligkeit» (5, Murer 7, Abb. S. 25) wird durch das schöne, auf Ennius⁸² zurückgehende Beispiel veranschaulicht, dass ein Mann beim Nachbarn seine Kerze anzünden kann, ohne dass dieser deswegen sein Licht entbehren muss. Im folgenden wird erinnert, dass für eine Stadt Einigkeit der Bürger wichtiger sei als starke Mauern (6, Murer 5, Abb. S. 78) und dass keine Gemeinschaft leichtfertig einen Krieg vom Zaune brechen solle; denn nur der Sieger könne ihn wieder beenden (7, Murer 24). Die beiden letzten Füllkacheln des Feuerkastens warnen davor, die Freiheit gering zu achten (8, Murer 11)⁸³ und die Untertanen durch ungerechte Steuern auszusaugen (9, Murer 17, Taf. 10, Abb. 17, Abb. S. 45).

Am Turm müssen zwei Füllkacheln ergänzt werden⁸⁴. Der Vergleich mit weiteren Öfen, die Murer-Embleme aufweisen, lässt keine eindeutigen Schlüsse zu⁸⁵. Als Thema für die Mitte des Turms möchte ich die Darstellung von Herkules am Scheideweg vorschlagen (Begründung in Anm. 85), die den «Weg zum Leben oder Tod» verbildlicht (10, Murer 39, Taf. 22, Abb. 36). Durch die Entscheidung für die Tugend wählt Herkules den Weg zum Leben und ist so Vorbild für den guten Regenten. Mit der Darstellung des Lebensquells an der darunter stehenden Mittelkachel des Feuerkastens zusammen zeigt sie, dass sich der Regent unter die Leitung Gottes zu stellen hat. Dies ist auch in den Regentenkränzelein und ähnlichen Schriften immer ein zentrales Anliegen.

Über der Gerechtigkeit am Feuerkasten (2) lässt sich – ebenfalls als Rekonstruktion (begründet in Anm. 85) – das Emblem «Nutzbarkeit und Ehrbarkeit» einsetzen (11, Murer 29). Es zeigt, dass nur nützen kann, was auch ehrbar ist, also auch der Gerechtigkeit entspricht. Der Bauer, der alle übrigen Stände ernährt (12, Murer 30), kann ursprünglich über dem gastfreundlichen Abraham gestanden haben.

In Gestalt von Fabeln folgen nun vier schlechte Beispiele, nämlich Betrug durch falsche Freundschaft (13, Murer 10), Rachgier (14, Murer 32), das Verlassen eines Freundes in der Not (15, Murer 12, Taf. 11, Abb. 20, Abb. S. 46) und Undankbarkeit grosser Herren (16, Murer 20, Taf. 11, Abb. 19, Abb. S. 46). Sie können so verteilt werden, dass sich zu den nahe unter ihnen stehenden Kacheln des Feuerkastens eine gewisse Beziehung ergibt.

Auf diese Weise angeordnet, zeigt der Ofen, auf Licht- und Schattenseite verteilt, gute und böse Beispiele und gibt so ein Bild des Regenten, wie er sein und wie er nicht sein soll.

Als Ergänzung dazu treten vier Tugenden. Spes (17) steht an der Rückseite des Turms und blickt gegen die Öfenwand, die Fides (18), Justitia (19) und Charitas (20) zeigt. Stellt man Fides in die Mitte, so entspricht sie den Titelskacheln von Feuerkasten und Turm, die den Regenten auf Gottes Leitung hinweisen. Justitia steht sinngemäss an der Stelle, die am Feuerkasten dem Schutz der Unschuld durch Gerechtigkeit und am Turm der Nutzbarkeit und Ehrbarkeit entspricht. Charitas schliesslich passt zur Gastfreundschaft Abrahams und zur Verflechtung der Stände, die aufeinander angewiesen sind.

Ein vielfältiges Netz von Bezügen zieht sich über den Ofen, so dass nicht nur die Kacheln nebeneinander eine bestimmte Reihenfolge aufweisen, sondern auch jene über- und hintereinander sich sinnvoll ergänzen und aufeinander beziehen.

Die Reihenfolge der Lisenen ist durch die Reihe der Standespersonen gegeben. Da die Titel zu den Figuren auf den oberen Lisenenfriesen stehen, die zum Teil falsch eingesetzt sind, müssen die Bezeichnungen einzelner nicht eindeutig erkennbarer Personen rekonstruiert werden. Dies ist möglich mit Hilfe eines Ofens im Freulerpalast in Näfels⁸⁶ mit der gleichen Ständeserie auf den Lisenen, bei welchen der Titel der Figur auf der Lisene selbst steht und daher nicht vertauscht werden kann. Dieser Ofen hilft auch bei der Rekonstruktion der zugehörigen Verse der unteren Lisenenfrieze, zusammen mit einem weiteren Ofen in Maienfeld mit dem gleichen Thema auf den Lisenen⁸⁷. Da auch diese beiden Öfen nicht mehr ganz vollständig sind und die Verse nicht in allen Einzelheiten übereinstimmen, lässt sich das aus zwei Teilen bestehende Gedicht nicht ganz eindeutig rekonstruieren⁸⁸. So vollständig als möglich lautet es:

Alle Figuren so hie stan,
Die zeigen dir gar klärlich an:
Jeder erzelt seinen Beruff,

Darein ihn Gott der Herr beschuff,
 Den er vollführen soll auf Erden,
 Das er darum mög selig werden,
 Wenn er sich solchermassen halt,
 Dass Gott sein Wandel wol gefalt,
 Sein Ampt und Wesen recht verricht,
 Wie der Apostel Paulus spricht,
 Welchem ein Ampt sei übergeben,
 Der soll darinnen redlich leben,
 Und soll ihm treulich warten aus,
 So wirt erbauwen Gottes Haus,
 Und jeder haben seinen Lohn
 Nach dem Werk so er hat gethon.
 Wer Gutes tut, der wirt jedoch
 Allein aus Gnaden selig noch,
 Wer aber gottlos fñrt sein Leben,
 Dem wirt gar schwere Straf gegeben.
 Wie wol ein grosser Unterscheidt
 Hie ist in Würden und in Kleid,
 Desgleich in Vernunft und Verstand,
 Jedoch so sind wir allesamt,
 Arm und Reich nüt desto minder
 Des himmelischen Vatters Kinder,
 Dann Gott erhelte uns alle samen,
 (andere Version: Rñefend hiemit an seinen Namen)
 Dem sei Lob, Ehr und Preis stets Amen.

Wie weisslich der allmechtig Gott
 In dieser Welt geordnet hat
 All Ständ, das gibt dir zu verstahn
 Dies Gmöl, wenn du es recht siehst an.
 Drum merk aus disem Gmältd gar eben,
 Dass jeder nach seim Standt soll läben,
 Dann Keyser und König nach ihrem Stand
 Sollen erhalten Fried im Land.
 Churfürsten, Fürsten, Grafen und Herren,
 Die sollen Land und Lüt regieren.
 Der Ritter und der Edelmann
 Sollend im Fäld sich bruchen lahn,
 Der Doctor und auch in der Statt
 Der Burgermeister und der Raht
 Sollen als die treuwen Regenten
 Auf gmeinen Nutz ihr Ratschlag wänden.
 Der Kaufmann soll nach sinem Stand
 Gut Waren bringen in die Land.
 Ein Handwerksmann mit allem Fleiss
 Nach seinem Stand sein Kunst beweiss.
 Der Kriegsmann bruch sin Hertz und Mut
 Dem gmeinen Vaterland zu gut.
 Der Baur ist zu dem Acker bestellt,
 Drumb gehört er zu dem Pflug ins Fäld.
 Weil dann jeder zu Gottes Preis

Seins Bruffs warten soll mit Fleiss,
 So rufen wir Gott um Hilff an,
 Das er uns darin wöll beistahn.

Die Vorlage zu den Gestalten ist eine Folge von sechs unbezeichneten Blättern mit je drei Standespersonen, die zusammengereiht die Abstufung der weltlichen Hierarchie vom Kaiser bis zum Bauern zeigen (s. Taf. 24, Abb. 41, 42). Sie werden Tobias Stimmer zugeschrieben⁸⁹. Die Vorlage zum Gedicht liess sich nicht finden. Es war ursprünglich nicht auf die einzelnen Stände verteilt. So kann die Vorlage für Bilder und Spruch aus einem oder zwei Blättern mit den aufgereihten Darstellungen nach Stimmer bestanden haben, bei denen das Gedicht als Ganzes stand.

Auch die Lisenenreihe beginnt am Turm und wird am Feuerkasten fortgesetzt. Die Reihenfolge lässt sich aus dem Schema der Bild- und Spruchkacheln erschen.

Qualität

Malerei und Hafnerarbeit sind von guter Qualität, die Glasur ist glatt und weist nur selten Brandrisse auf. Einige Teile, besonders am untern Spruchfries des Feuerkastens, sind heute gelblich verfärbt.

Die grossen Lisenenfiguren bilden zu den kleinfigurigen Füllkachelbildern einen reizvollen Kontrast. Sie sind mit sicheren Pinselstrichen grosszügig aufgetragen, wobei meist zuerst die Umrisse mit einer Linie in Mangan oder Blau gezeichnet sind. Die kleinteiligen Füllkachelbilder sind aus der Vorlage gekonnt ins Hochformat und in die beschränkte Buntheit übertragen. Die meisten Details sind sehr getreu wiedergegeben.

Die Schrift ist etwas unregelmässig, nicht auf allen Kacheln gleich gross und manchmal nicht sehr geschickt in die Kartuschen verteilt. Bei einzelnen Frieskacheln sind die Standlinien für die Buchstaben noch zu sehen.

Der Ofen war in der Ausstattung des Rathauses wohl der wichtigste Schwerpunkt. Soweit man aus den erhaltenen Beständen schliessen kann⁹⁰, waren seine Malereien die einzigen zyklischen Darstellungen, welche Ratsgedanken ausdrückten. Von den Glasgemälden, die wohl in den Fenstern der Bürgerratsstuben hingen, sind nur zwei älter als der Ofen. Das eine zeigt ein Zunftmahl, das andere das Rathaus im Bau. Erst von 1677 stammen zwei weitere erhaltene Scheiben, die an das Regierungsprogramm anknüpfen, an Gedanken, die der Ofen weit ausführlicher darlegt. Die eine zeigt den sterbenden König Skiluros, der seine Söhne mit dem Gleichnis der einzelnen und gebündelten Pfeile zur Einigkeit mahnt, die andere mit der Darstellung der Missetaten eines Tyrannen das Beispiel eines schlechten Regiments. Eine weitere Scheibe aus der gleichen Zeit zeigt Handwerker an der Arbeit.

Ausser einem Ölgemälde von 1597, das den Herzog von Sachsen zeigt, sind auch zwei erhaltene Bilder aus dem Rathaus

jünger als der Ofen. Sie enthalten eine Allegorie der III Bünde und das Urteil Salomos. Hinweis auf die Gerechtigkeit bildete auch eine geschnitzte Figur der Justitia von 1593.

Mehr ist über die bildliche Ausstattung nicht zu erfahren. Zwar sind Verluste nicht auszuschliessen, doch wies wohl der Ofen den ausführlichsten Zyklus von Regierungsgedanken auf. In der kleinen Ratsstube stand er in dem Raum, wo sich die Spitze des Regiments versammelte, das in den Bildern und Sprüchen nicht nur Vorbild und Mahnung, sondern auch Abbild seiner selbst sehen konnte. Solchen Ansprüchen konnte nur ein Werk genügen, das auch handwerklich von der hohen Qualität war, wie sie der Ofen von Hans Heinrich und David Pfau aufweist.

Katalog der Bild- und Spruchkacheln

Gesamtmasse des Ofens:
Rekonstruiert: Höhe ca. 280 cm, Breite ca. 175 cm, Tiefe ca. 182 cm.
Heute: Höhe 262 cm, Breite 175 cm, Tiefe 189 cm.
Standort: Rathaus Chur, Bürgerratsstube.

Füllkacheln (a) mit Frieskacheln (b oben, c unten)

Die blau gerahmten Füllkacheln zeigen im rechteckigen Spiegel Darstellungen aus Christoph Murers «XL. Emblemata miscella nova». Der zugehörige Spruch ist auf die obere und untere, glatte Frieskachel verteilt und in gemalte Kartuschen geschrieben. Die Füllkacheln der Ofenwand sind glatt.

Feuerkasten

Masse:
Füllkacheln: Höhe 440–445 mm (Ausnahme 2a 385 mm, da am Turm eingebaut, beschnitten), Breite 305–320 mm
Spiegel: Höhe 320–327 mm, Breite 215–220 mm (Ausnahmen 2a 254 mm, 3a 260 mm)
Frieskacheln oben: Höhe 135–140 mm, Breite 305–322 mm
Frieskacheln unten: Höhe 135–140 mm, Breite 300–320 mm (Ausnahme 10c 270 mm, da am Turm eingebaut, beschnitten)

- 1a

Brunn des Lébens
Gottvater steht in der Mitte und weist mit der einen Hand auf den Lebensbrunnen, in der andern hält er ein geöffnetes Buch mit den Worten «ESA / IAE / CAP / 55 / VER» (Vgl. S. 41 u. Anm. 81). Der quadratische Lebensbrunnen ruht auf einem Sockel mit den vier Evangelistensymbolen, von denen drei sichtbar sind und jedes ein geöffnetes Buch hält. Im Buch des Johannesadlers in der vorderen rechten Ecke des Brunnens steht «im an / fang / waß / Daß / Wortt / und d. / Wortt». Aus der Mitte des Brunnenbeckens ragt ein Kreuz, aus dem das Lebenswasser in fünf Strömen fliesst, deren zwei von einer Frau (Glaube) in einen Kelch gesammelt werden. Auf dem Kreuz sitzt die Taube des heiligen Geistes. Aus dem Brunnen fliesst unten ein Bach weg, aus dem ein Mann trinkt. Von den Männern, die im Hintergrund ein Loch graben, sind auf der Kachel nur zwei am rechten Rand zu sehen.
- 1b

«Brunn des Lébens.
Mit fleiß den brunn des lebens bsauw (sic statt bschau)
Gotts gnaden gsenckt sküll hīmel tauw,
Erquickt die seel macht sei fruchtbar.»
- 1c

«Wo der hinflüßt gründt als da har,
Sabwasser vnd stinckende sōd,
Meyd auch die falschen lehren schnōd»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 4. (Bibliogr. S. 142, Vorlageverz. S. 145.)

- 2a

Unschuld
Die gefesselt auf einem Block liegende «INNOCENTIA» wird von «AVARITIA», «INVIDIA» und «PERSEQVVITIO» angegriffen, während der «IVDEX» die Hand vor die Augen hält. Oben in den Wolken erscheint «IVSTITIA» mit Schwert und Waage. (Taf. 10, Abb. 16.)



- 2b

«Vnschuld:
Durch Zorn, Geytz, Neid, wirt vnschuld truckt
Der Regent oft durch dfinger guckt.
Welchs woll er wiget die Grächtigkeit.»
- 2c

«Die Schwärt zur straff in hānden treidt,
Ein Regiment ist vbel bstelt
Wenn der vnschuld kein Ruggen helt.»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 37. Abb.
- 3a

Gastfreye
Abraham trägt den am Tisch sitzenden Männern die Speise auf. Aus der Tür guckt die lachende Sara.
- 3b

«Gast Freye:
Drey Engel nimbt auff Abraham,
Die ihm verhiessend einen Saam:
In welchem alle gschlācht der Erden.»
- 3c

«Geheilget vnd gesānet werden.
Wer sin Frey milte hand streckt auß
Den Sāgen Gotts mit zūcht zū hauß»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 13.
- 4a

Keinen Dienst verachten
Ein Löwe liegt gefangen unter einem Netz, das von einer Maus aufgeknabbert wird. Im Hintergrund felsige Landschaft.
- 4b

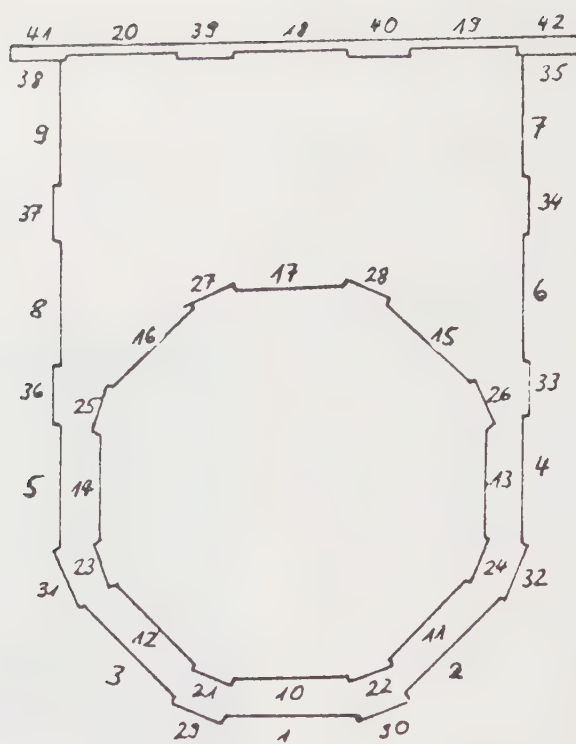
«Keinen Dienst verachten,
Die Fabel ein hochgachter man,
Wol sol zū Einer wahrnung han.
Daß er nit thū dem geringsten schaden.»
- 4c

«Verbunst und haß auf sich zū laden.
Dan es sich schickt das große herren,
Der kleinen hilff und ratt begeren.»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 23.
- 5a

Dienstwilligkeit
Ein Mann mit einer Laterne entzündet seine Kerze an derjenigen eines zweiten. Im Hintergrund weist einer einem Wanderer den Weg.
- 5b

«Dienstwilligkeit.
Die wahre lieb ohn schaden kan,
Dem nechsten dienen: als der man
Zeigt im den wāg: der ein anzündt.»
- 5c

«Sein Liecht bim nachbarn das schon / brünt.
Bschicht im ein grosser dienst damit,
Der nechst sins liechts drumb manglet nit.»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 7. (Abb. S. 25).



Ursprüngliche
Aufstellung

41	20	39	18	40	19	42

	46		46		45		43		44		46		46		46
27	16	25	14	23	12	21	10	22	11	24	13	26	15	28	17

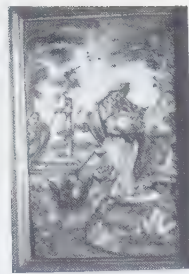
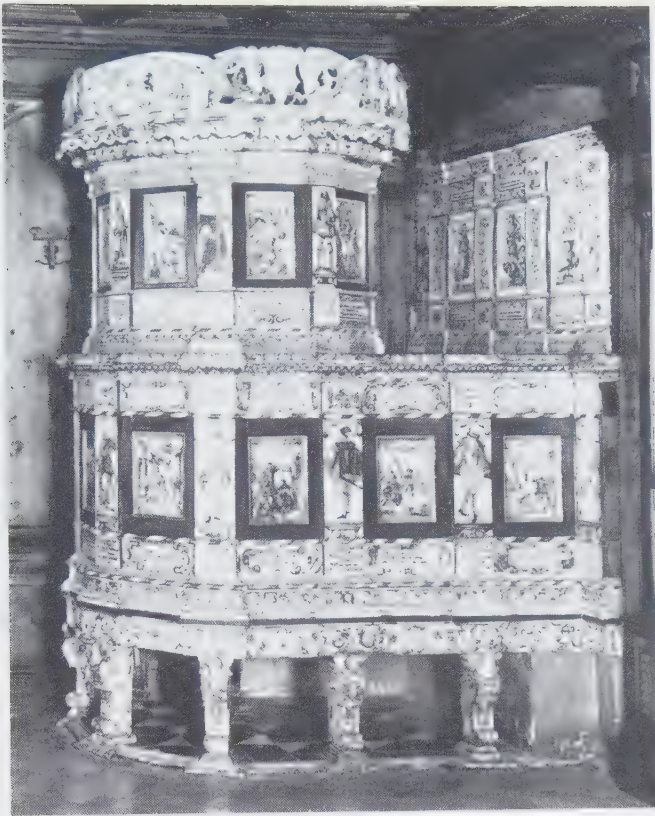
38	9	37	8	36	5	31	3	29	1	30	2	32	4	33	6	34	7	35

Heutige
Aufstellung

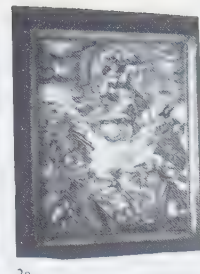
14b	41b	18b	39b	20b	40b	19b	42b
38a	9a	17a	37a	29a	1a	30a	2a
38c	41c	20c	39c	18c	40c	19c	42c

	44		43		45		46		44						
27a	8a	25a	13a	26a	17a	22a	15a	21a	14a	23a	16a	24a	2a	28a	12a
25b	13c	24c	13b	25c	2b	22b	15c	23c	14c	26c	16c	27c	2c	27b	12c

	4b	29b	1b	30b	3b	31b	5b	33b	6b	34b	7b	35b	9b	36b
29a	4a	30a	1a	31a	3a	31a	5a	33a	6a	35a	7a	36a	9a	36a
38c	4c	30c	1c	31c	3c	32c	5c	33c	6c	34c	7c	35c	9c	36c



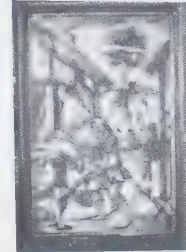
1a



2a



3a



5a



6a



7a



8a



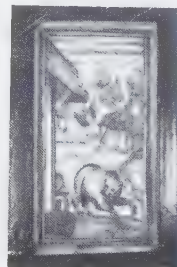
9a



12a



13a



14a



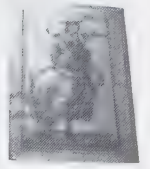
15a



16a



17a



18a



19a



20a



21a



22a



23a



24a



25a



26a



27a



28a



29a



30a



31a



32a



33a



34a



35a



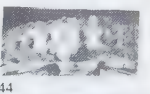
36a



38a



43



44



45



15



16



17



18



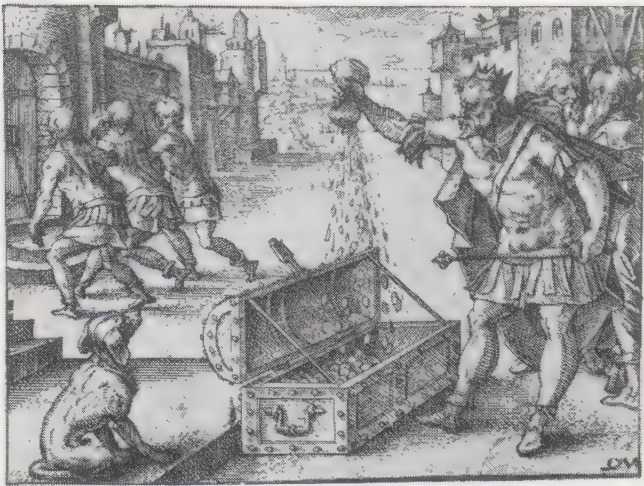
19



20



- 6a *Bürgerliche Einigkeit die beste Rinckmaur*
Zwei Männer mit einem Hund stehen vor einer befestigten Stadt mit Kanal und Hafen.
- 6b «Ob glich ein Statt ist woll Bewahrt,
Hatt si doch nit all wollfahrt.
Die beste Rinckmaur ist eir Statt,»
- 6c «Wan sei eintrechtig Burger hatt.
Dann die Zweitracht so inerlich,
Zerstört hat veste statt vnd Rich»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 5 (Abb. S. 78).
- 7a *Krieg: inngemein*
Ein Krieger steht vor einer Stadt mit hohen Türmen und einem Kanal mit einer Gondel.
- 7b «Krieg: inn gemein.
Ein Krieg laßt sich licht fahen an,
Das wohlbedencke der Hauptman,
Wie der sich still so Kümerlich,»
- 7c «Dhistory zeügt vilfaltigklich,
Dan zenden den hat keiner gwalt,
Als der am find den sig Erhalt»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 24.
- 8a *Freyheit*
An einem Weiher mit einer Mühle, auf deren Dach ein Storchennest sitzt, werden Frösche von Störchen verfolgt und gefangen.
- 8b fehlt
[Freyheit.
Wer gfreyet ist, und nit versteht,
Was guts im dadurch z handen geht,
Durch undanck d freyheit thut ring schetzen]
- 8c fehlt
[Dem thut Tyrannen Gott aufsetzen.
Hiemit den Fröschen gleichet sich,
Die bherrschet werdend ewigklich.]
Vorlage: Murer, Emblemata, 11.
- 9a *Gemeine Seckel*
Ein König drückt einen Schwamm aus, aus dem Geldstücke in eine geöffnete Truhe fließen. Hinter dem König stehen zwei Männer, links eilen drei in die turmbewehrte Stadt (Taf. 10, Abb. 17).
- 9b «gmeine Seckel.
Bey diser Figur zmercken Ist,
Der Oberkeit offt gübter List,
Wann dambtleüth sich gespicket wol,»



- 9c «Vom gmeinen güß glich ein schwamm / vol,
Als dan sie nimbt was sei verzuckt,
Hiemit den gfallen schwam außstruckt»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 17. Abb.
- Turm*
Masse:
Füllkacheln: Höhe 385–395 mm, Breite 250–272 mm
Spiegel: Höhe 328–346 mm, Breite 180–183 mm
Frieskacheln oben: Höhe 140–148 mm, Breite 270 mm
Frieskacheln unten: Höhe 138–142 mm, Breite 270–275 mm
- 10a fehlt
wohl Murer Emblem 39, Wäg zum Leben oder Tod.
Herkules am Scheidweg.
- 10b fehlt, wohl Wäg zum Leben oder Tod:
[Herkules der verrümbte Held
Als er sich an den Scheidweg stelt
Seins gfallens solt erwellet han]
- 10c fehlt
[Der Tugendt ald der Laster ban
Als er betracht ihr beyder end
Hat sich zum weg der Tugendt gwendt.]
- 11a fehlt
Wohl Murer Emblem 29, Nutzbarkeit und Ehrbarkeit.
Zwei Truhen mit «Nutzbarkeit» und «Ehrbarkeit» sind mit Ketten verbunden.
- 11b fehlt, wohl Nutzbarkeit und Ehrbarkeit:
[Das Ehrbar hangt dem Nutzen an
Keins man vom andern scheiden kan.
Dann nutzlich ist zu keiner frist]
- 11c fehlt
[Das nit auch recht und ehrbar ist.
Und wer nicht dieser warheit glaubt
Der ist gantz siner witz beraubt.]
- 12a *Paursmann*
Zu einem Bauern im Vordergrund tritt von hinten her ein Edelmann. Im Hintergrund eine Stadt.
- 12b fehlt
[Paursmann.
Mit seinem gwerb der Paur einfalt,
Vast alle Ständ der Welt erhalt,
Der Handwerksmann, der Herr, der Glehrt,]
- 12c «Wirt von deß Puren fruchten gneht,
Welcher den handel wolt verstahn
So wer der Paur ein Edelman.»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 30.
- 13a *Faltsche Freündtschafft*
Der Wolf spricht zum Hahn auf dem Baum.

Tafeln 9–12. Chur 1632.
 Abb. 14 Gesamtansicht und Bildkacheln.
 Abb. 15 Kranzkachel 43. Wappen Chur.
 Abb. 16 Füllkachel 2a. Unschuld nach C. Murer (Abb. S. 43).
 Abb. 17 Füllkachel 9a. Gemeine Seckel nach C. Murer (Abb. S. 45).
 Abb. 18 Kranzkachel 45. Signatur. Hans Heinrich Pfau.
 Abb. 19 Füllkachel 16a. Herrrendank nach C. Murer (Abb. S. 46).
 Abb. 20 Füllkachel 15a. Freund in der Not nach C. Murer (Abb. S. 46).
 Abb. 21 Lisene 24a. Erzherzog nach T. Stimmer.
 Abb. 22 Lisene 32a. Edelmann nach T. Stimmer (Taf. 24, Abb. 41).

- 13b «Falsche Fründtschafft.
Die welt voll trugs büt Friden an
Gleich wie gethan der wolff dem hä
Vom baum in lockt mit vill flattieren»
- 13c «Es sey fryd vnder allen tieren,
Der from̃ laß nit verführen sich:
Er kenn der welt trug eigentlich»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 10.
- 14a *Raachgier*
Neben einem umgestürzten Bienenkorb wird der Bär von einem
Bienenschwarm verfolgt. Im Hintergrund Landschaft mit Bauern-
haus.
- 14b (beschnitten)
«Rachgier.
[Wer bleidiget] zur raach erbrünt
[Hat bald eijn schädlich feüwr anzünd
[Ein gringe sc]h̃mach nicht liden wil,»
- 14c «Durch raach vff sich kan laden vil,
Gleich wie der Bär ein binen stich,
Wolt grochen han reitzt vil vff sich»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 32.
- 15a *Freünd in der noth*
Ein Raubvogel stürzt sich auf die rücklings im Wasser liegende Maus,
die vom Frosch verlassen wird (Taf. 11, Abb. 20).



- 15b fehlt
[Freünd in der noth.
Esopus, wem z vertrauwen sey
Anbildet durch die Fabel frey:
Die Frösch der Mauß den dienst verhiß,]
- 15c «Doch in der noth sy gstecken lies,
Mancher sein fründ drum laßt im stich
Nur das er möge fristen sich»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 12.
Abb.
- 16a *Herrendanck*
Der Kranich holt dem Wolf den steckengebliebenen Brocken aus
dem Schlund. Im Hintergrund Flusslandschaft (Taf. 11, Abb. 19).



- 16b fehlt
[Herrendanck.
Der grossen Herren leihen wil
Richt im selbs zu ein g'fährlichs spil:
Wil er das sein auch wider han,]
- 16c «Den leyb zum man ihn spricht an, (sic, es sollte heissen: den leib
zum güt man...)
Erlangt hie mit kein besseren danck,
Dann wie vom Wolff empfieng der kranch»
Vorlage (Bild und Spruch): Murer, Emblemata, 20.
Abb.
- 17a «*SPES Hoffnung*»
Allegorische Frauengestalt der Hoffnung mit Anker.
Vorlage: Murer, Emblemata, 18, mittlere Figur.
- 17b fehlt
evtl. nach Murer:
[D'Hoffnung bin ich und wart der zeit
Biß mir ervolgt was Gott züseit.]
- 17c fehlt

Ofenwand

Masse:
Füllkacheln: Höhe 390–398 mm, Breite 270–275 mm
Frieskacheln oben: Höhe 148–150 mm, Breite 270–275 mm
Frieskacheln unten: Höhe 140 mm, Breite 270–275 mm

- 18a «*FIDES Glaub*»
Allegorische Frauengestalt des Glaubens mit schlangenumwunde-
nem Kreuz und Buch.
Vorlage: Murer, Emblemata, 18, Gestalt links.
- 18b «Der Glaub in Christum macht allein
Vns menschen ewig selig rein»
- 18c «Durch sein tod leiden vfferstahn
Hat er den flüch der sünd hingnan»
Spruchvorlage unbekannt.
- 19a «*IVSTITIA Grächtigkeit*»
Allegorische Frauenfigur der Gerechtigkeit mit verbundenen Augen,
Schwert und Waage.
Vorlage: ?
- 19b «Wo Grächtigkeit ist in einr Statt,
Da ist die selbig hoch begaabt»
- 19c «Dann sy gibt jedem was ihm ghördt
Vnd strafft s übel wie sich gebürt»
Spruchvorlage unbekannt.
- 20a «*CHARITAS Liebe*»
Allegorische Frauengestalt der Liebe mit einem Kind, an dem ein
Hund hochspringt.
Vorlage: Murer, Emblemata, 18, Gestalt rechts.
- 20b «Ich bin die Liebe s Glaubens frucht,
Lieb Gott vnd mensch in künscher zucht»
Spruchvorlage: Murer, Emblemata, 18, Zeilen 5 und 6.
- 20c «Damit die recht werd g'setzt ins werck
Dar zu verlich mir Gott sein sterck»
Spruchvorlage unbekannt.

Lisenen (a) und Lisenenfrieze (b oben, c unten)

Auf den Lisenen stehen die Ständefiguren auf Postamenten. Auf den
Lisenenfriesen oben steht der Titel der Gestalt, unten ein Teil des fortlaufenden
Gedichts. Die fehlenden Versteile lassen sich mit Hilfe zweier Öfen in Näfels
und Maienfeld rekonstruieren.

Turm

Masse:
Lisenen: Höhe 385–394 mm, Breite 123–125 mm
Lisenenfrieze oben: Höhe 138–146 mm, Breite 126–130 mm
Lisenenfrieze unten: Höhe 136–138 mm, Breite 127–130 mm

- 21a *Kaiser*
Gekrönt, mit Reichsapfel und Schwert.
Vorlage: Stimmer, I. Blatt, hier aber stehend statt sitzend wie auf der
Vorlage (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 146).

21b	fehlt [Kayser] (Maienfeld) oder [Der römische Keyßer] (Näfels, vgl. Anm. 86)	<i>Feuerkasten</i> Masse: Lisenen: Höhe 435–442 mm, Breite 140 mm Lisenenfrieze oben: Höhe 135–140 mm, Breite 140–150 mm Lisenenfrieze unten: Höhe 137–140 mm, Breite 127–130 mm
21c	fehlt [Alle Figuren, so hie stahn, Die zeigen dir gar klärlich an, Jeder erzelt seinen beruff, Darin ihn Gott der herr beschuff.] (Näfels, Maienfeld, vgl. Anm. 86, 87.)	29a <i>Graf</i> Mit Degen. In Profil. Vorlage: Stimmer, 3. Blatt.
22a	<i>König</i> Gekrönt, mit Reichsapfel und Szepter. Vorlage: Stimmer, 1. Blatt.	29b «Graff»
22b	«König»	29c fehlt [Des himmelischen Vatters Kinder Dann Gott erhalt uns alle samen Dem sey Lob, er preis stets amen.] (Maienfeld) (Näfels fährt nach «kinder» weiter: «Rüefend hiemit an seinen Namen», wodurch aber eine Zeile fehlt.)
22c	fehlt [Den er vollfüren soll auff erden Das er darum mög Selig werden, Wann er sich solchermassen halt] (Näfels)	30a <i>Freiherr</i> Mit Degen und Jagdfalken, neben ihm ein Hund. Vorlage: Stimmer, 4. Blatt (Taf. 24, Abb. 41).
23a	<i>Kurfürst</i> Mit Schwert und Schriftröle. Vorlage: Stimmer, 1. Blatt.	30b «Freyherr»
23b	fehlt [Churfürst]	30c «Wie weißlich der Allm- / -chtig Gott In dißer wält geordnet, / hat All Ständ das gibt dir, / zû verstahn Diß gmül wen du, / es recht siechst an»
23c	«Das Gott sein wand- / el woll gefalt. Sein Ampt vnd wesen / recht verricht. Wie der Apostel, / Paulus spricht»	31a <i>Ritter</i> Mit Degen und Speer. Zu seinen Füßen ein Helm. Vorlage: Stimmer, 4. Blatt (Taf. 24, Abb. 41).
24a	<i>Erzherzog</i> Mit Degen (Taf. 12, Abb. 21). Vorlage: Stimmer, 2. Blatt.	31b «Ritter»
24b	fehlt [Ertzhertzog]	31c «Drum merck auß dis- / em gmäldt gar eben Das ieder nach seim, / Stand soll läben. Dann Keyser vnd / König nach ihrem stand»
24c	«Welchem ein Ampt, / sey übergeben. Der soll dariñen / redlich leben, Vnd soll ihm trewlich / warten auß»	32a <i>Edelmann</i> Die Rechte in die Hüfte gestützt (Taf. 12, Abb. 22). Vorlage: Stimmer, 4. Blatt (Taf. 24, Abb. 41).
25a	<i>Pfalzgraf</i> Mit Degen und Handschuh. Vorlage: Stimmer, 2. Blatt.	32b fehlt [Edelman]
25b	«Pfaltzgraff»	32c «Sollen erhalten Frid, / Im Land Churfürsten Fürsten gra- / ffen vnd Herren. Die sollen Land vnd, / Lüt Regieren»
25c	«So wirt erbauwen / Gottes hauß, Vnd Jeder haben / seinen lohn. Nach dem werck, / so er hat gethon»	33a <i>Doktor</i> Mit Schriftröle. Vorlage: Stimmer, 5. Blatt.
26a	<i>Landgraf</i> Mit Degen. Im Profil. Vorlage: Stimmer, 2. Blatt.	33b «Doctor»
26b	fehlt [Landt Graaff] (Näfels) oder [Landgraff] (Maienfeld)	33c «Der Ritter vnd, / der Edelman Sollend im Fäldt sich / bruchen lahn, Der Doctor vnd auch / In der Statt,»
26c	«Wer gütes thût der, / wirt jedoch, Allein auß Gnaden / Sellig nach Wer aber Gottloß, / fûrt sein leben»	34a <i>Bürger</i> Mit Degen. Vorlage: Stimmer, 5. Blatt.
27a	<i>Markgraf</i> Mit Degen und Handschuh. Von hinten gesehen. Vorlage: Stimmer, 3. Blatt.	34b «Bürger»
27b	«Marggraff»	34c «Der Burgermeister vnd / der Rath Sollen als die Trewen / Regenten. Auff gmeinen nutz, / Ihr Ratschlag wänden»
27c	«Dem wirt gar schwere / straff gegeben. Wie wol ein grosser / vnderscheidt. Hie ist in werden, / vnd in Kleidt»	35a <i>Kaufmann</i> Mit Degen. Von hinten gesehen. Vorlage: Stimmer, 5. Blatt.
28a	<i>Burggraf</i> Mit Degen. Vorlage: Stimmer, 3. Blatt.	35b «Kauffman»
28b	fehlt [Burg Graff]	35c «Der Kauffmann soll, / Nach sinem Stand, Gût Wahren Bringē, / In die Landt. Ein Handwerckmann / mit allem Fließ»
28c	fehlt [Dessgleich in vernufft und verstand, jedoch so sind wir alle sampt Arm und rych nüt desto minder] (Näfels)	36a <i>Handwerker</i> Mit Degen, Axt und Messlatte. Vorlage: ?
		36b «Handwercks / man»
		36c «Nach Seinem stand / Sein kunst bewisst, Der kriegßman bruch / sin herzt vnd mütt. Dem gmeinen Vatter / Landt zû gûtt»

- 37a fehlt
[Landsknecht]
- 37b fehlt
[Landsknächt]
- 37c fehlt
[Der baur ist zu dem acker bestellt,
Drumb ghört er zu dem pflüg ins Fäld
Weil dann jeder zu Gottes Preiss] (vgl. Anm. 88).
- 38a *Bauer*
Lehnt sich mit gekreuzten Beinen an einen Sack.
Vorlage: Stimmer, 6. Blatt (Taf. 24, Abb. 42).
- 38b fehlt
[Bauwr]
- 38c «Seins brüffs wartten / sol mit fleiß,
So Rufen wir gott um / hilff an,
Das er unß darin wöll / Beistan»

Ofenwand

Masse:

Lisenen: Höhe 393 mm, Breite 150 mm

Lisenenfrieze oben: Höhe 148 mm, Breite 150 mm

Lisenenfrieze unten: Höhe 142 mm, Breite 150 mm

39a–42a Blumenranken

39b, c – 42b, c Blumen

Kranzkacheln

Eine Kranzkachel ist glatt, der Abschluss oben leicht gebogen.

Masse: Höhe 260 mm, Breite 520 mm

- 43 *Stadtwappen von Chur*
Zwei Engel als Schildhalter. Zu beiden Seiten des Wappenschildes
datiert 16–32.

Drei Kranzkacheln sind reliefiert: Wappenschild mit Meerweibchen und
Meermann als Schildhalter.

Masse: Höhe 270 mm, Breite 485 mm.

- 44 «*Anthoni Cazin / Bauwmeister*»
Wappen: Hauszeichen mit Initialen AC.

- 45 «*Hans / Heinrich Pfaww / in Windttertbur*»
Die Signatur im Wappenschild, darunter eine Blume.

- 46 Im Schild ein Blumengehänge.

Die übrigen vier Kranzkacheln sind neu.

Feldkirch 1699

Die Stadt Feldkirch (Vorarlberg) trug sich im Jahr 1699 mit dem Gedanken, zwei Winterthurer Öfen in ihr Rathaus setzen zu lassen. Dieses musste nach dem Stadtbrand von 1697 erneuert werden. Der Rat schrieb einen Brief an Winterthur, dass er für das Rathaus zwei und einige «Particulate» weitere «saubere und guethe öffnen» haben möchte. Daher möge man einen der besten und erfahrensten Meister mit Rissen schicken, damit er einen Augenschein nehmen und ein Verding abreden könne (Wortlaut Anhang 2, S. 124).

Weiter ist nichts zu erfahren. Im Stadtarchiv Feldkirch fehlen entsprechende Akten, ebenso die Ratsprotokolle von 1697 bis 1705. Stadtrechnungen sind für die fraglichen Jahre keine vorhanden, so dass auch zur weiteren Ausstattung des Rathauses keine Unterlagen bestehen. Ihr Fehlen mag mit dem Brand und seinen verheerenden Auswirkungen zusammenhängen.

Vom heutigen Bestand her lässt sich nicht feststellen, ob der Plan wie vorgesehen verwirklicht wurde oder ob man ihn – etwa wegen zu hoher Kosten – fallenliess.

Der heute im Ratssaal stehende Ofen und ein weiterer im Museum auf der Schattenburg, der aus dem Rathaus stammen könnte⁹¹, sind keine Winterthurer Fabrikate. Drei Lisenenfrieze im gleichen Museum als Reste eines Rathausofens bezeichnen zu wollen, geht kaum an⁹². In der Ratsstube (Bürgermeisterzimmer) steht heute kein Ofen, wohl aber ein Kamin im Flur vor dem Raum, so dass ein Ofen von hier aus geheizt werden konnte. Ein gleicher Kamin steht auch gegenüber, doch führt er in einen schon früher untergeordneten Raum. Als Standort für Winterthurer Öfen kämen nur Ratssaal und Ratsstube in Frage. Daraus könnten sie in späterer Zeit bei einer der verschiedenen Umbauten und Renovationen des Rathauses entfernt worden sein.

Falls nicht doch noch irgendein weiterer Hinweis zum Vorschein kommt, muss die Frage, ob Winterthur die Öfen nach Feldkirch geliefert habe, offen bleiben.

Dass Frauenfeld einen Winterthurer Rathausofen hatte, lässt sich nur noch aus den Quellen erschliessen. Am 28. November 1635 zahlte die Stadt «dem anthoni Ehrat haffner in winterthur um den oben (sic) uffs Rathuß in die neuw Stuben 50 R. drinkgeld drey Creüz dick 24 bz. Um die 3 faß darin der offen ist har gfüert worden und um Strouw wie auch was der spitaller und der haffner verzert haben und zol 2½ R. Item einem blaiker knecht das er drithalb tag Laim bert 2 R. item Doni dem murer 2 R 3 bz»⁹³. In den Ratsprotokollen⁹⁴ wird der Ofen nirgends erwähnt. Aus weiteren Einträgen des Rechnungsbuches geht aber hervor, dass 1635 eine Stube auf dem Rathaus erneuert wurde, wofür Schreiner, Schlosser, Glaser und Kannengiesser arbeiteten. Am Ofen, der Antoni Erhart 1635 bezahlt wurde, musste er im gleichen Jahr schon eine Änderung anbringen, und zwar ging es um die Wappen. Dass solche daran angebracht waren, bleibt das einzige, was über das Programm des Ofens zu erfahren ist. Am 23. Heumonat erhielt der Hafner 3 R 3 bz «wegen daß er die wappen am offen in der neuwen Stuben uff dem Rathuß gendert uß befelch h gfather bumasters». Es scheint, dass Frauenfeld nur schwer zufriedenzustellen war; denn 1649 zahlte man nochmals «dem haffner von winterthur wegen daß er den offen in der neuwen stuben uffm Rathuß anderst gmacht 4 R». Danach verschwindet der Ofen aus den Akten.

Bei der Stube, für die der Ofen bestimmt war, scheint es sich um die kleine Ratsstube⁹⁵ gehandelt zu haben, obwohl das nirgends ausdrücklich erwähnt wird; sie heisst in den Rechnungen nur Rathausstube oder neue Stube. In die grosse Ratsstube aber lieferte ein Hafner aus Steckborn bereits 1658 einen neuen Ofen, der 1723 und 1731 ersetzt wurde⁹⁶. Von all diesen Öfen hat sich nichts erhalten, denn das Rathaus fiel 1788 dem zweiten Stadtbrand zum Opfer⁹⁷. Als kurz danach das neue Rathaus an anderer Stelle aufgebaut wurde, war die Zeit längst vorbei, da Winterthurer Hafner Aufträge von auswärtigen Räten erhielten. So bestellte denn Frauenfeld 1793 seine Rathausöfen bei den Steckborner Hafnern Gebrüder Daniel und Hans Jakob Meyer⁹⁸.

Dokumente

Aus den Akten erfährt man von zwei nicht mehr vorhandenen Winterthurer Öfen für das Rathaus Luzern, die im Abstand von etwa 80 Jahren geliefert wurden.

Am 15. April 1683 schrieb Luzern an den Rat der Stadt Winterthur, dass vor ungefähr 80 Jahren zwei Hafner aus Winterthur, Ludwig Pfau und Alban Erhart, in Luzern «gar saubere arbeth verfertigt» hätten, und zwar habe Alban Erhart einen Ofen auf die Ratsstube geliefert. Da dieser Ofen aber «by hinfließung so viler Jahren zimlich presthafft» geworden war, wollten ihn die Luzerner nun ersetzen lassen und baten den Winterthurer Rat, er möge ihnen den besterfahrenen Meister schicken, damit ihm ein neuer Ofen aufgedingt werden könne (Wortlaut Anhang 5, S. 125).

Der hier erwähnte Ofen von Alban Erhart wurde geliefert, als Luzern sein Rathaus neu baute. Der Beschluss zu einem Neubau wurde 1599 gefasst, und in den folgenden Jahren entstand dann das noch bestehende «Rathaus am Kornmarkt». Um 1604/05 dürfte Alban Erhart den Ofen geschaffen und geliefert haben, doch findet sich weder in Ratsprotokollen noch Bauamtsrechnungen jener Jahre eine Notiz dazu; die Ausgaben für den Rathausbau werden nur summarisch angeführt. In einem «Urbar des Rathauses am Kornmarkt» von 1899⁹⁹ wird aber aus «Notizen zu den Rathsbesatzungen» von 1605 zitiert, es sei damals angeordnet worden, «dess offens halb und anderes» zu besichtigen und zu beratschlagen. Ob der Hafner bei dieser Besichtigung anwesend war, geht daraus nicht hervor. Dass er aber in diesem Jahr einmal in Luzern war, ergibt sich aus einem Eintrag in der Umgeltrechnung von 1605¹⁰⁰ über eine Ausgabe von «Sambstags vor Sant Peters Kettenfyr» an den Wirt «zum Hirtzen wegen des haffners von Winterthur 1 gl 10 s».

Im Stadtarchiv liegt ein Blatt, das hinten bezeichnet ist «Rathusbuw 1604»¹⁰¹. Der Text ist offensichtlich ein Entwurf zum Programm des Ofens (Wortlaut Anhang 3, S. 124)¹⁰². Dieses dürfte also 1604 zusammengestellt worden sein, und so drehte sich die Besichtigung und Beratschlagung von 1605 vielleicht noch um die Aufstellung des Ofens in der Ratsstube, da es in jener Anordnung auch um die Vertäferung ging.

Ein zweites, bisher unberücksichtigtes Blatt ohne Bezeichnung im Stadtarchiv¹⁰³ muss sich ebenfalls auf diesen Ofen beziehen. Es enthält Massangaben der Kacheln zu einem Ofen (Wortlaut Anhang 4, S. 124f). Die Schrift weist auf eine Entstehung im frühen 17. Jahrhundert, und der Aufbau lässt sich mit dem im andern Blatt beschriebenen Programm sehr gut in Übereinstimmung bringen. So kann man mit Hilfe dieser beiden Blätter Aufbau und Programm des Ofens weitgehend rekonstruieren.

Rekonstruktion

Dass die Kacheln bunt bemalt waren, geht aus dem Brief von 1683 (Anhang 5, S. 125) hervor, verlangt doch Luzern dort, dass der neue Ofen, «wo nit in gleicher formb und bilderen wenigst mit eben gleichen farben geschmelzet» werde.

Um von der architektonischen Gestalt eine Vorstellung zu erhalten, darf man wohl die Öfen von Alban Erhart aus dem Winkelriedhaus in Stans von 1599 und aus Glarisegg um 1600¹⁰⁴ sowie jenen von Ludwig Pfau in Schloss Elgg von 1610¹⁰⁵ zu Hilfe nehmen. So lässt sich der Ofen mit einiger Wahrscheinlichkeit beschreiben und skizzieren.

Zählt man die angegebenen Höhenmasse des Ofens (Anhang 4) zusammen, so ergibt sich die erstaunliche Höhe von 14 Schuh 8 Zoll, d. h. ca. 416,84 cm¹⁰⁶. So reichte er, wie es damals üblich war, vom Boden bis unter die Decke, was für die Luzerner Ratsstube einen riesigen Ofen erforderte, ist sie doch 442 cm hoch.

Ein Fussgesims hob den Ofen 21,3 cm vom Boden ab. Über den Füßen und zwei Gesimsen folgte die Hauptzone des Feuerkastens, die aus sieben¹⁰⁷ riesigen Füllkacheln (61,58 x 45,01 cm)¹⁰⁸ mit entsprechenden unteren und oberen Frieskacheln und dazwischenliegenden Leistenkacheln bestand, sowie aus entsprechend aufgebauten Lisenen (61,58 x 15,4 cm) mit Lisenenfriesen. Ein Gesims schloss den Feuerkasten oben ab.

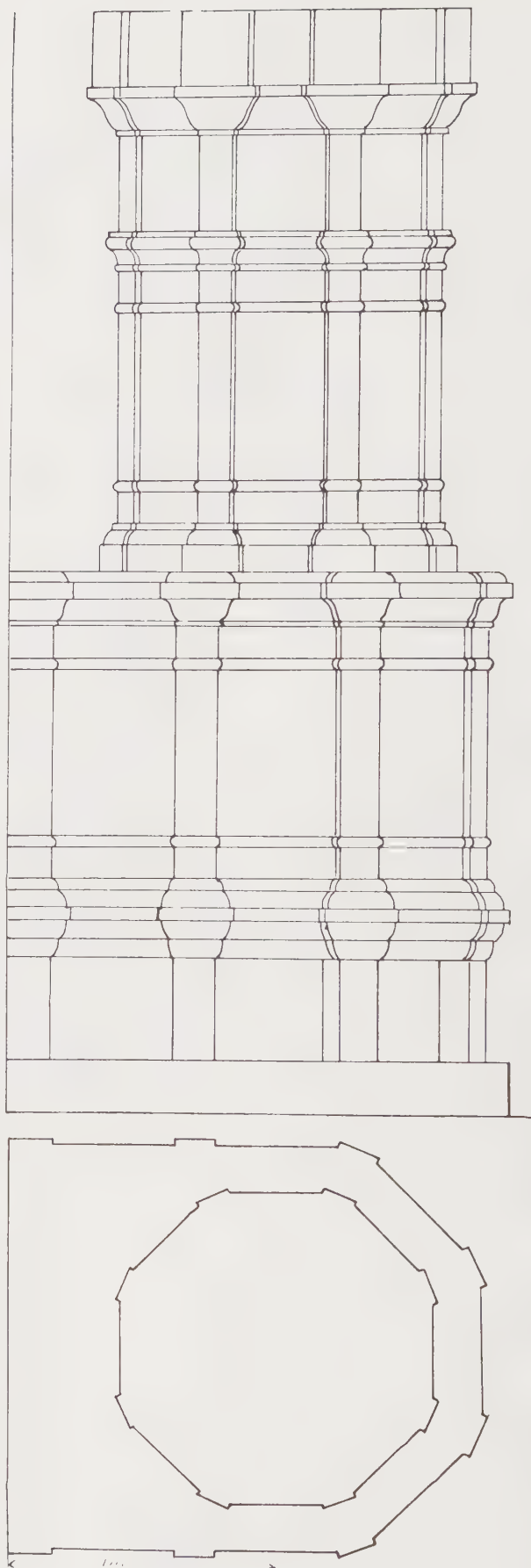
Der Turm erhob sich über einem Gesims. Seine Füllkacheln (61,58 x 34,33 cm) und Lisenen (61,58 x 13,03 cm) wurden ebenfalls unten und oben von Frieskacheln eingefasst. Über einem Gesims folgte ein Zwischenfries («Archendrag» = Architrav), und erst nach einem weiteren Gesims bildeten die Kranzkacheln den Abschluss.

Da der Turm gemäss der Programmaufstellung achteckig war, darf man sich den Feuerkasten entsprechend vorn dreiseitig geschlossen vorstellen.

Programm

Das Blatt von 1604 enthält ein Programm, das ganz auf Luzern als Besteller und Empfänger ausgerichtet war und sicher auch von Luzern aufgestellt wurde.

Ein Wappenfries unterhalb des Kranzes zeigte Luzern inmitten der übrigen Stände der achtörtigen Eidgenossenschaft. Die vorderste Füllkachel des Turms enthielt nochmals das Luzerner Wappen, diesmal aber in der Pyramide des «Luzern-Reichs» mit wilden Männern als Schildhaltern. Ob die acht nun aufgezählten Tugenden (Fides, Justitia, Prudentia, Fortitudo, Temperantia, Misericordia, Liberalitas, Doctrina) auf den Lisenen oder den Füllkacheln standen, ist nicht ganz klar ersichtlich¹⁰⁹. Die oberen Frieskacheln enthielten Arabesken oder andere Ornamente («Türkisch Zügen oder sonst daß zierlich»).



Zentrum des Feuerkastens bildeten die Füllkacheln mit Mariae Himmelfahrt und den Martyrien der Heiligen Leodegar und Mauritius, der Patrone von Stift und Stadt Luzern. Es folgten Christus am Ölberg und der heilige Benedikt je auf den nächsten Füllkacheln, auf der rechten Seite dann noch der heilige Beatus. Hier bricht die Aufzählung ab, so dass das Thema der hintersten Füllkacheln auf der linken Seite unbekannt bleibt. Vielleicht fehlt hier die Angabe über die letzte Füllkachel¹¹⁰. Es ist aber auch denkbar, dass die Angaben «rechts» und «links» der Aufzählung vom Ofen her zu sehen sind, so dass der heilige Beatus vom Saal her links gestanden hätte, die hinterste Kachel rechts aber gar nicht bemalt gewesen wäre, da der Raum zwischen Ofen und Wand so schmal war, dass man sie ohnehin kaum hätte sehen können. Über die Lisenen des Feuerkastens ist nichts zu erfahren; diese könnten ornamental bemalt oder plastisch gebildet worden sein (vgl. Anm. 109).

Eine Ofenwand scheint es nicht gegeben zu haben, denn 1632 verzierte Hans Heinrich Wägmann den Platz hinter dem grossen Ofen¹¹¹.

Der Ofen enthielt hier eines unter andern Bildprogrammen, wurde doch das Luzerner Rathaus im Lauf der Jahre mit Bildern und Glasgemälden reich ausgestattet. Laut einem Inventar von 1599¹¹² wurden viele Gemälde und Scheiben aus dem alten Rathaus aufbewahrt und dann ins neue übertragen, so dass sie dort von Anfang an zur Ausstattung gehörten. Welche der aufgezählten Stücke in den Ratssaal kamen, ist aus der Aufzählung nicht ersichtlich. Es ist anzunehmen, dass eine Serie von Standesscheiben in die Fenster des Saals verteilt wurde. 1609 plante Renward Cysat, im Saal die Wappen der Räte malen zu lassen. Doch wenn auch die Ratsstube mit Glasgemälden und evtl. einigen Bildern ausgestattet sein mochte, so musste der Ofen darin mit seiner Grösse und Buntheit dennoch einen gewichtigen Schwerpunkt setzen, der sich farblich von dem dunkel getäfelten Raum und der Kassettendecke abhob, mit seiner Gliederung aber jener des Getäfers Antwort gab.

Das Programm – soweit es sich rekonstruieren lässt – entsprach der damaligen Einstellung des Luzerner Rats, der sich seit langem für die Gegenreformation einsetzte, den Klerus überwachte und sich um das religiöse Leben seiner Untertanen kümmerte.

Die religiöse Grundhaltung kommt auch in den Schriften des damaligen Staatsschreibers Renward Cysat zum Ausdruck, so z.B. wenn er in der Einleitung zu seiner Chronik schreibt:

«Es bezügt die Heilige Geschrift gnuogsam, das Gott der Allmechtig die weltlichen politien, herrschafften, gwalltige stett, rych vnd fürsten fürnemlich darumb verordnet, das sy siner kilchen zu einem trost, schirm vnd vffenthaldt dienen, ouch derselbigen vnd iren glidern jren trostlichen zuogang, vnderschlouff, herberg vnd getrüwen bystand mittheilen sollend. Derwegen ouch

dieselbige kilch Gottes so offft vnd embsig manet vnd bevilcht, für sölliche weltliche oberkeit sin göttliche mayestet anzerüeffen vnd ze bitten, sy jn wolfart vnd sälligem wäsen vnd stand zuo erhalten»¹¹³

In einem Gedicht über Luzern bittet er 1586:

«O Gott jn dinem höchsten thron,
Maria du edle Jungkfraw kron,
Liebe Heilige Gottes schon
Ich bitt land vch bevolhen syn
Ein statt Lucern jn gnaden schyn»¹¹⁴

So erscheinen denn Maria und die beiden Patrone von Stift und Stadt Luzern, Leodegar und Mauritius, im Zentrum des Ofens. Dass St. Benedikt dargestellt ist, hängt ebenfalls mit dem Stift am Hof zusammen, das ursprünglich benediktinisch war und für die Entwicklung der Stadt eine grosse Rolle spielte. So ist Renward Cysat der Meinung, dass die Stadt zwar älter sei als das Stift¹¹⁵, aber erst durch dessen Gründung grösseren Aufschwung genommen habe: «Wie aber dem gotshuß, also jst ouch der statt vffgangen und der vffgang der statt von dem vffgang deß gotshuses sin fürnembeste fürdrung genommen von mancherley diensten, ämptern und nutzungen wegen, deren die ynwoner und bürger genießen mögen»¹¹⁶

St. Beatus gehört ebenfalls in diesen Kreis der für Luzern besonders bedeutsamen Heiligen. Cysat schreibt von ihm, dass er «jn disen landen das apostolat versehen und die ynwoner zu dem glouben Christj bekört» habe¹¹⁷ und dass die Hofkirche einen grossen Teil der Reliquien dieses uralten ersten Apostels der Helvetier in gebührender Ehrerbietung aufbewahre¹¹⁸.

Das Thema von Christus am Ölberg schliesslich, das am Ofen neben St. Leodegar stand, spielte für Luzern eine grosse Rolle, gehörte es doch seit 1480 als Zwickel in sein Banner, wozu 1512 durch Julius II. eine Vermehrung des Eckquartiers kam¹¹⁹. Dieses Privileg erfüllte die Luzerner mit Stolz und führte in der Stadt zu zahlreichen Darstellungen der Szene¹²⁰.

Zentrum des Turms bildete das «Luzern-Reich». Dass von den Tugenden Fides und Justitia an erster Stelle standen, weist auf ihre Bedeutung für das Regiment. Auch die übrigen waren nicht einfach alle weiteren Kardinaltugenden, sondern solche, die eine Regierung auszeichnen: Prudentia, Fortitudo, Temperantia, Misericordia, Liberalitas und Doctrina.

Im Wappenfries unter dem Kranz stand Luzern inmitten der achtörtigen Eidgenossenschaft, der es als Glied verpflichtet war.

Obgleich sich nirgends ein Hinweis finden lässt, ist wohl nicht ganz auszuschliessen, dass Renward Cysat an der Aufstellung des Programms beteiligt gewesen sein könnte. Jedenfalls entspricht es seiner Auffassung vom Regiment, den «vornehmen und gestrengen, durch Frömmigkeit, Klugheit und berühmte Taten und Tugend hervorragenden Herren Schultheissen und Räten der Stadt Luzern»¹²¹, die sich so in Amt und Auftrag am Ofen dargestellt finden konnten.

Dokumente

Nach knapp 80 Jahren war der Ofen von Alban Erhart «zimlich presthafft» und musste ersetzt werden. Am 18. Nov. 1682 beschloss der Rat, «Hr. Bawherr soll obgelegen seyn, angstalt zu machen, daß ein schöner neuwer offen in die Rahtstuben gemacht werde»¹²². Am 15. April 1683 schrieb Luzern den schon erwähnten Brief an Winterthur, es möge veranlassen, «daß Einer der gleichen Meistern, und welcher hierin der best Erfahren, noch in so gütter Zeit zuo Unns Raisen wolte, damit das Nothwendige Verding mit Ihme möge abgeredth, die Arbeith verfertigt, und noch vor Nechsten Winter aufgesetzt werde» (Wortlaut Anhang 5, S. 125).

Winterthur gab sofort¹²³ Antwort, die von Abraham Pfau, dem empfohlenen Hafner, selbst überbracht wurde. In dem Brief stand, dass Abraham Pfau ein Enkel des von Luzern erwähnten Ludwig Pfau sei, und weiter: «wylen er nun synes hantwerckß ein gütter Meister, und derglychen arbeit schon vill hin und wider verfertigt, alß wollend wir nit zwyflen, dann wann Ime die arbeit anvertrouwt werden solte, er selbige ußfertigen daß man deren befriüwt, und er darvonwegen ein ehr haben würde» (Wortlaut Anhang 6, S. 125). Luzern beschloss sogleich, Abraham Pfau den Auftrag zu geben und mit ihm zu «accordieren»¹²⁴.

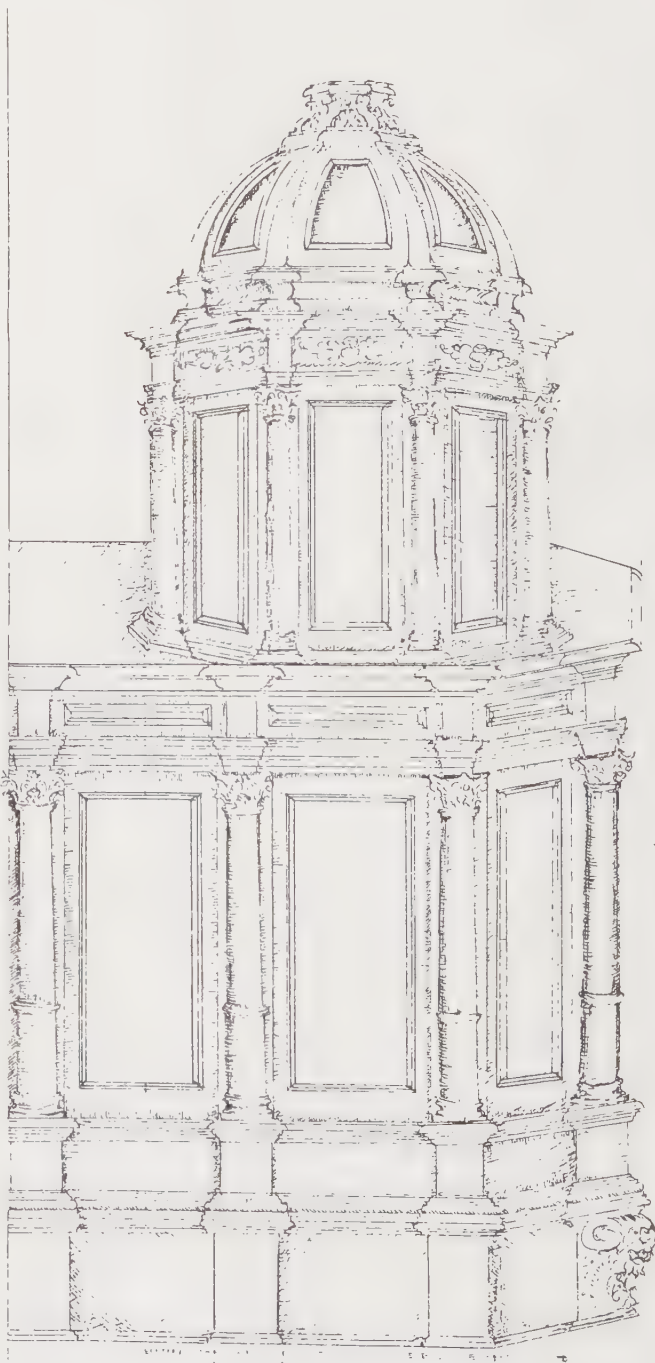
Es war Pfau wohl nicht möglich, den Ofen wunschgemäß schon auf den Winter des gleichen Jahrs fertigzustellen, denn das Dankschreiben Luzerns an Winterthur datiert erst vom 20. Juni 1684 (Wortlaut Anhang 7, S. 126).

An Zahlungen werden in den Bauamtsrechnungen¹²⁵ von 1682/83 6 gl erwähnt, die der Hafner für Mahlzeiten und «auf die Reiß» erhielt, dazu 9 gl «ihme uf die Arbeith deß Ofenß». Im folgenden Jahr¹²⁶ wurden ihm «per Rest deß Ofenß»¹²⁷ 193 gl 20 s bezahlt, dazu ein Trinkgeld von 18 gl für ihn und seine Gesellen. Weitere kleine Ausgaben betrafen Streu und Haare für die Verstreichmasse¹²⁸ und zwei Bürsten. Mehr ins Gewicht fiel der Fuhrlohn, der für die recht weite Strecke 43 gl 12 s 3 d betrug. Die nötigen Mahlzeiten kamen auf 33 gl 25 s zu stehen und nochmals 10 gl 14 s, die der Grossweibel ausgab, «so der Hafner verzerth sambt dem Schlusswein». Aufgrund einer Ausgabe des Säckelmeisters erfährt man auch den Urheber des Programms. 1684 erhielt nämlich «Hr. Unterschreiber Balthasar» einen Betrag, «darin auch 12 gl 10 s für die gerissen Schlachten an dem Nüwen ofen uf dem Rhathus»¹²⁹. Dadurch wird eine Notiz bestätigt, die auf einer 1781 angefertigten Abschrift der Ofenverse «Johann Carl Balthasar, damals Stadtschreiber»¹³⁰ als Verfasser der Sprüche nennt.

1718/19 bezahlte man dem Luzerner Hafner Jakob Küchler 216 gl «für den Offen in der großen Rhatstuben»¹³¹. So mag zunächst die Annahme naheliegen, der Ofen sei damals ersetzt worden, doch gibt es einige Gründe, die dagegen sprechen. Der

Ofen stand in jenem Zeitpunkt seit 35 Jahren, was verhältnismässig kurz ist, wurde doch der vorherige erst nach 80 Jahren ersetzt¹³². Es ist aber sehr wohl möglich, dass der riesige Ofen von Abraham Pfau nach 35 Jahren nicht mehr gut heizte und daher umgesetzt, d.h. neu aufgebaut werden musste.

Im Staatsarchiv Luzern liegt ein unbezeichneter Ofenriss¹³³. Die Federzeichnung zeigt einen sehr grossen Ofen von ca. 18 Werkschuh Höhe (ca. 426 cm) und 9 Werkschuh Tiefe (ca. 213 cm)¹³⁴, Masse, die zu einem Rathausofen gehören müssen und der Saalhöhe von 442 cm entsprechen. Über einem Sockel mit maskenbesetzten Volutenfüssen liegt ein Fries mit Lise-



nenfriesen, darüber die Hauptzone: hochrechteckige Füllkacheln mit rechteckigem Spiegel und Lisenen mit plastischen Halbsäulen mit korinthischen Kapitellen. Über einem Gesims folgt ein weiterer Fries, dann das Abschlussgesims des Feuerkastens. Der achteckige Turm aus entsprechenden Füllkacheln und Lisenen steht auf einem niedrigen Gesims. Über der Hauptzone liegt wieder ein Fries zwischen zwei Gesimsen. Eine Kuppel schliesst den Ofen oben ab.

Möglicherweise ist dieser Riss ein Entwurf von 1718 zum Umbau des Winterthurer Ofens. Falls diese Annahme stimmt, hätte Jakob Küchler den Ofen zu einem grossen Teil übernommen¹³⁵ und frisch aufgesetzt, aus seiner eigenen Werkstatt aber eine neue Kuppel hinzugefügt. Diese entspricht nämlich im Gegensatz zu den übrigen Kacheln nicht den in Winterthur üblichen Formen. Auffallend ist insbesondere die grosse Ähnlichkeit des einen vollständig gezeichneten Ofenfusses mit denen des Ofenrisses von David Pfau für das Zürcher Rathaus (Abb. S.98). Dort finden sich auch ähnliche Halbsäulen. Füllkacheln mit rechteckigem Spiegel waren in Winterthur ebenfalls üblich.

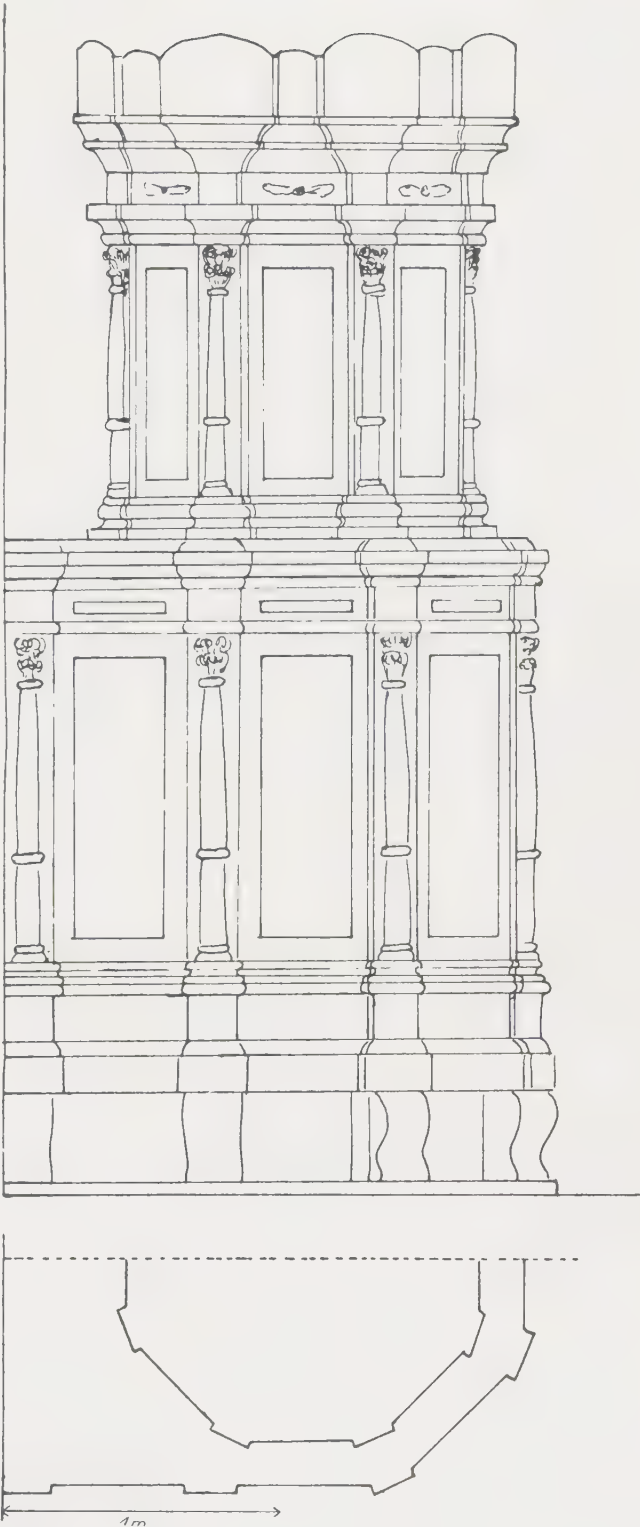
Für eine bloss teilweise Neuanfertigung spricht auch der Betrag von 216 gl, der für einen so grossen Ofen wohl zu gering gewesen wäre, erhielt doch Andreas Dolder 1784, als er diesen Ofen durch den heute noch bestehenden ersetzte, rund dreimal soviel, nämlich 600 gl für den Ofen und 1785 nochmals 100 gl für die Vergoldung des Ofens¹³⁶.

Auch die 1781 verfasste Abschrift der Verse spricht gegen eine Entfernung des Ofens aus der Ratsstube vor diesem Zeitpunkt; sie kann aber gerade dadurch veranlasst worden sein, dass man damals den Plan fasste, von Andreas Dolder einen neuen errichten zu lassen.

Rekonstruktion

Aufgrund des Ofenrisses und der Kachelverse lässt sich nun auch vom Ofen von 1683 eine Vorstellung gewinnen. Übernimmt man die Verhältnisse für den Grundriss und die Ausmasse der Füll- und Frieskacheln aus dem Ofenriss, lässt sich die wahrscheinliche Form des Winterthurer Ofens zeichnerisch rekonstruieren. Setzt man für die plastischen Teile Proportionen ein, wie sie an vergleichbaren Öfen derselben Zeit vorkommen, so ergibt sich eine Form, die gut möglich erscheint und die wiederum der Höhe des Saals entspricht. Er hatte wohl wie sein Vorgänger einen vorn dreiseitig geschlossenen Feuerkasten und einen achteckigen Turm. Der Kranz aber, der sicher als oberster Abschluss diente, dürfte 1718 nicht mehr gefallen haben und deshalb durch eine moderne Kuppel ersetzt worden sein.

Wie der Ofen von 1604 hatte auch jener von Abraham Pfau sieben Füllkacheln am Feuerkasten. So ergibt sich die Gesamtzahl von 15 Füllkacheln, was der Anzahl der erwähnten Kachelverse entspricht. 1781 schrieb der damalige Grossweibel



Ignaz Johann Baptist Zurgilgen die Verse ab, «so wegen den in der Schweiz Ereigneten Schlachten an dem de Año 1683 von dem Ehrendten Meister Haffner Abraham (sic) Pfauw von Winterthur in der Grosen Rath-Stuben Errichteten Offen aufgeschriben gewesen seyndt» (Wortlaut Anhang 8, S. 126 f). Als Verfasser der Sprüche wird Johann Carl Balthasar angegeben.

Aus den Versen geht hervor, dass auf den Füllkacheln Schlachten der Eidgenossen abgebildet waren, und zwar je eine für jeden Ort der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft. Dazu kamen zwei Kacheln, die statt der Orte als Titel je eine Bibelstelle trugen. Die eine (Evang. Joh. XIX. Cap.) nahm wie die Luzerner Kachel auf die Schlacht von Sempach Bezug, die andere (Mathaei XXVI.) wies im Zusammenhang mit Christus am Ölberg allgemein auf Luzerns Tapferkeit im Kampf für Gott, für seine Kirche und sein Gebot.

Über die Reihenfolge am Ofen gibt Zurgilgens Abschrift keine Auskunft; er führt die Verse in der üblichen Reihenfolge der Orte an, zuletzt die beiden besonderen Luzerner Kacheln mit den Bibelstellen. Diese dürften aber zusammen mit der andern Schlacht von Sempach unter dem Titel «Luzern» das Zentrum, d.h. die vordersten Kacheln des Feuerkastens gebildet haben, während die Schlachten der andern Orte wohl nachher abwechselnd rechts und links am Feuerkasten, dann am Turm folgten. Die Sprüche waren wohl in den Spiegel der Füllkacheln geschrieben, da nach dem Riss von 1718 keine Spruchfriese bestanden.

Programm

Falls die Vermutung über die Umsetzung des Ofens zutrifft, beschränkte sich der Bildschmuck des Ofens von 1683 auf die Füllkacheln. Das Programm bestand in diesem Fall einzig aus den Schlachtendarstellungen der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft, wobei Luzern durch drei Füllkacheln vertreten war¹³⁷.

Als dieses Programm zusammengestellt wurde, befand sich die Schweiz in schweren konfessionellen Spannungen, stand man doch damals zwischen den beiden Villmergerkriegen. Luzern betrachtete sich als Anführer der katholischen Orte. Auf seinen Kampf für die Kirche wird in der einen Kachel mit der Bibelstelle Matth. 26 angespielt. Dass man damals an die Darstellung von Schlachten denken konnte, liegt bei den ständigen Reibereien und Kriegsdrohungen der konfessionellen Parteien nahe. Dass sich Luzern aber gerade in jener Zeit nicht mehr wie vor 80 Jahren in erster Linie als Hüterin der katholischen Kirche sah, sondern sich in den Schlachtenbildern alle Orte der Eidgenossenschaft vor Augen stellte, zeigt doch wohl, dass man trotz der damaligen Zwistigkeiten an den Bestand und die Einheit der Eidgenossenschaft glaubte und sich dafür einsetzen wollte. So wird auch dieser Ofen zu einem Dokument der Gesinnung des Rats.

Malans 1657 und 1690

Tafeln 13, 14

Geschichte und Beschreibung

Malans kam 1536 mit der Herrschaft Aspermont an die III Bünde. Zusammen mit der Herrschaft Maienfeld bildete diese eine von einem Landvogt verwaltete Herrschaft. Dennoch besass es innerhalb des Zehngerichtebundes eine Stimme und hatte eine eigene Gemeindeobrigkeit, die «ehrsamen Räte». Innerhalb der III Bünde lag das Schwergewicht der Staatsgewalt bei den einzelnen Gemeinden, die weitgehend autonom waren¹³⁸. So sah sich eine Gemeinde wie Malans sehr wohl berechtigt, 1690 ihren Ofen mit Emblemen über das Regiment bemalen zu lassen.

Bereits 1657 hatte Malans in seinem 1609 erbauten Rathaus¹³⁹ einen Ofen aus Winterthur aufstellen lassen. Über Aussehen und Programm lässt sich nichts sagen, man erfährt von ihm einzig durch die Eintragungen im Rechnungsbuch der Gemeinde von 1657¹⁴⁰. Danach lieferte Hans Heinrich II Pfau den Ofen für 90 Gulden¹⁴¹. Für eine Reise nach Malans, um das Mass zu nehmen, erhielt er zusätzlich 2 gl 30 kr. Den Transport von Zürich her musste Malans selbst übernehmen, ebenso die Kosten für zwei Ofenplatten samt deren Transport von Mels her¹⁴². Dass von zwei Ofenplatten die Rede ist, lässt vermuten, dass die eine auf dem Boden lag, die andere den Feuerkasten trug. Möglich wäre auch, dass die Platte unter den Feuerkasten – wie jene für Bülach – in zwei Teilen geliefert wurde. Der Steinmetz, der die Platten zu behauen hatte, wird in der Rechnung zwar erwähnt, nicht aber der Betrag für seine Arbeit. Ebenfalls nur teilweise angegeben wird der Betrag für Ziegel und nicht eingetragen ist jener für zwei Männer, die beim Aufsetzen des Ofens halfen. Für Mahlzeiten beim Aufsetzen gab man 12 Gulden aus. Die Summe der angegebenen Beträge beläuft sich auf 128 gl 30 kr; die nicht eingetragenen Ausgaben dürften auf diese Zahl nicht allzuviel ausgemacht haben.

1684 wurde der Ofen von Hans Heinrich Pfau im grossen Dorfbrand zerstört. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde 1690 ein neuer Winterthurer Ofen angeschafft, diesmal von David II Pfau. Er ist weitgehend erhalten geblieben und steht noch an seinem ursprünglichen Standort in der Ratsstube von Malans. Die 1690 für ihn ausgegebene Summe findet sich ebenfalls im Rechnungsbuch der Gemeinde¹⁴³. Der Ofen kostete laut «Marcht» (Verding) 48 Taler oder 105 gl 36 kr¹⁴⁴. Daran wurden dem Hafner 102 gl 12 kr sofort bezahlt, den Rest von 3 gl 24 kr sollte er «sambt der erbesserung» erst erhalten, «wan er uns Den offen und bey der want auff gemacht hat». Mit dem Ofen hatte David Pfau noch ein Schreibzeug «für meine Herren» zu liefern. Ausser diesem Rechnungseintrag sind keine weiteren Quellen zum heutigen Ofen bekannt. Der Name des Ofenmalers wird nirgends genannt, doch lassen Qualität und

Stil der Bilder auf Hans Heinrich III Pfau schliessen. Man erkennt seine Hand am Aufbau der Szenen, den Personen und ihren Gesichtern und an den regelmässigen Schriftzügen.

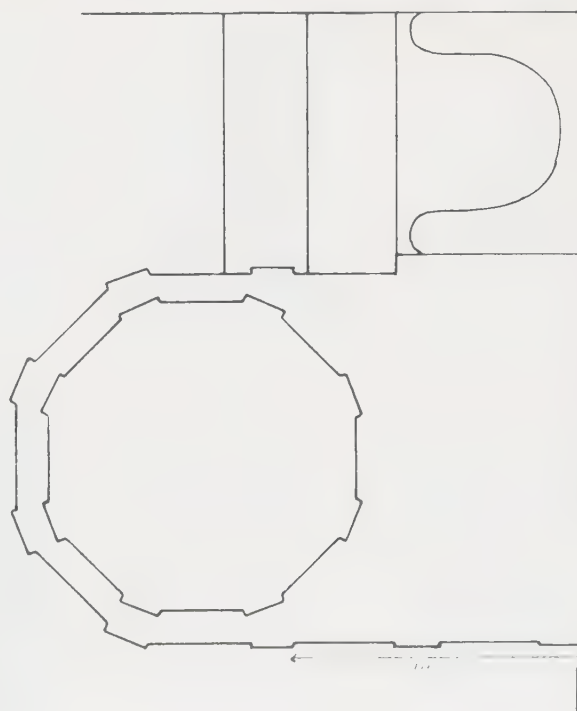
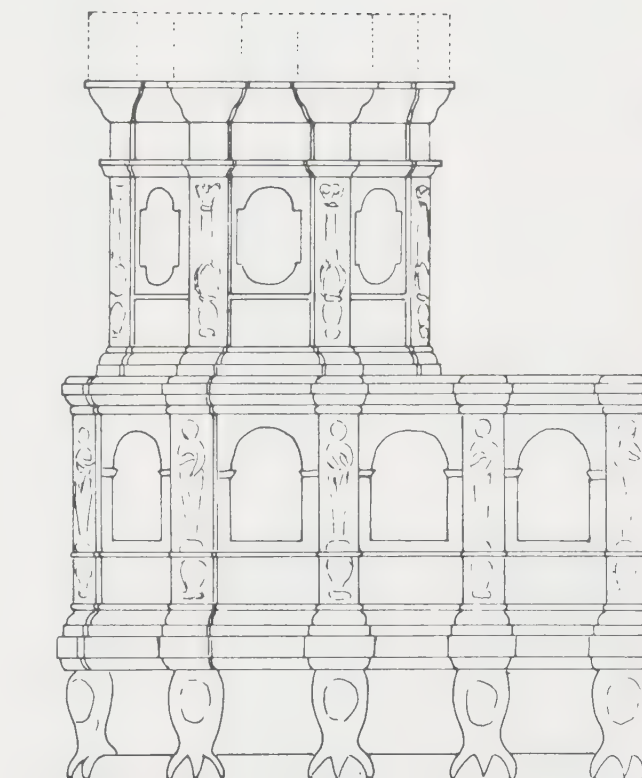
Der Ofen mit achteckigem Turm und entsprechend vorn dreiseitig geschlossenem Feuerkasten hat einen Ofensitz. Er steht in der nördlichen Ecke des Saals, um die Breite des Sitzes von der Schmalseite des Raums weggerückt, und wird – noch heute – vom Gang her geheizt. Seine Gesamtmasse betragen heute 235 cm in der Höhe, 183 cm in der Tiefe, 220 cm in der Breite mit Sitz, 142 cm ohne Sitz.

Er ruht auf acht Krallenfüssen mit aufgesetzten Mascarons. Der Raum zwischen Bodenplatte und Feuerkasten ist zur Entlastung der Füsse heute ausgemauert. Über dem Sockelgesims des Feuerkastens folgt die Hauptzone mit Bild- und Spruchkacheln sowie reliefierten Lisenen. Diese zeigen männliche und weibliche Hermen und stehen über konsolenförmigen Lisenenfriesen. Die Füllkacheln besitzen in gemalter Kartusche einen vertieften arkadenförmigen Spiegel. Darin sind emblematische Darstellungen gemalt. Die erläuternden Verse dazu stehen auf den glatten Frieskacheln darunter, die mit einer blauen Doppellinie umfasst sind. Über der Bildzone folgt ein blau-weisser Stab, darauf das abschliessende Gesims.

Der Turm erhebt sich über einem Gesims. Seine reliefierten Lisenen zeigen auf Konsolen mit Löwenköpfen stehende Halbsäulen mit korinthischen Kapitellen. Die vertieften, zweipassförmigen Spiegel der Füllkacheln sind von einer gemalten Kartusche eingefasst. Auch sie enthalten Embleme, deren Erläuterungen auf den Frieskacheln darunter stehen. Über einem Gesims folgt eine Frieszone. Die Frieskacheln zeigen Engelsköpfchen, Mascarons und Beschlagwerk sowie zweimal in einer Kartusche einen sechsstrahligen goldenen Stern auf blauem Grund¹⁴⁵ zwischen der Jahreszahl 16–90. Die Lisenenfriesen zeigen Mascarons, je ein Engelsköpfchen, einen Kriegerkopf, eine Blume, einen Vogel, einen Stierkopf und die Signatur «David Pfauw / 1690». Darüber folgt ein Kranzgesims, das heute den obersten Abschluss bildet. Es ist aber anzunehmen, dass ursprünglich noch ein Kranz aus reliefierten Kranzkacheln vorhanden war. Der freie Raum bis zur Decke, der 43 cm hoch ist, würde dies ohne weiteres zulassen.

Der Sitz erhebt sich über zwei Stufen, die vorn ornamental und mit Engelsköpfchen bemalte Kacheln zeigen. An der Vorderseite des eigentlichen Sitzes ist eine quergestellte Füllkachel vom Typus jener des Turms mit zweipassförmigem Spiegel eingebaut, die einen liegenden Putto mit Totenkopf und Sanduhr als Memento Mori aufweist. Die Lehne des Sitzes und ein schmaler Rand hinter dem Sitz sind aus neuen Kacheln gebildet. Neu sind ferner einige Gesimskacheln und die Fliesen auf der Oberseite des Feuerkastens hinter dem Turm. Der Ofen wurde 1964 umgesetzt.

Dass das Gefäßer des Raums hinter dem Ofen und über dem Sitz ausgespart ist, lässt vermuten, dass ursprünglich eine





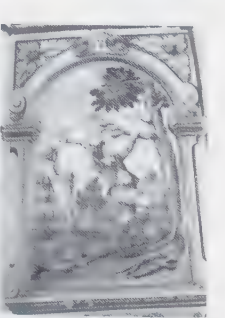
1a



2a



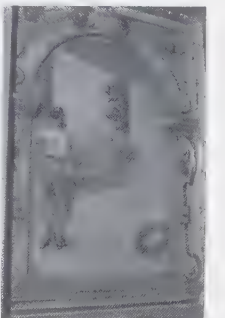
3a



4a



5a



6a



8a



9a



10a



11a



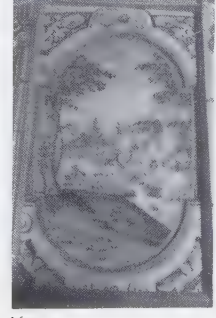
12a



13a



14a



16a



17a



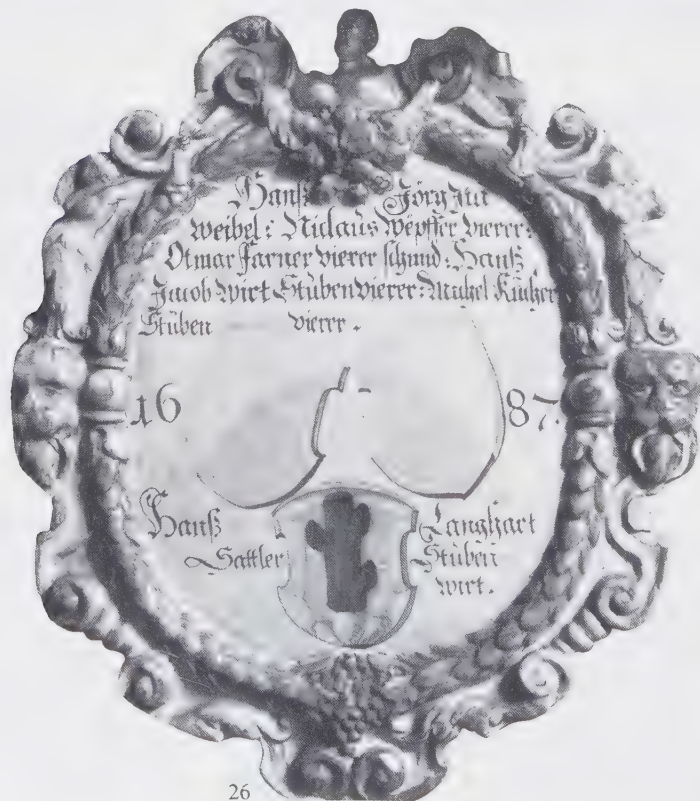
18a



24



25



26

Ofenwand vorhanden gewesen sein könnte. Diese Vermutung lässt sich durch folgende Beobachtungen stützen. Am Feuerkasten sowie am Turm ist je eine Füllkachel mit zweipassförmigem Spiegel eingebaut, die keine Embleme, sondern die Tugenden «Gerechtigkeit» und «Mässigkeit» zeigen. Eine Frieskachel zur Gerechtigkeit fehlt, jene zur Mässigkeit zeigt ein Fruchtgehänge. Diese beiden Kacheln passen nicht ins Bildprogramm von Feuerkasten oder Turm, und es wäre denkbar, dass die Ofenwand eine Serie von Tugenden enthalten hätte. Dadurch wären die emblematischen Darstellungen zum Regiment gut ergänzt worden. Auch der Passus im Rechnungsbuch «wann er uns Den offen und bey der want auffgemacht hat» scheint auf eine Ofenwand hinzuweisen. Von den Massen der freien Wandflächen her wäre eine um die Ecke gezogene Ofenwand durchaus möglich¹⁴⁶.

Programm

Die durch Vierzeiler erläuterten Embleme befassen sich alle mit einem geordneten Staatswesen unter einem guten Regiment. Über ihre ursprüngliche Anordnung gibt es keine Angaben, doch lässt sich eine Reihenfolge vermuten. So ist es denkbar, dass an vorderster Stelle des Feuerkastens die Kachel stand, die darauf hinweist, dass ein gutes Regiment den Segen Gottes benötige, um das Schiff des Gemeinwesens sicher zu lenken (1). Zu beiden Seiten daneben standen vielleicht die Kacheln, die darauf hinweisen, wie ein Regent beschaffen sein müsse, nämlich tapfer, klug und fromm (2, Taf. 14, Abb. 24), und dass die Regenten, die von Gott in ihr Amt eingesetzt wurden, auch unter seinem besonderen Schutz stünden (3).

Das nächste Paar befasst sich damit, dass die Regenten das Gute fördern, das Böse dagegen bestrafen sollten (4), die Untertanen aber sich solcher Erziehung willig fügen müssten, um dem gemeinen Wohl zu dienen (5, Taf. 14, Abb. 25).

Ein weiteres Emblem weist mit dem Bild des Seilers auf die Notwendigkeit der Einigkeit hin (6); eine Kachel des Feuerkastens fehlt. Die letzte schliesslich zeigt, dass ein hohes Amt auch Gefahren mit sich bringt. Weil Hochgestellte das Mittelmass überragen – darauf weist wohl das Richtscheit –, können sie durch Neid und Verleumdung um so eher gestürzt werden (8)¹⁴⁷.

Mittelkachel des Turms dürfte jene sein, auf der Gott seinen Frieden über die vereinten Stände fliessen lässt (9) und die damit der vordersten Kachel des Feuerkastens entspricht (1). Über den Regententugenden am Feuerkasten (2) steht ein Emblem zu Weisheit und Gerechtigkeit (10), gegenüber wird wiederum auf den besonderen Schutz Gottes für die Obrigkeit hingewiesen (11).

Das verbreitete Symbol des Kranichs weist auf die Wachsamkeit der Regenten (12). Möglicherweise stand nahe über dem Symbol für die Biegsamkeit der Bürger (5) der Hinweis, dass weder Armbrust noch Bäumchen zu stark gebogen werden dürften, um sie nicht zu zerbrechen, womit zum Masshalten gemahnt wird (13). Sinnvoll stünden die Bienen, die alle für die gemeinsame Sache arbeiten (14), nahe über der Mahnung zur Einigkeit (6). Auch am Turm fehlt eine Kachel. Eine letzte stellt das traurige Bild einer Bürgerschaft ohne Regenten, die einer ungeschützten Herde gleicht, vor Augen (16).

Das Programm muss aus verschiedenen Vorlagewerken zusammengestellt worden sein, doch liessen sich bisher nur zwei finden (Vaenius für 8a, Conrad Meyer für 14a, Abb. S. 58). Manche Embleme (1, 2, 3, 4, 5, 9, 10, 12, 13) stimmen mit dem Ofen der kleinen Ratsstube Winterthur von 1744 überein, der das Programm seines Vorgängers übernahm. So geht vielleicht auch Malans teilweise auf diesen zurück. Das Emblem des Staatsschiffes (1) erscheint wenig später noch ein drittes Mal, nämlich 1697/98 im Rathaus Zürich (C 6a). So stellt sich der Malanser Ofen in den Kreis weiterer Werke mit Regimentsprogrammen.

Bilder und Verse drücken die Vorstellungen der Zeit über Berufung, Amt und Pflichten einer von Gott gewollten und beschützten Obrigkeit aus, die für das Wohl ihrer Untertanen väterlich besorgt ist. Tugenden, wie sie eine solche Regierung auszeichnen, zeigte wohl die Ofenwand¹⁴⁸, und im Gesamtzusammenhang mahnte das Memento Mori am Ofensitz weniger an den Tod als blosses Ende des Lebens als vielmehr an die Verantwortung am Jüngsten Tage, «denn es wird die Zeit kommen, da ihr, so andere gerichtet, auch wiederum gerichtet werdet»¹⁴⁹.

Katalog der Bild- und Spruchkacheln

Gesamtmasse des Ofens:
Höhe (ohne Kranz) 235 cm, Breite mit Sitz 220 cm, Tiefe 183 cm.
Standort: Rathaus Malans, Ratsstube.

Füllkacheln (a) mit Frieskacheln unten (b)

Feuerkasten

Die Füllkacheln des Feuerkastens zeigen in gemalter Kartusche einen vertieften arkadenförmigen Spiegel mit emblematischen Darstellungen. Auf den glatten Frieskacheln stehen die zugehörigen Verse, umfasst von einer blauen Doppellinie.

Tafeln 13–14. Malans 1690.

Abb. 23 Gesamtansicht und Bildkacheln.

Abb. 24 Füllkachel 2a. Herrschertugenden.

Abb. 25 Füllkachel 5a. Gehorsam des Bürgers.

Tafel 14. Oberstammheim 1687.

Abb. 26 Wappenschild.

Masse:
 Füllkacheln: Höhe 470–475 mm, Breite 316–352 mm
 Spiegel: Höhe 370–385 mm, Breite 240–245 mm
 Frieskacheln: Höhe 163–170 mm, Breite 315–340 mm

- 1a *Schiff des Gemeinwesens*
 Segelboot mit Schiffer am Stehruder.
- 1b «Wān sich zū deß Steürmans kunst,
 Zügesellt deß Himmels gunst,
 Und das gmeine Schiffe treibet
 Dann sein lauff glücklich bleibet»
- 2a *Herrschertugenden*
 Löwe, Schlange und Taube in Landschaft (Taf. 14, Abb. 24).
- 2b «Hat by eim Regenten sitz
 Löwen-hertz und Schlangen-witz,
 Auch die Frömmigkeit der Tauben,
 Wirdt ihm nichts das seinig rauben»
- 3a *Gott beschützt die Obrigkeit*
 David wird zum König gesalbt.
- 3b «Die der Höchste salben lassen,
 Thüt Er auch in Schutze fassen,
 Hütet ihr mit seiner gnad,
 Wendt von ihnen leid vnd schad»
- 4a *Zucht der Tugend*
 Ein Mann beschneidet einen Baum mit der Axt, ein anderer pflöpft
 ein junges Bäumchen.
- 4b «Als dann gibt es reiche frucht,
 Wān die Tugend wirdt gezücht:
 Wann das gute wirdt gebauwen,
 Und das böse abgehauwen»
- 5a *Gehorsam des Bürgers*
 Ein Küfer bindet einen frischen Fassreifen, ein anderer zerhackt
 einen spröden (Taf. 14, Abb. 25).
- 5b «Burger, die sich biegen lassen,
 Mit gehorsam helfen fassen
 Gmeinen Nutzen, welche hart,
 Auff die Raach und straffe wartt»
- 6a *Einigkeit*
 Zwei Seiler an der Arbeit.
- 6b «Trennung schwächt einen Stand,
 setzt gefährlich Statt und Land,
 Wann sie Einigkeit verknüffet,
 Glück und Segen darvon hüpfet»
- 7 fehlt
- 8a *Gefahr des hohen Standes*
 Mann mit Setzwaage (Richtscheit zur Überprüfung der Senkrechten).
 Im Hintergrund hoher Fels, von dem ein Schloss herunterstürzt.
 Vorlage: Vaenius, S. 91 (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 146).
- 8b «Die den Höchsten Stand versehen,
 In den grösten gfahren stehen,
 Neide sie am meisten nagt,
 Auff satz sie am meisten blagt»

Turm

Die Füllkacheln des Turms zeigen in einer gemalten Kartusche einen zweipassförmigen Spiegel mit Emblemen. Die Verse stehen auf den glatten Frieskacheln darunter.

Masse:
 Füllkacheln: Höhe 405–422 mm, Breite 235–278 mm
 Spiegel: Höhe 345–348 mm, Breite 227–235 mm
 Frieskacheln: Höhe 150–175 mm, Breite 235–273 mm

- 9a *Einigkeit der Stände*
 König, Pfarrer und Bauer reichen sich die Hand. Aus einem
 Wolkenloch strahlt «PAX» über sie.
- 9b «Wann die Stände in dem Land
 Handlend mit gesampter hand,
 Thüt sie Gott mit heil begiessen,
 Lasset seinen Friden fließen»

- 10a *Weisheit des Regenten*
 Urteil Salomos.
- 10b «Wie krauß auch die sachen sind,
 Weißheit einen Wege findt.
 Weißt allwegen fort zükommen,
 Schaffet raht und hülf den frömen»
- 11a *Schutz Gottes*
 Zwei schlafende Hirten, im Vordergrund ruhen Rind und Pferd.
- 11b «Alle rühwen in dem Land,
 Wann Gott bhüt den obern Stand,
 Allen schafft er grossen Nutze,
 Allen gibt er schirm und schutze»
- 12a *Wachsamkeit der Regenten*
 Kraniche an einem Weiher.
- 12b «Sollen grunen gmeine sachen,
 müßen die Regenten wachen,
 Wān die Burger in der ruh
 bringen ihre tage zu»
- 13a *Masshalten*
 Armbrustschütze und Knabe, der ein Bäumchen biegt.
- 13b «Nicht zu Wenig nichts zu vill, eben
 Recht mans haben will,
 Ernst mit sanfftmut Vnderspickt
 sich woll zum Regentm (sic) schickt»
- 14a *Sorge für das Gemeinwohl*
 Landschaft mit Bienenkörben im Vordergrund.
 Vorlage: Conrad Meyer, bedenkliche Figuren, 10 (Bibliogr. S. 142,
 Vorlagenverz. S. 146).



- 14b «Wann ein jeder das gemein
 Laßt sein gröste sorge sein
 Wirdts mit Segen wol gemehret
 All mit Gott und Ehr gemehret»
- 15 fehlt

- 16a *Gemeinwesen ohne Obrigkeit*
Schafe an einem Bach werden von drei Wölfen bedroht.
- 16b «Ein herd schaffen Ohne Hirt,
Von dem Wolff zu rißen Wirt,
Nimer kan ein gmein bestchen (sic)
Die mit obren nit versehen»

Ofenwand

Im zweipassförmigen Spiegel der Füllkacheln stehen allegorische Frauen- gestalten von Tugenden. Die eine erhaltene Frieskachel ist mit einem Frucht- gehänge bemalt.

Masse:	
Füllkacheln:	Höhe 418–430 mm, Breite 290–295 mm
Spiegel:	Höhe 348 mm, Breite 230 mm
Frieskacheln:	Höhe 162 mm, Breite 290 mm

- 17a *«Gerechtigkeit»*
Justitia mit Schwert und Waage.
- 17b fehlt
- 18a *«Messigkeit»*
Temperantia mit Krug und Schale.
- 18b Fruchtgehänge.

Ofensitz

Der Ofensitz weist eine quergestellte Füllkachel mit zweipassförmigem Spiegel auf.

Masse:	
Füllkachel:	Höhe 286 mm, Breite 440 mm
Spiegel:	Höhe 235 mm, Breite 348 mm

- 19 *Memento Mori*
Putto mit Sanduhr und Totenkopf.

Oberstammheim 1687

Tafel 14

Kurz nach Unterstammheim liess sich offenbar auch Ober- stammheim einen Winterthurer Ofen in seine Gemeindestube bauen. Er ist nicht erhalten¹⁵⁰ sondern lässt sich lediglich aufgrund eines Ofenschildes von 1687¹⁵¹ annehmen. Der Schild zeigt das Wappen von Oberstammheim (Stamm mit drei Astansätzen auf Dreiberg) unter dem Doppelwappen von Zürich. Die Inschrift meldet das Datum 1687 und die Namen der Amtsinhaber, nämlich «Hanß Jörg Ita/Weibel: Niclaus Wepffer Vierer:/Otmar Farner vierer, schmid: Hanß/Jacob Wirt Stubenvierer: Michel Kucher/Stubenvierer,/Hanß Lang- hart/Sattler, Stuben-/wirt».

Der Schild entspricht jenem von Unterstammheim und dürfte ebenfalls von Hans Heinrich III Pfau bemalt sein. So ist anzunehmen, dass auch Oberstammheim den Auftrag an Abraham Pfau gab, der noch weitere Öfen nach Stammheim geliefert hatte. Ob sich ausser dem Schild etwas vom Ofen der Gemeindestube erhalten hat, lässt sich kaum feststellen, da sein Programm wohl auch eher allgemein gehalten war. Er dürfte ebenfalls aus grünen Reliefkacheln und bunt bemalten Lisenen und Gesimskacheln zusammengesetzt gewesen sein, wie das für Stammheim offenbar üblich war; denn auf diese Weise ist eine ganze Gruppe erhaltener oder in der älteren Literatur erwähn- ter Öfen aus diesem Ort gebildet.

J.R. Rahn sah in Stammheim vier Öfen von Abraham Pfau, nämlich von 1679, 1681, 1681/82 und 1687¹⁵². Ob dieser mit dem Ofen der Gemeindestube Oberstammheim identisch ist, lässt sich nicht feststellen, da Rahn die Öfen weder beschreibt noch Angaben über ihren Standort macht. Es ist möglich, dass er den Ofen in einem Privathaus gesehen hat. Das Gemeinde- haus von Oberstammheim wurde nämlich 1737 neu gebaut¹⁵³ und der Ofen vielleicht damals verkauft.

Die Übereinstimmung in den Ofenschildern und der kurze zeitliche Abstand von sechs Jahren lässt darauf schliessen, dass in den beiden benachbarten Dörfern ein gewisses Konkurrenz- denken bestand, so dass Oberstammheim unbedingt einen ähnlichen Ofen anschaffen musste wie das Nachbardorf, war doch seine Gemeindestube wie jene auch mit Wappenscheiben geschmückt¹⁵⁴. So versuchte wohl jede der beiden Gemeinden in der Ausstattung ihrer Stube der andern nachzueifern oder sie auszusteichen. Ob dies Oberstammheim mit seinem Ofen gelang, kann nicht mehr beurteilt werden, da er heute verschollen ist.

Schwyz 1666

Tafeln 15, 16

Geschichte und Form

Dass das Rathaus Schwyz einen Winterthurer Ofen besessen hatte, war bisher unbekannt. Unter den Notizen von Karl Frei¹⁵⁵ in der Keramikabteilung des Landesmuseums findet sich jedoch ein knapper Hinweis von 1898 auf einige Ofenkacheln von 1666, die angeblich dorthier stammten¹⁵⁶. 1924 fügte Frei eine Notiz über den damaligen Standort im Haus zum Lerchenfeld in Wil hinzu. Es erwies sich nun, dass sie sich noch heute dort befinden, aufgebaut zu einer zweiseitigen Heizkörperverkleidung (Taf. 16, Abb. 28).

Dass die Vermutung über die Herkunft der Kacheln von 1666 stimmt, erweisen das Programm der Malereien und einige Angaben der Quellen im Staatsarchiv Schwyz. Als erstes sei ein Eintrag im Ratsprotokoll vom 5. Dez. 1665¹⁵⁷ erwähnt, der zwar nicht unmittelbar auf diesen Ofen Bezug nimmt, aber immerhin ein Licht auf die damalige Situation wirft. Da wird nämlich «erkant, daß uff beiden Rathsstuben und uff dem Esterich daß Tantzten fürderhin gantzlichen unndt ohne underschid deß Standts unndt Persohnen verboten sein solle, bei gl 100 unnachleßlicher Buöß, weilen hierdurch dem Raht-hausß unndt besonders den Öfffen großer schaden ervolgt ist unndt fernerß ervolgen würde». Der Schaden an den Öfen war offenbar so gross, dass jener in der kleinen Ratsstube ersetzt werden musste. Dass man ihn in Winterthur bestellte und weitere kleine Hinweise finden sich in den Säckelmeisterrechnungen von 1667¹⁵⁸. Der Ofen kann ohne weiteres 1666 angefertigt und datiert worden sein, auch wenn er erst 1667 aufgestellt und bezahlt wurde.

Zunächst bezahlte der Säckelmeister «Einem boten, so die schuorhant (sic) uf Zug geschickt von Arth, dannen daß der ofen so In der kleinen Ratstuben kombt daß ehr Nahe komben 15 s». Das darf wohl so verstanden werden, dass der Bote meldete, der Ofen sei schon nahe herbeigekommen, d. h. er sei unterwegs und werde nächstens in Schwyz eintreffen.

Noch im gleichen Jahr wurde er bezahlt: «Deß Offners von Winterthur verding waren 120 fdz ist unßer wärung 150 gl. Item fordert ehr für 10 Rörlj jedes f 3 bz ist 5 dick. Und gab Ich seinem bruoder Trinkgält 5 dick. An dieses zalte herr Sekelmeister gyger luth übersandten zädels 30 gl 20 s, zahl also Ich An disen ofen 124 gl 20 s».

Es folgen noch einige Nebenausgaben für diesen Ofen; Meister Caspar Murer erhielt für die Ofenplatte 6 gl 20 s, für die Arbeit, die er selbst zwei Tage lang, Lienhart Giger einen Tag und Hans Jörg Hauser drei Tage lang leisteten, 3 gl 18 s. Eine weitere kleine Ausgabe an des «Offners knab» für die Zubereitung von Lehm samt den Kosten für die Haare¹⁵⁹ betrug 2 lb 20 s, und Gabriel Schlosser erhielt dafür, dass er dem Hafner drei Tage lang geholfen hatte, 1 gl 20 s. 1668 erhielt Meister

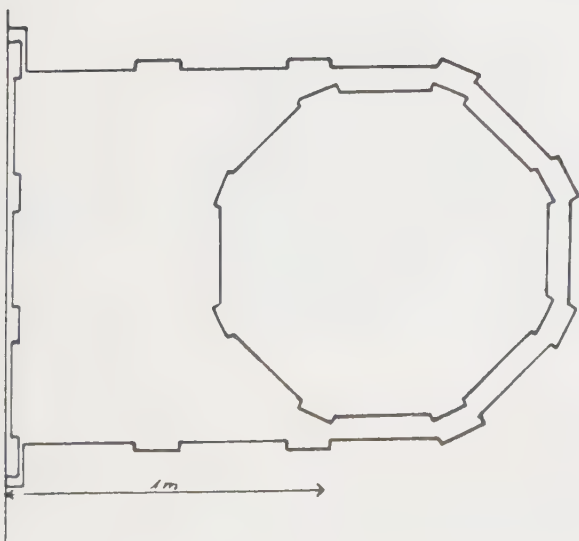
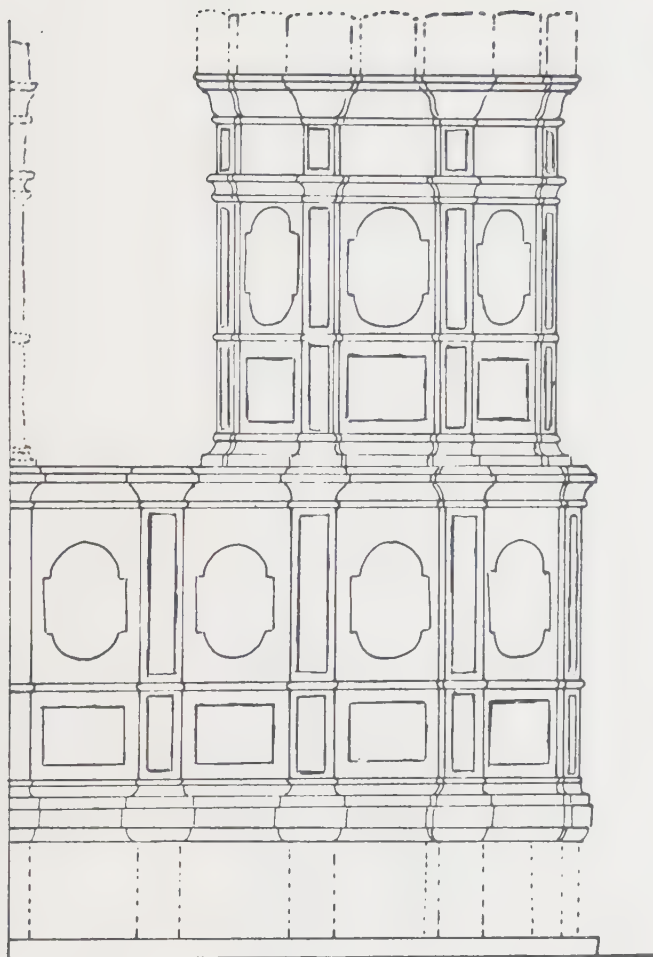
Melker noch 21 gl «für das Ehr by dem offen In der kleinen Rathstuben und susten etwas wenigis uf dem Rathus verdient».

Mehr ist aus den Quellen nicht zu erfahren. Weder das Programm der Malereien noch der Name des Hafners sind erwähnt. Die erhaltenen Kacheln lassen sich Hans Heinrich III Pfau zuweisen, von dem hier somit ein noch unbekanntes Frühwerk vorgestellt werden kann. Als Hafner muss demnach Ludwig III Pfau angenommen werden, da die Zahlung den Hafner und seinen Bruder erwähnt¹⁶⁰. Der Bruder, d. h. der Ofenmaler, erhielt ein Trinkgeld von 5 Batzen oder etwa zwei Gulden. Den Lohn für die Arbeit musste ihm der Hafner bezahlen.

Ludwig Pfau war damals 38 Jahre alt, seit 10 Jahren Meister und gehörte in Winterthur zum grossen Rat. So ist verständlich, dass er den Auftrag erhielt. Die Malereien liess er von seinem Bruder ausführen. Der 24jährige Hans Heinrich Pfau erweist sich schon in dieser Frühzeit als begabter Ofenmaler, der die Malereien mit sicherer Hand geschickt auf die Kacheln verteilt. Dass sie in der Notiz von Karl Frei als «matt und nicht besonders gut» beurteilt werden, muss daran liegen, dass sie damals in verschmutztem Zustand waren¹⁶¹.

Ausgehend vom heutigen Restbestand, lässt sich die ursprüngliche Form mit einiger Wahrscheinlichkeit rekonstruieren. Der Turm mag wie bei den übrigen Rathausöfen achteckig gewesen sein, der Feuerkasten entsprechend vorn dreiseitig geschlossen. Über Füssen und Sockelgesims folgte ein hoher Fries aus Frieskacheln und Lisenenfriesen, alle mit vertieftem Spiegel. Darüber stand die Bildzone aus Füllkacheln mit zweipassförmigem Spiegel und aus Lisenen, die ebenfalls einen vertieften Spiegel aufwiesen. Die Zwickelornamente auf den Rahmen der Füllkacheln sind auffallend klein, so dass sehr viel weisser Grund übrigbleibt. In den Spiegel sind Embleme mit lateinischem Lemma und deutschem Vers gemalt. Der Spruch steht in der unteren Rundung des Spiegels in einer gemalten Kartusche. Die Lisenen sind mit Blumenranken bemalt. Ein Gesims muss den Feuerkasten abgeschlossen haben.

Über dem Sockelgesims des Turms folgte wohl wieder ein gleich hoher Fries wie am Feuerkasten¹⁶². Die Spiegel der Füllkacheln sind in Grösse, Form und Malerei gleich wie jene am Feuerkasten; doch ist das Ausmass der ganzen Kachel kleiner, so dass die Zwickelornamente auf den Rahmen den Raum besser ausfüllen. Auch die Lisenen des Turms haben einen vertieften Spiegel. Ihre Blumenranken wachsen zum Teil aus dem Mund von menschlichen Köpfen. Ein schmales Gesims mag die Abgrenzung zu einem Kranzfries gebildet haben. Die Kacheln dieses obersten Frieses sind glatt und zeigen springende Hunde sowie einen von einem Raubvogel angegriffenen Hasen¹⁶³. Die Lisenenfriesen mit vertieftem Spiegel zeigen Blumen. Kranzgesims und Kranz sind verlore-



Aus der zeichnerischen Rekonstruktion ergibt sich eine Gesamthöhe des Ofens von ca. 3 m. Dies passt vorzüglich zur Raumhöhe, die 3,13 m beträgt. Auch die Grundrissmasse entsprechen der Situation in der kleinen Ratsstube. Wo der Ofen stand, ist heute ein leerer Platz, auf den man nach Möglichkeit einen passenden alten Ofen stellen möchte. Die Tiefe dieser Ofenecke beträgt 190 cm, die rekonstruierte Tiefe des Ofens ca. 180 cm, wozu noch ein Vorsprung der Bodenplatte gerechnet werden muss. Die Breite der Ofenecke ist 147 cm, jene des Ofens ca. 146 cm. So entspricht die Rekonstruktion genau den Raumverhältnissen.

Von diesem Ofen ist in den Akten nicht mehr die Rede, doch muss er um 1796/98 umgebaut worden sein. Im April 1796 erhielt Meister Joseph Anton Elsener 38 gl «für die neue grosse ofen Blatten samt 6 ofen füßen». Im nächsten Jahr erhielt Hafner Fach nur im Febr. 2 gl und im Nov. 6 gl 20s für Reparaturen an den Rathausöfen. Im April 1798 aber lautet ein Eintrag «Dem hafner fach auf Conto eines Neuen ofens in die klein rat stuben zalt worfür den acord und ris hinter herrn Landtwéübel ligt 200 gl»¹⁶⁴.

Es ist nicht ganz klar ersichtlich, ob die 1796 bezahlte Ofenplatte mit sechs Füßen zum neuen Ofen von Fach gehörte oder zu einem andern. Wahrscheinlich baute Fach den Ofen in der kleinen Ratsstube unter Verwendung von Teilen des Winterthurer Ofens, wozu er evtl. die Ofenplatte brauchte. Wahrscheinlich stammen zwei blau bemalte Lisenen und drei Lisenenteile am heutigen Ofen in Wil von Jakob Fach. Er hat wohl 1797 dem Ofen eine Kastenform gegeben. Denkbar ist eine breite, wenig tiefe Form, so dass der Ofen in der Breite drei, in der Tiefe je eine Füllkachel enthielt und zwei Füllkacheln hoch war. Ein solcher Ofen benötigte eine Platte mit sechs Füßen.

1844 wurden beide Ratsstuben restauriert¹⁶⁵. Damals muss der von Fach ergänzte Winterthurer Ofen aus dem Rathaus entfernt worden sein¹⁶⁶. Auf dieses Jahr lässt sich die Vererbung des Ofens vom heutigen Besitzer her zurückverfolgen¹⁶⁷. So muss angenommen werden, dass Carl Stiger den Ofen gekauft oder geschenkt erhalten hat, obwohl sich in den Akten keine entsprechende Notiz finden liess. In den Jahren um 1900 kam der Ofen durch Erbgang nach Wil und wurde in seiner jetzigen Form im Haus zum Lerchenfeld aufgebaut.

Er bildet nun eine zweiseitige Heizkörperverkleidung in einer Ecke. Die Vorderseite ist zwei Füllkacheln und zwei Lisenen breit. Die Ecke wird durch ganze und beschnittene gebogene Lisenen neueren Datums gebildet. Die Tiefe geht über eine Füllkachel und eine Lisene. Im Aufriss folgen über neueren Füßen und Gesims aus Holz sowie einem schmalen Fries der Fries aus Winterthurer Kacheln, die zwei Register von Füllkacheln und der oberste Fries, je getrennt durch eine Leiste, von der nur ein kleiner Teil an der Seite noch vom Pfau-Ofen stammt. Ein neueres schmales Gesims bildet den Abschluss¹⁶⁸.

Die untere Füllkachel an der Seite wurde bei diesem Aufsetzen grausam zugerichtet, indem der Hafner mitten aus dem Bild ein rundes Loch herauschnitt und es durch einen Stöpsel verschloss¹⁶⁹. Das verschliessbare Loch dient dazu, den Wärmeregulator des Heizkörpers zu bedienen.

Eine gesprungene Füllkachel vom Turm war bei der Neuaufstellung überzählig und wurde als Depositum ins Stadtmuseum Wil gegeben, wo sie heute ausgestellt ist.

Programm

Leider lässt sich das Programm nicht vollständig rekonstruieren, da kein Ofen mit den gleichen Themen bekannt ist und von allen Füllkacheln nur noch sieben erhalten sind.

Auf jeden Fall war es ein Programm, das sich ausdrücklich und direkt auf das Regiment bezog, in Emblemen und Versen, die leicht verständlich waren. Der Ofen in Schwyz ist der erste bekannte, der ein so spezifisches Regimentsprogramm aufweist mit Emblemen, die nicht aus dem weiten Programm des Murerschen Büchleins zusammengestellt waren. Sie wurden einem andern Emblembuch entnommen, dessen ganzer Inhalt politisch ausgerichtet ist. Das Vorlagewerk von Julius Wilhelm Zinggreff heisst «Emblemata ethico-politicorum centuria» und erschien erstmals in Heidelberg 1619. Die Stiche dazu schuf Matthäus Merian. Die Verse am Ofen stimmen mit einer späteren Frankfurter Ausgabe von 1633 überein¹⁷⁰. Die Erstausgabe enthält ausser den Bildern und je einem französischen und deutschen Epigramm eine Seite mit lateinischem Prosa-Kommentar zu jedem Emblem. Darin werden die Darstellungen mit Zitaten und Quellenangaben auf antike Autoren zurückgeführt. Der Inhalt des Buches und somit auch das daraus entnommene Programm des Ofens wollen also bewusst und ausdrücklich an die Antike als Vorbild anknüpfen.

Über die Verteilung der Themen am Ofen lassen sich nur unsichere Vermutungen aufstellen¹⁷¹. Es ist wohl möglich, dass als Titel in der Mitte des Feuerkastens die Kachel stand, die zusammenfasst, worauf sich ein gutes Regiment stützt (1, Farbtafel). Unter dem Lemma «Nititur his regnum» steht das Bild der beiden Säulen, auf denen «der gantze Erdenkreis ruht», wie der Vers erläutert. Auf der einen Säule stehen drei Kränze zum Zeichen der Belohnung des Guten, auf der andern zwei Äxte mit Rutenbündeln zum Zeichen der Bestrafung des Bösen¹⁷². Möglich wäre an dieser Stelle freilich auch ein Bild, das den Bezug zu Gott zeigt; doch steht auch in Zürich C 1697/98 vorn am Feuerkasten nicht ein Hinweis auf Gott, sondern die Weisheit als Hüterin der Ruhmestaten (C 1a).

Wo die beiden andern Kacheln des Feuerkastens standen, lässt sich nicht sagen. Beide geben Hinweise auf die Beschaffenheit eines guten Regiments. Die eine zeigt mit dem Bild eines Schiffes, das von einer Hand aus den Wolken gelenkt wird, dass der Staat durch Klugheit, nicht durch Gewalt gelenkt werden muss (2). Von der Kunst, die unterschiedlichsten Leute

zu regieren, spricht auch die dritte erhaltene Kachel, an der das Bild der mit verschiedenen Saiten bespannten Laute zerstört ist (3)¹⁷³.

Vom Turm, evtl. auch von der Ofenwand, sind vier Kacheln erhalten. Eine, die wohl ziemlich weit vorn stand, zeigt, dass der Regent Vorbild ist und seine Untertanen lehrt wie Eltern ihre Kinder. Auf dem Bild sehen wir einen Delphin, dem die Jungen nachschwimmen (4)¹⁷⁴. Zwei Kacheln, die an der Seite des Turms gestanden haben könnten, sprechen von der Gefährdung des Regenten. Auf der einen speit der Vulkan Ätna Feuer aus (5)¹⁷⁵. So weithin wie dieses Feuer sind auch die Eigenschaften des Regenten sichtbar und den Blicken ausgesetzt, seien dies nun Tugenden oder Laster. Die Lehre aus dieser Feststellung hat der Betrachter selbst zu ziehen. Das Bild einer Sonnenuhr mahnt, dass sich die Zeiten ändern und Glück sich in Unglück wenden kann (6)¹⁷⁶. Der hochgestellte Regent wird darauf verwiesen, dass er einzig in Gott Sicherheit findet.

Die Fabel von der Schildkröte und dem Adler dürfte an der hintern Seite des Turms eingebaut gewesen sein, denn sie berichtet von einem Bösewicht, der sich über seinen Aufstieg freut und nicht bedenkt, dass er aus seiner Höhe nur um so tiefer fallen wird (7).

Die erhaltenen Reste zeigen, dass auch dieser Ofen höchsten Qualitätsansprüchen genügen konnte. Er war würdig, in der Prunkstube des Schwyzer Rathauses zu stehen, die wenige Jahre zuvor mit einem kunstvollen Getäfer und einer reichen Kassettendecke ausgestattet worden war. Am Ofen trat zum architektonischen Aufbau und den leuchtenden Farben der Malerei die kluge Aussage der Sinnbilder und Sprüche. Damit die Ratsherren anzureden und nachdenklich zu machen, bildete über das Heizen und Schmücken hinaus einen wesentlichen Teil seiner Aufgabe als Ratsofen.

Katalog der erhaltenen Kacheln

Gesamtmasse des Ofens (rekonstruiert):

Höhe ca. 300 cm, Breite ca. 146 cm, Tiefe ca. 180 cm.

Standort (reduziert und in veränderter Form): Haus zum Lerchenfeld, Wil SG.

In den Katalog wurden ausnahmsweise auch die ornamental bemalten Kacheln aufgenommen, da sie zur Rekonstruktion der ursprünglichen Form wesentlich sind.

Die Numerierung bezieht sich nicht auf einen genauen Standort am vollständigen Ofen. Sie umfasst nur den erhaltenen Bestand, gibt jedoch eine mögliche Reihenfolge der Füllkacheln an Feuerkasten und Turm je von vorn nach hinten.

Farbtafel. Schwyz 1666

Füllkachel 1. Nititur his regnum nach J. W. Zinggreff (Abb. S. 63).



Füllkacheln

Die Füllkacheln besitzen einen zweipassförmigen, vertieften Spiegel. Auf den Rand sind Zwickelornamente und zwei Kugeln oder Diamantbuckel gemalt. Im Spiegel steht unten in einer Kartusche der deutsche Vers, darüber das Bild mit lateinischem Lemma.

Feuerkasten

Masse:
Füllkacheln: Höhe 560–565 mm, Breite 295–312 mm
(beschnitten)

Spiegel: Höhe 370 mm, Breite 260 mm

- 1 «**NITTUR HIS REGNUM.**» (Auf sie stützt sich die Herrschaft.)
In einer Landschaft stehen zwei Säulen. Auf der linken sind drei Kränze angeordnet als Zeichen der Belohnung, auf der rechten zwei gekreuzte Rutenbündel mit Äxten als Zeichen der Strafe.
«Der gantze Erdenkreiß u disen seülen rñht,
Die halt ein Oberkeit in güter acht und hñt,
Wenn man die Frömen ehrt, und gibt der / tugendt preiß,
Die lasterhaften Leüt züchtigt / und strafft mit fleiß» Farbtafel
Vorlage: Zinggreff 48, bzw. Sulzer/Werdmüller 7 (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 146).
(Erste Zeile des Verses leicht abgeändert aus: Der Erdenkreis auf diesen beiden Säulen ruht.)
Abb.



- 2 «**CONSILIO, NON / ROBORE.**»
(Durch Überlegungen, nicht durch Gewalt.)
Ein Schiff wird gelenkt durch eine Hand aus den Wolken, die das Steuerruder hält.
«Mit Kunst, Erfahrung, nicht Gewalt,
Der Steürman dises Schiff regiert,
Ein Regiment auch gleicher gestalt
Durch klüge Leüt erhalten / wirdt.»
Vorlage: Zinggreff 64.
- 3 «**CONCORDIA DISCORDS.**» (Zwieträchtige Eintracht).
Laute vor Landschaft (Laute heute zerstört).
«Die Laut bezogen ist mit grob und / kleinen säiten,
Von mancherley gethön, und wer daruff sol schlan
Das es recht Accordin, müß Wüssenschaft / drum han.
Güt Regiment darff kunst by so / vilerley Leüten.»
Vorlage: Zinggreff 97.
(Vers leicht verändert: Zeile 2 schlan statt schlagen, Zeile 3 han statt tragen).

Turm

Masse:
Füllkacheln: Höhe 410–424 mm, Breite 297–312 mm
Spiegel: Höhe 368–370 mm, Breite 260–265 mm

- 4 «**CASVS ARTESQVE DOCET.**» (Er lehrt Fälle und Künste.)
Einem Delphin schwimmen drei Junge nach.
«Sichstu den Meerfisch und Delphin
Wie er vorgeht den Jungen sein,
Nach dem Exempel richten sich
Dein Kinder, das glaub / sicherlich»
Vorlage: Zinggreff 78 bzw. Sulzer/Werdmüller 20.
(1. Zeile abgeändert aus: Sichstu den Delphin und Meerschwein).
- 5 «**TANTO CON- / SPECTIUS.**» (Um so sichtbarer).
Meerlandschaft mit dem feuerspeienden Ätna.
«Weit um sich plicken thñt das feür uff hohē bergē
Es leucht in alle land, und scheint offenbar,
Hoher leüt tugend ist by menniglich kundbar,
Ihr laster lahn sich auch so leichtlich / nicht verbergen.»
Vorlage: Zinggreff 46 bzw. Sulzer/Werdmüller 3.
Abb.



- 6 «**ET NOS MUTA- / MUR IN ILLIS.**»
(Auch wir ändern uns mit ihnen.)
Hauswand mit Sonnenuhr vor Flusslandschaft.
«Die stund und Zeiten endern sich
Wie der Schatten am sonenstrich
All weltlich ding verkeht sich off
Der steht gewüss, so uff / Gott hofft.»
Vorlage: Zinggreff 89 bzw. Sulzer/Werdmüller 20.
2 Abbildungen

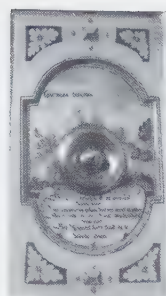




1



2



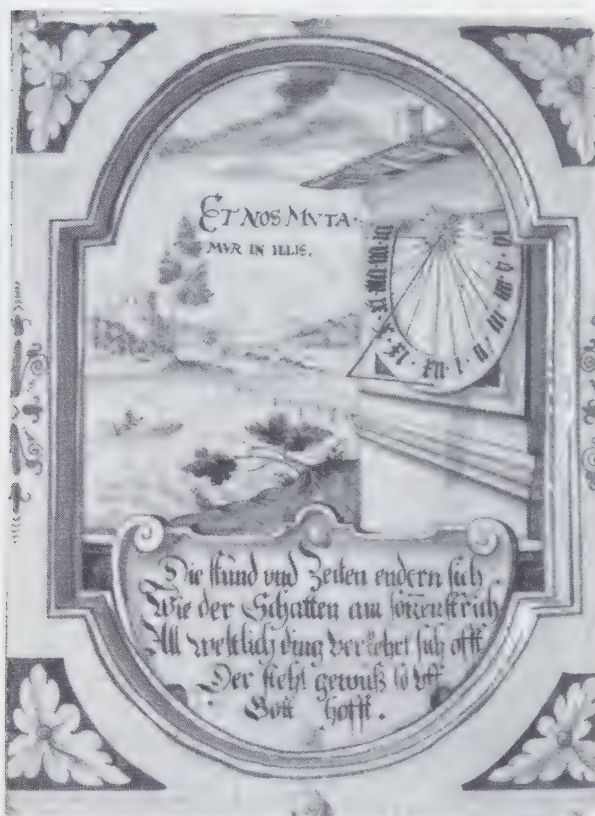
3



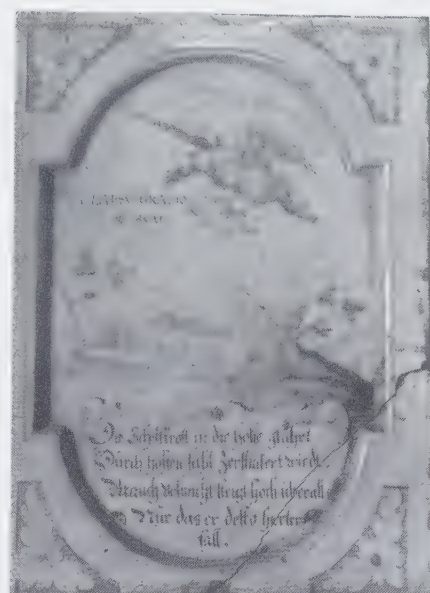
4



5



6



7



14



15



16



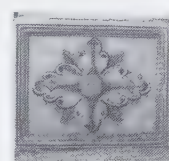
17



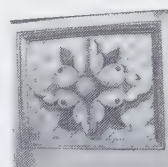
18



19



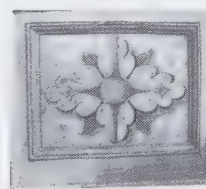
8



9



20



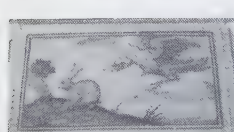
10



21



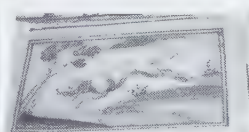
22



11



12



13



23



24



25

27





- 7 «VT LAPSV GRAVIO- / RE RIAT.»
(Dass der Sturz um so schwerer sei.)
Ein Adler trägt eine Schildkröte in seinen Fängen empor.
«Die Schildkröte in die Höhe geführt
Durch hohen fahl zerstückert wird.
Manch Böswicht steigt hoch überall
Nur das er desto herter / fall»
Vorlage: Zinggreff 26 bzw. Sulzer/Werdmüller 18.

Als Depositum im Stadtmuseum Wil.

Frieskacheln

Feuerkasten

Die Frieskacheln besitzen einen vertieften, rechteckigen Spiegel.

Masse:
Frieskacheln unten: Höhe 250–275 mm (beschnitten),
Breite 300–312 mm (beschnitten).

- 8 Blattrosette auf marmoriertem Grund.
In der Mitte ein Sonnengesicht.
9 Blattrosette auf marmoriertem Grund.
10 Blattrosette auf marmoriertem Grund.

Turm

Frieskacheln unten fehlen, sie entsprachen wohl jenen des Feuerkastens. Die oberen Frieskacheln sind glatt, das Bild eingefasst von einer blauen Doppel-
linie, einer gelben und einer blauen einfachen Linie.

Masse:
Frieskacheln oben: Höhe 167–168 mm, Breite 275–297 mm
(teilweise beschnitten).

- 11 Hase wird von einem Adler angefallen.
12 Nach rechts springender Hund.
13 Nach links springender Hund.

Lisenen

Die Lisenen besitzen einen vertieften, rechteckigen Spiegel.

Feuerkasten

Masse: Höhe 652–656 mm, Breite 115–125 mm.

- 14 Blattranke mit Knospe und Blüte.
15 Blattranke mit kleinen Granatäpfeln.
16 Blattranke mit kleinen Früchten.

Turm

Masse: Höhe 405–420 mm, Breite 105–120 mm

- 17 Blattranke mit Adlerkopf wächst aus dem Mund eines Männerkopfes.
18 Blattranke mit Blume wächst aus dem Mund eines Männerkopfes.
19 Blattranke mit kleinen Früchten endet unten in einem Tierkopfmascaron.

Lisenenfrieze

Die Lisenenfrieze besitzen einen vertieften, rechteckigen Spiegel.

Feuerkasten

Masse:
Lisenenfrieze unten: Höhe 275 mm, Breite 132 mm

- 20 Blattrosette.

Turm

Masse:
Lisenenfrieze unten: Höhe 275–280 mm, Breite 115–124 mm

- 21 Blume in Vase, unten zu beiden Seiten der Vase das Datum
«16–66».
22 Blume in Vase.

Masse:
Lisenenfrieze oben: Höhe 161–171 mm, Breite 105–124 mm

- 23–25 je eine Blume.

Tafeln 15–16. Schwyz 1666

Abb. 27 Bildkacheln

Abb. 28 Gesamtansicht

Unterstammheim 1681

Tafeln 17–20

Geschichte und Beschreibung

Im Gemeindehaus Unterstammheim, das um 1531 erbaut wurde, steht im Saal im ersten Stock ein Winterthurer Ofen von 1681. Stammheim stand damals – seit 1464 – unter zürcherischer Herrschaft, seit 1583 gehörte es zur Obervogtei Steinegg. Zürich übte das Mannschaftsrecht und die niedere, der eidgenössische Landvogt im Thurgau die hohe Gerichtsbarkeit aus. Die gemeinsamen Güter von Unter- und Oberstammheim wurden 1652 getrennt.

Zum Ofen von 1681, über seine Bestellung, Ausführung und Bezahlung liessen sich weder im Staatsarchiv Zürich noch im Gemeindearchiv Unterstammheim irgendwelche Unterlagen oder Angaben finden. Aus den Inschriften und Ofenschildern geht aber das Datum hervor, die Signatur stammt von Abraham Pfau, und die bemalten Lisenen zeigen die sichere Hand des Ofenmalers Hans Heinrich III Pfau.

Der Ofen steht noch heute an seiner ursprünglichen Stelle im Gemeindesaal, der als weiteren kostbaren Schmuck eine Serie von Wappenscheiben aufweist, deren früheste aus den Jahren 1531–1533 stammen. Der schlicht getäfelte und mit einer Felderdecke abgeschlossene Raum bietet so mit Glasgemälden, Ofen und Möblierung aus Holztischen und Stabellen noch das Bild einer Gemeindestube, auf der seit jeher Versammlungen, Gastmähler und Hochzeiten stattfanden, wie dies auch heute noch geübt wird¹⁷⁷.

Der rechts der Eingangstür stehende und ehemals vom Gang her geheizte¹⁷⁸ Ofen wirkt behäbig und gemütlich. Die Füllungen wurden aus grünen Reliefkacheln aufgebaut, die Lisenen und Gesimse dagegen sind glatt und bunt bemalt. Der Turm bildet ein nicht ganz regelmässiges Achteck, bei dem die beiden Seitenflächen breiter sind als die übrigen Felder. Dadurch wirkt der Ofen mit seiner raumbedingten geringen Höhe von der Seite noch wuchtiger.

Die Gesamtmasse des Ofens mit achteckigem Turm und vorn dreiseitig geschlossenem Feuerkasten betragen 250 cm in der Höhe, 156 cm in der Breite und 193 cm in der Tiefe.

Der Ofen ruht heute auf einer Sandsteinplatte auf neun niedrigen, prismatischen Füßen¹⁷⁹. Über einem schmalen Fussgesims folgt ein niedriger Spruchfries mit Versen, die sich nicht mehr ganz sicher rekonstruieren lassen. Über einem weiteren Gesims steht die Hauptzone des Feuerkastens mit Füllungen und Lisenen. Die Füllungen sind aus grün glasierten Reliefkacheln zusammengesetzt. Die Höhe der Felder wird aus zwei Registern von Reliefkacheln übereinander gebildet, die durch einen bemalten Doppelstab getrennt sind, die Breite der Felder ist verschieden. Grundelement ist eine Reliefkachel, die aus einer Füllkachel mit der Darstellung je einer der sieben

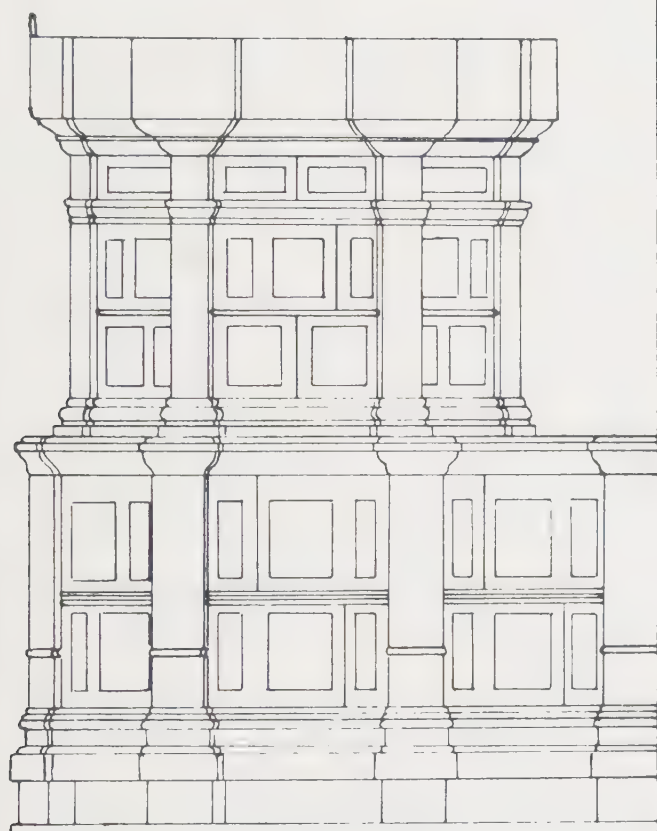
freien Künste und einer halb so breiten mit der «PAX» zu einer einzigen ausgeformt wurde, wobei die Pax links oder rechts der freien Kunst stehen kann. Aus zwei dieser Grundelemente übereinander bestehen die drei vordersten Felder, während sie an den Seiten des Ofens um eine Paxkachel breiter sind. Die glatten Lisenen zeigen bunt gemalte Monate und Jahreszeiten. Über jeder Figur steht in einer Kartusche der Name des Monats bzw. der Jahreszeit, unter der Standfläche ein vierzeiliger Vers. Um der Höhe von zwei Reliefkacheln zu entsprechen, war es nötig, eine Frieskachel unter jeder Lisene beizufügen. Diese weisen z. T. bunte Kartuschen, z. T. Sprüche auf. Ein bemaltes Gesims schliesst den Feuerkasten oben ab.

Der Turm erhebt sich über einem weiteren Gesims. Seine Felder sind wie am Feuerkasten aus Reliefkacheln gebildet, die ebenfalls in zwei Registern übereinander angeordnet sind, getrennt durch einen einfachen Stab. Das Grundelement ist hier durch eine Kachel mit einer von acht Tugenden und eine halb so breite mit der «IVDIT» gebildet. In der Breite enthalten mit Ausnahme der beiden Seitenflächen alle Felder ein solches Element, die Seitenflächen dagegen im unteren Register zwei ganze Füllkacheln mit je einer Tugend, im oberen Register ein Element und eine einzelne Judith-Kachel. Die Lisenen des Turms sind so hoch wie die beiden Reliefkachelregister zusammen, sodass hier keine Lisenenfrieze nötig waren. Die Malereien zeigen Monatsdarstellungen mit Titel und vierzeiligem Vers.

Über einem Gesims folgt ein Fries aus grün glasierten Reliefkacheln (Beschlágwerk mit einem weiblichen Mascaron zwischen zwei Schwänen) und glatten bunten Lisenenfriesen, die Masken, Löwenfratzen, einen Türkenkopf und zwei Verse zeigen. Über den Seitenflächen des Turms, die breiter sind als die übrigen, wurden – wohl später – je zwei Frieskacheln eingebaut, die für Winterthur unbekannte Reliefs aufweisen¹⁸⁰. Über einigen der schmaleren Flächen baute man ganze Frieskacheln zusammen mit einer halbierten ein. Hier mussten offensichtlich defekt gewordene Frieskacheln längeren Formats ersetzt werden.

An einer Kranzgesimskachel, die sich im Duktus der Malerei von den übrigen unterscheidet, findet sich unten im Zahnschnittrelief eine Signatur «HKST»¹⁸¹, an einer weiteren oben im gemalten Blattfries die Jahreszahl «1681» in ovaler Umrandung. Der Kranz ist aus bunten reliefierten Kranzkacheln zusammengesetzt. Sie zeigen den seitlich gesehenen Oberkörper eines Putto mit frontal gewendetem Kopf, aus seinen Hüften wachsen auf beiden Seiten spiralige Ranken¹⁸². Vor drei solcher Kranzkacheln sind ovale Ofenschilder mit reliefierten Kartuschen gehängt, die Wappen und Namen von Amtsinhabern enthalten sowie an vorderster Stelle die Wappen von Zürich und Stammheim.

Die Lisenen sind meist nach Monatsdarstellungen von Matthäus Merian und Conrad Meyer gemalt und geschrieben, wobei den figurenreichen Vorlagen jeweils eine Einzelgestalt



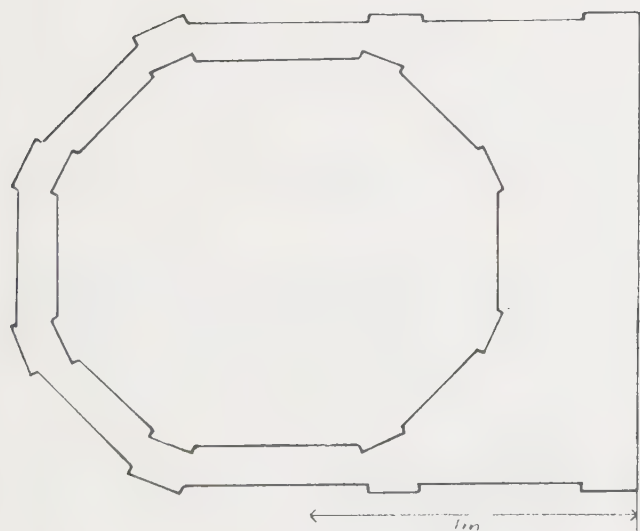
entnommen wurde. Sie stehen sicher nicht mehr in der ursprünglichen Reihenfolge, die sich leicht rekonstruieren lässt. Die reliefierten Füllkacheln waren als Versatzstücke eingebaut; die einzelnen Elemente kommen in ungleicher Anzahl vor. Bestimmt schaute der Hafner darauf, dass an den breiteren Feldern nicht zwei schmale Teile nebeneinander zu liegen kamen, sondern dass die ganze Kachel zwischen den halben stand, und dass die schmalen Motive und die Fugen versetzt vorkamen. So kann man zu einer wahrscheinlichen Rekonstruktion der Verteilung kommen (vgl. Katalog).

Die Bildung der Felder aus Reliefkacheln rührt wohl daher, dass man keinen allzu teuren Ofen wünschte. Leider ist unbekannt, wieviel die Stammheimer für ihren Ofen bezahlen mussten, sodass ein Preisvergleich mit einem ganz bemalten nicht möglich ist. Eine Kombination von reliefierten Füllkacheln mit glatten Lisenen und Gesimsen ist für Winterthurer Öfen nicht aussergewöhnlich. Eher selten ist aber die Bildung der Flächen aus mehreren kleinen Reliefkacheln statt aus einer einzigen grossen. Bei den heute bekannten Öfen mit derartigem Aufbau, die alle von Ludwig oder Abraham Pfau stammen¹⁸³, sind die Füllungen aus ganzen Reliefkacheln gebildet, die durch schmale Doppelstäbe – z. T. senkrecht und waagrecht – getrennt sind; keiner aber zeigt Flächen aus zusammengesetzten Elementen wie die oben beschriebenen des Stammheimer Ofens. Alle diese vergleichbaren Öfen besitzen einen rechteckigen Feuerkasten und quadratischen Turm mit schräg gestellten Lisenen. Für den Stammheimer Gemeindeofen mit achteckigem Turm musste Abraham Pfau daher eine andere Lösung suchen, um zu einer den Dimensionen und der Aufgabe des Raumes angemessenen Grösse und Proportion zu kommen.

Bei den Malereien und Schriften sind verschiedene Hände¹⁸⁴ zu unterscheiden. Die Qualität von Malerei und Schrift der Lisenen lässt als Maler Hans Heinrich III Pfau annehmen; die Figuren zeigen die für ihn charakteristische Standfestigkeit, seine sichere Zeichnung und seine typischen Gesichter. Von ihm sind auch die Schilde mit den Wappen und Namen. Der Signaturspruch am Turm (39) wurde wohl von Abraham Pfau selbst geschrieben, vielleicht malte er auch noch weitere Teile. Die unteren Lisenenfrieze am Feuerkasten dagegen zeigen so unbeholfene Schrift und Malerei, dass an einen Gesellen zu denken ist. Die Teile der Öfen, wo die Malerei weniger wichtig war, wurden allgemein von weiteren Helfern bemalt, die in einer Hafnerwerkstatt beschäftigt oder bei grossen Aufträgen herbeigeht wurden.

Programm

Das Programm des Ofens erscheint weniger spezifisch als an den übrigen Rathausöfen. Das ist kein Zufall, denn das Gemeindehaus einer von Zürich verwalteten Untervogtei kann ja nicht mit dem Rathaus einer selbständigen Stadt verglichen



werden. Ein ausgesprochenes Regimentsprogramm hätte hier nicht gepasst und wäre wohl von Zürich auch nicht geduldet worden. Der Ofen Stammheims musste sich bescheidener ausdrücken, war die Gemeinde doch nur Teil einer Vogtei und dazu noch einer nicht besonders einträglichen. Im Regimentbuch Gerold Meyers von Knonau heisst es über die Vogtei Steinegg, zu der Unterstammheim neben Oberstammheim und Nussbaumen gehörte: «Es hat ein solcher Vogt zu Steinegg von U. Gn. H. nichts zur burghut (= Belohnung) sonder solle sein belohnung für die Mühwalt von den Früchten sampt den Vogteygütern durch Gottes Sägen erwachsen zeühen und sich darmit behelffen. Dieweilen das dise Vogtey gar schlecht und so gering daß ein jeweiliger Vogt schier nit bestehen kan, und mit schaden da ist, ward sy einem Vogt sint A° 1616 geliehen auff 9 Jahr, und hernach um 12. Er gibt keine Rechnung». In dieser Situation konnte man kein Ratsprogramm wählen.

Immerhin wurden die Darstellungen nicht ohne Überlegung zusammengestellt. Aus dem reichen Angebot an reliefierten Füllkacheln wählte man die sieben freien Künste und die Tugenden. Die freien Künste verkörperten die Gesamtheit menschlichen Wissens. Sie wurden durch die halbe Füllkachel Pax ergänzt, die darauf hinweist, dass Friede Voraussetzung und Ziel dieses menschlichen Wissens sein muss. Zu den geistlichen und weltlichen Tugenden trat auf der halben Füllkachel Judith, die als Inbegriff der Tugend galt. Tugend und Wissen aber sind für die Leitung auch einer kleinen Gemeinde unerlässlich. So ist die Wahl dieser Themen nicht zufällig; von den vorhandenen Serien passten diese beiden sicher am besten in eine Gemeindestube.

Monate und Jahreszeiten, wie sie Hans Heinrich Pfau auf die Lisenen malte (Taf. 18–20), gehörten allgemein zu den beliebtesten und häufigsten Darstellungen, und auch die Verse wurden den in Winterthur üblichen Vorlagen entnommen. Zudem passt das Thema für eine Gemeinde, die zum grössten Teil aus Bauern bestand, die ja mit dem Ablauf des Jahres besonders verknüpft sind. Es sind denn meist Gestalten mit Geräten für ländliche Arbeiten, die den Lauf der Monate verkörpern. Der Januar tritt als Holzfäller auf, dagegen weist der Februar als Musikant auf die Fasnacht, und der März zeigt sich als Krieger. Dann aber wird es wieder bäuerlich: der April als Sämann, der Mai als Frau mit Blumenstrauss und der Juni als Schäfer bezeichnen ländliche Arbeiten und Freuden. Die nächsten Monate erzählen von reicher Ernte: der Juli mäht das Gras, im August schreitet eine Frau mit Sichel und Ährenbündel davon, im September trägt eine Bäuerin Äpfel und Birnen herbei, und der Oktober bringt Wein und Most. Holzfällen im November und Schlachten im Dezember beschliessen das bäuerliche Jahr. Auch die vier Jahreszeiten passen in die ländliche Umgebung: der Frühling mit Rebstöcken und Rebwerkzeug, der Sommer mit Ähren, der Herbst mit Trauben und schliesslich der Winter mit seinem wärmenden Feuer.

Auf die Verwendung des Saals als Trinkstube nehmen die

Verse der Lisenenfrieze Bezug. Unter dem Kranz und unter den Lisenen des Feuerkastens zeigen sie je einen positiven und negativen Aspekt des Trinkens (34–35, 40–41).

Nur mit Mühe sind die Verse des Sockelfrieses zu rekonstruieren und zu verstehen. Die drei vorderen Zeilen (42, 44, 43) gehören vielleicht zusammen und drücken aus, dass ein rechter Christ für seinen Nächsten ein Stern der Liebe ohne Falschheit sein soll. «Zu Fill Trincken Macht Nider Sincken» (46) warnt wiederum vor den Folgen zu vielen Trinkens. Zu ihm könnte der Vers gegenüber gehören (45): «Ringē Sīñ Fürdt Mānschen hin» und damit sagen, dass «Ringsinn», d. h. Leichtsinn¹⁸⁵ die Menschen dazu bringe, zuviel zu trinken. Ein stark zerstörter Vers (49) weist vielleicht auf gute Freundschaft hin, und sein Gegenstück (48) drückt möglicherweise aus, dass rechte Bescheidenheit für sich zwar wenig, für andere aber viel begehrt. Ausser den Warnungen vor Unmässigkeit im Trinken wird somit hier wieder das Thema der Tugendhaftigkeit aufgenommen, das zu den reliefierten Füllkacheln passt.

An den Ofenschildern sind ausser den Wappen Zürichs und Stammheims Namen und Wappen der damaligen Amtsinhaber aufgeführt, d. h. der Vertreter der Obrigkeit und der Leitung der Gemeinde. Ausser Landvogt und Landschreiber, Richter und Weibel werden zwei Vierer und zwei Stubenvierer genannt. Die Vierer, von denen immer je zwei zugleich im Amt waren, hatten die Verwaltung der Gemeinde und ihrer Güter zu besorgen. Sie blieben meist nur kurz im Amt. Der Stubenvierer verwaltete dazu die der Gemeinde gehörende Wirtschaft in der Gemeindestube¹⁸⁶.

Die Anschaffung des Ofens dürfte für Stammheim keine Kleinigkeit gewesen sein; dass man ihn von einem der besten Winterthurer Hafner jener Zeit anfertigen liess, zeigt, dass auch hier der Ofen als wichtiger Bestandteil des Saals und als Repräsentant der Besteller empfunden wurde.

Katalog der Bild- und Spruchkacheln

Gesamtmasse des Ofens:

Höhe 250 cm, Breite 156 cm, Tiefe 193 cm.

Standort: Gemeindehaus Unterstammheim, Gemeindesaal.

Füllungen

Grundelement: Aus einer ganzen Kachel (K 1 – K 7, bzw. T 1 – T 8) mit einer halb so breiten (P bzw. J) zusammengefügte, grün glasierte Reliefkachel.

Breitere Felder durch ein Grundelement mit einer einzelnen Kachel P bzw. J oder durch zwei ganze Kacheln (T 1 – T 8) gebildet.

Pro Feld zwei Register übereinander, am Feuerkasten getrennt durch bemalten Doppelstab, am Turm durch bemalten einfachen Stab.

K 1 – K 7: Freie Künste

Frauenfiguren in Säulenarkaden mit Engelsköpfchen in den Zwickeln. Bezeichnungen beidseitig des Kopfes.

K 1 «1 GRAM-MATIC»
Mit Schlüssel und Buch.

- K 2 «2 DIA-LECTICA»
Mit Pfeilbogen.
- K 3 «3 RETO-RICA»
Mit Schriftrolle.
- K 4 «4 MV-SICA»
Mit Posaune, Pult mit Notenheft.
- K 5 «5 ARITME-TICA»
Mit Rechentafel und Massstab.
- K 6 «6 GEOME-TRIA»
Mit Zirkel.
- K 7 «7 AS-TRONOMIA» Mit Himmelglobus.

T 1 – T 8: Tugenden

Frauenfiguren in Arkaden mit Putten in den Zwickeln, Moses und David an den Gewänden. Bezeichnungen über der Figur unter dem Bogen.

- T 1 «DER-GLAUB 1»
Mit Kreuz und Bibel.
- T 2 «2 DIE-LIEBE»
Mit zwei Kindern.
- T 3 «DIE GEDULT 3»
Mit liegendem Lamm neben dem Fuss.
- T 4 «4 DIE FIRSICHTIG[KEIT]»
Mit Schlangen. Model bei der Schrift beschädigt.
- T 5 «DIE-MESIGKEIT 5»
Mit Krug und Schale.
- T 6 «6 DIE-GRECHTIGKEIT»
Mit Schwert und Waage.
- T 7 «DIE STERCKE 7»
Abgebrochene Säule auf der Schulter tragend.
- T 8 «DIE HOFNVNG 8»
Mit Vogel auf der Hand, am Boden ein Anker.

P: «PAX»

Unter Arkade stehende, geflügelte Figur der Pax in langem Gewand, einen Palmzweig in der rechten, einen Lorbeerkranz in der linken Hand haltend. Bezeichnung auf dem Postament.

J: «IVDIT»

In Rundbogennische mit Muschelgewölbe stehende Judith, in der rechten Hand das Schwert, in der linken das Haupt des Holofernes. Bezeichnung auf dem Postament.

Feuerkasten

Masse:
Höhe: unteres Register 333 mm, oberes Register 340 mm
Breite: Pax 93–160 mm; Freie Künste mit Pax
zusammengefügt 355–404 mm

vermutete ursprüngliche Anordnung	(heute)
1 P – K 1 K 1 – P	(K 3 – P) (K 4 – P)
2 K 2 – P P – K 4	(P – K 2) (P – K 6)
3 P – K 2 K 4 – P	(K 5 – P) (K 1 – P)
4 P / K 3 – P P – K 4 / P	(P / K 2 – P) (P – K 4 / P)
5 P / K 3 – P P – K 4 / P	(P – K 1 / P) (P – K 7 / P)
6 P / K 5 – P P – K 7 / P	(P / K 3 – P) (P – K 6 / P)
7 P / K 5 – P P – K 6 / 7	(P / K 5 P) (P / K 4 – P)

Turm

Masse:
Höhe: 252 mm
Breite: Judith 135 mm
Tugenden allein 231–256 mm
Tugenden mit Judith zusammengefügt 340–355 mm

vermutete ursprüngliche Anordnung	(heute)
8 J – T 1 T 4 – J	(T 4 – J) (J – T 2)
9 J – T 3 T 5 – J	(T 5 – J) (J – T 3)
10 J – T 2 T 5 – J	(J – T 2) (T 8 – J)
11 J – T 6 / J T 1 / T 7	(J – T 6 / J) (T 7 / T 6)
12 J / T 4 – J T 7 T 6	(½ T 1 / T 8 – J) (T 1 T 7)
13 T 8 – J J – T 6	(T 4 – J) (J – T 3)
14 T 8 – J J – T 2	(T 4 – J) (J – T 6)
15 T 4 – J J – T 3	(fehlt / T 1) (T 5 – J)

Lisenen

Die Lisenen sind glatt. Sie zeigen stehende Figuren mit entsprechenden Attributen, Monate und Jahreszeiten darstellend. Über jeder Figur Kartusche mit der Bezeichnung, unter der Standfläche der Gestalt ein vierzeiliger Vers.

Turm

Masse:
Höhe 542–560 mm
Breite 135–140 mm

- 16 «Jenner.»
Mann mit Beil unter dem Arm hält eine Hand in die Hosentasche, die andere vorn in den Rock.
«Der Jahrs anfänger lehrt
das Ofen-holtz zerspalten,
Reitzt junge leüt uffs eys,
Zum Ofensitz die Alten.»
Vorlagen: Bild: Conrad Meyer, leicht abgeändert.
Spruch: Conrad Meyer (Bibliogr. S. 142f, Vorlagenverz. S. 145 f).
Abb.



- 17 «Hornung.»
Musikant mit Laute.
«Im Hornung manche
schimpff by tag und nacht/geschehen,
In dem man Müm̄erey
und Faßnacht thût begehen»
Vorlagen: Bild: Merian.
Spruch: Merian (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145)
Kartusche mit Monatsname übermalt.
- 18 «Mertz.»
Gerüsteter Krieger.
«Der Mertz das jahr verneüt
Man rüset Zaun und Gar-/ten,
Führt krieger in das feld,
die Ärtzt der kranknen war-/ten»
(Taf. 18, Abb. 30)
Vorlagen: Bild: ?
Spruch: Conrad Meyer.
- 19 «Aprill.»
Sämann.
«Die vor verschlossne Erd
jetzt trinckt Aprellen gullen,
Dem Pflantzer Hoffnung macht
[die] kästen außzfüllen»
(Taf. 18, Abb. 30)
Vorlagen: Bild: Conrad Meyer.
Spruch: Conrad Meyer.
Abb.



4. April.
Die vor verschlossne Erd jetzt trinckt Aprellen gullen,
Dem Pflantzer hoffnung macht die Kästen außzfüllen.

- 20 «Mây.»
Frau mit Blumenstrauss.
«Mâymonat leüt und Vych
erquicket und erfreüt,
Mit schönem blümenschmuck
und viler Nutzbarkeit»
(Taf. 19, Abb. 31)
Vorlagen: Bild: ?
Spruch: Conrad Meyer.
- 21 «Brachmonat.»
Hirte, der ein Schaf auf der Achsel trägt.
«Der Soimer trittet ein,
beschär die schaaff von wol-/len,
Berupff die gånß, bestrych
und laß ein trüncklein holen»
(Taf. 19, Abb. 31)
Vorlagen: Bild: ?
Spruch: Conrad Meyer.
- 22 «Heümonat.»
Mäher mit Sense und angehängtem Wetzsteinköcher.

«Wann aber nun die Sonn
die oberst Himels-höhe
Erreicht hat, ist es Zeit,
das man das gras abmēhe»
Vorlagen: Bild: Merian, Juni.
Spruch: Merian.

- 23 «Augstmonat.»
Von hinten gesehene Frau mit Sichel und Ährenbündel.
«Der Augst, der reiche Augst
vergilt dem Ackerman
Sein arbeit die er hat
das gantze Jahr gethan»
Vorlagen: Bild: ?
Spruch: Merian.

Feuerkasten

Masse: Höhe 520–530 mm
Breite 160–165 mm

- 24 «Herbstmonat.»
Frau mit einer Schürze voller Äpfel hält mit der einen Hand einen
flachen Korb mit Birnen auf dem Kopf und trägt einen geschlosse-
nen Korb in der andern Hand.
«Der säyer wirfft die Saat
in voller hoffnung auß,
Man traget Obs und fisch
mit freuden nader hauß»
Vorlagen: Bild: Conrad Meyer.
Spruch: Conrad Meyer.
- 25 «Weinmonat.»
Winzer neben einer mit Trauben gefüllten Hütte trinkt aus einem
hohen Glas.
«Da köm̄t der süße most
und füllet dañ die fass
Und macht dem Wingertman
die gurgel glatt und nass» (Taf. 20, Abb. 32)
Vorlagen: Bild: ?
Spruch: Merian.
- 26 «Wintermonat.»
Holzfäller, der einen Keil in einen gefällten Baumstamm treibt.
«All arbeit hat ihr Zeit,
nun ruckt herby die kelt,
Und macht das mancher baum
wirdt zû dem führ gefellt»
(Taf. 20, Abb. 32)
Vorlagen: Bild: Merian.
Spruch: Merian.
- 27 «Christmonat.»
Metzger mit Fleischbeil und Wurst.
«Der Christmon macht uns
zur letze gûten mût,
Mit schlachten, wan das end
gût ist, alles gût (sic)»
Vorlagen: Bild: ?
Spruch: Merian.
- 28 «Frühling.»
Mann mit Rebstöcken unter dem Arm und Rebwerkzeug in der
andern Hand.
«Die schöne frühlingsZeit
die Erdengwächs verneüwet,
Die Menschen und die thier,
die lufft und Erd erfreüwet»
- 29 «Soimer.»
Frau mit Ährenbündel und Sichel.
«Der Soimer bringt herfür
vil fruchte uß der Erden
Das Menschen und das Vych
darvon ernehret werden»
- 30 «Herbst.»
Mit Trauben und Weinlaub bekränzter Putto mit hohem Noppenglas
(Meiel).
«Im herbst man sich erfreüt
er macht uns gûten mût,

- Wañ er vil fruchte bringt
und wañ der Wyn wirdt güt»
- 31 «Winter.»
Alter, bärtiger Mann in Pelzmütze steht bei einem Feuer und wärmt sich.
«[D]er Winter kom̄t heran
mit frost vnd grosser kelt
[de]ßwegen hat man auch
den Ofen hargestellt»
Vorlage: Conrad Meyer, Januar (Abb. S. 69).

Lisenenfriese

Unter dem Kranz

- Masse: Höhe 150 mm
Breite 140 mm
- 32 Löwenfratze
- 33 Löwenfratze
- 34 Schriftkachel
«Mancher köndte
vor Zangg sin
Wan er nit tränck
Zu Fill wiñ»
- 35 Schriftkachel
«Koch und käller
Kan dir gäben
Nutz und Freüde
todt und/läben»
- 36 Türkenknopf (Taf. 19, Abb. 31)
- 37 Fratze in Kartusche
- 38 Signatur in Kartusche
«Abraham/Pfauw/Haffner/16 W 81»
- 39 Signaturspruch
«Ein gmeind Under Sta
m̄en woll besteldt
Hatt mich abraham̄
Pfauw Haffner erwelt
das ich soll machen
Ein offen gutt und fein
All hier in ir gmeind
1681 Stuben nin. W»
(Taf. 19, Abb. 31)

Unter den Lisenen des Feuerkastens

Aufgenommen sind nur die Verskacheln, die übrigen zeigen ornamentale Bemalung. Die Verse stehen in gemalten Kartuschen.

Masse: Höhe 180–185 mm
Breite 160 mm

- 40 «Ein Zañgist
Wib ist Bös
Aber die Trun
ckenheidt ist
Schadlich»
- 41 «Wiñ trincken
Mitt mäsigkeidt
Liebet alle Ehr
Bar keidt»
(Taf. 20, Abb. 32)

Sockelfrieskacheln

(Nur Spruchkacheln)

Masse: Höhe 145 mm
Breite verschieden, s. bei den einzelnen Nummern.

- 42 «Ein Rächter Christ volkomen Ist»
Breite 400 mm.
- 43 «dem Nesten Sin on Falsch vnd schiñ»
Breite 400 mm.
- 44 «Der Liebe Sterñ daß Er diendt gern»
(Taf. 20, Abb. 32)
Breite 390 mm.
- 45 (heute in zwei Teilen)
«Ringē Siñ Fürdt»
«Mänschen hin»
Breite 230 und 315 mm.
- 46 (heute in zwei Teilen)
«Zß Fill Trincken»
«Macht Nider Sincken»
Breite 235 und 300 mm.
- 47 (heute Fragment)
«Ein Rechte Bescheidenheit» [Will Anderen]
Breite 310 mm.
- 48 (Ende des Verses von 47)
«Vill»
Breite 175 mm.
- 49 (heute zwei Fragmente)
«[gü]lter Fründ [im Krieg bringt] Sieg»
Breite 150 und 210 mm.

Ofenschilde

Hochovaler Schild. In reliefierter Kartusche mit Rollwerkrahmen, Frauenbüste, Karyatiden und Löwenmasken von Blattkranz und Fruchtgehänge eingefasster, glatter Spiegel.

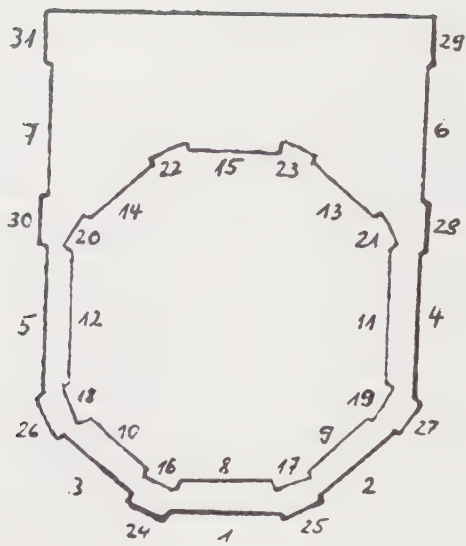
Masse: Höhe 365 mm
Breite 300 mm

- 50 Wappen von Zürich und Unterstammheim (in Rot = Mangan goldener, bewurzelter unterer Stammteil mit drei Astansätzen), darunter jene von «Jacob Christoffel Zeller, Undervogt» (1633–1716, Untervogt in Stammheim 1678–1716. Wappen: In Blau eine geschweifte, von zwei goldenen Sternen begleitete goldene Spitze, darin auf grünem Dreieberg ein blaues Kreuz, dessen Fuss eine Adlerklaue bildet) und von «Johannes Ulrich, Landschreiber» (1639–1688, Landschreiber 1662/63–1688. Wappen: Gespalten von Rot = Mangan und Gold mit drei Sternen in gewechselten Farben). Seitlich die Jahreszahl «16 - - 81».

Hochovaler Schild. In reliefiertem Rollwerkrahmen glatter Spiegel. Darin je drei Wappen gemalt.

Masse: Höhe 250 mm
Breite 200 mm

- 51 oben «Hans Ulrich Käller/Weibel» (Käller abgeändert aus Kölle).
Wappen: In Gold blaues Hufeisen über blauem Nagel.
links «Hans Ūlrich/Ūlrich, Stuben-/vierer»
Wappen: In Blau grünes Kleeblatt auf grünem Dreieberg.
rechts: «Hans Wind-/ler Stuben-/vierer»
Wappen: In Rot silbernes Rebmesser mit goldenem Griff auf grünem Dreieberg.
Seitlich die Jahreszahl «16 - - 81».
- 52 oben «Hans Ūlrich Frey/Richter und Stuben-/wirt»
Wappen: In Rot = Mangan goldener Küferhammer auf Küferzirkel.
links «Jacob Ūlrich/vierer»
Wappen: In Rot = Mangan goldenes Hauszeichen.
rechts «Adam/Wirt, vierer»
Wappen: In Blau silbernes Rebmesser mit goldenem Griff, beseitet von zwei sechsstrahligen goldenen Sternen, auf grünem Dreieberg.



52

50

51

38		36		34		32		33		35		37		39	
----	--	----	--	----	--	----	--	----	--	----	--	----	--	----	--

22	14	20	12	18	10	16	8	17	9	19	11	21	13	23	15
----	----	----	----	----	----	----	---	----	---	----	----	----	----	----	----

31	7	30	5	26	3	24	1	25	2	27	4	28	6	29
		40										41		

45	46	44	42	43	45	47	48
----	----	----	----	----	----	----	----

Ursprüngliche Aufstellung

Heutige Aufstellung

52

50

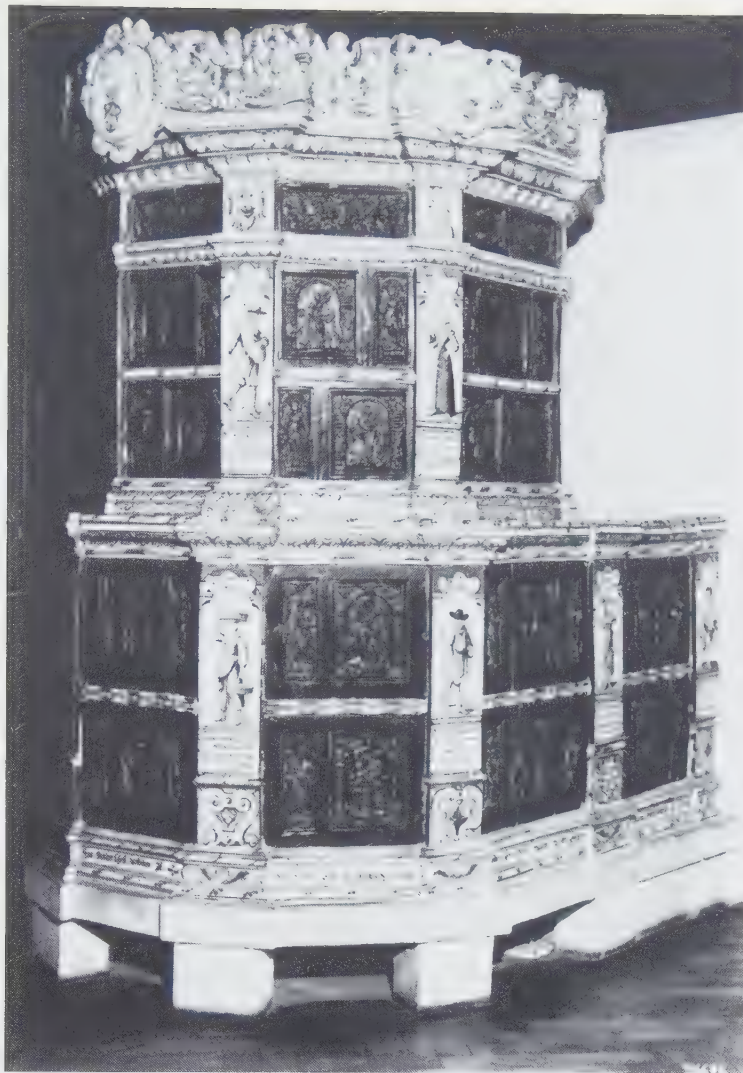
51

32		35		38		34		36		39		33		38	
----	--	----	--	----	--	----	--	----	--	----	--	----	--	----	--

16	44	17	42	18	40	19	18	20	9	21	41	22	43	23	15
----	----	----	----	----	----	----	----	----	---	----	----	----	----	----	----

24	7	25	5	26	3	27	1	28	2	29	4	30	6	31
				41								40		

49	46	44	42	43	45	47	49	48
----	----	----	----	----	----	----	----	----



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



27



28



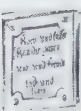
29



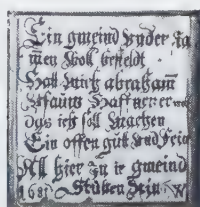
30



31



35



39



40



50

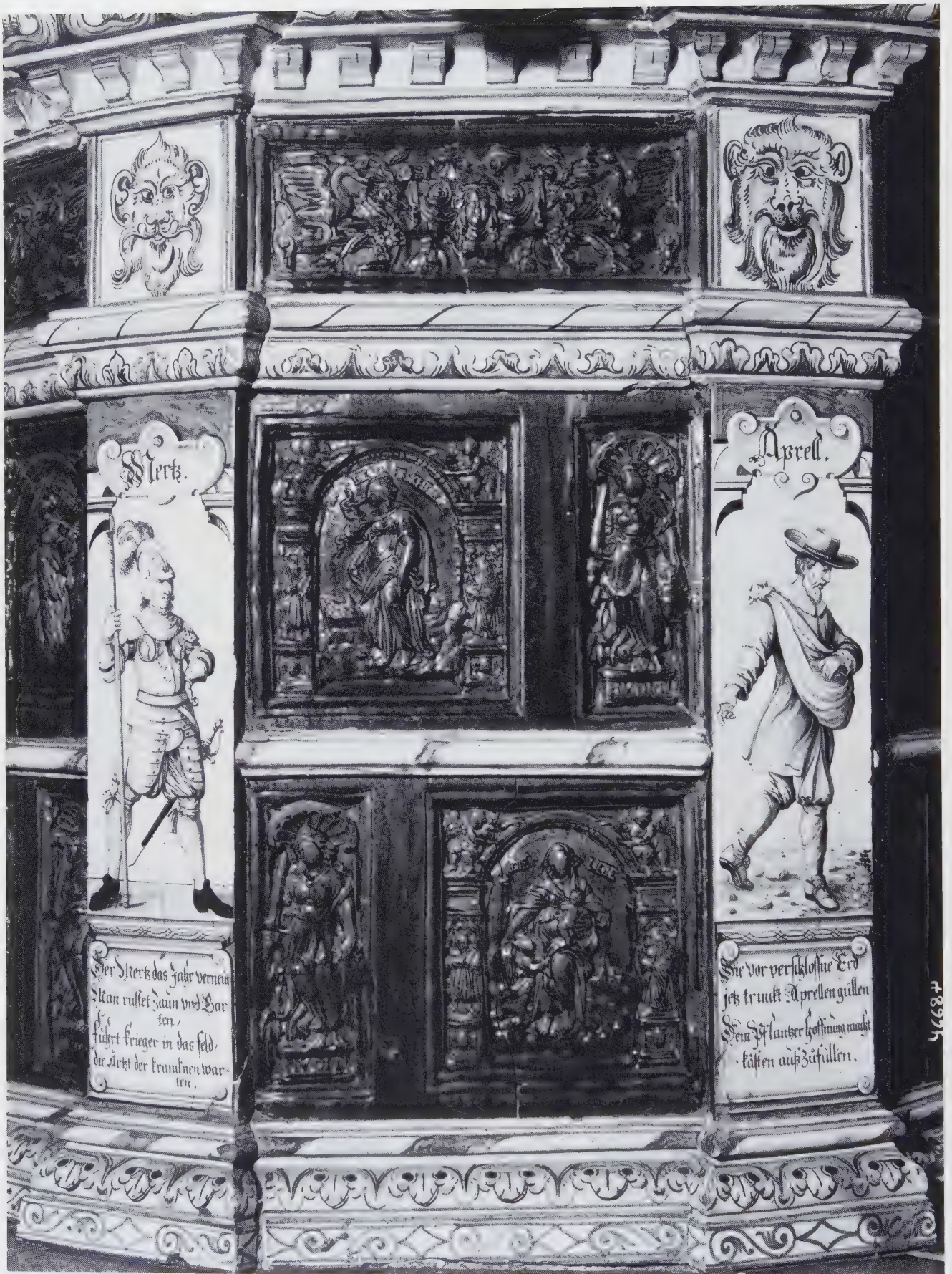


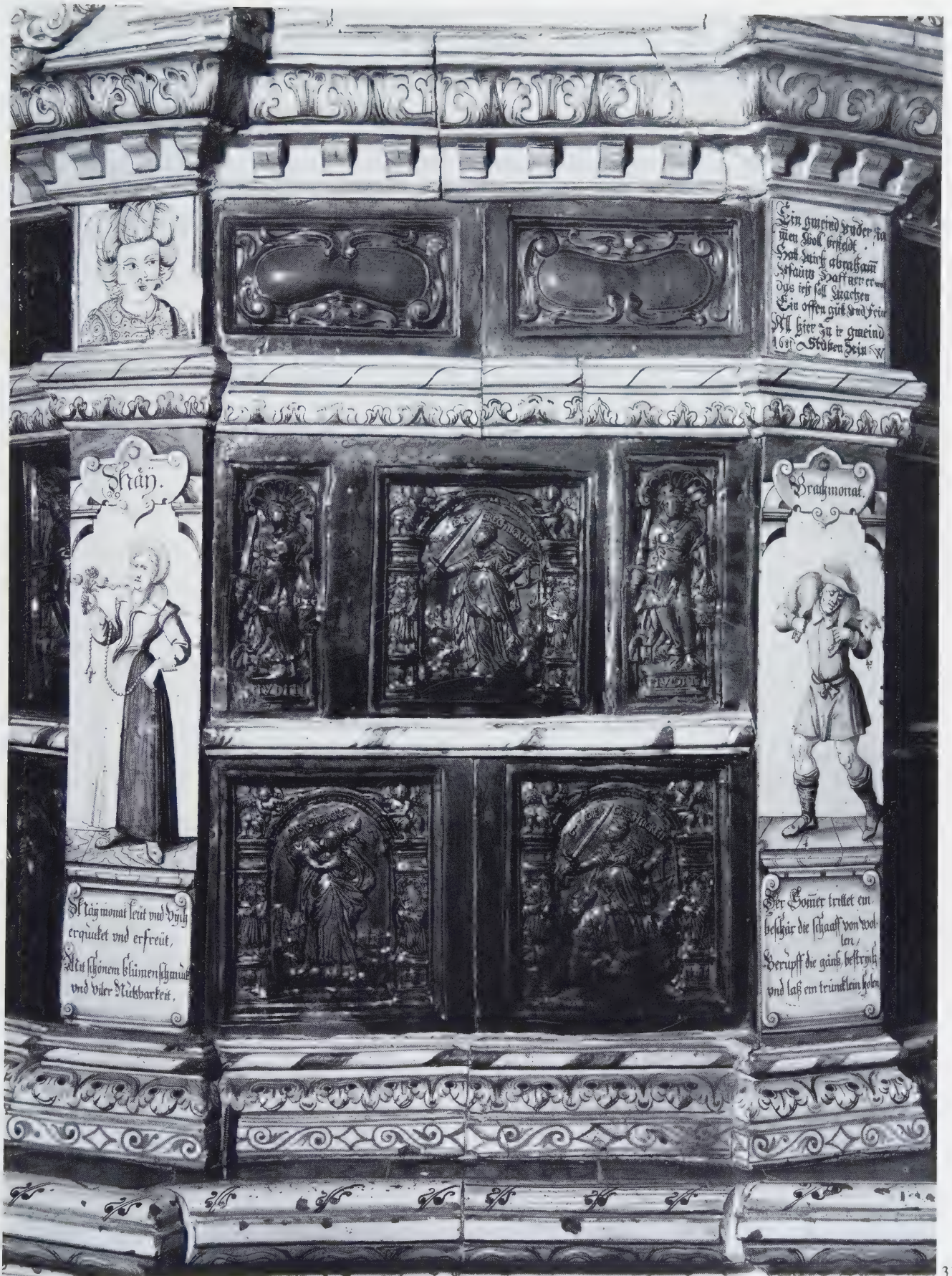
51



52

29







Das Rathaus Winterthur und seine Öfen

Es liegt auf der Hand, dass Winterthur sein eigenes Rathaus mit Kachelöfen aus einheimischen Werkstätten versah, als es für solche Öfen weitherum bekannt war. Winterthurer Hafner lieferten im 17. Jahrhundert nicht nur ins zürcherische Hoheitsgebiet, sondern auch in die Zentralschweiz, nach Graubünden und bis über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus. So musste natürlich das Rathaus der Stadt entsprechend ausgestattet werden.

Die erste Erwähnung eines Rathauses, das wohl im 13. oder frühen 14. Jahrhundert erbaut wurde, fällt ins Jahr 1423. 1437 wurde ein Neubau erstellt¹⁸⁷. Dass das Rathaus schon im 15. und 16. Jahrhundert heizbare Räume aufwies, ist selbstverständlich und wird auch durch Notizen in den Quellen bestätigt¹⁸⁸. Mit der Anfertigung von Öfen in Fayencetechnik kann aber für Winterthur nicht vor der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gerechnet werden.

Erste wichtige Daten einer möglichen Neuanfertigung bemalter Öfen für das Rathaus liefern die Umgestaltungen der kleinen und grossen Ratsstube. Über diese Räume und das ganze damalige Rathaus ist wenig bekannt; insbesondere weiss man nichts über die Ausmasse der verschiedenen Räumlichkeiten, da es 1781–83 durch den noch bestehenden Bau ersetzt wurde. Verfolgt man die Geschichte der Öfen und ihrer Standorte, besonders beim Übergang vom alten ins neue Rathaus, so erhält man den Eindruck, dass wahrscheinlich das Raumprogramm im grossen und ganzen beibehalten wurde. Das neue Rathaus musste die gleichen Ausmasse wie das alte erhalten, da es an die gleiche Stelle zu stehen kam, eingefügt in eine bestehende Reihe von Häusern samt Hinterhäusern mit ausgerichteten Fronten. So übernahm man mit den äusseren Massen wohl auch grösstenteils die innere Aufteilung; denn der Neubau wurde nicht errichtet, weil man das alte Haus verändern wollte oder sich neue Bedürfnisse zeigten, sondern weil es baufällig war und einzustürzen drohte.

Über den Neubau sind wir verhältnismässig gut unterrichtet durch die Ratsprotokolle, die Protokolle der Baukommission für den Rathausbau und durch eine Zeichnung von Heinrich Keller, die um 1785 entstanden sein muss¹⁸⁹.

Im Zusammenhang mit dem Neubau des Rathauses von 1781 an ist von den Öfen aller wichtiger Räume die Rede. Kein Ofen kam im neuen Haus ins gleiche Gemach zu stehen wie im alten; zwei sollten verkauft werden, die restlichen wurden in andern Räumen aufgestellt.

Am 10. Okt. 1782 fand eine Beratung über alle Öfen statt. Das Protokoll der Baukommission hält fest: «Auf Anfrage Hr. Bauherrn ward gutbefunden, den offen aus dem alten Musiksaal in Hr. Hausmeisters grosse stuben, und den aus der Bibliothek in die Wohnstube setzen zu lassen. Weilen der offen aus der ehemaligen Richterstube schadhafft ist, soll er anderswohin verwandt, und der aus der kleinen Rathstuben dahin placiert werden, insofern es angeht, indem der offen auf die andere Seiten zustehen köm̄t und auf der Seiten gegen der Maur etwas schadhaffter syn soll.

N^o die Stuben rechter hand ist für Rathstube, und die linkerhand zur Richterstuben destinirt.

Im fall gemelte abänderung angeht, soll ein schöner weisser neuer offen für erstere Stuben gemacht werden. Dem Hr. Bauherr wurde überlassen, den offen aus der grossen Rathstuben, so wegen seiner ungeheuren grösse nirgends placiert werden kan so gut möglich zu verkaufen.

Wegen den offen in den Musiksaal soll abgewartet werden, biß die Risse von den berühmten Münchener offen angelant seyn werden.»¹⁹⁰

Diese Massnahmen wurden wohl wie beschlossen ausgeführt. So müssen die Öfen aus der grossen Ratsstube und der Richterstube verkauft worden sein. Der Ofen aus dem kleinen Ratssaal wurde in die Richterstube versetzt, jener aus der Bibliothek in die Wohnstube des Rathausmeisters und der Musikkollegium-Ofen in die grosse Stube desselben. Ende 1782 erhielt Hafner Heller vom Bauamt 50 lb 8 s ausbezahlt¹⁹¹. In diesem Betrag mag der Abbruch der alten Öfen enthalten sein.

Mit Hilfe der erhaltenen Nachrichten soll nun versucht werden, eine Geschichte der Öfen aufzuzeichnen, die im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts in diesen, von der Baukommission besprochenen Räumen aufgestellt worden sind.

Kleine Ratsstube

Schultheiss, kleiner und grosser Rat bildeten das Regiment. Der kleine Rat aus elf Mitgliedern und den beiden Schultheissen war die wichtigste Behörde. So war die kleine Ratsstube entsprechend auszustatten.

Eine Renovation dieses Raumes fällt ins Jahr 1624. Damals erhielt er wohl einen neuen Ofen von Ludwig Pfau, bemalt mit Murer-Emblemen (s. S. 76 ff.). Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts wurde er wahrscheinlich durch einen neuen ersetzt, der ein verändertes Emblem-Programm erhielt. Von ihm findet sich allerdings keine Spur in den Akten, doch muss

Tafeln 17–20. Unterstammheim 1681.

Abb. 29 Gesamtansicht und Bildkacheln.

Abb. 30 Teilansicht mit Lisenen 18, Merz und 19, April nach C. Meyer (Abb. S. 70).

Abb. 31 Teilansicht mit Lisenenfriesen 36, Türkenkopf, 39, Spruch und Lisenen 20, Mai, 21, Juni.

Abb. 32 Teilansicht mit Lisenen 26, November nach M. Merian, 25, Oktober und Lisenenfriesen 41, Spruch, Leistenkachel 44, Spruch.

er angenommen werden. 1744 nämlich bestellte der Rat einen neuen Ofen für die kleine Ratsstube, der sich erhalten hat und heute im Museum Lindengut steht (s. S. 91 ff.). An diesen Ofen sollten auf Wunsch des Rates die «alten Emblemata» gemalt werden, was ihn der Neuschöpfung eines Programms entthob. Da diese Bilder zum Teil dem 1675 erschienenen Werk Hohbergs entnommen sind, muss sein Vorgänger nach diesem Jahr entstanden sein.

Beim Neubau des Rathauses wurde 1782 beschlossen, den Ofen von 1744 in die Gerichtsstube zu versetzen. In die kleine Ratsstube sollte «ein schöner neuer weisser Ofen» gestellt werden. Es ist wohl der, der bei einer Auseinandersetzung des Rats mit dem Rathausmeister erwähnt wird. Am 27. Jan. 1787 wurde nämlich laut Ratsprotokoll¹⁹² dem Rathausmeister Sulzer «wiedermalen» vorgehalten, dass die Ratsstube «der Zeit her» sehr schlecht geheizt werde und das Zimmer immer kalt sei. Er entschuldigt sich damit, dass der Ofen am Abend zuvor und diesen Morgen stark geheizt worden sei, es müsse ein Fehler am Ofen sein. Wenn es die Gn. Herren beföhlen, wolle er den Ofen alle Tage heizen lassen. So wird erkannt, dass er dem nachkommen und alle Tage ein wenig heizen solle. – Da nur von einem Ofen die Rede ist, kann die kleine Ratsstube gemeint sein, in der ein neuer Ofen stand. Schon damals mag ungewiss gewesen sein, ob wirklich der Ofen oder etwa doch der Rathausmeister für die kalten Füsse der Ratsherren verantwortlich war.

Grosse Ratsstube

Ein wichtiger Raum war auch der Saal des grossen Rats, der 40 Mitglieder umfasste und an der Leitung der Stadt beteiligt war, wenn auch mit weniger Funktionen als der kleine. Die von Troll¹⁹³ mitgeteilte Renovation der grossen Ratsstube von 1628 war sicher mit der Aufstellung eines neuen Ofens von Ludwig Pfau verbunden. Dies dürfte der grosse Ofen mit dem Stände-Programm gewesen sein (s. S. 79 ff.). Er blieb dort bis zum Neubau von 1781/82¹⁹⁴. Da er wegen seiner Grösse in keinen andern Raum passte, sollte er verkauft und durch zwei neue Öfen ersetzt werden.

Nun hatte man am 27. Febr. 1782 beschlossen, in den Musiksaal zwei eiserne Öfen zu plazieren. Diese wurden in München bestellt. Im Mai 1783 beschloss man: «Wann die Münchener öffen, so auf dem Weg seyn sollen, gut ausfallen, sollen selbige in die grosse Rathstuben gestelt werden». Als die Öfen angelangt waren, wurden sie am 8. Aug. 1783 von der Kommission besichtigt und «ausnehmend schön befunden». Ihr Preis betrug 6 Maxdors à 6 fl 33 s, d. h. knapp 41 fl das Stück. Die Kommission «fand gut, diese schönen öffen, ungeachtet der daran befindlichen Musicalischen Symbolen, in die große Rathstuben setzen zu laßen, und für den Musiksaal von hiesigem Hafner Heller zwei ordinari öffen, nach vorgelegtem Riß, milchweiß von Farbe machen zu laßen. Sollen 3½ Schuh

vornen breit, 5 Schuh tieff und mit dem posament (sic) & füßen incirca 12½ Schuh hoch syn. Der bereits accordierte preiß ist fl 75.– vom Stck. Die Münchener öffen sollen wieder in die Kisten gelegt werden und im Neüwbau neben dem Zeughaus liegen bleiben, biß sie auf dem Rathaus aufgesetzt werden müßen. Dem Hafner Heller ist anbedungen worden, daß er dieselben aufsetzen solle»¹⁹⁵

Den Winterthurer Hafnern waren diese Eisenöfen natürlich ein Dorn im Auge. Im Oktober 1783 versuchten sie, das von Hafner Heller verlangte, von ihm aber vorerst verweigerte Aufsetzen zweier weiterer fremder Öfen zu verhindern. Der eine davon war «von nemlicher qualität, wie die 2 so für das Rathaus destiniert sind, und als ein Muster bestellt & hiehergeschickt worden». Es kam zu einem Rechtshandel zwischen den Hafnern Brennwald und Pfau einerseits und Stadtrichter Sulzer anderseits. Die Hafner beriefen sich auf ein älteres Urteil, aus dem sie ein Recht auf Schutz vor fremden Öfen ableiteten; ausserdem behaupteten sie, Öfen gleicher Qualität herstellen zu können. Sulzer dagegen fand, «die jezigen Hafner machen schlechte Arbeit». Es wurde entschieden, die Hafner sollten sechs Monate Zeit haben, um einen Ofen wie den «quaestionnierlichen» zu verfertigen, und falls ihnen das gelinge, solle ihn Sulzer annehmen oder sich sonst mit dem Handwerk abfinden¹⁹⁶.

Im Rathaus aber wurden ungeachtet dieses Streits die neuen Öfen in den grossen Ratssaal gesetzt. Die Freude über die schönen und dazu billigen fremden Eisenöfen währte aber nur kurz. Schon am 8. Okt. 1784 ist im Ratsprotokoll vermerkt: «Weilen die in der großen Rathstube aufgesetzten 2 Münchner öffen viel zu klein für dieses hohe und große Zim̄er ausgefallen, und sich ein anlaß zeigt, selbige an einen particularen alhier käufl. zu überlaßen, als wird der h. Comiñion wegen dem Rathaus überlaßen, den preiß derselben zubestimmen, sodañ die Verfertigung 2 andrer öffen von einem hiesigen hafner zubesorgen, und darauf bedacht zu seyn, daß selbige, wo immer möglich noch diesen herbst aufgesetzt werden können.» Am 1. Nov. wurde die gleiche Sache nochmals verhandelt; doch hatte man inzwischen offenbar eingesehen, dass eine Anfertigung von neuen Öfen für diesen Winter unmöglich war: «Da die Münchneröffen, so in der großen Rathstube stehen, nach dem befinden der meisten leuten, alzuklein, im verhältnis mit diesem hohen & großen Zim̄er, ausgefallen, als ist dem H. Bauherr aufgetragen worden, von geschickten Hafner Meistern Riße oder Modelle von Öffen, die sich in dieses Zim̄er schicken würden, machen zu laßen. In der Meinung, daß obgemelte öffen künftiges Jahr verkauft, und an deren Stelle gesetzt, die arbeit aber einem hiesigem Meister, wen er selbige zu verfertigen im Stand ist, überlaßen werden solle»¹⁹⁷

So wurden denn die dem Winterthurer Rathaus nicht wohl anstehenden fremden Eisenöfen entfernt, und ein einheimischer Meister – sein Name wird nicht genannt – stellte darauf sicher zwei weisse Öfen im Stil der Zeit in den Saal.

Ein von Heinrich Keller gezeichneter Plan¹⁹⁸ dürfte das vollendete Rathaus nach dem Einbau der weissen Öfen zeigen, also um 1785 entstanden sein; denn die in Grund- und Aufriss sichtbaren Öfen in Musik- und Ratssaal zeigen nicht die für Eisenöfen üblichen Formen. Ausserdem füllt der im Ratssaal zu sehende Ofen den Raum bis zur Decke, sodass es sich nicht um einen der zu kleinen Münchner Öfen handeln kann.

Da die Öfen beim Einbau einer Warmwasserheizung 1897 entfernt und wohl nirgends aufbewahrt wurden, liess man sie bei der neuesten Rathausrenovation (1968/70) für den wieder hergestellten grossen Ratssaal rekonstruieren¹⁹⁹. Sie vermitteln heute einen Eindruck, wie die Öfen von 1785 ausgesehen haben mögen. Sie weichen beträchtlich von der traditionellen Form der Winterthurer Öfen ab, wie sie noch gegen die Mitte des Jahrhunderts hergestellt wurden, und zeigen, dass Winterthur damals Öfen herstellen konnte, die den Formen der Zeit entsprachen, wenn auch sein Ruhm als Hafnerstadt längst verblasst war. Es scheint für die damalige Situation bezeichnend, dass der Rat zuerst fremde Öfen aufstellen liess und dass im Ratsprotokoll vom 1. Nov. der Nebensatz erscheint: «wenn er selbige zu verfertigen im Stand ist».²⁰⁰

Gerichtssaal

Von einem Ofen im Gerichtssaal ist erstmals 1667/68 die Rede. In diesem Rechnungsjahr bezahlte der Säckelmeister «dem hr. David Pfauwen, umb den offen Inn die richterstuben» 121 lb 12 s²⁰¹. Da dies ein eher geringer Betrag ist, könnte es sich hier um einen Ofen aus reliefierten – serienweise hergestellten – Kacheln gehandelt haben, evtl. auch um eine Kombination aus reliefierten und bemalten Teilen²⁰². Denkbar wäre z.B. eine Verbindung von reliefierten, grün glasierten Füllungen und bemalten Lisenen und Gesimskacheln, wie sie am Ofen der Gemeindestube Unterstammheim (s. S. 66 ff.)²⁰³ und an vielen Privatöfen vorkommt.

1752 hatte der Ofen in der Richterstube eine Renovation nötig. Falls es noch der gleiche war, hatte er immerhin ein Alter von fast 100 Jahren und musste wohl ganz abgebrochen und neu aufgesetzt werden. Das Ratsprotokoll meldet am 16. Juni: «die gn Herren haben nach eingenommenem Augenschein in der Richterstube als nötig gefunden, dass der dortige Ofen verbessert und verwahrt werden solle»²⁰⁴. Ein entsprechender Eintrag in den Seckelamtsrechnungen ist nicht zu finden.

1782 war der Ofen wieder schadhaft, sodass ihn die Baukommission verkaufen wollte. In den Raum kam nun der Ofen von 1744 aus der kleinen Ratsstube zu stehen, der hier bis 1892 blieb. Damals schenkte ihn der Stadtrat ans Gewerbeuseum, und seit 1952 steht er im Museum Lindengut.

Musiksaal

Sichere Nachrichten orientieren über die Errichtung des Ofens im Musiksaal. Das Musikkollegium erhielt 1705 einen

Raum im neu zugekauften Haus zur Geduld, und der Rat spendete dazu den erhaltenen Ofen mit musikbezogenen Emblemen. Heinrich Pfau erhielt dafür 75 Taler (s. S. 81 ff.).

Beim Neubau des Rathauses wurde er für die grosse Stube des Rathausmeisters bestimmt. In den Musiksaal sollten zwei eiserne Öfen aus München kommen. Dies wurde am 27. Febr. 1782 beschlossen²⁰⁵. Nachdem man im Oktober wegen der Risse noch keinen Entscheid treffen wollte, fasste man am 28. Mai 1783 einen neuen Plan: «wegen den öffen wurde das vorgelegte Riß von Hafner Heller erkennt, daß zwey perlenfarbene öffen für den Musiksaal, 10 Schuh hoch, ohne die postamente, diesen Sömer verfertigt werden sollen. Wann die Münchener öffen, so auf dem Weg seyn sollen, gut ausfallen, sollen selbige in die grosse Rathstuben gestellt werden». Dies sollte dann ausgeführt werden, und Hafner Heller musste für den Musiksaal zwei «ordinari öffen, milchweiß von Farbe» herstellen (s. S. 74). Ihre Breite sollte 3½ Schuh betragen, die Tiefe 5 Schuh und die Höhe samt Postament 12½ Schuh. Jeder sollte nach Akkord auf 75 Gulden zu stehen kommen. 1783 verdiente Hafner Heller 525 lb 1 s. Dies mag der Betrag für das Aufsetzen der fremden und der alten Öfen sowie für die Anfertigung der neuen für den Musiksaal sein. Ob diese erst im folgenden Jahr aufgesetzt wurden oder etwa schon neu verstrichen werden mussten, geht aus einem Eintrag vom 11. Herbstmonat 1784 nicht ganz klar hervor. Jedenfalls gab das Bauamt damals 1 lb 12 s aus «Vor Kütt (Kitt) die öffen im Musik Saal & zu verkütten».²⁰⁶

1863 verliess das Musikkollegium das Rathaus. Von den beiden Öfen Hafner Hellers erfährt man nichts mehr.

Bibliothek

1660 wurde die Stadtbibliothek gegründet. Schultheiss, Seckelmeister und Bauherr Sulzer gelangten am 12. Dez. dieses Jahres an den Rat und baten um ein «gmach, daryn die Im werck begriffene Burgerliche Bibliothek gethan werden möchte». Dazu wussten sie «kein bequemer noch ansehnlicher Ort zu finden», als «ob der kleinen Rath-Stube, allwo man sonst bald bauwen müßte». Im folgenden Jahr wurde ein Protest des Ratsherrn Sulzer gegen den Bibliotheksbau abgewiesen, ausserdem gab es Schwierigkeiten wegen des Verdings mit dem Steinmetzen. Doch ging der Bau trotzdem weiter, denn am 12. Sept. 1662 beschloss der Rat, dass die Gestelle so gemacht werden sollten, wie es die Bibliothekare für gut hielten²⁰⁷. In beiden Jahren hatte der Säckelmeister bedeutende Summen für die Bibliothek auszurichten²⁰⁸. Im Zusammenhang mit diesem Einbau ist mit einem neuen Ofen zu rechnen, der den Raum der neuen kulturellen Institution heizen und zieren sollte. Ein Beleg dafür findet sich jedoch nicht²⁰⁹.

Dass die Bibliothek einen Ofen enthielt, ergibt sich aus späteren Quellen. 1704 kaufte man nämlich das an das Rathaus

anstossende Haus zur Geduld, um damit weitere Räume zur Verfügung zu haben. Die Bibliothek musste nun aus ihrem ehemaligen Gemach ins Haus zur Geduld umziehen. In der Seckelamtsrechnung heisst es 1707²¹⁰: «17 lb 9 s 10. dto (Christmonat) Heinrich Pfauw haffner hat den offen uf der Bibliothec ufgesetzt.» Bei dieser Arbeit muss es sich um das Umsetzen des Bibliotheks-Ofens in den neuen Raum gehandelt haben²¹¹.

Beim Neubau des Rathauses wurde der Ofen in die Wohnstube des Rathausmeisters versetzt. Ein neuer Ofen für die Bibliothek, die auch im neuen Rathaus wieder Platz fand wird nicht erwähnt, doch stellte man sicher wieder einen hinein, denn 1784 wird gesagt, dass dort zum Heizen Turben (Torf) verwendbar seien²¹². 1842 zog die Bibliothek aus dem Rathaus aus; vom Ofen erfährt man nichts.

Wohnung des Rathausmeisters

Die Wohnung des Rathausmeisters wird erst beim Neubau im Zusammenhang mit Öfen genannt. Dafür liessen sich nun die alten Öfen aus Musiksaal und Bibliothek verwenden. Wohin der Ofen aus der Bibliothek später kam, ist unbekannt. Er mag einer Umgestaltung zum Opfer gefallen sein. Jener aus dem Musiksaal kam 1898 ins Gewerbemuseum und steht seit 1956 im Museum Lindengut. Die ehemalige grosse Stube des Rathausmeisters dient jetzt als Ausstellungsraum. Der Ofen, der heute darin steht, stammt zwar aus einer Winterthurer Werkstatt; doch stand er ursprünglich nicht hier, sondern in Malans²¹³.

Von den Öfen, die im 17. und 18. Jahrhundert für das Winterthurer Rathaus gebaut wurden, steht keiner mehr an seinem angestammten Platz; doch lassen sich ihre Schicksale über lange Zeit verfolgen, wenn man die Quellen studiert. Immerhin haben sich von zweien wahrscheinlich Reste erhalten, von einem dritten ein Lisenenfragment, und zwei Öfen dürfen noch heute, wenn auch in etwas verkleinertem Ausmass, den Betrachter erfreuen.

Winterthur kleiner Ratssaal 1624

Tafeln 21–23

1624 wurde die kleine Ratsstube des Winterthurer Rathauses erneuert²¹⁴. Es ist anzunehmen, dass damals auch ein neuer Ofen in den Raum gestellt wurde, obwohl er sich aus den Quellen nicht belegen lässt. Er muss nach 1675 ersetzt worden sein, da man 1744 die «alten Emblemata» an den Ofen wünschte und einige dieser Themen dem 1675 erschienenen Werk Hohbergs entnommen sind (vgl. Winterthur kleiner Ratssaal 1744, S. 91 ff.).

Wenn man 1624 einen neuen Ofen in den kleinen Ratssaal wünschte, beauftragte man vermutlich Ludwig II Pfau damit. Unter den Werken, die von ihm signiert sind oder ihm zugeschrieben werden können, gibt es eine Serie von sieben zusammengehörigen Kacheln, die von diesem Ofen stammen könnten.

Sie sind von rechteckiger Form mit vertieftem, rechteckigem Spiegel, in den Murersche Embleme samt den zugehörigen Sprüchen gemalt sind. Die breiten Ränder sind tiefblau glasiert. Alle Spiegel sind gleich gross, doch lassen sich die Kacheln anhand ihrer Gesamtmasse an Turm oder Feuerkasten verweisen. Bei einigen, deren Rand heute beschnitten ist, gibt die Grösse des Halses einen sicheren Anhaltspunkt.

Sechs der Kacheln gehören heute dem Museum Lindengut in Winterthur, in dem fünf davon ausgestellt sind. Von den ausgestellten Kacheln stammen vom Turm: «Concordia civium» (4, Taf. 23, Abb. 38) «Fiscus» (7) und «Autexergasia» (5, Taf. 22, Abb. 35) vom Feuerkasten «Hercules» (1, Taf. 22, Abb. 34) und «Avaritia» (3). Im Magazin liegt «Libido vindictae» (6), die vom Turm stammt. Eine letzte Kachel der Serie, «Officiositas» (2), die an den Feuerkasten gehörte, gelangte ins Landesmuseum²¹⁵.

Hafner²¹⁶ erwähnt diese sieben Kacheln als Bestand des historisch-antiquarischen Vereins Winterthur; er gibt als Herkunft das Haus zum Jakobsbrunnen in Winterthur²¹⁷ an. Da der Ofen schon im Lauf des 17. Jahrhunderts aus der Ratsstube entfernt wurde, sagt eine letzte Herkunft nichts über den ursprünglichen Standort der Kacheln aus, umsomehr als sie hier «mit Kacheln von andern Öfen kunterbunt zu einem Ofen vereinigt» waren²¹⁸. Nach einem alten Inventarbuch des historisch-antiquarischen Vereins²¹⁹ kamen die Kacheln 1876 durch Dr. A. Hafner – den Verfasser der Neujahrsblätter über die Winterthurer Hafnerei – selbst an den Verein²²⁰.

Zur Stützung der These, dass dies Reste des Ofens aus der kleinen Ratsstube sein könnten, lassen sich einige Punkte anführen.

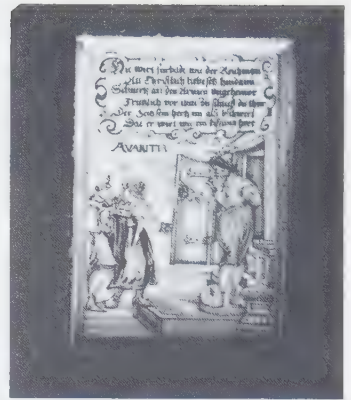
Von den Massen der Füllkacheln ausgehend, lässt sich der Ofen zeichnerisch rekonstruieren. Die Lisenenbreiten²²¹ wurden proportional zu Chur (1632) gewählt, Frieskacheln, Gesimse und Kranz mit gleichen Höhen wie in Chur eingesetzt.



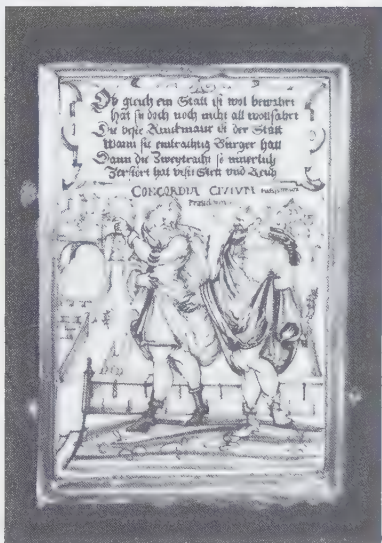
1



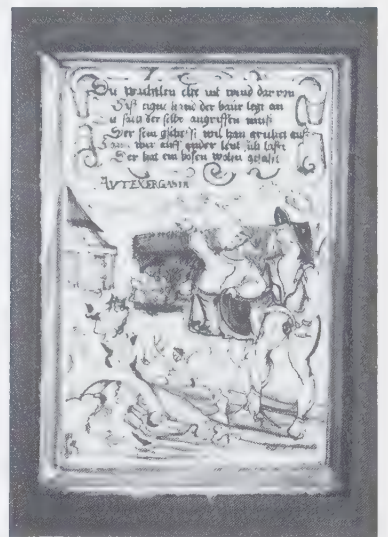
2



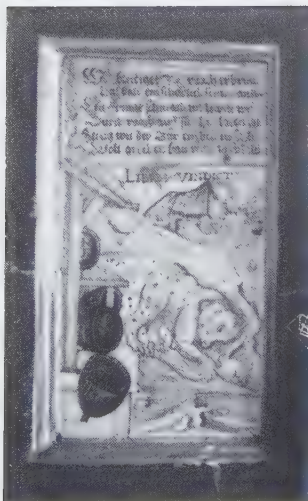
3



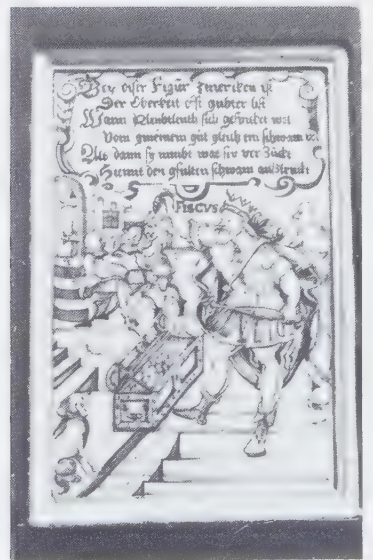
4



5



6



7

34



5

35



XXXIX.
Wägsum Leben oder Todt.
VIA VITAE vel MORTIS.

36



XXXV.
Selbs thun.
AVTEXERGASIA.



37

Ob gleich ein Statt ist wol bewahrt
 Hat sy doch noch nicht all wolsfart
 Die beste Rinckmaur ist der Statt,
 Wann sie einträchtig Bürger hatt.
 Dann die Zweytracht so innerlich
 Zerfört hat veste Stett und Reich.

CONCORDIA CIVIVM tutissimum
 Praesidium





39



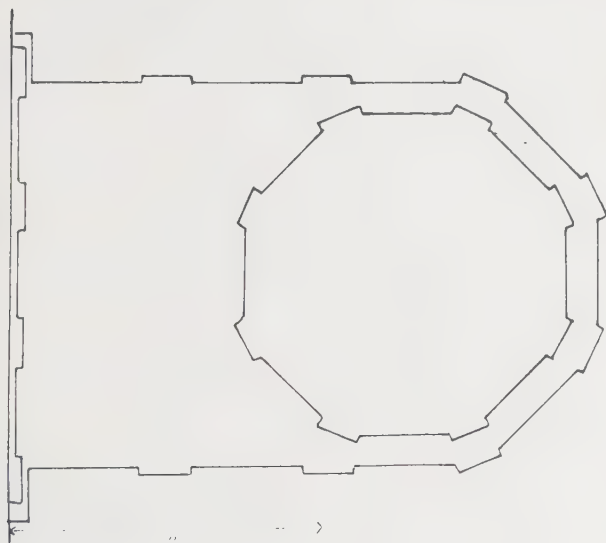
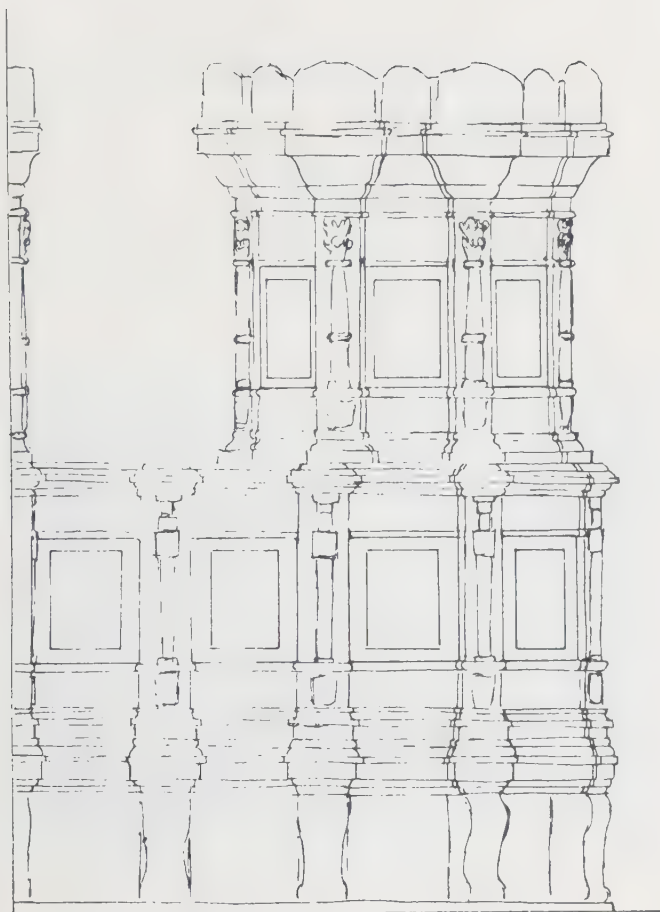
40



41



42



Tafeln 21–23. Winterthur, kleiner Ratssaal 1624.

Abb. 33 Bildkacheln.

Abb. 34 Füllkachel 1. Weg zum Leben oder Tod nach C. Murer (Abb. 36).

Abb. 35 Füllkachel 5. Selbs thun nach C. Murer (Abb. 37).

Abb. 36 C. Murer. Emblemata, 39, Vorlage für Füllkachel 1.

Abb. 37 C. Murer. Emblemata, 35, Vorlage für Füllkachel 5.

Abb. 38 Füllkachel 4. Bürgerliche Einigkeit nach C. Murer (Abb. S. 78).

Tafel 24. Winterthur, grosser Ratssaal 1628.

Abb. 39 Füllkachel 6. Edelmann, bezeichnet Landgraf, nach T. Stimmer (Abb. 41).

Abb. 40 Füllkachel 17. Landsknecht nach T. Stimmer (Abb. 42).

Abb. 41 T. Stimmer. Ständeserie, Blatt 2, Vorlage für Füllkachel 6.

Abb. 42 T. Stimmer. Ständeserie, Blatt 6, Vorlage für Füllkachel 17.

Nun ergibt sich das erstaunliche Resultat, dass die Höhe des rekonstruierten Ofens mit jener des Ofens der kleinen Ratsstube von 1744 identisch ist. Da die Öfen der Höhe des gleichen Raums entsprechen mussten, müssen sie auch etwa die gleichen Ausmasse aufgewiesen haben, obwohl ihre Füllkacheln andere Formate haben²²².

Die Verwandtschaft zum Rathausofen von Chur ist auffallend. Dieser hat ebenfalls rechteckige Füllkacheln mit breiten blauen Rändern, und das Programm besteht auch aus Murer-Emblemen. So mag er an die Winterthurer anschliessen; denn entsprechend zum Ofen, der wahrscheinlich in die grosse Ratsstube gehörte, standen in Chur an den Lisenen die Stände nach Stimmer (vgl. Winterthur grosser Ratssaal 1628, S. 79 ff.).

Ein Ofen aus dem Haus zum Lorbeerbaum in Winterthur²²³ von David Pfau, 1636, zeigt wiederum ein Programm aus Murer-Emblemen. Zu beachten ist dabei, dass der Besteller des Ofens, Jörg Forrer, Ratsherr in Winterthur war, und zwar kam er 1628 in den grossen und 1635 in den kleinen Rat. Im folgenden Jahr liess er den Ofen herstellen. Dieser dürfte dem Ofen der kleinen Ratsstube nachgestaltet worden sein. Forrer konnte solcherart seine Ratsherrenwürde dokumentieren und unterstreichen, denn auch Privatöfen boten Gelegenheit zu Selbstdarstellung und Repräsentation.

Sicher war der Ofen vor 1744 mit Emblemen bemalt; so scheint es einleuchtend, dass auch sein Vorgänger Embleme aufwies. Eines der Themen, die «Concordia civium» oder «Bürgerliche Einigkeit» hat sich – falls die These stimmt – über alle drei Öfen gehalten, erscheint es doch noch 1744, gemalt von David Sulzer.

Mit Murers Büchlein «XL Emblemata miscella nova», das 1622 in Zürich erschien, stand eine grosse Anzahl von Emblemen zur Verfügung, aus denen sich die für ein Ratsprogramm geeigneten auswählen liessen. Welche Embleme am Ofen der kleinen Ratsstube standen, lässt sich natürlich nicht vollständig rekonstruieren, doch dürfte die Auswahl ähnlich gewesen sein wie später in Chur. Identisch war die Verteilung nicht, denn die Zugehörigkeit zu Feuerkasten oder Turm stimmt bei den erhaltenen Kacheln nicht immer mit Chur überein. Aus dem bei Murer vorliegenden Material stellte wohl jede der beiden Städte ein ihr zusagendes Programm auf.

Jedenfalls liess sich so ohne allzugrossen Aufwand eine Serie von Themen aufreihen, die mit positiven und negativen Aspekten samt den zugehörigen Mahnversen die Ratsherren ansprechen konnte²²⁴. Mit der Verwendung des kurz zuvor herausgekommenen Büchleins und in der Anwendung von Emblemen überhaupt²²⁵ stand Winterthur zudem mit seinem Ofen auf der Höhe der Zeit.

Gesamtmasse des Ofens (rekonstruiert):
Höhe ca. 280 cm, Breite ca. 160 cm, Tiefe ca. 198 cm.
Standort der Kacheln (wo nichts anderes angegeben): Museum Lindengut, Winterthur.

Füllkacheln

Der Katalog umfasst nur die sieben erhaltenen Füllkacheln. Die Numerierung bezeichnet keinen bestimmten Standort am Ofen, gibt aber eine mögliche Reihenfolge von vorn nach hinten je für Feuerkasten und Turm.
Alle Kacheln besitzen einen rechteckigen Spiegel mit gelbem Stab als Einfassung und einen breiten, glatten, blau glasierten Rand. Im Spiegel steht über dem Bild der zugehörige Spruch nach Murer in einer Kartusche, der lateinische Titel steht unter der Spruchkartusche im obersten Teil des Bildes.

Feuerkasten

Masse:
Füllkacheln: Höhe 408 mm, Breite 350 mm
Spiegel: Höhe 320 mm, Breite 220 mm

- 1 «**HERCULES**»
Herkules steht am Scheideweg zwischen «LABOR» und «VOLUP-TAS», die als Frauen mit entsprechenden Attributen im Vorder-ground sitzen. Hinter der bekleideten Labor steigt ein Wanderer die steile «VIA VITAE» empor, an deren Ende ein Engel wartet. Hinter der nackten Voluptas spaziert ein Paar auf der bequemen «VIA MORTIS», an deren Ende ein Totengerippe steht. Herkules steht gross in der Mitte. Während er zur Voluptas blickt, weist seine Rechte auf die Labor.
«Hercules der verrumbte Held,
Als er sich an den scheidweg stelt:
Seins gfallens solt er wellet han,
Der Tugendt ald der Laster ban:
Als er betracht ihr beyder end,
Hat sich Zum wäg der Tugendt / gwendt»
Inv. Nr. ML 118 (Taf. 22, Abb. 34)
Vorlage: Murer, Emblemata, 39. (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145), (Taf. 22, Abb. 36)
- 2 «**OFFICIOSITAS**» (Dienstwilligkeit)
Ein Mann zündet beim Nachbarn eine Kerze an. Im Hintergrund weist einer einem Wanderer den Weg.
«Die wahre lieb ohn schaden kan
Dem nächsten dienen, als der man
Zeigt im den wäg: der ein anzündt,
Sein liecht beim nachbarn, das schon brünt
Bschicht im ein grosser dienst damit
Der nechst seins liechts drumb manglet / nit»
Vorlage: Murer, Emblemata, 7, (Abb. S. 25).
Landesmuseum, Inv. Nr. HA 631.
- 3 «**AVARITIA**» (Geitz)
Ein Mann ist im Begriff, seine Haustür zuzuziehen, während sich ihm ein bittendes Paar naht.
«Hie wirt fürbildt, wie der Reichmañ,
All Christlich liebe setz hindann,
Schuertz an den Armen ungeheüwr,
Trutzlich vor ihm Zü schließ die thür,
Der Geitz sein hertz ihm also bschwert
Das er wirt wie ein kißling hert»
Vorlage: Murer, Emblemata, 15.
Inv. Nr. ML 117

Turm

Masse:
Füllkacheln: Höhe 400 mm, Breite 282 mm
Spiegel: Höhe 320 mm, Breite 220 mm

- 4 «**CONCORDIA CIVIUM TUTISSIMUM PRAESIDIUM**»
(Bürgerliche einigkeit)
Zwei ins Gespräch vertiefte Bürger spazieren vor einer befestigten Stadt mit Kanälen.
«Ob gleich ein Statt ist wol bewahrt,
hat sy doch noch nicht all wollfahrt,
Die beste Rinckmaur ist der Statt,
Wann sie einträchtig Burger hatt,
Dann die Zweytracht, so innerlich,
Zerstört hat veste Stett und Reich»
Inv. Nr. ML 116 (Taf. 23, Abb. 38)
Vorlage: Murer, Emblemata, 5.
Abb.



- 5 «**AUTEXERGASIA**» (Selbs thun)
Zwei Männer vor einer Landschaft mit Bauernhaus, Bach und Kornerte. Im Hintergrund eine Stadt, oben ein Vogelschwarm.
«Die wachlen ehe nit wend darvon,
Biß eigne hand der baur legt an:
Die sach der selbs angriffen muß,
Der sein geschefft wil han grichet auß,
Dann wer auff ander leüt sich laßt,
Der hat ein bösen wahn gefaßt»
Inv. Nr. ML 114 (Taf. 22, Abb. 35)
Vorlage: Murer, Emblemata, 35. (Taf. 22, Abb. 37)
- 6 «**LIBIDO VINDICTAE**» (Raachgier)
Ein Bär hat, weil er gestochen wurde, einen Bienenkorb umgeworfen und wird nun von den erzürnten Bienen bedrängt.
«Wer beleidiget Zur raach erbrünt
Hat bald ein schädlich feuwr anzündt
Ein gringe schmach nit leiden wil
Durch raach auf sich kan laden vil
Gleich wie der Bär ein bienenstich
Wolt grochen han reitzt vil auf sich»
Vorlage: Murer, Emblemata, 32.
Inv. Nr. DG 1484
- 7 «**FISCUS**» (Gemeine Seckel)
Ein König drückt einen Schwamm aus, aus dem Münzen in eine Schatztruhe fließen. Im Hintergrund wird ein Mann gefangen abgeführt.
«Bey diser Figur zmercken ist,
Der Oberkeit offt gübter list,
Wann d Ambtleüth sich gespicket wol,
Vom gmeinem güt, gleich ein schwam vol,
Als dann sy nimt was sey verzuckt,
Hiemit den gfüllen schwam außtruckt»
Inv. Nr. ML 115
Vorlage: Murer, Emblemata, 17, (Abb. S. 45).

Winterthur grosser Ratssaal 1628

Tafel 24

Im Jahre 1628 wurde die grosse Ratsstube renoviert und erhielt bei dieser Gelegenheit einen neuen Ofen. Troll²²⁶ zitiert – leider wie immer ohne Quellenangabe – wie der Ofen ausgesehen habe: «weiss und blau, von sonderbarer Grösse, sehr wohl gemacht, mit schönen Sinnbildern ausgeziert und gemalt». Weiter berichtet er, der Ofen sei mit Sprüchen und Malereien reich bedeckt gewesen, und schliesslich zitiert er einen Spruch mit dem Datum:

«Der Ofen ward gemacht fürwahr,
Da man zält 1628 Jahr.
Da ein Mutt Kernen 12 fl galt
Und für 1 Saum Wein ward bezahlt
Sechs und vierzig Pfund und noch vielmehr,
Des lass erbarmen dich, o Herr.
Der Haber war gar hoch im Gelt,
Welches ich auch nicht ohn Ursach meld.
Dann zwanzig Gulden das Malter galt.
O Gott, aus Gnaden uns erhalt!»

Als Schöpfer des Ofens nennt Troll Ludwig Pfau.

Dass Ludwig II Pfau einen neuen Ofen für die grosse Ratsstube geschaffen hat, und dass dieser besonders gross war, bestätigen zwei Angaben in den Quellen.

1627 schreibt Säckelmeister Hans Rudolf Wyman²²⁷: «Item usgen den 10. dag wintermonat sind etlich myn gnh mit Ludwig pfauw in der grossen Radstuben und uf der oberstuben²²⁸ gsyn von öfen wegen h. alt buwmeister küntzli h fendarich küntzlj h buwmeister Sultzer M Ludi Pfaw und ich han iedem gen 10 s thut 2 lb 10 s.» Dies zeigt deutlich, dass man die Absicht hatte, von Ludwig Pfau einen Ofen in die grosse Ratsstube machen zu lassen, und daher mit ihm einen Augenschein vornahm. Die Bezahlung des Ofens liess sich in den Rechnungen nicht finden; doch gibt es keinen Grund, an seiner Herstellung zu zweifeln, denn in die renovierte Stube musste ein Ofen gehören.

Erst im Zusammenhang mit dem Neubau des Rathauses von 1781/83 erscheint der Ofen nochmals, wobei die Angabe Trolls über seine «sonderbare Grösse» bestätigt wird. Am 10. Okt. 1782 beschloss die Kommission für den Rathausbau bei der Besprechung über die Neuplazierung der Öfen: «Dem Hr. Bauherr wurde überlassen, den offen aus der grossen Rathstuben, so wegen seiner ungeheüren grösse nirgend placiert werden kan so gut möglich zu verkauffen»²²⁹.

Soweit die spärlichen Quellenangaben. Es ist unwahrscheinlich, dass der Ofen trotz seiner Grösse in der neuen grossen Ratsstube keinen Platz gehabt hätte, ist sie doch mehr als vier Meter hoch. Für den grossen Ratssaal aber wollte man zwei

neue Öfen anfertigen lassen, die zur modernen Gestaltung des Raums passen sollten²³⁰. Für jeden andern Raum des Rathauses hingegen musste der Ofen zu gross sein, und so sollte er verkauft werden.

Nun stellt sich die Frage, ob dieser Ofen wirklich vollständig und spurlos verloren sei, oder ob sich nicht doch einige Reste davon erhalten haben könnten. Man weiss, dass ihn Ludwig Pfau 1628 gebaut hat; von ihm sind weitere Werke bekannt. Sodann hat man die Hinweise auf seine Grösse und dass er blau-weiss sei.

Unter den Kacheln des Landesmuseums, die ins frühe 17. Jahrhundert gehören und zum Werk Ludwig Pfau gezählt werden können, gibt es eine Anzahl von grossen, rechteckigen Füllkacheln mit vertieftem, rechteckigem Spiegel, deren breite Ränder dunkelblau glasiert sind²³¹. Es ist nicht ausgeschlossen, dass zwei zusammengehörige Kacheln²³² vom Ofen aus der grossen Ratsstube Winterthur stammen könnten. Sicher beweisen lässt es sich nicht, doch sprechen verschiedene Gründe dafür.

Die Kacheln haben die breiten blauen Ränder, die, zu einem ganzen Ofen aufgebaut, die blaue Farbe sehr stark in Erscheinung treten lassen, besonders wenn noch Ornamentkacheln dazwischen standen, an denen ebenfalls Blau vorherrschte.

Die Kacheln sind ausgesprochen grossformatig. Die eine, die vom Feuerkasten stammt, misst 550 mm in der Höhe und 395 mm in der Breite. Ihr Spiegel misst 435 x 272 mm. Die andere – vom Turm – ist 447 mm hoch und 317 mm breit mit einem Spiegel von 365 x 235 mm.

Die Kacheln gehören zusammen und sind aufgrund ihrer Malerei Ludwig II Pfau zuzuschreiben, und zwar gehören sie in den Stil seines Spätwerks, so dass sie recht gut 1628 entstanden sein können.

Das Thema der Kacheln sind die Stände nach einer Serie von sechs Blättern, die Tobias Stimmer zugeschrieben wird (Taf. 24, Abb. 41 und 42)²³³. Aus dieser Serie von 18 Standespersonen, die vom Kaiser bis zum Bauern reicht, sind hier der Landgraf als Nr. 6 (Taf. 24, Abb. 39) und der Landsknecht als Nr. 17 (Taf. 24, Abb. 40) erhalten. (In der Anwendung der Vorlage ist dem Ofenmaler freilich ein Irrtum unterlaufen, indem er statt des Landgrafen den Edelmann abzeichnete). Über den Figuren mit ihrer Standesbezeichnung und Nummer stehen je drei Zeilen eines fortlaufenden Gedichts²³⁴ in einer Kartusche. Beim Landgrafen steht:

«Wer gutes thut der wird jedoch
Allein aus Gnaden Selig noch
Wer aber Gottloß führt sein Leben»

Über dem Landsknecht heisst es:

«Der baur ist zum acker bestellt
drum ghört er zu dem Pflug im feld
Weil dan jeder zu gottes prüß»

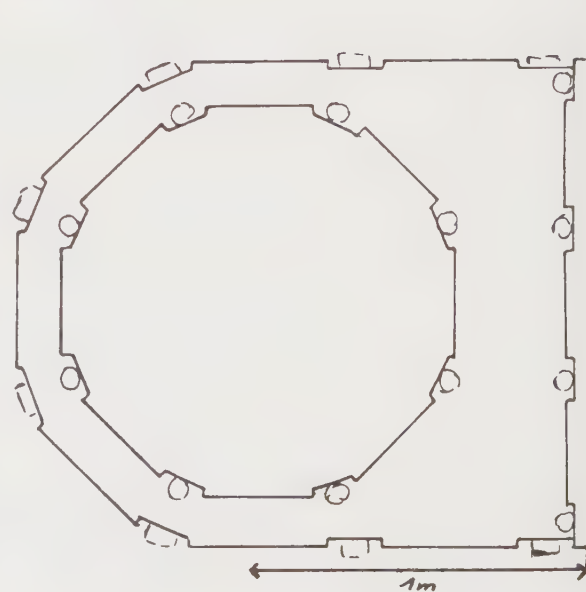
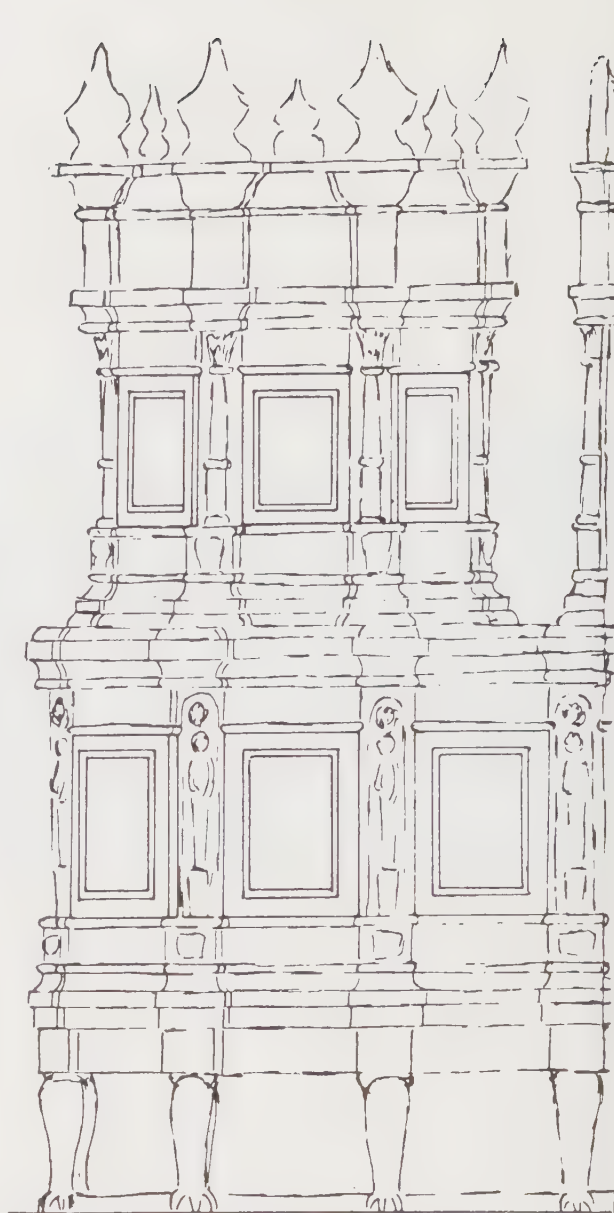
Es fällt auf, dass die nämliche Serie von Ständen mit denselben, gleich verteilten Versen am Rathausofen von Chur aus dem Jahr 1632 erscheint, dort freilich auf den Lisenen, da die Füllkacheln Embleme enthalten²³⁵.

Eine Serie von Ständen mit einem Gedicht, das auf die Pflichten jedes Standes hinweist, passte sehr gut in die Stube des Grossen Rates. Dieser bestand aus 40 Mitgliedern, Vertretern der Bürgerschaft der Stadt. Seine Kompetenzen waren nicht sehr gross, er hatte vor allem mit dem Kleinen Rat zusammenzuarbeiten und bildete den Zugang zu diesem. Doch wurde durch die Beiziehung des Grossen Rats das Regiment auf breitere Basis gestellt²³⁶. So konnte das Programm mit den Ständen einerseits den Grossen Rat als Vertreter der Stände zeigen, wenn auch die dargestellte Hierarchie nicht der Wirklichkeit Winterthurs entsprach. Dass man solche gedanklichen Umsetzungen ohne weiteres vornehmen konnte, beweist die Verwendung der gleichen Serie für den Churer Rathausofen. Andererseits sprechen die Verse von der Pflicht und Verantwortung jedes Standes, und so konnte der Rat durchaus Hinweise auf seine eigene hohe Verantwortung finden, die er als Teil der Regierung gegenüber Gott und dem ihm anvertrauten Gemeinwesen mit seinen Menschen hatte.

Aus zwei Kacheln einen Ofen zu rekonstruieren, scheint tollkühn, doch sei der Versuch gewagt. Mit den beiden Kacheln hat man die Masse der Füllkacheln von Turm und Feuerkasten. Die Serie der Stände ergibt eine Zahl von 18 Vertretern, die hier auf je eine Füllkachel verteilt sein mussten. Nimmt man für den Turm die für Rathäuser üblichen acht Füllkacheln und für den Feuerkasten sieben wie in Luzern, so bleiben für eine Wand drei übrig, was auch von den Massen her möglich ist. Die Lisenenbreite freilich ist nicht gegeben, doch wird sie den Verhältnissen in Luzern entsprechend einzusetzen sein.

An den Füllkacheln ist auffällig und aussergewöhnlich, dass die Seitenflächen des Kachelblatts grün glasiert sind und dass auf der Rückseite ausserhalb des Halsansatzes ein deutlicher Falz eingeschnitten ist. Beides ist sonst bei Lisenen zu finden, nicht bei Füllkacheln. Aus dieser Besonderheit muss geschlossen werden, dass hier die Lisenen hinter die Füllkacheln zurücktraten²³⁷. So wirkten sie wie flache Nischen oder Rücklagen, was den Gedanken an davorgestellte Säulen nahelegt²³⁸. Säulen als Hoheitszeichen würden an einen Rathausofen sehr gut passen. Noch 1696 zeichnete David Pfau auf seinem Riss für die Zürcher Rathausöfen am Turm Lisenen mit Halbsäulen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er sich für diesen Entwurf am Ofen der grossen Ratsstube seiner Heimatstadt orientierte. So wäre auch möglich, dass am Feuerkasten vor den Lisenen Termen²³⁹ standen wie auf Pfau's Riss von 1696. Ausser reliefierten Termen kämen auch Pilaster oder ebenfalls Säulen in Frage. Offen bleibt, ob auch an der Wand Säulen standen; doch ist anzunehmen, dass sie dem Turm entsprach

²⁴⁰



Für den Aufriss und die Proportionen der übrigen Teile werden der Rekonstruktion die Verhältnisse in Luzern zugrunde gelegt; der Fries unter dem Kranz jedoch, der dort aussergewöhnlich hoch ist, wird jenem des Seidenhofofens²⁴¹ angeglichen. Für den Kranz müssen wie bei den vergleichbaren Öfen bewegte Formen angenommen werden; die Füße dürften als Krallenfüsse gebildet gewesen sein.

Durch eine solche Rekonstruktion ergibt sich eine mögliche Höhe des Ofens von ungefähr 3½ Metern, eine Grösse²⁴², die im Neubau von 1781/82 nirgends untergebracht werden konnte, wenn man vom grossen Ratssaal absah, zu dessen modernen Stukkaturen der altertümliche Ofen nicht gepasst hätte. Waren die plastischen Teile und ornamental bemalte Zwischenglieder vorwiegend blau auf weissem Grund, so konnte wohl der Eindruck eines blau-weissen Ofens von ungeheurer Grösse entstehen. Die Bilder selbst waren bunt gemalt, wobei allerdings auch hier die blaue Farbe stark in Erscheinung trat²⁴³.

Im Gegensatz zu späteren Öfen begann hier die Reihenfolge der Kacheln am Turm, setzte sich dann an der Wand fort und endigte am Feuerkasten. Dies geht aus den Formaten der beiden mit 6 und 17 nummerierten Füllkacheln hervor, von denen die höhere Nummer das grössere Format aufweist. Die von Troll erwähnte Spruchkachel mit dem Datum kann man sich am Fries unter dem Kranz vorstellen.

Lässt sich von dem Ofen auch nur eine ungefähre Vorstellung erhalten, so ist doch anzunehmen, dass er in seiner Grösse, seinem Aufbau und der hohen Qualität der Malereien Ludwig Pfau ein Prunkstück des alten Rathauses war, einer jener frühen Öfen, die durch ihre stark plastische Bildung wichtig und mächtig wirkten, sodass sie im Raum eindrucklich in Erscheinung traten.

Winterthur Musikkollegium 1705

Tafeln 25–28

Geschichte

Das 1629 gegründete Winterthurer Musikkollegium²⁴⁴ zählte viele Männer aus den bedeutendsten Familien der Stadt zu seinen Mitgliedern, die sich wöchentlich zu Proben und anschliessendem geselligem Beisammensein versammelten. 1705 schrieb das Musikkollegium an den Rat, es habe ziemlich viele Mitglieder, verschiedene Leute möchten noch eintreten, ausserdem werde es dann und wann von Fremden besucht, und daher sei der jetzige Ort der Zusammenkünfte in Rektor Meyers Schule zu eng. Das Kollegium bitte um Raum im neu zum Rathaus zugekauften Haus «zur Geduld» in der mittleren Stube²⁴⁵. Am 9. März 1705 beriet der Rat über die «wytläuffige Supplication» und beschloss, «Innen zu willfahren auch Tisch, sideli²⁴⁶ & ein offen darinn zu machen»²⁴⁷.

Danach holte man offensichtlich eine Offerte von Hafner Hans Heinrich IV Pfau ein, die dem Rat aber zu teuer erschien. Am 3. Juni 1705 steht nämlich im Ratsprotokoll²⁴⁸: «Heinrich Pfauw hafner ist befraget worden, waß er von dem offen in dem näuwen Music Sahl zu machen fordere, hat 75 thlr geforderet, ist Im̃e 60 thlr zu geben erkent worden, weylen er aber von seiner anforderung nit weichen wollen, alß ist Im̃e zum bescheid geben worden er soll ein offen machen daß man könnne sechen daß er 75 thlr verdienet so werde mans Im̃e geben».

Noch im gleichen Jahr konnte der Hafner den Ofen liefern. Am 29. Dez. erhielt «Mr. Heinrich Pfauw haffner» den Betrag von 270 lb «von dem offen In der Musicanten stuben» und sein Lehrknebe 1 lb 16 s Trinkgeld²⁴⁹. Leider erfährt man nicht, wer das Programm mit seinen auf die Musik bezogenen Bildern und Versen entworfen hat; doch ist nicht auszuschliessen, dass man damit Rektor Meyer beauftragt hat²⁵⁰. Die Quellen nennen auch keine Malernamen; doch geht aus zwei mit Monogrammen signierten Kacheln hervor, dass der junge David Sulzer und sein Lehrmeister, der Ofenmaler Hans Heinrich III Pfau die Kacheln bemalt haben.

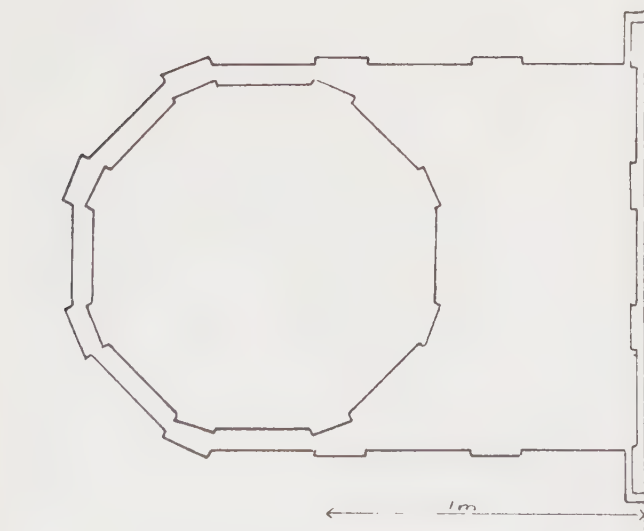
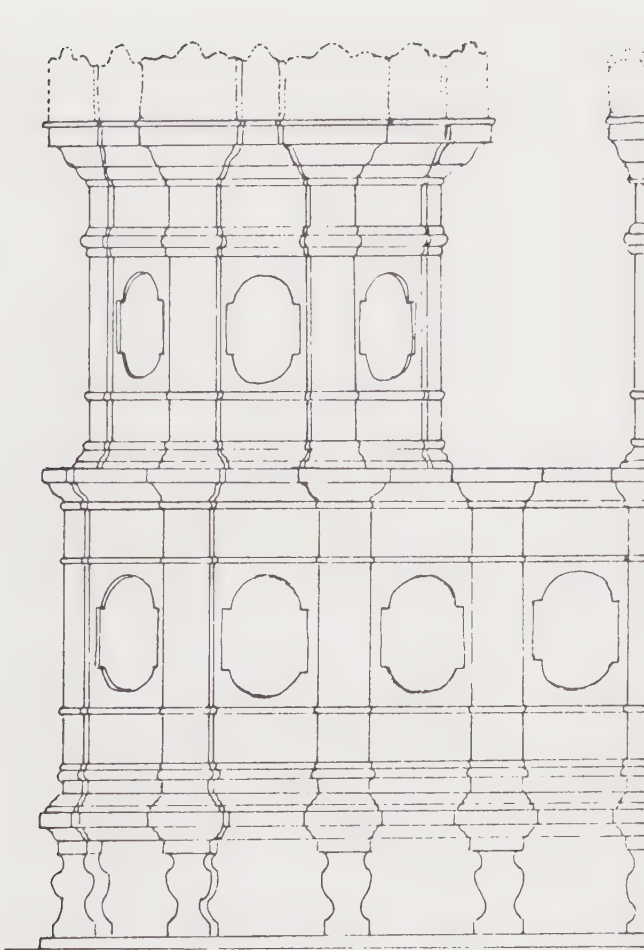
1773 ist von dem Ofen wieder die Rede. Damals scheint er nicht mehr heizbar gewesen zu sein; denn am 19. Juli bewilligt der Rat, um den Musiksaal für den Winter wieder brauchbar zu machen, Vorfenster anfertigen und einen neuen Boden über den alten legen zu lassen, ferner «daß um das Zim̃er beßer heizen zu können, der offen in die Mitte gesetzt und der augenschein in betreff der feürmaur auf dem obren boden der Bibliotheq eingenommen, und alles bestmöglich des feürs halber verwahrt, übrighens von den hrn des collegii vernomen werden solle, ob die gedachte placierung des offens dem Ton nicht hinderlich seyn möchte»²⁵¹. Weder aus den Akten noch aus den Säckelamtsrechnungen geht hervor, ob die geplante

Umplazierung des Ofens ausgeführt wurde oder ob sie «dem Ton hinderlich» gewesen wäre²⁵².

Nur kurze Zeit später musste der Ofen ohnehin weichen. Im Zusammenhang mit dem notwendig gewordenen Neubau des vom Einsturz bedrohten Rathauses wurde 1782 das Hinterhaus «zur Geduld» verkauft, in dem sich der Musiksaal befand. Dem Käufer, Herrn Bidermann, wurde am 11. Febr. 1782 «anbedungen, daß wenn der offen im Musik Saal ihm nicht anständig wäre, er selbigen dem bauamt zu einem billigen preiß überlassen solle»²⁵³. Damit war Herr Bidermann einverstanden; am 19. Febr. heisst es im Protokoll der Baukommission²⁵⁴: «den ofen in dem Musiksaal betreffend, wolle er selbigen, wenn er ihn abbrechen lasse, zu einem billigen preis gerne dem bauamt überlassen». Doch wusste die Baukommission offenbar nicht bestimmt, was sie mit dem Ofen anfangen sollte; denn im gleichen Protokoll steht weiter unten: «des offens soll weiter nicht gedacht werden, ansonsten er noch lange anstehen könnte, ehe er abgebrochen wird, und vielleicht in den neuen Musiksaal nicht gut stehen würde». Aus dem Protokoll vom 22. Febr. erfährt man, der Käufer «wolle den offen im Musiksaal dem Bauamt überlassen, dagegen selbiges die Scheidmauer völlig aufführen solle». Im Ratsprotokoll vom 27. Febr. wird bestätigt, dass Herr Bidermann einverstanden sei, «dem bauamt den offen ... gratis zuüberlassen, zu einem Ersatz der ... noch aufzurichtenden Scheidmauer»²⁵⁵. In der Baukommission wurde gleichentags beschlossen, «in den neuen Musiksaal sollen 2 eiserne öffen placiert werden»²⁵⁶. Dass man sie in München bestellte und nicht Winterthurer Kachelöfen herstellen liess, zeigt, wie wenig man den einheimischen Hafnern damals noch zutraute. Diesen gelang es nicht, den Kauf der fremden Öfen zu verhindern; doch mögen sie sich über die Schwierigkeiten gefreut haben, die der Rat damit hatte²⁵⁷.

Am 10. Okt. 1782 beschloss die Baukommission, «den offen aus dem alten Musiksaal in Hr. Hausmeisters grosse stuben ... setzen zu lassen»²⁵⁸. In der neuen Aufstellung gab man ihm eine schmalere Form und liess ausser der Ofenwand auch den Kranz weg, da die Höhe der Stube für den ganzen Ofen zu gering war²⁵⁹.

1897 wurde im Rathaus eine Sulzer-Warmwasserheizung eingebaut, welche die alten Öfen überflüssig machte. Der Ofen des Musikkollegiums aus der Rathausmeisterstube und jener aus dem Gerichtssaal wurden dem Gewerbemuseum geschenkt²⁶⁰, das sie in seinem Raum im kantonalen Technikum ausstellte. Beim Umzug des Gewerbemuseums an den neuen Standort am Kirchplatz wurden die Öfen 1928 wieder in gleicher Form aufgestellt. K. Frei bemerkt dazu²⁶¹: «Es wäre zu wünschen gewesen, einige Umänderungen in der Anordnung der Kacheln vorzunehmen; denn nicht überall passen die Verse zu den figürlichen Darstellungen. Da aber seinerzeit einzelne Kacheln, wie man dies an den fehlenden Endungen einzelner Verszeilen ersehen kann, verkürzt, bzw. zugeschliffen werden mussten, um die Breite der Öfen den gegebenen Wandflächen



zwischen den Fenstern des alten Ausstellungsraumes anzupassen, so liess sich dieser Austausch nicht ermöglichen»²⁶². Bei der Einrichtung des Museums Lindengut erhielten sie 1956 nochmals einen neuen Standort. Der Ofen aus dem Musiksaal zierte nun sinngemäss den Raum, der dem Musikkollegium gewidmet ist.

Form

Der Ofen des Musiksaals hatte die übliche Form eines Turmofens mit achteckigem Turm und vorn entsprechend dreiseitig geschlossenem Feuerkasten. Der Grundriss entspricht heute nicht mehr ganz der ursprünglichen Form, wohl aber weitgehend der Aufriss.

Die originalen Füsse sind wohl verloren, heute steht er auf Füßen und Ofenplatte aus Sandstein²⁶³. Über dem Fussgesims und einem schmalen, ornamental bemalten Fries steht die Hauptzone mit unterem und oberem Fries. Die Füllkacheln weisen einen zweipassförmigen, vertieften Spiegel auf und sind in den Zwickeln ornamental bemalt. In der Mitte über dem Spiegel finden wir ein lateinisches Lemma, die Bilder – alle zum Thema Musik – sind in den Spiegel gemalt. Die erklärenden Verse stehen auf den glatten Frieskacheln darunter. Die Lisenen sind glatt. Ein deutscher zweizeiliger Vers oben in einer gemalten Kartusche deutet die auf gemalten Postamenten stehenden Figuren. Auf den Lisenenfriesen darunter steht ein entsprechender lateinischer Zweiteiler. Die beiden hintersten Lisenen standen parallel zur Wand²⁶⁴. Der obere Fries zeigt Fruchtgehänge auf den Frieskacheln und einzelne Blumen auf den Lisenenfriesen. Der Feuerkasten wird von einem Gesims abgeschlossen.

Der Turm erhebt sich über einem Fussgesims. Die Füllkacheln sind gleich gebildet wie jene des Feuerkastens. Auch ihre lateinisch betitelten Darstellungen werden durch die Verse an den Frieskacheln darunter näher erläutert. Die glatten Lisenen zeigen Frauengestalten als Verkörperungen von Tugenden. Ihr Name ist oben in einer gemalten Kartusche zu lesen, an ihrem Postament ein lateinischer Zweizeiler. Auf dem untern Lisenenfries steht ein entsprechender deutscher Vers. Über einem schmalen Gesims folgt der Wappenfries, von dem heute einige Kacheln verloren sind. Die Frieskacheln zeigen je drei, die Lisenenfriesen ein Wappen. Ein Lisenenfries enthält die Signatur des Hafners: «Hans Heinrich / Pfauw haffner / Zu Winterthur / 1705.» Am Kranzgesims sind plastische Mascaraons und zwei kleine Wappenschildchen befestigt. Der ursprünglich sicher vorhandene Kranz fehlt heute. Er wurde bei der Umplazierung des Ofens in die Wohnung des Rathausmeisters 1782/83 entfernt, da er zu hoch war. Drei bei der Rathausrenovation 1969 ausgegrabene Fragmente im Museum Lindengut²⁶⁵ stammen von einer Kranzkachel, die mit grosser Wahrscheinlichkeit zu diesem Ofen gehörte. Das bunt bemalte Relief zeigt eine Vase mit Blumenstrauß zwischen zwei

sitzenden Putten. Kranzkacheln dieses Typs finden sich an Öfen mit Entstehungsdaten zwischen 1688 und 1705²⁶⁶. So passt die Form sehr gut in die Entstehungszeit des Ofens, und auch das Format lässt sich an der zeichnerischen Rekonstruktion gut unterbringen²⁶⁷. So hat man sich einen gleichen Kranz wie z.B. am Zürcher Rathausofen C als Abschluss vorzustellen.

Versucht man eine Rekonstruktion des ursprünglichen Bestandes, ergibt sich aus der Zusammenstellung der Bild- und Spruchkacheln, dass der Ofen eine Wand besessen haben muss. Sie dürfte sich über drei Füllkacheln erstreckt und im Aufbau dem Turm entsprochen haben. Bei den verschiedenen Umsetzungen verloren gegangene Kacheln wurden z. T. durch Stücke ersetzt, die von der Wand stammen müssen. So wurden ausser Lisenen und Füllkacheln auch Friesen und Lisenenfriesen mit Ranken und Blumen statt zerstörter oder verlorener Kacheln des Wappenfrieses eingesetzt.

Als der Ofen 1782/83 in der Stube des Rathausmeisters aufgestellt wurde, erhielt er eine neue Form. Der Turm wurde aus einem regelmässigen Achteck zu einem länglichen, indem man die beiden Lisenen über den Seitenflächen des Feuerkastens parallel zur mittleren Füllkachel stellte. Dieser Form passte man den Feuerkasten an. Der Ofen wirkte so von der Front her gesehen schmaler, von der Seite her aber breiter. In dieser Aufstellung im Rathaus sahen ihn Lübke und Hafner²⁶⁸.

Diese Form wurde auch bei der neuerlichen Umsetzung für die Ausstellung im Gewerbemuseum übernommen²⁶⁹, doch kürzte man den Feuerkasten um je eine Füllkachel. So wurde er auch 1928 und 1956 neu aufgesetzt (vgl. S.82f.). Da der Feuerkasten auf diese Weise zu kurz, der Turm aber in die Länge gezogen ist, wird die hinterste Kachel des Turms nahezu unsichtbar²⁷⁰.

Programm

Das Programm des Ofens ist seiner Bestimmung entsprechend auf die Musik ausgerichtet. Aus den verschiedensten Gebieten und Vorlagen wurden Darstellungen ausgelesen, die mit dem Musizieren zu tun haben. Es lassen sich nicht mehr restlos alle Bilder und Verse rekonstruieren; einen Fehlbestand von fünf Füllkacheln und sechs Lisenen glich man durch das Weglassen der Ofenwand und das Verkürzen des Feuerkastens aus, wobei schon bei der Neuaufstellung von 1782/83 im Rathaus die Verse vielfach nicht mehr richtig unter die zugehörige Füllkachel gesetzt wurden²⁷¹.

Einen Zugang zum Gedankengut, das sich am Ofen ausdrückt, gewährt das 1660 angelegte Wappenbuch des Musikkollegiums²⁷² in seiner langen Einleitung. Da wird zunächst auf Tadel und Kritik hingewiesen, denen die Musik oder Singkunst, die Herrscherin unter den freien Künsten, eine der edelsten Gaben Gottes, seit eh und je ausgesetzt sei; leider gebe es auch

heute noch solche «Musicstürmer und Knolfinken, das sind gemeinlich die Herren Ignoranten, die sich uff die Music verstahnd wie ein Sauw uff daß Orgelschlachen». Darauf wird auseinandergesetzt, dass die Musik ein göttliches Werk sei, ein Stück göttlichen Segens, dass sie zur Devotion bewege, die Melancholie vertreibe, die Arbeit erleichtere, zu Mässigkeit und Keuschheit bewege und fromm mache. Die Musik sei ein Segen in einem Land, ihr Mangel aber eine Strafe Gottes. Darauf folgen Beispiele von berühmten Menschen, denen Musik viel bedeutete, von den Alten Griechen über das Alte und Neue Testament bis in die jüngste Vergangenheit. Die Musik sei auch ein Vorgesmack des Ewigen Lebens: Cherubim und Seraphin sängen ihr heilig heilig heilig. Zuletzt wird darauf hingewiesen, dass die Musik in Winterthur von alters her geübt und geliebt worden sei und dass man das Musikkollegium 1629 gegründet habe.

Alle Gedanken werden mit Beispielen belegt und erklärt. Entsprechende Gedanken lassen sich auch aus den Bildern und Versen des Ofens ablesen; doch sind es nicht die gleichen Beispiele, die hier herbeigezogen wurden.

Zur Verteilung der Embleme am Ofen gibt es keine Quellen; doch ist anzunehmen, dass die Beispiele nach ähnlichen Prinzipien angeordnet waren wie bei den Ratsöfen.

So dürfte an den mittleren, d.h. den wichtigsten Füllkacheln der Bezug der Musik zu Gott gezeigt worden sein. Am Feuerkasten stand wohl in der Mitte das Bild von Davids Einzug mit dem Lemma «Gignit victoria cantum» (1a)²⁷³. Der Vers dazu (1b) weist darauf hin, dass Jesus, der den Teufel bezwungen habe, noch viel mehr verdient habe als David, dessen Sieg besungen werde. Darüber am Turm stand wohl die Kachel mit der Verkündigung an die Hirten (10), deren Vers auf den göttlichen Ursprung der Musik hinweist. Die mittlere Kachel der Ofenwand mag jene gewesen sein, die das Lamm Gottes zeigt, umgeben von musizierenden Königen und Engeln (18). Ihr Vers erklärt, dass der Mensch deshalb schon hier auf Erden gerne Musik treibe, weil sie in Ewigkeit im Himmel als Lobpreis erklingen werde.

Zum Thema des Gotteslobs durch die Musik gehört auch die Kachel mit dem Bild der Kornschneider, die zum Dank für gute Ernte ein Loblied singen (2, Taf. 27, Abb. 47). Sie wäre neben Davids Einzug sinnvoll. Auf der andern Seite mag das Bild gestanden haben, das auf die notwendige Stille hinweist: «Musica amat silentium» (3)²⁷⁴. Wie wichtig man dies nahm, zeigt der fünfte Paragraph der Satzungen des Musikkollegiums: «Und diewyl für das fünfte, disere Zusammenkunfft neben geniessung Musicalischer ergetzlichkeit, fürnemblich Zur Ehr und Lob Gottes angestellt, Sind da alle unzimmenden reden: unnütze geschwez, sonderliche wüeste Zoten, schwören, fluchen und andern ungebühren, gentslichen abgestrikt und verbotten . . .»²⁷⁵.

Neben den Kornschneidern stand vielleicht das Bild von Musikant, Maler und Dichter, das auf die verschiedenen

Begabungen und die Verpflichtung hinweist, sie zu nützen (4). Nicht von ungefähr hat Hans Heinrich Pfau seine Signatur «HP. Pinxit» auf die Mauer hinter dem Maler geschrieben.

Auf der andern Seite des Feuerkastens folgte möglicherweise das Beispiel der gegensätzlichen Zeussöhne Zethus und Amphion²⁷⁶, die aufeinander Rücksicht nehmen (5, Taf. 27, Abb. 48), was zur vorhergehenden Kachel «Musica amat silentium» passt.

Das Beispiel von Orpheus zeigt die starke Wirkung, die Musik auszuüben vermag. Umso unverständlicher sei es – so führt der Vers aus – dass es Menschen gebe, die von Musik nichts wüssten, ja sie sogar vernichten wollten (6, Taf. 26, Abb. 44). Von den Gegnern und Spöttern erzählt auch die nächste Kachel (7b), deren zugehöriges Bild allerdings verloren ist²⁷⁷.

Die hintersten Kacheln des Feuerkastens weisen auf Zeiten, da man nicht singen mag (8), und wohl auf die Lüste als Feinde der richtig empfundenen Musik (9a, Taf. 27, Abb. 46).

Die Anordnung am Turm kann derjenigen am Feuerkasten entsprochen haben. Der Vers zum Bild des Schwanengesangs (11a) ist verloren. Er könnte auf die Verbindung mit Gott hingewiesen haben. Die Kachel mit den um einen Tisch versammelten Musikern und Sängern ist gleichsam ein Porträt des Musikkollegiums (12) und passt über das Bild mit der Aufforderung zur Stille am Feuerkasten.

Auch zu dem von David Sulzer gemalten Bild von Moses und Aaron (13a) ist der Vers verloren, doch mag er wie die entsprechende Kachel des Feuerkastens darauf hingewiesen haben, dass alle ihre besonderen Begabungen haben und erst durch ihr Zusammenwirken der rechte Zusammenklang (Concentus suavis) entstehen kann. Ähnliches mag auch die Kachel mit den drei Musikern ausgedrückt haben (14a).

An die Schattenseite des Turms gehörten wohl die drei letzten Verse, deren Bilder verloren sind. Sie reden vom Singen ohne die rechte fromme Gesinnung (15b), von unberufenen Kritikern (16b) und vom Fehlen der Musik als Strafe Gottes (17b).

Die drei Füllkacheln der Ofenwand mögen den vordersten Bildern von Feuerkasten und Turm entsprochen haben. Hier mag neben dem in der Mitte dargestellten Lob Gottes das Beispiel Davids gestanden haben, der mit seinem frommen Gesang den bösen Geist Sauls vertrieb (19a). Das Bild des speerwerfenden Saul liesse zwar eher das Gegenteil vermuten; doch sagt der Vers eindeutig, wie das Beispiel aufgefasst werden soll (19b). Vielleicht steht deshalb hier David mit seiner Harfe so ruhig und unbeirrt da. In den üblichen Darstellungen dieser Szene weicht er dagegen dem Speer aus.

Ein letztes Thema fehlt, es dürfte sich wie die entsprechenden Kacheln an Feuerkasten und Turm auf die Ausübung der Musik bezogen haben (vgl. Anm. 270).

Die Lisenen des Turms zeigen Tugenden und Laster; doch sind sie nicht eine blosser Reihe der Kardinaltugenden, sondern

nach spezielleren Gesichtspunkten ausgewählt. Den Beginn machen die Tugend an sich, die wie die Sonne leuchtet (21), und die Treue gegen Gott, der Glaube, der im Himmel belohnt werden wird (22). Beide passen zu den Füllkacheln, zwischen denen sie stehen. Die «Ratio» zwischen Moses und Aaron einerseits und dem musizierenden Trio andererseits weist auf die Herrschaft des Gemütes über den Leib (23). Von der «Solicitude» blieb nur die Verskachel übrig (24b)²⁷⁸, sie weist auf den Vorrang des Ewigen vor dem Vergänglichen. Freigebigkeit (25) und Freundlichkeit (26) stehen noch auf der «Sonnenseite» des Ofens, während «Mendacium» (28) in den Schatten gehört. Die Lüge steht neben der Kachel, die von jenem Gesang erzählt, der Gott nicht gefällt, da er falscher Gesinnung entspringt und so gewissermassen lügt. Eine letzte Lisene fehlt; es ist anzunehmen, dass auch sie etwas Schlechtes zeigte und hinten am Ofen stand.

Die Lisenen des Feuerkastens können auf jene des Turms wie auf die Füllkacheln bezogen werden, zwischen denen sie stehen. So kann man sich unter «Virtus» die Kachel denken, die an den Tod mahnt und damit vor der Sünde warnt (29a). Unter «Fidelitas» steht sinnvoll die Lisene, die den engen Weg des Kreuzes zum Himmel zeigt (30). Unter «Ratio» wird gemahnt, dass man die Jugend nützen soll (31a), und unter «Solicitude» erinnert eine Lisene an das Entteilen der Zeit (32). In die Nähe der «Affabilitas» mag die Gestalt des lorbeerbekränzten Dichters gehören (33). Dem «Mendacium» entspricht die Warnung vor Leichtgläubigkeit (34, Taf. 28, Abb. 53), und zur «Liberalitas» gehört das Bild der Almosenspenderin (36, Taf. 28, Abb. 50). Vor dem übermässigen Trinken mahnen gleich zwei Lisenen (35, 37, Taf. 28, Abb. 54, 55). Auch die Satzungen des Kollegiums sorgten dafür, dass die Mitglieder nicht zuviel trinken konnten. Der achte Paragraph schreibt vor, vor halb fünf Uhr weder Wein noch Brot aufzustellen, sondern fleissig zu üben; nachher soll jeder ein Mass Wein und für einen Schilling Brot zu sich nehmen dürfen «zu gebührender recreation, aber mehrers (soll) nit dargereicht und Ihn aller fründlichkeit genossen werden»²⁷⁹. Die letzte Lisene mahnt an die Unerbittlichkeit des Todes, dem niemand widerstehen könne (38).

An die Ofenwand mögen Künste gehört haben, von denen heute nur noch Musik (39a, Taf. 28, Abb. 51) und Malerei (42, Taf. 28, Abb. 52) erhalten sind. Die fehlenden können Skulptur gewesen sein, die sich rekonstruieren lässt²⁸⁰ und vielleicht Architektur.

Der Fries unter dem Kranz enthält die Wappen aller Mitglieder, die 1705 zum Musikkollegium gehörten²⁸¹. Zur Rekonstruktion wurde das Wappenbuch des Musikkollegiums benützt, in dem alle Mitglieder mit ihren Eintrittsdaten, ihren wichtigsten Ämtern und ihren Todesdaten aufgezählt sind. Daraus geht hervor, dass einige Wappenkacheln verloren sein müssen. Auch hätte der Maler kaum je drei Wappen auf eine Frieskachel gesetzt, wenn dies wegen der grossen Anzahl von

Wappen nicht notwendig gewesen wäre. Die Reihenfolge wurde anhand der wichtigsten Funktionen der Kollegianten und ihrer Eintrittsdaten zu rekonstruieren versucht²⁸². An welcher Seite des Turms die Kacheln standen, lässt sich an der Stellung der Wappenschildchen erkennen, die alle gegen die Mitte geneigt sind.

Ausser der Signatur des Hafners waren an diesem Register wohl auch jene der beiden Maler angebracht.

Der obere Fries des Feuerkastens zeigt Fruchtgehänge und Blumen, jener der Ofenwand Ranken und Blumen, die bei den Umsetzungen an den Turm übernommen wurden.

Zwei Wappenschildchen vorn am Kranzgesims zeigen die Wappen Hegner und Steiner. Es handelt sich um jenes von Jakob Hegner, der 1705 Amtsschultheiss und von Johannes Steiner, der damals zweiter Schultheiss war²⁸³. Die beiden Schultheissen erscheinen hier als die höchsten Vertreter des Rats, der den Ofen bestellte und bezahlte²⁸⁴.

Aus dem Gedankengut des Musikkollegiums wurde ein Programm entworfen, das sich als bezugsreiches Netz über den Ofen spannt. Es lassen sich bei den Themen der Füllkacheln Beziehungen und Abstufungen erkennen, sowohl was das Nebeneinander als auch was das Über- und Hintereinander betrifft. Das gleiche gilt für die Lisenen. Dazu sind Füllkacheln und Lisenen sinnreich nebeneinander gestellt. Dabei darf nicht vergessen werden, dass auch jede Kachel mit ihrem Versfries einzeln betrachtet werden kann und zum Nachdenken anregt.

Dieses Programm mussten Hafner und Ofenmaler mit den ihnen gegebenen Mitteln verwirklichen. Die beiden Maler, der alte Hans Heinrich Pfau und der junge David Sulzer, arbeiteten so gut zusammen, dass ihre Hände kaum zu unterscheiden sind. Dass beide daran gearbeitet haben, steht dank den zwei mit Monogrammen signierten Kacheln fest: 4a ist von Hans Heinrich Pfau, 13a von David Sulzer.

Der Hafner Hans Heinrich Pfau, der nicht mit dem gleichnamigen Maler verwechselt werden darf, hatte das Formen und Brennen der Kacheln sowie das Aufsetzen des Ofens zu besorgen. Er hatte die Leitung des ganzen Unternehmens, er verhandelte mit dem Rat und nahm die Bezahlung entgegen. Die Entlohnung der Maler und weiterer Mitarbeiter war seine Sache. Dass der Winterthurer Rat für sein eigenes Rathaus die besten Handwerker der Zeit wählte, liegt auf der Hand. Hafner und Maler gaben für den Ofen ihr Bestes, die Qualität der Kacheln und ihrer Malerei ist durchwegs hervorragend. Mir scheint, es könnte wohl sein, dass der Hafner nach Vollendung des Werks zum Rat sagte, er habe den Auftrag erfüllt und einen Ofen gebaut, dem man ansehe, dass er 75 Taler wert sei.

Katalog der Bild- und Spruchkacheln

Gesamtmasse des Ofens:

rekonstruiert: Höhe ca. 284 cm, Breite ca. 153 cm, Tiefe ca. 190 cm.

heute: Höhe 256 cm, Breite 115 cm, Tiefe 147 cm.

Standort: Museum Winterthur, Raum des Musikkollegiums

Füllkacheln (a) mit unteren Frieskacheln (b)

Die Füllkacheln besitzen einen zweipassförmigen, vertieften Spiegel und sind in den Zwickeln ornamental bemalt. In der Mitte über dem Spiegel steht ein lateinisches Lemma, die Bilder sind in den Spiegel gemalt. Die erklärenden Verse stehen auf den glatten Frieskacheln darunter.

Die oberen Frieze an Feuerkasten und Ofenwand sind mit Fruchtgehängen, Ranken und Blumen bemalt und werden im Katalog nicht aufgeführt.

Feuerkasten

Masse:

Füllkacheln: Höhe 460–470 mm, Breite 300–325 mm

Spiegel: Höhe: 365–370 mm, Breite 255–258 mm

Frieskacheln unten: Höhe 152–168 mm, Breite 310–325 mm

- 1a fehlt
[GIGNIT VICTORIA CANTUM] (Sieg lässt Gesang entstehen)
David reitet mit dem Haupt Goliaths in Jerusalem ein; das Heer folgt ihm. Er wird von musizierenden Frauen empfangen.
Vorlage: angebl. Stimmer-Bibel. (Bibliogr. S. 142), (nach Lübke) (Bibliogr. S. 142)
- 1b «Wirdt Davids grosser Sig an Goliath besungen,
Was hat dann nicht verdient Jesus der grosse Held?
Als Er den Teufel selbst, den stärcksten Feind, bezwungen,
Sampt seiner helfferin, der bösen argen Welt»
- 2a «CANTANS IN GRAMINE / messor.»
(Der Schnitter im Korn singend)
Kornernte. Im Vordergrund Schnitter, die essen, trinken und Schalmel blasen. (Taf. 27, Abb. 47)
Vorlage: Conrad Meyer, 12 Monate, 8. Augstmonat. (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145f.)
Abb.



8. Augstmonat.
Das Korn ist eingebracht: der Stork und Schwalb entflohen:
den Jumen nimmet man: der Trauf wird aufgedogen.

- 2b «Es ist ein große freud, wañ Gott die felder krönet
Mit fruchten mancherley als dañ der Schnitter sch[ar]
Züsamen singt, daß es durch Berg und Thal erthönet
und lobt den güten Gott um das gesegnet Jahr»
- 3a «MUSICA AMAT SILENTIUM.» (Musik liebt die Stille)
Sitzender Putto hält mit dem Finger den Mund zu. Auf der Fahne, die er in der Hand hält, steht der Minotaurus, der sich den Mund zuhält, quer über die Fahne läuft ein blauer Streifen. Im Hintergrund ein Harfenspieler.
Vorlage: Vaenius, S. 55. Hintergrund verändert, auf der Fahne «SPQR» weggelassen (vgl. Anm. 274). (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 146)
- 3b «Wann man mit singen wil sich üben und ergetzen
Müß immer stille seyn: es machet vil verdruß,

Wann plaudermäuler sind, die iimerfort thün schwetzen
Das einer schier nicht weißt wem er zühören müß»

- 4a «CUIQUE SUUM STUDIUM.» (Jedem seine Neigung).
Links steht ein Organist an seinem Instrument, in der Mitte sitzt ein lorbeerbekränzter Dichter schreibend am Tisch, rechts sitzt ein Maler an der Staffelei. Darüber an einer Hauswand die Signatur «HP. Pinxit».
Vorlage: Vaenius, S. 139. Statt eines Arztes malte Pfau einen Organisten; er veränderte auch den Hintergrund.
- 4b «[Ei]n jeder hat von Gott sein mitgetheilte gaa[ben,]
[Z]üseyen ein Musicant, ein Maaler, ein [Poet,]
[W]er solche wol anwendt, der wirdt die Ehre [haben,]
[D]aß sein gedächtnuß bleibt, so lang die Welt be[steht]»
- 5a «IBI EST AMOR UBI / EST RECIPROCUS.»
(Liebe ist dort, wo sie gegenseitig ist)
Der Jäger Zethus* führt den Harfenspieler Amphion* an der Hand. Dieser lässt sein Instrument zu Boden gleiten. (Taf. 27, Abb. 48)
Vorlage: Vaenius, S. 135 (Taf. 27, Abb. 49)
*vgl. Anm. 276.
- 5b «Wañ eins dem andern weicht, dann köñen einig werden
Die Zwene sind von sinn. Amphion schweiget still,
So oft sein Brüder blaßt zur Jagt der winde herden;
Darnach schweigt Zethus auch, wañ jener spielen wil»
Vorlage: Vaenius, 2. Zeile Anfang verändert aus: «Zween von ungleicher Art».
- 6a «SAXA FERASQUE / MOVET.»
(Er rührt Steine und wilde Tiere)
Inmitten einer Schar von Tieren sitzt Orpheus und spielt auf der Geige.
Vorlage: Tempesta, Metamorphoseon, 92. (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 146, Taf. 26, Abb. 45).
Der Pfau nach Njbl. 1698 ab dem Musicaal Zürich. (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 146).
Das Lemma erinnert an Ovid, de arte amandi III 321: «Saxa ferasque lyra movit Rhodopeius Orpheus».
- 6b «Orpheus könte gar, wie uns die Zeiten tichten
Bewegen Thier und Stein mit süßem säyten-kla[ng]
Wie, solten Menschen seyn, die welche nur vernichte[n]
Die edle Music-kunst, und liebliches Gesang?»
- 7a fehlt
(Abweisung von Spöttern)
- 7b «Den losen spöttern thüt die Music nicht behagen,
Zü dero sich nicht reimt ihr grob unwüßenheit:
Die Rose pflegt von sich Roßkäfer wegzujagen:
Sie haben in dem mist vil besser ihre freud»
Vorlage: 3. und 4. Zeile aus Hohberg, 26 (non bene conveniunt).
- 8a «EST TEMPUS / LACHRYMANDI.»
(Es gibt eine Zeit des Weinens)
Ein Raubvogel reißt eine Taube, eine zweite schaut entsetzt zu.
- 8b «Das singen hat sein Zeit, doch kan es Zeiten geben,
Daß man nur seuffzen müß, wie die arm Turteltaub,
Wañ sie ein Witwen ist; wenn traurig ob uns schweben
Schwartz Creütz-wolken, die uns setzen in den staub»
- 9a «SPERNE VOLUPTATES. / nocet enita* dolere** voluptas.»
(Verachte die Lüste. Mit Schmerz erkaufte Lust schadet)
Sirenen locken Odysseus in seinem Schiff an, er hält sich die Ohren zu (Taf. 27, Abb. 46).
Vorlage: Njbl. 1696 ab dem Musicaal Zürich.
*enita verschreiben statt em[pta].
**dolere verschreiben statt dolere.
Das Lemma stammt aus Horaz, epist. 1, 2, 55 und lautet richtig: «Sperne voluptates. Nocet empta dolore voluptas». (Frdl. Hinweis von Prof. H. Tränkle).
- 9b fehlt

Turm

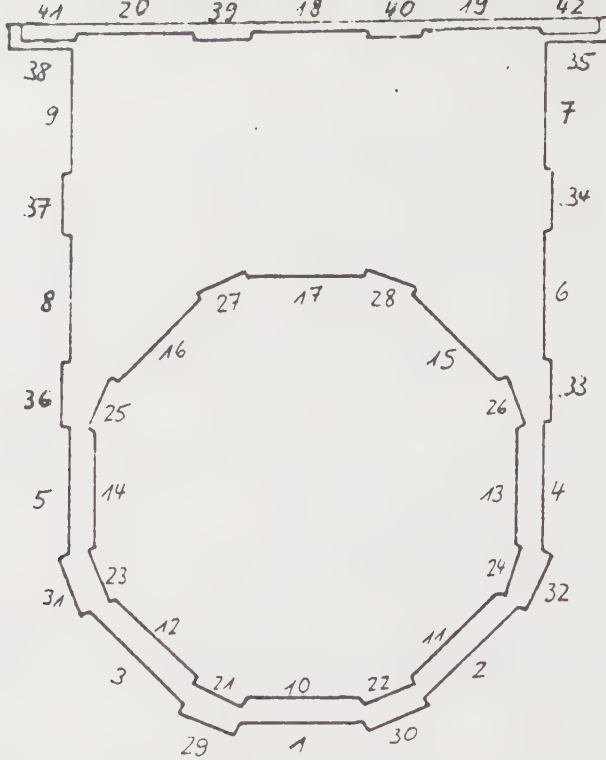
Masse:

Füllkacheln: Höhe 410–428 mm, Breite 245–315 mm

Spiegel: Höhe 335–345 mm, Breite 225–230 mm

Frieskacheln unten: Höhe 155 mm, Breite 245–255 mm

10a	«GLORIA DEO IN EXCELSIS.» (Ehre sei Gott in der Höhe) Verkündigung an die Hirten. Ein Engel trägt ein Spruchband: «Et in Terra Pax».	[Al]so kan man ihn noch mit dem gesang verja[gen,] [W]an nur dasselb erklingt auß Gott ergebnem [Sin.]»
10b	«[W]ohar vermeinestu, daß die Music entsprung[en?] Ich sage dir gewuß: vom Himmel hoch herab [Di]e Engel haben ja mit grosser freud besungen Bey deß Heilands Geburt, des höchsten Gotte [s gab.]	20 fehlt Ersatzkachel (evtl. für 17a): Geier und Raben stürzen sich auf ein totes Pferd. Kein Lemma. Vorlage: Hohberg, 52 (Victoria turpis utrius). (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145)
11a	«CARMINA JAM MORIENS CANIT / EXEQUIALIA CYGNUS.» (Sterbend singt der Schwan sein Totenlied) Zwei Schwäne schwimmen auf einem See in einer Berglandschaft.	Lisenen (a) mit unteren Lisenenfriesen (b)
11b	fehlt	Turm
12a	«OMNES AD UNUM.» (Alle nach der Weisung eines Einzigen) Vier Sänger, einer davon mit Taktstock, ein Geiger und ein Bass-Spieler sitzen um einen Tisch und musizieren.	Auf den glatten Lisenen stehen Frauengestalten als Tugenden. Ihr Name steht oben in einer gemalten Kartusche, am Postament ein lateinischer Zweizeiler. Auf dem Lisenenfries ein entsprechender deutscher Vers.
12b	«[D]ie Ordnung ist das best in allen güten dinge[n] Und einer der sie führt, so daß die Music se[y] [Ei]n recht gefürte Kunst und angenehmes kli[n]gen Der Tact nohtwendig ist, sonst gibts ein wüst ge[schrey.]»	Masse: Lisenen: Höhe: 410–420 mm, Breite 132–138 mm Lisenenfrieze unten: Höhe 150–160 mm, Breite 136–138 mm
13a	«CONCENTUS SUA-/VIS.» (Lieblicher Zusammenklang) Der priesterlich gekleidete Aaron mit Rauchfass und Moses mit Stab und Gesetzestafeln sprechen miteinander. Vorn auf einem Steinbrocken die Signatur «DS fe».	21a «VIRTUS.» (Tugend) Frau mit Kranz und Pfeil, vorn auf dem Kleid eine Sonne. «In corde quo videor (Im Herzen, in dem ich in Sum sole candidior» Erscheinung trete, bin ich leuchtender als die Sonne). Die Schrift ist übermalt, dabei wurde am Anfang der zweiten Zeile irrtümlich «Cum» statt «Sum» geschrieben.
13b	fehlt	21b «Tugend, die mit / Ehr bekränztet Wie die Sonn im / hertzen glänztet»
14a	«CONCORDANT CARMINA NERVIS.» (Das Lied klingt mit den Saiten zusammen) Drei Musiker mit Laute, Geige und Bass spielen auf einer Veranda sitzend. Das Lemma erinnert an Ovids Metamorphosen I 518, wo Apoll sagt: «per me concordant carmina nervis».	22a «FIDELITAS.» (Treue) Mit Ring und Herz. «Quando Deo sum fi-/delis (Wenn ich Gott getreu bin, Manet palma me in Coe-/lis» wartet meiner der Siegespreis im Himmel).
14b	fehlt	22b «Bleib getreuw, so / wirt Gott geben Dir die Kron in / jenem Leben.»
15a	fehlt (Musik ohne rechte Gesinnung)	23a «RATIO.» (Vernunft) Frau mit Helm und Schwert hält einen Löwen an der Kette. «Ratio ut dominetur (Damit die Vernunft siegen Corpus menti subjugetur» kann, muss der Körper dem Geist unterworfen werden).
15b	«[Da]s G'sang gefällt Gott nicht, wañs nicht erschallt von hert[zen,] Schreyen heißt singen nicht, es kans ein jedes Schweyn [W]ie betten soll das g'sang geschen ohne schertzen Wan es ein Christlich werck und Ehren-freud soll seyn»	23b «Soll Vernunft die / Herrschaft füren Müß das Gmüt / den Leib regieren»
16a	fehlt (unberufene Kritiker)	24a fehlt [SOLICITUDO] (Beunruhigung) [Nolo bona peritura (Ich will keine vergänglichen Mihi sunt ateras cura] Güter, ich Sorge mich um den Himmel) (Die zweite Zeile sollte wohl richtiger heissen: ateras sunt mihi cura).
16b	«[Wer], was er nicht versteht, nur tadlen wil und [schel-]/ten [Au]ch das geringst daran nicht züberbessern we[ißt,] [Dem] selben billich soll Apellis Außspruch gelten, [Welch]er zum Schuster sagt: Bleib du bey deinem L[eist.]»	24b «Das vergänglich / ich nicht achte, Ewigs ist, nach/dem ich trachte»
17a	fehlt (Fehlen der Musik als Strafe Gottes)	25a «LIBERALITAS.» (Freigebigkeit) Mit Schale voller Münzen. «Pauperi, cum dono aurum (Wenn ich dem Armen Gold Condo coelo tunc thesau- gebe, begründe ich einen Schatz -rum» im Himmel).
17b	«Es ist ein kläglich ding, ein straff von Gott gedräuwet, Wañ nur die Eülen stim an ohrten wirdt gehört, Da züvor mäniglich die Music hat erfreuwet, Die aber leidig nun durch feinde sind zerstöhr»	25b «Gibst den Armen / Gelt und gaaben Wirst ein Schatz / im Hiemel haben.»
Ofenwand		26a «AFFABILITAS.» (Freundlichkeit) Mit Blumenkörbchen und Vogel. «Grata mihi est loquela (Freundliches Reden bedeutet Dulcis vox, ut philomela» für mich Wohlklang, wie der Gesang einer Nachtigall).
Masse:	wie am Turm.	26b «Freundtlichkeit tht / mehr gefallen, Alß die Stim der / Nachtigallen»
18a	«MUSICA GRATA DEO.» (Musik ist Gott angenehm) Zwei harfenspielende Könige und eine Schar musizierender Engel in einem Wolkenkranz umgeben einen Hügel, auf dem das Lamm Gottes steht.	27 fehlt
18b	«Die Music wirdt ohn end auch in dem Hiemel [bleiben,] Züpreisen JESUM dort für unsre Seligkeit. Soll dañ der Mensch nicht gern auch hier auff E[rden] / tr[eiben,] Was dort wirdt seyn ein freud in alle Ewigkeit»	28a «MENDACIUM.» (Lüge) Frau mit Holzbein hält vor das Gesicht eine Maske, in der andern Hand trägt sie ein brennendes Strohbündel. «Perit fumo velut stra-/men (Das falsche Wort des Herzens falsum pectoris dicta-/men» geht wie Stroh in Rauch auf).
19a	«MALIGNUM MUSICA / PELLIT.» (Musik vertreibt den Bösen) Der auf dem Thron sitzende Saul schleudert seinen Speer gegen David mit der Harfe. Vorlage: Saul nach Jost Amman, bibl. Fig. I. Regum XIX. (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145)	
19b	«[D]er wüste höllen-feind, der könnte nicht ertr[agen] Des Davids harpfenklang, er müßte weich[en hin,]	



41	20	39	18	40	19	42
41	20	39	18	40	19	42

Ursprüngliche Aufstellung

59 60

57	55	53	51	49	47	45	43	44	46	48	50	52	54	56	58
27	16	25	14	23	12	21	10	22	11	24	13	26	15	28	17
27	16	25	14	23	12	21	10	22	11	24	13	26	15	28	17

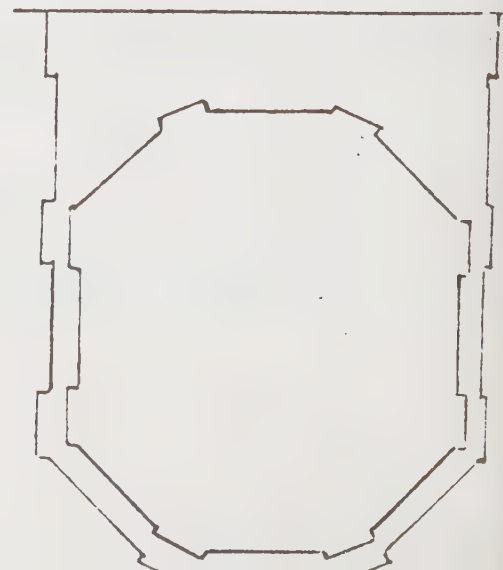
38	9	37	8	36	5	31	3	29	1	30	2	32	4	33	6	34	7	35
38	9	37	8	36	5	31	3	29	1	30	2	32	4	33	6	34	7	35

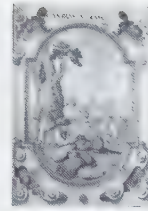
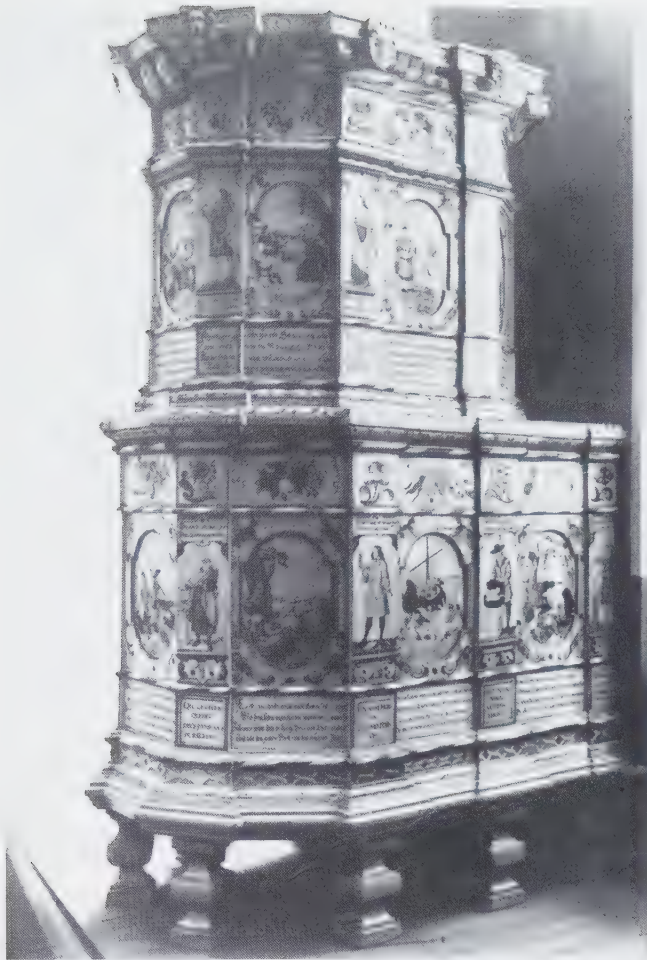
Heutige Aufstellung

59 60

	47			53	50	52	43	45	54	48	55	57			
21	19	28	11	23	18	42	12	26	14	22	13	39	10	25	
	19	21	15	22	18	42	12	26	4	25	7	23	10	24	16

31	4	30	3	38	8	33	5	35	2	34	9	37	6	36	
35	1	32	3	33	8	36	5	37	2	38	17	34	6	30	





2a



3a



4a



5a



6a



8a



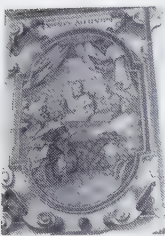
9a



10a



11a



12a



13a



14a



18a



19a



21a



22a



23a



25a



26a



28a



29a



30a



31a



32a



33a



34a



35a



36a



37a



38a



39a



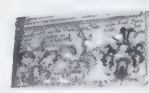
42a



59, 60, 44



Kranzgesims



54



52



57



44



45

92. Cantus dulcedine Orpheus, saxa ferasq; demulcet.



46



47



48



EMBLEMATA HORATIANA. 133

LA CONFORMITÉ DE VOLONTEZ DANS LES AMIS EST L'AFFERMISSEMENT DE L'AMITIÉ;
Le ciment le plus fort de la belle amitié
Est de joindre les cœurs par une sympathie.

49



50



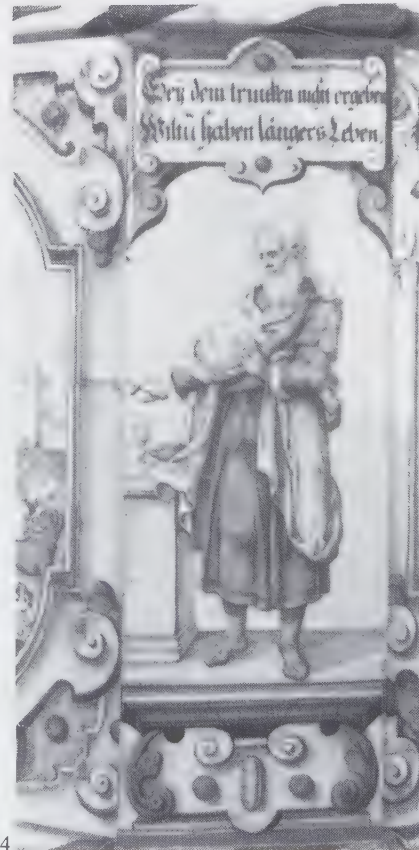
51



52



53



54



55

28b	fehlt Wie das stroh von Feür und Rauch so vergeht ein Lugen auch.	36a	«Rechte hand gibt ohne spahre[n] Laßts die lingge nicht erfahren» Eine Frau legt mit der rechten Hand eine Münze in einen Opferstock, die Linke hält sie auf den Rücken. (Taf. 28, Abb. 50)
<i>Feuerkasten</i>			
Auf den glatten Lisenen steht oben in einer gemalten Kartusche ein zweizeiliger Vers, der die auf gemalten Postamenten stehenden Figuren deutet. Auf den Lisenenfriesen ein entsprechender lateinischer Zweizeiler.			
Masse: Lisenen: Höhe 460–462 mm, Breite 148–154 mm Lisenenfriess unten: Höhe 162–168 mm, Breite 155–158 mm			
29a	«Thu in disen Spiegel sehen, So wirst keine Sünd begehen» Ein Mann schaut in einen Spiegel, aus dem ihm ein Totenkopf entgegenblickt. Museum Lindengut, Magazin Grüze, Nr. 1413.	36b	«DONAT / EXTRA (Die grosszügige Rechte LARGA / DEXTRA» gibt ausser der Reihe)
29b	fehlt	37a	«Trincken macht oft daß man schrei-/ben Und studieren lasset bleiben» Junger Mann mit Weinglas, am Boden Buch und Papierblatt. (Taf. 28, Abb. 55)
30a	«Durch des Creützes engen / Pass Gehen wir die Himmels-sträß» Ein Mann mit blossen Füßen und in einem kurzen Kleid trägt einen Kreuzstab den steilen Weg empor.	37b	«MULTUM / BIBIT, (Wer viel trinkt, PARUM SCRIBIT» schreibt zu wenig)
30b	«EST VIA / CRUCIS (Der Weg des Kreuzes ist der SEMITA / LUCIS» Pfad zum Licht).	38a	«Kleiner ward so stark gefunden, Den der Tod nicht überwunden» Der Tod ergreift einen Krieger beim Haar und holt mit einem Knochen zum Schlag aus. Vorlage: Rudolf und Conrad Meyer, Totentanz, 25, Hauptmann. (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145)
31a	«Jugend ist zum Lernen tüglich, In dem Alter ists unmöglich» Alter Mann mit Griffel und Tafel, auf der das ganze Alphabet steht.	38b	«IN VIM MOR-/TIS (Gegen die Gewalt des Todes NEMO FOR-/TIS» ist niemand stark)
31b	fehlt	<i>Ofenwand</i>	
32a	«Ohne saumen fliegt die Zeit Immer nach der Ewigkeit» Geflügelter Greis mit Sense trägt eine Sanduhr auf dem Kopf. Vorlage: Vaenius, S. 163. Einzel ausgestellt im Museum Lindengut.	Bildaufbau und Masse wie am Turm.	
32b	«SINE MO-/RA (Ohne Verweilen VOLAT / HORA» flieht die Stunde)	39a	«MUSICA» (Musik) Frau mit Notenheft. «Placet Musica jucunda (Eine angenehme Musik gefällt Magis quando mens est / besser, wenn der Geist rein ist) munda» (Taf. 28, Abb. 51)
33a	«Wo die Waffen g'leget nider, Grünen alle Künste wider» Lorbeerbekränzter Dichter hält einen Federkiel in der einen, Buch und Tintenfläschen in der andern Hand.	39b	fehlt
33b	«NON SIC / MARTE, (Nicht so durch den Krieg SICUT AR-/TE» wie durch die Kunst)	40a	fehlt evtl. [SCULPTURA] [Sum ecclesiae ornatrix (Ich schmücke die Kirche und Et ruinae reparatrix.] stelle das Zerstörte wieder her)
34a	«Welcher glaubet leicht ge-/schwind, öffter sich betrogen findt» Ein Mann öffnet einen Korb mit zwei Katzen. (Taf. 28, Abb. 53).	40b	fehlt evtl. [Kirch und Zimmer kann ich zieren den verstörten reparieren.]
34b	«QUI LEVITER / CREDIT, (Wer leicht glaubt, DECEPTUS SAE-/PE geht oft betrogen von dannen) RECEDIT»	41	fehlt evtl. Architektur
35a	«Sey dem trincken nicht ergeben Wiltu haben längers Leben» Ein stehender alter Mann macht mit den Händen den Abwehrgestus gegen Wein und Brot. (Taf. 28, Abb. 54)	42a	«PICTURA» (Malerei) Lorbeerbekränzte Frau mit Pinsel und Palette. «Mei animo colores (Meine Farben können in der Possunt immutare mo-/res» Seele die Gesinnung ändern) (Taf. 28, Abb. 52)
35b	«[P]ONE GULAE / METAS (Setze der Kehle Grenzen, [U]T SIT TIBI / [L]ONGIOR damit du ein längeres Leben AETAS» hast)	42b	«Mahler-kunst / kan auch zun Zeiten Das Gemüt zur / Tugend leiten»

Tafeln 25–28. Winterthur, Musikkollegium 1705.

- Abb. 43 Gesamtansicht und Bildkacheln.
Abb. 44 Füllkachel 6a. Orpheus nach A. Tempesta (Abb. 45).
Abb. 45 A. Tempesta. Metamorphoseon, Orpheus, Vorlage für Füllkachel 6a.
Abb. 46 Füllkachel 9a. Odysseus nach Neujahrsbl. ab dem Musiksaal 1696.
Abb. 47 Füllkachel 2a. Kornerte nach C. Meyer, 12 Monate (Abb. S. 86).
Abb. 48 Füllkachel 5a. Zethus und Amphion nach O. Vaenius (Abb. 49).
Abb. 49 O. Vaenius. Emblemata Horatiana, S. 135, Vorlage für Füllkachel 5a.
Abb. 50 Lisene 36a. Almosenspenderin.
Abb. 51 Lisene 39a. Musica.
Abb. 52 Lisene 42a. Pictura.
Abb. 53 Lisene 34a. Leichtgläubigkeit.
Abb. 54 Lisene 35a. Nüchternheit.
Abb. 55 Lisene 37a. Trunksucht.

- 43 Mitte: «Hauptm: Johān Conrad / Hegner Landtschr: der / gr: Kyburg
des gr: Rahts / und Praeses einer lobl. / Gesellschaft»
Wappen Hegner: In blauem Schild mit goldenem Rand Metzgerbeil
mit Stern. (Hr. Conrad Hegner. 1672. Landschryber d. Herrsch.
Wülflingen 1674. Leutnant über 1 Comp. Fussvolck 1678. Schüt-
zenmstr. d. Oberrn Hauses 1678. Mr. auf d. ob. Stube 1678. Landtschr.
d. Graftsch. Kyburg 1683. Hauptman 1685, großRat und Bibliothe-
carius 1687. Meister d. Herren Stuben 1688. Praeses E. E. Gesell-
schaft 1696, Stadtschr. 1709, Quartierhauptm. 1713. Starb d. 26. Okt.
1724)
rechts: «Haßß Ulrich [Sulzer.]»
Wappen Sulzer: Grünes Kleeblatt über grünem Dreieberg, beseitet
von zwei sechsstrahligen goldenen Sternen in weissem Schild mit

	goldenen Rand. (Hr. Hans Ulrich Sultzer. 1687. Biblioth. u. Mr. a. d. Herrenstuben 1701, Provisor 1703. Diacon 1710. Nahme Abscheid 1724) links: «[Job]: Caspar Sultzer / Conrector.» Wappen Sulzer (s.43 rechts) (Hr. Hans Caspar Sultzer. 1682. Bibliothecarius u. Mr. auf der Herrenstuben 1697, provisor 1699, conrector u. Pfr. zu St. Georgen am Feld 1703. Rector 1712, beständiger Bibliothecarius 1712. Starb 1719)		Mitte: <i>Hanß Ulrich Hegner / MD</i> Wappen Hegner (s.43 Mitte). (Hr. Hans Ulrich Hegner MD. 1704. Stadtger. 1706, Ob. Stadtrichter 1721, Gr. R. 1724, Abschied 1726.) rechts: <i>Heinrich [Steiner] / Rahtspro[curator] / und Exa[minator] / Ehrender Gse[llschaft].</i> Wappen Steiner: Schwarzer Steinbock auf Bergen in weissem Schild. (Hr. Heinrich Steiner. 1688. Rahts-Procurator 1696, 1705 Exactor, starb 1719.)
44	fehlt [Jakob Biderman] (Hr. Jacob Biderman. 1672. Ward praeceptor der 1. cla A° 1676, provisor A° 1679, conRector 1684, Pfarrer zu Wülflingen 1691, Predicant alhier 1712, starb 1712)	51	fehlt [rechts: Jacob Schellenberg] (Hr. Jacob Schellenberg. 1688. Feldschreiber, Mr. Oberstufen 1690, Stadtger. 1692, Biblioth. 1694, Leutn. zu Pferd 1696, gr. R. 1698, Ger. schreiber 1700, starb den 26. Febr. 1705.) [Mitte: Hans Jacob Zoller] (Junckherr Hans Jacob Zoller von Zürich. 1700.) [links: Hans Heinrich Meyer] (Hr. Hans Heinrich Meyer. 1704. Schützen Meister zum Stahel 1687, Meister a. d. ob. stuben 1704, Starb 24. Jan. 1705.)
45	«Salomon Hegner / des gr: Rahts und / Secretar: der Ehr: Gsel» Wappen Hegner (s.43 Mitte). (Hr. Salomon Hegner. 1698. Secretarius hiesiger Bibl. gr. R. 1704, Schützenmstr. zum Stahel 1714, Umgeltschr. 1714, Zeughr. 1719, Schulherr 1720, Stadtschr. 1724. Praeses e. e. Ges. 1724, Schultheiss, Ger. Hr. zu Oberwinterthur, Verw. d. Mörspurgischen Amts 1746, Spitalpfleger 1757, Starb 5. Sept. 1763, Etatus 86 Jahr 13 tag. Celebrierte sein 50 j. Jubiläum mit lobl. Collegio Musico d. 21. Febr. 1748 und sein 60 jähriges ward von lobl. Collegio Musico gönstigt zubesingen beliebt 15. Febr. 1758)	52	« <i>Hanß Caspar Sultzer / V.D.M.</i> » Wappen Sulzer (s.43 rechts). (Hr. Hans Caspar Sultzer VDM. 1700. Ward Mr. a. d. Herrenstuben 1711, Pfr. gen Pfungen 1712.)
46	fehlt [links: Hans Heinrich Pfau.*] (Hr. Hans Heinrich Pfau. 1671. Wardt des Stadt Grichts Ao 1682, des gr. Rahts Anno 1692, Gantmeister 1696, Rechenherr Ao 1701, deß kleinen Rahts A° 1702, Kirchenpfleger. Starb A° 1719) *Es handelt sich um den Ofenmalers Hans Heinrich III Pfau. [Mitte: Hans Georg Künzli.] (Hr. Hans Georg Küntzli. 1674. Ward Bibliothecarius 1682, Provisor 1684, Pfarrer gen Pfungen 1690, Predicant allhier 1712.) [rechts: Johannes Sulzer.] (Hr. Johannes Sultzer. 1678. Schützen Mstr. zum Stahel 1678, gr. R. 1681, Zügherr 1688, Rechenherr v. gr. Rat 1691 auch Umgelter d. kl. Rahts A° 1694, Abzuger 1695, Kirchenpfleg 1696, Umbgelt Ynzeller 1697, Spitalmeister 1699, Gerichtshr. zu Pfungen 1705, Procurator 1707, Stadthauptman Ao 1708, Bauwher Ao 1711. Starb 1717.)	53	« <i>Hanß Caspar / Sultzer</i> des / Großen Rahts.» Wappen Sulzer (s.43 rechts) (Hr. Hans Caspar Sultzer, 1703. Schützenmstr. zum Stahel 1696, Schützenmstr. auf d. obern Haus 1698, Mstr. a. d. Oberstuben 1700, gr. R. 1701, Umgeltschreiber 1711, starb 1716.)
47	rechts: « <i>Jacob Hegne[r] / gr: R[ah]t / Oberst Rich[ter] / und Schül Her[r].</i> » Wappen Hegner (s.43 Mitte). (Hr. Jacob Hegner. 1688. d. Statt Grichts u. Secretarius hiesiger Burger-Bibliothec, gr. R. 1688, sibner auff d. ob. Schützenhaus 1689, Schulherr 1691, Gerichtsschr. 1642, bestendiger Biblioth. 16? Oberster Richter 1700, starb 1720.) Mitte: « <i>Leutin: David Sultzer* / des gr: Rahts / und Rechenherr</i> » Wappen Sulzer (s.43 rechts) (Hr. David Sultzer. 1704. Schützenmstr. des oberen Haußes 1681, Leütenant zu Pferd 1683, Mstr. oberstuben 1687, gr. R. 1689, Amtman zu Wyden 1694, Rechenherr 1704, kl. R. u. Holzamtman 1710, Spitalmstr. 1715, Bauherr 1719, starb 1722.) *David Sulzer (1659 bis 1722) ist der Vater des Ofenmalers David Sulzer. links: « <i>Joac[him] Hettlinger, / großē Rahts / [Praec]eptor und/[Ca]ntor.</i> » Wappen Hettlinger: Drei weisse Keile auf rotem (mangan) Feld. (Hr. Joachim Hettlinger. 1676. Ward praecentor (Ao 1676) u. praeceptor der deutschen Schul Ao 1679, Mr. auf der Wäberstuben Ao 1691, des gr. R. 1692, Rechner auf d. Wäberstuben 1699, Eherichter 1710, Spendmstr. 1712, starb 1720.)	54	links: <i>Hanß / [Heinrich] Hegner / [Stadt]Grichts</i> Wappen Hegner (s.43 Mitte). (Hr. Hans Heinrich Hegner. 1703. Mstr. auf d. Rebleutenstuben u. Schützenmstr. zum Stahel 1704, deß StadtGer. 1705, Leutnant zu Fuss 1705, Gr. R. 1710, Hauptm. zu Fuss 1712, Umgeldschr. u. Gerichtsschr. 1715, Rechenherr 1719, kl. R. u. Umgelt Einzebler 1719, Pfleger zu St. Georgen 1720, Mstr. Herrenstube 1722, Abschied 1724.) Mitte: « <i>Sebastian / Lückner / St: Wacht m</i> » Wappen Lückner: geviert, oben links und unten rechts steigendes Einhorn in schwarzem Feld. Oben rechts und unten links schräg gestreift von Rot und Silber. (Hr. Sebastian Lükner. 1705. 15. Aug. Mstr. auf der Oberstuben A? Leutenant über ein Company Fuß Völcker in Holand 1710. rechts: « <i>Hanß Georg / Steiner / Goldtsch</i> » Wappen Steiner (s.51 rechts). (Hr. Hans Georg Steiner. 1705. 15. Aug. Rahts Procurator 1720, Abschied 1729, starb 1729.)
48	« <i>Andreas Sultzer V.D.M.</i> » Wappen Sulzer (s.43 rechts). (Hr. Andreas Sultzer. 1699. VDM. Conrector u. Pfr. zu St. Georgen am Fäld 1712, Rector 1719, Valedixit 1724.)	55	rechts: Leutin. <i>Hanß Georg / Küntzli</i> des gr: Rahts.» Wappen Künzli: Goldenes Hufeisen in schwarzem Schild mit goldenem Rand. (Hr. Hans Georg Küntzli. 1703. Leut. über 1 Company Fußvolck 1702, Gr. R. 1705, Amtman zu Wyden 1714.) Mitte: <i>Hanß Georg Sultzer.</i> Wappen Sulzer (s.43 rechts). (Hr. Hans Georg Sultzer, 1704. Mstr. a. d. Weberstuben 1703, Gr. Rat u. Schützenmstr. oberen Haus 1710, Exactor Colleg. 1720, Abschied 1724.) links: « <i>Hanß Conrad Hegner Jün-/ger</i> ward Landtschreiber / der Graffschafft Kyburg den 14. Tag weinm. 1705 / in dem 22gsten / Jahr seines Alters» Wappen Hegner (s.43 Mitte). (Hr. Hans Conrad Hegner. 1705. 15. Aug. Landtschr. d. Gr. Kyburg 1705, Hauptm. Fussvolk 1709, Schützenmstr. Gr. Raht, Rittmeister 1719, Abschied 1726.)
49	fehlt [Abraham Weinmann] (Hr. Abraham Weinmann. 1687. Bibliothecarius 1691, provisor, Mr. auf d. Herrenstuben 1695, Conrector 1699, Pfr. zu St. Georgen am Feldt 1699, Pfr. zu Seuzach 1703.)	56	<i>Signatur: «Hans Heinrich / Pfauw haffner / zu Winterthur / 1705»</i>
50	links: « <i>[Hanß Heinrich] / [Hegner] MD</i> » Wappen Hegner (s.43 Mitte). (Hr. Hans Heinrich Hegner, MD. 1703. Ward Biblioth. 1702, valedixit 1726.)	57	fehlt wohl Signatur des Ofenmalers David Sulzer.
		58	fehlt wohl Signatur des Ofenmalers Hans Heinrich Pfau.
		59	Schildchen mit <i>Wappen Hegner</i> . (Wappen des Amtsschultheissen Jakob Hegner).
		60	Schildchen mit <i>Wappen Steiner</i> . (Wappen des zweiten Schultheissen Johannes Steiner).

Winterthur kleiner Ratssaal 1744

Tafeln 29–32

Geschichte

Der zweite erhaltene Ofen aus dem Rathaus Winterthur, der heute ebenfalls im Museum Lindengut ausgestellt ist, wird überall als aus dem Gerichtssaal stammend angeführt. Er wird als Werk des Hafners Hans Heinrich IV Graf (1661–1705) und des Ofenmalers David I Sulzer angesehen und um 1705 datiert²⁸⁵. Erst aus dem Quellenstudium ergibt sich, dass weder die Datierung noch der Hafnername stimmen und die Herkunftsangabe nur bedingt richtig ist. Der Ofen wurde nämlich erst beim Neubau des Rathauses 1781/83 in die Richterstube versetzt. Das ergibt sich aus dem Eintrag ins Protokoll der Baukommission²⁸⁶ vom 10. Okt. 1782. Da steht: «Weilen der offen aus der ehemaligen Richterstuben schadhafft ist, soll er anderswohin verwandt, und der aus der kleinen Rathstuben dahin placiert werden insofern es angeht, indem der offen auf die andere Seiten zustehen komt, und auf der Seiten gegen der Mauer etwas schadhaffter syn soll. N° die Stuben rechter hand ist für Rathstube, und die linkerhand zur Richterstuben destinirt»

Daraus ergibt sich, dass der Ofen im alten Rathaus im kleinen Ratssaal stand. Somit galt es, nach der Spur dieses Ofens zu suchen. Im Ratsprotokoll vom 20. Juli 1744²⁸⁷ stösst man auf die höchst aufschlussreiche Notiz: «Mgh haben erkannt, daß an den ofen in der kleinen Rathstuben die alten Emblemata sollen gemahlet werden. Die Columnen sollen glat gemacht werden»

Aus diesem Eintrag ergeben sich verschiedene Schlüsse. So geht daraus hervor, dass vor 1744 ein Ofen in der kleinen Ratsstube gestanden haben muss, der die gleichen Embleme zeigte wie der jetzt noch bestehende. Falls man sich bei allen Emblemen an den älteren Ofen hielt, kann dieser nicht vor 1675 entstanden sein, da einige der Bilder und Sprüche auf Hohbergs 1675 erschienenen «Lust- und Arzeneygarten des königlichen Propheten Davids» zurückgehen. So kann angenommen werden, dass wohl 1624, bei der Renovation des kleinen Ratssaals, ein Ofen darin aufgesetzt wurde²⁸⁸, den man nach 1675 durch einen neuen Ofen mit einem emblematischen Programm ersetzte. Dieser wurde 1744 entfernt, und der Rat liess den noch bestehenden herstellen, den David Sulzer mit dem alten Programm bemalte. Vielleicht besass der ältere Ofen reliefierte Lisenen, da ausdrücklich erwähnt wird, dass sie am neuen glatt sein sollen.

Wenn man berücksichtigt, dass David Sulzer die alten Embleme übernommen hat, erstaunt das späte Entstehungsdatum weniger²⁸⁹. Obwohl er sie in seine Darstellungsweise übertrug, wirken die Malereien auf den ersten Blick älter, als sie sind. Die ornamentalen Partien, besonders die Lisenenfrieze

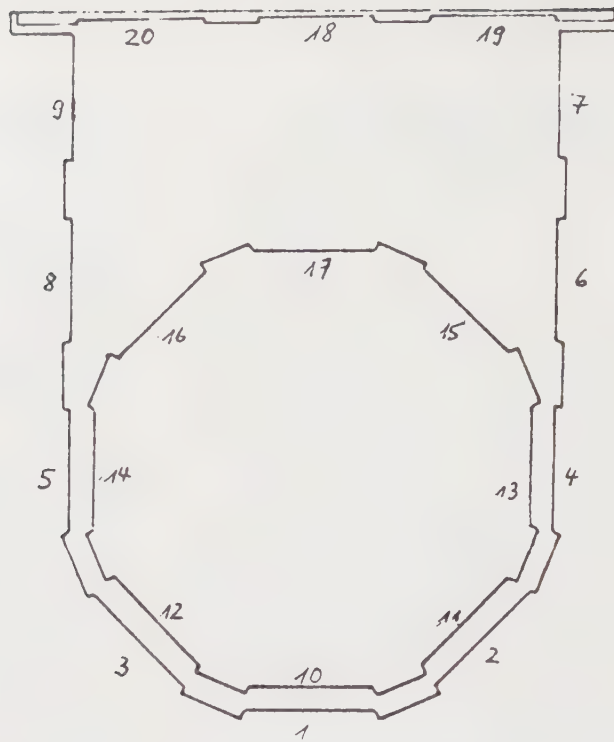
am Turm und die Kranzkacheln, bestätigen aber das sich aus den Quellen ergebene Datum²⁹⁰.

Im gleichen Jahr 1744 kam der Ofen für die kleine Ratsstube nochmals zur Sprache. Es heisst im Ratsprotokoll vom 18. Wintermonat²⁹¹: «auf beschehenen anzug von Herrn Bauwherr Sultzer²⁹² daß die Hafner wegen aufsetzung des ofens auf dem Rathhauß sich um ein Trinckgelt angemeldet ward erkennt: Sie wollen abgewiesen seyn»

Am 28. Nov. wurde der Ofen bezahlt. Der Hafner David Pfau erhielt «per ein Neüwen offen lauth zeduls in die klein Raht stuben 173 lb 2 s», der Maler David Sulzer 148 lb 9 s 3 hr: «dem Hr. Hauptman u. Rechenhr Sulzer per obigen offen zu mohlen laut zeduls»²⁹³.

Bis zu seiner Versetzung beim Neubau des Rathauses von 1781 bis 1783 erscheint der Ofen nicht mehr in den Quellen. Der Wortlaut des Beschlusses der Baukommission (s. S. 73) löst eine weitere Frage, die sich beim Betrachten des Ofens stellt. Vier Kacheln (4a, 6a, 7a, 15a) weichen nämlich von den übrigen ab und können nicht von David Sulzer stammen. Sie unterscheiden sich in der Malweise und der Palette, sie haben eine andere Rahmenmalerei, und der blaue Rand rund ums Bild ist nur einfach gezogen, während er bei den Sulzer-Kacheln doppelt ist. Aus der Protokollnotiz ist zu erfahren, dass der Ofen an der Seite gegen die Wand schadhafft war. Diese Partien mussten wohl ersetzt werden, da der Ofen im neuen Raum auf die andere Seite zu stehen kam. So ist anzunehmen, dass die vier Kacheln bei der Umsetzung nachgemalt wurden und somit zur Kopie der Kopie der ursprünglichen Embleme wurden. Über die Situation im neuen Rathaus gibt die Zeichnung von Heinrich Keller um 1785 Auskunft²⁹⁴. In der neuen Gerichtsstube, im Parterre des Hinterhauses, die nach dem Kommissionsprotokoll jene links war, kam der Ofen mit der linken Seite – vom Raum her gesehen – gegen die Wand zu stehen. Demnach mussten die rechts stehenden Kacheln ersetzt werden, was Anhaltspunkte für die Rekonstruktion des Programms gibt.

In der Richterstube stand der Ratsofen nun gut hundert Jahre. 1892 wurde er dem Gewerbemuseum Winterthur geschenkt. Er wird im Jahresbericht mit falschen Angaben aufgeführt; nach der Beschreibung kann aber kein Zweifel bestehen, dass es sich um diesen Ofen handelt²⁹⁵. Er wurde bald in der heutigen Form ausgestellt; sicher war er 1896 zu sehen. Aus diesem Jahr datiert nämlich eine kleine Publikation in französischer Sprache, die das Programm alchemistisch auslegt²⁹⁶. Wie jener aus dem Musiksaal musste der Ofen aus dem kleinen Ratssaal mit den Sammlungen des Gewerbemuseums noch zweimal umziehen. Nach der Aufstellung im Technikum kam er 1928 in den Ausstellungsraum am Kirchplatz und 1956 an seinen heutigen Standort im Museum Lindengut (1. Stock, Trauzimmer).



Ursprüngliche Aufstellung

	20		18		19	
	20		18		19	

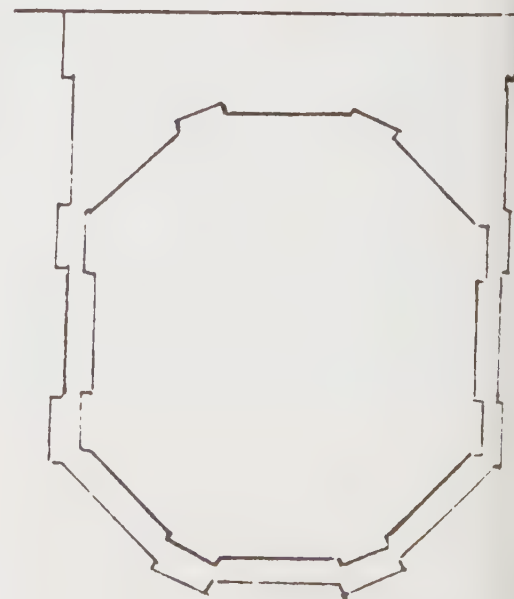
	16		14		12		10		11		13		15		17
	16		14		12		10		11		13		15		17

	9		8		5		3		1		2		4		6		7
	9		8		5		3		1		2		4		6		7

Heutige Aufstellung

	12		4		18		10		15		13		14		16
	12		4		18		10		13		17		14		11

	7		9		5		3		19		6		2	
	7		20		3		5		8		1		2	





2a



3a



4a



5a



6a



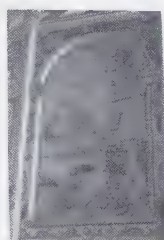
7a



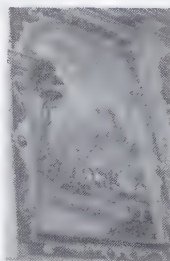
9a



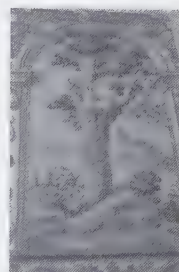
10a



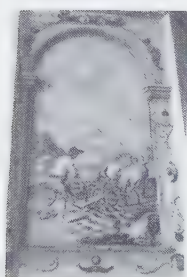
12a



13a



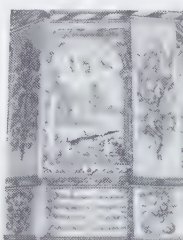
14a



15a



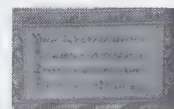
16a



18a, b, 2 Lisenen



19a



20 b



Kranz

57



58



59



60



61



62



63

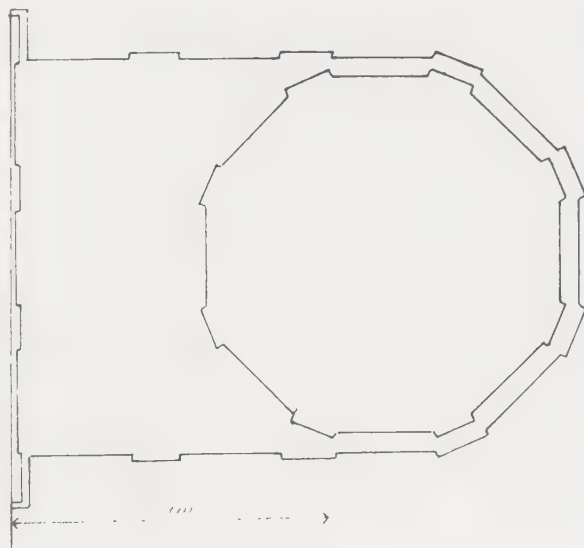
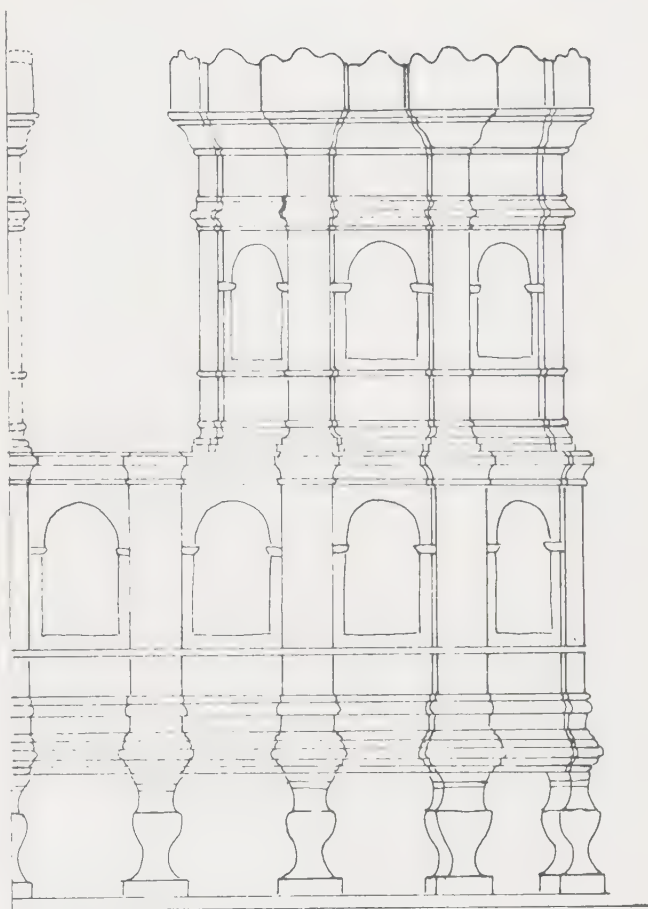


64

Wie der Ofen aus dem Musiksaal ist auch der Ratsofen heute in einer in die Länge gezogenen Form aufgestellt, während sein Turm ursprünglich sicher ein regelmässiges Achteck bildete, dem der Feuerkasten mit neun Füllkacheln entsprach. Nach dem Bestand an Füllkacheln und Friesen, die einander richtig zugeordnet werden müssen, hat auch dieser Ofen ehemals eine Wand von mindestens drei Füllkacheln besessen, die heute fehlt. Der Feuerkasten erscheint jetzt um je eine Füllkachel gekürzt. Infolge der Kürzung des Feuerkastens und der Verformung des Turms ist auch hier die hinterste Kachel am Turm kaum sichtbar.

Der heutige Aufbau entspricht sonst gewiss dem ursprünglichen; Füsse sowie Boden- und Grundplatte aus Sandstein aber müssen von der Aufstellung im Gewerbemuseum stammen²⁹⁷. Über dem Sockelgesims steht ein schmaler Fries, der mit einem Bandmuster bemalt ist. Über einem schmalen Gesims folgt die Hauptzone aus Füllkacheln und Lisenen mit entsprechenden unteren Friesen. Die Füllkacheln haben einen arkadenförmigen vertieften Spiegel. Der Rahmen ist ornamental bemalt. Die Embleme sind ohne Bezeichnung in den Spiegel gemalt. Auf der Frieskachel darunter steht der erklärende Spruch zwischen schmalen, senkrechten Ornamentbändern. Auf den Lisenen stehen bunte Blumensträusse, auf den Lisenenfriesen darunter Mascarons in buntem Blatt- und Beschlägwerk. Der Feuerkasten wird von einem Gesims abgeschlossen.

Über einem Sockelgesims erhebt sich die Hauptzone des Turms, die wie am Feuerkasten gebildet ist. Ein schmales Gesims leitet über zu einem Fries mit Blumenstücken an den Frieskacheln und Blattrosetten an den Lisenenfriesen. Über dem Kranzgesims steht der Kranz aus glatten Kranzkacheln, die oben in drei Bogen ausgeschnitten sind. Der mittlere Bogen ist mit einer Muschel bemalt, darunter steht eine runde Kartusche, umgeben von Blattranken. In die Medaillons ist je ein Vogel gemalt. Die abwechselnd zurückgesetzten Teile des



Tafeln 29–32. Winterthur, kleiner Ratssaal 1744.

Abb. 56 Gesamtansicht und Bildkacheln.

Abb. 57 Füllkachel 18a. Fliegende Kraniche nach W. H. v. Hobberg (Abb. 58).

Abb. 58 W. H. v. Hobberg. Lust- und Arzeneygärtlein, 101, Vorlage für Füllkachel 18a.

Abb. 59 Füllkachel 9a. Gefährdung des Regenten.

Abb. 60 Füllkachel 5a. Masshalten.

Abb. 61 Füllkachel 10a. Einigkeit der Stände.

Abb. 62 Füllkachel 19a. Bürgerliche Einigkeit nach C. Murer (Abb. S. 78).

Abb. 63 Füllkachel 15a. Pflügender Bauer nach W. H. v. Hobberg (Abb. 64).

Abb. 64 W. H. v. Hobberg. Lust- und Arzeneygärtlein, 37, Vorlage für Füllkachel 15a.

Kranzes bestehen nur aus der mittleren Partie der Kranzkacheln. Als amüsantes Detail sei eine Kranzkachel erwähnt, an die als Trompe l'œil eine an ihrem Faden herunterhängende Spinne gemalt ist.

Programm

Das 1744 übernommene Programm wurde wohl im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts angelegt. Es steht in seiner Aussage jenem des Malanser Ofens von 1690 sehr nah und weist zum Teil die gleichen Embleme und Sprüche auf (s.S. 57 ff). Auch hier wird dem Rat ein Bild des Regenten vor Augen gestellt, in dem er sich erkennen kann und an dem er sich orientieren soll. Er kann ablesen, wie er sein soll und wovor er sich hüten muss, damit das Gemeinwesen dem er vorsteht, gedeiht, damit ihn die Untertanen achten und ihm gerne gehorchen, damit er sein Amt in Verantwortung vor Gott und den Mitmenschen ausübt und es nicht missbraucht.

Es ist klar erkennbar, dass die Embleme thematisch am Ofen verteilt waren. Der Feuerkasten spricht vom Regenten, der Turm mehr von der Gemeinschaft und die Wand vom Bürger.

Den Beginn in der Mitte des Feuerkastens macht wohl wie in Malans die Berufung des Regenten durch Gott, unter dessen Schutz er deshalb steht (1b). Das verlorene Bild dürfte wie dort die Salbung Davids oder Sauls gezeigt haben. Unerlässliche Eigenschaften des Herrschers, nämlich Mut, Klugheit und Frömmigkeit (2), Weisheit und Gerechtigkeit (3) bilden die Fortsetzung zu beiden Seiten. Das nächste Bild (4a) findet nur durch den Vers (4b) seine Erklärung²⁹⁸. Dem Regenten wird das Kleid der Sanftmut überreicht, das ihn «herlich zieren» wird²⁹⁹. Das Bild von der Armbrust und dem gebogenen Bäumchen (5, Taf. 31, Abb. 60) mahnt zum richtigen Masshalten; denn «allzu straff gespannt zerbricht der Bogen», zu wenig gespannt aber gelangt der Pfeil nicht ans Ziel.

Das Bild des Töpfers (6a) bedeutet wohl, dass der Regent seine Untertanen formen und bilden soll wie ein Töpfer den Ton. Durch den Fischer (7) wird gezeigt, dass er vorsichtig und aufmerksam sein soll wie ein Angler, der das leiseste Zupfen an der Schnur spüren muss. Der nächste Vers (8b), dessen Bild verloren ist, berichtet, dass die Regenten sicher und ungefährdet sind, wenn sie sich an das Gesetz Gottes halten. Gleich daneben wird mit dem Bild eines einstürzenden Schlosses und eines vom Blitz gespaltenen Baums (9a, Taf. 31, Abb. 59) wohl gezeigt, wie der allen Blicken ausgesetzte Herrscher gefährdet ist, besonders wenn er sich falsch verhält³⁰⁰.

Am Turm dürfte – wiederum wie in Malans – die Kachel von der Einigkeit der Stände (10, Taf. 31, Abb. 61) die Mitte gebildet haben. So kann der Segen Gottes, der von seinem in ein Wolkenloch geschriebenen Namen ausgeht, gleichsam über den ganzen Ofen und damit über die daran dargestellte

Ordnung fließen. Die Kachel daneben weist darauf hin, dass das Schiff des Gemeinwesens durch menschliches Können allein nicht ans Ziel kommt, wenn nicht der Himmel durch seine Gunst hilft (11b). Das verlorene Bild muss wie in Zürich (C 6a) und Malans (1a) ein Boot gezeigt haben. Gegenüber mahnt eine Kachel durch das Beispiel der Bienen den Richter, das Gute zu erfassen und das Böse zu meiden (12).

Das beliebte Symbol der Kraniche wird hier benützt, um zu zeigen, dass die Bürger ruhig sein können, wenn ihre Obrigkeit wacht (13). So hält auf dem Bild nur einer das Steinchen in der Kralle, das ihn weckt, sobald er einzuschlafen droht; die andern dürfen beruhigt den Kopf ins Gefieder stecken. Neben den Bienenstöcken (12) steht ein ähnliches Thema, nämlich die Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen, augenfällig gemacht durch das Bild der Baumzucht (14).

Die Kachel mit einem pflügenden Bauern spricht in ihrem Vers davon, dass jeder in seinem Stand die ihm zukommende Arbeit ausführen soll (15, Taf. 32, Abb. 63). Das Bild mit der die Zwillinge Romulus und Remus säugenden Wölfin soll zeigen, dass Gott Obrigkeiten auch aus niederem Stand erwählen kann (16). Hinten am Turm steht das abschreckende Beispiel von Regenten, die sich selbst nicht an die Gesetze halten (17b), das Bild dazu fehlt.

Die Ofenwand schliesslich zeigt in der Mitte mit den in keilförmiger Ordnung fliegenden Kranichen, wie die Bürger ihrer Obrigkeit nachfolgen sollen (18, Taf. 30, Abb. 57). Die Kachel daneben weist mit dem oft verwendeten Emblem Conrad Murers auf die notwendige Einigkeit der Bürger hin, die für eine Stadt wichtiger ist als die dicksten Mauern (19, Taf. 31, Abb. 62). Schliesslich wird nochmals das Thema von Belohnung und Strafe abgewandelt, hier im Hinblick auf die Bürger, die solches annehmen sollen (20b). Vielleicht war dies auch hier wie in Malans im Bild des Küfers dargestellt.

Die Lisenen bemalte David Sulzer mit kunstvoll arrangierten Blumensträussen³⁰¹.

Es fällt auf, dass hier keine Wappen, Signaturen und Daten vorkommen; doch ist nicht auszuschliessen, dass sie auf Schildchen, auf Frieskacheln oder Lisenenfriesen gemalt waren, die bei einer Umsetzung verloren gingen.

Dass man ein solches Programm auch ganz anders deuten konnte, zeigt die Publikation «Révélation Alchimique» von 1896³⁰². Auf der einen Seite sind die Kachelbilder in einer Reihenfolge abgezeichnet, die der heutigen entspricht, aber auf die Anordnung an Turm und Feuerkasten keine Rücksicht nimmt und von 1 bis 16 numeriert ist, wobei die einzige figürlich bemalte Lisene «Humilitas»³⁰³ den Anfang bildet. Die Rückseite gibt in drei Sektionen «Médaillons du poêle», «sens chimique» und «sens hermétique» Erklärungen zu jeder Kachel. Als Beispiel sei angeführt, was zum Anfang, dem Bild der Humilitas, gesagt wird. Die Beschreibung der Lisene trifft zu; doch geht sie nicht von der Figur aus, sondern von ihrem Attribut: eine schwarze Kugel in der Hand einer Frau, die den

Fuss auf eine goldene Krone gesetzt hat und diese mit Verachtung anschaut. Chemisch bedeutet das: Der Stein der Philosophie muss den Unberufenen (aux profanes) unbekannt bleiben. Er ist eine schwarze Kugel, die man 1/2 Meter tief in gewissen heissen Gegenden in der Erde findet. Die Kinder, die sie finden, spielen damit oder werfen sie verächtlich auf den Boden. Der Sinn ist: Die Bescheidenheit (humilité) ist die magische Grundlage, die dem Menschen ermöglicht, das grosse Werk in sich zu vollenden. Der Stolz ist gefährlich und verhindert es. Deshalb muss der Magier über sein Beginnen und seinen Erfolg bescheiden schweigen. Auf ähnliche Weise werden alle 16 Bilder erklärt und ausgelegt. Der Autor ist überzeugt – so steht am Schluss –, dass dies die wahre Interpretation der Bilder von H.H. Pfau sei.

Dennoch mögen die Ratsherren des 17. Jahrhunderts die Bilder kaum mit solchen Gedanken betrachtet haben. Sie dürften sich an die Erklärungen gehalten haben, die aus den Versen zu lesen waren oder die sie in den gedruckten Regentenkränzlein und nicht zuletzt in der realen Staatsordnung ihrer eigenen Zeit finden konnten.

Katalog der Bild- und Spruchkacheln

Gesamtmasse des Ofens:
rekonstruiert: Höhe ca. 276 cm, Breite ca. 160 cm, Tiefe ca. 188 cm.
heute: Höhe 270 cm, Breite 96,5 cm, Tiefe 145 cm.
Standort: Museum Lindengut, Winterthur, Trauzimmer.

Füllkacheln (a) mit Frieskacheln unten (b)

Alle Füllkacheln besitzen einen arkadenförmigen vertieften Spiegel, in den die Embleme ohne Bezeichnung gemalt sind. Der Rand ist ornamental bemalt. Auf den glatten Frieskacheln darunter steht der Spruch zwischen senkrechten, schmalen Ornamentbändern.

Feuerkasten

Masse:
Füllkacheln: Höhe 500–517 mm, Breite 276–345 mm
Spiegel: Höhe 435 mm, Breite 245–250 mm
Frieskacheln unten: Höhe 160–162 mm, Breite 273–330 mm

- 1a
- fehlt
wohl Salbung Davids
- 1b
- «Die der Höchste salben lassen
Thut Er auch in Schutze fassen
Hüettet ihr mit seiner Gnad,
Wendt von ihnen Leid und schad»
- 2a
- Regententugenden
Seelandschaft mit Löwe, Schlange und Taube.
- 2b
- «Hat bey dem Regenten-Sitz
Löwen Hertz und Schangē-Witz, (sic)
Und die Frommigkeith der Dauben,
Wirt ihm nichts daß seine raubē»
- 3a
- Urteil Salomos
Salomo sitzt auf einem hohen Thron, daneben stehen drei Männer.
Vor ihm knien die beiden Frauen mit dem lebendigen und dem toten Kind.
Vorlage: Stimmer, bibl. Hist., 85. (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 146)
- 3b
- «Wie kraußē auch die sachen sindt,
Weißheit, doch Weg und Mittel findt,
Weist allwegen fort zu kommen,
Schaffet Rath und Hülf den Fromē»

- 4a
- Sanftmut
Ein Mann reicht dem Regenten ein Kleid dar.
(Wohl Ersatz von 1782/83).
- 4b
- «Sanftmütigkeit gebraucht fürnemlich / im Regieren
Thut, als ein schönes Kleid, Regenten / herlich ziehen»
- 5a
- Masshalten
Ein sitzender Mann spannt die Armbrust, im Hintergrund biegt einer einen jungen Baum. (Taf. 31, Abb. 60)
- 5b
- «Nicht zu wenig, nicht zu vil,
Eben recht manns haben will;
Ernst mit sanfftmuth unterspicket,
Sich woll zum Regenten schiket»
- 6a
- Töpferwerkstatt
Ein Töpfer sitzt in seiner Werkstatt an der Drehscheibe.
(Wohl Ersatz von 1782/83).
- 6b
- fehlt
- 7a
- Fischer
In einer Seelandschaft lehnt links ein Angler an einem Baum.
(Wohl Ersatz von 1782/83).
- 7b
- «Regenten haben sich, fürauß woll / zugewahren,
In allem ihrem thun, fürsichtig zu-/verfahren»
- 8a
- fehlt
- 8b
- «Sicher die Regenten wandlen,
Wenn sie unverrucket handeln,
Nach des höchsten Königs Gsatz,
Da kein unrecht findet Platz»
- 9a
- Gefährdung des Regenten
Seelandschaft und aus den Wolken fahrender Blitz. Im Vordergrund ein geborstener Baum, im Hintergrund ein Schloss mit herunterstürzendem Turm. (Taf. 31, Abb. 59)
- 9b
- fehlt

Turm

Masse:
Füllkacheln: Höhe 460–470 mm, Breite 250–300 mm
Spiegel: Höhe 390 mm, Breite 225 mm
Frieskacheln unten: Höhe 155–160 mm, Breite 230–300 mm

- 10a
- Einigkeit der Stände
Aus einem Wolkenloch mit dem hebräisch geschriebenen Namen Gottes fließen Segensstrahlen über König, Geistlichen und Bauern.
(Taf. 31, Abb. 61)
- 10b
- «Wenn die Stände in dem Land,
Handlen mit gesamter Hand,
Thut sie Gott mit heil begießen,
Laßet ihren Frieden fließen»
- 11a
- fehlt
wohl Schiff
- 11b
- «Wen sich zu des Steürmans kunst
Zu gesellt deß Himmels gunst
Und das gmeine Schiffe treibet,
Denn sein lauff glücklich bleibet»
- 12a
- Bienenkörbe
Ruinenlandschaft. Auf einer Mauer stehen drei Bienenkörbe.
- 12b
- «Die arbeitsame Bin, das gut auß allem fasset,
Dem Schöpfer auch zu Lob, gefastes nutzlich las-/et.
Fass Richter, so das gut u: meid was schädlich ist,
Dem Nächsten setz zu dienst, so bist ein wahrer Chr-/ist»
- 13a
- Kraniche
Kraniche stehen am Ufer eines Teichs, einer wacht, fünf stecken den Kopf ins Gefieder und schlafen.
- 13b
- «Sollen gruenen gmeine Sachen,
Müeßen die Regenten wachen,
Wenn die Burger in der ruh,
Bringen ihre Tage zu»
- 14a
- Baumzucht
Ein Mann beschneidet einen alten Baum, auf dem er sitzt, ein anderer ppropft ein junges Bäumchen.

- 14b «Als dann gibt es reiche frucht,
Wenn die Tugend wirdt gezücht:
Wann das gūte wirdt gebauwen,
Und das böse abgehauwen»
- 15a Pflügender Bauer
Ein Bauer führt den von zwei Pferden gezogenen Pflug. (Taf. 32, Abb. 63)
Vorlage: Hohberg, 37. (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145).
(Taf. 32, Abb. 64).
(Wohl Ersatz von 1782/83).
- 15b fehlt
[Der fleissig Ackermann sein Feld mit Sorgen bauet
Damit er ehrlich kan ernehren weib und kind:
Ein Jeder hat von Gott ein ammt, wer wol zuschauet
Und ihm recht wartet ab, sein unterhaltung findt.]
(nach Hohberg)
- 16a Romulus und Remus
Die Wölfin säugt Romulus und Remus, im Hintergrund Rom.
- 16b fehlt
[Wunderlich der herr der Herrn
Oberkeiten kann beschehren,
Mancher aus dem Staub erhebt
In den höchsten Ehren schwebt.]
(nach Hafner).
- 17a fehlt
- 17b «Wā die Regentē selbst, die Lehrer und Haußvätter,
Der eignē Gsezē sind, die ersten Überträtter,
So wirt das Gut so sie gebotten und gelehrt,
Durch ihres beyspil bald verdamlich umgekehrt»

Ofenwand

Masse:
Füllkacheln: Höhe 462 mm, Breite 300–320 mm
Spiegel: Höhe 390/435 mm, Breite 225/250 mm
Frieskacheln unten: Höhe 160 mm, Breite 300–320 mm

- 18a Fliegende Kraniche
Flusslandschaft mit fünf in keilförmiger Ordnung fliegenden Kranichen. (Taf. 30, Abb. 57)
Vorlage: Hohberg, 101. (Taf. 30, Abb. 58)
- 18b «Die kränch in schöner rey, wie sie ihr weiser- / führet,
fürsichtig folgen nach, u: komē glücklich fort:
Wo rechte herrschaft gilt, u mā gehorsam spū-/hret,
Zuthū was billich ist, so komt mā zu dem port»
- 19a Bürgerliche Einigkeit
Seelandschaft mit ummauerter Stadt. Im Vordergrund zwei Bürger im Gespräch. Vorn auf einem Steinblock die Signatur «D S». (Taf. 31, Abb. 62)
Vorlage: Murer, Emblemata, 5. Sehr frei verwendet. (Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145), (Abb. S. 78)
- 19b fehlt
[Die beste Ringmaur ist der Stadt
Wan sie eintrechtig Burger hat
Denn die Zweitracht so innerlich
Zerstört hat feste Stett und Rich.]
(laut Hafner nach Murer)
- 20a fehlt
evtl. Küfer
- 20b «Burger, die sich biegen laßen,
Mit gehorsam, helffen faßen,
Gmeinen nutzen: welche hart,
Auff die raach und straffe wart»

Lisenen

Alle Lisenen mit einer Ausnahme zeigen Blumensträusse. Ihre Breite beträgt am Turm 135 mm, am Feuerkasten 150 mm

Ausnahme: «*Humilitas*»
Frau mit schwarzem Stein in der Hand tritt auf eine Krone.
Breite 125 mm
Evtl. nicht zugehörig.

Zürich 1697/98

Tafeln 33–43

Geschichte

Im Schweizerischen Landesmuseum Zürich stehen zwei Öfen, die 1698 zusammen mit einem dritten von der Stadt Winterthur ins neue Zürcher Rathaus geschenkt wurden. Es sind Werke des Hafners David II Pfau und seines Vetters, des Ofenmalers Hans Heinrich III Pfau. Die beiden Öfen im Museum tragen die Inventarnummern Dep. 1572 und Dep. 1573, der dritte steht noch an seinem ursprünglichen Standort im heutigen Regierungsratssaal des Rathauses Zürich. Dep. 1572 behandelt Zürich, Dep. 1573 die Eidgenossenschaft, und der Ofen im Rathaus ist mit Emblemen geschmückt. Dieser ist der einzige, der noch die ursprüngliche Form aufweist und nahezu vollständig erhalten ist; doch wurde die Anordnung der Kacheln teilweise verändert. Die beiden Museumsöfen wurden aus dem Rathaus entfernt und an andere Standorte versetzt, wobei ihre Form verändert und die Zahl der Kacheln reduziert wurde; Kacheln des einen gerieten dabei an den andern Ofen. So sind sie in ihrer heutigen Form als Fragmente zu bezeichnen³⁰⁴. Die Öfen werden deshalb hier nicht mehr mit ihren Inventarnummern bezeichnet, sondern mit A statt Dep. 1572 (Zürich) und B statt Dep. 1573 (Eidgenossenschaft), der Ofen im Rathaus mit C (Embleme). Verhältnismässig viele erhaltene Akten erlauben es, ihre Entstehungsgeschichte zu verfolgen.

Am 9. Sept. 1696 beschloss der Rat in Winterthur, der Stadt Zürich in ihr neues Rathaus drei Öfen zu schenken³⁰⁵. Hafnermeister David Pfau wurde mit einem Brief nach Zürich gesandt, worin Winterthur bat, die Gnädigen Herren möchten geruhen, Meister David Pfau mitzuteilen, ob es ihnen gefällig sei, in ihre beiden Ratsstuben Öfen von Winterthurer Arbeit machen zu lassen, und falls «bedüte arbeit beliebig sein solle», möchten sie angeben, welche Form die Öfen haben und womit sie bemalt werden sollten (Wortlaut Anhang 9, S. 127 f.).

Samstag, den 12. Sept., entschied der Rat in Zürich, dass den Herren von Winterthur «für schriftlich anerbundene Öfen in des neuen Rathhauses Stuben danknehmbiges Wolgefallen bezeugt werden» solle. Zusammen mit dem Hafner sollten Bauherr Holzhalb und Bergherr Blarer einen Augenschein nehmen, um Grösse und Form der Öfen festzulegen. Die bereits bei Zürcher Hafnern³⁰⁶ in Auftrag gegebenen Öfen mussten abbestellt werden (Wortlaut Anhang 10, S. 128).

Im gleichentags verfassten Brief drückten die Zürcher ihren Dank für das Anerbieten aus und baten, dass der Hafner am folgenden Dienstag zu einem Augenschein mit den zum Rathausbau verordneten Herren kommen möge (Wortlaut Anhang 11, S. 128).

Nach diesem Augenschein setzte der Rat Form und Grösse fest. Er wünschte in die grosse Ratsstube zwei gleiche

achteckige Öfen von 11 Schuh Höhe (ca. 330 cm), 5 Schuh 3 Zoll Breite (ca. 168 cm) und 7 Schuh 3 Zoll Länge (ca. 228 cm). Ferner sollten beide Öfen je 1½ Schuh (ca. 45 cm) von der Wand entfernt sein. Für die kleine Ratsstube wurde ein Ofen von gleicher Form und Grösse gewünscht. Der zürcherische Spitalherr musste von nun an «Korn- und Roggengüsel» aufbewahren lassen, um es dem Hafner bei Bedarf zur Verfügung zu stellen³⁰⁷ (Wortlaut Anhang 12, S. 128).

Am 10. Dez. wandte sich der Hafner David Pfau selbst mit einem Brief und einem Ofenriss an den Rat in Zürich. Er teilte mit, dass er hätte zwei Risse zeichnen sollen. Der beigelegte Plan sei mit «seullen und termis» (Säulen und Termen³⁰⁸) gezeichnet. Für einen glatten Ofen müsse man nur bei dieser Zeichnung die Säulen weglassen, deshalb habe er bloss diesen einen Riss geschickt. Der Ofenmaler sei der Meinung, in diesem Fall könnte man den Ofen besser mit schöner Malerei zieren. Er habe aber den Befehl, zunächst abzuwarten, was der Rat in Zürich für gut befinden werde (Wortlaut Anhang 13, S. 128).

Der dem Brief beigelegte Ofenriss (Abb. S. 98)³⁰⁹ zeigt einen Turmofen, dessen vorn dreiseitig geschlossener Feuerkasten der Form des achteckigen Turms angepasst ist. Er ruht auf zehn plastischen Füßen in der Form von Voluten mit Blattmasken. Über dem Fussgesims liegt ein Fries aus abwechselnd glatten und volutenförmig gebildeten Frieskacheln, deren Breite den darüber liegenden Füllkacheln entspricht. Die neun Füllkacheln sind arkadenförmig vertieft. Die Lisenen zwischen den Füllkacheln sind plastisch als männliche und weibliche Karyatidhermen geformt. Ein profiliertes Gesims schliesst den Feuerkasten oben ab.

Der Turm besitzt über einem kleineren Gesims ebenfalls einen Fries aus abwechselnd glatten und volutenartig geformten Frieskacheln. Die acht Füllkacheln haben zweipassförmig vertiefte Spiegel. Den Lisenen sind korinthische Halbsäulen vorgesetzt. Ein oberer Fries besitzt über den Füllkacheln glatte Frieskacheln, über den Säulen Lisenenfries mit plastisch geformten Statuetten von acht Tugenden, nämlich Fortitudo, Fides, Prudentia, Temperantia, Justitia, Charitas, Spes und Patientia. Ein Kranz mit plastischen Blattvoluten bildet den Abschluss. Vorn in der Mitte des Kranzes wird ein Akzent gesetzt durch die Zürcher Wappenpyramide mit zwei Löwen als Schildhaltern, deren einer ein Schwert, der andere einen Reichsapfel trägt.

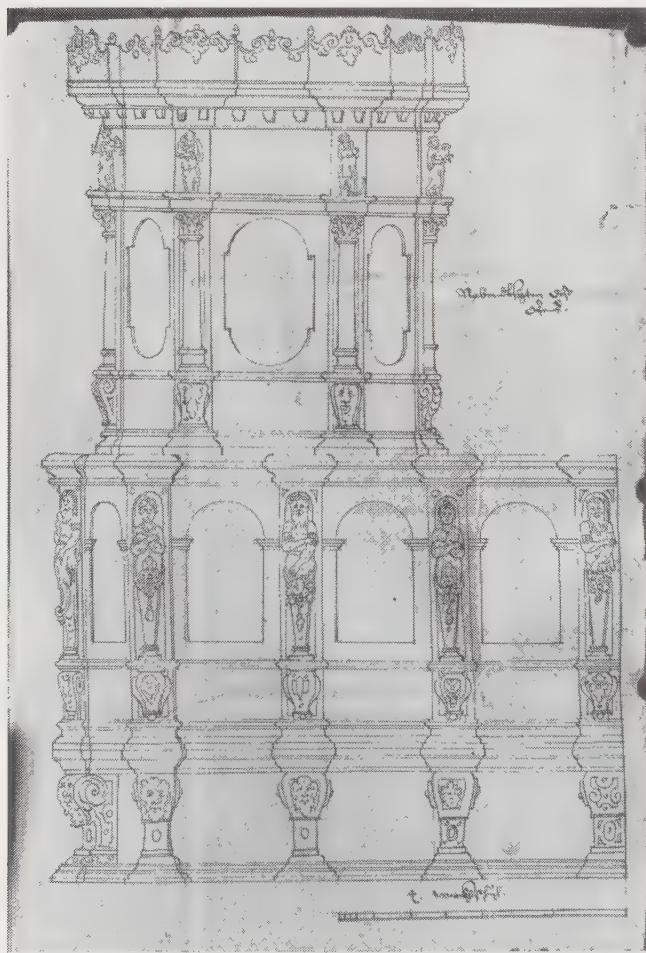
Dieser Entwurf wurde nicht ausgeführt; man gab der Variante mit glatten Lisenen den Vorzug, da sich auf diese Weise ein grösseres gemaltes Programm anbringen liess und flache Formen moderner waren³¹⁰.

Es dauerte bis zum 14. Mai 1697, bis der zürcherische Rat einen Brief an Winterthur schrieb, worin er die Wahl der Malereien den Winterthurnern überlassen wollte. Damit sollte Rektor Meier beauftragt werden³¹¹. Doch scheint man davon bald wieder abgekommen zu sein; denn am 26. Mai wurde in

Zürich Landvogt und Zunftmeister Beat Holzhalb in Anwesenheit des Hafners Pfau damit beauftragt, ein Programm für die Öfen zusammenzustellen. Er sollte nachdenken, «wie die drey Öfen ... mit schönen und ungemeinen Sinnbildern, Denksprüchen und bequemen Historien geziert werden möchten». Hiezu durfte er gelehrte Leute der Bürgerschaft beiziehen, und nach Fertigstellung eines Entwurfs sollte er diesen den Bauverordneten vorweisen³¹².

Nach einem knappen Vierteljahr legte Ratsherr Holzhalb seine Entwürfe vor, die am 18. Aug. «mit etwas Correction einhellig placidiert» und verdankt wurden. Sobald die Korrekturen ausgeführt wären, sollte David Pfau nach Zürich bestellt werden, um das Notwendige mit ihm zu besprechen³¹³. Schon am 20. Aug. konnte man nach Winterthur schreiben, David Pfau möge am nächsten Freitag nach Zürich kommen³¹⁴.

Nun erscheint über die Öfen einige Zeit keine Notiz mehr in den Akten; Hafner und Ofenmaler waren mit der Ausführung des Werks beschäftigt. Doch zu Ende des Jahres wurde Zürich bereits etwas ungeduldig und schrieb am 30. Dez. an Winterthur, dass die «sich verweilende verfertigung» der Öfen in die grosse Ratsstube «umb etwas hinderlich» falle, weshalb man den Maler erinnern möge, «seine arbeit bestmüglichst zu befürdern» (Wortlaut Anhang 14, S. 129). Trotz dieser



Mahnung zur Eile musste sich Zürich noch geraume Zeit gedulden. Anfang Mai 1698 tauchte bei der Inneneinrichtung des Rathauses eine Schwierigkeit mit der Raumeinteilung auf, und man wollte erst eine Entscheidung treffen, wenn mindestens einer der Öfen aufgesetzt war. So gelangte der Rat durch einen Expressboten an Herrn Landschreiber Hegner in Winterthur, damit dieser beim Hafner anfrage, ob es möglich sei, «dass ein offen schleunigst allhar gefertigt und aufgesetzt werden könne oder nit?»³¹⁵. Ob und wann dies geschah, geht aus den Akten nicht hervor.

Am 22. Juni 1698 feierte Zürich die Einweihung des Rathauses; die Öfen aber wurden erst später fertig. Am 26. Sept. nämlich entschied der Rat, dass «Mr. Pfauwen in ansehung seiner wolausgefallen arbeit» die Mahlzeiten vergütet werden sollten, und dass er für sich, seine Gesellen und den Ofenmaler 50 Reichstaler als Trinkgeld erhalten solle. Von diesem Betrag waren 10 Taler für den Maler bestimmt (Wortlaut Anhang 15, S. 129). Die festgesetzte Summe wurde vom Bauamt ausbezahlt³¹⁶. Gleichentags wurde auch ein kurzes Schreiben an Winterthur verfasst, worin der Rat «für diese ansehnliche Verehrung freundlich Dank» bezeugte (Wortlaut Anhang 16, S. 129).

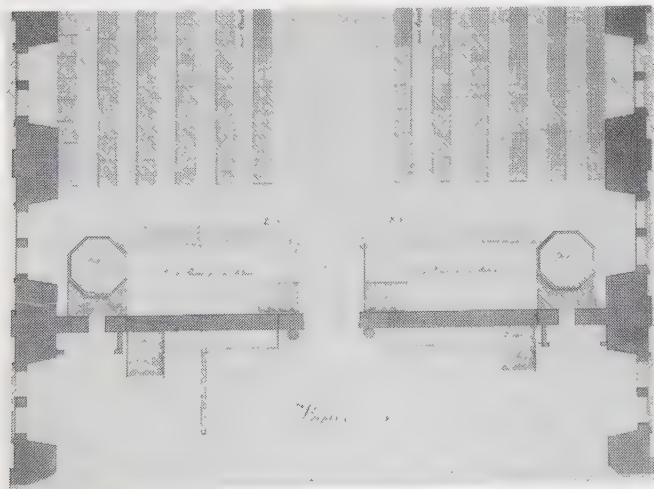
Damit konnten sich die Zürcher Ratsherren an den Öfen erfreuen, in Winterthur hingegen folgte ein Nachspiel, denn noch war das ansehnliche Geschenk nicht bezahlt. Am 3. Okt.

1698 vernahm der Winterthurer kleine Rat unter Schultheiss Hegner, wieviel David Pfau für seine Arbeit verlangte, nämlich für alle drei Öfen 1200 lb sowie 18 lb für eine Reise nach Zürich. Der Maler Heinrich Pfau stellte Rechnung für 413 lb 4 s 8 hr. Dies fand man in Ordnung und «nit unbillich»; die Forderung des Hafners hingegen empfand man als zu hoch, und so wurde er aufgefordert, sich vor den Rechenherren zu verantworten³¹⁷. Vor dieser Behörde erklärte Pfau, «dass er diss woll verdient dann er syn ussersten Flyss daran gewendt». So wurde denn beschlossen, «wylen ers dörffe fordern so soll mans Ime bezahlen», und fünf Tage später wurde noch ein Trinkgeld von vier Talern festgesetzt³¹⁸.

Als der Rathausbau in Zürich endgültig vollendet war, wurden an verschiedene Personen «wegen gehabter mühwalt bey dem Neuwen Rathhaussbau» vom Seckelamt Trinkgelder bezahlt, wobei Zunftmeister Holzhalb 144 lb erhielt³¹⁹. Er hatte durch seine Programmvorschläge nicht wenig zum Aussehen der Öfen beigetragen. Dies soll nun beschrieben werden, soweit es sich aus dem erhaltenen Bestand und wenigen Bilddokumenten rekonstruieren lässt.

Bilddokumente

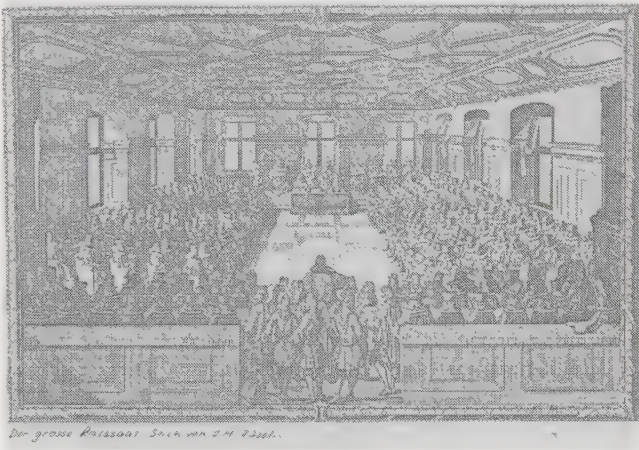
Aus der Bauzeit des neuen Rathauses sind keinerlei erhaltene Pläne bekannt, obwohl in den Bauakten oft von solchen die Rede ist³²⁰. Erst vom Umbau des Grossratssaals von 1832/33³²¹ haben sich verschiedene Projekte erhalten. Die Pläne liegen gegenwärtig im Archiv des Hochbauamtes³²², die Texte dazu im Staatsarchiv³²³. Auf einem Grundriss von Architekt Stadler³²⁴ erkennt man, dass die beiden Öfen, deren Reste heute im Landesmuseum stehen, an der Eingangswand des Saals zu beiden Seiten der Tür standen, von dieser ca. 4,3 m entfernt, bis zu einem Abstand von ca. 40 cm gegen die Ecken des Raums hin gerückt, d.h. dass die Ofenwand bis in die Zimmerecke reichte.



Die aus Anlass des Rathausneubaus und später angefertigten Stiche geben nur das Äussere des Gebäudes wieder. Einzig der Stich von Johann Melchior Füssli mit der Beschreibung des

Bündnisses zwischen Venedig, Zürich und Bern am 12. 1. 1706 zeigt das Innere des Grossratssaals³²⁵. Von den beiden Öfen sind jedoch nur gerade die äussersten Lisenen von Türmen und Feuerkasten zu sehen. Immerhin lassen sich darauf die beiden Öfen identifizieren. Zwischen Tür und Ofen sitzen zu beiden Seiten je sieben Männer, was einen Abstand ergibt, der jenem auf dem Plan von Stadler etwa entspricht.

Nach diesem Stich fertigte wohl Emil Schulthess (1805–1855) um 1830 eine Handzeichnung an, die den leeren Grossratssaal mit den in gleicher Weise angeschnittenen Öfen



zeigt³²⁶. Unter den weiteren Zürcher Ansichten des gleichen Künstlers befindet sich eine aquarellierte Federzeichnung³²⁷, welche fälschlicherweise mit «Ofen im alten Seidenhof 1835» bezeichnet war³²⁸, aber eindeutig den einen Rathausofen mit dem Thema Zürich (Ofen A) darstellt (Taf. 34, Abb. 66). Einzig diese Zeichnung gibt Auskunft über das ursprüngliche Aussehen der beiden gleichen Öfen der «Grossen Rät- und Burgerstube», das von der Form des in der kleinen Ratsstube erhaltenen Ofens etwas abweicht. Da sich auf der Zeichnung einzelne Kacheln identifizieren lassen, gibt sie auch Anhaltspunkte für ihre Reihenfolge am Ofen.

Form

Die beiden Öfen, deren Masse laut Schulthess in der Länge 7' (ca. 210 cm), in der Breite 5' (ca. 150 cm) und in der Höhe 12'6" (ca. 366 cm) betrugen, bildeten zwei symmetrisch angeordnete architektonische Akzente an der Eingangswand des Saals.

Es waren Turmöfen mit vorn dreiseitig geschlossenem Feuerkasten und achteckigem Turm. Eine Ofenwand bildete den Übergang zur Wand des Raumes.

Auf der aus Fliesen gebildeten Bodenplatte standen die oben und unten volutenförmig nach aussen gerollten Füße aus Fayence, welche den Feuerkasten trugen. Über einem Gesims aus ornamental bemalten Gesimskacheln folgte die Hauptzone mit Bild- und Spruchkacheln. Neun grosse Füllkacheln gehörten zum Feuerkasten. In vertieften, zweipassförmigen Spiegeln mit bunten Umrahmungen enthielten sie bildliche Darstellun-

gen, die mit einem Schriftband betitelt waren. Über dem Spiegel stand ein kurzer lateinischer Spruch mit einer zweizeiligen gereimten Übersetzung ins Deutsche. Über und unter den Füllkacheln stand je eine Frieskachel mit bunt umrahmten Versen, welche die Darstellung näher erläuterten und erzählten. Zwischen den Füllkacheln bildeten Lisenen mit entsprechenden Lisenenfriesen die senkrechte Gliederung. Auf den Lisenen waren Figuren gemalt, die dem Thema des Ofens entsprachen (Zünfte, Orte der Eidgenossenschaft, Tugenden); auf den oberen Lisenenfriesen stand ein lateinischer Spruch, auf den unteren die deutsche Übertragung in Versen. Abgeschlossen war der Feuerkasten durch ein schmales Gesims, welches wie das Fussgesims und die zwischen Bild- und Spruchkacheln umlaufenden Leisten die Waagrechte betonte. In der Breite einer Füllkachel und einer Lisene setzte sich die Gliederung des Feuerkastens an der Wand fort.

Über einem Gesims war der Turm aus acht Füllkacheln und acht dazwischen gestellten Lisenen gebildet, wie am Feuerkasten mit entsprechenden unteren und oberen Frieskacheln. Über den oberen Frieskacheln lag auf einem schmalen Gesims ein Zwischenfries, bemalt mit Mascarons über den Füllkacheln und Vögeln über den Lisenen. Ein Kranzgesims mit aufgesetzten Rosetten trug die plastisch geformten Kranzkacheln. Vorn setzten zwei Löwen mit dem Zürcher Wappen einen plastischen Akzent. Hinter dem Kranz war eine Kuppel mit einem krönenden Pinienzapfen aufgebaut³²⁹.

Die Ofenwand hinter dem Turm bestand aus vier Bildkacheln und fünf Lisenen sowie entsprechenden Frieskacheln. Den Lisenen waren plastische Halbsäulen mit korinthischen Kapitellen vorgesetzt. Die Ofenwand war oben durch geschweifte Kranzkacheln mit plastischen Auflagen abgeschlossen.

Der Ofen im kleinen Ratssaal war im wesentlichen gleich gestaltet, nur besass er eine etwas breitere Ofenwand mit glatten Lisenen.

Programm

Jeder der Öfen hatte ein Programm, das mit seinen Bildern und Versen darauf abgestimmt war, von den Ratsherren betrachtet zu werden. Aus den historischen Darstellungen der beiden Öfen des grossen Ratssaals spricht Stolz auf die Vergangenheit und die Ermahnung, den Staat im Sinn der Vorfahren weiter zu lenken.

Als Grundlage für die erzählenden Verse zu den geschichtlichen Ereignissen beider Öfen benützte Holzhalb wohl die «Eidgenössische Geschicht-Beschreibung» von Johann Heinrich Rahn, die 1690 in Zürich erschienen war. Vielleicht war Rahn selbst einer der «gelehrten Männer», die Holzhalb zur Ausarbeitung des Programms beiziehen durfte; denn sie sassen damals gemeinsam im Rat³³⁰.

Der eine Ofen, den der Eintretende linkerhand erblickte,

hatte als Thema Zürich und seine Geschichte (Ofen A, Taf. 33–36). Beginn und gleichsam Titel des Werks bildete die Füllkachel, die vorn am Feuerkasten stand und mit dem von Löwen gehaltenen Doppelwappen die Freiheit der Stadt Zürich zeigte, die unter Gottes Schirm erhalten bleiben sollte (A 1)³³¹. Darauf folgten abwechselungsweise rechts und links Darstellungen von Gründung und Wachstum der Stadt. Nach dem Lob der Lage Zürichs (A 2) wurde die Gründungsgeschichte erzählt, wie sie bei Rahn steht (A 3, Taf. 35, Abb. 68): 2000 nach Erschaffung der Welt (30 nach Trier) wird Zürich durch Thuricus erbaut. 2250 nach Erschaffung der Welt beginnt Suevus die mehrere (grosse) Stadt zu bauen. 3916 baut Cäsar Gräben und Mauern. 287 n. Chr. befestigt Diocletian die Stadt. 503 stiften Rupertus – ein Oberst König Chlodwigs – das Grossmünster und zwei Töchter Chlodwigs das Fraumünster; 769 begab Karl der Grosse das Chorherrenstift am Grossmünster. Es folgten die Ausstattung der Stadt mit Freiheiten (A 4) und ihre Festigung durch Bündnisse (A 5, Taf. 35, Abb. 69).

Nachher folgten die Bilder einander je auf einer Seite nach hinten, und zwar zuerst vom Betrachter her gesehen rechts, danach links³³². Diese Kacheln erzählten die Geschichte Zürichs weiter bis 1351, dem Zeitpunkt seines Eintritts in den Bund der Eidgenossen. Den Beginn machte eine Episode des Jahres 1265 (A 6). Rahn erzählt, dass die Residenz des Freiherrn von Regensburg, das Schloss Uetliberg, durch eine Kriegslist eingenommen wurde, indem sich die Eroberer als weiss gekleidete Jagdgesellschaft auf weissen Pferden verkleideten und so von den Dienern des Schlosses eingelassen wurden. Diese Szene ist auf der Kachel vor das Städtchen Regensburg verlegt, während die Uetliburg nur im Hintergrund links zu sehen ist. Ereignisse von 1273 bis 1278 fasste die nächste Kachel zusammen, auf der Kaiser Rudolf einer Schar Zürcher den Ritterschlag erteilt (A 7). Die Brunsche Umwälzung von 1336 (A 8) und die Zürcher Mordnacht (A 9) bildeten die Fortsetzung. Darauf folgte wohl die Eroberung von Rapperswil³³³, auf der letzten Kachel des Feuerkastens die Schlacht bei Dättwil von 1351 (A 11).

Auf den Füllkacheln des Turms wurden, vorn beginnend und abwechselnd rechts und links folgend, die Besitzungen Zürichs vorgestellt, d.h. die Inneren und Äusseren Vogteien sowie die Städte Winterthur und Stein am Rhein (A 12–16, Taf. 36, Abb. 72 und 73). Zwei Schlachtendarstellungen (A 17: St. Jakob an der Sihl 1443 und A 18: Gefecht der Schnecken-gesellschaft 1444) setzten die Geschichte Zürichs fort, und eine Darstellung des Lindenhofs (A 19) bildete den Abschluss.

Was an der Ofenwand hinter dem Turm dargestellt war, lässt sich auf der Zeichnung von Schulthess nicht erkennen; es scheint sich um Einzelpersonen und Zweiergruppen gehandelt zu haben, die vielleicht nicht zur Geschichte Zürichs gehörten, sondern allgemeinere Bedeutung hatten.

Die Lisenen dieses Ofens zeigten die personifizierten Zünfte und Gesellschaften Zürichs. Sie waren als Männer oder Frauen

mit entsprechenden Wappenschildern oder Attributen dargestellt, begleitet von lateinischen und deutschen Merkversen, die auf ihre Handwerke oder Tätigkeiten abgestimmt waren. Die Reihenfolge der Zünfte hält sich an die feststehende Überlieferung. Die Gesellschaften sind jene, die ein eigenes Haus besitzen³³⁴; doch ist eine davon für die Anzahl der Lisenen zuviel. So wurde wohl am ehesten die Gesellschaft der Müller weggelassen, da sie zur Weggen-Zunft gehörte. Die Gesellschaft der Scherer und Bader dagegen, die mit der Zunft der Schmieden vereinigt war, konnte eher als etwas Eigenes betrachtet werden. Dass sie berücksichtigt war, beweist eine erhaltene Spruchkachel (A 39c).

Der Zwischenfries unter dem Kranz gehörte nach der Zeichnung von Schulthess nicht zum eigentlichen Programm, sondern zeigte Mascarons und Vögel. Ausserdem waren hier die Signaturkacheln eingebaut³³⁵.

In der Fusszone waren unter der Ofenwand und in der hintersten Achse des Feuerkastens vier kleine, flache Füllkacheln eingebaut, die ebenfalls nicht zum Bildprogramm gehörten³³⁶.

Zeigte der eine Ofen die Zürcher Geschichte, war das Thema seines Gegenstückes (Ofen B, Taf. 37–40) die Eidgenossenschaft, der Zürich 1351 beigetreten war und der es seither vorstand. Da sich davon weniger erhalten hat und keine Zeichnung über sein Aussehen Auskunft gibt, ist sein Programm schwieriger rekonstruierbar.

Schon bei den Lisenen bereitet die Zuordnung der Spruchkacheln erhebliche Schwierigkeiten. Die Lisenen selbst zeigen Krieger mit den Wappenschildern der 13 Orte der Eidgenossenschaft und der Zugewandten Orte. Dazu gehören sehr allgemeine Sprüche mit ihren deutschen Übersetzungen. Da die Programme der Öfen aber so sinnreich ausgedacht sind, muss angenommen werden, dass auch diese Sprüche den Orten auf bestimmte Weise zugeordnet waren³³⁷.

Wie beim andern Ofen war auch hier die eigentliche «Titelkachel» in der Mitte des Feuerkastens eingebaut. Sie ist dem Bund der Eidgenossen gewidmet (B 1, Taf. 38, Abb. 76). «Der Eidgenossen Ehrenzeichen» (B 2) und die «Austreibung der Halsherren» (B 3) sind noch eher allgemeine Themen, darauf folgten die wichtigsten Schlachten der Eidgenossen.

Von den Füllkacheln des Turms hat sich vollständig nur jene der «Eidgenössischen Neutralität» (B 12) mit ihren Frieskacheln erhalten. Die übrigen Kacheln zeigten wohl analog zum Zürich-Ofen die Besitzungen der Eidgenossen, d.h. die Gemeinen Herrschaften und die Bündnispartner; vielleicht gehörten die «Eroberung der Waadt» (AB 1a) und weitere Eroberungen dazu.

Die Ofenwand zeigte möglicherweise die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft; doch gibt es hierfür keine sicheren Anhaltspunkte ausser der Annahme, dass dieses Thema innerhalb eines solchen Programms kaum gefehlt haben dürfte³³⁸.

Ob der Zwischenfries unter dem Kranz auf das Thema Bezug nahm, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Es wäre denkbar, dass ein Lisenenfries «WILH: TELL V: URY» an die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft anklingt und eines mit dem Porträt Ludwigs XIV. auf die Beziehungen des Staats gegen aussen hinweist³³⁹. In diese Zone gehörten auch die Signaturkacheln³⁴⁰.

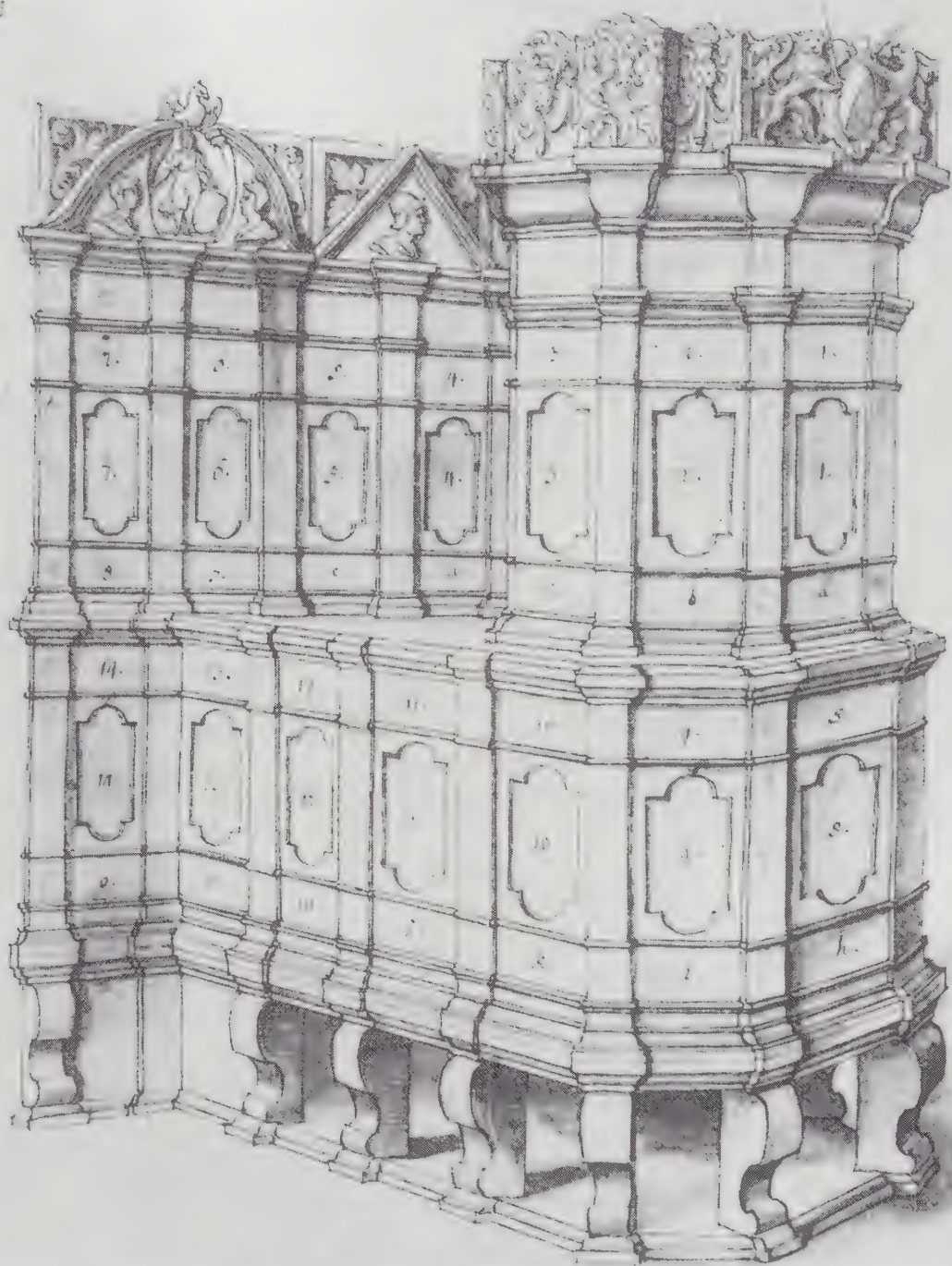
Der dritte der Öfen (Ofen C, Taf. 41–43), jener in der kleinen Ratsstube, d.h. dem heutigen Regierungsratssaal, hat sich am besten erhalten und steht noch an seinem ursprünglichen Standort. Er ist voller Ermahnungen an die Ratsherren, enthalten doch alle seine Füllkacheln Embleme, die sich auf den Staat und seine Leitung beziehen. Auf den Lisenen sind Tugenden dargestellt.

Über seinen vollständigen Bestand gibt ein Manuskript in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich Auskunft³⁴¹. Es ist betitelt «Emblemata / der Sinn-Bilder / Welche sich in der Raht-Stuben / Zu / Zürich / an dem Ofen befinden A° 1743». Von den Füllkacheln sind ausser den Texten auch die Bilder kopiert, freilich in Rundformate umkomponiert (s. auf Taf. 41 die Abbildungen der verlorenen Kacheln C 14a und C 15a). Von den Lisenen sind nur die Sprüche ohne Darstellung wiedergegeben.

Ein handschriftliches Blatt in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich³⁴² zeigt ebenfalls diesen Ofen, obwohl im Text steht, es handle sich um einen der beiden Öfen im grossen Ratssaal (Abb.). Die Bildung der Ofenwand auf der Zeichnung entspricht aber jener des Emblemofens. Die Kacheln sind mit zwei verschiedenen Nummernsystemen versehen, wobei die eine Numerierung durchgestrichen ist. Offensichtlich gehörte die Zeichnung zu einer Abschrift der Ofenverse, was auch aus dem Text des Blattes hervorgeht³⁴³. Leider zeigte sich von dieser Abschrift nirgends eine Spur. Falls sie sich überhaupt irgendwo erhalten hat, liessen sich mit ihrer Hilfe die Öfen vollständig rekonstruieren.

Vom gesamten emblematischen Programm fehlen heute zwei Füllkacheln, die durch neue Kopien mit Landschaften nach Pfau ersetzt sind (C 14a, 15a).

Die Füllkachel, die durch ihre Stellung vorn am Feuerkasten den Titelkacheln der beiden andern Öfen entspricht, zeigt die Weisheit als Hüterin aller Ruhmestaten (C 1, Taf. 43, Abb. 88). Mit der nötigen Weisheit soll der Regent sein Amt versehen, dessen oberstes Gesetz es ist, für das Heil des Volkes zu sorgen (C 2). Geduld wird ihm dabei helfen, alles Schwere zu überwinden (C 3). Der Feuerkasten gibt Ratschläge zur richtigen Amtsführung. Der Regent soll unbeirrt und unbeeinflussbar das Richtige tun (C 4), wenn er es sich reiflich überlegt hat (C 5). Im Dienst für die andern (C 6) soll er das Staatsschiff mit Gottes Hilfe lenken (C 7), ohne zu rasch oder zu langsam vorzugehen (C 8). «Nach Gottes Ebenbild» soll er eher belohnen als strafen (C 9) und für die Ruhe der Untertanen wachen (C 10). Diese Wachsamkeit wird nicht nur durch das bekannte Symbol des



Na tab. 10. 11. 12.

Olen : Anomala Zoonomya (Zoonomya) orhek Zoonomya

Kranichs dargestellt, sondern auch durch den Feldherrn Alexander, der sitzend ruht und in der Hand einen Stein hält. Wenn ihm dieser entgleitet, fällt er in eine Metallschüssel am Boden und weckt so den Schläfer durch den Klang³⁴⁴. Wird dem Regenten Ehre zuteil, soll er sich vor falschem Stolz hüten; denn sie gilt seinem Amt. So mahnt die letzte Kachel des Feuerkastens (C 11) mit einem Bild aus Christoph Murers *Emblemata* (Abb. S. 117).

Nach den praktischen Anleitungen am Feuerkasten behandelt der Turm eher die ideellen Seiten des Regentenamts. Die Mittelkachel mahnt, dass Gott alles sehe und darüber wache, dass der Amtseid nicht zu einem Meineid werde (C 12). Daneben wird daran erinnert, dass der Herrscher sein Amt von Gott erhalten habe und ihm darüber Rechenschaft ablegen müsse (C 14). Hat er sich für das Volk aufgeopfert, wird er seinen Lohn in der Ewigkeit empfangen (C 16). Unter Gottes Schutz wird der Staat mit Gesetz und Waffen aufrechterhalten (C 13), und das Geschaffene soll noch den Enkeln zugute kommen (C 15). Herrschen auch die Regenten hier an Gottes Statt, sollen sie doch nicht vergessen, dass der Tod alle gleich macht (C 17) und dass Gott selbst die Pflichtvergessenen richten wird (C 18). Hinten am Turm an verborgener Stelle wird schliesslich zur Verschwiegenheit aufgefordert (C 19).

Der Aufforderung zur Verschwiegenheit steht die Warnung vor Geschwätzigkeit an der Ofenwand gegenüber (C 20). Daneben finden wir Bilder zur Gerechtigkeit, die Böses bestraft und Gutes belohnt (C 22), und zur vielfältigen Zusammensetzung eines Regiments aus vielen verschiedenen Leuten (C 24). Der Zusammenklang, der sich dadurch ergibt, wird veranschaulicht durch eine aus vielen Pfeifen zusammengesetzte Orgel und die aus den vier Elementen bestehende Erde³⁴⁵. Dieses Idealbild einer harmonischen Regierung ist an die vorderste Stelle der Ofenwand gesetzt. Gegen hinten stehen die Bilder der Zerstörung des Staats durch Luxus (C 21) und Neid (C 23).

Zwischen den Bildern und Versen der Füllkacheln stellen die Tugenden der Lisenen dem Rat weitere Vorbilder vor Augen. Sie beginnen am Turm mit Wachsamkeit, Klugheit, Einigkeit und Weisheit (C 25–28) vor Keuschheit, Wahrheit, Dankbarkeit und Beständigkeit (C 29–32). Erst dann folgen die Lisenen des Feuerkastens, die mit den theologischen Tugenden beginnen (C 34–36), welche in ähnlichen Serien normalerweise den Anfang bilden. Hier wird ihnen als wichtige staatsmännische Tugend die Gerechtigkeit (C 33, Taf. 43, Abb. 88) noch vorangestellt. Darauf folgt eine lange Reihe weiterer Tugenden, von denen hier bedeutend mehr erscheinen als in den üblichen Tugendserien, um der Zahl der Lisenen zu entsprechen. Zu ihnen treten an besonders gut sichtbaren Stellen zwei Männergestalten, die das Thema der Gerechtigkeit aufnehmen. Vorn an der Wand neben dem Feuerkasten steht eine Lisene, die unter der Überschrift «Audiatur et altera» (pars) Alexander darstellt, der «wann er zu Gericht gesessen, das eine Ohr verhalten, damit

anzuzeigen, daß er den Beklagten auch wölle Gehör geben»³⁴⁶ (C 43). Darüber steht an vorderster Stelle der eigentlichen Ofenwand der jüdische Hohepriester, der daran erinnert, dass «Licht nicht ohne Recht» bestehen könne (C 48).

Der Zwischenfries unter den Kranzkacheln des Turms enthält ausser Mascarons Köpfe von römischen Feldherren, welche auf die römische Republik als Vorbild für den Staat hinweisen. In dieser Zone stehen auch die Signaturkacheln, die den Namen «Heinrich Pfauw / Maaler Inn / Winter-/thur» in einer Kartusche und seitlich die getrennte Jahreszahl «16–97» sowie in gleicher Anordnung «David Pfauw / Hafner in Winter-/thur / 16–97» enthalten. Eine weitere Signatur, «David / Pfau / Haffner / In Winterthur / 1697», steht in dem von einem Engel gehaltenen Wappenschild an der rechten Kranzkachel der Ofenwand; der entsprechende Schild der linken Kranzkachel enthält das Zürcher Wappen.

Drei kleine glatte Füllkacheln der Fusszone und eine heute hinter der Ofentür (C 9a) eingebaute Kachel gleichen Typs gehören nicht zum eigentlichen Programm. Sie zeigen Darstellungen der Sinne.

Späteres Schicksal der Öfen

Bis in die 1830er Jahre blieben die Öfen an dem für sie bestimmten Standort. Dann aber mussten die Öfen A und B weichen, da die grosse Ratsstube umgebaut wurde. Es musste nämlich darin Platz geschaffen werden für das Publikum, das künftig die Möglichkeit haben sollte, den Sitzungen des Grossen Rates beizuwohnen.

Es wurden verschiedene Projekte zur Umgestaltung des Raums eingereicht. Ein Vorschlag von Architekt Stadler (s. S. 99), der die Öfen stehen lassen wollte, fand zunächst Zustimmung, da er auch die billigste Lösung bot. Er wollte im Saal die Sitzanordnung verändern und zwischen Tür und Öfen zwei Bühnen mit Zugangstreppen einbauen (Abb. S. 99)³⁴⁷. Das Baudepartement schrieb über dieses Projekt an den Finanzrat, dass es der einzig empfehlenswerte Ausweg sei, «zumahl durch Hinwegschaffung der voluminösen Ofen, die mehr Platz in die Höhe als in die Breite einnehmen, dennoch kein hinreichender Raum gewonnen, anderseits aber die Luftbeheizung dieses Lokals allzu kostspielige Einrichtungen nach sich ziehen würde»³⁴⁸. Der Regierungsrat aber fand den Vorschlag ungenügend, und man beschloss einen weitergehenden Umbau des Saals. So wurde 1833 die Decke ein Stockwerk höher eingezogen und eine Tribüne eingebaut.

In dem auf diese Weise veränderten Saal hatten die beiden grossen Öfen keinen Platz mehr, und so sollten sie öffentlich versteigert werden. Der Stadtrat wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es zu bedauern wäre, «wenn selbige zerstört oder in Hände gerathen würden, die weder ihren geschichtlichen noch ihren etwelchen künstlerischen Werth kēnten oder von denen Mißbrauch davon zu gefahren stühnde, u. daß es doch wünschbar wäre, weñ der Stadtrath selbige acquirieren würde».

Der Stadtrat seinerseits fand an seiner Sitzung vom 9. März 1833, es könne nicht gleichgültig sein, wer Eigentümer davon werde und «daß es somit eines kleinen Opfers von Stadt wegen wohl wert sey, selbige dem Mißbrauch oder der Zerstörung zu entreissen», und der Stadtbauherr erhielt den Auftrag, auf die Öfen zu bieten, falls es «in angemessenem nicht übertriebenem Preis geschehen könne». Wie von den Öfen nachher ein «gefälliger Gebrauch» gemacht werden könne, wollte man später entscheiden³⁴⁹.

Schon an der Sitzung vom 18. März konnte der Bauherr berichten, er habe die beiden Öfen auf offener Gant um 55 fl 10 s für die Stadt erworben. Der Bauherr erhielt die Erlaubnis, die Kaufsumme aus der Bauamts-Cassa zu berichtigen, was wohl bald darauf, jedenfalls noch im gleichen Jahr, geschah³⁵⁰. Ausserdem blieb es dem Bauherrn überlassen, vier bis acht Kacheln einem «Partikular» zu überlassen und sich gegenüber Personen, die sich um diesen Kauf bemüht hätten, erkenntlich zu zeigen, wie er es gut und angemessen finde³⁵¹. Offensichtlich hatte dieser «Partikular» ebenfalls auf die Öfen bieten wollen, hatte sie dann aber nach Absprache mit dem Bauherrn der Stadt überlassen unter der Bedingung, wenigstens einige der Kacheln erwerben zu können. 1835 erscheint denn auch in den Rechnungen des Stadtbauamtes unter den «Einnahmen von Allerley» der Betrag von 5 fl «für 8 Tafeln von den Rathaus Öfen»³⁵². Bei diesen «Tafeln» muss es sich um Füllkacheln gehandelt haben, waren dies doch die attraktivsten Einzelstücke, die aus dem Bestand der Öfen gelöst werden konnten. Vielleicht wurden auch die zugehörigen Spruchkacheln mitgegeben. Aus dieser Abgabe von acht Kacheln erklärt sich der grosse Fehlbestand der Öfen, wozu noch einige Verluste durch Beschädigung gekommen sein mögen. Wo die acht abgegebenen Kacheln hingekommen sind, ist bisher nicht bekannt³⁵³.

Der «gefällige Gebrauch» für die beiden neu erworbenen Öfen ergab sich noch im gleichen Jahr: Sie fanden Verwendung im Kappelerhof, der damals von der Stadt gekauft und für ihre Zwecke umgebaut und eingerichtet wurde. Die Öfen kamen in den zweiten Stock ins Sitzungszimmer des grossen Stadtrats zu stehen, und zwar wie vorher im Rathaus an der Eingangswand links und rechts gegen die Ecken des Raums gerückt. Der Ofen mit dem Thema Eidgenossenschaft (Ofen B) stand vom Eintretenden her gesehen links, sein Gegenstück (Ofen A) rechts. Dies ist einem der Pläne des Stadtbaumeisters Conrad Ulrich von 1833³⁵⁴ sowie einer alten Foto des Ofens B (Taf. 38, Abb. 75)³⁵⁵ zu entnehmen.

Auf das bisherige Aussehen der Öfen wurde bei der Neuaufstellung wenig Rücksicht genommen; sowohl ihre Form als auch die Anordnung der Kacheln wurden verändert. Statt der bisherigen Turmöfen erstellte man aus dem noch vorhandenen Material zweistöckige Kastenöfen von rechteckigem Grundriss. An den beiden Schmalseiten waren je zwei, an der Vorderseite drei Füllkacheln eingebaut; dazwischen standen die Lisenen; die beiden Ecken wurden durch eine Lisene

abgeschrägt. Die Gesimse wurden für die neue Form übernommen, der Kranz aber durch einen neuen Abschluss ersetzt. Eine giebelförmige Kachel schloss die Vorderseite ab, in den Ecken stand je eine arkadenförmige Kachel, die beiden seitlichen Kranzkacheln bildeten einen geraden, horizontalen Abschluss. Dieser neue Kranz war bemalt, die Kacheln in den Ecken mit Blattmasken, die Giebelkachel des Ofens B mit zwei gekreuzten Eichenästen unter dem Spruch «POST/TENE-BRAS/LUX». Die Ofenfüsse wurden durch einen massiven Sockel ersetzt. Weder in der Anordnung der Füllkacheln noch jener der Lisenen lässt sich eine bestimmte Reihenfolge erkennen, auch die Sprüche wurden zum Teil vertauscht³⁵⁶.

1877 beschloss die Stadt, den Kappelerhof zu verkaufen. Das Gewerbemuseum erfuhr davon und bat den Stadtrat in einem Brief vom 12. Juli 1877, die Stadt möge ihm die beiden Öfen «zu gutfindender Verwendung» überlassen³⁵⁷. In der Sitzung vom 17. Juli erfuhr der Stadtrat, das Gewerbemuseum habe laut mündlicher Erläuterung «die Meinung, daß bloß einzelne Kacheln der abgebrochenen Ofen, deren Werth nicht in ihrer Form, sondern in ihren Zeichnungen und Farben besteht, als Muster benutzt würden und daß beide Ofen unveräusserliches Eigenthum der Stadt bleiben». Der Stadtrat fand, weil es denkbar sei, dass diese Öfen wieder als Ganzes in einem städtischen Gebäude Verwendung finden könnten und die Aufbewahrung dieser «Kunstgewerbe» besondere Vorsicht erheische, solle sich der Bauherr mit der Frage von Abbruch und Verwendung der Antiquitäten aus dem Kappelerhof befassen und darüber Antrag stellen³⁵⁸.

Am 7. Mai 1878 berichtete der Bauherr: «Im Einverständnis mit Herrn Stadtrat Nabholz und Herrn Professor Stadler (Gewerbemuseum) wurden vorerst die bemalten beiden Kachelöfen im Sitzungssaal des Kappelerhofes gezeichnet, sodann sorgfältig abgebrochen und im Gewerbemuseum aufbewahrt, immerhin in der Meinung, daß dieselben Eigenthum der Stadt verbleiben»³⁵⁹.

Eine Abbildung in der «Bewerbung Zürichs für das Landesmuseum»³⁶⁰ zeigt, dass mindestens einer der Öfen, jener mit dem Thema Eidgenossenschaft (nachher Dep. 1573) in der Ausstellung des Gewerbemuseums in gleicher Form wie im Kappelerhof aufgestellt wurde; doch liess man die giebelförmige, neue Bekrönung weg.

Wie in der «Bewerbung Zürichs» versprochen worden war, kam die Sammlung des Gewerbemuseums ins Landesmuseum, mit dessen Bau 1893 begonnen wurde. Die beiden Öfen wurden wie viele andere bereits während der Bauzeit in den Ausstellungsräumen aufgestellt³⁶¹. Im Jahresbericht über das Jahr 1897 heisst es von den drei Rathausöfen: «Einer davon befindet sich noch an Ort und Stelle (Ofen C); die beiden andern haben in dem Schweiz. Landesmuseum eine bleibende Stätte gefunden, wo der eine in dem «Lochmann-Saal (Dep. 1573), der andere in dem «Winterthurer-Kabinet» (Dep. 1572) aufgestellt ist»³⁶². Über die Aufstellung selbst finden sich keine

genauen Angaben; im Jahresbericht von 1896 heisst es lediglich, dass mit dem Aufsetzen von Öfen im Herbst 1895 begonnen worden sei und dass dies mehrere Hafnermeister ausgeführt hätten. Josef Keiser in Zug habe die notwendigen Ergänzungen geliefert³⁶³. 1896 oder 1897 wurde an Keiser der Betrag von 175 Franken für die «Ergänzung des Ofens im Lochmannsaal» bezahlt³⁶⁴. Möglicherweise sind unter diesen Ergänzungen vor allem die reliefierten Kranzkacheln zu verstehen, die im Kappelerhof nicht verwendet worden waren. Der Bestand der übrigen Kacheln war gleich wie bei der Aufstellung im Kappelerhof; doch wurde die Form wieder der ursprünglichen angenähert, indem man aus den Kacheln zwei Turmöfen mit vorn dreiseitig geschlossenem Feuerkasten und achteckigem Turm aufbaute. Da die Zahl der Kacheln gegenüber dem ursprünglichen Bestand bedeutend kleiner war, wurde der Feuerkasten um zwei Kacheln zu klein, d.h. die Länge des Ofens um eine Füllkachel und eine Lisenen kürzer; die Ofenwand liess man ganz weg, ebenso den oberen Zwischenfries. Auf die Zugehörigkeit der Kacheln zu Turm oder Feuerkasten, die aus den Massen hervorgeht, wurde keine Rücksicht genommen, und auch die Frieskacheln baute man zum Teil falsch ein.

1970/71 wurde der Ofen Dep. 1573 innerhalb des Museums nochmals versetzt und im Raum 49 aufgestellt, wobei die Kacheln so weit als möglich richtig an Turm oder Feuerkasten eingebaut, die Frieskacheln einander richtig zugeordnet und die Reihenfolge der Kacheln verändert wurden. Dabei war man sich noch nicht bewusst, dass einige der Füllkacheln ursprünglich an den andern Ofen (Ofen A) gehört hatten, der noch so steht, wie er in der Bauzeit des Museums aufgesetzt wurde.

Der Ofen im Regierungsratssaal des Rathauses blieb immer an Ort und Stelle; doch musste auch er 1853 umgesetzt werden, da er «ein so bedeutendes Quantum an Holz konsumiert» hatte. Die Direktion der öffentlichen Arbeiten versprach im entsprechenden Gesuch an den Regierungsrat, dass dies geschehen könne, ohne die Malereien zu beschädigen³⁶⁵. 1938 ersetzte N. Stüssi von Linthal zwei Füllkacheln des Turms durch Kopien mit Landschaften nach den Kacheln C 19a und C 22a, die statt C 14a und C 15a hinten am Turm eingebaut wurden.

Müssten die Öfen des Landesmuseums ebenfalls wieder umgesetzt werden, sollte man versuchen, einen Ofen so vollständig als möglich zu rekonstruieren, damit die Proportionen wieder der ursprünglichen Form entsprechen. Für den Ofen A liesse sich das mit Hilfe der ihm zugehörigen, jetzt aber an Ofen Dep. 1573 eingebauten Füllkacheln erreichen (A 6, 11, 12, 13, 14). Die eine fehlende Füllkachel (A 10) und die vier fehlenden Lisenen (A 37, 39, 42, 43) könnte man durch unbemalte Formkopien ergänzen. Freilich würde man wohl auf die Ofenwand weiterhin verzichten, da man sie ganz aus Kopien aufbauen müsste. Die restlichen Kacheln des Ofens Dep. 1573 müssten zwar als Einzelstücke aufbewahrt werden; doch würde der eine ziemlich vollständige Ofen ein besseres Bild des

ursprünglichen Bestandes vermitteln, als dies heute bei den reduzierten Formen der Fall ist.

Idee und Realisation

Auf die traditionelle Zierde durch Gemälde verzichtete Zürich in seinen Ratssälen, wie denn überhaupt am neuen Rathaus die bildliche Ausstattung sehr sparsam eingesetzt wurde. Die beiden Ratsstuben hatten durch ihr Getäfer und ihre Holzdecken zu wirken. Den einzigen bunten Akzent setzten die Öfen, und diese übernahmen hier die Aufgaben, die in andern Ratssälen Malerei und Glasgemälde erfüllten. Sie vereinigten wie in einem Fokus die Aussage der Rathausikonographie auf sich und stellten sich so in den grossen Zusammenhang der profanen Malerei mit repräsentativem Charakter (vgl. S. 15 ff.).

Statt einigen Bildern mit Schlachten der Eidgenossen³⁶⁶ zeigte der eine Ofen des grossen Ratssaals eine ganze Abfolge solcher historischer Ereignisse, die den Rat mit Stolz erfüllten und ihn anspornten, sich für den Weiterbestand dieses Staatswesens einzusetzen. Statt der Wappenscheiben³⁶⁷ standen die Schildhalter der eidgenössischen und der Zugewandten Orte auf den Lisenen desselben Ofens.

Statt einer Ansicht oder eines Planes der Stadt³⁶⁸ fand der Betrachter Abbild und Geschichte³⁶⁹ Zürichs samt seinen Besitzungen am andern Ofen. Auf einen Plan, die «Füllungen des Krantzes umb die Rät- und Burgerstube herum» durch Constaffel, Zünfte und Gesellschaften bemalen zu lassen, wurde verzichtet³⁷⁰ – diese fanden sich auf den Lisenen desselben Ofens.

Von emblematisch verschlüsselten Mahnungen³⁷¹ an die Regierenden liess sich am Ofen der kleinen Ratsstube eine ganze Menge anbringen, und mahnend und vorbildhaft standen ihnen an den dortigen Lisenen die Tugendgestalten vor Augen, in einer Reihenfolge, die deutlich staatsmännische Tugenden an vorderste Stelle rückte. Der Kleine Rat, der in diesem Saal tagte, bildete die Spitze der zürcherischen Regierung; er wurde durch die Darstellungen besonders eindringlich an seine hohe Verantwortung gemahnt.

Zwar fanden sich an den Öfen mit Ausnahme des in den emblematischen Zusammenhang gestellten Simson (C 21) keine alttestamentlichen Szenen³⁷², doch auf die Gegenwart Gottes und die Verantwortlichkeit vor ihm wurde in Worten und Darstellungen deutlich hingewiesen. Auf die andernorts hie und da vorkommenden Ereignisse der antiken Geschichte³⁷³ wies Ofen C andeutungsweise mit den Feldherrenporträts am Zwischenfries des Turms; Gestalten der griechischen und römischen Geschichte waren ausserdem neben schweizerischen Helden an den Fassadenreliefs des Rathauses angebracht. Ein so umfassendes und durchgestaltetes Programm, das je ein Thema auf allen Bild- und Spruchkacheln dreier Öfen durchspielte, hatte es bisher nicht gegeben.

Hans Heinrich Pfau war im Winterthur jener Zeit der geeignete Mann, das ausgearbeitete Programm in brillanter

Kachelmalerei auszuführen. Er beherrschte die schwierige Fayencetechnik in hohem Masse und setzte seine Figuren mit bemerkenswerter Sicherheit in die vorgegebenen Formate. Wohl standen ihm Vorlagen³⁷⁴ zur Verfügung, doch musste er diese den Kachelformen anpassen und überdies in die Scharf-feuerfarben umsetzen.

Mit welcher Meisterschaft er diese Umsetzung ausführte, zeigt sich, sobald man eine Kachel mit ihrer Vorlage vergleicht. Für die Schlacht von Sempach z.B. (B 6a, Taf. 39, Abb. 80) brauchte er den Stich Conrad Meyers für das Neujahrsblatt der Burgerbibliothek auf 1678 (Taf. 39, Abb. 81). Pfau nimmt die gleiche Dreiergruppe in den Vordergrund. Um den Bogen des Kachelformats besser auszunützen, erhält der liegende Krieger eine etwas mehr in die Tiefe weisende Lage, der stehende und der kniende Kämpfer rücken dadurch näher aufeinander, wodurch die Gruppe an Intensität gewinnt. Die dahinter stehende Zweiergruppe wird bei Pfau deutlicher und damit auch eindrücklicher, da er den Winkelried mit dem Speerbündel in den freien Raum über dem liegenden Krieger des Vordergrundes rückt. Wie bei Meyer folgt dahinter der Mittelgrund mit dem Schlachtgewühl, das mit einem Wald von Speeren abschliesst. Auch dieser Speerwald ist bei Pfau eindrücklicher, weil er die Waffen länger zeichnet. Vom steilen Wald links hinter der Schlacht schneidet Pfau ein ganzes Stück weg, dadurch rückt das Städtchen Sempach etwas mehr gegen die Mitte. Die Wiedergabe der Reiterzene vor der Stadtmauer zeigt, wie genau er die Vorlage beobachtet hat, malt er doch den Wagen, den man bei flüchtigem Hinschauen auf dem Stich kaum bemerkt. Auch hier bewirken einige Veränderungen eine Klärung und bessere Absetzung der verschiedenen Bildzonen. So rückt er die beiden Zelte, die man bei Meyer vor der Stadtmauer kaum sieht, vor die Reitergruppe, und diese selbst verschwindet rechts hinter den Speeren des Kampfes. Das Städtchen gibt er ziemlich genau wie der Stich; nur hat ein Stück Stadtmauer eine andere Richtung, was wohl eher Versehen als Absicht ist. Die drei Kreuze rechts und die Kapelle mit einem Kreuz links rückt er näher ans Städtchen, um sie auch noch unterbringen zu können. Den Hügel mit dem Schloss Wartensee lässt Pfau unmittelbar aus dem See aufsteigen, im übrigen hält er sich in der Form des Sees an die Vorlage. Etwas grössere Freiheit gestattet er sich bei den Bergen im Hintergrund, ohne jedoch die Vorlage ganz zu verlassen.

In bezug auf die Farben war Pfau auf seine eigene Vorstellungskraft angewiesen. Auch hierin zeigt sich seine überragende Beherrschung der Fayencemalerei. Da ihm aus technischen Gründen kein Rot zur Verfügung stand, treten Blau und Grün als stärkste Akzente in Erscheinung. Kräftig werden sie im Vordergrund aufgetragen, im Hintergrund aber zart und duftig hingestellt. Statt Rot muss er Mangan verwenden, das er sowohl für Stoffe als auch fürs Inkarnat einsetzt. Das leuchtende Gelb von Stoffen, Rüstungsteilen und Speerschäften schliesslich ergibt helle Lebendigkeit und lässt besonders

den Wald von Speeren eindrücklich in Erscheinung treten.

Durch den Einsatz der Farbe und die geringen, aber wesentlichen Änderungen der Komposition wird das ganze Schlachtenbild bei Pfau um vieles klarer und trotz dem Kampfgewühl überschaubarer. Er geht von dem ihm vorliegenden Stich aus; doch was er daraus gestaltet, übertrifft die Vorlage bei weitem.

Die Genauigkeit im Kopieren der Vorlage ist bei jeder Kachel anders; in der Schlacht bei Laupen z.B. (B 5a) ersetzt er den bei Meyer bereits am Boden liegenden Krieger, den ein Eidgenosse mit der Hellebarde angreift, durch einen mit Schild und Schwert Bewaffneten, der sich dem Schweizer entgegenstellt. Das Pferd, das bei Meyer aus dem Bild flieht und vom Rand angeschnitten wird, springt bei Pfau in einer Kehrtwendung nach vorn und blickt gegen seinen Herrn, wodurch die Gruppe viel geschlossener wirkt. Ähnlich klärend wie bei Sempach verändert er auch hier den Hintergrund.

Es scheint, dass Pfau nicht für alle Schlachten geeignete Vorlagen hatte, jedenfalls liess sich z.B. für Morgarten (B 4a, Taf. 39, Abb. 79) keine finden. Für diese hat er wohl Anregungen von verschiedenen Stichen zu einer eigenen Komposition zusammengestellt. So erscheinen links zwei Reiter, die sich nur mit Mühe auf ihren sich in den See stürzenden Pferden halten können. Beide sind seitenverkehrt nach einem einzigen Reiter in Meyers Stich «Näfels» gestaltet. Bei seiner Darstellung von Näfels (B 7a) hat ihn Pfau der Vorlage entsprechend übernommen. Der rechts am Boden liegende Gerüstete könnte jener aus der Schlacht bei Dättwil sein, nur streckt er bei der Morgartenkachel die Linke ohne Schild in die Höhe. Ein liegendes Pferd übernahm Pfau – wieder seitenverkehrt – ebenfalls aus Meyers «Dättwil»; in der Kopie dieser Schlacht (A 11a) hat er es jedoch weggelassen. Der Eidgenosse, der in eindrücklicher Wendung zum Schlag mit der Hellebarde ausholt, kommt ähnlich, aber seitenverkehrt links aussen in der Darstellung der Mordnacht (A 9a) vor.

Erweist sich Pfau bei den Schlachtenbildern als Meister in der Gestaltung einer bewegten Menschenmasse, zeigt er diese Meisterschaft ebenso bei den grossen Einzelfiguren der Lisenen. Selbstbewusst und kräftig stehen die schildhaltenden Eidgenossen mit ihren Hellebarden da, jeder in einer etwas andern Stellung. Auch die Gesichter sind individuell gestaltet und zeigen wahre Charakterköpfe. Ihnen mögen Werkstattvorlagen zugrunde liegen.

Nach dem Verzicht auf die zuerst von David Pfau vorgeschlagene, stark plastische Gliederung stand Hans Heinrich Pfau in den flach gestalteten Öfen eine Form zur Verfügung, die zur Aufnahme des Programms vorzüglich geeignet war. So entstand in Zusammenarbeit des Zürcher Rates, insbesondere Beat Holzhalbs und seiner Helfer, mit dem Hafner David Pfau und dem Ofenmaler Hans Heinrich Pfau ein Werk, das erstmals eine so umfassend gestellte Aufgabe zu erfüllen hatte und in seiner Idee und Ausführung einmalig blieb.

Katalog der Bild- und Spruchkacheln

Ofen A mit Thema Zürich

Taf. 33–36

Gesamtmasse des Ofens:

nach Schulthess: Höhe ca. 366 cm, Breite ca. 150 cm, Tiefe ca. 210 cm

heute: Höhe 295 cm, Breite 129 cm, Tiefe 135 cm

Füllkacheln (a) mit Frieskacheln (b oben, c unten)

Die Füllkacheln enthalten in vertieften, zweipassförmigen Spiegeln Darstellungen zum Thema Zürich. Die Bilder sind mit einem Schriftband betitelt. In der bunten Umrahmung des Spiegels steht oben ein kurzer lateinischer Spruch mit einer zweizeiligen, gereimten Übersetzung ins Deutsche.

Die glatten Frieskacheln enthalten in bunten Umrahmungen Verse zu den Bildern der Füllkacheln.

Feuerkasten

Masse:

Füllkacheln: Höhe 475–490 mm, Breite 305–315 mm

Spiegel: Höhe 375–390 mm, Breite 240–260 mm

Frieskacheln oben: Höhe 172–180 mm, Breite 308–315 mm

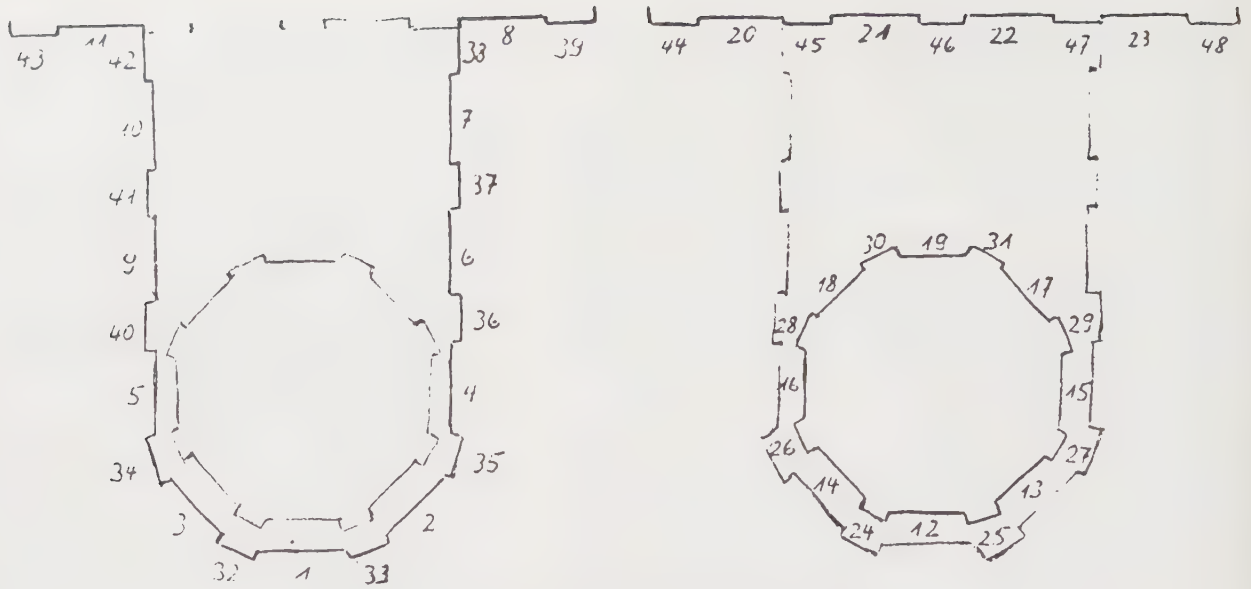
Frieskacheln unten: Höhe 173–180 mm, Breite 302–315 mm

- A 1a «Die Freyheit meist / in Gott und Grech-/tigkeit,
In Frid und Treü / vorglänztet al-/le Zeit.»
«LIBERTAS» (Freiheit)
«Numine, lu-/stitia, Pace / Fideque / nitet.»
(Sie glänzt in Gott, Gerechtigkeit, Friede und Treue.)
Zürichs Doppelwappen wird gehalten von zwei Löwen als Schildhalter. Der eine hält einen Palmzweig, der andere ein Schwert in der Tatze. Über den Schilden zwei durch eine Kette verbundene, verschlungene Hände mit zwei Lorbeerzweigen, welche die Inschrift umrahmen und in einer Krone endigen. Darüber der hebräische Name Gottes. (Unter Gottes Schutz sollen Glaube und Treue die Freiheit Zürichs bewahren.)
- A 1b «Nicht nur Seel und Leibe frey
Wahre Standes Freyheit sey,
Gottesdienst im Glauben rein
Muß derselben Pfimmet* sein.
Gütes Recht, ohn lieb und leid
Ist der Freyheit Ehren-kleid»
*Pfimmet = Fundament.
- A 1c «Stille Rûhe, Frid im Land
Vestnet beider Tafeln band.
Ungefälschter Glaub und Treüw
Haltet sie stetz frisch und neüw.
Zürich! dises doppel-par
Deine Freyheit stetz bewahr.»
- A 2a «NATURA AC ARTE JUVANTE» (Wenn Natur und Kunst helfen).
«Es fehlet nicht wann ihre gunst
Verbinden die Natur und Kunst»
«Der Statt Zürich Gelegenheit.» In Schriftband.
Ansicht der Stadt Zürich von Westen her. Im Detail sind nur die wichtigsten Gebäude der Stadt und die erste Befestigung ausgeführt.
Vorlage: evtl. Merians Ansicht der Stadt unter Weglassung der einzelnen Häuser. Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145.
- A 2b «Der Statt gelegenheit hat nirgend ihres gleichen,
An lust und Nutzbarkeit muß alles ihre weichen,
Die gantz gesunde Lufft, der See so wunderschön,
Schiff- Fisch- und Handelreich in eignem Land zû-/sehn»
- A 2c «Der schönste Wasserlust von Bächen, Gräben, Flüssen,
Die Fisch, holtz, baden, Tranck und anders bringen müs-/sen,
Man schaut den Winter und den Sömer auch zugleich
Rings um zû nutz und freüd Lustgang und Güter-/reich»
- A 3a «TEMPUS PARIT, AUGET ET ORNAT» (Die Zeit bringt hervor, vermehrt und schmückt.)
«Die Zeit hat Zürich / auffgebracht,
Vermehret, vest und / schön gemacht»
«Stift- und Erbauung.» In Schriftband. In der Mitte des Bandes das Zürcher Wappen.
Ansicht der Stadt Zürich von Westen her, mit dem äussersten Festungsgürtel (Taf. 35, Abb. 68).

Vorlage: Wohl Conrad Meyer, wobei für die Details der Limmat Merian verwendet wurde. Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz. S. 145 (Taf. 34, Abb. 67, und Taf. 35, Abb. 70).

Im Rahmen der Kartusche unten Signatur HP.

- A 3b «Die kleiner Zürich-Statt mit / greisem Alter pranget,
Und (wie vermutet wird) an Ninus / Zeiten langet.
Gleich Trier und Solothurn, die / Aa* das Reich entzweyt
Da Thurick bauwt das Schloss: der / Schwab die ander seit»
*Aa = alter Name der Limmat.
- A 3c «Der Caesar brennt und bauwt: / Diocles neüw anleget,
Franck Clodwig und der gross Carl / Gottes Häuser leget.
Der dicke Mauren, Wähl, und grä-/ben weit umführt
Mit Schantzen letste Zeit sie vestnet / und bezieht.
- A 4a «STABILES DAT MUNIFICENTIA LAUDES.»
(Freigebigkeit führt zu dauerndem Lob)
«Dem Geber die Frey-/gebigkeit
Sein Lob erstreckt / auff spahte Zeit»
«Oberkeitliche Regalia, Donaciones.» In Schriftband, darunter Schwert und Szepter gekreuzt.
Ansicht des mittleren Teils des Zürichsees aus der Vogelschau.
- A 4b «Die Francken Könige die Kirchen / reich begaaben,
Den See der Burgerschafft der große / Otto schenckt,
Sigmunden Gmahlin man danckt und / mit rühm gedenckt,
Daß den Silwald und Feld man kan von / ihre haben»
- A 4c «Von vilen Keiseren die Statt ist / außgezieret,
Mit freyem Regiment und Ober-/herrlichkeit.
Müntz, Statt- und Blütgericht beyfügt / die Glaubens Zeit,
Der Teutsche Frides-schluß das Werck / hat außgeführt.»
- A 5a «REM FOEDERA FIRMANT» (Bündnisse festigen den Staat.)
«Ohn Freundschaft, Einigung und Bündt
Kein Stand bevestnet sich befindt»
«Bündnußen, Einigungen, Verträge.» In Schriftband, darunter zwei verschlungene Hände.
Ansicht Zürichs vom See her (Taf. 35, Abb. 69).
Vorlage: Merian (Taf. 35, Abb. 71).
- A 5b «Mit Bundt und Freundschaft-Wahl / sich Zürich vest
umschantzet,
Mit Bern uraltes Band verneüwt noch / jetzo glantzet,
Ury, Schweiz, Underwald in Bundt es / nemmen auff, 1531
Wirdt fünfft und erstes Ohr, macht Bündt / nach Zeiten lauff.»
- A 5c «Zum Schirm mit Österreich, 1443
Um Gsellshaft mit den Frantzen: 1516–165[7]
Mit Straaßburg freyen mûths: 1588
Mit Genff sich einzüschantzen 1584
Für angengrenzte Macht: Mit dem Venedig / Stand 1615
Auch zu der Krieges-Schül mit freyem / Nederland. 1692»
- A 6a «CAPTANS ALIENA PERDIT PROPRIA»
(Wer nach Fremdem greift, verliert das Eigene.)
«{W}er greifft nach ander Leüthen Gütt,
Verliehrt oft eignes Gütt und Blüt»
«Eroberungen.» In Schriftband.
Darstellung einer gegen Regensburg stürmenden Schar weiss gekleideter Reiter, gefolgt von Fussvolk. Im Hintergrund Üetliberg und wohl Friesenburg.
- A 6b «[F]reyherr von Regenspurg hielt Zürich eingeschloss[en] / 1265
Wie Schüpen-Volck* im garn, wolt nicht ihr Hauptma[n] / sein
Graaf Rüdolff von Habspurg gieng das begehren eif[n]
Macht (alß der Burgern Haupt) dem Ülrich schlim[e]/possen»
*Schuepen-Volck = Schuppen-Volk, d. h. Fische.
- A 6c «Alß er im Ütliberg mit Krieges-list entrissen,
Manegg, Frieß- Lantzenberg, Rümlang, je Neü und [auch]
Allt Regenspurg entruckt: Er fülte seinen Bau[ch]
Weil er nichts anders hatt, mit Pfründ- Spitalerbiss[en]»
- A 7a «GRATIA PARIT GRATIAM»
(Gewogenheit bringt Gewogenheit hervor.)
«Die Freundschaft gegenlieb meist züerwarten [hat]
[E]in gütes Worte findt mehrmahlen güte statt»
«Ritterliche Thaten.» In Schriftband.
Darstellung des Kaisers Rudolf, der einer Schar Zürcher den Ritterschlag erteilt. Im Hintergrund eine Schlacht mit Zürchern an der Spitze.



b	44	20	45	21	46	22	47	23	48	b
a	44	20	45	21	46	22	47	23	48	a
c	44	20	45	21	46	22	47	23	48	c

b	30	18	28	16	26	14	24	12	25	13	27	15	29	17	31	19	b
a	30	18	28	16	26	14	24	12	25	13	27	15	29	17	31	19	a
c	30	18	28	16	26	14	24	12	25	13	27	15	29	17	31	19	c

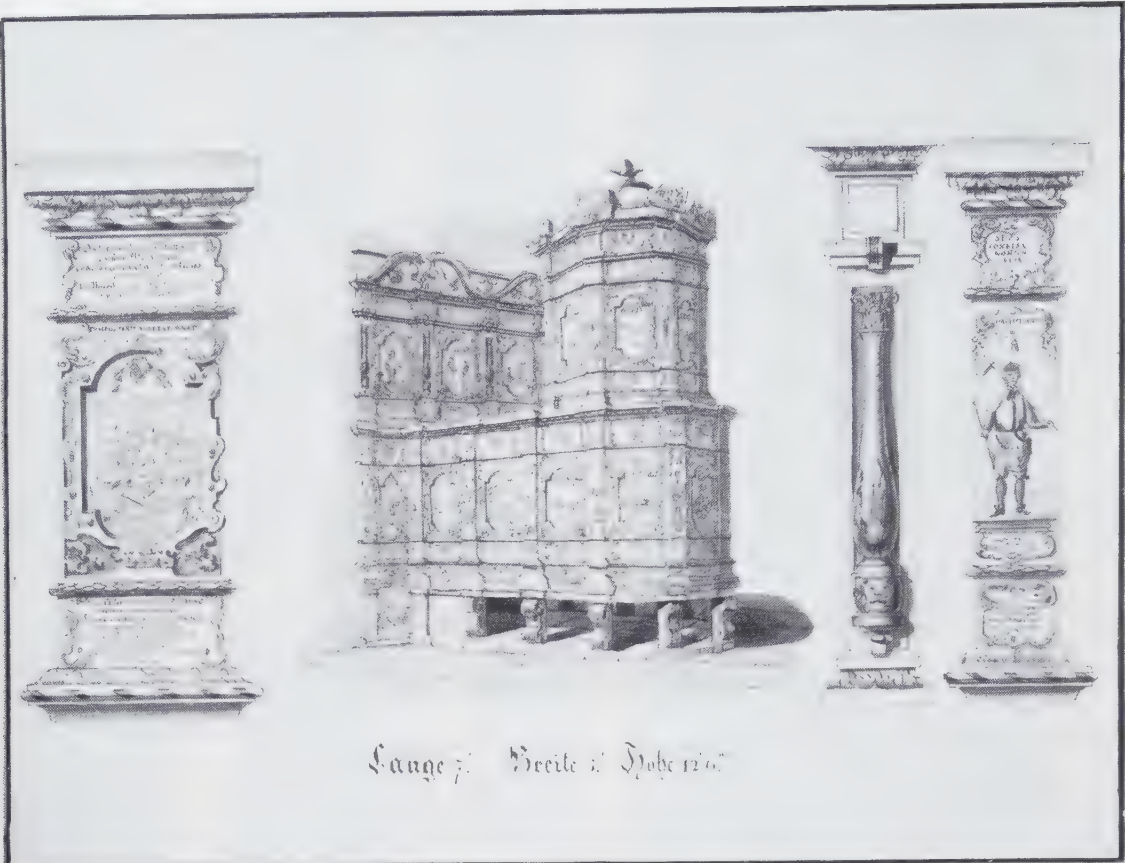
b	43	11	42	10	41	9	40	5	34	3	32	1	33	2	35	4	36	6	37	7	38	8	39	b
a	43	11	42	10	41	9	40	5	34	3	32	1	33	2	35	4	36	6	37	7	38	8	39	a
c	43	11	42	10	41	9	40	5	34	3	32	1	33	2	35	4	36	6	37	7	38	8	39	c

Ursprüngliche Aufstellung

Heutige Aufstellung

b		7	36	19	40	18	31	B 8	30	17	33	16	34	15	24	Sigma hier	b
a	40	7	36	19	32	18	31	B 8	30	17	33	16	34	15	35		a
c	40	7	36	19	32	18	31	B 8	30	17	33	15	34	AB 3	35		c

b	41	4	32	3	26	9	25	1	24	8	27	2	28	1	29	b
a	41	4	32	5	26	9	25	1	24	8	28	2	27	3	29	a
c	27	2	32	AB 4		9	25	1	24	8	28	4	27	3	29	c



Ofen A Zeichnung von E. Schulthess (Kunsthaus Zurich)





68

3a (Ausschnitt)



69



70



71



- A 7b «[Als] Zürich seine Treü Graaf Rüdolff offt er [wiesen,]
[H]at der in grosse Lieb den alten Zorn verk[ehrt,]
[D]en Müller, seinen Feind, der sich im sitz erw[ehrt,]
[G]eliebt, mit Ritterschaft gezieht und hochge[priesen,]»
- A 7c «[Da e]r (als Keiser) nun in Böhmen Krieg geföhret
[Mit] stolzem Ottocar, hat frischer Zürich-h[auff]/[127]6
[Mit] kecker Helden-faust, gebahnt den Siges-l[auff,]
[Da] hat er hundert Man mit Ritter-Ehr bez[iehet,]/[1278]»
- A 8a «QUAE FIUNT ORDINE, DURANT.»
(Was planvoll gemacht wird, dauert.)
«Was geht mit güter Ordnung har
Das grünt und wehret immerdar»
«Regiment, Erster Burger-/meister, Geschworne Brieff.» In Schriftband.
Im gotischen Chor einer Kirche wird der geschworene Brief vor den
versammelten Bürgern verlesen. (Es handelt sich um die Brunsche
Umwälzung von 1336.)
- A 8b «Da sechs und dreißig Mann den Zürich-stab geföhret,
Mit unbill und gewalt das gmeine Güt geraubt,
Hat die betrenge Statt gemacht zü ihrem Haut
Herr Rüdolff Braunen, und die Råüber bannisieret»
- A 8c «Ein neüwes Regiment ward weißlich aufgerichtet,
Wie es ist heüt zü tag in einem Brieff verfaßt,
Durch Lisabet und Krafft man es bestehen laßt:
Dem Keiser Ludwig auch hernach hat beygepflichtet.»
- A 9a «CONSILIUM MALUM CONSULTORI PESSIMUM.»
(Schlechter Rat ist am schlechtesten für den Ratgeber selbst.)
«Wer eine Gröbe grabt, fällt öftters selbs darein:
Ein böser Anschlag offt trifft den Urheber sein»
«Mordnacht.» In Schriftband.
Darstellung der Mordnacht in Zürich vor dem Haus zum Schneggen
und dem alten Rathaus.
Vorlage: Njbl. Burgerbibliothek 1676. Bibliogr. S. 142, Vorlagenverz.
S. 146.
- A 9b «Da der Banditen Rott um fünff und zehen Jahre
Von Zürich war entföhrt, gesetzt zu Rapperschwyl, / 1336
Bei Greinau aufgeklöpft, befridet auch bißweil, / 1337
Hat sie mit Habspurgs hilff erspuñen Mord-gefare»
- A 9c «Acht hundert Mörder schon sind in die Statt geschlichen, 1350
Der Togg vom Bachs ersäufft, Graaf Hans fiel in die band,
Fünffzehn auf dem Platz, noch mehr in Henckers hand.
Vil stuñen Fischen zü: Die andern sind entwichen»
- A 10 fehlt
wohl Eroberung von Rapperswil.
- A 11a «DOLUS AN VIRTUS» (List oder Tapferkeit).
«Wann Löwen-sterck undienlich ist,
Braucht man zum Werck des Fuchses list»
«Dättwyler-Schlacht. / 1351.» In Schriftband.
Darstellung der Schlacht bei Dättwil.
Vorlage: Njbl. Burgerbibliothek 1677.
- A 11b «Beym Reich und Österreich sich Zürich hilfßoß finde[et,]
Drum es auf ewig mit vier Orten sich verbinde[t].
Albrecht es rechen will, ruckt an mit Macht und prach[t],
Die Statt wirdt starck besetzt von der Eidgnossen Wa[cht]»
- A 11c «Ein starcker Außschuß war gen Tättwyl hin gezogen[n],
Der ward mit Krieger-list durch Müter-Pferdt betroge[n].
Der dapfer Manneß, kaum so starck die Helffte war,
Hat doch durch faust und Müth die Feind geschlagen gar»

Tafeln 33–36. Zürich A 1697/98.

Abb. 65 Gesamtansicht und Bildkacheln.

Abb. 66 E. Schultzeiss. Zeichnungen des Ofens A.

Abb. 67 M. Merian. Ansicht der Stadt Zürich, Vorlage für Füllkachel 3a.

Abb. 68 Spiegel der Füllkachel 3a. Zürich nach M. Merian und C. Meyer (Abb. 67,
70).

Abb. 69 Spiegel der Füllkachel 5a. Zürich vom See nach M. Merian (Abb. 71).

Abb. 70 C. Meyer. Ansicht der Stadt Zürich, Vorlage für Füllkachel 3a.

Abb. 71 M. Merian. Zürich vom See her, Vorlage für Füllkachel 5a.

Abb. 72 Füllkachel 12a. Äussere Vogteien, Kyburg nach M. Merian, mit Frieskacheln
12b, c.

Abb. 73 Füllkachel 14a. Inere Vogteien, Schloss, Forsteck nach M. Merian, mit
Frieskacheln 14b, c.

Turm

Masse:

Füllkacheln: Höhe 469–482 mm, Breite 238–267 mm

Spiegel: Höhe 390–400 mm, Breite 210–215 mm

Frieskacheln oben: Höhe 176–180 mm, Breite 236–267 mm

Frieskacheln unten: Höhe 170–176 mm, Breite 238–269 mm

- A 12a «DITANT ET DECORANT» (Sie bereichern und zieren.)
«Gmein- und eignes / Güt sie mehren,
Dienen auch dem Stand / zü Ehren»
«Äussere Vogteyen.» In Schriftband, darunter die Wappen von
«Kyburg, Grüningen, Greiffensee, Regensburg».
Ansicht der Kyburg (Taf. 36, Abb. 72).
Vorlage: Merian. In Vordergrund und einigen Details abwei-
chend.
- A 12b «Da Gott auch Land und Leüt / der Zürich-Statt geschencket,
Und mit Vogteyen sie nächst umb-/har hat beschräncket,
Hat Er auch weiter sie mit äusseren / bezieht,
Graaf- Frey- und Herrschafften in / Zeiten zügeführt»
- A 12c «Das Alte Greiffensee vom Toggen-/Graaf verpfändet, 1402
Grüningen, Regensburg von Osten / har gesendet. 1408.9
Die Graafschaft Kyburg ward / erkaufft von Monfort, 1424
Bezahlet noch einmal von Öster-/reich hinfort. 1452»
- A 13a «DELECTANT ATQUE TUENTUR.»
(Sie erfreuen und schützen.)
«Mit Lust und / Lieblichkeit
Auch Schirm und / Sicherheit»
«Äussere Vogteyen.» In Schriftband, darunter die Wappen von
«Andelfingen, Eglisau, Knonau, Lauffen, Wedischwyl, Steinegg».
Ansicht von Andelfingen.
Vorlage: Merian. Vordergrund erweitert.
- A 13b «Vom Keiser Sigismund er-/kaufft ward Andelfingen, 1434
Mit Rechten Landenbergs, und / auch dem Dorff Ossingen.
Darauff von Deengen und von Gred-/nern Eglisau 1455.1496
Von Meyern bald hernach das / Schloss und Ämpt Knonau.
1512»
- A 13c «Von Fulach das am Rhein und Fall / gelegne Lauffen, 1543
Man kondte Wädischwyl vom / Teütschen Orden kauffen. 1549
Das alte Schloss gelährt, das neüwe / ward gebaut.
Steinegg vom Closter Stein erlangt / wirdt hoch beschauwt.
1583»
- A 14a «MISCET DEUS UTILE DULCI.»
(Gott mischt das Nützliche mit dem Lieblichen.)
«Mit Gottes Gnad / und Schutz
Findt man hier lust / und Nutz»
«Äussere, Innere Vogteyen und Ämpter.» In Schriftband. Darüber die
Wappen von «Hegi 1587, Pfyn 1614, Weinfelden, Sax 1615».
Ansicht des Schlosses Forsteck, das zusammen mit Sax an Zürich kam
(Taf. 36, Abb. 73). Vorlage: Merian.
- A 14b «Das Hegi von Hallweyl er-/kaufft, wie Briefe melden, 1587
Vom Wambold volget Pfyn, Gem-/mingen gibt Weinfelden. 1614
Von dem von Hohen Sax auch / Sax erhandlet war, 1615
Ein schön befreytes Ohrt, Zwen tag entlegen zwar»
- A 14c «Nächst umb und bey der Statt sind / dreymal sechs Vogteyen,
Da jede wirdt beherrscht von Kleiner / Rächten zweyen.
Der Ämptern dreyzehn sind bedienet / in der Statt,
Auch siben auf dem Land sie züver-/walten hat»
- A 15a «LIBERTAS BENE VIVERE SUMMA EST.»
(Anständig zu leben ist die höchste Freiheit.)
«Kein Freyheit ist / die höher sey,
Als wañ man lebe[t] / Laster-frey»
«Statt Winterthur.» In Schriftband. In der Mitte des Bandes das
gekrönte Wappen von Winterthur.
Ansicht von Winterthur.
Vorlage: Nicht Merian. Unter den Ansichten von Winterthur in der
Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich fand sich
keine, die jener auf der Kachel entspricht. Pfau hat sie wohl selbst
nach Natur gezeichnet.
- A 15b «Das edle Winterthur, ein Sitz der / alten Graafen 1467
Und vilen Adels war, verpfändt von / Österreich
An Zürich, und darnach erkaufft / völiglich,
Mit grosser Freyheit doch zürichten / und züstraaffen»

- A 15c «Es hat den Zürich-schirm in Kriegen / offt genossen,
Das es nicht (ändern gleich) verbren-/net, außgemacht
Und gantz verstöret ist durch frömbder / Waffen Macht,
Ist von deß Höchsten Gnad und / disem Schutz geflossen»
- A 16a «COMMUNIT ET UNIT» (Schützt und eind).
«Vesten Schirm das / Land hier findt
Selbes auch die Brugg / verbindet»
«Die Statt Stein am Rhein.» In Schriftband. In der Mitte des Bandes das
Wappen von Stein am Rhein.
Ansicht von Stein am Rhein.
Vorlage: Merian.
- A 16b «Stein an deß Rheines Strom, / mit sampt dem Hohenklingen,
An Zürich sich verpflichtet, wirdt selbem / underthan,
Für Anfall wirdt es vest: Wañ man es / schauwet an
Wirdt es Verwunderung und freuden-/luste bringen»
- A 16c «Es kan in disem Schutz ohn sorg / und sicher schlaaffen,
Ohn auflag und beschwerd: Mit fleiß / und Haußlichkeit
Vemehrt es Ehr und Güt, ehrt / Hoche Obrigkeit:
Belohnt mit gegenlieb, kans eignen / Nutzen schaffen»
- A 17a «PRO PATRIA OCCUBUISSE JUVAT.»
(Fürs Vaterland zu fallen ist ein Glück.)
«Den höchsten Nachrühm / der erwirbt,
Der für sein Vat-/erlande / stirbt»
«Vatterländische Heldenthat.» In Schriftband.
Darstellung der Schlacht von St Jakob an der Sihl (1443). Bürger-
meister Stüssi verteidigt sich auf der Sihlbrücke gegen die anstür-
menden Feinde. Im Hintergrund Zürich.
Vorlage: ? Die gleiche Darstellung findet sich bei Johannes Müller,
Merckwürdige Überbleibsel von Alterthümern an verschiedenen
Orthen der Eydtenossenschaft, Zürich 1773–83, 12. Theil, Nr. 3. Es
muss eine gemeinsame Vorlage geben, die sich bisher nicht finden
liess.
- A 17b «Wen du auch diesen Tag mit Schmerze / thust betruern,
Läßt doch der Väter-Treu nicht sinken / deine Mauern.
So lange Helden sich an deine Spitze stellen,
So kann o Zürich dich des Feindes / Sturm nicht fällen»
- A 17c «Er truckte nach dem Sig stracks / in die Statt zütringen:
Herr Stüssi widersteht auff der / Syl-brugg allein,
Biß in verschlossner Statt sein Volck / mocht sicher sein.
Erst dann man ihne kondt von unden / auf umbringen»
- A 18a «VIRTUS NOBILITAT» (Tapferkeit adelt.)
«Tugend, Ehr und Heldenmüt, Nicht uralter Ahnen Blü[t]
Macht den Adel wahr und güt»
«Schnäcken-Gsellschaft. A° 1444.» In Schriftband.
Darstellung eines Gefechtes der sog. Schwertler oder Böcke vor dem
Rennweg-Bollwerk in Zürich.
Vorlage: ?
- A 18b «Da Zürich von dem Feind beläget / und beschossen,
Doch zehen Wochen lang auch wol / beschirmt war,
Ist eine Burger-Rott in solcher Krieg/gefahr
Mit streiffen, Streichen, List, offt auf / die Feind gestossen»



- A 18c «Hat sie vilmal gezwackt, und ihnen / manchen poßen
Gerissen: Schwertler, Böck, sie wurden / drum genannt,
Von diser dapfern Schar, zü Schirm / dem Vatterland,
Die Schnäcken-gsellschaft ist gantz rühm-/lich abgesprossen»
- A 19a «DELECTAT ET ORNAT» (Er erfreut und ziert.)
«Billich hoch ge-/rühmet wird
Wo sich paren / Lust und Zierd»
«Linden-Hoff, / Schützen-Gsellschaft.» In Kartusche.
Ansicht des Lindenhofs mit spazierendem Paar und zwei Kindern.
An der Mauer im Vordergrund die Signatur HP.
Vorlage: Conrad Meyer, mit wesentlichen Änderungen. Der Stich
zeigt den Umzug der Widder-Zunft, der alljährlich auf dem Linden-
hof stattfand. Pfau liess den Zug weg und setzte an die Stelle, wo die
Fahne den Hintergrund verdeckte, einen Baum mit seinen Ästen.
Abb.
- A 19b «Ein hochgeprüßner Ohrt, in klei-/ner Statt erhoben,
Uralten Thurics Sitz, hernach / ein Römer-Schloss,
Drauf Reichesvögten Hoff: Letst / aller banden loß
Geschlissen und geziert, daß er nicht / gnüg züloben»
- A 19c «Ist jetzt ein Linden-Wald, im schat-/ten züspatzieren,
Berg, Länder, Statt und See zu-/schauwen nach und weit,
Mit kühlem luste-Bruñ befrischet / diser Zeit.
Den Bogen-Schützen güt, ihr Übung / fort züführen»
(Die Bogenschützen hatten auf dem Lindenhof ihren Übungs-
platz.)

Ofenwand

A 20–23 fehlen.

Lisenen (a) mit Lisenenfriesen (b oben, c unten)

Die glatten Lisenen sind mit Verkörperungen von Zürichs Zünften und
Gesellschaften bemalt. Ihr Name steht in einer Kartusche oder einem Kranz
über der Figur. Die glatten Lisenenfrieze enthalten zugehörige Verse, oben
lateinisch, unten deutsch.

Turm

Masse:

Lisenen: Höhe 475–482 mm, Breite 135–140 mm

Lisenenfrieze oben: Höhe 176–180 mm, Breite 135–140 mm

Lisenenfrieze unten: Höhe 166–176 mm, Breite 138–140 mm

- A 24a «1. Constafel.» In Kartusche.
(Edelleute).
Stehende Frau mit lorbeerumkränztem Helm, in der Rechten eine
Lanze, stützt sich mit der Linken auf einen Schild mit dem Wappen
der Constaffel, dem Rüden.
- A 24b «NOBILITAT/VERE VIR-/TUS»
(Tugend adelt wirklich.)
- A 24c «Tugend bringet / rechten Adel,
Voller Ehren, / ohne tadel»
- A 25a «2. Saffran.» In Kartusche.
(Zunft der Krämer).
Stehende Frau, zwei Szepter in der Rechten, stützt sich mit der
Linken auf einen Warenballen mit einem Hauszeichen und der
Bezeichnung «No 1».
- A 25b «ALMA DEI/BENEDICTIO/DITAT.»
(Die nährend Segnung Gottes macht reich.)
- A 25c «Gottes Segen / beste krafft
Traget bey der / Handelschafft»
- A 26a «3. Meisen.» In Kartusche.
(Zunft der Weinleute, Sattler und Maler).
Stehende Frau, trägt in der Rechten eine Fusschale mit Trauben, auf
ihrer Linken sitzt eine Meise, das Wappentier der Zunft. Hinter ihr
wächst eine Weinranke aus dem Boden.
- A 26b «VIR PRAESTAT/NECTARE/FORTIS»
(Ein tapferer Mann richtet mehr aus als Wein.)
- A 26c «Starcker Wein vil / würcken kann:
Mehr ein klug-be-/hertzter Man»
(Landesmuseum: Inv. Nr. HA 822. Herkunft: Sammlung Heinrich
Angst).
- A 27a «4. Schmiden.» In Kartusche.
(Zunft der Schmiede sowie der Scherer und Bader).
Stehende Frau mit Hammer und Horn. Dieses deutet auf das
Zunfthaus der Schmiede, welches «zum Goldenen Horn» hiess.

- A 27b «LABOR IM-/PROBUS OMNIA/VINCIT»
(Massloses Sichabmühen besiegt alles.)
- A 27c «Unverdrossne / müß und Fleiß
Tragt darvon deß / Sieges preiß»
(Nach Auskunft von Prof. H. Tränkle ist der lateinische Spruch Vergils Georgica I 145 f. entnommen; die Stelle lautet dort «labor omnia vicit / improbus». Holzhalbs Übersetzung missdeutet sowohl «labor» (Müh und Fleiss statt Mühsal) als auch «improbus» (unverdrossen statt masslos).)
- A 28a «5. *Weggen*.» In Kartusche
(Zunft der Bäcker und Müller).
Stehende Frau, in der Rechten ein Brot (einen Weggen), stützt sich mit der Linken auf einen Schild mit zwei verschlungenen Händen über einem Herz.
- A 28b «ALMA FI-/DES MENTES, / CORPORA PA-/NIS ALIT»
(Nährender Glaube ernährt den Geist, Brot den Körper.)
- A 28c «Brot ernehret / Leibs gestalt:
Glaub und Treüw / die Seel erhalt»
- A 29a «6. *Gerwi*.» In Blattkranz
(Zunft der Gerber).
Steigender Löwe mit Gerbermesser. Dieser ist das Wappentier der Zunft.
- A 29b fehlt
- A 29c «Den Freüden / Schaaffes Miltigkeit,
Den Feinden / Löwen Dapferkeit»
- A 30a «7. *Metzger*.» In Blattkranz.
(Zunft der Metzger).
Steigender Widder mit Metzgerbeil. Dieser ist das Wappentier der Zunft.
- A 30b «CIVES / SERVARE / DECORUM»
(Die Mitbürger zu schützen ist ehrenvoll.)
- A 30c «Ehr und Rühm / wirdt immer geben
Streiten für der / Burgern Leben»
- A 31a «*Schümacher*. / 8.» In Blattkranz.
(Zunft der Schuhmacher).
Stehende Frau mit Lorbeerkrantz im Haar, hält mit der Rechten einen auf dem Boden stehenden Schild mit Stiefel und Schuh; auf ihrer Linken sitzt eine Taube.
- A 31b «TUTO PEDE / VIR PROBUS / IBIT»
(Ein rechtschaffener Mann wird sicheren Fusses gehen.)
- A 31c «Eine fromm-ge-/treüwe Hand
Sicher reyßt durch / alle Land»
(Der Bezug zum Schuhmacherhandwerk, der im lateinischen Vers durch «tuto pede» gegeben ist, ging in der deutschen Übersetzung verloren.)
- Feuerkasten**
Masse:
Lisenen: Höhe 475–485 mm, Breite 147–149 mm
Lisenenfrieze oben: Höhe 176–180 mm, Breite 147–149 mm
Lisenenfrieze unten: Höhe 168–171 mm, Breite 147 mm
- A 32a «9. *Zimmerleut*.» In Kartusche.
(Zunft der Zimmerleute und der übrigen Bauhandwerker sowie der Rebleute).
Stehender Zimmermann mit Messlatte in der einen, Beil und Zirkel in der andern Hand.
- A 32b «SPES / CONFISA / NON CON-/FUSA»
(Vertrauensvolles Hoffen wird nicht zuschanden.)
- A 32c «Wer dem Herren / vest vertrauwt
Hier und dort hat / wol gebauwt»
- A 33a «10. *Schneider*.» In Blattkranz.
(Zunft der Schneider, Tuchscherer und Kürschner).
Stehende Frau hält mit der Rechten einen Schild mit dem Wappentier der Zunft, einem Schaf mit Schere.
- A 33b «PROBITAS / PULCHERRI-/MA VESTIS»
(Rechtschaffenheit ist das schönste Kleid.)
- A 33c «Tugend und / Aufrichtigkeit
Ist das schönest / Ehren-kleid»
- A 34a «11. *Schiffleuth*.» In Kartusche.
(Zunft der Schiffleute, Fischer und Seiler).
Stehende Frau hält mit der Rechten Ruder und Schifferstachel, stützt sich mit dem linken Ellbogen auf einen Anker (Typus einer Spes).
- A 34b «IN COELO / EST ANCORA / TUTA»
(Im Himmel ist der Anker sicher.)
- A 34c «Im Himmel, wil / man sicher sein,
Den Ancker man soll / sencken ein»
- A 35a «12. *Kämbel*.» In Kartusche.
(Zunft der Grempler, d.h. Spezereihändler, der Gärtner und Öler).
Auf Kamel reitender Neger mit Bogen.
- A 35b «MENS PIA, / MENS CONTEN-/TA EST NOBILE / LUCRUM»
(Ein frommer und zufriedener Sinn ist edler Gewinn.)
- A 35c «Gottselig und ver-/gnügter Sinn
Ist hier und dort / der beste Gwün»
- A 36a «13. *Waag*.» In Kartusche.
(Zunft der Tuchleute).
Stehende Frau mit lorbeerbekränztem Haar hält in der Rechten eine Waage, in der Linken einen Gewichtssatz (Typus einer Justitia).
- A 36b «AEQUA BILANX / EST GRATA / IEHOVAE»
(Eine gerechte Waage ist Gott angenehm.)
- A 36c «Gleiche Waag und / rechtes Gwicht
fürchtet sich vor / keinem nicht»
- A 37a fehlt
(wohl Schneggen-Gesellschaft).
- A 37b fehlt
- A 37c «Tapfers Beyspil / unserer Alten
Reitzt zu gleichem / wohlverhalten»
(Der Vers kann eine Anspielung auf die Schlacht der «Schnäcken-Gsellschaft A° 1444» sein, die auf A 18 dargestellt ist.)
- A 38a «2. *BIBLIOTHECA*.» In Blattkranz.
Stehende Frau, in der Rechten ein Buch mit «SACRA», in der Linken ein Buch mit «PROFA-/NA».
- A 38b «PRISCA / ATQUE RE-/CENTIA / PROMIT»
(Altes und Neues bringt sie ans Licht.)
- A 38c «Bücher-Schatz, / zü dienen dir,
Alt und neuwes / gibt herfür»
- A 39a fehlt
(wohl Schwarzer Garten, Gesellschaft der Scherer und Bader).
- A 39b fehlt
- A 39c «Leib-artzet-Kunst dem / Leib thüt warten
zu kömen spaht in / Schwartzten Garten»
Eckkachel mit Fase rechts.
(Landesmuseum: Inv.Nr. LM 15352. Fundort: Ausgegraben 1919 im Bauplatz der Nationalbank Zürich, wo ehemals das Kratzturmbollwerk stand.)
- A 40a «4. *Bogen-Schütze*.» In Blattkranz.
Stehender Schütze, mit Schwert umgürtet, in der Rechten eine Armbrust.
- A 40b «PATRIAE / META SIT / UNA SALUS»
(Das Heil des Vaterlandes sei einziges Ziel).
- A 40c «Statt und Lande / zü beschützen
Ist der Zweck der / rechten Schützen»
- A 41a «5. *Büchsen-Schützen*.» In Blattkranz.
Stehender Schütze mit umgehängtem Schwert und Patronengehänge.
Ein Gewehr aufgestützt, ein zweites geschultert.
- A 41b «BENE BEL-/LUM IN PACE/PARATUR»
(Es ist gut, sich im Frieden auf den Krieg vorzubereiten.)
- A 41c fehlt
- A 42 fehlt
(wohl Musikgesellschaft).
- A 43 fehlt
(wohl Feuerwerker).
- Ofenwand**
A 44–48 fehlen (Säulen)



1a



2a



3a



4a



5a



6a



7a



8a



10a



12a



24a



25a



26a



27a



28a



29a



30a



31a



32a



33a



34a



35a



36a



38a



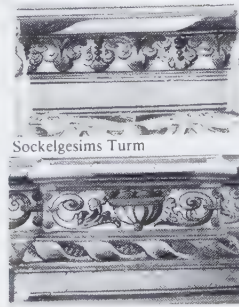
43a



39b



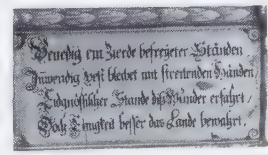
39c



Sockelgesims Turm



Signatur

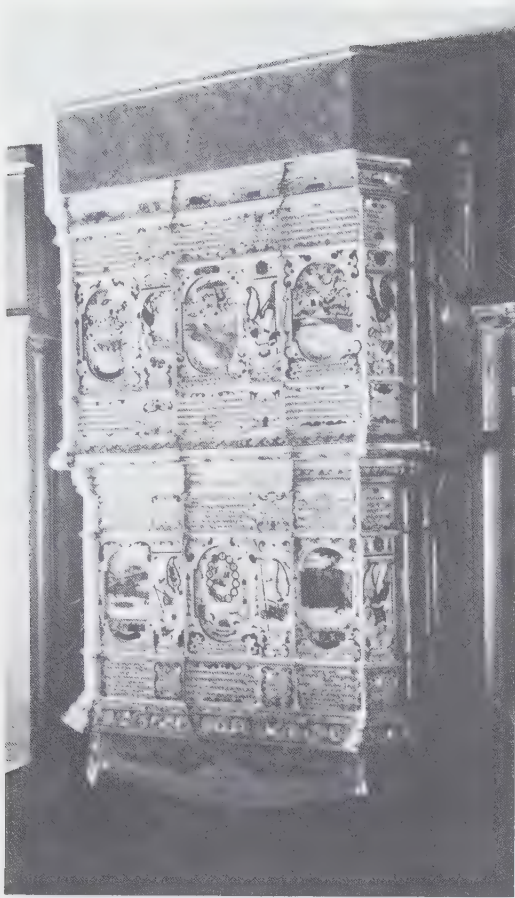


AB 4c



AB 1a

75



76



Gieb dorth, wie, Fried und Einigkeit sich mit eisen ketten Band
 binden, und die freyheit, geben dir, o werthles Schwertiger Land
 weihen, und wie jene Felder mit dem sparten Grund es – Ich
 dich Verkaufen und außwülen vom dem Loch der dienstbahrkeit;
 Die auch an dem Woren gartent sich der Grundt so wol beglückt;
 Daß der Drey-geirte Hauften sein, seindt häufig schickt
 streiter faukt nach der ariden und dunnat vor augen stellt
 Daß der Eydgenossen freyheit nicht so leicht zu hoden fällt
 Wan nachst Gottes weiser leistung schwebt die Liebe Einigkeit
 und die Gütgenossen bleiben Einigkeit jederzeit

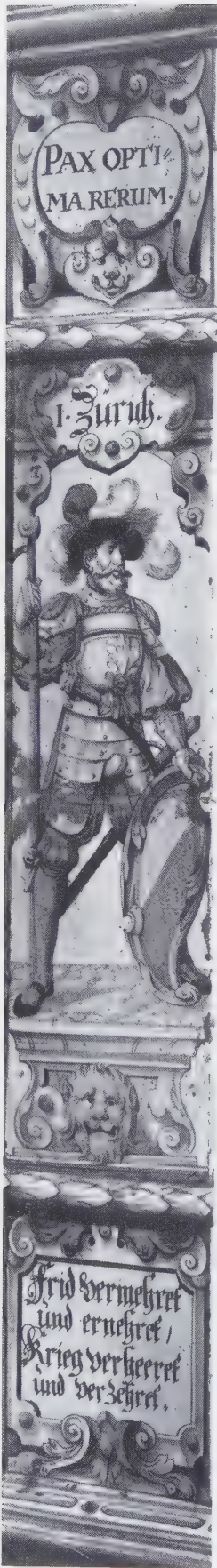
Druck und Verfertigung in Zürich bey der Buchdruckerey des 16. 23. u. 24. Jahres.

77



78

[illegible]



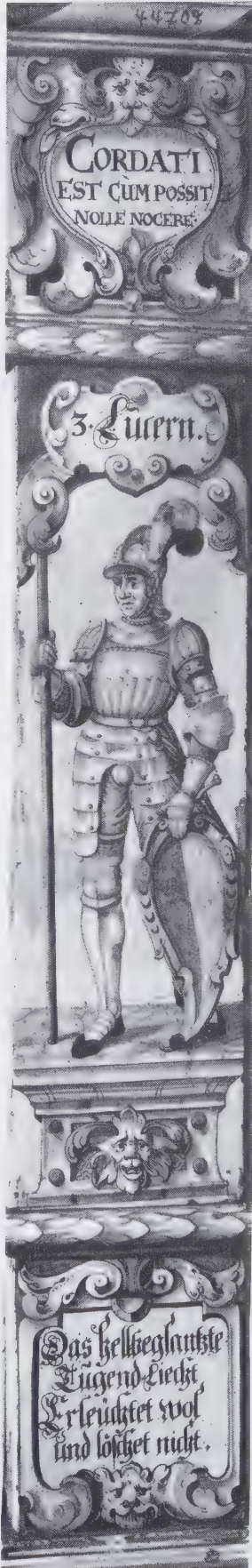
82

24a, b, c



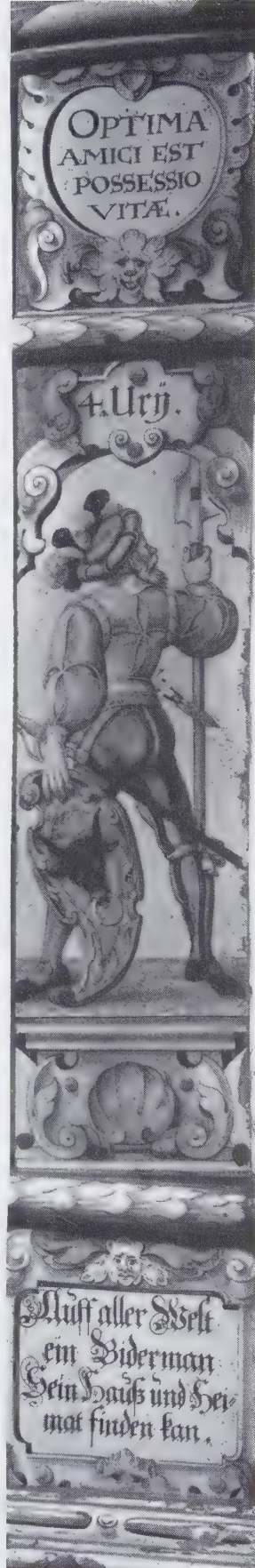
83

25a, 27b, 25c



84

26a, 8b, 26c



85

27a, 30b, 36c

Ofen B mit Thema Eidgenossenschaft
Taf. 37–40

Gesamtmasse des Ofens:

nach Schulthess: Höhe ca. 366 cm, Breite ca. 150 cm, Tiefe ca. 210 cm.
heute: Höhe 286 cm, Breite 130 cm, Tiefe 135 cm.

Füllkacheln (a) mit Frieskacheln (b oben, c unten)

Die Füllkacheln enthalten in vertieften, zweipassförmigen Spiegeln Darstellungen zum Thema Eidgenossenschaft. Die Bilder sind mit einem Schriftband betitelt. In der bunten Umrahmung des Spiegels steht oben ein kurzer lateinischer Spruch mit einer zweizeiligen, gereimten Uebersetzung ins Deutsche.

Die glatten Frieskacheln enthalten in bunten Umrahmungen Verse zu den Bildern der Füllkacheln.

Feuerkasten

Masse:

Füllkacheln: Höhe 462–480 mm, Breite 267–320 mm

Spiegel: Höhe 385–390 mm, Breite 240–245 mm

Frieskacheln oben: Höhe 176–184 mm, Breite 238–319 mm

Frieskacheln unten: Höhe 171–182 mm, Breite 269–319 mm

B 1a «PAULATIM MAXIMA CRESCIT»
(Auch das Grösste wächst nur allmählich heran.)
«Unvermercket, nach und nach
Komt hoch ein geringe Sach»
«Eidgenössischen Bundts Zknehmen» in Schriftband.
Darstellung des Schwurs der drei Eidgenossen in einem Kranz der aneinander geketteten Wappenschilder der 13 Orte der Eidgenossenschaft, umrahmt von einer Torarchitektur. An den Seitenpfosten des Tors die Wappen der Zugewandten Orte. Auf dem Torbalken in der Mitte über dem Auge Gottes der Kranich mit einem Stein in der Kralle als Sinnbild der Wachsamkeit. Seitlich auf dem Balken die sitzenden Frauengestalten von Concordia und Pax, die sich die Hand reichen. Über den Händen in den Wolken «Concordiae et / Pacis Author / Iehova» (Urheber von Einigkeit und Friede ist Gott) (Taf. 38, Abb. 76).
Vorlage: Die umrahmende Darstellung entspricht dem Titelblatt von Merians Topographia Helvetiae, (Taf. 38, Abb. 78) die drei Eidgenossen dem Stich Conrad Meyers für das Njbl. der Burgerbibliothek 1673. (Taf. 38, Abb. 77)

B 1b «[U]ry, Schweiz, Underwald anlegen ersten G[rund,]
Lucern folgt: Zürich ist das fünfft und erste worde[n,]
[S]iechßt Glarus gleichen Jahrs, Zug sibend in den B[und,]
Bern acht- und zweytes wirdt der acht uralten Oh[rten.]

B 1c fehlt

Tafeln 37–40. Zürich B 1697/98.

Abb. 74 Gesamtansicht und Bildkacheln.

Abb. 75 Ansicht des Ofens im Gewerbemuseum vor 1897.

Abb. 76 Ausschnitt aus Füllkachel 1a. Eidgenössischer Bund nach C. Meyer und M. Merian (Abb. 77, 78).

Abb. 77 Neujahrsblatt Burgerbibliothek 1673 von C. Meyer, Vorlage für Füllkachel 1a.

Abb. 78 M. Merian. Titelblatt der Topographie Helvetiae, Vorlage für Füllkachel 1a.

Abb. 79 Füllkachel 4a. Schlacht am Morgarten mit Frieskacheln 4b, c.

Abb. 80 Füllkachel 6a. Schlacht bei Sempach nach Neujahrsblatt Burgerbibliothek 1678 (Abb. 81).

Abb. 81 Neujahrsblatt Burgerbibliothek 1678, Vorlage für Füllkachel 6a.

Abb. 82 Lisene 24a, Zürich, mit Lisenenfriesen 24b, c.

Abb. 83 Lisene 25a, Bern, mit Lisenenfriesen 27b, 25c.

Abb. 84 Lisene 26a, Luzern, mit Lisenenfriesen 8b, 26c.

Abb. 85 Lisene 27a, Uri, mit Lisenenfriesen 30b, 26c.

B 2a «VIRTUTIS COMI-/TES GLORIA ET INVIDIA»
(Gefährten der Tugend sind Ruhm und Neid.)
«Verbunst und Ehr begleiten
Die Tugend beider seiten»
«Der Eidgenössen / Ehren-Zeichen.» in Schriftband.
Die behelmte Frauengestalt der Tugend mit Schild und Lanze wird von der links stehenden weiblichen Gestalt der Gloria mit einem Lorbeerkrantz bekrönt. Rechts eine ausgemergelte, schlangenumwundene Frau als Verkörperung des Neides.

B 2b «Wann die wehrte Eidgenoschafft
Hat von ihrer Tugend wegen
Offt gefühlt des Neides krafft:
Hat sie doch auch offt dargegen
Schöne Ehren-krantz gewunnen
Durch Freund- und Gevatterschaft
Grosser Herren, Fürsten, Cronen
Gegen diser Völckerschaft»

B 2c fehlt

B 3a «VIRTUS VIM PELLIT ET ARCET»
(Tapferkeit vertreibt die Gewalt und hält sie fern.)
«Freyer Muth und Dapferkeit
Leidet keine Dienstbarkeit»
«Außtreibung der Haß-herren.» in Schriftband.
Mit Halbarten bewaffnete Eidgenossen geleiten einen vornehmen Herrn zu einer Kutsche, in der bereits ein Herr sitzt. Im Hintergrund die Ermordung des Vogtes Wolfenschiessen im Bade durch Conrad von Baumgarten, die Erschiessung Gesslers durch Tell und ganz hinten zwei brennende Burgen.

B 3b «Da die Landvögt den Bogen überspann[et,]
Mit Raub und Wüt das freye Land verletzt
War die Gedult zülest beyseyts gesetzt,
[S]ie wurden theils erwürgt und theils verban[n]et.»

B 3c «Waldstätten Land die Freyheit hat gebohren / 1315
Da Demüt weint, da Gwalt und Hochmüt lacht:
Befreyte Leüt, habt eüch in güter acht,
Das sie nicht werd auf gleiche weiß verlohren»

B 4a «FORTES FORTIA PATRANT»
(Tapfere vollbringen Tapferes.)
«Starcke Hand und Heldenmut
Grosse ding verrichten thut»
«Schlacht am Morgarten / auf St.Othmar 1315.» in Schriftband.
Darstellung der Schlacht am Morgarten. (Taf. 39, Abb. 79)
Vorlage: Möglicherweise hat der Ofenmaler die Darstellung selbst zusammengestellt und sich dazu von verschiedenen Vorlagen anregen lassen, vor allem durch Conrad Meyers Schlachtendarstellungen von Nafels, Dättwil und der Zürcher Mordnacht in den Njbl. der Burgerbibliothek von 1679, 1677 und 1676.

B 4b «Der Hertzog Leopold, deß Hauses schmach zürechen
Mit großem Heer außzug, auf den Morgarten ruck[t]
Die kleine Bauren-Zahl im sinne schon verschluckt
Eidgnossen vor gewahrt, die Pässe sicher machen»

B 4c «Durch der Banditen treü, durch würffe, streich und wun-/den
Der Feind theils ahtmet auß, teils rennet in die flucht,
Des Othmars* letzi-trunck im Aegri-wasser sücht:
So offt hat kleiner hauff gross Heers-macht über-/wunden»
*Anspielung auf das Datum der Schlacht am St.Othmars Tag.

B 5a «NON ARMA, SED ARTUS»
(Nicht Waffen, sondern Glieder.)
«Nicht die Waaffen, sonder glider
Schlagen Feindes Macht darnider»
«Louper-Schlacht. / 21. junij 1339.» in Schriftband.
Darstellung der Schlacht bei Laupen.
Vorlage: Njbl. Burgerbibliothek 1675 mit einigen Veränderungen.

B 5b «Ein grosse Heeres-macht vom Neidhart aufgeweckt
Bey Loupen läger-vest das gantze Land erschrecke[t]
Bern mit Waldstätten hilff und Hasle-pundt gestärckt
Deß Höchsten Wunder-hand gantz klärlich hat gemerckt»

B 5c fehlt

B 6a «HOSTEM CONTEMNERE NOLL»
(Verachte den Feind nicht.)
«Feind verachtung überall
Pfleget zükommen vor unfahl»

- «Sempacher-Schlacht. 9. julii / 1386.» in Schriftband.
Darstellung der Schlacht bei Sempach. (Taf. 39, Abb. 80)
Vorlage: Njbl. Burgerbibliothek 1678 (Taf. 39, Abb. 81).
- B 6b «Ein aufgeblasnes Heer auß jungen Fürstens hitzen
Dem kleinen Bauren-hauff andræuet scharffe spitzen,
Vil Wagen voller strick schon waren mitgeführt,
Damit das arme Volck solt werden aufgeschnürt»
- B 6c «Die Hoffart-Tochter kom̃t, der tolle Herren-hauffen
Mit Leüpolt theils erlegt, theils müß mit spott entlauffe[n]
Hochmüt, Verachtung Feinds mit Undergang belohn[t]
Demüt und Dapferkeit mit Sigs-krantz wirdt bekrönt»
- B 7a «LARIUM FORTISSIMA CURA»
(Die Sorge um Haus und Hof macht besonders tapfer.)
«Wann es geht um das Vatterland
Wirdt gantz behertzt des Schirmers hand»
«Näfelscher Schlacht, den 9. Apr. / 1387.» in Schriftband.
Darstellung der Schlacht bei Näfels.
Vorlage: Njbl. Burgerbibliothek 1679.
- B 7b «Der grim̃ig Herrschafft-hauff in Glarner-Clausen tring-/et
Und neüw verpündes Volck zü schirmes-Waffen zwinget,
Die vilmahl grösser Macht der Feinden ward getrennt
Geschlagen, aufgezehrt durch dopplets Element»
- B 7c «Wan man muß Hauß und heim, haab, Weib u. Kinder
schirme[n]
Man förchtet keinen Feind, kein schiessen, hauwen, stürmen,
Gesegnet dapfer ist der Leib, das Hertz, die Hand,
Wann man beschützen muß das liebe Vatterland»
- B 8a «FERRO NON FODERE FLAMAS»
(Nicht mit der Waffe die Flammen schüren.)
«Wer Feinde zü Verzweiflung tringt,
Mehr schad als Nutzen darvon bringt»
«Schlacht an der Byrs. 1444.» in Schriftband.
Darstellung der Schlacht von St.Jakob an der Birs.
Vorlage: Gottfried, Chronica, 3. Teil, S. 332, Bibliogr. S. 142, Vorla-
genverz. S. 145.
- B 8b «[Fr]anckreich von Ost gelockt, anruckt mit Heeres-sch[aren]
[N]ächst Basel: hingeschickt viertausendt Männer war[en]
[V]om Zürich-Läger weg, den Feind zühalten auff[f]
[A]uff deren helffte stoß der ganze Frantzen-hau[f].»
- B 8c «[A]uff letzten tropfen Bluts sich diser Außschuß weh[rt],
[Bi]ß auff sechszeñ Mañ sie werden aufgezehrt
Mit grosser Niederlag der Frantzen: So gelingt
Wañ man züschwachen Feind gantz in verzweifl[ung] / bringt»
- B 9 fehlt
(wohl Burgunderkriege mit Elicurt 1474, Grandson 1476, Murten
1476, Nancy 1477).
- B 10a «NIL UNITO ROBORE PRAESTAT»
(Nichts übertrifft vereinte Kraft.)
«Ein Volck mit Einig-/keit verbunden
Mag nimmer werden / überwunden»
«Schwaben-Krieg A° 1499.» in Schriftband.
Darstellung einer Schlacht des Schwabenkriegs.
Vorlage: ?
- B 10b «Der grosse Schwaben-bundt, von Eifer angetriben
Mit hochem Reiches-haubt und starker Heereskrafft
Beträut mit gächem Fall die ganze Eidgnoschafft
Die gleichwol unerschreckt und einig ist verbliben»
- B 10c «Es wurden hier und dort der Krieges-treffen sibē
Mit viler streifferey gehalten dapfer auß,
Da dise alle Zeit den Sig gebracht nach hauß:
Vereinte Dapferkeit den Feind hat auffgeriben»
- B 11 fehlt
(wohl Mailänder Kriege mit Cremona und Pavia 1512, Novarra
1513).
- Turm**
Masse:
Füllkacheln: Höhe: 470–478 mm, Breite 248–275 mm
Spiegel: Höhe 394–400 mm, Breite 210–215 mm
Frieskacheln oben: Höhe 180 mm, Breite 247 mm
Frieskacheln unten: Höhe 170–175 mm, Breite 252–265 mm
- B 12a «INTER SCYLLAM ATQUE CHARYB-/DIN»
(Zwischen Skylla und Charydis.)
«Der glükselig wirdt / gepreiset
Der im Mittelweg / durchreiset»
«Eidgnössische Neutralitaet.» in Schriftband.
Zwei sich streitende Löwen werden von einem Fuchs im Hinter-
grund beobachtet.
- B 12b «Wann zwey Löwen sich betrenge[n],
Und den Fuchs in Friden lassen,
Wirdt er sich nicht einvermengen,
Noch sein eigne Ruhe lassen:
Wann zwey Potentaten kriegen
Wirdt ein Weiser Freyer Stand
Wann er kan in Friden liegen,
Nicht einflechten seine Hand»
- B 12c «Jedem halten seine Pflichten,
Der die selben wurd auch halten,
Und sich in die Zeiten richten,
Alles aber der gestalten,
Das er Mittel-straaß bewahre
Und sich schlag auff keine seit:
Mittel wendet die Gefahre,
Bringet eigne Sicherheit»
- B 13–19 fehlen oder lassen sich nur sehr unsicher zuweisen (s. S. 115).
- Ofenwand**
B 20–23 fehlen
- Lisenen (a) mit Lisenenfriesen (b oben, c unten)**
Die glatten Lisenen zeigen Krieger, die einen auf den Boden gestellten Schild
mit dem Wappen eines Kantons oder eines Zugewandten Ortes halten. Oben
steht der Name des Ortes in einer Kartusche. Auf den glatten Lisenenfriesen
stehen die zugehörigen Verse, oben lateinisch, unten deutsch.
- Turm**
Masse:
Lisenen: Höhe 468–472 mm, Breite 135–139 mm
Lisenenfrieze oben: Höhe 170–180 mm, Breite 138–139 mm
Lisenenfrieze unten: Höhe 174–176 mm, Breite 137–139 mm
- B 24a «1. Zürich.» (Taf. 40, Abb. 82).
- B 24b «PAX OPTI-/MA RERUM»
(Friede ist das Beste der Dinge.)
- B 24c «Frid vermehret / und ernhret,
Krieg verheeret / und verzehret»
- B 25a «2. Bern» (Taf. 40, Abb. 83)
- B 25b «FORTES CREAN-/TUR FORTIBUS»
(Von Tapferen werden Tapfere gezeugt.)
- B 25c «Güte Frücht von / Edlem Samen
Apfel unweit von / dem Stamen»
- B 26a «3. Lucern.» (Taf. 40, Abb. 84)
- B 26b fehlt
- B 26c «Das hellbeglantzte / Tugend-Liecht
Erleuchtet wol / und löschet nicht»
- B 27a «4. Uri.» (Taf. 40, Abb. 85)
- B 27b «EVITAT VITII / VIR BONUS / ET SPECIEM»
(Ein guter Mann vermeidet sogar den Anschein des Lasters.)
- B 27c «Ein frömer Mañ / die Laster scheucht,
Ja gar den schein / des bösen fleucht»
- B 28a «5. Schweiz.»
- B 28b «IN SOLE / ET SALE / OMNIA»
(An Sonne und Salz liegt alles.)
- B 28c «Wo Sonn und / Saltz wol treffen ein,
Wirdt alles güt und / kräftig sein»
- B 29a «6. Unterwalden.»
- B 29b «PRAESENTEM / MONSTRAT / QUAE LIBET HER-/BA
DEUM» (Jedes Gras zeigt die Gegenwart Gottes.)

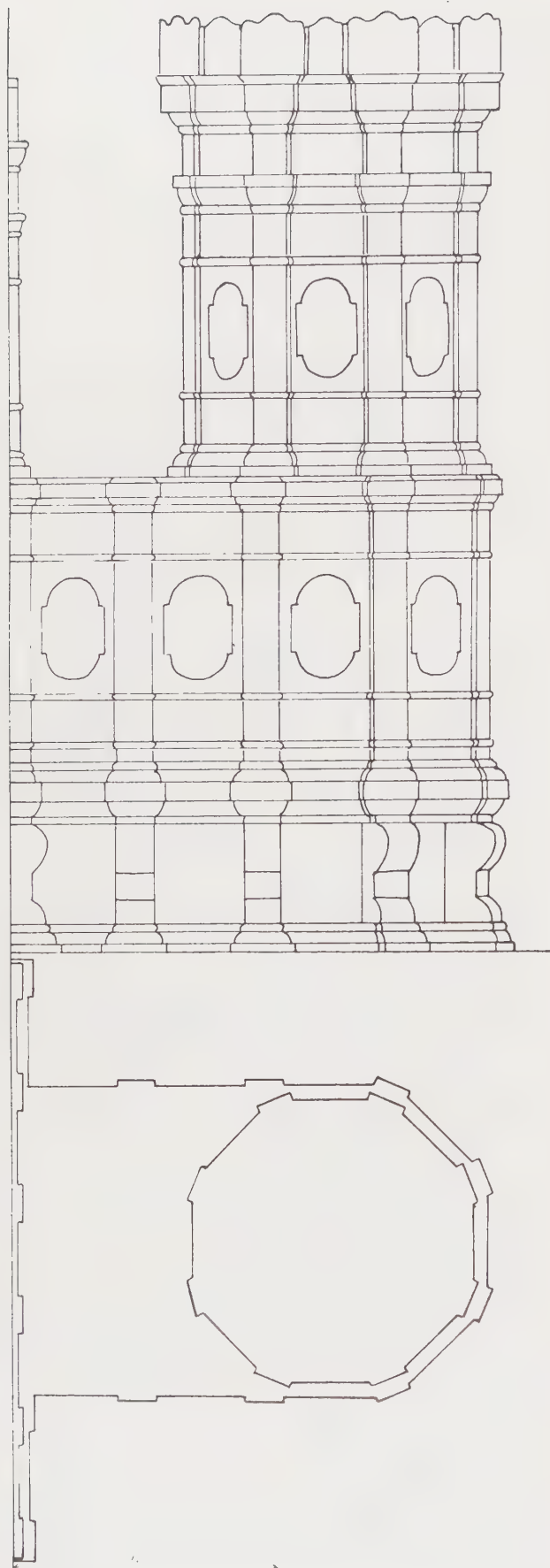
- B 29c «Kein graß noch / kräütlein ist so klein,
Es zeigt Gott den / Schöpfer sein.»
- B 30a «7. Zug.»
- B 30b «OPTIMA / AMICI EST / POSSESSIO / VITAE.»
(Der beste Besitz im Leben ist der eines Freundes.)
- B 30 «Kein besser Leben / ist zûfinden
Als die besitzung / treüwer Freûnden.»
- B 31a «8. Glarus.»
- B 31b «NIL SIBI / PLURIMUM / ALIIS»
Nichts für sich, für die andern so viel als möglich.)
- B 31c «Der wirdt mit / Tugend-lob belohnt,
Der andern vil, sich / nichts verschont.»

- Feuerkasten*
- Masse:
- Lisenen: Höhe 466–475 mm, Breite 147–149 mm
- Lisenenfrieze oben: Höhe 172–180 mm, Breite 148–152 mm
- Lisenenfrieze unten: Höhe 170–176 mm, Breite 147–150 mm
- B 32a «9. Basel.»
- B 32b «ERUDITIO / POSSESSIO / OPTIMA.»
(Bildung ist der beste Besitz.)
- B 32c «Gelehrte ist ein / Schatz und Zierd,
So man in Unglück / nicht verliehrt.»
- B 33a «10. Freyburg.»
- B 33b «UBI MEL, / IBI FEL.»
(Wo Honig ist, da ist auch Galle.)
- B 33c «Nichts ist so süß / auff Erde,
Das nicht ver-/bittert werde.»
- B 34a «11. Solothurn.»
- B 34b «AMICUS / VETERRIMUS / OPTIMUS.»
(Der älteste Freund ist der beste.)
- B 34c fehlt
- B 35a «12. Schaffhausen.»
- B 35b «MEDICORUM / GLORIA CELSA.»
(Erhabener Ruhm der Ärzte.)
- B 35c «Man soll den billich / hoch verehren,
Der Leibs gebrechen / kan verwehren.»
- B 36a «13. APPENZELL.»
- B 36b «VIRO FORTI / OMNIS TERRA / PATRIA.»
(Für einen tapferen Mann ist jedes Land Vaterland.)
- B 36c «Auff aller Welt / ein Biderman
Sein Hauß und Hei-/mat finden kann.»
- B 37a fehlt
(wohl Abt St.Gallen).
Eine Lisene «Abbt zu St. Gallen» ist am Ofen eingebaut, gehört aber nicht dazu. Sie unterscheidet sich sowohl in der Breite als auch in Malweise und Darstellung von den übrigen Kacheln. So sind Schild und Podest anders geformt, der Titel ist nicht numeriert, und die Farben sind andere.
- B 37b fehlt wohl
- B 37c fehlt wohl
- B 38a «15. STATT ST.GALLEN.»
- B 38b «CORDATI / EST CUM POSSIT / NOLLE NOCERE.»
(Ein Beherzter will nicht schaden, auch wenn er es könnte.)
- B 38c fehlt
- B 39a fehlt
(wohl Graubünden).
- B 39b «INTERRITA / VIRTUS ASPE-/RA SCANDIT.»
(Unerschrockene Tugend überwindet das Schwierige.)
- B 39c «Die Tugend in ge-/fahr sich zeigt,
Durch rauche Weg / zu ehren steigt.»

- B 40a fehlt
(wohl Wallis).
- B 40b fehlt
- B 40c «Diß allein wirdt / gut geschetzt,
Was die Ehre / nicht verletzt.»
- B 41a fehlt
(wohl Mühlhausen).
- B 41b «MENS BONA / REGNUM POS-/SIDET.»
(Ein guter Geist besitzt die Herrschaft.)
- B 41c «Ein Hertz ver-/gnügt und unverletzt
Mehr als ein König-/ Reich ergetzt.»
- B 42 fehlt
(wohl Biel).
- B 43a «20. Genff.»
- B 43b «POST TE-/NEBRAS / LUX.»
(Nach der Finsternis kommt Licht.)
- B 43c «Nach der trauwr / tritt freüd herien,
Nach der Nacht / kömft Sönienschein.»

Ofenwand
 B 44–48 fehlen (wohl Säulen).

- Kacheln von A oder B, die sich nicht sicher einordnen lassen.
- AB 1a Füllkachel
«EXTENSUS RUMPITUR ARCUS.»
(Der überspannte Bogen bricht.)
«Durch gantz überspann-/ten Bogen
Der zerbricht man / wirdt betrogen»
«Eroberung der Waat Anno / 1589.»
Schütze mit Armbrust, deren Sehne zerrissen ist, vor Landschaft.
Gehört evtl. zum Turm des Ofens B, in Zusammenhang mit den Besitzungen der Eidgenossen.
(Landesmuseum: Inv.Nr. AG 645. 1868 der Antiquarischen Gesellschaft von Architekt August Stadler, Zürich, geschenkt).
 - AB 2c Frieskachel unten
«Weib und Kinder, Land und güter
Zu beschirmen, die Gemüter
Sind verknüpft mit Eides-ba[nd.]
Dises war der erste Grund
Zû der Eidgenossen Bundt,
Den beschirme Gottes Han[d.]»
Gehört evtl. zum Turm des Ofens B oder zu dessen Ofenwand, falls diese die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft zeigte.
(Gegenwärtig an Ofen C im Rathaus eingebaut).
 - AB 3c Frieskachel unten
«Da Lehr-Finsternuß verschwunden,
Hat gelehrter Leüten Zahl
Sich gezeiget überall,
Lichter haben sich befunden,
Die durch steheten Ehren-glantz
Statt und Land berühmen gantz»
Gehört evtl. zur Ofenwand des Ofens A und nimmt Bezug auf die Reformation in Zürich.
 - AB 4c Frieskachel unten
«Venedig ein Zierde befreiyeter Ständen
Inwendig vest bleibet mit streitenden Händen,
Eidgenossischer Stande diß Wunder erfahrt,
Doch Eingkeit besser das Lande bewahrt»
Gehört evtl. zur Ofenwand des Ofens A und nimmt Bezug auf die Eingkeit der Bürger.
 - AB 5c Frieskachel unten
«Kostlichkeit und Müssiggang,
Zagheit, Lüder, Laster-Sitten
Müssen werden nicht gelitten,
Zûverhüten Undergang,
Müß man sich in Waffen üben
Gott, Gebett und Tugend lieben»
Gehört evtl. zur Ofenwand des Ofens A und nimmt Bezug auf die Bürgertugenden.



Ofen C mit Emblemen

Taf. 41-43

Gesamtmasse des Ofens:

Höhe 350 cm, Breite 226 cm, Tiefe 190 cm.

Anordnung der Kacheln von 1743, wie sie am wahrscheinlichsten aus dem Manuskript der Zentralbibliothek (Ms. B 353) zu rekonstruieren ist. Da die Handschrift vermutlich die Reihe rund um den Ofen abschreitet und nicht vorn in der Mitte beginnt, ergibt sich für den Katalog eine andere Reihenfolge, da hier die «Lese-Ordnung» wie bei den andern Öfen vorausgesetzt wird.

Füllkacheln (a) mit Frieskacheln (b oben, c unten)

Die Füllkacheln enthalten in vertieften, zweipassförmigen Spiegeln emblematische Darstellungen. Über dem Spiegel steht in einer Kartusche das lateinische Lemma, bei einigen zusätzlich ein kurzer deutscher Spruch. Die Spiegel sind bunt umrahmt.

Die glatten Frieskacheln enthalten in bunten Umrahmungen Verse zu den Bildern der Füllkacheln.

Feuerkasten

Masse:

Füllkacheln: Höhe 471–491 mm, Breite 315–345 mm

Spiegel: Höhe 365–385 mm, Breite 240–260 mm

Frieskacheln oben: Höhe 179–197 mm, Breite 300–345 mm

Frieskacheln unten: Höhe 182–195 mm, Breite 315–345 mm

- C 1a «*RERUM SAPIENTIA / CUSTOS.*»
(Weisheit ist die Hüterin der Ruhmestaten.)
Vor einer Balustrade rechts ein Tisch mit Tintenfass und aufgeschlagenem Buch und ein Stuhl. Links am Boden Schild, Helm, Schwert und Speer. Hinter dem Tisch ein Caduceus. Im Hintergrund Seelandschaft (Taf. 43, Abb. 88).
- C 1b «Was von erstem anbeginn
Durch die thaten Werck und Sinn,
Grosser Leuten, starcker Helden
Rühmlich ware züvermelden
Were längst abgestorben,
Und durch lange Zeit verdorben.»
- C 1c «Wann zü der Verdienten Ehr
Nichtes aufgeschriben wer:
Weißheit durch gelehrte Schrifften
Ewigkeit kann einig stifften
Schönen Thaten, daß sie stehen
Und gar nimmer untergehen.»
- C 2a «*SALUS POPULI SUPREMA LEX.*»
(Das Wohlergehen des Volkes ist oberstes Gesetz.)
Auf einem Felsvorsprung ein im Gebet kniender Mann, der «*Anathema fiam*» (ich möge verflucht sein) spricht. Im Hintergrund ein Hirte, der mit seinen Hunden einen Wolf von den Schafen wegtreibt.
- C 2b «Wie der Hirt das leben setzt
Für die anvertrauwte Herde,
Und nicht achtet ob er werde
Von den Wölffen hart verletzt.»
- C 2c «Also auch die Obrigkeit
Nur das Heil des Volckes süchet,
Wurd sie gleich auch selbs verflüchet
Für sein Heil und Sicherheit.»
- C 3a «*DURI PATIENTIA VICTRIX.*»
(Geduld ist Siegerin über das Harte.)
Eine von einem Stein beschwerte Palme, die trotz der Belastung aufrecht stehen bleibt. Im Hintergrund Ruinenlandschaft.
- C 3b «In Glück sein übermütig
In dem Unglück gar verzagt,
Werden in dem unfahl wütig
Gott erzörnt, das Hertze nagt.
Sich gelassen untergeben
Bringet Heile, Trost und Leben.»
- C 3c «Mit Gedult fein überwinden
Was der Höchste schicket zü
Kan allein nach Wunsche finden

- Die so theüre Seelen-rüh.
Wann vil kreütz und angst beschwert,
Gottes Gnad Gedult bescheert»
- C 4a «*QUOCUMQUE FERAR / SEMPER IDEM.*»
(Wohin ich auch getragen werde, ich bleibe mir immer gleich.)
Felslandschaft mit See, über dem Fels ein schwebender Stein-
block.
- C 4b «Wer auf Mondes weise traget
Andre gestalten zügeschwind,
Wer vom Zweifel wirdt gejaget
Wie das Rohre von dem Wind,
Wirdt zum Thoren-Chor gesellet,
Unter Weise nicht gezehlet.»
- C 4c «Wer in allen Zeiten bleibet
Felßen-vest, ihm selbstn gleich,
Den kein gmüts-bewegung treibet,
Das er von dem Rechten weich,
Der ist auch vor allen Weißen
Alß ein kluger Mann züpreisen»
- C 5a «*IN NOCTE CONSILIUM.*» (Rat in der Nacht).
Stehende Pallas Athene vor Landschaft, zu ihren Füßen die Eule.
- C 5b «Schwere Länd- und Standes sachen
Wollen nicht gestürzten Raht,
Reüwen kommen kan zü spaht
Wañ mans zügeschwind wil machen.
Wol betrachtet, wol besinnt
Güten außschlag oft gewinnt»
- C 5c «Schärfßer sind die Rahts-gedanken
Inn einsamer stiller Nacht,
Da man rühet wolbedacht,
Und entschliesset ohne wancken:
Über Nacht gefaßter Raht
Selten fehl geschlagen hat.»
- C 6c «*ALIIS INSERVIENDO / CONSUMOR.*»
(Indem ich andern diene, zehre ich mich auf.)
Landschaft mit pflügendem Bauern, im Vordergrund Kerze, Schaf,
Bienenstock und Baum mit Vogelnest.
- C 6b «Nicht für sich die edle Bienen
Samlen ihren Nectar-safft,
Mit der Wullen andren dienen
Ist der Schaaffen eigenschafft.
Für sich selbs der Vogel nicht
Hecket und sein Nest aufricht.»
- C 6c «Ochsen schwere Pflüge zëhen
Für sich selbs zü keiner Zeit,
Selbs-verzehrung wirdt nicht fleühen
Eine Fackel für die Leüt:
Wer gemeinem Nutzen dient,
Auch geleiche Früchte findt.»
- C 7a «*SI SPIRAT / NUMINIS AURA.*»
(Wenn Gottes Wind weht).
Seelandschaft, im Vordergrund Segelschiff mit Mann am Steuer-
ruder.
- C 7b «Wañ sich zu des Steürmans kunst
Zügesellt des Himmels gunst
Und das gmeine Schiffe treibet,
Dann sein lauff glücklich bleibet.»
- C 7c «Wann Regenten ihre Pflicht
Ihres theils versaumen nicht
Und Gott selbs ihr thun beglücket
Sich zum besten alles schicket.»
- C 8a «*ΣΠΕΥΔΕ ΒΡΑΔΕΩΣ.* / *Eyl mit Weil.*»
Landschaft mit Mühle und Schlössern, im Vordergrund geflügelte
Schnecke.
- C 8b «Mittel ist in allen dingen,
Wann sie sollen wolgelingen
Jeder Zeit das allerbest;
Nicht zu gmach und nicht zu gschwinde
Nicht zu hart und nicht zu linde
Wann es muß bestehen vest.»

- C 8c «Strudle nicht in deinen sachen
Strütten kan nichts gutes machen,
Sey nicht auch zu gar gemach,
Sonder wolbedächtigt eile,
Eile, doch mit güter Weile,
So behaget deine sach.»
- C 9a «*VINCANT PRAEMIA POENAS.*»
(Belohnungen mögen Strafen überwinden.)
Einem knienden Mann strecken Hände aus den Wolken zwei Kränze
und ein Schwert entgegen. Signiert HP.
Ofentür aus Blech; durch Form und Bemalung entsteht der Eindruck
einer richtigen Kachel.
- C 9b «Ein rechter Fürst, nach Gottes art,
Zü gnaden ist geneiget,
Wann ein mahl Er züstraaffen fahrt,
Zweymahl er gnad erzeiget»
- C 9c «Wer vil mahl ohne grunde,
Nur schlaget Straaffen-wunde,
Und nicht auch weißt züheilen
Und Gnade züertheilen,
Der ist ein Richter rauch und wild,
Und nicht nach Gottes Ebenbild.»
- C 10a «*VIGILANTIA SERVAT.*» (Wachsamkeit bewahrt.)
Der gerüstete Alexander ruht im Sitzen und hält dabei einen Stein in
der Hand. Wenn ihm der Stein entgleitet, fällt er in eine Schüssel auf
dem Boden und weckt den Schläfer durch den Klang. Hinter ihm ein
Kranich mit einem Stein in der Kralle.
- C 10b «Wann die Burger rühwig schlaffen
Soll der Ober wachbar sein,
Sinnen, sorgen nur allein,
Ihnen Sicherheit züschaffen.»
- C 10c «Folgun-Beispil eüch vorzeiget
Gott, der Hüter Israel,
So bewachtet Leib und Seel,
Und zum Schlaaff sich nimmer nei-/get.»
- C 11a «*HONORES MUTANT MORES.*»
(Ehren ändern die Sitten.)
«Leichte Leüth inn / neuwen Ehren
Erste Sitten gern / verkehren»
Ein Esel mit einem Götterbild auf dem Rücken wird vorn verehrt,
hinten geschlagen.
Vorlage: Murer, Emblemata, 8. Bibliogr. S.142, Vorlagenverz.
S.145.
Abb.



- C 11b «Wann Gott auß dem staub erhebet
Einen armen schlechten Mañ,
So daß er inn Ehren schwebet
Und dem Volck gebieten kan,
Soll er fleühen Stoltz und Pracht,
Keinen er vor sich veracht.»
- C 11c «Hoffart in den Thoren sitzet,
Dann es wachßt auß einem holtz

Darauf man die Löffel schnitzet,
STULTUS und sein brüder Stoltz:
Hochem Ampt, und nicht dem Mañ
Ehr-gebüß wirdt angethan»

Turm

Masse:

Füllkacheln: Höhe 475–490 mm, Breite 264–281 mm

Spiegel: Höhe 345–390 mm, Breite 210–220 mm

Frieskacheln oben: Höhe 195–207 mm, Breite 255–280 mm

Frieskacheln unten: Höhe 185–199 mm, Breite 260–281 mm

- C 12a «*DEUS OMNIA / CERNIT.*» (Gott sieht alles.)
Zwei nach oben blickende, schwörende Männer in einer Landschaft.
In den Wolken das Auge Gottes.
- C 12b «Eid von Gott gebotten ist,
Vor betrug und faltschem list
Recht und Wahrheit zûbeschützen
Ein so starkes Gwüssen-band
Leib und Seele setzt zû Pfand
Und das Heile auf die spitzen»
- C 12c «Gottes hilf man hier verschweert
Seine Rach und Straaff begert
Auff den Eid auß faltschem hertzen.
Hüte dich von gantzer Seel,
Das sie nicht mit Meineid fehl,
Mit Gott laßt es sich nit schertzē»
- C 13a «*LEX REGIT, / ARMA TUENTUR.*»
(Das Gesetz herrscht, die Waffen beschützen.)
Behelmter Mann, die linke Seite gerüstet, die rechte in Talar gekleidet.
In der linken Hand ein Schwert, in der rechten ein geöffnetes Buch
mit der Schrift «*Legis ac armis*» (mit Gesetzen und Waffen).
- C 13b «Ein freyes Wesen jeder Zeit
Auff zweyen Säulen vest bestehet
Wañ man mit beyden recht umgeheth
So grünt es in Glückseligkeit»
- C 13c «Gesätz in Sitten, Ehr und Lehr
Bey Fride frucht und nutzen schaffen,
Im Kriege thûn geübte Waffen
Zû Standes Schirme gegenwehr»
- C 14a fehlt
Nach Ms. B 323:
[«*NON SOLI, SED POLI*» (Nicht des Bodens, sondern des
Himmels). Kniender König empfängt aus den Wolken ein Szepter.]
Ist ersetzt durch eine hinten am Turm eingebaute neue Füllkachel mit
einer Landschaft nach C 19a.
- C 14b «Nicht von Volckes Gunsten-luffte,
Nicht auß Gold- und Silber-gruffte,
Auch von keinen Verlet-winden
Komt der Obrigkeit Gewalt.
Weltlich Ehr und Schein-gestalt
Muß fürgehen und verschwinden»
- C 14c «Der Regenten Oberstab
Komt auß hohem Himmel rab,
Als deß Höchststen Hande-lehen.
Selben soll die Obrigkeit
Ihm zû Ehren alle Zeit,
Recht zûführen wol vorsehen»
- C 15a fehlt
Nach Ms. B 323:
[«*POSTERITATI*» (Für die Nachkommenschaft).
Ein Mann, der einen Baum okkuriert. Im Hintergrund der Bau einer
Festung.]
Ist ersetzt durch eine hinten am Turm eingebaute neue Füllkachel mit
einer Landschaft nach C 22a.
- C 15b «Wer Zweig und Bäume pflantzet,
Und Stätte vest umschantzet,
Würckt nicht für sich allein,
Fürsorgen, pflantzen, bauwen
Muß auff das künfftig schawwen,
Und Encklen nutzlich sein»

- C 15c «Wir sollen, was von Alten
Komt, mehrten und erhalten
Auff die Nachkomenschaft:
Um die Talent und gaaben,
Die wir empfangen haben,
Gebühret Rechenschaft»
- C 16a «*PRO LEGE ET GREGE.*» (Für Gesetz und Herde).
Links ein thronender König mit Krone und Szepter, rechts ein
Pelikan, der die Jungen mit seinem Blut nährt.
- C 16b «Wie der Edle Pellican
Seine Brust selbs aufritzet
Und mit Blüt die Jungē spritzet
Wormit er sie retten kan:
Also soll die Obrigkeit
Sein entschlossen alle Zeit»
- C 16c «Für das Volck und das Gesetze
Wer auf Eid und Gwüssen schaut,
Wem der Ober gwalt vertraut
Leib und Leben willig setze.
Diß bringt Ehr und Glück in Zeit,
Heil dort in der Ewigkeit»
- C 17a «*DII ESTIS. / Ps: 82.*» (Ihr seid Götter.)
Zerfallendes Grabmal, davor Hacke, Szepter und Totenschädel. In
den Wolken schwebt eine Krone.
- C 17b «Götter sein auf diser Erden
Herrschen an deß Höchststen stat
Gröste Ehr und Würde hat
Die gefunden möchte werden.
Doch muß man auch göttlich leben
Und sich nicht zû hoch erheben»
- C 17c «Wen Gemütes-stürme zwingen,
Der sein selbs nicht meister ist,
Sitzt auf thumer thieren mist,
Kan ins Götter-Chor nicht tringen.
Letstlich macht die Todten-Leich
Beide karst und Scepter gleich»
- C 18a «*DEUS INTER DE-/OS IUDICAT.*»
(Gott richtet unter Göttern.)
Inneres eines Saales, dessen Wände entlang bärtige Männer sitzen.
An der hintern Wand ein leerer Sessel, auf dem eine Krone liegt, und
an dessen Rücklehne die hebräischen Buchstaben für «Gott»
stehen.
- C 18b «Habt wol acht auff eüwre Pflichten,
Ihr, deß Landes Obrigkeit,
Eüwer Volk zû aller Zeit
Nach geschwornem Eid zûrichten.
Der halt Hertz- und Nieren-Gricht
Lasset sich betriegten nicht»
- C 18c «Mitten under Eüch Er sitzet,
Alles siehet, alles hört,
Die Meineiden Er zerstört,
Frome Götter Er beschützt:
Faltsche götzen können nicht
Flühen seine Straaff-Gericht»
- C 19a «*CONSILIA / OCCULTANDA.*»
(Beratungen sollen geheim gehalten werden.)
Eine Frau mit Füllhorn verschliesst mit zwei Fingern den Mund. Im
Hintergrund ein Städtchen.
- C 19b «Wañ in Krieg- und Friedens-sachen
Von nahmhaftem Stands-gewicht,
Man verlangt ein Werck zûmachē
Das zerstört werde nicht,
Soll man die Verschwiegenheit
Sorgsam üben alle Zeit»
- C 19c «Grosser anschlag wirdt zû duffte,
Wañ er nicht verschwigē wirdt,
Wañ er krieget ein wenig luffte,
Kan nichts werden außgeführt,
Wurd das hembt die Sinn erkennen,
Solt man es zur stund verbreñen»

Ofenwand

- Masse:
 Füllkacheln: Höhe 453–468 mm, Breite 275–328 mm
 Spiegel: Höhe 385–400 mm, Breite 210–235 mm
 Frieskacheln oben: Höhe 180–185 mm, Breite 275–322 mm
 Frieskacheln unten: Höhe 180–195 mm, Breite 284–315 mm
- C 20a «*NON QUAM SAEPE / SED QUAM BENE.*»
 (Nicht wie oft, sondern wie gut).
 Soldaten schiessen mit einer Kanone auf eine Zielscheibe. In den Wolken zerschneidet eine Hand mit einer Schere ein Seil.
- C 20b «Billich alle Leüt verdriesset
 Wann der Schütz züvil abschiesset,
 Und das Zile niemahl trifft.
 Gar vil Worte, wenig Sachen
 Müde Sinn und Ohren machen,
 Sind gehasset wie das Gifft.»
- C 20c fehlt
 Nach Ms. B 323:
 [«Kurz und gut wird gern gehört,
 Schwätzen nur die Sach verstöhret
 Und verderbt die wehrte Zeit,
 Wer gleich zu dem Zwecke schießet
 Ehre, Liebe, Nutz genießet
 Durch die Kurz-Wolredenheit.»]
 Ist ersetzt durch die Frieskachel AB 2c.
- C 21a «*LUXUS FRAN-/GIT POPULOS.*»
 (Luxus zerbricht die Völker.)
 Simson wird von den Trümmern des zerstörten Palastes begraben.
 Im Vordergrund an einem Steinblock die Signatur HP.
- C 21b «Wann in einem Statt und Land
 Geilheit, Kleider-pracht und Wein,
 Spilen, fressen, müssig sein
 Ein mahl nemmen überhand
 Kan das Wesen nicht bestehen,
 Alles müß zu trümmern gehen.»
- C 21c «Alßdann müssen Ehr und Zucht
 Und die schöne Tugend-cron
 Leiden allen Spott und Hon.
 Letstlich kömt der Sünden frucht,
 Gottes Straaff in vollem laufen,
 Und wirfft alles übern Hauffen.»
- C 22a «*CUIQUE SUUM / TRIBUIT.*»
 (Jedem teilt sie das Seine zu.)
 Landschaft mit zwei kleinen männlichen Gestalten. Aus den Wolken eine Hand mit Waage und Messlatte.
- C 22b «Gleiche Waage, gleich gewichte
 In dem Stand, in dem Gerichte
 Haltet die Gerechtigkeit.
 Güte Wercke recht belohnen,
 Bösen thaten nicht verschonen
 Lehret sie zu jeder Zeit.»
- C 22c «Güte Künste man ernehret,
 Wann sie werden recht verehret
 Durch belohnung, Ehr und lob,
 Wann sie werden nichts geschetzet,
 Wirdt Gerechtigkeit verletzet,
 Gwalt dem Rechten siget ob.»
- C 23a «*INVIDIA REI-/PUBLICAE AERUGO.*»
 (Neid ist Rost für den Staat.)
 In den Strassen einer Stadt bekämpfen sich zwei Bürger mit Knüppeln, im Hintergrund zwei mit Stöcken. Links ein einstürzendes Haus. Vorn rechts die ausgemergelte weibliche Gestalt des Neides.
- C 23b «Wie der Rost das harte Eisen
 Rot bezähnet, frißt und nagt:
 Also wirdt es sich auch weisen,
 Wenn ein Volck sich selber plagt,
 Und durchfrißt sein Eingeweid
 Mit Verdamtem hass und Neid.»
- C 23c «Neides Rost sich selbs aufzehret,
 Frißt sein eignes marg und hertz,

Öffters gantze Stätt umkehret,
 Mit gemein- und eignem schmerz.
 Liebe, Frid, Vertraulichkeit
 Heilt sich selbs und ander Leüt.»

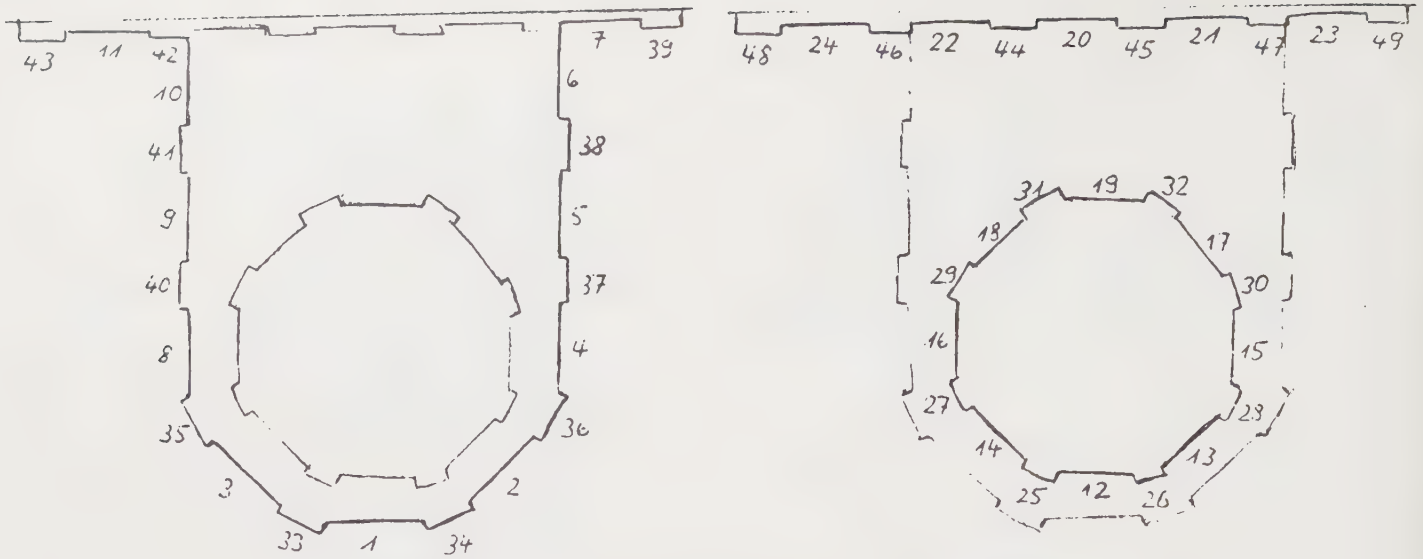
- C 24a «*DISCORDIA CONCORDS.*» (Einträchtige Zwietracht).
 «Offt kan man auß / ungleichē dinge
 Ein schönes Werck / züsammen bringen»
 Orgelspielerin an einer Orgel, über deren Pfeifen eine Weltkugel schwebt.
- C 24b «Wann Feüwer, Wasser, Luftt und Erden,
 Vier Element von art ungleich,
 In einen Leib vermischet werden,
 Gibt's eine Kugel wunder-reich.
 Ungleicher Pfeiffen Orgel-schall
 Macht schöner Melodeyen hall»
- C 24c «Kunst, Gwerb und Handtwerck, Lehr u. Wehre,
 Ungleiche theil, als Element,
 Zerschidne Leüth in Lehr und Ehre
 Bestellen wol ein Regiment.
 Gedult müß man mit jedem haben,
 Ein jeder hat auch seine Gaaben.»

Lisenen (a) mit Lisenenfriesen (b oben, c unten)

Die glatten Lisenen zeigen Verkörperungen von Tugenden, die auf Podesten in gemalten Mauernischen stehen. Ihr Name steht über der Nische in einem Blattkranz. Die glatten Lisenenfrieze enthalten zugehörige Sprüche, oben lateinisch, unten deutsch.

Turm

- Masse:
 Lisenen: Höhe 475–488 mm, Breite 135–139 mm
 Lisenenfrieze oben: Höhe 195–205 mm, Breite 135–139 mm
 Lisenenfrieze unten: Höhe 185–199 mm, Breite 135–139 mm
- C 25a «*VIGILANTIA.*» (Wachsamkeit).
 Frau mit Hahn und Eule.
- C 25b «*PROROGAT / AEVUM.*» (Sie verlängert das Leben.)
- C 25c «Frütig* sein und / öffter wachen
 Kan das Leben / länger machen»
 *frutig = munter, lebhaft.
- C 26a «*PRUDENTIA.*» (Klugheit).
 Doppelgesichtiger Mann mit Schlange.
- C 26b «*ACIEM / PROTENDIT / UTRINQUE.*»
 (Er wendet das Gesicht nach beiden Seiten.)
- C 26c «Fürsichtigkeit nicht / jedem trauwt
 Erst alles vor- und / hinden schaut.»
- C 27a «*CONCORDIA.*» (Einigkeit).
 Frau mit Pfeilbündel in der Rechten.
- C 27b «*MUNIT / ET UNIT.*» (Sie befestigt und einigt.)
- C 27c «Einigkeit so vest / verbindet,
 Daß sie Niemand / überwindet.»
- C 28a «*SAPIENTIA.*» (Weisheit).
 Gekrönte Frau mit Caduceus.
- C 28b «*ACTA GU-/BERNAT.*» (Sie regiert die Taten.)
- C 28c «Wan Weißheit / die Regierung führt,
 Dieselbe wol ver-/waltet wirdt.»
- C 29a «*CASTITAS.*» (Keuschheit).
 Frau mit über die Augen gezogenem Kopftuch, in der Hand ein flammendes Herz.
- C 29b «*COELESTIBUS / IGNIBUS / ARDET.*»
 (Sie glüht in himmlischen Feuern.)
- C 29c «Ein keüsches hertz / gen Himel breñt,
 Von Eitelkeit die / augen wendt.»
- C 30a «*VERITAS.*» (Wahrheit).
 Frau mit entblösten Brüsten.
- C 30b «*ORNAT ET ANGIT. / PUNGIT ET UNGIT.*»
 (Sie ziert und beengt, sie sticht und salbt.)



b	48	24	46	22	44	20	45	21	47	23	49	b
a	48	24	46	22	44	20	45	21	47	23	49	a
c	48	24	46	22	44	20	45	21	47	23	49	c

b	31	18	29	16	27	14	25	12	26	13	28	15	30	17	32	19	b
a	31	18	29	16	27	14	25	12	26	13	28	15	30	17	32	19	a
c	31	18	29	16	27	14	25	12	26	13	28	15	30	17	32	19	c

43	11	42	10	41	9	40	5	35	3	33	1	34	2	36	4	37	6	38	7	8	39	b
43	11	42	10	41	9	40	5	35	3	33	1	34	2	36	4	37	6	38	7	8	39	a
43	11	42	10	41	9	40	5	35	3	33	1	34	2	36	4	37	6	38	7	8	39	c

Ursprüngliche Aufstellung

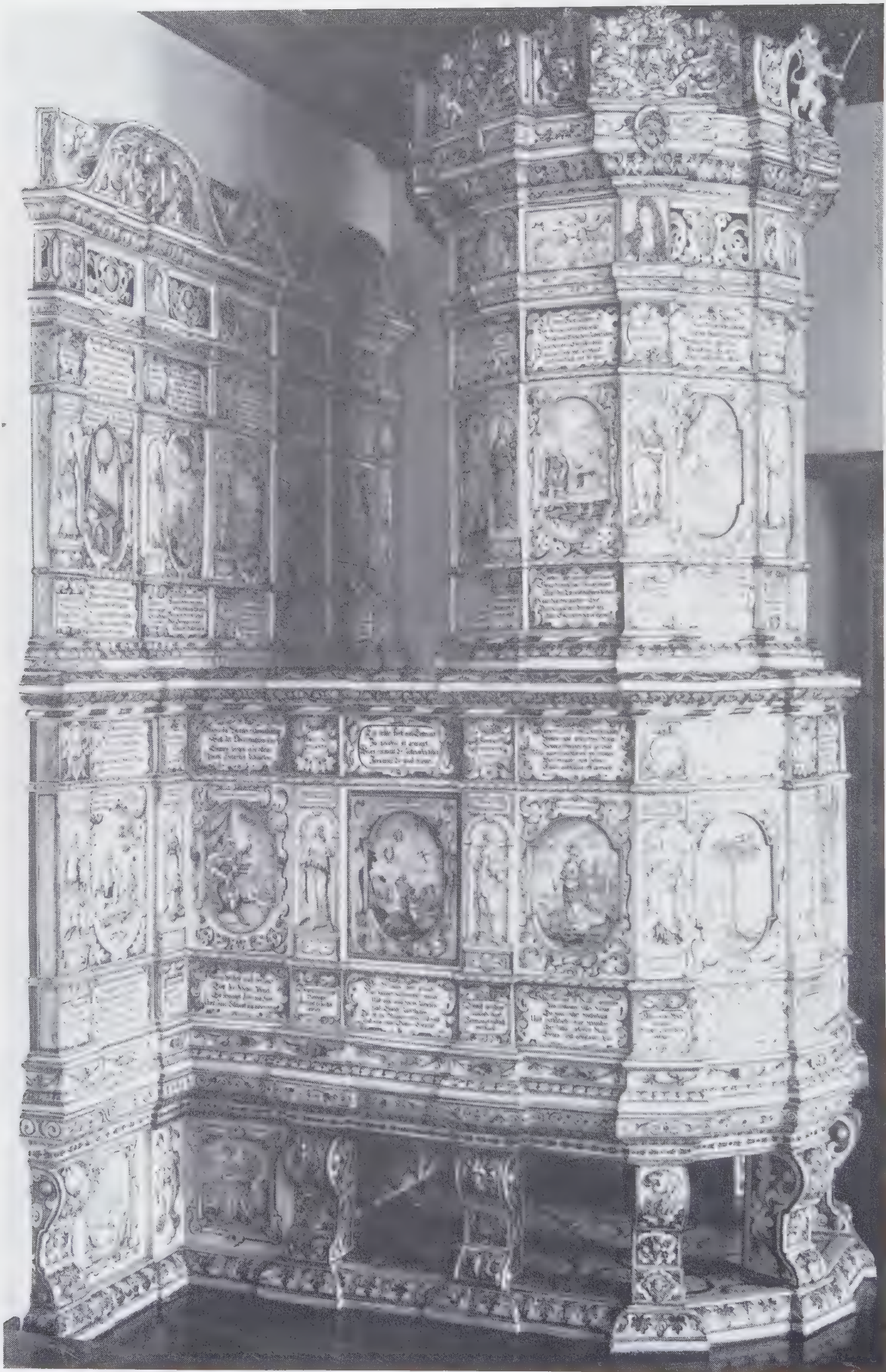
Heutige Aufstellung

46	24	44	20	45	23	48	21	47	22	49
48	24	46	22	44	20	45	21	47	23	49
48	11	46	22	44	AB 2	45	21	47	23	49

31	17	26	12	32	16	30	18	28	14	27	15	25	19	29	13
30	17	28	12	31	16	29	18	27	13	32	19	25	neu (15)	26	neu (14)
25	17	28	12	31	16	29	18	27	14	32	13	26	19	30	15

43	11	42	10	41	9	40	5	35	3	33	1	34	2	36	4	37	6	38	7	8	39
43	11	42	10	41	9	40	5	35	3	34	1	33	2	36	4	37	6	38	7	8	39
43	24	42	10	41	9	40	5	35	3	34	1	33	2	36	4	37	6	38	7	8	39





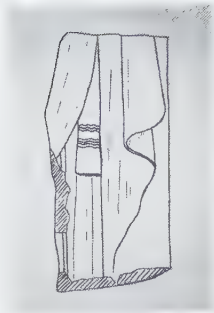


89



1

2



3



4



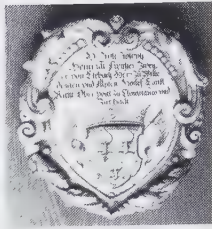
5



6



7



90

- C 30c «Die Wahrheit un-/ser Leben ziert,
Doch Neid und leid / oftmahl gebihrt»
- C 31a «*GRATTITUDO*.» (Dankbarkeit).
Frau mit Füllhorn.
- C 31b «*DONIS / SE PLURIBUS / AUGET*.»
(Sie vermehrt sich für mehr Geschenke.)
- C 31c «Ein danckgeneig-/tes Hertz und müth
Guthäters Hand / mehr öffnen thüt»
- C 32a «*CONSTANTIA*.» (Beständigkeit).
Frau, die sich auf eine abgebrochene Säule stützt.
- C 32b «*PERFICIT / ATQUE BEAT*.» (Sie vollendet und beglückt.)
- C 32c «Beständigkeit / das Werck vollendet,
Der Seelen sie das / Heile sendet»

Feuerkasten

Masse:

Lisenen: Höhe 482–495 mm, Breite 147–149 mm

Lisenenfrieze oben: Höhe 180–199 mm, Breite 143–151 mm

Lisenenfrieze unten: Höhe 176–195 mm, Breite 143–149 mm

- C 33a «*IUSTITIA*.» (Gerechtigkeit).
Frau mit verbundenen Augen hält in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Waage (Taf. 43, Abb. 88).
- C 33b «*UNICUIQUE / SUUM*.» (Jedem das Seine).
- C 33c «Das Recht mit glei-/cher waag ü. gewicht
Lohn, Ehr und straff / ein jeden spricht»
- C 34a «*FIDES*.» (Glaube). (Taf. 43, Abb. 88).
- C 34b «*FIDES / COELO IN-/VEHIT AL-/MA*.»
(Der nährende Glaube zieht in den Himmel.)
- C 34c «Durch vesten wahren / Glauben man
Allein zü Gott ge-/langen kan»
- C 35a «*CHARITAS*.» (Liebe).
- C 35b «*AETERNUM / MANET*.» (Sie bleibt ewig).
Unter der Kartusche die Signatur DP.
- C 35c «Alles in der Welt / vergehet,
Rechte Lieb allein / bestehet»
- C 36a «*SPE*.» (Hoffnung).
Frau mit Anker.
- C 36b «*NON CON-/FUNDIT / IN AEVA*.»
(Sie lässt in Ewigkeit nicht zuschanden werden.)
- C 36c «Auff Gott gestellte / Züversicht
Und Hoffnung uns / beschämt nicht»
- C 37a «*FORTITUDO*.» (Tapferkeit).
Frau mit Säule.
- C 37b «*FORTISSIMA / VINCIT*.» (Sie besiegt das Stärkste.)
- C 37c «Kein Manheit grö-/ser ist züfinden
Alß stetz sich selbstn / überwinden»
- C 38a «*CLEMENTIA*.» (Milde).
Gekrönte Frau mit Palmzweig.
- C 38b «*IMMORTA-/LIBUS AEQUAT*.»
(Sie macht den Unsterblichen gleich.)
- C 38c «Sanftmüthig, gnade-/reich und mildt
Nachahmet Gottes / Ebenbild»
- C 39a «*FRUGALITAS*.» (Sparsamkeit).
Frau mit Geldbeutel.
Eckkachel mit Fasse rechts.
- C 39b «*PARTIS UTERE / PARCE*.»
(Brauche das Erworbene sparsam.)
- C 39c «Ein grosser gwün / ist ehrlich spahren
Sein Güt und Ehr / zügleich bewahren»
Eckkachel mit Fasse rechts.
- C 40a «*PATIENTIA*.» (Geduld).
Frau mit Lamm im Arm.
- C 40b «*SUPERAT / PATIENTIA / CASUS*.»
(Geduld überwindet Unglücksfälle.)
- C 40c «Gedult in allen / Unglücks-stand
Gewünnet entlich / oberhand»
- C 41a «*TEMPERANTIA*.» (Mässigkeit).
Frau mit einem halbgefüllten Glas in der Linken und einer flachen Schale in der Rechten.
- C 41b «*BEAT AL-/MA DIAETA*.»
(Die nährende Mässigkeit beglückt.)
- C 41c «Gemüt und Leibe-/Messigkeit
Gesund erhaltet / alle Zeit»
- C 42a «*PROBITAS*.» (Rechtschaffenheit).
Frau, die mit einem Fuss auf eine Maske tritt. Eckkachel mit Fasse links.
- C 42b «*SINE FRAUDE / DOLOQUE BE-/ATUS*.»
(Glücklich ohne Betrug und List.)
- C 42c «Ein Mañ ohn dück / und faltsche list,
Recht selig und / gesegnet ist»
- C 43a «*AUDIATUR ET ALTERA*.» (*Pars*).
(Auch die andere [Seite] soll gehört werden.)
König Alexander mit einem Szepter in der Rechten hält den linken Zeigefinger ans Ohr.
Eckkachel mit Fasse links.
- C 43b Mascaron.
Eckkachel mit Fasse links.
- C 43c «Ein Richter wirdt / gar leicht bethört,
Der nicht den andern / theil auch hört»

Ofenwand

Masse:

Lisenen: Höhe 453–461 mm, Breite 139–147 mm

Lisenenfrieze oben: Höhe 180–185 mm, Breite 135–149 mm

Lisenenfrieze unten: Höhe 177–185 mm, Breite 135–149 mm

Für die Ofenwand sind breite und schmale Lisenen verwendet.

- C 44a «*INDUSTRIA*.» (Fleiss).
Frau mit Hacke, neben ihr auf dem Boden Ameisen.
- C 44b «*LABOR ET / INDUSTRIA / DITAT*.»
(Arbeit und Fleiss macht reich.)
- C 44c «Fleiß und Arbeit / überauß
Machen reich ein / armes Hauß»
- C 45a «*PIETAS*.» (Frömmigkeit).
Frau mit aufgeschlagenem Buch.
- C 45b «*AD / OMNIA / UTILIS*.» (Für alles nützlich).
- C 45c «Die Gottesforcht, / Gottseligkeit
Zü allem nutz ist / jeder Zeit»
- C 46a «*MANSUETUDO*.» (Sanftheit).
Frau mit Taube auf der Hand.
Eckkachel mit Fasse links.

Tafeln 41–43. Zürich C 1697/98.

Abb. 86 Bildkacheln.

Abb. 87 Gesamtansicht.

Abb. 88 Teilansicht mit Füllkachel 1a, Weisheit mit Füllkacheln 1b, c, Lisene 34a mit Frieskacheln 33b, 34c (links), Lisene 33a mit Lisenenfriesen 34b, 33c (rechts).

Tafel 44. Zurzach 1702.

Abb. 89 Erhaltene Kacheln

Abb. 90 Ofenschild 6. Wappen Zurzach.

- C 46b «*VITA EST / SINE FELLE / DECORA.*»
(Leben ohne Zorn ist schön.)
- C 46c «Sanftes hertz, / ohn Zorn und gallen,
Gott und Menschen / thut gefallen.»
- C 47a «*CONTENTEZZA.*» (Zufriedenheit).
Ärmlich gekleidete Frau mit Krug.
- C 47b «*ME MENS CON-/TENTA IUVABIT.*»
(Ein zufriedener Sinn wird mich freuen.)
- C 47c «Hab ich gleich nicht / vil haab und güt,
Macht doch mich reich / vergnügter Mûth.»
- C 48a «*URIM ET THUMIM.*» (Urim und Thummim, d. h. Licht und Recht,
Orakellos des jüdischen Priesters).
Hohepriester mit Rauchfass.
- C 48b Mascarón.
- C 48c «Ungetheilt sind / Recht und Liecht,
Liecht ohn Recht / bestehet nicht.»
- C 49a «*TACITURNITAS.*» (Verschwiegenheit).
Frau mit Hängeschloss am Mund.
Eckkachel mit Fase rechts.
- C 49b «*SIC TUTUS / ABIBIS.*» (So wirst du sicher weggehen.)
- C 49c «Vernünfftige / Verschwiegenheit
Ein Mûter ist / der Sicherheit.»
Eckkachel mit Fase rechts.

Zurzach 1702

Taf. 44

Im Landesmuseum in Zürich liegen zwei zusammengehörige Winterthurer Ofenschilde³⁷⁵, von denen sich herausstellte, dass sie zu einem für Zurzach errichteten Rathausofen gehören müssen. Der eine trägt das Wappen von Zurzach mit der Überschrift «F(le)ken Zurtzach/(Rer)um Concordia/victrix» und die Jahreszahl 1702 (Taf. 44, Abb. 90). Der andere enthält das Wappen von Joseph Heinrich Zwyer von Evibach mit einer Überschrift, die seine Ämter aufzählt. Die brillante Malerei weist auf Hans Heinrich III Pfau als Maler.

1964 wurden auf dem Rathausareal in Zurzach Ausgrabungen vorgenommen. An Ofenkeramik fanden sich dabei eine Lisene³⁷⁶ und ein Lisenenfragment³⁷⁷.

Das Fragment passt ohne Zweifel zeitlich und in der Malweise zu den Schilden. Auf dem Bruchstück ist ein Teil einer Figur erkennbar, die unter einem gelben Mantel ein langes, blaues Gewand trägt; ein herunterhängendes hellblaues Band ist mit einigen Wellenlinien verziert und unten von ganz kurzen Fransen abgeschlossen. Die Seitenfläche des Kachelblatts ist grün glasiert.

Die linke Seitenfläche der ganzen Lisene ist ornamental bemalt, was zeigt, dass sie von einer Ofenwand stammt. Auf ihrer Vorderseite ist eine wohl von Hans Heinrich III Pfau gemalte Frauengestalt zu sehen. Sie ist oben in griechischer Schrift als «Autarkeia» (Selbstgenügsamkeit) bezeichnet und trägt einen Krug in der Linken, in der Rechten ein Brot, das am Rand angeschnitten wird³⁷⁸. Die Kachel, die sich aus mehreren Scherben zusammenfügen liess, ist nahezu vollständig. Ihre Breite beträgt 148 mm, die fast vollständige Höhe 513 mm. Sie mag etwa 526 mm hoch gewesen sein.

In den Rechnungen³⁷⁹ fehlt leider das Jahr 1702, in dem der Ofen wahrscheinlich bezahlt wurde. Doch zwei Jahre später, 1704, erscheint noch eine bezeichnende Ausgabe. Zurzach überwies damals «dem winterthurer haffner alte resten» von 7 fl³⁸⁰. So scheint eine Bezahlung im Jahre 1702 durchaus möglich.

Diesem Ofen lassen sich nun noch drei weitere Kacheln zuordnen, welche die These stützen. Sie gehörten sicher zum Zurzacher Ratsofen, und zwar zu einem Fries mit den Wappen der Amtsinhaber.

1922 befand sich eine Frieskachel mit den Wappen von «Hr. Heinrich Leontzi Schaufelbüel» und «Hr. Johannes Rüdolff» im Handel³⁸¹. Die Kachel bezeichnet sie als «des Rahts». Es handelt sich um Heinrich Leonz Schaufelbüel, der 1651 geboren wurde und 1702 als Ratsherr starb, und um Johannes Rudolf, der noch 1718 als der Räten genannt wird³⁸².

Ein Lisenenfries der gleichen Serie wurde 1936 von H.J. Welti publiziert³⁸³. Es zeigt das Wappen von «H. Heinrich Waldkirch des Grichts», bezeichnet als Nr. «4». Hans Heinrich Waldkirch lebte von 1647 bis 1707.

Schliesslich lässt sich ein weiterer Lisenenfries im Historischen Museum St.Gallen³⁸⁴ anschliessen. Es zeigt das Wappen von «Hr. Niclaus Frey, Grichtschreiber». Dieser war Ludimoderator und wurde 1689 zum Stiftsamtmann gewählt. Daneben war er Schreiber am bischöflich-konstanzischen Gericht von Zurzach und am stiftischen Gericht in Kadelburg. Er starb 1722³⁸⁵.

Alle drei Kacheln mit Wappen, Helmzier und Oberwappen lassen in Malerei und Schrift die Hand von Hans Heinrich III Pfau erkennen.

Dieser geringe Restbestand ermöglicht einige wenige Schlüsse. Die beträchtliche Grösse der Lisene lässt vermuten, dass sie vom Feuerkasten stammt, d.h. dass sich dieser über eine unbestimmte Breite an der Wand fortgesetzt hat. Die Breite der Turmkacheln lässt sich aus den Frieskacheln erschliessen. Die Lisenen müssen demnach 130 mm breit gewesen sein, die Füllkacheln ca. 330 mm breit. Da sich aus dem vorhandenen Material die Höhe der Turmkacheln und die Breite der Füllkacheln des Feuerkastens nicht ableiten lässt, bliebe eine Rekonstruktion – etwa aufgrund der Verhältniszahlen vergleichbarer Öfen – zu unsicher. Die Frage nach der Thematik der Füllkacheln muss offen bleiben³⁸⁶.

Immerhin lässt sich über den Ofen sagen, dass er wohl einem «normalen» Rathausofen entsprach, dass er eine Ofenwand besass, dass er 1702 von Hans Heinrich III Pfau bemalt wurde, dass die Lisenen griechisch bezeichnete Tugenden zeigten, dass er einen Fries mit Wappen der Amtsinhaber³⁸⁷ aufwies und dass an seinen Kranz Schilde gehängt waren.

Der eine Schild zeigte das Zurzacher Wappen mit zwei Löwen als Schildhaltern (Taf. 44, Abb. 90). Der andere nennt die Ämter des Freiherrn Zwyer von Evibach (auf der Kachel als «Zweyer von Etebach» bezeichnet). Er war Herr zu Wieladingen («Willedingen») und Alpfen im untern Schwarzwald, hochfürstlich Konstanzischer Rat sowie Obervogt in Klingnau und Zurzach. Die Kachel weist damit auf die Verbindung Zurzachs mit Konstanz. Der Bischof von Konstanz besass die niedere Gerichtsbarkeit in Zurzach, zu deren Ausübung er einen Obervogt bestellte. Die hohe Gerichtsbarkeit gehörte zur Landvogtei Baden³⁸⁸. So könnte wohl noch ein weiterer Schild zu dem Ofen gehört haben, der die Landvogtei Baden repräsentierte. Auf den Schildern Zurzachs und der Vögte waren die herrschaftlichen Verhältnisse dargestellt³⁸⁹, auf dem Wappenfries die Obrigkeit des Fleckens selbst. So war auch an diesem Ofen in der Wappenzone die eigene Region repräsentiert, wie das bei den meisten Rathausöfen der Fall war.

Mit dem Erwerb eines bunt bemalten Winterthurer Ofens für das Rathaus betonte Zurzach seine Stellung als Handelszentrum, dessen Messen in weitem Umkreis von grosser Bedeutung waren.

Katalog der erhaltenen Kacheln

Da sich der Ofen nicht rekonstruieren lässt, werden nur die erhaltenen Kacheln nummeriert.
Taf. 44, Abb. 89.

- 1 Lisene von der Ofenwand.
Masse: Höhe 513 mm (ursprünglich wohl ca. 526 mm)
Breite 148 mm
Tiefe (Seitenstück) 51 mm
«Autarkeia» (Selbstgenügsamkeit).
Auf Postament schreitende Frau mit Krug und Brot. Bezeichnung in griechischer Schrift über der Figur in einer Kartusche.
Linke Seitenfläche der Lisene ornamental bemalt.
(Messe- und Bezirksmuseum Zurzach).
 - 2 Lisenenfragment.
Masse: Höhe 120 mm, Breite 57 mm.
Teil einer Figur in gelbem Mantel, darunter langes, blaues Gewand. Herunterhängendes, hellblaues Band mit Wellenlinien und kurzen Fransen.
Seitenfläche des Kachelblattes grün glasiert.
(Vindonissamuseum Brugg, Fund Rathausareal Zurzach).
 - 3 Frieskachel.
Masse: Höhe ca. 175 mm, Breite ca. 330 mm.
Links: «Hr: Heinrich / Leontzi Schaufelbüel». Wappen: Adlerkrallen, Oberwappen drei Federn.
Rechts: «Hr: Johannes / Rüdolff». Wappen: Zwei gekreuzte Halbmondmesser (Gerberwerkzeug), überhöht von Stern.
Oberwappen Stern.
Zwischen den Wappen «des Rahts».
(1922 im Handel, heutiger Standort unbekannt. Foto im Landesmuseum, Neg. Nr. 22189).
 - 4 Lisenenfries.
Masse: Höhe 175 mm, Breite 130 mm.
«Hr: Niclaus Frey, / Gericht-schreiber». Wappen: In blauem Schild über grünem Dreieck goldener liegender Mond mit Gesicht, überhöht von goldener Sonne mit Gesicht. Oberwappen goldene Sonne mit Gesicht.
(Historisches Museum St.Gallen, Inv. Nr. 7782 f).
 - 5 Lisenenfries.
«H. Heinrich Waldkirch / des Grichts. / 4.» Wappen: Dreieck, belegt mit Kugel. Oberwappen: Auf die Spitze gestelltes Dreieck, belegt mit Kugel.
(Ehemals Hotel Rad, Zurzach. Heutiger Standort unbekannt).
- Zwei Schilde. Glatter, hochovaler Schild, unten in eine Spitze auslaufend. In reliefierter Blattwerkkartusche.
Masse: Höhe 270 mm, Breite 235 mm.
- 6 Wappen Zurzach.
«F[le]ken Zurtzach. / [Rer]um Concordia / victrix» (Einigkeit ist Siegerin über alles.)
Wappen Zurzach: Schild gespalten von Silber und Grün, darin schwarzes Z.
Zwei Löwen als Schildhalter. Unten Jahreszahl «1702» (Taf. 44, Abb. 90).
(Landesmuseum, Inv. Nr. LM 19864).
 - 7 «Wappen Zwyer von Evibach».
«Hr: Joh. Joseph / Heinrich, Freiherr Zwey- / er von Etebach, Herr zu Willedingen und Alpfen, Hochf: Const: / Raht, Obervogt zu Clingnau und / Zurtzach»
Wappen Zwyer: In blauem Schild drei gestielte goldene Lindenblätter. Schild überhöht von Freiherrnenkrone (Laubkrone). Hinten durchgesteckt zwei Wimpel mit «F III» an Lanzen.
(Landesmuseum, Inv. Nr. LM 19865).

Anhang: Quellentexte

1. Brief des Hafners Hans Heinrich II Pfau an den Bürgermeister von Chur, 27. Sept. 1632

Adresse: Dem frõmen, vesten Ehrenvesten, fürsichtigen, Ehrsãmen und wyßen Herren, Herren Burgermeister Meyer der statt Chur, bj dem wilden mãn gūnstig zū handen. Chur.

Min grutz sampt willige dienst seye Eüwer Ehrsam wyßheit Jeder Zeit zuvor.

Dem nach ich Eüwer Jüngst an mich gethanes schriben zūrecht Empfangen und den Inhalt wegen deß offens woll verstanden so sey zū wüßen, daß ich ungevör vor 3 Wuchen ein schriben an Herren Bumeister Cazins s. Erben zwar an in selbs, wie ich aber verstanden daß er gstorben sey Nach Chur geschickt darin Ich dann vermeldet, daß der offen in 3 oder 4 wuchen werde ferttig werden, nun aber ich in Eüwerem schriben mag mercken, daß eüch min schriben nit zu kõmen wil ir deß selben nit gedänckend, so sey zū wüßen, daß der offen von hüt über 14 tag so sin wirt der 4. tag Wymonat alts Callenders, nach Zürich kõmen und so dann die gelegenheit und für uff dem waßer verhanden wil ich selbs verschaffen daß er ingladen und fort kõme, und so bald er fort will ich als balt dem offen nach und in ufrichten. Wöllend dann verschaffen, daß wann er zu Wallenstat ankõmt und widerum uff die wägen oder achs uf gladen wirt so muß man deß Zeichens achten daß uff den faßen gemacht oder geschriben ist welches also ist (OBEN) also daß daß Zeichen wann die faß gladen uf den faßen zu oberist seye dann die arbeit darnach ingmacht ist. Wöllend auch verschaffen, daß mãn im füren gut sorg habe diß habend Ir von mir zu Eüwer nach Richtung wöllend eüch auch mit leim und anderem waß man Bedarff versehen was die kelte antrifft ist es noch allwil noch nit zū spat. Ich hab im mim lesten schriben eines Paßzedels begert so ich eines bedörfftig were wegen der reiß, daß ich deßter eh fort keme und so ihr meindtend daß ich einse (sic) bedörfte, wer min bitt, wöltend mir einen laßen zukömen, bit der wegen wöllend verschaffen, daß der [offen] nit lang uff der straß bleibe, sunder angentz forkõme und bj eüch an ein gwersam ort gelegt werde. Wöllend auch die faß beschloßen laßen ligen biß ich selbs kõme und die selben uf thüe damit als bj ein anderen blibe und nüt vertzogen werden. Sind hiemit noch mallen von mir grütz und Gottlicher allmacht woll befolgen. Geben den 27. tag herbstmonat A 1632.

E. E. W. dienstwilliger

Hanß Heinrich Pfauw haffner in Windterthur.

(Stadtarchiv Chur: Ratsakten 1632)

2. Brief der Stadt Feldkirch an Winterthur, 22. Aug. 1699.

Unßer frl. dienst und grueß anvor.

Wolgeachte, fürsichtig, Ehrsam, und weiße besonder liebe herren und guette freund.

Demnach wir auf unßer Rhathauß zwey: und etwa einiche Particulare saubere und guethe öffnen zue haben verlangen.

So ersuechen wir die herren aus guetem Verthrauen ainen von den besten und erfahrnisten Maistern des Haffner handtwerckhs mit rißen, damit Er die Zimer und gelegenheit besichtigen und mit Unß tractiren khönne, firdersambst alher zueschickhen, und demselben zue beidenlichen tractaten und liferung gemelster arbeith von obrigkheit wegen zue zue sprechen.

Das sein wir hinwider frl. zue beschulden erbiettig: Gottes obhalt unß mithin allerseits wol empfehlend. den 22. Aug. 1699.

Stattãmann und Rhat der Statt Veldkhirch.

(Stadtarchiv Winterthur, AH 98/3/9 Handwerke: Hafner)

3. Programmentwurf Luzern 1604

Inn der güpfen im frieß zu vorderst der Stadt Lucern einfach schildt deß nächst zu der rechten hand der Statt Zürich, und zur lingken der Statt Bern, widerumb uff der rechten Urj, zur lingken Schwytz, aber zur rechten Underwalden, zur lingken Zug, und zletst Glarus mit S. Fridlin inn einer schwartzen Kudten mit dem bilgerstab.

Under der güpfen im frieß, mit Türkisch Zügen oder sonst daß zierlich.

Uden am frieß inn der vordersten feldung der Statt Lucern wappen 2 schilt daruff deß Rychs wapen, und zu ieder syden ein wilden man dann uff der rechten hand Fides so ein Crucifix inn der hand unnd uff der lingken hand Justitia, widerumb uff der rechten Prudentia uff der lingken Fortitudo, Aber uff der rechten Temperantia, unnd uff der lingken Misericordia, widerumb uff der rechten sytten Liberalitas und uff der lingken syden Doctrina.

Inn der underen feldung zuvorderst Unser Lieben frawen himmelfart, uff der rechten syden S. Leodegarj, wie man ime die aug außboret, unnd uff der lingken S. Maritzen enthauptung. Widerumb uff der rechten syden unsern lieben Herren am ölberg, unnd uff der lingken sytten S. Benedict, aber uff der rechten sytten S. Beat

Hinten bezeichnet: «Rathusbuw 1604».

(Stadtarchiv Luzern: Faszikel Rathaus)

4. Masse des Luzerner Ofens von 1604

Item hienach volgt allen gsimen auch offen füß mit sampt allen fäldungen unnd friesen auch den archendrag unnd mit sampt dem krantz ale höchninen.

Erstlich daß fußgsims uff dem boden ist viij zol hoch
der Offenfuß ist j schuß iij zol hoch
daß dopel gsims ist vj zol hoch
der fuß simsen dar uff ist vij zol hoch
der underfriesen ist v zol hoch me ein stab ij zol hoch
die under fäldung ist ij schuß ij zol hoch
der ander friesen ist auch v zol hoch me ein stab ij zol hoch
daß wällen gsims ist viij zol hoch.

Volgt daß Ober deil.

Erstlich der mitel simsen ist viij zol hoch
der friesen im oberen deil ist v zol hoch ein stab ij zol hoch
die fäldung ist ij schuß ij zol hoch
der ander friesen ist v zol hoch ein stab ij zol hoch
der fries simsen ist vj zol hoch
der archendrag ist j schuß iij zol hoch
der ober simsen ist viij zol hoch
der krantz ist j schuß hoch

Volgt der fäldung mit sampt der kallunen breite

Imm under deil ist die fäldung j schuß vij zol breit
die kalhunen Im underen deil ist vj zol breit

Volgt daß ober deil

Imm oberen deil ist die fäldung j schuß iij zol breit
die kallen Im oberen deil ist vj zol breit.

Blatt ohne Bezeichnung

5. Brief von Luzern an Winterthur, 15. April 1683

Unser fründtlich und Nachbarlichen Willen, sambt allem Guten zuvor Edle, Ehrenveste, Insonders Liebe fründ und Nachbarn,

Vor ohngefahr achtzig Jahren haben zwey dero angehörige meister Haffner handtwerckhs, Ludwig Pfauw, und Alban Erhard bey Uns gar saubere arbeith verfertigt, und hat diser letstere HMst Unserem Rathauß den in der Ersteren Stuben annoch stehenden offen gemacht, und auffgesetzt, weilen aber derselbe bey Hinfließung so viler Jahren zimlich presthafft und dessentwegen von Nöthen sein will, daß für nechtstkünftigen Winter ein neuwer dahin gesetzt werde, des wir verlangen, daß Er wie der Alte, wo nit in gleicher form und bildern, wenigst mit Ebengleicher farben geschmeltzet, und in sauberer Gattung auffgerichtet werde. Also, weilen Uns bekant, daß die Hrn. Nachbarn alzeit mit dergleichen Erfahren Meistern Vortreffenlich versehen, dero Namēn und Eigenschafft aber in Specie Unß Unbekandt, haben Wir die selbe fründ- Nachbahrlich ersuchen wollen, Uns so Vil zu genehmen gefallen zuo Erweisen, undt die ohnbeschwärthe Verordnung zuo Verschaffen, das Einer der gleichen Meistere, und welcher hierin der best Erfahren, noch in so guoter

Zeit zuo Unns Raisen wolte, damit das Nothwendige Verding mit Ihme möge abgereth, die Arbeith ververtiget, und noch vor Nechstem Winter aufgesetzt werden. Welche verhoffende freündtliche Willfahr Wyr zuo sonderem danckh auffnehmen, und nit Ermanglen werden, denenselben bey allen Vorfällen geneme Fründtschafft zuo Erweisen, die Wir Und Uns sambtlich der Gnade Gottes wohl Erlaßen. Geben den 15ten April 1683.

Schultheiß undt Rath der Statt Lucern.

(Stadtarchiv Winterthur: Handwerke AH 98/3/7 (Hafner)
Entwurf dazu im Stadtarchiv Luzern, Faszikel Rathaus)

6. Brief von Winterthur an Luzern, April 1683

Adresse: Den hochgeachten, woll-Edlen, Gestrengen, fromēn, vesten, fürsichtigen und wyßen Herren, Herrn Schuldtheiß unnd Rath Lobl. Stadt Lucern, unßeren hochgeehrten und großgönstigen Herren.

Notiz von Luzern: Winterthur antwortet wegen des offens uff dem Rathus. abgelesen im Rath den 24. aprill 1683.

Hochgeachte, wohl-Edle, Gestrengē, fromē, veste, fürsichtige und wohl wyße, innsonders hochgeehrte unnd großgönstige Herren, denselben seigend unßer bereithwillige dienst unnd gruß züvor.

Uß unserer hochgeehrten und großgönstigen Herren schryben vom 15.^{en} diß St: N: habend wir dero begeren, die machung eines Nöüwen Offens uf daß Rathhuß, betreffende, mit mehrerem ersehen, unnd deñme züvolg, mit bringerm diß, unserem Burger Abraham Pfauwen, deß, Inn dero schryben bedüten Ludwig Pfauwens Enckhel, geredt, der dann willens unßeren hochgeehrten und gn Herren, zu verrichtung der begerten arbeit, syne dienst anzubieten, und wylen er nun synes hantwerckß ein güter Meister, und derglychen arbeit schon vill hin und wider verfertigt, alß wollend wir nit zwyflen, dann wann Imē die arbeit anvertrouwt werden solte, er selbige ußfertigen daß man deren befröüwt, und er darvonwegen ein ehr haben würde, deßen wir dann unßer hochgeehrte und großgönstig Herren antwortlich berichten, und darby versichern wollen, daß wir by allen begebenheiten, denenselben, oder dero angehörigen angeneñme dienst gefellichkeiten zü erwyßen unß angelegen syn laßen werdend, Inn deßen thund wir unß allersyts Gottes Obhut woll empfehlen, und verblybend Dat. den 11.* Aprellen Anno 1683

Unßer hochgeehrten unnd großgönstigen Herrn dienstwillige

Schuldtheiß unnd Rath der Stadt Winterthur.

* Zum Datum vgl. Anm. 123

(Stadtarchiv Luzern, Faszikel Rathaus
Gleicher Wortlaut Stadtarchiv Winterthur, Missiven 1683)

7. Brief von Luzern an Winterthur, 20. Juni 1684

Unseren gnedigen wolgeneigten willen undt gruß sambt allem guten zuvor, frome Ersame wyse liebe gute fründt und Nachbarn.

Daß die Herren Nachbarn unß so Vil fründtschafft Erweisen, undt Ihren Burgeren Abraham Pfauw entlassen haben, unuß mit seiner arbeit auf unserem Rathauß verholffen zu sein, bekhennen wyr denselben dafür gantz Erkhentlichen dankh und weilen Er unns zu allem Vervüegen gestanden, haben wyr den Herren Ein solches nit allein dankhnemig anrüemen, sondern auch mithin versichern wollen, daß wyr dessen by allen Vorfällenheiten ohnvergessen sein werden, alß die wyr ohne dyß unß die vilfeltigen gelegenheiten anwünschen, daß wyr denselben lieben genemenheit und Nachbarliche fründtschafft erweisen mögendt, Enphelen mithin dieselben samt uns der Gnaden Gotes.

Geben den 20ten Junij 1684.

Schultheiß und Rhadt der Statt Lucern.

(Stadtarchiv Winterthur: Handwerke AH 98/3/8 (Hafner)
Entwurf dazu im Stadtarchiv Luzern, Faszikel Rathaus)

8. Verse des Luzerner Ofens von 1683/84

Beschreibung der Verßen, so wegen den in der Schwytz Ereigneten Schlachten an dem de Año 1683 von dem Ehrendten Meister Haffner Abraham (sic) Pfauw von Winterthur in der Grosen Rath-Stuben Errichteten Offen aufgeschriben gewesen seyndt.

Abgeschriben von Mir Ignati Johann Baptist Caspar Zurgilgen, Grosweibel den 19^{ten} Hornung Ano 1781.

(Anmerkung unten) der Verfasser der folgenden Versen oder gereimten sprüchen war Joh. Carl Balthasar, damals Stadtschreiber.

Zürch (sic)

Wird hart angefablen, und Beläget.

Mit Macht ser opft der Feind einfäht,
dis herrlich Ohrt zu gewüen.
Der Bürger klug und starckher gewalt,
Hat aber ihren Feinden
Erweisen, wie ser starckh der Man
So um die Freiheit gefochten an.

Bern

Schlacht zu Lauppen 1339

Hat Bern gros glückh an sich gebracht
Vill Land und Unterthañen
Wan nichts wär, als die Laupper Schlacht
Ohn ihr so vill sigsfañen.
Hat dis verdient ihr Tugendt Mûth,
Und thrüw dort vergosene Blüdt.

Lucern

Schlacht zu Sempach 1386

Des Hertzogs Zorn, des adels Hon
Hat sich auf Sempach gschwungen
Der Ohrten Sterck hat aber d'Kron
dem Adel hier abtrungen.
Ist nun die Kron der Tugent Lohn
So tragen sie die Ohrt darvon.

U r j

Schlacht zu Irnis 1478

Bey Irnis schauwet der Wunderstreit
Die hochgekrönte Schlangen.
In grossem Pracht bey WintersZeit
Mit dem Stier angefangen.
Von Helden Stier die Schlangen wird truckht,
Verliertht die Pracht, und nimt die Flucht.

Schwitz

Schlacht zu Morgarten 1315

Hat Rom, hat Griechen vill zu sagen
Von grossen Helden Thatten.
Es schauwt die Welt, da Mañ gschlagen
Den Feind an dem Morgarten.
Und sag, ob Schwitz nit hier auch solt
Auf Richten ein Ehren Port.

Underwalden

Schlacht mit dem Strasberg 1315

Mit Rishen Strackh und geschwindigkeit
Sind solche Eigenschafften
So disem Ohrt in künen streit
Den der Herr von Strasberg schaffte
Gib's Freiheit, Ruhm und Was schier mehr
Bey gantzer Welt Unsterblich Ehr.

Zug

Schlacht zu Muhrten 1476

Der Carls Ehrpracht, der Fürsten List
Der Ohrten Treü, und Offne Sin
Dis schwehren Kriegs die Ursach ist
Deswegen dan der herlich gewün
Und Reiche Sig den Ohrten bleibt
Ja auch ihr Ehr im Himel schreit (sic).

Glarus

Schlacht zu Näffels 1388

Wan die Noth hat den Eydgnossen
Die Waffen gebben in die hand
Ist der Sig gewüs⁸ darauff gestossen
Und die Ruh im Vatterland.
Vier hundert Helden kriegten da
Dem grossen Feind den Lorber ab.

Basel

Schlacht zu S:T: Jacob 1444

Das Roosen bludt, so den Eydgnossen
Bey S:T: Jacob an der Schlacht
Haben Ritterlich Vergossen
Hat die Feind selb dahin gebracht,
Das bald Freundschaft Ewig Band
Die theil Ein anderen geben hand.

Friburg

Schlacht zu Granson 1476

Der schwäbisch Bund wird neun Mahl kundt
In Ritterlichen Schlachten
Wird Endlich grichet (sic) gar zu Grund
Von so vill Helden thatten.
Darauff volgt den Ohrten Ein Ruh
Wleche (sic) der Weldt Endt zihlet zu.

Solothurn

Schlacht zu Dornach 1499

Der Stächlin pundt, der Neyder pundt,
Im Zorn komt angeflogen.
Der Ehrenpundt an Treüw gantz kundt,
Macht das der Zorn betrogen,
Und höñisch wird zu Schanden gemacht
Bey Dornach an der künen Schlacht.

Schaffhausen

Schlacht an der Hard 1499

Der Tugent Kind ein gerechte Rach
Den Hochmuth sie bestreitet,
Der Feind zu Granson schrockhlich sach
Und sich in d Schwitz ausbreitet
Man schlägt Ihn aber aus dem Feld
Und wird gedämpft der Freffel Held.

Appenzell

Anzeigung vill Schlachten Mit Ihren Feinden

Der Freyheit Lieb hat diesem Land
So vill zu schaffen geben,
Das es mit starckh bewehrter Hand
Und aufgesetztem Leben
Sein stolzte Feind hat oft getrent
Und sich mit Sig, und Ehr gekrönt.

Evang: Joh: XIX Cap

Schlacht zu Sempach 1386

Die stätz gebrauchte Tapfferkeit
Der alten Eydgnosen
Dem Vatterland zu jeder Zeit
Erfreulich ist Erschosen.
Daher dan auch die Freyheit fliest
Deren das Land noch heüt gniest.

Mathaei XXVI

Den in Bludt Schweiß versunkene Herr
Lucern tragt in den Fañen.
Auf das auch ihme fahl ohnschwer
Dem Bludt nit zu verschonen.
Wan es zu kämpffen ist für Goth
Für seine Krich (sic) und sein Geboth.

(Bürgerbibliothek Luzern: Ms 63 fol, S. 363 ff.)

9. Brief von Winterthur an Zürich, 9. Sept. 1696

Herrn Burgermeister Heinrich Escher.
Tit.

Nachdeme wir vernomen, was maassen U.Gn.Herren u.
Oberen den ansehnlichen Bauw ihres Rathhauses glücklich
under das tach gebracht, und allbereit an den Ingebäuwen
gearbeitet werde; Als erkunend wir uns mit gegenwärtigem by

Uew. Gn. u. Weisheit gehorsamlich inzukömen mit underthenigem ersuchen, es geruwind Uew. Gn. u. Weisheit Überbringerm diss, unserm Burger Mr. David Pfauwen dem Hafner gn. zu eröffnen, ob Hochgedacht U. Gn. Herren u. Oberen gefällig, in ihre beiden Rathstuben Öfen von allhiesiger Hafnerarbeit machen zu lassen. Und so dann bedüte arbeit beliebig sein solte, ihme gn. anzuzeigen, was für eine form mehrgedacht U. Gn. Herren u. Oberen an den Öfen in gedachten beiden Rathstuben verlangind, desgleichen was daran gemahlet syn solle: Da wir uf gn. Zulassen ihme nit allein die arbeit so suber als müglich zu verfertigen anbefehlen, sondern ihne auch darumb befridigen werdend: Wie wir dann auch hiemit Hochgedacht U. Gn. Herren u. Oberen in aller Underthenigkeit wollend ersucht haben, solches von uns in gnaden anzunehmen. Mithin aber thund wir Uew. Gn. u. Weisheit nebst anwünschung fehrnerer glückseliger Regierung u. selbstverlangender Prosperitet, Gottes Protection, uns u. die unserigen aber in dero gnaden u. hohen gunsten wyters empfehlen.

Datum d. 9^{ten} Septembris anno 1696.

Schultheiss u. Rath
der Statt Winterthur.

(Staatsarchiv Zürich: BX 74)

10. Ratsbeschluss Zürich, 12. Sept. 1696

Den Herren von Winterthur sol für schriftlich anerbote Öffen in des nüwen Rathhaußes stuben danknehmiges wolgefallen bezeügt werden, und den verordneten Herren überlassen sein dem Haffner Pfauwen von Winterthur auf nechstkünftigen Zinstag, die verlangende grösse und form (nach Herren Bauherr Holtzhalben und Junkher Bergherr Blarers mit Ihme Haffner eingenommenen augenschein, und darüber abgefaßten Rathschlag) zueröffnen; darneben die von Herren Bauwherr Holtzhalben bereiths angeförmt Öffen abzustellen sind.

Herr Burgermeister Mejer und beid Räth.

(Staatsarchiv Zürich: B III 117 b; gleicher Text in BX 74)

11. Brief von Zürich an Winterthur, 12. Sept. 1696

Burgermeister u. Rath Zürich an den Schultheiss u. Rath Winterthur.

Unsern etc.

Wir haben uns Euwerem sub 9^{ten} hujus an Unsern geliebten Hr. Burgermeister Escher abgegeben, uns communicirten Schreiben das freundliche Anerbieten zu Öfen in Unser new erbautes Rathhaus mit sonderer Lieb ersehen, dafür wir Euch hiemit Unser danknehmiges Wolgefallen bezeugen und beyneben freundlich ersuchen wollen, Euwerem verburgerten Mr. David Pfauwen dem Hafner anzeigen zulassen, dass Er sich wegen diser Öfen verlangender Grösse und Formb auf nechst

künftigen Zinstag am morgen bey wolermeltem Unserem Hr. Burgermeister als Praesidi deren zu Unserem Rathhausbauw verordneten Herren anmelden und hernach gute Werschaft machen thuye. Gleich wir Euwerer hierinfahls bescheinenden ruhmlichen Intention bey vorfallenheiten in gnaden eingedenk seyn werden, also verbleiben wir Euch mithin zu allem guten bestens affectionirt.

(Staatsarchiv Zürich: BX 74; gleicher Text in Stadtarchiv Winterthur AJ 137/2 Nr. 5)

12. Ratsbeschluss Zürich, 15. Sept. 1696

Nach demē Endtsbemelde Herren Oberkeitlichem befelch gemeß, wegen der in des neuwerbauwenden Rathhaußes Klein und Großer Rathstuben setzenden Öffen in beyweßen Mr. Pfauw, Haffners von Winterthur, den augenschein eingenommen, habend sie befunden, daß in der großen Rathstuben zween gleiche Öffen, deren Höhe Eilf schü, die breite fünff schü und drej Zohl, die länge sibem schü und drej Zohl seyn, auch in der kleinen Rathstuben ein offen von gleicher Höhe, Breite und Länge wie obgemeldt gemacht werden, alle drej achteckig sein, auch bei allen drejen anderthalben schü platz gegen der wand gelaßen, und Endtlich Herren Spithalmeister Wägmann, daß er gersten- und Roggengüßel, als deße man darzu von nöthen, aufbehalten laße, ein Erkantnus zugestellt werden solle.

Herr Seckelmeister Heidegger, Herr Seckelmeister Rahn, Herr Bauherr Holtzhalb, und Junckher Bergherr Blarer.

(Staatsarchiv Zürich: B III 117 b)

13. Brief von David Pfau an Zürich, 10. Dez. 1696

Ihr Gnaden wohl Edler Gestrenger Vester fürsichtiger und hochwyßer Herr Burger Meyster, willen ich vor etwas Zeit mich by ihr gnaden angemeldt hab wegen der öffen halben uffs das Rathhauß, also hat mir ihr Gnaden befelch gegeben zwen riß zu machen also hat ihr gnaden einen zu empfahen, ist mit seüllen und termis gezeichnet es solte noch einen glaten riß sein. allein so man die Seullen und termis dar von thut were er schon glat an stah wan die Seull weg und im ndern Theill auch die bilder hat der mahler ver meint könte man mit Schöner mallereye die offen besser zieren und zu gleich den grossen Stuck entsprächen thät, allein, habe ich befehl vom meinen hochgeehrten Herrn Schultheiß Hegner uff befelch zu warten waß unßer Gnädig Herren und Obern gut achten werden. Winterthur den 10. Christmonat 1696

Gez. v: Davidt Pfauw Haffner.

(Staatsarchiv Zürich: A 49.4)

14. Brief von Zürich an Winterthur, 30. Dez. 1697

Adresse: Den Ehrsamēn, Weißen, unßeren zusonders getreuen, lieben, Schultheiß und Rath zů Winterthur.

Notiz von Winterthur: Zürich vom 30.ten Xbris 97 betrifft die öffen uf daß Neüwe Rathhuß Inn Zürich.

Unßeren günstigen geneigten Willen, und alles guts zuvor, Ehrsamēn, Weiße, zusonders getrue, Liebe.

Demnach Wir die befürderung unßeres Rathhaußgebeuß veranstaltet, und mithin befunden, daß die sich verweilende verfertigung der öffen in die große Rathstuben, umb etwas hinderlich fallet, als möchten wir nicht umbgehen, Eüch hiemit freündlich zu belangen, daß Ihr bekanten mahler seine arbeit bestmüglichst zu befürderen erinnern zulaßen beliebt sein wollet; zumitelst Wir Eüch zu allem guten bestens affectioniert verbleiben; dathum den 30.ten Decembris A° 1697.

Burgermeister und Rath
der Stadt Zürich

(Stadtarchiv Winterthur: AJ 137/2, Nr. 7)

15. Ratsbeschluss Zürich, 26. Sept. 1698

Auf beschehenen anzug, daß Mr. David Pfauw der Haffner von Winterthur, die von Herren Schulheiß und Rath von daselbst in die Klein und Große Rathstuben verehrt schöne Öffen, sauber aufgesetzt habe, ward Einhellig erkent, daß für dise ansehnliche Verehrung gebührender Danck bezeüget und benanntem Mr. Pfauwen in ansehung seiner wolausgefalnen arbeit, das bey dem Rothenhauß Verzehrte aus dem Bauwamt bezahlt, auch für Ihne, seine bediente und insonderheit den Mahler, fünffzig Rthr zu einem trinckgelt zugestellt werden, in meinung daß darvon erwehntem Mahler 10 Rthr. zukomēn sollen.

(Staatsarchiv Zürich: B III 117 b; gleicher Text in BX 74)

16. Brief von Zürich an Winterthur, 26. Sept. 1698

Burgermeister u. Rath Zürich an Schultheiss und Rath Winterthur.

Es hat uns Euwer Burger Mr. David Pfauw der Hafner, die Euch in unser Klein und Grosse Rahtstuben zu verehren beliebt schöne Öfen, mit sauber verfertigter arbeit zu sonderem vernügen aufgesetzt; derhalben wir Euch für dise ansehnliche Verehrung freündlich Dank bezeugen, mit der Versicherung, dass wir dessen in Vorfällenheiten zu gnaden eingedenk seyn werden, als die wir Euch zu allem guten bestens affectioniert verbleiben.

(Staatsarchiv Zürich: BX 74; gleicher Text in Stadtarchiv Winterthur: AJ 137/2, Nr. 7).

Anmerkungen

¹ A. Largiadèr, Dr. Karl Frei-Kundert, 30. Aug. 1887 – 18. Febr. 1953. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1954, Zürich 1953.

² Für St.Gallen ergab die Suche in den Quellen das Resultat, dass das dortige Rathaus in den repräsentativen Räumen Eisenöfen enthalten hatte.

³ In der Literatur über Rathhäuser wird die Frage nach der Ikonographie meist gar nicht behandelt oder nur gestreift.

Für italienische Rathhäuser gibt Jürgen Paul (Die mittelalterlichen Kommunalpaläste in Italien, Diss. Freiburg 1963) eine kurze Aufzählung. Für die Verhältnisse in Deutschland und der Schweiz gibt es keine Übersicht. Für ein einzelnes Rathaus, jenes von Augsburg, wird die Frage behandelt bei Renate von Walter, Das Augsburger Rathaus, Architektur und Bildgehalt (Abb. zur Geschichte der Stadt Augsburg 20), Augsburg 1972. Vgl. Anm. 366–373 für Einzelbeispiele.

⁴ Jürgen Paul, s. Anm. 3, S. 117–121.

⁵ Die erste gedruckte Emblemsammlung, das «Emblematum liber» von Andrea Alciati erschien 1531 in Augsburg. Die emblematische Literatur gelangte darauf, vor allem im 17. Jahrhundert, zu überragender Bedeutung. Unzählige Emblembücher erschienen und wurden auch für sakrale und profane Bildprogramme als Vorlagen benützt. So trifft man solche nicht nur in Rathhäusern, sondern auch in fürstlichen Residenzen, in vornehmen Bürgerhäusern und in Kirchen. (Zur Emblematik s. Artikel Emblem im Reallexikon d. dt. Kunstgesch. Bd 5, Sp. 86–228. Dort auch weitere Literatur)

⁶ Vaenius schuf sein ganzes Emblembuch über Ideen, die er aus den Werken des römischen Dichters Horaz schöpfte, Zinggreff führte vielerorts antike Zitate an.

⁷ Wie E. Forssman (Säule und Ornament, Stockholm 1956, S. 140 ff.) ausführt, ist «Terme» seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts der volkstümliche Name für Karyatidherme. Er wurde auch von den Hafnern verwendet, wie aus David Pfau's Brief von 1696 an Zürich hervorgeht (Anhang 13).

⁸ Arbeiten nach besonderem Wunsch des Bestellers lassen sich etwa bei Öfen feststellen, die in Klöster geliefert wurden und Heilige zeigten, die dem Orden nahestanden. So z. B. ein Ofen von 1664 für das Zisterzienserinnenkloster Magdenau (Bellwald 38) oder ein Ofen aus dem Zisterzienserinnenkloster Gnadenthal im Historischen Museum Olten (Bellwald 73).

Die Saffran-Zunft in Zürich liess vom Maler Heinrich Füssli Ofenrisse zeichnen (Bellwald 154; K. Frei, Winterthurer Öfen auf dem Zunfthaus zur Saffran, in: Njbl. der Stadtbibliothek Winterthur 266, 1933).

Auch für Private konnte eine Sonderausführung angefertigt werden. Besonders raffiniert ist das Programm eines Ofens von 1675 von Abraham und Hans Heinrich III Pfau für «Joh.-Caspar Engelfrid, Hauptman und Landschreiber der Herrschaft Regensberg» (Bellwald 52). Fast alle Füllkacheln zeigen Szenen, in denen ein Engel Friede bringt, so dass der Ofen eigentlich aus Anspielungen auf den Namen des Besitzers besteht. Bei zwei Versen wird dies wörtlich ausgedrückt. Unter der Verkündigung an die Hirten heisst es:

«Weil Messias ist geboren, Gott dem Höchsten Ehre werd,
Wünschen da die lieben ENGEL, FRID dem Menschen hier auff Erd.»
Zur Flucht nach Ägypten steht:
«Damit daß das Jesus Kind, möcht Herodis Mord entfliehen,
Schaffet Ihm ein ENGEL FRID, heisst es in Egypten ziehen.»

⁹ Vgl. Winterthur 1624, S. 76 ff.

¹⁰ Ofen aus Beromünster von Hans Heinrich Pfau, 1644. Heute im Germanischen Museum Nürnberg (Bellwald 15).

Ofen aus dem Landschreiberhaus in Regensburg von Abraham Pfau, 1664. Heute im Landhaus «Im Baumen», Pfäffikon ZH (Bellwald 37).

Ofen von David Pfau, 1666. Heute im Historischen Museum St.Gallen. Nach Bellwald (45) ist seine Herkunft unbekannt, nach dem Landesmuseum stammt er aus Küsnacht ZH.

¹¹ Ofen von Christoph Erhart 1676/77, heute im Victoria and Albert Museum London (Bellwald 111).

¹² Vgl. Aarau 1675, Anm. 46.

¹³ Die Lisenen am Ofen in Meilen (Bellwald 134) gehören wohl nicht alle zusammen und dürften von verschiedenen Händen bemalt sein, die mit dem Winterthurer Ofen übereinstimmenden wohl von Hans Heinrich III Pfau. Bellwald schreibt den Ofen mit Fragezeichen Hans Heinrich III Graf zu und datiert ihn um 1685. Die Ornamentik des Sockelgesimses kommt aber dem Ofen aus dem Musiksaal (Bellwald 105) sehr nahe, so dass er doch wohl – mindestens teilweise – später anzusetzen ist.

Den obern Teil des Ofens aus Kyburg bemalte David Sulzer. Er steht heute im Musée Ariana in Genf (Bellwald 91).

- Der Ofen, der nach K. Frei aus Wald stammt, steht heute in Zürich, Wilfriedstr. 11 (Bellwald 147). Er wurde von David Sulzer bemalt. So begegnen an diesen Öfen wieder die beiden Maler Hans Heinrich III Pfau und David Sulzer, die den Ofen für den Musiksaal Winterthur gemeinsam bemalten.
- ¹⁴ Bellwald 129.
- ¹⁵ Ofen aus dem Haus Hertensteinstr. 28 für Jost Leonz Pfyffer von Wyher. Pfyffer von Wyher war 1688 des Innern Rats, 1693 Landvogt im Entlebuch, 1695 Landvogt in Ruswil, 1702 Bauherr (Leu-Lexikon). Der Ofen befindet sich heute im Musée Ariana in Genf (Bellwald 138).
- ¹⁶ Ofen aus dem Landhaus Bocken in Horgen ZH, heute im Landesmuseum Zürich (Inv. Nr. HA 4, Bellwald 102).
- ¹⁷ Staatsarchiv Zürich: W 24, Gerwe und Schumachern 1. Die Öfen wurden bei Hans Heinrich Pfau bestellt. Sie haben sich nicht erhalten.
- ¹⁸ Weissgründige Öfen lernte man in Zürich erst gegen 1720 herzustellen. Nur einige wenige bemalte man nun noch bunt, weitaus die meisten aber blau. (Brigitte Zehmisch, Das Zürcher Hafnerhandwerk im 18. Jahrhundert, Keramikfreunde der Schweiz, Mitteilungsblatt 90, 1977, S. 33 f.).
- ¹⁹ Einer blieb an Ort und Stelle (Hirschengraben 22, Zürich) erhalten, der andere befindet sich im Landesmuseum (Inv. Nr. LM 24046). Zur Kuppel hinter dem Kranz vgl. Zürich 1697/98, S. 100 und Anm. 329.
- ²⁰ Zum Ofen gehören heute Bestandteile zweier verschiedener Öfen. Er befindet sich zerlegt in Fischenthal ZH (Bellwald 99, Bellwald gibt als ursprünglichen Standort Winterthur, ohne nähere Angaben, an). Zum Ofen gehören die Wappen von «Jr: Hans Wilpert Zoller, diser Zeit Amptman allhie zu Winterthur. / Hr. Hans Heinrich Waser / der Zeit Pfarer allhie». Junker Hans Wilpert Zoller aus Zürich (1636–1709) wurde 1694 Amtmann in Winterthur (HBLs).
- ²¹ Kat. Nr. 1167, Bellwald 86.
- ²² Frei, aarg. Keramik, S. 181 f., Abb. 72.
- ²³ Inv. Nr. K 4955–4981, K 4986–4987.
- ²⁴ Von diesem Ofen stammen wohl die beiden reliefierten, bunt glasierten Kacheln, die heute ebenfalls auf der Lenzburg aufbewahrt werden. Beide zeigen einen arkadenförmigen Rahmen mit Beschlagwerk in den Zwickeln und Hermen an den Pilastern. Die eine (Inv. Nr. K 3776, ehemals 1172 a 1) zeigt den Doppeladler, d. h. das Reichswappen über den Wappen von Bern und Aarau mit zwei Löwen als Schildhaltern. Die andere (Inv. Nr. K 3777, ehemals 1172 a 2) enthält das Wappen von Jacob Berwart über jenen von Heinrich Eger und Isaac Kölliker. Ihre Initialen stehen auf den Wappenschilden. In den beiden unteren Schilden steht ausserdem das Datum 1590. Schildhalter sind ebenfalls zwei Löwen. Jacob Berwart war 1590 Schultheiss, Heinrich Eger damals Statthalter, später mehrmals Schultheiss, und Isaac Kölliker war damals Baumeister und wurde später ebenfalls mehrmals Schultheiss (W. Merz, Wappenbuch). Karl Frei (aarg. Keramik, S. 98) vermutet, dass diese Kacheln möglicherweise Werke des Aarauer Hafners Hans Jörg Sinlinger seien. Aufgrund der Quellen müssen sie aber an Augustin Huber in Lenzburg gewiesen werden. 1590 findet sich nämlich im Seckelamtsrodel (Stadtarchiv Aarau) eine Ausgabe von 4 lb 8 s 10 d «vom ofen von Lentzburg allhar zuzuführen». 39 lb 4 s kostete der Ofenfuß, den Meister Gabriel Trog lieferte und der 147 Pfund wog. Ein weiterer Eintrag nennt den Namen des Hafners: «usgen Augustin Huber so er uf dem Rathuß verzert als er den ofen gemacht dann umb har und den Leym darzu zetretten thut alles 22 lb 14 s 4 d». Eine Notiz über die Bezahlung des Ofens liess sich nicht finden, doch sind diese Hinweise genügend sicher, um die erwähnten Reliefkacheln von 1590 an Augustin Huber aus Lenzburg zu weisen. Derselbe Hafner erhielt 1587 von der bernischen Regierung 228 lb 18 s 8 d für Arbeiten im Schloss Biberstein (AG), das damals Bern gehörte (K. Frei, aarg. Keramik, S. 92). Die Herstellung von bunt glasierten Reliefkacheln war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in bernischen Gebieten weit verbreitet (Auskunft von Dr. R. Schnyder, Landesmuseum).
- ²⁵ Der Ofen von Augustin Huber muss in der kleinen Ratsstube gestanden haben. In die grosse Ratsstube lieferte nämlich 1602 der Aarauer Hafner (Hans) Jörg Sinlinger einen neuen Ofen: «es habind min herren rath vnd burger ein nügen ofen in die groß stuben laßen machen mit vier eggen grün vnd mit wyßem ingmacht, vnd hat denselbig gemacht meister Hans Jörg Sinlinger der hafner, vnd habend min herren im daruon geben für alles einhundert fünf vnd drißig gulden vnd dem knecht 20 bz ztrinkgelt, vnd ein nüge dilli in die stuben gemacht vnd miner herren der Kleinen rathen wappen daran an ofen laßen machen». (K. Frei, aarg. Keramik, S. 98, Anm. 3).
- Zum Nachweis, dass der Winterthurer Ofen im kleinen Ratssaal stand, s. S. 22 f.
- ²⁶ Stadtarchiv Aarau, II 54.
- ²⁷ Stadtarchiv Aarau, II 56 V.
- ²⁸ Landesmuseum, Inv. Nr. LM 36318, erworben aus dem Handel, früher in der Sammlung Ch. Paravicini, Bern. Die Anregung, diese Kachel auf eine mögliche Zugehörigkeit zum Aarauer Ofen zu prüfen, verdanke ich Dr. R. Schnyder.
- ²⁹ Die Signaturkachel muss aufgrund ihrer Grösse und der aufwendigen Gestaltung der Signatur von einem wichtigen Ofen stammen. In einem einzigen Jahr konnten kaum mehrere Öfen von ähnlicher Grösse und Bedeutung hergestellt werden. Die Jahreszahl und der Ofenmaler stimmen mit Aarau überein, und das Mass lässt sich mühelos in die Rekonstruktion des Ofens einfügen. Bemerkenswert ist die Gestaltung der Signatur. Der Engel sitzt zwischen den beiden Schildern und präsentiert mit der Rechten den grösseren mit dem Hafnernamen, mit der Linken den kleineren mit dem lateinischen Hinweis auf den Maler. In der linken Hand hält er zudem Palette, Malstock und einige Pinsel. Dadurch wird die Gewichtung der ungleich grossen Schilde ausgewogen, und darüber hinaus wird das Signaturbild gleichzeitig zu einer Darstellung der Malerei, der Aufgabe des Ofenmalers selbst; der Engel ist Schildhalter und Pictura in einem.
- ³⁰ Es muss sich um Hieronymus Hunziker handeln, der 1622 geboren wurde und 1682 als Säckelmeister starb, und um den Sohn eines seiner Vettern, um Balthasar Hunziker, geb. 1628, gest. 1683, des Rats (Merz, Wappenbuch, Abb. 100, Stammtafel Hunziker). Die Datierung von Bellwald (86) auf etwa 1690 wird somit durch die Quellen wie durch den sich aus dem Tod von Hieronymus Hunziker ergebenden Terminus ante 1682 widerlegt. Später kommen die beiden Namen nicht mehr gemeinsam im Rat vor.
- ³¹ Zwei weitere Winterthurer Frieskacheln mit Sprüchen (Inv. Nr. K 4971 und K 4987) müssen von einem andern Ofen stammen. Die Sprüche gehören zu zwei Szenen aus dem Leben Davids, und die Masse passen zu keiner der übrigen Formen des Aarauer Rathausofens.
- ³² Als Wappenkachel muss sie unter den Kranz gehören. Eine Verwendung am Ofensitz ist ausgeschlossen durch die alternierende Numerierung der Wappen, die dort keinen Sinn hätte, wohl aber am Turm. Über der Bildzone des Turms wäre zwar ein hoher Fries mit acht solchen Kacheln – ohne Lisenenfrieze aneinandergeschoben – denkbar, doch konnten so die Kranzkacheln nicht ihren Massen entsprechend untergebracht werden. Die Grösse aller Kranzkacheln ist nämlich gegeben, da zwei solche im Landesmuseum (Inv. Nr. IN 6870 und IN 6871) ebenfalls als zu diesem Ofen gehörig betrachtet werden müssen. Beide sind seitlich etwas beschnitten, ergeben ergänzt aber Masse, die der Aarauer Kranzkachel entsprechen. Ausserdem weisen sie in ebenso qualitätvoller Malerei die gleiche Thematik von Reiterkämpfen nach Jost Amman auf. Sie stammen aus der Sammlung Heinrich Angst. Die von Frei (aarg. Keramik, S. 184, 187) angegebene Herkunft aus dem aargauischen Schloss Rued braucht nicht die ursprüngliche zu sein. Die Kacheln können aus Aarau dorthin gelangt sein.
- ³³ An einem von Hans Heinrich III Graf erstellten Ofen im Landesmuseum (Inv. Nr. HA 1, Bellwald 140) befindet sich eine glatte Kachel mit dem Datum 1687 ebenfalls an der Vorderfläche des Ofensitzes. An dieser Stelle hat man sich auch die Aarauer Signaturkachel vorzustellen. Auf ihrer Rückseite findet sich ein bisher unbeachteter eingeritzter Vermerk, der sich – obgleich etwas beschädigt – eindeutig entziffern lässt als: «uf säßel an ofen». Der Hals der Kachel steht nicht in der Mitte; daraus ergibt sich, dass der Hafner sie auf einer Schmalseite abgeschnitten hat. Dann ritzte er in den Ton die Bezeichnung, die den Maler darauf aufmerksam machte, dass dies die für den Sitz bestimmte Kachel sei, die vom normalen Format der übrigen glatten Kacheln etwas abwich. Anhand des Kachelhalses lässt sich die ursprüngliche Mitte und somit das ganze Format bestimmen. Die auf diese Weise errechneten 32 cm stimmen genau mit der Breite der Füllkacheln überein. Das ist einerseits ein weiterer Beweis für die Zugehörigkeit dieser Kachel zum Aarauer Ofen, andererseits ergibt sich daraus der Schluss, dass die glatten Kacheln am Fries der Ofenwand die Breite der Füllkacheln besaßen und somit durch Lisenenfrieze getrennt waren. Die beiden Fragmente der glatten Frieskachel (K 4975 und K 4976) lassen sich ohne Mühe auf das sich durch die Signaturkachel ergebende «Normalformat» von 29 × 32 cm ergänzen. Damit ist auch der Aufbau der Ofenwand eindeutig zu rekonstruieren, der von jenem des Turms leicht abwich und etwas niedriger war.
- ³⁴ Da alle Kacheln seitlich beschnitten sind, lässt sich nicht mehr feststellen, ob die eine Form schmale, bemalte Seitenflächen aufwies, was nötig wäre, falls die Mittelkachel zurückgestellt war.

- ³⁵ Solche befinden sich am gleichzeitigen Ofen von David Pfau in der Sonnenburg in Schaffhausen (Bellwald 54).
- ³⁶ Ofen mit rechteckigem Feuerkasten und quadratischem Turm mit abgeschragten Ecken sind für Winterthur keine Seltenheit, doch sind bei ihnen Fries und Kranz ebenfalls übereck gestellt. Am nächsten kommt der für Aarau vorgeschlagene Form ein Ofen aus grünglasierten Reliefkacheln von Hans Heinrich II Pfau, Winterthur, 1660. Je ein Fries unten an Feuerkasten und Turm sowie Kranzgesims und Kranz sind rechtwinklig gebildet, während die Ecken der Hauptzonen durch eine abgeschragte Lisenen mit Karyatide gebildet werden (Landesmuseum, Inv. Nr. Dep. 3108, ausgestellt in Raum 48, Bellwald 35).
Die Form des oberen Abschlusses aus Fries und Kranz mit rechtwinkligen Ecken lässt sich aufgrund des vorhandenen Bestandes an Winterthurer Ofen nicht belegen. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, dass sich nur sehr wenige Ofen in ihrem originalen Zustand erhalten haben.
Ein ähnliches Prinzip findet sich aber z. B. in Österreich bei Ofen mit quadratischem Turm, an dessen Ecken Säulen gestellt wurden (Rosemarie Franz, *Der Kachelofen*, Graz 1969, Abb. 452).
- ³⁷ Die Pläne liegen im Hochbauamt Aarau.
- ³⁸ Eine ganz genaue Höhe lässt sich nicht ermitteln, da die Höhe der Gesimse unbekannt ist. Der Rekonstruktion wurden die ungefähren Masse des gleichzeitigen Ofens in der Sonnenburg in Schaffhausen zugrunde gelegt.
Aus den Massverhältnissen ergibt sich, dass am Turm unter der Bildzone kein Fries vorhanden war.
- ³⁹ Hochbauamt Aarau.
- ⁴⁰ Finanzverwaltung Aarau VF 136.
- ⁴¹ Finanzverwaltung Aarau VF 122.
- ⁴² August Scheuchzer-Dür, 1831–1919, Kaufmann. Er sammelte Ofenkacheln und notierte auf seinen Reisen, wo er solche sah. Seine Notizbücher liegen in der Keramikabteilung des Landesmuseums.
- ⁴³ Notizbuch Scheuchzer-Dür 1, S. 90.
Ein zweites Mal erwähnt er die gleichen Kacheln («6 grosse Kacheln, 8 Lisenen, 1 grosse Kachel mit Doppelwappen Hunziken») im Reisenotizbuch Nr. 4 von 1892, S. 3.
- ⁴⁴ Historische Sammlung Schloss Lenzburg, Korrespondenz Kant. Antiquarium Aarau.
- ⁴⁵ Welche Ausgabe der Ofenmaler benutzte, ist mir unbekannt. Mir stand eine spätere Ausgabe von 1685 zur Verfügung (Zentralbibliothek Zürich), nach der die Vorlagen im Katalog zitiert werden. Ihre Bilder sind alle seitenverkehrt zu den Kachelmalereien. Auch die Illustrationen einer weiteren Ausgabe von 1755 (Zentralbibliothek, Mikrofilm) sind teilweise seitenverkehrt. Die Kachelverse stammen vielleicht aus der vom Maler benutzten Ausgabe; sie stehen nicht in den erwähnten späteren Auflagen.
- ⁴⁶ Es sind einige emblematische Kacheln, die mit andern, nicht zugehörigen Stücken laut einigen Fotos im Landesmuseum 1922 bei Bodmer & Co in Zürich lagen (Neg. Nr. 20804–20807).
- ⁴⁷ Möglich wäre auch, dass Bern und Aarau als Nummern 1 und 2 an der Front standen und die Wappen der Amtsinhaber erst an der Seite mit Nr. 3 begannen. Doch scheint es mir wahrscheinlicher, dass die beiden wichtigsten Ämter an der Vorderseite standen und dass nur die Amtswappen Nummern trugen.
- ⁴⁸ Jedenfalls lassen sich die beiden Fragmente als «Erde» deuten. Sie zeigen einen Putto mit Füllhorn, neben ihm liegt ein Tier.
- ⁴⁹ Inventarnr. K 128. Laut Inventarkarte kamen die Stücke 1885 ins Museum. Im ältesten Inventarbuch findet sich kein Eingangsvermerk, in den späteren Bänden ist die Füllkachel einfach als vorhanden aufgeführt. K. Frei erwähnt die Füllkachel in seiner Geschichte der aargauischen Hafnerei als unbekannter Herkunft.
- ⁵⁰ Stadtarchiv Baden Bauamt W 2 VII.
- ⁵¹ Angaben zur Baugeschichte des Rathauses in KDM AG VI, Bezirk Baden.
- ⁵² Weder ein Ofen im Tagsatzungssaal noch dieser Kaminzug sind in den Plänen zum Einbau eines Archiwgewölbes von Franz Anton Schwartz um 1777 (Staatsarchiv Aarau) angegeben. Da der Umbau den Saal nicht berührte, mag er ihn nur summarisch eingezeichnet haben, so fehlen z. B. auch die beiden Stützpfiler an den Längswänden, und das Fenster gegen Westen ist entgegen der tatsächlichen Anordnung in die Mitte der Wand gesetzt.
- ⁵³ Regiment- und Ämterbuch von Gerold Meyer von Knonau, 1613. Landesmuseum.
- ⁵⁴ Es gab über lange Zeit verschiedene Versionen des Bülacher Wappens. Die eine zeigte den Rost des Laurentius, meist in rotem Schild, die andere einen schräg geteilten Schild von Rot und Silber. Auch um die Zeit des Rathausneubaus fanden – wie vorher und nachher – beide Versionen Verwendung. So zeigt die Gygersche Kantonskarte von 1667 den geteilten Schild, ein Wasserbehälter von 1673 im Rathaus den Rost. Möglicherweise handelt es sich beim Rost um das eigentliche Stadtwappen, beim geteilten Schild um das Wappen der zürcherischen Obervogtei (W. Hildebrandt, *Berichte über das Wappen der politischen Gemeinde Bülach*, Handschrift im Staatsarchiv Zürich, Sign. Gemeindegewappen, Bülach, Karte 134; und W. Hildebrandt, *Bülachs Stadtwappen*, in *Njbl. für Bülach und das Zürcher Unterland* 1938). Falls die Vermutung Hildebrandts stimmt, konnte man sich wohl nicht einigen, ob an den Ofen das Wappen der Stadt oder der Obervogtei gehörte.
- ⁵⁵ Zentralbibliothek Zürich, Ms W 15, S. 215.
- ⁵⁶ Zitiert aus Ringger, *Rathaus Bülach*, S. 24. Original im Stadtarchiv Bülach, I A 127.
- ⁵⁷ «6 lb 10 s Hans Kern Tyssen von dem ½ offenstein zur großen stuben offen auffem Rathhuß von Zürich zführen. 6 lb 10 s Hans Jacob Volckhart Arbogasten von dem ½ offenstein zum großen stuben offen sampt der Stötzlinen (Füsse) von Zürich zu führen.»
- ⁵⁸ Der Eintrag lautet: «8 s 2 persohonen, von dem offenstein, so übernacht vor dem Rathhuß gstanden, zepwachen». Ringger (*Rathaus Bülach*, S. 22) glaubt, es handle sich dabei um die Kacheln, doch geht aus den beiden Eintragungen zum Transport eindeutig hervor, dass mit «offenstein» die Ofenplatte gemeint ist.
- ⁵⁹ Ringger hat lediglich das Baubuch konsultiert und erwähnt nur aus diesem einige Angaben.
- ⁶⁰ «240 lb Meister Hanß Heinrich Gräffen dem haffner zû Winterthur, von dem offen in die Groß stuben zemachen, wie Ime verdingt gsyn.»
- ⁶¹ «7 lb 4 s syner frouwen andinget Trinkgält. 7 lb 4 s Ime Meister haffner trinckgält. 2 lb 10 s Synen 2 gellen, Jedem 1 lb, deß Meisters knaben 10 s trinckgält.»
- ⁶² «100 lb Mr. Caspar Michel Steinmetzen Zürich für die offen blaten sampt 10 füeßen, under den Neüwen offen in die groß Rathstuben.»
- ⁶³ «1 lb 15 s Schmid Wyßen von Embrach, von 1 strüben in die tillj ob der offen gupffen uffhin zetrukken, die gupffen daran zu henken.»
- ⁶⁴ Zwar wurde die Ratsstube später unterteilt, doch blieb der Ofen an seinem Platz. Bei der Renovation von 1959, bei der die Zwischenwand wieder entfernt wurde, nahm man ebenfalls keine Umsetzung vor (Mitteilung Hr. Hiller, Stadtschreiber in Bülach).
- ⁶⁵ Im Baubuch von 1673 findet sich nur die Notiz «3 lb 12 s Vogt wegen dem wapen by unser gn Hrn anhalten und von obigem glaßwerch gen von Zürich zefragen». Ob Zürich daraufhin eine Wappenscheibe stiftete, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Jedenfalls dürfte Bülach kaum eine ganze Serie von Glasgemälden erhalten haben, und die im Baubuch vermerkten Zahlungen an Glaser betreffen nur gewöhnliche Verglasungsarbeiten.
- ⁶⁶ Die Angaben bei Bellwald (121) sind nur zum Teil richtig. Die Vorlagen sind im Katalog angeführt.
- ⁶⁷ Die Feuerungseinrichtung wurde bei der Renovation des Rathauses zugemauert.
- ⁶⁸ Gerold Meyer von Knonau schreibt in der Einleitung zum zürcherischen Regimentbuch von 1613 über die Aufgaben der Regenten: «Erstlich daß sy fürdernd die ehr Gotteß und syner heiligen Kilchenn . . . Deßglychen güte Christenliche Ordnungen under Irenn Underthaanen machind und fyn styf und vest darüber halltinndt, kheiner persohn umb gültß oder Ireß ansehenß willen, so sy unrächt hatt verschonind . . . witwen und weißen schützinndt und schirmind . . . Ire Underthaanen nit mit Irem Gottloßenn läben . . . verergerinndt . . . sondern sich gägen Innen, wie ein Vatter gegen synen kinderen erzeiginndt»
Ganz ähnliche Gedanken werden auch im Regimentbuch von Pfarrer Johann Bürkli von 1677 ausgeführt. Auch dort heisst es in der Einleitung, dass die Regenten Gottes Ehre und sein heiliges Wort schützen und schirmen sollen und dass ihnen bewusst sein müsse, dass sie an Gottes Statt als Diener das Volk Gottes richten und Gott auf ihr Richten achtgebe. Weiter heisst es, dass Gott Zürich und die Landschaft erhalten möge mit Oberen, die «väterlich versorgen, die Gottes Wort und Ehr, demnach auch das liebe Vatterland begierig und tugentlich seigind zufürderen, zu defendieren und zûerhalten».
In Conrad Meyers Christen-Spiegel von 1652, der auch für einige Bildkacheln als Vorlage diente, redet eines der Gedichte über die «Pflicht aller Obrigkeiten». Gleich zu Beginn heisst es: «Es soll sich ein fromer Fürst reiner Gotteslehr annehmen, / und der Kirchen Sorg und pfläg sich in keinem weg beschämen». Weiter unten fährt der Spruch weiter: «Mit der

- Waag der billigkeit wigt er auß der Liebe Recht; / schaut drum keinen Menschen an, ob er groß sei oder schlecht. / Huld und Lieb Ihn zielt für auß; gnädig seyn dem Überträger: / (Götter man die Fürsten nennt, und des Vatterlandes Väter)».
- ⁶⁹ Rudolf Gwalter, *Genesis, Das erste buch Mosis gründlich und eigentlich verteüsch* ... sampt einer kurzen auß legung der fürnembsten puncten, Zürich 1593. 24. Kapitel.
- ⁷⁰ Namen und Reihenfolge der Regententugenden schwanken in den Aufzählungen. Meyer von Knonau zitiert im Regimentbuch von 1613 zunächst 2. Mose 18, 21 (s.S. 32) und fährt weiter: «neben dißen Tugenden sinnd dann noch andere Tugenden mehr, als demüt, bescheidenheit, sanfftmutt, fründtlichkeit und andere derglychen». Er findet, dass die Tugenden zwar allen Menschen wohl anstünden, besonders aber den Regenten zu eigen und gewidmet seien, da sie an Stand die Untertanen weit überträfen. Ähnlich redet Bürkli im Regimentbuch von 1677, dass Gott Zürich und die Landschaft erhalten möge «mit Gottsförchtigen, dapferen, waarhafften, fromen, wysen, redlichen, treüwen milten nüchteren und sparsamen Oberen». Der Christen-Spiegel reimt: «Jedoch mit beschäidenheit, und mit klugem sin er fährt, Dapferkeit ist mit Verstand und Fürsichtigkeit gepart ...».
- ⁷¹ Kontrolliert wurden im Stadtarchiv Chur die Ratsprotokolle von 1630 bis 1632.
- ⁷² Stadtarchiv Chur, F 40.0, Tischbuch (Verzeichnus des baren gelts) Ao 1630.
- ⁷³ Stadtarchiv Chur, F 40.0.
- ⁷⁴ Freier Rätier 4. April 1907 und ASA Bd.9, 1907, S. 167 f.
- ⁷⁵ Möglicherweise erhielt der Hafner noch einen weiteren Betrag vom neuen Stadtbaumeister, der von der Stadt für alle seine Amtsausgaben des Jahres 1632 den Betrag von 237 fl erhalten hatte (Stadtarchiv Chur, F 6.0, Rechenbuch lobl. gmeiner Stadt Chur).
- ⁷⁶ XX. Jahresbericht der hist. antiquar. Ges. von Graubünden, Chur 1890.
- ⁷⁷ KDM GR VII, S. 324 ff.
- ⁷⁸ KDM GR VII, S. 291.
- ⁷⁹ Eine Vertäferung darf wohl angenommen werden, da 1590 Zahlungen für nussbaumene und tannene Bretter sowie Firnis für die Ratsstube ausgerichtet wurden (KDM GR VII, S. 291, Anm. 1).
- ⁸⁰ Dass ursprünglich ein oberer Fries vorhanden war, beweisen einige – jetzt anders eingebaute – Frieskacheln, die eindeutig vom oberen Fries des Turms stammen (22b, 25b, 27b).
- ⁸¹ Im aufgeschlagenen Buch, das der auf den Brunnen hinweisende Gottvater in der Hand hält, ist die Bibelstelle Jes. 55 angegeben; aus der Vorlage bei Murer ist ersichtlich, dass der erste Vers gemeint ist. Diese Zahl fand auf der Kachel keinen Platz mehr im Buch. Die Bibelstelle lautet: «Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her kauft und esset, kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beides Wein und Milch».
- ⁸² Q. Ennius, römischer Dichter 239–169 v. Chr. Die Stelle ist erhalten. Sie lautet (Ennius, scen. 398–400, Ausg. J. Vahlen, Leipzig 1903²):
Homo qui erranti comiter monstrat viam
Quasi lumen de suo lumine accendat facit
Nihilo minus ipsi lucet, cum illi accenderit.
(Der Mann, der einem Irrenden freundlich den Weg weist, handelt so, als zünde er ihm ein Licht von seinem Lichte an; es wird ihm selbst nicht weniger leuchten, wenn er es jenem angezündet hat).
- ⁸³ Die Verse der fehlenden Frieskacheln lassen sich ohne weiteres aus Murers Emblemata rekonstruieren.
- ⁸⁴ In der heutigen Aufstellung fehlen die hintersten beiden Füllkacheln am Feuerkasten, die jetzt am Turm eingebaut sind.
- ⁸⁵ Als Vergleichsobjekte kommen fünf heute bekannte Öfen in Frage. Chronologisch sind dies:
1. Teil eines Ofens von Ludwig Pfau um 1624, wohl aus dem Rathaus Winterthur (s. S. 76 ff.). Erhalten sind sieben Embleme (Numerierung nach Murer, wobei die mit Chur übereinstimmenden Nummern schräg gesetzt sind): 5, 7, 15, 17, 32, 35, 39.
2. Ofen von Hans Heinrich und David Pfau von 1636 aus Winterthur, heute im Landesmuseum (Inv. Nr. LM 3224, Bellwald 9). Er weist 11 Füllkacheln mit folgenden Emblemen auf:
5, 7, 11, 13, 14, 16, 29, 33, 35, 36, 39.
3. Ofen von Hans Heinrich Pfau von 1644 aus Beromünster, heute in Nürnberg (Bellwald 15) mit den 14 Emblemen:
1, 5, 7, 8, 10, 11, 12, 15, 17, 20, 30, 32, 35, 36.
4. Ofen von Abraham Pfau von 1664 aus Regensburg, heute in Pfäffikon (Bellwald 37) mit neun Emblemen:
5, 7, 10, 21, 23, 24, 30, 33, 36.
5. Ofen von David Pfau von 1666 aus Küsnacht, heute im Museum St. Gallen (Bellwald 45) mit 15 Emblemen:
5, 7, 10, 11, 12, 17, 23, 24, 28, 29, 31, 32, 33, 34, 36.
Weitere Öfen zeigen nur vereinzelte Murer-Embleme und können deshalb unberücksichtigt bleiben.
Der Churer Ofen enthält heute die Embleme:
4, 5, 7, 10, 11, 12, 13, 17, 20, 23, 24, 30, 32, 37. Davon kommen Nr. 4 und 37 auf keinem der andern vor, was aber nicht heissen will, dass sie nie vorhanden waren, da auch hier Verluste zu berücksichtigen sind. An andern Öfen, nicht aber in Chur vorhanden sind:
1, 8, 14, 15, 16, 21, 28, 29, 31, 33, 34, 35, 36, 39. Davon ist Nr. 36 an vier, Nr. 33 an drei Öfen vorhanden. Rein statistisch könnte man also diese beiden in die Rekonstruktion einfügen. Nun drängen sich aber weitere Überlegungen auf. Nr. 36 zeigt am Beispiel der Fabel von Schlange und Igel den «Undank», Nr. 33 mit der Fabel von Fuchs und Storch die «Schalckheit». Stellte man diese beiden zu den übrigen Turmkacheln, so ergäben sich am ganzen Turm fast nur negative Bilder (die Spes kann unberücksichtigt bleiben, da sie nicht zu den Emblemen gehört und sich auf die übrigen Tugenden an der Ofenwand bezieht). Von den sieben Emblemen scheint keines als Titeltachel des Turms, d.h. an vorderster Stelle, recht einleuchtend.
Durchgeht man daher nochmals die Embleme, die an andern Öfen, nicht aber am Churer vorkommen, stösst man auf Nr. 39, das sich als Titelemblem geradezu aufdrängt, zeigt es doch den «Weg zum Leben oder Tod», dargestellt am Beispiel von Herkules am Scheideweg. Vergleichssofen 2, der dieses Emblem aufweist, wurde von Ratsherr Forrer bestellt und folgt wohl dem Vergleichssofen 1 aus dem Rathaus Winterthur, an dem es ebenfalls vorkommt. Da wohl auch der Churer Ofen in dessen Nachfolge steht, ist für ihn eine Verwendung dieses Themas sehr wahrscheinlich, das sich zudem für ein Ratsprogramm hervorragend eignet. Das Thema passt auch gut zur Titeltachel des Feuerkastens, die den Quell des Lebens zeigt.
Über dem Schutz der Unschuld durch die Gerechtigkeit liesse sich das Emblem der «Nutzbarkeit und Ehrbarkeit» (Nr. 29) gut vorstellen, das zeigt, dass beides untrennbar verbunden ist. Auch dieses Emblem findet sich am Vergleichssofen 2 von 1636.
- ⁸⁶ Ofen im Freulerpalast Näfels, Werkstatt Pfau, 1646/47 (Bellwald 16).
- ⁸⁷ Ofen im Schloss Salenegg, Maienfeld, bemalt von David Pfau, 1637, (Bellwald 10).
Da bei diesem Ofen die Titel ebenfalls auf den oberen Lisenenfriesen stehen, kann er nur zur Rekonstruktion der Verse, nicht aber zur Benennung der Stände benützt werden.
- ⁸⁸ Eine verlorene Zeile (auf 37c) lässt sich mit Hilfe der Kachel im Landesmuseum (Inv. Nr. LM 11573) ergänzen, die wohl zum Ofen aus dem grossen Ratssaal in Winterthur gehörte (s. S. 79).
Bei J. Müller-Landolt, Die Prunköfen im Freulerpalast in Näfels, Näfels 1951, steht das Gedicht, soweit es am Näfeler Ofen vorhanden ist, d.h. nicht ganz vollständig und auch nicht ganz richtig zusammengesetzt.
- ⁸⁹ Abgebildet bei Walter L. Strauss, The German Single-leaf Woodcut 1550–1600, New York 1975, Bd. 3, Nr. 65–70.
- ⁹⁰ KDM GR VII, S. 302 ff.
- ⁹¹ Mitteilung des Museumsleiters, vermittelt durch Stadtarchivar Prof. G. Wanner, Feldkirch.
- ⁹² Es handelt sich um einen oberen Lisenenfries mit einer Männerbüste und zwei untere mit einer Frauenbüste und einer Blume. Mann und Frau lassen eher an einen Privatofen denken. Da die Herkunft der Kacheln unbekannt ist, lassen sie sich nicht unbedingt auf den Aufenthalt eines Winterthurer Hafners in Feldkirch schliessen. Ganz von der Hand zu weisen ist dies aber nicht, da ja nach dem Brief auch einige Privatöfen gewünscht wurden und die Kacheln um 1700 anzusetzen sind.
- ⁹³ Bürgerarchiv Frauenfeld D 2, Stadtrechnungen 1635.
- ⁹⁴ Bürgerarchiv Frauenfeld B 33.
- ⁹⁵ In die kleine Ratsstube hatte der Frauenfelder Hafner Thomas Epper 1578 einen Ofen geliefert (KDM TG I, 144). Falls die Erneuerung diese Stube betraf, war das Werk Erharts möglicherweise Ersatz für diesen Ofen.
- ⁹⁶ Bürgerarchiv Frauenfeld D 3, Stadtrechnungen 1658 und D 4 1723, 1731.
1658 zahlte Frauenfeld «dem haffner von stäckboren den 19 mey uff den offen uffs Rathuß 6 R. Nachdem das er den uffgesetzt hat er gfordert 40 R, ist aber der verglich worden 35 R, zalt ich im noch über obigem 29 R. Seinem sohn drinkgelt ½ Louwis = 13 bz 6 d». Der Steinmetz erhielt fürs Kalkschwellen «alß der offen in der großen Rathstube ist uffgesetzt

worden» und für weitere Arbeiten 7 R 13 bz 6 d. Den Lehm zum Ofen zu führen kostete 1 R 2 bz 6 d.

Dieses Werk aus Steckborn wurde 1723 durch einen grünen Ofen des Frauenfelder Hafners Heinrich Erny ersetzt. Er erhielt am 20. Febr. dafür 10 R 1 bz 10 d. Doch gefiel er offensichtlich nicht lange, denn bereits 1731 beriet der kleine Rat am letzten Februar «wegen dem offen in der Rathstuben seye nothwendig Ein Neüwen, ob man von hiesigen haffneren welle Einen lassen machen ... überlaßet man es dem Herrn Bauwhrn». Am 14. März berichtete Bauherr Heinrich Fehr, genannt Brunner, «daß weilen auff dz rathauß Einen saubern Neüwen offen sehr nothwenig seye so habe Er mit dem Hr. Daniel Meyer haffner von Steckbohren gesprochen, so gkende Er ein Dauerhafter arbeith machen, welle man den vornembsten mit Einer Guppen mit weißen kacheln um 60 R, Ein Gsims offen von 45 R und von Grünen kacheln 30 R ...» Auch dies wurde dem Bauherrn überlassen (Ratsprotokoll 1731, Bürgerarchiv B 61).

Nun musste Heinrich Erny seinen Ofen aus der grossen Ratsstube ins Arrestlokal versetzen. Er erhielt 2 R 4 bz 6 d, «das er mit aufsetzung des letßthin in die grosse Rathstube gemachten nun aber wider abgebrochenen u. in das Maleficantenstübli gesetzten grünen offens verdient». Am 30. Juni erhielt Daniel Meyer, Steckborn, «für den Neüwen ofen auf d. Rathhuß» 40 R. Man hatte demnach nicht die «vornembste» Variante gewählt. Der Transport der Ofenplatte nach Steckborn kostete 4 R 45 kr, jener von Ofen und Platte nach Frauenfeld nochmals 3 R 12 kr. Der Hafner erhielt 1 lb Trinkgeld und «eitliche weispersohnen so bey dem ofen geholffen» 48 kr. Insgesamt kam der Ofen auf 48 R 11 bz 3 d zu stehen.

⁹⁷ KDM TG I, 145. Knoepfli erwähnt im Abschnitt über das alte Rathaus (S. 144 f.) nur den Ofen von Thomas Epper.

⁹⁸ K. Frei, Bemalte Steckborner Keramik S. 32, 68, u. Taf. VIII, 3.

⁹⁹ Stadtarchiv Luzern, Faszikel Rathaus.

¹⁰⁰ Staatsarchiv Luzern, cod. 9720.

¹⁰¹ Stadtarchiv Luzern, Faszikel Rathaus.

¹⁰² Reinle (KDM LU III, Rathaus, S. 12, 14) hält die Aufzählung für ein überbetrachtetes Fassadenprogramm, wobei ihm aber auffällt, wie wenig davon ausgeführt worden sei. Sowohl der Ausdruck «Güpfen» wie auch die Anordnung der Themen weisen jedoch das Programm als dasjenige eines Ofens aus.

Dass es sich um einen Entwurf handelt und nicht um die Beschreibung des fertigen Zustands, beweist der Satz «under der güpfen im frieß mit Türkisch Zügen oder sonst daß zierlich», der eine Alternative freilässt.

¹⁰³ Stadtarchiv Luzern, Faszikel Rathaus.

¹⁰⁴ Der Ofen aus dem Winkelriedhaus in Stans war in die Sammlung Heyl in Hemsheim bei Worms gekommen und wurde im Krieg zerstört (R. Durrer, KDM Unterwalden, Zürich 1928, S. 417 ff., Abb. 238–241, Taf. XIV. Bellwald 19).

Der Ofen aus dem Rebhaus des Schlosses Glarisegg (TG) ist abgebildet im Bürgerhaus TG, S. XLVIII. Reste dieses wohl um 1600 entstandenen Ofens befinden sich heute im Rosgartenmuseum Konstanz (Bellwald 20).

¹⁰⁵ Ofen in Schloss Elgg, 1610, Bellwald 4. Fotos im Landesmuseum.

¹⁰⁶ Der Umrechnung wurde das Luzerner Stadtmass von 28,42 cm für 1 Schuh zugrunde gelegt (Anne-Marie Dubler, Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft, Luzern 1975).

¹⁰⁷ Die Rekonstruktion ergibt eine Tiefe von ca. 1,75 m, wobei die Gesimse noch weiter nach vorn ragten. Ca. 2 m von der Wand, an welcher der Ofen platziert war, befindet sich die Eingangstür zum Saal. Möchte man den Feuerkasten noch um eine weitere Füllkachel und Lisene tiefer rekonstruieren, wäre der Ofen über den Eingang vorgesprungen, was auszuschliessen ist. So muss man trotz der grossen Höhe eine verhältnismässig geringe Tiefe des Ofens annehmen.

Der Feuerkasten des jetzigen Ofens von Andreas Dolder von 1784 besteht ebenfalls aus sieben Füllkacheln.

¹⁰⁸ Auch die Kacheln vom Feuerkasten des Stanser Ofens waren ca. 61 cm hoch und 34 cm breit. Eine 1614 datierte reliefierte Füllkachel eines Ofens von Alban und Hans Kaspar I Erhart aus Schloss Wetzikon (Landesmuseum, Inv. Nr. LM 14836, Bellwald 22) misst 60,5 × 39,5 cm. Kacheln von der Grösse herzustellen, wie sie der Luzerner Ofen benötigte, lag also durchaus im Bereich der Möglichkeiten der Winterthurer Hafner zu Beginn des 17. Jahrhunderts.

¹⁰⁹ Die Schwierigkeit ergibt sich aus der Achtzahl der Tugenden. Da die vorderste Füllkachel bereits vom Luzerner Wappen besetzt ist, bleiben nur noch sieben übrig. So liegt zunächst die Annahme nahe, dass es sich um die Lisenen handle, doch sprechen einige Punkte dagegen. Der Schreiber gibt keinen Wechsel von «feldung» zu Lisenen an. Eine Aufzählung weiterer Themen für die Füllkacheln des Turms fehlt.

Dass diese ornamental bemalt waren, ist wenig wahrscheinlich. Dagegen ist ornamentale Bemalung oder noch eher plastische Bildung für die Lisenen des Feuerkastens anzunehmen, da auch für sie keine Themen aufgezählt werden. Stünden die Tugenden auf den Lisenen des Turms, ergäbe sich ein merkwürdiger Gegensatz zum Feuerkasten.

Bei zeitlich nahen Vergleichsofen (vgl. Anm. 104, 105) sind die Lisenen entweder ornamental bemalt (Ofen aus dem Winkelriedhaus in Stans) oder reliefiert (Ofen aus Glarisegg, Ofen Schloss Elgg). Die frühesten Rathausöfen Winterthurs (1624 und 1628) hatten möglicherweise ebenfalls plastisch gebildete Lisenen. Der spätere Ofen von 1683/84 im Rathaus Luzern zeigte wohl an Feuerkasten und Turm plastische Halbsäulen.

An späteren Öfen gehören zwar Tugenden auf die Lisenen, doch liegen im Landesmuseum einige frühe Füllkacheln, die solche Frauengestalten zeigen (Inv. Nr. HA 664, 712, 714, 715). Der Ofen aus Wetzikon von 1614 (Landesmuseum, Inv. Nr. LM 14836, Bellwald 22) und der Ofen aus Glarisegg zeigen reliefierte Füllkacheln mit Tugenden. Noch am Rathausöfen in Chur von 1632 stehen vier Tugenden auf Füllkacheln.

Falls die Tugenden auf die Füllkacheln gehören, ist das Programm auf dem Blatt nahezu vollständig. Die Darstellungen stehen in diesem Fall alle auf den Hauptzonen (Füllkacheln an Feuerkasten und Turm, Frieskacheln unter dem Kranz).

Alles in allem scheinen so die Tugenden eher an die Füllkacheln zu gehören. In ihrer Aufzählung liegt möglicherweise ein Irrtum vor, der erst nachher bemerkt wurde, sodass man im definitiven Entwurf, der dann als Arbeitsunterlage nach Winterthur kam, eine der Tugenden wegliess oder an den Feuerkasten nahm, wo in der Aufzählung ein Thema fehlt.

¹¹⁰ Auch dies könnte in der definitiven Aufstellung noch geändert worden sein (vgl. Anm. 109).

¹¹¹ KDM LU III, S. 18.

¹¹² KDM LU III, S. 9/10, Anm. 7.

¹¹³ Renward Cysat, *Collectanea*, *Chronica und denkwürdige Sachen pro chronica Lucernensi et Helvetiae*. Bearbeitet von Jos. Schmid, Luzern 1961–1969, Abt. I, Bd. 1, S. 7.

¹¹⁴ Cysat, *Collectanea*, Abt. I, Bd. 1, S. 50.

¹¹⁵ Cysat, *Collectanea*, Abt. I, Bd. 1, S. 102–104.

¹¹⁶ Cysat, *Collectanea*, Abt. I, Bd. 1, S. 105.

¹¹⁷ Cysat, *Collectanea*, Abt. I, Bd. 1, S. 102.

¹¹⁸ Cysat, *Collectanea*, Abt. I, Bd. 2, S. 998.

¹¹⁹ 1480 Privileg durch Papst Sixtus IV, 1512 Vermehrung um den Garten Gethsemane mit den drei schlafenden Jüngern und den von Judas angeführten Häschern (KDM LU I, S. 46; Cysat, *Collectanea* I, Bd. 1, S. 81).

¹²⁰ KDM LU II, S. 152.

¹²¹ Cysat, *Collectanea*, Abt. I, Bd. 1, S. 7. Widmung der Chronik an Schultheiss und Räte der Stadt Luzern.

¹²² Staatsarchiv Luzern, Ratsprotokoll 79, 1681–84.

¹²³ Der Winterthurer Brief ist – evtl. irrtümlich statt 21. April – auf den 11. April datiert, trägt aber den Vermerk von Luzern «abgelesen im Rath den 24. april 1683». Das Missiv im Stadtarchiv Winterthur (Missiven 1683) ist gleich datiert.

¹²⁴ Staatsarchiv Luzern, Ratsprotokoll vom 24. April 1683: «Wegen des offens in die Rhatstube ist ein Neuer zumachen, habend MGH mit dem Abraham Pfaw von Winterthur zu accordiren Ihre Rhatmittel darzuo verordnet, alß Hr. Bawherr Johann an der almden, Hr. Rhatsrichter Johann Rudolff dülter, und Hr. Unterscriber Karl Balthasar».

¹²⁵ Staatsarchiv Luzern, cod. 9960.3.

¹²⁶ Staatsarchiv Luzern, cod. 9960.4.

¹²⁷ Dazwischen findet sich keine Ausgabe, die den Ausdruck «Rest» begründen würde. Ob er sich auf den geringen Betrag von den «9 gl auf die Arbeit» beziehen kann, ist fraglich.

¹²⁸ Getreideabfälle und Haare mischte der Hafner in den Lehm, den er zum Verstreichen des Ofens brauchte. Die Masse haftete dadurch besser, und der Schwund wurde verringert.

¹²⁹ Staatsarchiv Luzern, Msc. 7130, Rechnungsbuch des Seckelmeisteramtes.

¹³⁰ Bürgerbibliothek Luzern, Ms 63 fol, S. 363 ff. Johann Karl Balthasar (1652–1703) war damals – wie es die Quellen angeben – noch Unterschreiber (seit 1673); Stadtschreiber wurde er 1689, 1699 Kleinrat, 1700 Bauherr, 1702 Schultheiss (HBLs Bd. 1, S. 552).

¹³¹ Bauamtsrechnungen, zit. in KDM LU III, S. 20.

¹³² Der Ofen von 1698 im Regierungssaal des Zürcher Rathauses war noch

- nach 150 Jahren in Gebrauch, nur musste er 1853 umgesetzt werden, da er zuviel Holz verbrauchte (vgl. S. 105).
- ¹¹¹ Staatsarchiv Luzern, Archiv I, Fach 7, Schachtel 892 (Staatswirtschaft: Bauwesen; Luzern Stadt: Grossstadt: Gebäude).
- ¹³⁴ Das auf der Zeichnung angegebene Mass muss als Werkschuh interpretiert werden, der kleiner war als der Fuss. Für Luzern gilt in diesem Fall folgende Umrechnung: 1 Fuss = 12 Zoll; 1 Werkschuh = 12 Werkzoll = 10 Zoll, d. h. 1 Werkschuh = 10/12 = 5/6 Fuss. 1 Luzerner Werkschuh war somit 23,68 cm (Zur Umrechnung wurde das von Dobler s. Anm. 95 – angegebene Mass für den Fuss verwendet. Dort ist der Werkschuh nicht erwähnt).
- ¹³⁵ Für einen Ofen im Schloss Sonnenberg (TG) übernahm 1751 der Steckborner Hafner Hans Heinrich II Meyer ebenfalls Füllkacheln der Winterthurer Ludwig und David Pfau (KDM TG I, S. 344, Abb. 278, Bellwald 171).
- ¹³⁶ Bauamtsrechnungen, zit. in KDM LU III, S. 20.
- ¹³⁷ In der Luzerner historischen Sammlung liegt eine Ofenkachel mit der Darstellung der Schlacht von Sempach (E. A. Gessler, Katalog der Hist. Sammlungen im Rathaus Luzern, Luzern o. J., Nr. 853). Sie kann aber nicht vom Rathausofen stammen, da ihre Masse nur 41 x 31,2 cm betragen, was einem Ofen von üblicher Grösse entspricht. Auch muss nach dem Ofenriss angenommen werden, dass Bild und Vers auf der gleichen Kachel standen, die freilich wegen der Grösse der Fläche möglicherweise in zwei Stücken hergestellt wurde. An der Luzerner Kachel stimmt aber auch der Titel im Schriftband über der Schlachtendarstellung nicht wörtlich mit jenem in der Abschrift von 1781 überein.
- ¹³⁸ Friedrich Pieth, Bündnergeschichte, Chur 1945.
- ¹³⁹ Laut Auskunft von Herrn R. Donatsch, Chur, ist die Annahme von Poeschl (KDM GR II, S. 45), dass das Rathaus ursprünglich als Privathaus erstellt worden sei, nicht zu belegen.
- ¹⁴⁰ Gemeindearchiv Malans, B. 16, S. 120a, zitiert nach Abschrift von R. Donatsch, Chur.
- ¹⁴¹ «Hans Heinrich Pfauw offner von Winterthur: Anno 1657 hat man für den ofen in der grosen Stuba, laut Marcht, Zalt fl 90»
- ¹⁴² «Item für 2 Platta sambt dem fuorlohn von Mels zalt, darin auch begriffen der fuorlohn des ofens von Zürich bis daharo fl 23»
- ¹⁴³ Gemeindearchiv Malans, Bd. 18, S. 222, zitiert nach Abschrift von R. Donatsch, Chur.
- ¹⁴⁴ «Meister Doffet Pfauw Haffner von Winterthur. Anno 1690 den 3. Tag Weinmonat Haben Herr Statthalter u. die Hr. gschw: (Geschworenen) mit ihme, Mr. Ein Rechnung gedon anbetreffend Dess getroffna Marchts, so meine Herren mit ihme getroffen Haben, umb den Ofen in der Raht Stuben, benammlichen an Taller 48 In Spetzy, so unser gelt Ertragt fl 105:36» Ein Taler galt demnach 2 gl 12 kr.
- ¹⁴⁵ Nach KDM GR II evtl. Wappen der Familie Marti (Siegel u. Wappen der Fam. von Salis, Basel 1928, S. 57 u. Wappentafel II, 29). Diese war u. a. in Malans beheimatet (D. Ischler, Die Bündner-Geschlechter des Kantons Graubünden, 1916, Fotokopie des Manuskripts im Landesmuseum). Laut Auskunft von R. Donatsch hatten die Malanser Marti aber ein anderes Wappen, auch war in jenen Jahren kein Glied der Familie Marti Richter, d. h. Bürgermeister.
- ¹⁴⁶ An der Fläche hinter dem Ofen, deren Breite 220 cm beträgt, hätten fünf Füllkacheln vom Typus der Tugenden und fünf Lisenen Platz, an der seitlichen Fläche über dem Sitz von 65 cm Breite eine Füllkachel zwischen zwei Lisenen.
Eine so gebildete Wand würde ungefähr jener des Ofens von David Pfau in der Sonnenburg in Schaffhausen entsprechen (Bellwald 54). Dieser wurde 1675 gebaut, hat ebenfalls einen Ofensitz und ist gleich aufgebaut wie jener in Malans, nur besitzt er einen sechseckigen Turm mit entsprechend gebildetem Feuerkasten, und die seitliche Ofenwand ist weiter nach vorn gezogen als in Malans.
- ¹⁴⁷ Die Erklärung im Vorlagenwerk, dem Emblembuch von Vaenius, sagt in der Ausgabe von 1755:
Wer Masse liebt, den trifft in alt verfaulten Hütten
Kein unversehner Fall, noch auch der Schlösser Neid,
Die Höhen hat der Wind und Donner stets bestritten,
Was mittelmässig ist, dem thun sie selten leid.
- ¹⁴⁸ Auch über ihre Anordnung lässt sich natürlich nichts Sicheres sagen, doch könnten Glaube, Liebe, Hoffnung in der Mitte gestanden haben. Die Gerechtigkeit, als hervorragende Regententugend, könnte dann an der sehr gut sichtbaren vordersten Stelle der Wand plaziert worden sein, falls nicht sie die Mitte bildete. Die Mässigkeit liesse sich sinnvoll auf die Mahnung zum Masshalten am Turm (13) beziehen.
- ¹⁴⁹ Johann Heinrich Hottinger, Huldigungspredigt.
- ¹⁵⁰ Weder im Staatsarchiv Zürich noch im Gemeindearchiv Oberstammheim gibt es Akten, die etwas über den Ofen enthalten.
- ¹⁵¹ Foto im Landesmuseum (Neg. 15330). Heutiger Standort unbekannt. Es könnte sich um einen der beiden Ofenschilde handeln, die Scheuchzer-Dür (vgl. Anm. 42) 1885 für Fr. 20.– bei Maler Frei in Unterstammheim erwarb.
- ¹⁵² J. R. Rahn, Über schweizerische Glasgemälde, ASA 1869, S. 58, Anm. 2. Der Ofen von 1679 steht heute im histor. Museum Basel (Bellwald 61), jener von 1681 befindet sich noch im Gemeindehaus Unterstammheim (s. S. 63 ff, Bellwald 63), jener von 1681/82 ist heute in Privatbesitz in Belmont-sur-Lausanne, (Bellwald 65).
- ¹⁵³ Farner, Kirchgemeinde Stammheim, S. 350.
- ¹⁵⁴ Nach Farner ist nur noch eine einzige erhalten.
- ¹⁵⁵ Zu Karl Frei-Kundert s. S. 8.
- ¹⁵⁶ Frei erwähnt einen Hinweis von Zemp im Archiv des Landesmuseums, der sich aber nicht finden liess. Demnach lagen die Kacheln 1898 bei Frau Styger-Muheim in Altdorf, doch wären Anfragen an ihren Schwiegersohn Fridolin Müller-Styger in Wil zu richten gewesen. Über das Thema der Kacheln erfährt man nichts, Frei erwähnt nur: «3 ganz grosse Kacheln 59 x 33 zeigen Sprüche und figürliche Darstellungen, 4 etwas kleinere Füllungen 36 x 33 zeigen ähnliche Darstellungen. 3 Sockelstücke glatt mit Ornamenten bemalt. Der Rest besteht aus Lisenen in verschiedenen Grössen, mit Ranken und Blumen bemalt. Die Malerei ist sehr matt und nicht besonders gut»
Der gleiche Notizzettel weist auf eine Kachel im Ortsmuseum Wil «mit der Fabel von Frosch, Maus und Adler», von der Frei vermutet, dass sie vom gleichen Ofen stammen könnte, da sie nach der aufgeklebten Etikette «aus Dep. des Hr. Frid. Müller-Styger ist». Die Kachel zeigt nicht die von Frei genannte Fabel, sondern jene von Schildkröte und Adler, und die von ihm angegebenen Masse stimmen nicht mit den für die Kacheln in Altdorf genannten Grössen überein.
- ¹⁵⁷ Staatsarchiv Schwyz, IV, Ratsprotokolle, Gesessen Rats Buoch 1638–1666.
- ¹⁵⁸ Staatsarchiv Schwyz, VIII, Säckelmeisterrechnungen 1667–72. Die Jahre 1665/66 fehlen.
- ¹⁵⁹ Vgl. Anm. 128.
- ¹⁶⁰ Eine Überprüfung der 1666 lebenden Brüderpaare erhärtet die stilistische Zuweisung an Hans Heinrich und Ludwig Pfau. Von den Brüdern Abraham (1637–1691) und David II Pfau (1644–1702) wurde David erst 1671 Meister. Für Hans Heinrich I (1598–1673) und David I Pfau (1607–1670) wäre 1666 schon recht spät, auch ist ihre Zusammenarbeit nicht bezeugt. Hans Heinrich III (1642–1719) dagegen wurde 1666 Meister, Ludwig III (1628–1683) 1656. Ihre Zusammenarbeit ist mehrmals nachgewiesen.
Ihr frühestes gemeinsames Werk sind zwei nahezu identische Öfen von 1664 in Maienfeld, von denen der eine ihre beiden Monogramme aufweist (Bellwald 39, 40). Als weiteres gemeinsames Werk möchte ich den Brüdern einen Ofen im Landesmuseum (Inv. Nr. IN 195.1, Bellwald 46) zuweisen. Der Ofen mit reliefierten Füllkacheln und gemalten glatten Lisenen und Lisenenfriesen ist signiert «Ludwig / Pfau / Hafner Inn / Winterthur. / 1667» Die Malereien jedoch sind deutlich als frühe Werke von Hans Heinrich III zu erkennen. Schliesslich sei noch auf ihre gemeinsame Signatur an der Kachel im Landesmuseum (Inv. Nr. LM 36318) von 1675 hingewiesen, die mit grosser Wahrscheinlichkeit zum Aarauer Rathausofen gehört (s. S. 21).
- ¹⁶¹ Die Kachel im Stadtmuseum Wil erscheint noch heute ziemlich matt und wenig differenziert, während die gereinigten Kacheln am Ofen in Wil die hohe Qualität von Malerei und Glasur erkennen lassen.
- ¹⁶² Dies ist zwar durch die heutige Aufstellung nicht belegt, doch weisen vergleichbare Öfen sehr oft an Feuerkasten und Turm den gleichen Aufbau auf. Zudem ist eines der Lisenenfriesen mit der Jahreszahl 1666 datiert. Für eine Datumskachel ist eher eine Platzierung am Turm als unten am Feuerkasten anzunehmen. Wie die datierte Kachel ist ein weiteres Lisenenfries mit einer Blumenvase bemalt, das wohl auch am Turm stand. Das dritte erhaltene Lisenenfries dagegen zeigt eine Blattrosette und dürfte unten an den Feuerkasten gehört haben.
- ¹⁶³ Von der Thematik her kann dieser Fries nur unter den Kranz gehört haben; er wäre als Sockelfries am Turm undenkbar.
- ¹⁶⁴ Staatsarchiv Schwyz, VIII, Säckelmeisterrechnungen.
- ¹⁶⁵ KDM SZ II, S. 480. Dr. André Meyer, Bearbeiter der neuen Ausgabe der KDM, bestätigte diese Angabe.
- ¹⁶⁶ Birchler schreibt, dass der 1795 (sic) datierte Ofen von Fach nach Wil gelangt sei (KDM SZ II, S. 489, Anm. 1).

- ¹⁶⁷ Anhand der Familiengeschichte (J.P. Zwicky von Gauen, Ahnen und Nachkommen von Dr. Ralph Benziger und seiner Gemahlin Maria Donata Benziger, geb. Müller, Zürich 1975) lässt sich die Vererbung bis zum heutigen Besitzer verfolgen.
Bei der Renovation der Ratsstube von 1844 erwarb wohl Carl Stiger – von Rickenbach (1791–1850, Zwicky S. 10) den von Fach umgebauten Ofen. Carl Stiger bekleidete in Schwyz verschiedene Ämter, er war von 1814–1850 Ratsherr, ausserdem auch Staatsarchivar. Er vererbte den Ofen wohl seinem Sohn Meinrad Styger-Muheim (1834–1883, Zwicky S. 3), der ihn seiner Gattin Crescentia Styger-Muheim vererbte. Sie ist die von Frei genannte Frau Styger-Muheim in Altdorf. Durch ihre Tochter Crescentia Müller-Styger (1868–1944, Zwicky S. 3) kam der Ofen an den von Frei erwähnten Schwiegersohn Fridolin Müller-Styger in Wil (1857–1931, Zwicky S. 3). Ihre Tochter Donata Benziger-Müller (1894–1964) erbte den Ofen und vererbte ihn dem heutigen Besitzer, ihrem Sohn Rudolf F. Benziger-Halter, Fabrikant in Wil.
- ¹⁶⁸ In der Zeit nach dem Abbruch des aus Kacheln von Pfau und Fach bestehenden Ofens im Rathaus Schwyz muss er noch weiter mit alten Stücken ergänzt worden sein, um wieder eine vollständige Heizkörperverkleidung zu ermöglichen. Daraus erklärt sich, dass am heutigen Ofen in Wil zwei Sorten Ergänzungskacheln des 18. Jahrhunderts eingebaut sind und darüber hinaus einige nicht verwendete Stücke zum Vorschein kamen. Sie blieben übrig, weil in der jetzigen Aufstellung nur eine Ecke mit Kacheln gebildet ist, auf der andern Seite aber die Front bis zur Wand gezogen wurde.
- ¹⁶⁹ Laut Familientradition soll dies geschehen sein, als zufällig niemand zu Hause war, der die Kachel mit dem Bild einer Laute hätte retten können.
- ¹⁷⁰ Einen Teil dieser neueren Auflage von 1633 gibt es auch mit den gleichen Versen, aber ohne französische Epigramme, mit Bildern, die von den Zürcher Künstlern Johann Jakob Sulzer und Heinrich Werdmüller genau nach Merian nachgestochen wurden. Eines dieser Blätter ist 1659 datiert. Ob der Ofenmaler nach den Zürcher Stichen oder nach der Frankfurter Ausgabe gearbeitet hat, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Zwei Embleme des Ofens fehlen in der Ausgabe von Sulzer/Werdmüller, die in der Zürcher Zentralbibliothek vorhanden ist. Falls der Ofen nach dieser Ausgabe gearbeitet ist, müsste das Exemplar der Zentralbibliothek unvollständig sein. Da es ohne Titel und Jahr eingebunden ist, wäre dies nicht auszuschliessen, obwohl die Numerierung, die nicht mit Zinggreff übereinstimmt, keine Lücke aufweist.
- ¹⁷¹ Im Katalog werden daher nur die erhaltenen Kacheln numeriert, dies jedoch nicht nach dem heutigen Standort, sondern bei den Füllkacheln in einer möglich scheinenden Abstufung je von vorn nach hinten.
- ¹⁷² Im lateinischen Text der kommentierten Zinggreff-Ausgabe wird als Gewährsmann für den Gedanken der griechische Weise Solon angeführt, der gesagt haben soll, dass in jenen Staaten am besten zu leben sei, in denen die guten Menschen geehrt, die schlechten aber bestraft würden. Dieses Regierungsprinzip wird auch in den Regentenkränzen oft angeführt.
- ¹⁷³ Als Quelle für das Lemma «Concordia discors» wird Lucan angegeben. Die Stelle in Pharsaliae I 98 handelt von zwieträchtiger Eintracht, von Friede, der nicht nach dem Willen der Feldherren besteht. Im Emblem wird der Sinn abgewandelt zu einer aus vielerlei Saiten zusammenklingenden Harmonie als Bild der Einigkeit im Staat, welche Regentenkunst aus vielerlei Leuten zusammenfügen muss.
- ¹⁷⁴ Als Quelle für das Lemma «Casus artesque docet» wird Claudius Claudian genannt. Im Panegyricus de quarto consulatu Honorii, 8 423 heisst es von einem alten Seemann, der dem jungen die Leitung überlassen will: «et casus artesque docet» (und er lehrt Fälle und Künste).
Nach Aussage des jetzigen Besitzers war das Wort «der Delphin» eine Art Code seiner Eltern, mit dem sie einander warnten, sobald sie merkten, dass eines von ihnen im Begriff war, den Kindern ein schlechtes Beispiel zu geben.
- ¹⁷⁵ Dass es sich um den Aetna handelt, geht aus dem deutschen Vers der kommentierten Ausgabe hervor.
- ¹⁷⁶ Zu dem verbreiteten Sprichwort (Tempora mutantur) «et nos mutamur in illis» wird kein Quellenzitat angegeben, die Formulierung entstand in Anlehnung an die Aussagen verschiedener Autoren. Vgl. auch T. Knecht, Tempora mutantur, Museum Helveticum 32, 1975, S. 81–85.
- ¹⁷⁷ 1907 bestand offenbar die Gefahr – wie schon einmal 1873 – dass Ofen und Glasgemälde verkauft werden sollten, worauf J. R. Rahn einen Artikel in die Neue Zürcher Zeitung schrieb (NZZ 1907, Nr. 360, 29. Dez., 2. Bl.), um darauf aufmerksam zu machen und die Gemeinde zu ermahnen, die Kostbarkeiten zu behalten. Am 3. Jan. 1908 (NZZ 1908, Nr. 3, 1. Abendbl.) konnte er dann melden, dass die Bürgergemeinde sich einhellig für die Erhaltung der Ratsstube und ihrer Zierden entschieden habe.
- ¹⁷⁸ Heute ist er an die Zentralheizung angeschlossen, d. h. in seinem Innern wurde ein moderner Heizkörper eingebaut.
- ¹⁷⁹ Vor 1938 stand der Ofen auf einem gemauerten Sockel, doch dürfte auch dieser nicht ursprünglich gewesen sein. Als er durch die heutige Konstruktion ersetzt wurde, entfernte man auch die um den Ofen laufende Holzbank, die auf alten Abbildungen noch zu sehen ist.
- ¹⁸⁰ Zwei heute auf der türabgewandten Seite angebrachte Frieskacheln können bei einer späteren Renovation des Ofens eingefügt worden sein, einige dagegen evtl. bei einer ersten Umsetzung im 18. Jahrhundert. Sie zeigen einen von einer Kartusche umrankten, nierenförmigen Spiegel. Von den fünf vorhandenen Kacheln dieser Art ist eine in zwei Hälften verteilt eingebaut.
Die gleichen Frieskacheln mit nierenförmigem Spiegel kommen an einem Ofen vor, der 1924 dem Landesmuseum angeboten wurde und angeblich aus Waltalingen (ZH, 1½ km südl. von Stammheim) stammte (Foto im Landesmuseum, Abt. Keramik: Material K. Frei: Thurg. Keramik, Diessenhofen). Die selben Formen wie am Ofen von Waltalingen finden sich auch an Öfen im Kloster St. Katharinental, wo 1716 dem «Meister Haffner zu Diessenhofen» fünf Öfen verdingt wurden (K. Frei, Zur Baugeschichte des Klosters St. Katharinental, in: Festgabe gewidmet vom Histor. Verein d. Kts. Thurgau der Allgem. Geschichtsforschenden Ges. d. Schweiz zu ihrer Jahresversammlung 1929 in Arbon, Frauenfeld 1929, S. 74). Johannes Lainhuser, an den 1718 Zahlungen ausgerichtet wurden, kann aber nicht der von Frei (S. 74, Anm. 42) genannte sein, da er erst 1701 geboren wurde, wohl aber sein Vater gleichen Namens, geb. 1671.
- ¹⁸¹ 1684 und 1695 wird in Diessenhofen ein Hafner Hans Küchli erwähnt (Landesmuseum Abt. Keramik: Hafnerregister). Von ihm weiss man, dass er aus diesem Ort stammte und 1676 seine Lehre bei Jörg Dollinger (geb. 1623) in Langwiesen (ZH, bei Feuerthalen) beendete (Handwerksbuch Winterthur, zit. von K. Frei in seinen Notizen zur Winterthurer Hafnerei, Landesmuseum, Abt. Keramik). 1682 war er wieder bei Dollinger im Dienst, nicht aber 1678 (Staatsarchiv Zürich: Bevölkerungsverzeichnis von Feuerthalen 1678 und 1682: E II 700.62), so dass anzunehmen ist, dass er sich in der Zwischenzeit anderswo aufhielt, da er als Hafnergeselle seine Wanderzeit zu absolvieren hatte. Dollinger seinerseits war beim Winterthurer Handwerk inkorporiert (Handwerksbuch). Da somit eine Verbindung zu Winterthur bestand, kann man sich fragen, ob evtl. Hans Küchli als Hafnergeselle aus Diessenhofen, d. h. aus der näheren Umgebung Stammheims, an diesem Ofen mitgearbeitet hat, so dass sich die Initialen HKST – mit aller Vorsicht – als Hans Küchli Stammheim interpretieren liessen. Zwar gab es in Stammheim selbst einen Hafner namens Hans Farner (1636–1694), doch ist für ihn keine Verbindung zu Winterthur bekannt.
In Stein am Rhein wird 1670 und 1682 ein Hafner namens Heinrich Keller erwähnt (Landesmuseum, Hafnerregister), auf den die Initialen ebenfalls passen könnten, doch lässt sich auch für ihn – wie für Stein am Rhein überhaupt – keine Verbindung zu Winterthur nachweisen.
- ¹⁸² Einige Kranzkacheln unterscheiden sich nicht nur in der Malerei, sondern sind auch von kleinerem Format. Das lässt sie als spätere Nachformungen erkennen. Formt man von einer bestehenden Kachel ein neues Negativ ab, so werden die daraus gebildeten nachträglichen Positive kleiner, da der Ton beim Brennen schwindet.
- ¹⁸³ Von Ludwig Pfau:
Ofen von 1659 in Schloss Salenegg in Maienfeld (Bellwald 31)
Ofen von 1664 im Marschallhaus in Maienfeld (Bellwald 39)
Ofen von 1665 in Schloss Altenklingen TG (Bellwald 43)
Von Abraham Pfau:
Ofen von 1682 aus Stammheim in Belmont-sur-Lausanne (Bellwald 65)
Ofen von 1686 aus Schloss Wyden (Andelfingen) in Schloss Altenklingen (Bellwald 70).
- ¹⁸⁴ Bellwald (63) gibt als Hafner und Maler nur Abraham Pfau an.
- ¹⁸⁵ Schweiz. Idiotikon, 7, 1054.
- ¹⁸⁶ Farner, Kirchgemein. Stammheim, S. 314.
- ¹⁸⁷ Keller, Rathaus, S. 29.
- ¹⁸⁸ Die Hinweise zusammenzustellen und auszuwerten, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht unternommen werden.
- ¹⁸⁹ Alles im Stadtarchiv Winterthur. Vgl. auch Keller, Rathaus. Zur Datierung der Zeichnung von Heinrich Keller vgl. S. 75.
- ¹⁹⁰ Stadtarchiv Winterthur AK 143/7.
- ¹⁹¹ Stadtarchiv Winterthur, Bauamt 21.
- ¹⁹² Stadtarchiv Winterthur, B 2 85.
- ¹⁹³ Troll, Geschichte III, S. 66.
- ¹⁹⁴ Eine so lange «Lebensdauer» eines Ofens ist nicht ausgeschlossen, haben

- sich doch weitere ebenso lang gehalten. Der Seidenhofofen von Ludwig Pfau von 1620 (Bellwald 7) z.B. kam erst 1874 samt dem ganzen Zimmer ins Gewerbemuseum Zürich, dann ins Landesmuseum.
- Im allgemeinen kann mit einem Ersatz oder mindestens einem Umbau oder einer Neuauflage nach etwa 60 bis 80 Jahren gerechnet werden. Auch der Ofen in der grossen Ratsstube kann umgesetzt worden sein.
- 195 Alle Zitate aus AK 143/7, Stadtarchiv Winterthur.
- 196 Stadtarchiv Winterthur, B 2 82, Ratsprotokoll 15. Okt. 1783.
- 197 Beide Zitate Stadtarchiv Winterthur, B 2 83.
- 198 Stadtarchiv Winterthur, abgebildet bei Keller, Rathaus, Abb. 2.
- 199 Als Grundlage für die von der Firma Mantel in Elgg ausgeführte Rekonstruktion benützte Stadtbaumeister K. Keller, beraten von Dr. R. Schnyder, Landesmuseum, den erwähnten Plan von Heinrich Keller und einen, wohl um 1850 entstandenen Grundriss des zum Gerichtssaal umgebauten Ratssaals, ausserdem zwei Öfen der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts aus der Gegend, von denen sich der eine aus Höngg heute im Landesmuseum befindet (Inv. Nr. LM 17929), der andere in Berg am Irchel steht.
- 200 Obwohl Winterthur seine überragende Stellung längst verloren hatte, scheint andernorts noch im 19. Jahrhundert sein guter Ruf weitergelebt zu haben. 1863 benötigte Bischofszell zwei neue Öfen für den Rathaussaal. Das Rathaus, nach dem Brand von 1743 neu gebaut, enthielt bisher Eisenöfen aus Schaffhausen und Kachelöfen aus Steckborn und Bischofszell. Noch 1846 hatte der einheimische Hafner Josef Viktor Bridler einen neuen perlenfarbenen Ofen geliefert. Knapp 20 Jahre später beschloss man, «für Anschaffung von zwei neuen Cilinder-Kachelöfen aus der Fabrik in Winterthur das Nötige zu besorgen (Bürgerarchiv Bischofszell, Protokoll der Stadtgutsverwaltung 25. Sept. 1863). «Nachdem der Lieferant der Öfen sich selbst hier eingestellt und für dieselben gelbe Reifen anempfahlen, so wurde solches anerkannt» (Protokoll 2. Okt. 1863). Diese «Randverguldung» wurde allerdings am 18. Dezember auf nächstes Frühjahr verschoben und scheint dann nicht mehr zustande gekommen zu sein. Die beiden Öfen wurden noch im selben Jahr bezahlt. Hafner G. Meyer in Winterthur erhielt für die Öfen sowie für zwei «Einfuerthüren, band, schlösser und blöchl» Fr. 454.64. Die Fracht von Winterthur kostete Fr. 19.25. Schlosser J. H. Ernst lieferte zwei «eiserne Hizkasten und Rußthüren» für Fr. 125.01. Der einheimische Hafner Jakob Ruff schliesslich besorgte das Aufsetzen und brauchte dazu Lehm, Futtersteine, Ziegelplatten und Kieselstein, was insgesamt Fr. 212.31 kostete.
- Dass man gegenüber der einheimischen Hafnerei misstrauisch war, belegt die Tatsache, dass Hafner Ruff zwar 1865 einen weiteren Ofen zu liefern hatte, aber zunächst nur zwei Drittel des vereinbarten Betrages erhielt, «Biß daß der Ofen geheizt und sich als solid bewährt haben wird» (Protokoll 18. Sept. 1865).
- Immerhin bewährten sich die beiden Winterthurer Öfen auch nicht als überaus solid, denn bereits 1866 machte der Bauamtsverwalter «die Anzeige, daß die beiden neuen Ofen im Rathaussaale welche infolge überspannter Heizung vertrieben worden, neu aufgesetzt werden müssen. Infolge dieses fatalen Umstandes» mussten die Bischofszeller Hafner Offerten einreichen, wobei Hafner Bridler der Ansicht war, man müsse sie nicht neu aufsetzen, sondern nur oben bis zum Deckel abnehmen. Alles Flicker scheint nicht geholfen zu haben, denn 1868 stellte sich heraus, «dass die Ofen, woran schon mehrere Hafner geflickt, beständig rauchen». Man hatte nun offenbar das Vertrauen sowohl in den Winterthurer als auch in die Bischofszeller Hafner verloren, so dass man «einen gewissen Prochaska in Amriswil als geschickter Hafnermeister bekannt» zur Untersuchung kommen liess (Protokoll 1. Nov. 1868). Er führte darauf die Reparatur für Fr. 24.– aus. Später hört man nichts mehr über diese inzwischen verschwundenen spätesten Beispiele von Winterthurer Rathausöfen, die längst kein Bilderprogramm mehr aufwiesen und wohl nicht einmal die geplante Verguldung erhalten hatten.
- 201 Stadtarchiv Winterthur, Seckelamt 10.
- 202 Beim Umbau des Rathauses wurden 1969 auch Fragmente von grün glasierten Reliefkacheln gefunden. Sie an bestimmte Räume weisen zu wollen, ist ausgeschlossen, da wohl weitere, unbedeutende Räume ebenfalls solche Öfen enthielten.
- Unter den Funden von 1969 war ferner ein Lisenenfragment, das heute im Heimatmuseum Lindengut (Magazin) liegt. Es ist das unterste Stück einer Lisenen mit der Gestalt der Hoffnung. Die Figur ist verloren, doch steht auf dem Fragment der Spruch: «Hoffnung bin ich und wart / der Zeit, Biß mir erfolgt, / was Gott zuseit.» Die Lisenen muss Teil einer Serie von Tugenden sein und aus dem Rathaus stammen. Ob sie in die Richterstube gehörte, lässt sich nicht feststellen, doch wäre sie für diesen Raum durchaus denkbar und geeignet. Möglich wäre aber auch eine Zugehörigkeit zum Ofen in der Bibliothek (vgl. S. 75).
- 203 Leider ist der Preis des Stammheimer Ofens unbekannt, so dass kein Vergleich möglich ist.
- 204 Stadtarchiv Winterthur, B 2 65.
- 205 Stadtarchiv Winterthur, AK 143/7.
- 206 Beide Ausgaben 1783 und 1784 Stadtarchiv Winterthur, Bauamt 21.
- 207 Stadtarchiv Winterthur, B 2 19, Ratsprotokolle 1660–62.
- 208 Stadtarchiv Winterthur, Seckelamt 1661–62.
- 209 Im Landesmuseum liegt ein Ofenfass mit der Signatur «HP 1662» (Inv. Nr. LM 389). Seine Herkunft ist unbestimmt, da er aus der Auktion einer Privatsammlung erworben wurde. Was dazu verleiten könnte, an eine mögliche Herkunft aus dem Winterthurer Rathaus zu denken, ist ausser dem Datum die grosse Verwandtschaft seiner Ornamentik zum Lisenenfragment der Hoffnung aus dem Rathaus (s. Anm. 202). Ob beide zusammengehören und ob sie von einem für die Bibliothek errichteten Ofen stammen könnten, kann nicht entschieden werden, solange sich nicht weitere Hinweise finden lassen.
- 210 Stadtarchiv Winterthur, Seckelamt 15.
- 211 Ein neuer Ofen kommt in Anbetracht des geringen Betrages nicht in Frage; Reparaturen wurden immer als «Erbesserung» bzw. «erbettert» eingetragen.
- 212 Stadtarchiv Winterthur, B 2 83, Ratsprotokoll 23. Juni 1784. Es geht um die Frage, wieviel Turben angeschafft werden sollten, da nach der Einrichtung der Schornsteine im ersten Stock nicht mehr alle Öfen mit Torf geheizt werden konnten, so jene der Rats- und Richterstube. In der Wohnung des Rathausmeisters und in der Bibliothek waren sie weiter verwendbar.
- 213 Bellwald 77
- 214 Troll, Geschichte III, S. 66. In den Ratsprotokollen ist nichts über eine Renovation erwähnt, doch finden sich in den Seckelamtsrechnungen Ausgaben «wegen Radstube und gängli», ausserdem mehrmals Zahlungen für die von Troll erwähnte Uhr (Stadtarchiv Winterthur, Seckelamt 6).
- 215 Inv. Nr. HA 631.
- 216 Hafner, Njbl. 1877, S. 9.
- 217 Die KDM melden über dieses Haus an der Untertorgasse 5 (ehemals Nr. 523) nur, dass Ofenteile daraus im Gewerbemuseum seien.
- 218 Hafner, Njbl. 1877, S. 10.
- 219 Stadtbibliothek, Dep HAV 51.
- 220 In zwei identischen, späteren Inventarbüchern (Stadtbibliothek, Dep HAV 54, 55) wird dagegen ohne nähere Erläuterung ein Sigrüst Peyer erwähnt. Der Eintrag ist unklar, denn in diesem Jahr gibt es keinen Sigrüst Peyer. An der Untertorgasse 523 (z. Jakobsbrunnen) wohnen 1875 Christoph Uhler, Weinschen, Heinrich Glatfelder, Kutscher, und J. Kappeler, Tagelöhner. An Personen namens Sigrüst gibt es D. Sigrüst, Lehrer, und J. Sigrüst, Bäcker, die an der Untertorgasse 503 wohnen (Adressbuch Winterthur 1875).
- 221 Es ist anzunehmen, dass die Lisenen auch hier plastisch waren, wie dies für den Ofen der grossen Ratsstube zu vermuten ist. Mit grosser Wahrscheinlichkeit waren sie an seinem Nachfolger reliefiert, da 1744 ausdrücklich gewünscht wird, dass sie glatt gemacht werden sollten (s. S. 91).
- 222 Dies scheint mir ein wesentlicher Punkt zur Stützung der These. Die Höhe dieses Ofens ist keineswegs etwa eine Art von Norm, die besonders häufig gewesen wäre, sondern muss in Verbindung mit dem Raum gesehen werden.
- 223 Heute im Landesmuseum, Inv. Nr. LM 3224 (Bellwald 9).
- 224 Zur Analyse des Programms vgl. Chur, S. 41 f.
- 225 Es wäre dies von den erhaltenen Öfen das früheste Beispiel eines emblematischen Programms. Das nächst bekannte ist Chur, nachher wird ihre Verwendung häufiger.
- 226 Troll, Geschichte III, S. 66–68.
- 227 Stadtarchiv Winterthur, Seckelamt 6.
- 228 Dies war das Haus der Zunft zur «Oberstube», zu der die meisten Handwerke Winterthurs gehörten, so Bäcker, Metzger, Metallbearbeiter, Bauhandwerker und viele andere, auch die Hafner (Ganz, Winterthur, S. 131 ff.).
- 229 Stadtarchiv Winterthur, AK 143/7.
- 230 Über das «Zwischenspiel» mit den eisernen Münchneröfen vgl. S. 74 ff.
- 231 Solche blauen Ränder sind auch noch am Rathausofen von Chur 1632 vorhanden.
- 232 Landesmuseum, Inv. Nr. LM 11573 und LM 11573a. Sie kamen 1910 aus Zürich ans Landesmuseum; Vorbesitzer war die

- Familie Nägeli, ein Geschlecht, das es auch in Winterthur gab. So ist eine Herkunft von dorthier nicht ausgeschlossen.
- ²³³ Walter L. Strauss, *The German single-leaf Woodcut*, New York 1975, Bd. 3, Nr. 65–70.
- ²³⁴ Das Gedicht ist bei Stimmer nicht vorhanden. Wortlaut s. Chur, S. 41 f.
- ²³⁵ Falls die beiden Rekonstruktionen der Öfen im grossen und kleinen Ratssaal Winterthur stimmen, enthielte der Ofen in Chur als Nachfolger eine Kombination der beiden Programme, was recht gut möglich scheint.
- ²³⁶ Ganz, Winterthur, S. 240–44.
- ²³⁷ Ein solcher Aufbau lässt sich nicht belegen, doch sind erhaltene Öfen aus dieser frühen Zeit selten.
An einem Ofen aus Schloss Wetzikon von 1614 (heute Landesmuseum, Inv. Nr. LM 14836, Bellwald 22) besteht der Turm nur aus Füllkacheln ohne dazwischengestellte Lisenen. Jede zweite Füllkachel tritt so über die benachbarte vor und hat glasierte Seiten. Da von der Ständeserie nur zwei Kacheln erhalten sind, die beide vorstehen würden, lässt sich nicht beweisen, dass hier alle Füllkacheln glasierte Seiten aufwiesen. Doch besitzen auch alle weiteren im Landesmuseum vorhandenen Kacheln gleicher Machart mit den blauen Rändern glasierte Seiten. Es ist nicht anzunehmen, dass sich zufällig alle Kacheln dieser Sorte erhalten hätten und jene mit unglasierten Seiten – wie sie die zurücktretenden am Wetzikon Ofen haben – alle zerstört wären. Würden die blauen Ränder ohne Lisenen zusammenstossen, müsste ein ausserordentlich massiger Eindruck entstehen, ausserdem würde der Ofen auf diese Weise bedeutend kleiner. Die Ränder des Wetzikon Ofens sind nicht einfarbig dunkelblau, sondern mit blauen Ornamenten auf weissem Grund bemalt, was wesentlich leichter und zarter wirkt. So dürfte alles in allem die These der zurückgesetzten Lisenen wahrscheinlicher sein.
- ²³⁸ Halbsäulen an vorgestellten Lisenen finden sich z. B. am Turm des Ofens aus dem Haus zum Lorbeerbaum in Winterthur (Landesmuseum, Inv. Nr. LM 3224, Bellwald 9) von 1636. Besteller des Ofens war der Ratsherr Jörg Forrer (s. S. 77).
- ²³⁹ Termen = Karyatidhermen, vgl. Anm. 7.
- ²⁴⁰ Am Ofen aus dem alten Seidenhof in Zürich (Landesmuseum, Inv. Nr. Dep. 2154, Bellwald 7) von Ludwig Pfau, 1620, sind an der Ofenwand vollplastische Säulen vor gemalten Nischen aufgestellt. Die Lisenen an Turm und Feuerkasten stehen vor den Füllkacheln, sind aber in einem rechteckigen Rahmen zu einer flachen Nische vertieft, in welche vorspringende Pilaster gestellt sind. Beim Ofen im Rathaus Winterthur wäre der Rahmen nicht an der Lisene selbst, sondern würde durch die Füllkacheln gebildet.
Auf die Umrahmung einer Füllkachel des Seidenhofofens ist eine Säule vor einer Nische gemalt. Sie wurde den Proportionen der Säulen an der Rekonstruktion zugrunde gelegt.
- ²⁴¹ Vgl. Anm. 240.
- ²⁴² Da die Masse der Räume im alten Rathaus unbekannt sind, kann nicht von ihnen auf eine mögliche Höhe des Ofens geschlossen werden.
- ²⁴³ Öfen, die nur blau auf weissem Grund bemalt waren, kamen erst im 18. Jahrhundert auf. Die Aussage Trolls muss als Vorherrschen der blauen Farbe interpretiert werden.
- ²⁴⁴ Zur Geschichte des Kollegiums s. Max Fehr, *Das Musikkollegium Winterthur 1629–1929*. 2 Bände, Winterthur 1929, 1959.
- ²⁴⁵ Stadtbibliothek Winterthur, Dep. MK 252 1b. Auszüge aus dem Protokoll des kleinen Rates. Brief im Wortlaut publiziert bei Fehr, Musikkollegium, S. 130 ff.
- ²⁴⁶ Sidel, Sidelen = Stühle.
- ²⁴⁷ Stadtarchiv Winterthur, B 2 46.
Am 17. April lud das Musikkollegium die «gnädigen Herren» zu einer Mahlzeit in den neuen Musiksaal, wohl um der Regierung den gebührenden Dank abzustatten. Der Rat beschloss, den Wein zu diesem Mahl «oberkeitlich zu verehren», sowie «1 thlr in die kuchj» und «½ thlr dem einschenken» zu spenden (Stadtarchiv Winterthur, B 2 46, Ratsprotokolle 17. April und 1. Mai 1705).
- ²⁴⁸ Stadtarchiv Winterthur, B 2 46.
- ²⁴⁹ Stadtarchiv Winterthur, Seckelamt 15.
1 Taler galt somit damals 3 lb 12 s. Dies bestätigt sich bei F. Heldmann, *Schweiz. Münz-, Mass- und Gewichtskunde*, Suhr 1811, während neuere Werke meist vereinfachend 1 Taler als 4 Pfund angeben.
- ²⁵⁰ Rektor Meyer wurde schon 1697 kurz in Erwägung gezogen, als das Programm für die Zürcher Rathausöfen zusammengestellt werden musste (vgl. Zürich, S. 97).
Jakob Meyer (1629–1712) war Rektor der Schule und Predikant. Er verfasste ein lateinisches Wörterbuch, das bis 1733 in den Schulen Winterthurs gebraucht wurde. Der Rat kaufte ihm 1696 ein Haus als Amtswohnung und 1712 einen Garten (Fehr, Musikkollegium, S. 52, daselbst auch sein Porträt). Fehr spricht zwar von ihm als Kollegianten (S. 34, 105), doch erscheint er weder im Wappenbuch des Kollegiums (Stadtbibliothek Winterthur, Dep. MK 303) noch am Wappenfries des Ofens. Jedenfalls hatte er sicher eine enge Beziehung zum Kollegium, gehörte er doch z. B. 1685 bei einem Abendtrunk zu den geladenen Gästen (Fehr, S. 105) auch fanden die Proben in seiner Schule statt, so dass «selbiger seine Studien daselbst unterbrechen und sich anderswohin zu begeben mehrmalen bemüssiget worden», was ihm bei seinem hohen Alter Beschwerden verursachte (Brief des Kollegiums an den Rat, vgl. Anm. 245).
Da er noch die 1709 am Lindberg gefundenen Antiquitäten beschrieb (Fehr, S. 52), kann er 1705 trotz seines Alters von 76 Jahren in der Lage gewesen sein, ein Ofenprogramm zu verfassen. Im selben Jahr erhielt er vom Seckelamt eine Zahlung von 7 lb 9 s 4 hr «wegen gehabter Müey so er gehabt alß er etwas ufgesetzt, so man in den Knopf uf dem Thurn gethan uß erkanntnuß d hrn Rechenhrn» (Stadtarchiv Winterthur, Seckelamt 15). So ist anzunehmen, dass Rektor Meyer in Winterthur eine ähnliche Rolle spielte wie Beat Holzhalb in Zürich, der für das Rathaus ausser den Ofenprogrammen auch die Texte verfasste, die man ins Fundament legte.
- ²⁵¹ Stadtarchiv Winterthur, B 2 76.
- ²⁵² Eine Renovation des Saals fand sicher statt, denn am 2. März 1774 bat das Kollegium um die Bewilligung für eine Lotterie und dankte bei dieser Gelegenheit für die «erzeigten gnaden mit renovierung und Verbesserung des Music-Saals» (Stadtarchiv Winterthur, B 2 76, Ratsprotokolle).
- ²⁵³ Stadtarchiv Winterthur, B 2 81.
- ²⁵⁴ Stadtarchiv Winterthur, AK 143/7.
- ²⁵⁵ Stadtarchiv Winterthur, B 2 81.
Es handelt sich um die Mauer zwischen dem Rathaus und dem Haus «zur Geduld».
- ²⁵⁶ Stadtarchiv Winterthur, AK 143/7.
- ²⁵⁷ s. S. 74 ff.
- ²⁵⁸ Stadtarchiv Winterthur, AK 143/7.
- ²⁵⁹ Der Raum ist 275 cm hoch, die Gesamthöhe des Ofens muss ca. 284 cm betragen haben.
Auf dem Plan von Heinrich Keller wird am Ofen der oberste Teil der normalerweise hinter dem Kranz verborgenen Kuppel sichtbar, da nun dieser weggelassen wurde. Vom Raum her blieb sie aber auch so unsichtbar.
Bei Keller ist keine Ofenwand angedeutet. Der rechteckige Grundriss kann sich auf eine Bodenplatte beziehen.
- ²⁶⁰ Keller, Rathaus Winterthur, S. 38.
Der Ofen aus dem Musiksaal wird erwähnt im 24. Jahresbericht des Gewerbemuseums für 1898, Winterthur 1899, S. 12: «Als weitere Bereicherung der keram. Abteilung kam hinzu ein Ofen aus dem alten Rathaus, datiert vom Jahre 1705, welcher vom 1. Stadtrat dem Museum überlassen wurde. Dieser Ofen stand früher im Musiksaal obengenannten Gebäudes und war ein Geschenk der Herrenstuben-Gesellschaft. Am oberen Fries trägt er die Wappen ihrer damaligen Mitglieder. Sein Bildwerk ist vorzüglich der Verherrlichung der Musik geweiht. Als Erbauer dieses Ofens erkennen wir an den Initialen Hans Heinrich Pfau»
- ²⁶¹ K. Frei, *Geschichte der Winterthurer Ofenmalerei*, S. 78.
- ²⁶² Da der Ofen bereits für die Rathausmeisterstube eine veränderte Form erhielt, dürfen vielleicht nicht alle Verkleinerungen von Kacheln dem Gewerbemuseum angelastet werden. Einzelne Kacheln wurden schon 1782/83 verwechselt (vgl. unten Anm. 271).
- ²⁶³ Auf der frühesten Aufnahme des Ofens im Jahresbericht des Gewerbemuseums Winterthur 1913 sind schon diese Füsse zu sehen. Sie können für die Ausstellung im Gewerbemuseum hergestellt worden sein oder schon für die Aufsetzung in der Stube des Rathausmeisters.
- ²⁶⁴ Dies ergibt sich aus der zeichnerischen Rekonstruktion mit Ofenwand.
- ²⁶⁵ Heimatmuseum Lindengut, Magazin.
- ²⁶⁶ Eine ganze Kranzkachel des gleichen Typs ist im Museum Lindengut ausgestellt (ehemals Inv. Nr. HAV 1670).
Gleiche Kranzkacheln besitzt der Ofen C im Rathaus Zürich und ein von Hans Heinrich Pfau hergestellter Ofen von 1705 in Berg am Irchel (Bellwald 104).
- ²⁶⁷ Die Masse der ganzen Kachel betragen ca. 284 mm in der Höhe und 365 mm in der Breite.
- ²⁶⁸ 1865 beschreibt ihn Lübke (S. 92) und bemerkt, dass der Ofen ein

- längliches Achteck bilde, was sich nach seiner Gewohnheit auf den Turm bezieht. Hafner verweist 1877 (S. 23) auf Lübke, bemerkt aber zur Form, dass sie unschön in die Breite gequetscht worden sei.
- Der Feuerkasten muss damals noch alle Kacheln enthalten haben, denn Lübke beschreibt in seiner Auswahl eine Füllkachel, die heute verloren ist, und zwei Lisenen, die jetzt im Museum Lindengut aufbewahrt werden. Eine davon ist ausgestellt, die andere liegt im Magazin Grütze (32a, 29a).
- 269 Ob der Ofen schon 1898 ausgestellt wurde, geht aus dem Jahresbericht des Gewerbemuseums nicht hervor. Im Jahresbericht von 1913 sind beide Öfen (aus Musiksaal und Gerichtssaal) in der neuen Aufstellung ohne weiteren Kommentar abgebildet.
- 270 An dieser Stelle steht heute eine Füllkachel, die entweder gar nicht dazu gehört oder aber übermalt ist, denn sie zeigt eine andere Umrahmung. Die Masse sind schwer kontrollierbar, doch scheinen sie nicht ganz den andern zu entsprechen. Das Bild zeigt Geier und Raben, von denen zwei fliegen und einer ein totes Pferd pickt. Vorlage dazu ist Nr. 52 aus Hohbergs Lust- und Arzneigärtlein mit dem Lemma «Victoria turpis utrique». Dieses fehlt auf der Kachel.
- Eine Einordnung ins Programm fällt schwer; am wahrscheinlichsten wäre noch die Zugehörigkeit zur Frieskachel, die das Fehlen der Musik als Strafe Gottes vor Augen stellt (17b), doch müsste zu diesem Vers den Worten gemäss eher eine Eule als Geier und Raben zu sehen sein.
- Rekonstruiert man das Programm mit Feuerkasten, Turm und Ofenwand, fehlt ein Thema. Allenfalls könnte man diese Kachel, deren Vers in diesem Fall verloren wäre, dafür einsetzen. Doch gerät man dabei mit der Verteilung der negativen und positiven Aspekte der Themen in Schwierigkeiten.
- So scheint alles in allem eine Zugehörigkeit dieser Kachel zum Ofen doch eher unwahrscheinlich.
- 271 Lübke wundert sich über einige ihm merkwürdig vorkommende Zuordnungen, ohne sie aber in Zweifel zu ziehen.
- 272 Stadtbibliothek Winterthur, Dep. MK 303.
- 273 Diese Füllkachel ist verloren, doch wird sie von Lübke beschrieben. Als Vorlage nennt er die Stimmer-Bibel.
- 274 Die Fahne, die der zur Stille mahnende Putto hält, ist eigentlich ein römisches Feldzeichen, doch liess der Maler das «SPQR» auf dem Diagonalband weg, das in der Vorlage darauf steht. Dass mit der Gestalt auf der Fahne der Minotaurus gemeint ist, geht aus einem Emblem von Alciatus (1531) hervor, das die Verschwiegenheit über geheime Ratschläge meint (Henkel-Schöne, *Emblemata*, Handbuch zur Sinnbildkunst, Stuttgart 1967, Sp. 1595 f.).
- 275 Wappenbuch des Musikkollegiums. «Gesetz und Ordnungen» sind publiziert von R. Geilinger, zur Feier des 250jährigen Bestehens des Musik-Collegiums in Winterthur, Winterthur 1880.
- 276 Zethus und Amphion waren Zwillingssöhne des Zeus und der Antiope. Zethus wurde Sportler und Jäger, Amphion widmete sich nur den Musen. Sie galten als typische Vertreter zweier entgegengesetzter Lebenshaltungen, des beschaulichen und des praktischen Lebens (Herbert Hunger, *Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, Reinbek 1974).
- 277 Die beiden letzten Verszeilen sind Hohberg entnommen. Zum Lemma «Non bene conveniunt» gehört das Bild einer Rose und die deutsche Überschrift «Ich hasse die versammlung der bößhaftigen» (Nr. 26). Der Vers dazu lautet hier: «Die frommen können nicht die bösen leut ertragen / die Tugend reimt sich nicht mit schnöder eitelkeit; / Die Rose pflegt von sich Roßkefer wegzujagen / sie haben in dem mist vil besser ihre freud». Weil die Kachelverse einen etwas andern Sinn haben, ist anzunehmen, dass auch das Bild ein anderes war, da bei Hohberg kein Bezug auf die Musik vorhanden ist.
- 278 Die Lisene lässt sich anhand der Reste eines von David Sulzer bemalten Ofens aus Kyburg im Musée Ariana in Genf rekonstruieren (vgl. S. 19 und Anm. 13).
- 279 S. Anm. 275.
- 280 «SCULPTURA» mit lateinischem und deutschem Spruch erscheint an einem Ofen in Meilen (vgl. S. 19 und Anm. 13), der auch die «VIRTUS» mit identischen Sprüchen aufweist.
- 281 Die von Hafner aufgebrachte Meinung, es handle sich um die Mitglieder der Herrenstubengesellschaft, ist durch nichts begründet. Bellwald übernimmt sie, obwohl Fehr schon 1929 die Wappen richtig an die Kollegianten gewiesen hat. Dass er recht hat, lässt sich leicht nachweisen anhand des Wappenbuches des Musikkollegiums.
- 282 Ob die Wappen der 1705 verstorbenen Mitglieder noch angebracht wurden, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, doch würde in diesem Fall eine symmetrische Anordnung möglich, und alle mit Ranken und Blumen bemalten Kacheln kämen so an die Ofenwand, was genau ihrer Zahl entspricht.
- 283 Jakob Hegner war 1699–1709, Johannes Steiner 1701–1721 Schultheiss (Alfred Ziegler, *Albanitag und Albanifeier in Winterthur*, in: *Njbl. der Stadtbibliothek Winterthur* 1919).
- 284 Hier muss auch Fehr korrigiert werden, der vermutete, die beiden Familien hätten wahrscheinlich einen privaten Beitrag an den Ofen gespendet (*Musikkollegium*, S. 132, Anm. 1).
- 285 So lauten die Angaben auf dem Schildchen im Museum und bei Bellwald (151). In der Kartei des Gewerbemuseums wird der Ofen Hans Heinrich Pfau zugeschrieben.
- 286 Stadtarchiv Winterthur, AK 143/7.
- 287 Stadtarchiv Winterthur, B 2 62.
- 288 Vgl. S. 76 ff.
- 289 Zur frühen Datierung um 1705 muss vor allem der Ofen aus dem Musiksaal verleitet haben, an dem David Sulzer schon mitarbeitete. Ausserdem fand bereits im Jahresbericht des Gewerbemuseums von 1892 eine Verwechslung statt, indem als Datum und Meister jene des Musiksaal-Ofens genannt werden (vgl. Anm. 295).
- 290 Ein Ofen aus Winterthur von 1738 im Kunstgewerbemuseum Berlin ist mit dem Ratssofen von 1744 nahezu identisch und weist insbesondere die gleichen Kranzkacheln auf (Bellwald 164).
- 291 Stadtarchiv Winterthur, B 2 62.
- 292 Bauherr Sulzer ist nicht identisch mit dem Ofenmaler David Sulzer.
- 293 Stadtarchiv Winterthur, Bauamt 15.
- Es handelt sich entweder um David III Pfau (1681–1764) oder eher David IV Pfau (1703–1767). Da in der Bitte um Trinkgeld «die Hafner» genannt sind, könnten evtl. Vater und Sohn gemeint sein, die möglicherweise zusammengearbeitet haben.
- David III Pfau wird auch der Ofen von 1738 im Kunstgewerbemuseum Berlin zugeschrieben (Anm. 290). Die Frage, ob es sich um David III oder IV handelt, kann auch hier nicht entschieden werden, denn David IV wurde 1731 Meister.
- 294 Vgl. S. 73.
- 295 Der entsprechende Text lautet: «Schenkungen für die Sammlungen. Von dem Stadtrath Winterthur: Bunt bemalter Kachelofen von David und Heinrich Pfau III aus dem Jahre 1705, bis dahin im alten Rathaus ausgestellt. Bild und Wort bezeichnen die Bestimmung des Ofens für ein Gebäude, wo Rath gehalten und Recht gesprochen wurde. Besonders schön sind die an den Pilastern angebrachten fein gezeichneten Blumensträusse sowie die mannigfaltigen Satyr- und Löwenmasken in den Friesstücken»
- 296 «Révélation Alchimique par les peintures d'un poêle de Fayence. 22 Mars 1896» Der Urheber nennt sich «l'auteur des Esquisses du Tout Universel». Kuvert mit Titel, eine Seite Text und eine Seite Skizzen der Kachelbilder sind im Landesmuseum fotografiert (Neg. Nr. Pl. 28 212, 28 213, 28 413). Das Original wurde 1930 von Frau Dr. Neumann, Luzern, vorgewiesen. Die Abbildung der Kachel 16a ist eine dieser Skizzen.
- 297 In der Aufstellung im Rathaus muss der Ofen noch den regelmässigen Turm besessen haben. Hafner (*Njbl.* 1877, S. 23 f.) weist nämlich ausdrücklich auf den Unterschied zur Form des Musiksaalofens hin. Er muss sich aber geirrt haben, wenn er den Turm sechseckig nennt. Versucht man die Bilder nach seiner nicht allzu klaren Aufzählung aufzuzeichnen, ergeben sich acht Bilder für den Turm und sieben für den Feuerkasten, was der heutigen Anzahl entspricht. Ein sechseckiger Ofen ohne Wand müsste eine gerade Zahl aufweisen. Wäre eine Ofenwand in der Gerichtsstube noch vorhanden gewesen, hätte Hafner kaum versäumt, sie zu erwähnen. Auf der frühesten Foto im Jahresbericht des Gewerbemuseums von 1913 zeigt der Ofen die gleiche gestreckte Form wie jener aus dem Musiksaal.
- 298 Hafner vermutet in den beiden Gestalten einen Schneider mit seinem Lehrling, während der «Auteur des Esquisses du Tout Universel» darin sieht, wie ein Bauer von einem Adligen bedrängt wird und ihm seine Kleider überlässt.
- 299 Es fällt auf, dass dieser Vers (4b) und jener der letzten Kachel (7b) auf der gleichen Seite nur zweizeilig sind, im Gegensatz zu den übrigen vierzeiligen Erklärungen. Beide gehören zu einer nicht von Sulzer bemalten Kachel. Der Vers zum dritten Bild dieser Serie am Feuerkasten ist verloren. So ist nicht ausgeschlossen, dass diese Verskacheln ebenfalls bei der Umsetzung von 1782/83 ersetzt und ihre Sprüche vielleicht dabei um zwei Zeilen gekürzt wurden. Ihre Schrift weicht von der andern leicht ab. Der Vers der vierten ersetzten Füllkachel (15a) war wohl 1782 noch unbeschädigt und konnte übernommen werden. Die Länge der Verszeilen sagt nichts aus, sie mag von den verwendeten Vorlagen abhängen.

- 300 Eine solche Erklärung muss aus den Regentenkränzelein abgeleitet werden, da die Spruchkachel (9b) verloren ist.
- 301 Eine einzige Lisene zeigt eine Frauengestalt als «Humilitas». Sie ist vielleicht bei einer Umsetzung von einem andern Ofen übernommen worden. Möglich wäre auch, dass die Ofenwand, die von den Bürgern spricht, an ihren Lisenen eine Reihe von vier Bürgertugenden gezeigt hat, zu denen eine Humilitas gut passen würde.
- 302 Vgl. Anm. 296.
- 303 Vgl. Anm. 301.
- 304 Obwohl die Öfen und ihre Herkunft seit langem bekannt sind, wurden sie in der Literatur selten ausführlich behandelt; eine Rekonstruktion ihres ursprünglichen Bestandes wurde nie versucht, und den späteren Veränderungen der Öfen wird hier erstmals nachgegangen.
- 305 Stadtarchiv Winterthur, B 2 40.
Dies war nicht das erste Ofengeschenk Winterthurs an Zürich. 1663 hatte das Winterthurer Kapitel einen Ofen auf die Chorherrenstube in Zürich verehrt, der auf Kosten der Stadt dorthin geführt wurde (Stadtarchiv Winterthur, B 2 20, Ratsprotokoll 21. Sept. 1663).
- 306 Am 13. April 1697 war beschlossen worden, den drei Hafnermeistern Weber die Öfen des Gebäudes in Auftrag zu geben (Staatsarchiv Zürich, B III 117 b).
So muss Troll korrigiert werden, der meint, die Bestellung sei von Zürich ausgegangen und habe den Winterthurer Rat zur Grossmut reizen müssen (Troll, Geschichte VIII, S. 186).
Den Zürcher Hafnern blieben die Öfen für die übrigen Räume des Rathauses auszuführen; weiss glasierte Teile dazu aber musste ebenfalls Pfau liefern, da die Zürcher diese Technik nicht beherrschten (vgl. Anm. 18).
Ferner half der Zürcher Hafner Hans Däniker David Pfau beim Aufsetzen der Öfen in der grossen Ratsstube (Staatsarchiv Zürich, F III 4).
- 307 S. Anm. 128.
- 308 Termen = Karyatidhermen, vgl. Anm. 7.
- 309 Staatsarchiv Zürich, A 49.4.
- 310 Staatsarchivar Jakob Heinrich Labhard (1823–1903), der die im Staatsarchiv liegenden Akten des Rathausbaus sammelte und in B III 117 b zusammenstellte, beurteilte dieses verworfene Projekt als «schöner als die ausgeführten (Öfen)». Diesem Urteil schloss sich H. Nabholz in seiner Baugeschichte des Rathauses an.
- 311 Stadtarchiv Winterthur, B 2 41.
Vgl. Winterthur 1705 und Anmerkung 250.
- 312 Staatsarchiv Zürich, B III 117 b.
- 313 Staatsarchiv Zürich, B III 117 b.
- 314 Staatsarchiv Zürich, B III 117 b.
- 315 Staatsarchiv Zürich, B III 117 b.
- 316 Staatsarchiv Zürich, F III 4. Aug. 1698–1699. Ussgeben den Haffneren.
- 317 Stadtarchiv Winterthur, B 2 42.
- 318 Stadtarchiv Winterthur, B 2 42.
- 319 Staatsarchiv Zürich, B III 117 b.
- 320 Staatsarchivar Labhard (Anm. 310) erwähnte den Riss von David Pfau (s. S. 97 f.) und fügte bei: «Wo doch die andern zahlreichen Risse und Pläne hingekommen sein mögen ? ? ?»
- 321 Siehe unten S. 103.
- 322 Ohne Signatur.
- 323 Staatsarchiv Zürich, V II 101.
- 324 Wohl Hans Conrad Stadler, 1788–1846.
- 325 Die Vorzeichnung dazu befindet sich in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich (Inv. Nr. 422).
Die gleiche Ansicht findet sich auch bei David Herrliberger, Kurze Beschreibung der gottesdienstlichen Gebräuche, Zürich 1751, Taf. VI, 1, 2.
- 326 Kunsthaus Zürich: E. Schulthess, Das alte Zürich, Sammlung von Ansichten der Stadt Zürich in älteren und neueren Zeiten. Zweyte Abtheilung, Sign.: O 45, Bl. 4.
- 327 Kunsthaus Zürich, O 45, Bl. 39.
- 328 Es handelt sich um später angebrachte Bleistiftnotizen.
- 329 Dies sind nach Auskunft von Dr. R. Schnyder (Landesmuseum) die ersten bekannten Öfen, die eine Kuppel aufweisen, ein Formelement, das im 18. Jahrhundert grosse Bedeutung gewann. Da der Riss von David Pfau noch keine Kuppel zeigt, ist die Anregung dazu vielleicht von den Bestellern ausgegangen.
Zur Nachfolge vgl. S. 20.
- 330 Hans Heinrich Rahn sass 1689–1708 in der gleichen Ratsrotte (Natalrat), der Holzhalb 1690–1709 angehörte.
- 331 Einige Jahre zuvor hatte Hans Heinrich Pfau das gleiche Thema bereits einmal gemalt. In der Kirche Oberneunforn TG enthält eines der hölzernen Deckenfelder die gleiche Darstellung mit der Inschrift «LIBERTAS / Numine, Justitia / Pace fideque / viget» über den Wappen dreier Amtsträger (KDM TG I 324, Abb. 253). Bisher wurde nicht beachtet, dass diese 1695 datierte Tafel mit HP signiert ist. Die der Signatur gegenüber angebrachten Buchstaben PM könnten pinxit und Maler oder etwas Ähnliches bedeuten.
Heinrich Pfau hat verschiedentlich in jener Gegend als Maler gearbeitet, z. B. renovierte er 1692 in der Kirche Töss die halbverblichenen Sprüche, ein Wappen bei der Brücke und das Reichswappen über dem Klostertor. 1694 renovierte er das Reichswappen bei der Tössbrücke, und 1695 bemalte er 12 Feuerkübel (Staatsarchiv Zürich F III 37 Rechnung Amt Töss).
In den Kirchenrechnungen Oberneunforn (Pfarrarchiv) findet sich kein Hinweis auf die Wappentafel, da die Ausgaben für den Kirchenneubau von 1695 nur summarisch angeführt werden. Im folgenden Jahr jedoch malte Pfau für die gleiche Kirche zwei Zifferblätter um 53 gl 9 bz und eine Sonnenuhr um 3 gl 9 bz. Beides hat sich nicht erhalten. So ist die Tafel in Oberneunforn ein wertvoller Zeuge für die Werke, die der gemeinhin nur als Ofenmaler bekannte Hans Heinrich Pfau als Maler ausgeführt hat. (M. Fröh. Material und Farbe. In: Von Farbe und Farben. Festschrift A. Knoepfli. Zürich 1980).
- 332 So erscheint die Anordnung, soweit sie sich auf der Zeichnung von E. Schulthess erkennen lässt, die den Bestand um 1830 wiedergibt.
- 333 Falls die Kacheln auf der Zeichnung von Schulthess noch in der ursprünglichen Reihenfolge stehen, muss die fehlende Füllkachel zwischen der erkennbaren Mordnacht (1350) und der ebenfalls zu identifizierenden Schlacht bei Dättwil (1351) liegen. In diesem Fall kommt nach Rahn (S. 172 f.) nur die Eroberung von Rapperswil oder der Eintritt Zürichs in den Bund in Frage. Letzterer wird aber im Vers der folgenden Kachel erwähnt, so dass er kaum noch ein eigenes Thema gewesen sein dürfte. Ausserdem würde er die Reihe der Schlachtendarstellungen durchbrechen. Somit bleibt die Eroberung von Rapperswil als wahrscheinlichstes Thema für diese Kachel.
- 334 Aufzählung in den Memorabilia Tigurina, wobei die Musikgesellschaft auf der Deutschen Schul unberücksichtigt bleiben kann, da sie erst 1702 einen eigenen Saal erhielt.
- 335 Es waren wohl ursprünglich je eine Frieskachel mit dem Namen des Malers und des Hafners vorhanden. Von Ofen A ist eine Signaturkachel «Heinrich Pfauw / Mahler Inn / Winterthur / 1698» jetzt hinten am Turm auf Höhe des oberen Spruchfrieses eingesetzt.
- 336 Dies geht aus den entsprechenden Kacheln des Ofens C hervor. Für A und B lassen sich die Darstellungen dieser Kacheln nicht rekonstruieren.
- 337 Mit Hilfe der Verse von Johannes Stumpf, «Die dryzehen Ort der Loblichen Eygnossenschaft, Basel 1573», die noch 1613 im Regimentsbuch Gerold Meyers von Knonau abgeschrieben wurden, versuchte ich, die Sprüche den Orten zuzuweisen, was bei einigen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit gelang, bei andern dagegen zweifelhaft blieb. Für die Zugewandten Orte fand ich keine Quelle, die in diesem Sinn landläufige Meinungen über sie enthalten würde. Vom Format her ist bestimmt, welche Sprüche zum Turm bzw. zum Feuerkasten gehören.
Wenn Stumpf über die Glarner schreibt: «Frömbd Lüth sprächend sy fründtlich an, / Groß Allmußen gend sy den Armen, / Bherbergents, thund sich ir erbarmen», so darf dem Glarner Krieger wohl der Spruch «Nil sibi, plurimum aliis» beigeordnet werden (B 31).
Von Luzern wird bei Stumpf wie auch in andern Versen gesagt, dass es seinen Namen vom Licht habe. So wird dazu der verlorene Spruch gehören, dessen Übersetzung lautet «Das hellbeglänzte Tugend-Liecht Erleuchtet wol und löschet nicht» (B 26). Der Zusammenhang von Luzern mit dem Licht erscheint auch auf einem Kachelvers eines Ofens von Hans Heinrich Graf von 1679 im Ital-Reding-Haus in Schwyz (Bellwald 129).
«Fortes creantur fortibus» mag zu Bern gehören, auf dessen Gründung durch Berthold von Zähringen bei Stumpf hingewiesen wird (B 25).
Von Unterwalden sagt Stumpf, es sei mit schönen Alpen geziert und grünen, grasreichen Wiesen. So mag wohl der Spruch «Praesentem monstrat quaelibet herba Deum» dazu gehören (B 29).
Von den Zürchern erzählt Stumpf, dass sie nicht Ruhe und Friede gefunden hätten, bis sie zum Bund der Eidgenossen getreten seien. Da Zürich der erste der Orte wurde, gebührt ihm ausserdem das beste aller Dinge; daher kann «Pax optima rerum» zu ihm gehören (B 24).
Da die Zuger von Stumpf gastfrei und getreu genannt werden, kann der Spruch von den «treüwen Freunden» zu ihnen passen (B 30).
Schwierigkeiten bereitet «In sole et sale omnia». Nähme der Spruch auf die

- schweizerische Salzausbeutung Bezug, müsste er zu Bern gehören, auf dessen Gebiet 1554 die Salinen von Panex (bei Bex) entdeckt wurden (Michael Stettler, *Annales*, Bern 1627, S. 186. HBLs Artikel Salz). Da die einheimische Salzgewinnung aber immer gering war, kann der Spruch auch allgemeiner gemeint sein. So weist er vielleicht darauf hin, dass die Schwyzer, die nach Stumpf aus Schweden gezogen kamen, hier alles fanden, was sie zum Leben brauchten (B 28). So bleibt als letzter Spruch des Turms «*Evitat vitii vir bonus et speciem*» für Uri übrig (B 27).
- Noch schwieriger ist die Zuordnung der Sprüche am Feuerkasten, denn über die Zugewandten Orte enthält Stumpfs Gedicht keine Aussagen. Ausserdem fehlen zwei Spruchpaare, die zu jedem der Orte gehören konnten. Die Platzierung der Sprüche muss deshalb Versuch bleiben. «*Eruditio possessio optima*» mag zu Basel mit seiner Universität gehören, die auch von Stumpf erwähnt wird (B 32).
- Von Solothurn sagt Stumpf, es sei eine gar alte Stadt, die man zu Abrahams Zeiten gebaut habe, deshalb wies ich ihr «*Amicus veterimus optimus*» zu (B 34).
- Stumpf erzählt von Freiburg, dass es wegen seiner Schönheit oft in fremde Gewalt gekommen sei, also war dort «*Ubi mel, ibi fel*» (B 33). Gehört «*Viro forti omnis terra patria*» zu Appenzel? (B 36).
- Zu Schaffhausen konnte «*Medicorum gloria celsa*» gehören, da es berühmte Ärzte besass (HBLs Artikel Ärzteswesen, S. 145) (B 35).
- Bei den Zugewandten Orten gehört sicher «*Post tenebras lux*» zu Genf, da dies sein Wappenspruch ist (B 43).
- Weist «*Interrita virtus aspera scandit*» auf Graubündens Berge hin? (B 39). Ob «*Cordati est cum possit nolle nocere*» zu St.Gallen (B 38) und «*Mens bona regnum possidet*» zu Mülhausen (B 41) und schliesslich «*Diß allein wird gut geschätzt, Was die Ehre nicht verletzt*» zum Wallis (B 40) gehört, bleibt fraglich.
- 338 Auch ein Ofen von Hans Heinrich Graf von 1678/79 im Ital-Reding-Haus in Schwyz (Bellwald 129) enthält ausser den Schlachten der Kantone die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft.
- 339 Beide Kacheln sind heute im Zwischenfries des Ofens C eingebaut; eine Übernahme von Ofen B wäre nicht auszuschliessen, da auch die Frieskachel AB 2c wohl von Ofen B stammt.
- 340 Eine hat sich erhalten und ist auf Höhe des oberen Spruchfrieses hinten am Turm eingesetzt. Sie enthält in einer gemalten Kartusche die Signatur «David Pfauw / Haffner / In Winterthur / 1698».
- 341 Signatur: Ms B 323.
In Escher, KDM ZH IV heisst es S.334, die Handschrift enthalte die Sprüche der Öfen, doch sind es nur jene des Ofens im Rathaus.
- 342 Signatur: Rathaus I, 2; hinten bezeichnet «N 174 IV» und «310ß» sowie gestempelt «Kunstgeschichtlicher Apparat der Hochschule».
- 343 Text des Blattes: «Vorstellung, Titel und Erklärungs-vers, auch Sin- oder denk-Sprüche, so sich, nebst denen gemalten Vaterländischen Historien, an denen 3 beträchtlich und kunstreichen Öffen, in der Gros und Kleinen Raths-Stuben, des Rathhauses in Zürich befinden, da in der großen 2 und der kleinen Stuben 1 dergleichen Öffen, alle 3 von gleier (sic) bauwahrt sind, und diese Abbildung, nur die forderste faßung und einte seiten, zeigt, derer die übrigen faßungen und seiten gleich sind, und der obere Theil dißre Öffen, in Tabula II. (durchgestrichen: zu sehen ist) noch nicht gezeichnet. Diese Abbildung ist Eintritt in die große Rathstuben, linker seiten, an der Wand des eintritts oder neben der Thür.» Unter der Zeichnung steht: «Zeichnung eines Offens in der Großen Raths-Stuben, in dem Rathhaus in Zürich, deren 2 in dieser Stuben von gleicher Structur sind; das obere dieses Offens ist darnach nicht gezeichnet worden»
- 344 Henkel-Schöne, *Emblemata*, Handbuch zur Sinnbildkunst, Stuttgart 1967, Sp. 1152–53.
- 345 Vgl. das Lemma «*Concordia discors*» zum Bild einer Laute am Ofen aus Schwyz (3), S. 62, 64 und Anm. 173.
- 346 Heidegger, *Alt und neues Regentenkränzlein*, S. 39.
- 347 Texte zum Projekt, dessen Kosten sich auf 236 fl belaufen, im Staatsarchiv Zürich, V II 101. Pläne dazu gegenwärtig im Hochbauamt. Darauf lässt sich der ursprüngliche Standort der Öfen im Saal feststellen (s.S. 99).
- 348 Staatsarchiv Zürich, V II 101.
In diese Weisung wurde nachträglich der Preis des Projektes von 236 fl eingesetzt, so dass es sich mit Bestimmtheit Architekt Stadler zuweisen lässt.
- 349 Stadtarchiv Zürich, Stadtratsprotokoll 1833, 9. März.
- 350 Stadtarchiv Zürich, Stadtbauamtsrechnung 1. Apr.–31. Dez. 1833.
Unter «Ausgeben für das Bauwesen»: «An das L. Staatsbauamt, per 2 grosse Ofen von daher (Rathaus) fl. 55.10».
- 351 Stadtarchiv Zürich, Stadtratsprotokoll 1833, 18. März.
- 352 Stadtarchiv Zürich, Bauamtsrechnungen 1835.
- 353 Möglicherweise stammt die Kachel «Eroberung der Waat» (AB 1a) aus diesem Bestand. Die Antiquarische Gesellschaft erhielt sie 1868 von Architekt August Stadler geschenkt.
Das Lisenenfries A 39c fand ich im Material der Ausgrabung von 1919 im Bauplatz der Nationalbank, wo ehemals das Kratzturmbollwerk stand. Beide Kacheln erweisen sich aufgrund ihrer Form, Dekoration und Schrift als den Rathausöfen zugehörig.
- 354 Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, K 37e, oben.
- 355 Landesmuseum, ohne Signatur.
- 356 Lübke beschreibt die Öfen in diesem Zustand, offensichtlich ohne sich bewusst zu sein, dass sie nicht mehr dem originalen Zustand entsprachen. Auf die Form geht er nicht ein, erwähnt aber die Bekrönung als neu. Hafner dagegen bezeichnet die Form, die er zweifellos als die ursprüngliche betrachtet, als «Muster des aufkommenden neueren Styls des Ofenbaus».
- 357 Stadtarchiv Zürich, Stadtratsakten 1877, Nr. 603.
- 358 Stadtarchiv Zürich, Stadtratsprotokoll 1877, 17. Juli.
- 359 Stadtarchiv Zürich, Stadtratsprotokoll 1878, 9. Mai.
Weder im Stadtarchiv noch im Kunstgewerbemuseum (ehem. Gewerbemuseum) wusste jemand von solchen Zeichnungen der beiden Öfen. Ihr Fehlen wiegt freilich insofern nicht so schwer, als über die Form zwei Fotos Auskunft geben (s. Taf. 38, Abb. 75 und Anm. 360) und der Bestand an Kacheln derselbe ist, wie er in der heutigen Aufstellung im Landesmuseum besteht.
- 360 «Zürich und das Schweiz. Landesmuseum, Zürich 1890», Taf. XVII.
- 361 Ihre Depositennummern Dep. 1572 und Dep. 1573 erhielten sie aber erst 1908.
- 362 6. Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums, 1897, S. 96.
- 363 5. Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums, 1896, S. 28.
- 364 Rechnungsbücher des Landesmuseums, Dez. 1897. Schon im Jahr 1896 erscheint fast der gleiche Eintrag, bei der entsprechenden Zeile steht «Erstellung des Ofens vom Lochmannsaal 175.–»
- 365 Staatsarchiv Zürich, V II 101.
- 366 Bern z. B. besass aus der Mitte des 16. Jahrhunderts Tafelbilder mit den Schlachten von Murten, Dornach und Sempach (KDM BE III, S. 183). Luzern plante 1609, die Murten Schlacht erneuern und die Sempacher, Bemunder und andere Schlachten darstellen zu lassen, 1656 kam noch eine Villmerger Schlacht dazu, die 1679 wieder entfernt wurde (KDM LU III, S. 18).
- 367 Aus den Jahren 1519–21 besass Basel in der Vorderen Ratsstube Scheiben der 13 Orte sowie von Abt und Stadt St.Gallen (KDM Basel-Stadt I, S. 491 ff.).
Im Berner Rathaus waren im 16. Jahrhundert nahezu alle Fenster mit Glasgemälden ausgestattet (KDM BE III, S. 174), ausserdem hing in der Burgerstube ein 1584 von H. Mareschet gemalter Zyklus von Bannerträgern der 13 Orte (KDM BE III, S. 185).
Luzern ersuchte 1605 die Orte um Scheibenstiftungen aufs neue Rathaus und konnte nach Gewährung seiner Bitte 1606 einen Zyklus der 13 Orte in Auftrag geben (KDM LU III, S. 20).
- 368 Im Berner Rathaus hing ein Stadtbild von Gregor Sickingen von 1607, das 1753–55 kopiert wurde (KDM BE III, S. 193).
Im alten Luzerner Rathaus hing die «*Contrafactur*» der Stadt von Martin Martini (KDM LU III, S. 9, Anm. 7).
- 369 Das Berner Rathaus besass in der Burgerstube einen 1584 von H. Mareschet gemalten Zyklus mit Darstellungen aus der Stadtgeschichte (KDM BE III, S. 183 ff.), ausserdem im Vorsaal vier grosse stadtgeschichtliche Darstellungen von 1610 (KDM BE III, S. 188 ff.).
In Genf war die Stadtgeschichte an den Gewölbeschlusssteinen des Portikus im Hof des Rathauses dargestellt (C. Martin, *La Maison de ville de Genève*, Genève 1906, S. 92 ff.).
- 370 Am 28. März hiess es in den Bauakten über die Kranzfüllungen der Räte- und Burgerstube, «Daß es anständig were, wan jedere Zunfft etwas Kunstreiches darein machen lassen thete», und am 2. April, dass man dafür einen Riss machen lassen solle, «damit die gleichförmigkeit beobachtet werde» (Staatsarchiv Zürich, B III 117). Weiter ist über diese Absicht nichts festgehalten, und auf der Innenansicht Füsslis von 1706 (Abb. S. 99) ist keinerlei Malerei angedeutet. Man wird also den Plan wieder fallenlassen haben.
- 371 Für die Burgerstube des Rathauses Bern malte H. Mareschet 1584 fünf Allegorien (KDM BE III, S. 186 ff.). 1662 schenkte Joseph Werner zwei allegorische Gemälde zum Thema Gerechtigkeit in die Ratsstube, zu denen 1682 zwei weitere allegorische Darstellungen traten (KDM BE III, S. 190 f.).

- Die 1696–98 eingebaute Neue Kanzlei im Rathaus Luzern erhielt drei allegorische Deckenfresken von Hans Georg Kramer (KDM LU III, S. 39 f.).
- ³⁷² Alttestamentliche Szenen waren im Rathaus Appenzell in Wandmalereien von 1567 dargestellt (J. Egli, Die Wandmalereien im Rathaus zu Appenzell, ASA 1917, S. 264–274). 1694 erhielt Ermatingen in der Gerichtsstube des Kehlhoofs einen Zyklus mit alttestamentlichen Szenen (Hans Hoffmann, Schweizerische Rat- und Zunftstuben, Frauenfeld u. Leipzig 1933, S. 84).
- ³⁷³ Die Wandmalereien von Hans Holbein von 1521 im grossen Ratssaal Basel zeigten Szenen der antiken Geschichte (KDM Basel-Stadt I, S. 532–608).
- ³⁷⁴ Für die Öfen A und B liessen sich die meisten Vorlagen auffinden, sie sind im Katalog und in der Bibliographie an den entsprechenden Stellen vermerkt. Zwei Kacheln erinnern an Embleme bei Zinggreff. Die Darstellung der verschlungenen Hände zum Zeichen der Bündnisse an Ofen A (A 5a) kann durch Nr. 85 angeregt sein, doch wird auf der Kachel die Stadt – hier Zürich, nicht wie in der Vorlage Basel – grösser und wichtiger, während die Hände, die bei Zinggreff die Mitte bilden, kleiner und nach oben gerückt werden. An Ofen B erinnert die Darstellung der eidgenössischen Neutralität (B 12a) an Zinggreff Nr. 31, doch sind es in seinem Buch zwei Hunde, die sich beißen, und ein Wolf, der sich daran freut, am Ofen jedoch zwei kämpfende Löwen und ein Fuchs, der davon profitiert. Zum Ofen C konnte ich trotz langer Suche ausser dem einen Murer-Emblem (C 11a) keine Vorlagen finden. Zwar wandeln sie zum Teil bekannte und verbreitete Sinnbilder ab, doch ist ihre Darstellung aufwendiger und reicher als in den meisten Emblembüchern. So finden sich z.B. das Lemma «Rerum sapientia custos» (C 1a) im Emblemwerk von Gabriel Rollenhagen (I Nucleus emblematum, Arnheim 1611, und II Selectorum emblematum centuria secunda, Arnheim 1613) in Bd. II, Nr. 8. Dort ist ein Caduceus in einer Landschaft abgebildet. Bei Pfau steht vor einer andern Landschaft und dem Caduceus im Vordergrund rechts ein Stuhl und ein Tisch mit Tintenfass und Buch, links liegen Waffen am Boden. So wird klargemacht, dass Weisheit durch die Bücher Taten bewahrt, die mit Waffen errungen wurden. Auch die durch ein Gewicht beschwerte Palme (C 3a) findet sich bei Rollenhagen (I 28) mit dem fast gleichen Lemma «Victrix patientia duris». Dieses Emblem ist weit verbreitet und kommt schon 1531 bei Alciati vor (vgl. Anm. 5). Das merkwürdige Emblem des schwebenden Felsblocks, der sich immer gleich bleibt (C 4a) erinnert an Rollenhagen II 60 mit dem Lemma «Nescit labi virtus». Dort verkörpern ein Diamant und ein Fels im stürmischen Meer die Beständigkeit der Tugend. Eine Minerva (C 5a), der die Nacht heilig ist, findet sich bei Florentius Schoonhovius (Emblemata, Gouda 1618) Nr. 18, doch auch hier kann es sich nicht um eine direkte Übernahme handeln, ebenso wenig beim Bild von der Schnecke (C 8a, Schoonhovius 52). Die Darstellung des wachsamem Alexander (C 10a) weicht ab von jener bei Johannes Sambucus (Emblemata, Antwerpen 1566, S. 29) und jene des je zur Hälfte in eine Rüstung und einen Talar gekleideten Mannes (C 13a) vom König bei Rollenhagen, der ein Schwert und ein Buch in den Händen hält (I 32 «ex utroque Caesar»; II 29 «Legibus et armis»). Das Lemma «Posteritati» (C 15a) stimmt mit Rollenhagen (I 35) überein, das Bild jedoch – hier nur durch das Manuskript in der Zentralbibliothek überliefert – ist wiederum nur in der Aussage, nicht aber in den Details verwandt. Das seit dem Mittelalter geläufige Bild des Pelikans, der die Jungen mit seinem Blut nährt, steht hier im Hintergrund der Darstellung eines thronenden Königs (C 16a). Das Lemma kann von Rollenhagen «pro lege et pro grege» (II 20) übernommen sein. An Rollenhagen I 25 («Non quam crebro sed quam bene») erinnert das Lemma «Non quam saepe sed quam bene» (C 20a), doch sind hier Kanonenschützen, im Buch aber Armbrustschützen abgebildet. Eine «Invidia», die sich das Haar zerrauft, ist bei Nicolas Reusner (Emblemata partim ethica et physica, Frankfurt 1581) III 12 dargestellt, bei Pfau (C 23a) tritt die Nebenszene der streitenden Bürger vor einem zerfallenden Haus dazu. Es könnte sein, dass Holzhalb für solche Darstellungen Vorlagen anfertigen liess – in den Akten findet sich freilich kein Hinweis darauf – oder dass Pfau weitere Vorlagen zur Verfügung hatte, die mir nicht zugänglich waren. Vielleicht aber ist als dritte Möglichkeit nicht völlig auszuschliessen, dass Hans Heinrich Pfau die Bilder in Zusammenarbeit mit Beat Holzhalb nach verschiedenen Anregungen selbst zusammenstellte und entwarf.
- ³⁷⁵ Landesmuseum, Inv.Nr. LM 19864 und LM 19865.
- ³⁷⁶ Historische Vereinigung des Bezirks Zurzach, Jahresschrift 1965. Auf der Umschlagseite vorn Abbildung der Lisene, hinten Beschreibung durch H.R. Sennhauser.
- ³⁷⁷ Gesellschaft pro Vindonissa, Jahresbericht 1969/70, Brugg, Ergebnisse der Ausgrabung, darunter R. Schnyder, Die mittelalterlichen Keramikfunde vom Rathausareal Zurzach, S. 47–56. Über den Fund der Lisene wurde er nicht unterrichtet.
- ³⁷⁸ Sennhauser (Anm. 376) liest die Schrift als «Authadeia», d.h. Selbstgefälligkeit, Hochmut. Obwohl die Schrift an einer Stelle etwas beschädigt ist, lässt sie sich deutlich als Autarkeia lesen. Ausserdem wäre ein Krug als Attribut des Stolz ungewohnt. Eine Lisene im Museum des Kantons Thurgau in Frauenfeld zeigt die gleiche, ebenfalls griechisch bezeichnete Gestalt der Autarkeia mit Krug und Brot. Unter der griechischen Bezeichnung stehen dort die zunächst unverständlichen lateinischen Worte «Memens contataui». Es handelt sich dabei um einen missverstandenen Text, welcher der «Contentezza» der Kachel Zürich C 47 entspricht und lauten sollte «Me mens contenta invabit». Der gleichen Kachel entspricht der deutsche Vers «Hab ich gleich nicht / vil haab und gut, / Macht doch mich reich / Vernügeter Muth», der auf der Frauenfelder Lisene in eine Kartusche unter der Figur geschrieben ist. Auch diese Kachel muss Hans Heinrich III Pfau zugeschrieben werden. Sie gehört wohl zu jenen, die laut KDM (Kt. Thurgau I, S. 72) 1929 aus Obersaasbach in Baden ins Schloss Frauenfeld kamen. Zur Lisene des Zurzacher Ofens gehörte vielleicht der gleiche Spruch auf einem Lisenenfries.
- ³⁷⁹ Gemeindearchiv Zurzach.
- ³⁸⁰ Ob sich die nächsten Eintragungen auch noch auf den Winterthurer Hafner beziehen, ist nicht ganz klar ersichtlich. Es folgen Ausgaben «für die zwen öffen in den spitel undt ratthaus 21 fl 12 bz», weiter für Holz und «den rümikern für Sandt und für Stein zu den öffen 4 fl 3 bz» und schliesslich für «beschlus wein wie auch in dem verding denen Maureren Zimerleuten schreiner undt haffneren auffgangen 21 fl 5 bz».
- ³⁸¹ Foto im Landesmuseum (Neg.Nr. 22189). Der heutige Standort der Kachel ist mir unbekannt.
- ³⁸² Frdl. Auskunft von H.J. Welty, Leuggern.
- ³⁸³ Schweizer Archiv für Heraldik 50, 1936. H.J. Welty, Die Familie Waldkirch in Zurzach. Die Kachel befand sich damals im Besitz der Familie Waldkirch, Hotel Zurzach, ihr heutiger Standort liess sich nicht eruieren.
- ³⁸⁴ Inv.Nr. 7782 f. Erworben aus der Auktion Sammlung Heinrich Angst, 1909. Unter der gleichen Auktionsnummer 35 wurden ausser der Wappenkachel «zwei Winterthurer Ofenkacheln, bemalt mit Passionsblumen» und eine Steckborner Eckkachel versteigert. Herkunft sind keine angegeben. Für den Rest des Ofens lässt sich somit daraus nichts erschliessen.
- ³⁸⁵ Alle Angaben ebenfalls nach Auskunft von H.J. Welty, der mich auch auf die Jahresschrift (Anm. 376) aufmerksam machte.
- ³⁸⁶ Aus der grünen Seitenfläche des Lisenenfragments zieht R. Schnyder (Anm. 377) den Schluss, dass die Füllkacheln des Ofens wohl grün reliefiert gewesen seien. Dies lässt sich jedoch nicht mit Sicherheit sagen; es gibt verschiedene Öfen mit bemalten Füllkacheln, deren Lisenen grüne Seiten aufweisen. Da die Wandlisene und das Lisenenfries mit dem Wappen Frei weisse Seitenflächen zeigen, das Lisenenfragment aber grüne, stellt sich die Frage, ob der Ofen Partien mit grünen Seitenflächen aufwies oder ob es sich hier allenfalls um Reste zweier verschiedener Öfen handelt. Solange nicht weitere Teile auftauchen, lässt sich diese Frage kaum beantworten.
- ³⁸⁷ Die Amtsinhaber waren um 1700/1702 (nach H.J. Welty): Im Rat: Statthalter Heinrich Fulgenz Oftringer; geschworene Räte: Christoph Frey, Jakob Doldi, Hans Jakob Stapfer. Richter: Johannes Rudolf, Heinrich Waldkirch, Heinrich Welty und Heinrich Köfferli. Sie dürften alle am Ofen mit ihrem Wappen vertreten gewesen sein.
- ³⁸⁸ HBLS, Artikel Zurzach. 1701/02 stellte Uri den Landvogt, nämlich Jost Antonius Schmid (Leu-Lexikon, Art. Baden).
- ³⁸⁹ Auch in Bülach erscheinen in den Wappen Zürich und die beiden zürcherischen Obervögte; in Unterstammheim Zürich, der Untervogt und der Landschreiber als Vertreter der Obrigkeit.

Bibliographie

Allgemein

Literatur

Abkürzungen

ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Zürich 1855 ff. Neue Folge 1899–1939. Nachher neuer Titel, s.ZAK.
Bürgerhaus	Das Bürgerhaus in der Schweiz. 30 Bände. Basel, Berlin, Zürich 1910–1937.
HBL	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921–1939.
Leu-Lexikon	Hans Jacob Leu, Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexikon. 20 Bde, Zürich 1747–1765, Suppl. 1786–1795.
KDM	Die Kunstdenkmäler der Schweiz, hg. von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, Basel 1927 ff.
Njbl.	Neujahrsblatt
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, hg. vom Schweiz. Landesmuseum (Fortsetzung der ASA). Basel 1939 ff.

Literatur

- Bellwald Ueli. Winterthurer Kachelöfen. Von den Anfängen des Handwerks bis zum Niedergang im 18. Jahrhundert. Bern 1980.
- Bühler Christian. Die Kachelöfen in Graubünden. Zürich 1881.
- Frei Karl. Zur Geschichte der Winterthurer Ofenmalerei. In: Gewerbemuseum Winterthur, Führer durch die Eröffnungs-Ausstellung am Kirchplatz. Winterthur 1928.
- Hafner Albert. Das Hafnerhandwerk und die alten Öfen in Winterthur. Njbl. der Stadtbibliothek Winterthur 1876 und 1877.
- Lübke Wilhelm. Über alte Öfen in der Schweiz, namentlich im Kanton Zürich. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 15, Zürich 1865.

Gedruckte Quellen

- Heidegger Conrad (1569–1652). Alt und Neues Regenten-Kränzlein. Hg. von Jacob Lindinner, Zürich 1733.
- Hottinger Johann Heinrich. Huldigungspredigt, in welcher alß in einem Spiegel sich zuersehen Christliche Regenten und dero Underthanen: was da seye jeder Amt und Pflicht. Zürich 1671.
- Leonhard Johann. Regenten-Spiegel oder kurtzer Unterricht von der Regenten Hoheit, Bestellung und Schuldigkeit. Filisur 1690.
- Manz Conrad. Regenten-Kränzlein. Schaffhausen 1658.
- Meyer Conrad. Spiegel der Christen, das ist Bedenkliche Figuren und Erinnerungen über die Beruffspflichten aller Stände. Zürich 1652.

Ungedruckte Quellen

- Regimentbuch, verfasst von Pfarrer Johann Bürkli für Ratsherrn Hans Heinrich Landolt, Zürich 1677. Mit Nachträgen bis 1779. (Zentralbibliothek Zürich, Ms W 14, 15.)
- Regiment und Empter Buch der loblichen Statt Zürich. Verfasst von Gerold Meyer von Knonau, geschrieben von Hans Rudolf Wellenberg, Zürich 1613. Mit Nachträgen bis 1798. (Landesmuseum, Ey 7.)

Vorlagewerke

- Amman Jost. Neuwe Biblische Figuren. Frankfurt 1571.
- Amman Jost. Kunstbüchlein. 2. Aufl. Frankfurt 1599.
- Gottfried Johann Ludwig (Abelin Johann Philipp). Historische Chronica. Mit Kupfern von Matthäus Merian. Frankfurt 1630–1634.
- Hohberg W.H., Freiherr v. Lust- und Arzeney-Garten des königlichen Propheten David, Regensburg 1675. Hg. v. Grete Lesky, Instrumentaria artium, Bd. 8, Graz 1969.
- Merian Matthäus. 12 Monatsbilder, um 1622. (L. H. Wüthrich, Das druckgraphische Werk des Matthäus Merian, Bd. 1, Nr. 352–363.)

Merian Matthäus. Topographia Helvetiae, Rhaetiae et Valesiae. Frankfurt 1654.

Meyer Conrad. Spiegel der Christen, das ist Bedenkliche Figuren und Erinnerungen über die Beruffspflichten aller Stände. Zürich 1652 (Christen-Spiegel).

Meyer Conrad. 12 Monate s. Njbl. Bürgerbibliothek 1663.

Meyer Conrad. 25 bedenkliche Figuren mit Erbaulichen Erinnerungen dem Tugend und Kunstliebenden zu güter gedechtnus in Kupffer gebracht. Zürich 1673.

Meyer Conrad. Einzelblätter (Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich).

Meyer Rudolf und Conrad. Todten-Tanz. Zürich 1650.

Meyer Rudolf. Zwölf Apostel, Einzelblatt (Graph. Slg. der ETH Zürich).

Murer Christoph. XL Emblemata miscella nova. Zürich 1622.

Neujahrsblätter der Bürgerbibliothek Zürich: 1663 Abriß und Beschreibung der XII Monaten, nach ihren Hauptwerken. Von Conrad Meyer.

Neujahrsblätter der Bürgerbibliothek Zürich: 1673–1679. Bilder zur Schweizer Geschichte. Von Conrad Meyer.

Neujahrsblätter ab dem Music-Saal Zürich 1696, 1698.

Stimmer Tobias. Neue Künstliche Figuren Biblischer Historien ... mit artigen Reimen begriffen durch JFGM (= Johann Fischart, genannt Menzer). Basel 1576.

Stimmer Tobias. Serie der weltlichen Stände. 6 Blätter. (Walter L. Strauss, The German single-leaf Woodcut 1550–1600, New York 1975, Bd. 3, 65–70.)

Sulzer/Werdmüller s. Zinggreff.

Tempesta Antonio. Metamorphoseon. Amsterdam 1625.

Vaenius Otto (van Veen, Otto). Emblemata Horatiana. 1. Ausg. Antwerpen 1607. (Mir standen Ausgaben von 1685 und 1755 zur Verfügung, deren Bilder zu jenen der Kacheln meist seitenverkehrt sind. Der Kachelkatalog zitiert nach der Ausgabe 1685.)

Zinggreff Julius Wilhelm. Emblemata ethico-politicorum centuria. Bilder von Matthäus Merian. 1. Ausg. Heidelberg 1619. Spätere Ausgabe Frankfurt 1633 unter dem Titel «Fahnenbilder». (Die deutschen Verse des Ofens Schwyz stimmen mit dieser Ausgabe überein). Nachstiche eines Teils der Bilder mit den Versen von 1633 von Johann Jacob Sulzer und Heinrich Werdmüller, Zürich, ohne Titel, 1 Stich datiert 1659.

Einzelne Orte

Aarau

Literatur

Bellwald 86

Frei Karl. Zur Geschichte der aargauischen Keramik des 15. bis 19. Jahrhunderts. SA aus ASA NF 33, Zürich 1931.

Gessner A. Katalog des Kantonalen Antiquariums in Aarau. Aarau 1912.

Merz Walter. Wappenbuch der Stadt Aarau. Aarau 1917.

Quellen

Stadtarchiv Aarau

Säckelmeister-Rödel (II 54)

Ratsmanuale (III 56)

Finanzverwaltung Aarau

Stadtgutrechnung (VF 122)

Baurechnungen (VF 136)

Hochbauamt Aarau

Umbaupläne Rathaus Aarau 1854, 1878

Vorlagewerke

Amman, Kunstbüchlein

Gottfried, Chronica

Murer, Emblemata

Vaenius, Emblemata Horatiana

Baden
Literatur
Frei Karl. Zur Geschichte der aargauischen Keramik des 15. bis 19. Jahrhunderts. SA aus ASA NF 33, Zürich 1931.
Hoegger Peter. KDM AG VI, Der Bezirk Baden, Basel 1976.

Quellen
Stadtarchiv Baden
Bauamtsrechnungen (W 2 VII)

Vorlagewerke
Stimmer, bibl. Historien

Bülach
Literatur
Ährenlese, Nr. 24–30. Bülach 1923. (Nur Abschrift der Verse).
Bellwald 121
Bürgerhaus Zürich II, S. XXIV, Taf. 27/2.
Fietz Hermann. KDM ZH II, S. 13 ff.
Hildebrandt W. Bülach, Geschichte einer kleinen Stadt. Winterthur 1967.
Ringger H. Das Rathaus Bülach. Bülach 1960.

Quellen
Stadtarchiv Bülach
Baubuch vom Rathaus 1673 (II A 22)
Stadtrechnungen 1674 (II A 1)

Vorlagewerke
Amman, Neue bibl. Figuren
Meyer, Christenspiegel
Meyer, Totentanz
Meyer, 12 Apostel
Stimmer, bibl. Historien

Chur
Literatur
Bellwald 8
Poeschel Erwin. KDM GR VII. Chur und der Kreis der fünf Dörfer. Basel 1948.

Quellen
Stadtarchiv Chur
Rechenbuch lobl. gemeiner Stadt Chur (F 6.0)
Tischbuch, Verzeichnis des baren gelts Ao 1630 (F 40.0)
Ratsakten 1632

Vorlagewerke
Murer, Emblemata
Stimmer, Stände

Feldkirch
Literatur
Frey Dagobert. Österreichische Kunsttopographie, Bd. 32. Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirks Feldkirch. Wien 1958.

Quellen
Stadtarchiv Winterthur
Handwerke: Hafner (AH 98/3/9)

Frauenfeld
Literatur
Knoepfli Albert. KDM TG I, Der Bezirk Frauenfeld. Basel 1950.

Quellen
Bürgerarchiv Frauenfeld
Stadtrechnungen (D 2)

Luzern
Literatur
Grüter Sebastian. Geschichte des Kantons Luzern. 2. Bd. Luzern 1945.
Reinle Adolf. KDM LU III, Die Stadt Luzern, II. Teil. Basel 1954.

Quellen
Cysat Renward. Collectanea chronica und denkwürdige Sachen pro chronica Lucernensi et Helvetiae. Bearbeitet von Jos. Schmid, Luzern 1961–69.
Staatsarchiv Luzern
Bauamtsrechnungen (Cod. 9960)
Umgeltrechnungen 1605–1611 (Cod. 9720)
Rechnungsbuch des Säckelmeisteramtes (Cod. 7130)
Ratsprotokoll 79
Staatswirtschaft: Bauwesen: Luzern: Stadt: Grossstadt: Gebäude (Archiv 1, Fach 7, Schachtel 892)
Stadtarchiv Luzern
Faszikel Rathaus
Bürgerbibliothek Luzern
Verse des Ofens von 1683 (Ms 63 fol, S. 363 ff.)
Stadtarchiv Winterthur
Handwerke: Hafner (AH 98/3/7)

Malans
Literatur
Bellwald 82
Poeschel Erwin. KDM GR II. Herrschaft, Prättigau, Davos ... Basel 1937.

Quellen
Gemeindearchiv Malans
Rechnungsbuch der Gemeinde, Bd. 16, 18

Vorlagewerke
Meyer, 25 bedenkliche Figuren
Vaenius, Emblemata Horatiana

Oberstammheim
Literatur
Farner A. Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim und Umgebung. Zürich 1911.

Schwyz
Literatur
Birchler Linus. KDM SZ II, Gersau, Küssnacht und Schwyz. Basel 1930.

Quellen
Staatsarchiv Schwyz
Ratsprotokolle Gesessen Rats Buoch (IV)
Säckelmeisterrechnungen (VIII)

Vorlagewerke
Zinggreff, Emblemata

Unterstammheim
Literatur
Bellwald 63
Farner A. Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim und Umgebung. Zürich 1911.

Lehmann H. Die Glasgemälde im Gemeindehaus zu Unterstammheim. Im Anhang: K. Frei, Der Winterthurer Ofen von Abraham Pfau. Andelfingen 1951².

Vorlagewerke

Merian, Monatsbilder
Meyer, 12 Monate

Winterthur

Literatur

Bellwald 105, 151

Fehr Max. Das Musikkollegium Winterthur 1629–1929. 1. Band, Winterthur 1929.

Ganz Werner. Winterthur. Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798. 292. Njbl. der Stadtbibliothek Winterthur 1961. Winterthur 1960.

Keller Karl. Das Rathaus Winterthur. In: Winterthurer Jahrbuch 1971.

Troll Johann Conrad. Geschichte der Stadt Winterthur. 8 Bände. Winterthur 1840–1850.

Quellen

Stadtarchiv Winterthur

Bauamt
Bauwesen: Protokolle der Kommission für den Rathausbau (AK 143/7)
Säckelamtsrechnungen
Ratsprotokolle (B 2)

Stadtbibliothek Winterthur

Auszüge aus dem Protokoll des kleinen Rates (Dep. MK 252 1 b)
Wappenbuch des Musikkollegiums, begonnen 1660 (Dep. MK 303)
Inventarbücher des histor.-antiquar. Vereins (Dep. HAV 51, 54, 55)

Vorlagewerke

1624: Murer, Emblemata

1628: Stimmer, Stände

1705: Hohberg
Meyer, Totentanz
Meyer, 12 Monate
Njbl. Music-Saal
Stimmer, biblische Historien
Tempesta, Metamorphoseon
Vaenius, Emblemata Horatiana

1744: Hohberg
Murer, Emblemata

Zürich

Literatur

Bellwald 93, 94, 95

Escher Konrad. KDM ZH IV, Stadt Zürich erster Teil. Basel 1939.

Nabholz Hans. Zur Baugeschichte des Rathauses. Zürich 1914.

Gedruckte Quellen

Bluntschli Hans Heinrich. Memorabilia Tigurina. Zürich 1704.

Rahn Johann Heinrich. Eidgenössische Geschicht-Beschreibung. Zürich 1690.

Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Zürich

Rathausbauakten 1693–1701 (A 49.4)

Bauamts-Rechnungen (F III 4)

Eine aus dem 18. Jahrhundert stammende Sammlung von Kopien von den Beschlüssen und Anträgen der Baukommission und des Kleinen Rats (B III 117 b).

Sammlung aller im Staatsarchiv vorhandenen, auf den Bau des jetzigen Rathauses bezüglichen Akten (BX 74)

Hochbau: Rathaus 1803–1900 (V II 10₁)

Stadtarchiv Zürich

Stadtratsprotokolle 1833, 1877

Stadt-Bauamts-Rechnungen 1833, 1835

Stadtratsakten 1877

Hochbauamt Zürich

Pläne vom Rathaus-Umbau 1833

Zentralbibliothek Zürich

Emblemata der Sinnbilder, welche sich in der Ratsstube zu Zürich an dem Ofen befinden A° 1743 (Ms B 323)

Stadtarchiv Winterthur

Handwerke: Hafner (AH 98/3)

Rathausprotokolle 1695–1699 (B 2 40–42)

Säckelamtsrechnungen (Säckelamt 14)

Akten Finanzwesen: Ehrengaben (AJ 137/2)

Vorlagewerke

Gottfried, Chronica

Merian, Topographia Helvetiae

Murer, Emblemata

Njbl. Bürgerbibliothek 1673–79

Zürzach

Literatur

Schnyder Rudolf. Die mittelalterlichen Keramikfunde vom Rathausareal Zürzach.

In: Gesellschaft pro Vindonissa, Jahresbericht 1969/70.

Quellen

Gemeindearchiv Zürzach

Rechnungen 1704

Verzeichnis der Vorlagen

Amman Jost

Neue biblische Figuren

Gen. V, VI	Einzug in die Arche Noah	Bülach 3a (Abb. S. 34)
Gen. XXII	Abraham opfert Isaak	Bülach 20a
Gen. XXV	Linsengericht	Bülach 7a
I. Regum XIX	Saul und David	W'thur 1705 19a
III. Regum III	Salomos Urteil	Bülach 2a

Kunstbüchlein (1599)

S. 138	Reiterkampf	Aarau 61
S. 139	Reiterkampf	Aarau 59 (Abb. S. 27)
S. 144	Reiterkampf	Aarau 60 (Abb. S. 27)

Gottfried J. L.

Chronica

3. Teil, S. 332	Schlacht St.Jakob a. d. Birs	Zürich B 8a
-----------------	------------------------------	-------------

Hobberg W. H.

Lust- und Arzeneygarten

26	Rose	W'thur 1705 7b (2 Zeilen)
37	Pflügender Bauer	W'thur 1744 15a (Taf. 32, Abb. 64)
52	Geier, Rabe, totes Pferd	W'thur 1705 (Ersatzkachel)
101	Fliegende Kraniche	W'thur 1744 18a (Taf. 30, Abb. 58)

Merian Matthäus

12 Monatsbilder

2	Hornung	Unterstammheim 17 (Bild u. Spruch)
6	Juni	Unterstammheim 22 (Bild)
7	Juli	Unterstammheim 22 (Spruch)
8	August	Unterstammheim 23 (Spruch)
10	Oktober	Unterstammheim 25 (Spruch)
11	November	Unterstammheim 26 (Bild u. Spruch)
12	Dezember	Unterstammheim 27 (Spruch)

Topographia Helvetiae

Titelblatt Rahmen	Zürich B1a (Taf. 38, Abb. 78)
Andelfingen	Zürich A 13a
Forsteck	Zürich A 14a
Kyburg	Zürich A 12a
Stein am Rhein	Zürich A 16a
Zürich	evtl. Zürich A 2a evtl. Zürich A 3a teilweise (Taf. 34, Abb. 67)
Zürich vom See	Zürich A 5a (Taf. 35, Abb. 71)

Meyer, Conrad

Christen-Spiegel

VII	Adam u. Eva n. d. Sündenfall	Bülach 16a
-----	------------------------------	------------

25 bedenkliche Figuren

10	Bienenkörbe	Malans 14a (Abb. S. 58)
----	-------------	-------------------------

Einzelblätter

Umzug der Widderzunft auf dem Lindenhof	Zürich B 19a (Abb. S. 110)
Zürich	Zürich A 3a
Zürich von Westen gesehen	(Taf. 35, Abb. 70)

Meyer Rudolf und Conrad

Totentanz

1	Adam (Erschaffung Evas weggelassen)	Bülach 10a, b (Abb. S. 34)
2	Sündenfall	Bülach 17a
3	Vertreibung aus dem Paradies	Bülach 13a
4	Adam u. Eva nach d. Sündenfall	Bülach 16b (2 Zeilen)
25	Tod und Hauptmann	W'thur 1705 38a

Meyer Rudolf

12 Apostel

1	Petrus	Bülach 29a
2	Andreas	Bülach 31a (Abb. S. 37)
3	Jacobus Mayor	Bülach 37a
4	Johannes	Bülach 34a
5	Philippus	Bülach 36a
6	Bartholomäus	Bülach 30a (Abb. S. 37)
7	Thomas	Bülach 32a
8	Matthäus	Bülach 38a
9	Jacobus Minor	Bülach 35a
10	Simon Zelotes	Bülach 41a
11	Judas Thaddäus	Bülach 40a
12	Mathias	Bülach 39a

Murer Christoph

Emblemata

4	Brunn des Lebens	Chur 1a, b, c
5	Bürgerliche Einigkeit	Chur 6a, b, c W'thur 1624 4 (Bild u. Spruch) (Abb. S. 78) W'thur 1744 19a Aarau 11a (Abb. S. 25) Chur 5a, b, c W'thur 1624 2 (Bild u. Spruch) Zürich C 11a (Abb. S. 117)
7	Dienstwilligkeit	Chur 13a, b, c Chur 8a Chur 15a, c (Abb. S. 46) Chur 3a, b, c W'thur 1624 3 (Bild u. Spruch) Chur 9a, b, c (Abb. S. 45) W'thur 1624 7 (Bild u. Spruch) Chur 17a Chur 18a Chur 20a, b (2 Zeilen) Chur 16a, c (Abb. S. 46)
8	Ehrsucht	Chur 4a, b, c
10	Faltsche Freundschaft	Chur 7a, b, c
11	Freyheit	Chur 12a, c
12	Freund in der noth	Chur 14a, b, c
13	Gastfreye	W'thur 1624 6 (Bild u. Spruch)
15	Geitz	W'thur 1624 5 (Bild u. Spruch) (Taf. 22, Abb. 37) Chur 2a, b, c (Abb. S. 43) W'thur 1624 1 (Bild u. Spruch) (Taf. 22, Abb. 36)
17	Gemeine Seckel	
18	Glaub, Hoffnung, Liebe	
20	Herrendanck	
23	Keinen dienst verachten	
24	Krieg: inngemein	
30	Paursmann	
32	Raachgier	
35	Selbs thün	
37	Unschuld	
39	Wäg zum Leben oder Todt	

Neujahrsblätter Burgerbibliothek

1663: Conrad Meyer, 12 Monate

1	Januar	Unterstammheim 16 (Bild u. Spruch) (Abb. S. 69) Unterstammheim 31 (Bild) Unterstammheim 18 (Spruch) Unterstammheim 19 (Bild u. Spruch) (Abb. S. 70) Unterstammheim 20 (Spruch)
3	März	
4	April	
5	Mai	

6	Juni	Unterstammheim 21 (Spruch)	<i>Vaenius Otto</i>		
8	August	Winterthur 1705 2a (Abb. S. 86)	<i>Emblemata Horatiana</i>		
9	September	Unterstammheim 24 (Bild u. Spruch)	S. 53	Honeste et publice	Aarau 5a (Abb. S. 25)
			S. 55	Nihil silentio utilius	Winterthur 1705 3a
			S. 67	Mortis formido	Aarau 4a
			S. 71	Potestas potestati subjecta	Aarau 1a
			S. 73	Quis dives? Qui nil cupit	Aarau 3a
			S. 85	Mentis inquietudo	Aarau 6a
			S. 91	Culmen honoris lubricum	Malans 8a
			S. 135	Idem velle atque idem nolle	Winterthur 1705 5a, b (Taf. 27, Abb. 49)
1673–79: Conrad Meyer, Bilder zur Geschichte			S. 139	Cuique suum studium	Winterthur 1705 4a
1673	RütliSchwur	Zürich B 1a (Taf. 38, Abb. 77)	S. 163	Tempus rite impensum sapiens non revocat	Winterthur 1705 32
1675	Schlacht bei Laupen	Zürich B 5a			
1676	Zürcher Mordnacht	Zürich A 9a			
1677	Schlacht bei Dättwil	Zürich A 11a			
1678	Schlacht bei Sempach	Zürich B 6a (Taf. 39, Abb. 81)			
1679	Schlacht bei Näfels	Zürich B 7a			
			<i>Zinggref, Julius Wilhelm</i> (nach ihm Sulzer / Werdmüller)		
			<i>Emblemata</i>		
Neujahrsblätter Music-Saal			26	Ut lapsu graviore ruat	Schwyz 7 (Bild u. Spruch)
1696	Odysseus	Winterthur 1705 9a	46	Tanto conspectius	Schwyz 5 (Bild u. Spruch, Abb. S. 64)
1698	Orpheus (Detail)	Winterthur 1705 6a	48	Nititur his regnum	Schwyz 1 (Bild u. Spruch) (Abb. S. 64)
Stimmer Tobias			64	Consilio, non robore	Schwyz 2 (Bild u. Spruch)
Biblische Historien			78	Casus artesque docet	Schwyz 4 (Bild u. Spruch)
2	Erschaffung Evas	Bülach 15a, b	89	Et nos mutamur in illis	Schwyz 6 (Bild u. Spruch) (Abbildungen S. 64, 65)
4	Vertreibung aus dem Paradies	Baden Bülach 13b	97	Concordia discors	Schwyz 3 (Bild u. Spruch)
5	Adam u. Eva n. d. Sündenfall	Bülach 16b (zwei Zeilen)			
6	Kain erschlägt Abel	Bülach 14a, b (Abb. S. 35)			
7	Einzug in die Arche Noah	Bülach 3b			
8	Sintflut	Bülach 9a, b			
12	Abrahams Gebet	Bülach 6a, b			
13	Der Engel schickt Hagar zurück	Bülach 12b			
14	Abraham bewirtet die Engel	Bülach 1a, b (Abb. S. 33)			
16	Hagar bei der Quelle	Bülach 8a, b			
17	Abraham opfert Isaak	Bülach 20b			
18	Rebekka am Brunnen	Bülach 4a, b			
20	Das Linsengericht	Bülach 7b			
22	Jakobs Traum	Bülach 18a, b			
23	Jakob trinkt Rahels Schafe	Bülach 19a, b			
26	Jakob ringt mit dem Engel	Bülach 11a, b			
29	Joseph wird aus d. Zisterne gezogen	Bülach 5a, b			
85	Salomos Urteil	Winterthur 1744 3a			
Stände					
1	Kaiser	Chur 21a			
	König	Chur 22a			
	Kurfürst	Chur 23a			
2	Erzherzog	Chur 24a			
	Pfalzgraf	Chur 25a			
	Landgraf	Chur 26a			
		Winterthur 1628			
3	Markgraf	Chur 27a			
	Burggraf	Chur 28a			
	Graf	Chur 29a			
4	Freiherr	Chur 30a			
	Ritter	Chur 31a (Taf. 24, Abb. 41)			
	Edelmann	Chur 32a			
5	Doktor	Chur 33a			
	Bürger	Chur 34a			
	Kaufmann	Chur 35a			
6	Handwerker	–			
	Landsknecht	Winterthur 1624 (Taf. 24, Abb. 42)			
	Bauer	Chur 38a			
Tempesta Antonio					
Metamorphoseon					
92	Orpheus	Winterthur 1705 6a (Taf. 26, Abb. 45)			

Verzeichnis der Hafner und Ofenmaler

Erhart Alban (?–1612)
Sohn des Hans.
Heirat 1568 Eva Forrer.
Grosser Rat 1585, Kleiner Rat 1595, Kirchenpfleger 1603, Prokureiamtmann 1605, Spitalmeister 1609.
Behandelte Werke: Luzern 1604/05.

Erhart Anton I (1597–1648)
Sohn des Valentin.
Behandelte Werke: Frauenfeld 1635.

Graf Hans Heinrich III (1635–1696)
Sohn des Hans Heinrich II.
Meister 1656, Schreiber des Handwerks 1670, Seckelmeister des Handwerks 1688.
Heirat 1659 Anna Hegner.
Grosser Rat 1666.
Behandelte Werke: Bülach 1673.

Pfau Abraham (1637–1691)
Sohn des David I.
Meister 1663, Schreiber des Handwerks 1690.
Heirat 1671 Regula Wiser.
Behandelte Werke: Unterstammheim 1681, Luzern 1683/84, Oberstammheim 1687.

Pfau David I (1607–1670)
Sohn des Ludwig II.
Heirat 1633 Anna Forrer.
Grosser Rat 1659, Spendmeister 1669.
Behandelte Werke: Chur 1632.

Pfau David II (1644–1702)
Sohn des David I.
Meister 1670, Seckelmeister des Handwerks 1696.
Heirat 1678 Anna Kaufmann.
Ziegelschauer 1696, Grosser Rat 1700.
Behandelte Werke: Malans 1690, Zürich 1697/98.

Pfau David III (1681–1764)
Sohn des David II.
Meister 1701.
Heirat 1702 Anna Barbara Schellenberg, 1712 Susanna Müller.
Behandelte Werke: Winterthur 1744.

Pfau David IV (1703–1767)
Sohn des David III.
Meister 1730, Schreiber des Handwerks 1755, Seckelmeister des Handwerks 1759, Obmann des Handwerks 1760.
Heirat 1731 Anna Katharina Forrer.
Behandelte Werke: Winterthur 1744.

Pfau Hans Heinrich II (1598–1673)
Sohn des Ludwig II.
Heirat 1623 Barbara Graf, 1632 Elsbeth Wirt.
Grosser Rat 1635, Gantmeister 1643, Rechenherr 1654, Kleiner Rat 1656, Unterpfleger 1659, Eulachmeister 1665, Pfleger St.Georgen 1665, Seckelmeister 1668, Statthalter 1668, Brotschätzer 1671, Gerichtsherr Mörsburg 1671, Schultheiss 1672.
Behandelte Werke: Chur 1632, Malans 1657.

*Pfau Hans Heinrich III** (1642–1719)
Sohn des Hans Heinrich II.
Meister 1666, Übertritt in die Gesellschaft der Maler 1684.
Heirat 1669 Katharina Sulzer, 1679 Ursula Schellenberg.
Stadtrichter 1681, Grosser Rat 1692, Gantmeister 1696, Schirmvogt 1700, Rechenherr 1701, Kirchenpfleger 1701, Kleiner Rat 1702.
Behandelte Werke: Schwyz 1666, Bülach 1673, Aarau 1675, Unterstammheim 1681, Oberstammheim 1687, Malans 1690, Zürich 1697/98,

Zurzach 1702,
Winterthur 1705.
* Bellwald weicht hier ab von der üblichen Zählung und numeriert ihn mit IV.

*Pfau Hans Heinrich IV** (1672–1727/28)
Sohn des Hans Rudolf.
Meister 1702, Seckelmeister des Handwerks 1713, Obmann des Handwerks 1722.
Heirat 1703 Barbara Keller, 1715 Regula Sulzer.
Behandelte Werke: Winterthur 1705.
* Bellwald numeriert ihn mit III.

Pfau Ludwig II (1573–1630)
Sohn des Ludwig I.
Heirat 1597 Elsbeth Schweizer.
Feuerschauer 1613, Grosser Rat 1614, Rechenherr 1626, Kleiner Rat 1629.
Behandelte Werke: Baden um 1620, Winterthur 1624, Winterthur 1628.

Pfau Ludwig III (1628–1683)
Sohn des Hans Heinrich II.
Meister 1656, Obmann des Handwerks 1670.
Heirat 1658 Elsbeth Troll, 1660 Anna Schellenberg, 1671 Elsbeth Graf, 1679 Elsbeth Zehnder.
Grosser Rat 1665, Spendmeister 1670, Strassenschauer 1677, Eherichter 1678, Hausmeister 1678.
Behandelte Werke: Schwyz 1666, Aarau 1675.

Sulzer David I (1685–1762)
Sohn des David.
Heirat 1710 Anna Forrer.
Leutnant 1713, Stadtrichter 1720, Hauptmann 1721, Gerichtsschreiber 1736, Grosser Rat 1740, Umgeldschreiber 1741, Rechenherr 1744, Kleiner Rat 1746, Prokureiervalter 1746, Eigengeber 1746, Statthalter 1761.
Behandelte Werke: Winterthur 1705, Winterthur 1744.

Abkürzungen in Quellenzitaten

bz	Batzen	lb	Pfund
d	Pfennig	MGH	Meine Gnädigen Herren
fl	Gulden	Rthr	Reichstaler
gl	Gulden	s	Schilling
hr	Heller	thlr	Taler
kr	Kreuzer		

Fotonachweis

Aarau (Kacheln 1a–40a, 47, 61) Historische Sammlung Schloss Lenzburg
Chur (Gesamtaufnahme) Foto Reinhardt, Chur.
Malans (Gesamtaufnahme) Foto Fetzter, Bad Ragaz.
Schwyz (Gesamtaufnahme, Farbaufnahme) Foto Tschopp, Wil.
Zurzach (Kachel 1) K. Füllemann, Zurzach.

Alle übrigen Aufnahmen sind Eigentum des Landesmuseums.

Lebenslauf

Am 2. August 1941 wurde ich, Margrit Früh, als viertes Kind des Glasermeisters Karl Früh und der Mathilde, geb. Rutishauser, in Frauenfeld TG geboren. Dort besuchte ich die Primar- und Sekundarschule und erwarb darauf in Rorschach das st.gallische Lehrerpapent. Nach einem Jahr Schuldienst und einem halbjährigen Kurs absolvierte ich die Aufnahmeprüfung an die ETH, wo ich aber nur kurz blieb. Dann arbeitete ich während 2½ Jahren in der Zentralbibliothek Zürich und wechselte 1965 ans Schweizerische Landesmuseum in Zürich.

Im Wintersemester 1972/73 begann ich das Studium an der Universität Zürich mit Kunstgeschichte als Hauptfach und den Nebenfächern Volkskunde und Geschichte, das ich nach drei Semestern durch Latein ersetzte. Auf dem Gebiet der Kunst-

geschichte belegte ich vor allem Vorlesungen und Übungen bei den Herren Professoren Maurer und Reinle in den Fächern Malerei und Architektur, in Volkskunde bei Herrn Prof. Niederer, in Latein bei den Herren Professoren Risch und Tränkle. Im Herbst 1976 erwarb ich das Lizentiat und schrieb anschliessend die Dissertation, worauf ich das Studium am 11. November 1977 mit der Doktorprüfung abschloss.

Während der Dauer des Studiums und des Doktorats arbeitete ich im Museum als Halbtagsangestellte mit 22 Wochenstunden weiter, wobei ich meine Arbeitszeit nach dem Stundenplan der Vorlesungen einteilen durfte. Auf November 1977 wurde ich ans Thurgauische Museum als Konservatorin der Historischen Sammlung in Frauenfeld gewählt.

